BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler ſc. 1779.

A. L. 191.

H. eccl. 599-m-1

<36621094260018 S

<36621094260018

Bayer. Staatsbibliothek

Biogr. H. Eccl. 599 m

638 m

Merkwürdige Lebensgeſchichte aller Cardinäle der Röm. Cathol. Kirche,

die
in dieſem jetztlaufenden Seculo das
Zeitliche verlaſſen haben:

Aus den richtigſten und ſeltenſten Nachrichten in
gewißen Theilen ans Licht geſtellet

von

M. M. R.

Erſter Theil,

welcher außer dem vorgeſetzten Leben Clementis XI. 86. Cardinäle in ſich begreift.

Regensburg,
verlegts Johann Leopold Montag. 1768.

Vorrede.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Jch habe ſeit vielen Jahren an einer vollſtändigen Lebens-Geſchichte aller Cardinäle des jetzigen Jahrhunderts gearbeitet und davon viele curieuſe Nachrichten geſammlet. Das Glücke hat mir auch die ſeltenſten Werke, die von denſelben und dem Römiſchen Stuhle handeln, in die Hände geſpielt. Hierunter befinden ſich vornämlich MARII GUARNACCI *Vitæ & Res Geſtæ Pontificum Romanorum & S. R. E. Cardinalium*, ſo in zwey Folio-Bänden 1751. zu Rom mit vielen Kupfern heraus gekommen; ferner GEORGII JOSEPHI AB EYGS *Purpura Docta*, ſo 1714. zu München in drey Folio-Bänden ans Licht getreten; und endlich JO. RUDOLPHI CONLINI *Roma Sancta*, ſo 1726. zu Augſpurg in Folio herausgegeben

worden. Da ich nun zugleich durch Brief-Wechſel und Leſung der neueſten politiſchen Schriften und Journale, auch vieler gelehrten und politiſchen Zeitungen mancherley beſondere Umſtände von dieſen großen Prälaten in Erfahrung gebracht, ſo bin ich hierdurch in den Stand geſetzt worden, das Leben der ſämmtlichen Cardinäle, die von 1701. an bis jetzo das Zeitliche verlaſſen haben, auf ſo eine Art zu beſchreiben, daß nicht nur von deren Herkunft Geburt, Jugend und Studien ſamt ihren Beförderungen, Verrichtungen und Verdienſten zuverläßige Nachricht ertheilt, ſondern auch ein kurzer Abriß von ihren perſönlichen Eigenſchaften und Gemüths-Charactern mit Anführung vieler Anecdoten gegeben wird. Man wird ſchwerlich beſſere Gelegenheit haben, den Römiſchen Hof und deſſen Staats-Regeln, Intriguen, Abſichten und Unternehmungen, ſamt den Fehlern und Schwachheiten

ten der Päpſte, wie auch die ſeltſamen und theils verwirrten Händel, die ſowohl bey den Papſt-Wahlen, als an den Höfen groſser Herren vorgehen, kennen zu lernen, als in dieſem Werke. Denn hier findet ſich alles in einer angenehmen Abwechſelung beyſammen, was zu Rom und in der ganzen Römiſch-Catholiſchen Kirche zu unſern Zeiten neues vorgegangen, worunter die Streitigkeit über die Conſtitution Unigenitus billig oben an ſtehet. Es begreift dieſes Werk eine Anzahl von mehr denn dritthalb hundert Cardinälen, deren Leben aber nicht von einerley Stärke iſt, weil nicht nur einer mehr als der andere gethan, ſondern auch mancher länger, denn der andere gelebt, auch man von manchem mehr Nachrichten als von dem andern bekommen können. Ich habe dem Werke das Leben Papſts *Clementis XI.* der zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts die Regierung angetreten, aus dem

Bullario Romano in deutſcher Sprache vorgeſetzt, weil ein großer Theil von der Cardinals-Geſchichte in deſſelben merkwürdige Regierungs-Zeit fällt. Es kommen auch in dieſem Werke verſchiedene Cardinäle vor, die den Päpſtlichen Stuhl beſtiegen haben, auch einige, die die Cardinals-Würde niedergeleget. Beyder Lebens-Geſchichte aber gehet nur ſo weit, als ihr Cardinals-Stand gewähret hat. Wir wollen das Werk in gewiſſen Theilen ans Licht ſtellen, davon nach und nach einer zum Vorſchein kommen, und im Druck ein Alphabet ohngefehr betragen ſoll. Es iſt dieſes der erſte Theil, welcher, auſſer dem vorgeſetzten Leben Papſts Clementis XI. 86. Cardinäle begreift, worunter ſich die berühmten Cardinäle *Radziejowsky*, Portocarero, Fürſtenberg, Janſon, *Eſtrees, Bouillon, Du Bois*, von Sachſen, *Paolucci*, wie auch die gelehrten Cardinäle *Noris, Tommaſi, Caſini, Petrucci* und *Tolomei*

lomei befinden. Es wird dieſes Werk keinen Leſer ermüden, ſondern ihm die Zeit anmuthig verkürzen, weil die Perſonen, von denen es handelt, mit ihren verſchiedenen Charactern eine angenehme Abwechſelung machen.

Es folgen die Lebens-Beſchreibungen in dieſem erſten Theile alſo aufeinander:

Clemens XI. Röm. Papſt aus dem Bullario Romano.

I. Salvus Mellini, ein Römer, †. 1701.

II. Petrus Matthæus Petrucci, von Jeßi, †. 1701.

III. Ludovicus de Souſa, ein Portugieſe, †. 1702.

IV. Franciſcus Borgia, ein Spanier, †. 1702.

V. Nicolaus Rodolowich, ein Neapolitaner, †. 1702.

VI. Jacobus Cantelmi, ein Neapolitaner, † 1702.

VII. Petrus Bonzi, ein Toſcaner, †. 1703.

VIII. Joh. Baptiſta Spinola, ein Genueſer, †. 1704.

IX. Henricus Noris, ein Veroneſer, †. 1704.

X. Joh. Baptiſta Coſtagutti, ein Römer, †. 1704.

XI. Wilhelmus Egon von Fürſtenberg, ein Teutſcher, †. 1704.

XII. Daniel Marcus Delfino, ein Venetianer, †. 1704.

XIII. Carolus Barberini, ein Römer, †. 1704.

XIV. Urbanus Sacchetti, ein Römer, †. 1705.

XV. Michael Radziejowsky, ein Polack, †. 1705.

XVI. Petrus de Coaslin, ein Franzoſe, †. 1706.

XVII. Marcus Antonius Barbarigo, ein Venetianer, †. 1706.

XVIII. Gabriel Filipucci, von Macerata, † 1706.

XIX. Petrus Salazar, ein Spanier, †. 1706.

XX. Ludovicus Homodei, ein Mayländer, †. 1706.

XXI. Leopoldus von Kollonitſch, ein Ungar, †. 1707.

XXII. Joh. Baptiſta Rubini, ein Venetianer, †. 1707.

XXIII. Henricus d'Arquien, ein Franzoſe, † 1707.

XXIV. Stephan le Camus, ein Franzoſe, †. 1707.

XXV. Franciſcus Nerli, ein Toſcaner, †. 1708.

XXVI. Jacob Anton Moriggia, ein Mayländer, †. 1708.

XXVII. Leander Colloredo, aus dem Friaul, †. 1709.

XXVIII. Balthaſar Cenci, ein Römer, †. 1709.

XXIX.

XXIX. Marcellus d'Aſte, ein Römer, †. 1709.

XXX. Franciſcus Maria de Medicis, Prinz von Toſcana, reſign. 1709.

XXXI. Ludovicus Emanuel Portocarero, ein Spanier, †. 1709.

XXXII. Sperellus Sperelli, von Aßiſi, †. 1710.

XXXIII. Marcellus Durazzo, ein Genueſer, †. 1710.

XXXIV. Carolus Thomas de Tournon, ein Piemonteſer, †. 1710.

XXXV. Vincentius Grimani, ein Venetianer, †. 1710.

XXXVI. Alexander Caprara, ein Bologneſer, †. 1711.

XXXVII. Johannes Maria Gabrieli, ein Anconitaner, †. 1711.

XXXVIII. Joſephus Archinto, ein Mayländer, †. 1712.

XXXIX. Andreas St. Croce, ein Römer, †. 1712.

XL. Rainutius Pallavicini, ein Genueſer, †. 1712.

XLI. Joh. Philippus de Lamberg, ein Teutſcher, †. 1712.

XLII. Joſephus Maria Tommaſi, ein Sicilianer, †. 1713.

XLIII. Joh. Franciſcus Negroni, ein Genueſer, †. 1713.

XLIV. Touſſaints Janſon de Fourbin, ein Franzoſe, †. 1713.

XLV. Caſpar Carpegna, ein Römer, †. 1714.

XLVI. Joh. Albertus Badouaro, ein Venetianer, †. 1714.

XLVII. Joh. Franciſcus St. Vitale, ein Parmaner, †. 1714.

XLVIII. Cæſar d'Eſtrees, ein Franzoſe, †. 1714.

XLIX. Emanuel Theodoſius de Bouillon, ein Franzoſe, †. 1715.

L. Benedictus de Sala, ein Spanier, †. 1715.

LI. Dominicus Maria Ferrari, ein Neapolitaner, †. 1716.

LII. Thaddæus Aloyſius del Verme, ein Placentiner, †. 1717.

LIII. Fabricius Spada, ein Römer, †. 1717.

LIV. Franciſcus Martelli, ein Toſcaner, † 1717.

LV. Nicolaus Grimaldi, ein Genueſer, †. 1717.

LVI. Emanuel d'Arias, ein Spanier, †. 1717.

LVII. Ferdinandus Nuzzi, von Orta, †. 1717.

LVIII. Bandinus Panciatici, ein Toſcaner, †. 1718.

LIX. Carolus Bichi, ein Toſcaner, †. 1718.

LX.

LX. Ferdinandus Dada, ein Mayländer, †. 1719.

LXI. Franciſcus Maria Caſini, ein Toſcaner, †. 1719.

LXII. Nicolaus Acciajoli, ein Toſcaner, †. 1719.

LXIII. Joh. Baptiſta Spinola, ein Genueſer, †. 1719.

LXIV. Joſephus de la Tremouille, ein Franzoſe, †. 1720.

LXV. Aloyſius Priuli, ein Venetianer, †. 1720.

LXVI. Laurentius Caſoni, ein Neapolitaner, †. 1720.

LXVII. Fulvius Aſtalli, ein Römer, †. 1721.

LXVIII. Michael Angelus Conti, ein Römer, wird unter dem Namen INNOCENTII XIII. Papſt 1721. †. 1724.

LXIX. Joh. Antonius Paracciani, ein Römer, †. 1721.

LXX. Franciſcus de Mailly, ein Franzoſe, †. 1721.

LXXI. Georgius Cornaro, ein Venetianer, †. 1722.

LXXII. Wilhelmus Du Bois, ein Franzoſe, †. 1723.

LXXIII. Sebaſtian Anton Tanara, ein Bologneſer, †. 1724.

LXXIV. Vincentius Maria Orſini, wird unter dem Namen BENEDICT XIII. Papſt, 1724. †. 1730.

LXXV. Horatius Philippus Spada, von Lucca, †. 1724.

LXXVI. Franciſcus Aquaviva, ein Neapolitaner, †. 1725.

LXXVII. Chriſtian Auguſt von Sachſen, ein deutſcher Fürſt, †. 1725.

LXXVIII. Franciſcus del Giudice, ein Neapolitaner, †. 1725.

LXXIX. Joſephus Valemanni, von Fabriano, †. 1725.

LXXX. Joh. Baptiſta Tolomei, ein Toſcaner, †. 1726.

LXXXI. Laurentius Fieſchi, ein Genueſer, †. 1726.

LXXXII. Fabritius Paolucci, von Forli, †. 1726.

LXXXIII. Galeatius Mareſcotti, ein Römer, †. 1726.

LXXXIV. Julius Piazza, von Forli, †. 1726.

LXXXV. Bernhardinus Scotti, ein Mayländer, †. 1726.

LXXXVI. Joh. Baptiſta Buſſi, von Viterbo, †. 1726.

Leben Pabſts Clementis XI. wie ſolches dem Bullario Clementino, ſo 1724. zu Rom herausgekommen, vorgeſetzet worden.

Clemens XI. Römiſcher Papſt, hieß vorher Johannes Franciſcus, und ward den 23. andere Nachrichten ſetzen den 22. Julii 1649. zu Urbino aus dem Geſchlechte derer Albani, welches daſelbſt eines der berühmteſten und reichſten iſt, zur Welt gebohren. Sein Vater hat Carolus, und ſein einziger und jüngerer Bruder Horatius geheiſſen. Seine Mutter, Helena Moſca, ſo eine edle Dame von Peſaro war, verließ ihn durch den Tod, da er kaum das dritte Jahr erreichet hatte. Sein Vater, der ſich die Erziehung ſeiner beyden Söhne ſehr angelegen ſeyn ließ, erkannte ihre guten Eigenſchaften, daher er ſie, nachdem ſie erwachſen, beyde nach Rom brachte, allwo Johannes Franciſcus, von welchem wir hier eigentlich handeln, ſich ſogleich auf die freyen Künſte und beſonders auf die Beredſamkeit legte, auch bald hernach anfieng, die höhern Wiſſenſchaften, als die Philoſophie, Theologie, und Rechtsgelehrſamkeit unter der Anführung der auserleſenſten Lehrmeiſter zu treiben. Die Griechiſche Sprache begrif er dergeſtalt, daß er in ſolcher nicht weniger als in der Lateiniſchen für gelehrt gehalten wurde.

 Durch

Durch dieſen herrlichen Vorſchub, der ſeiner lebhaften Einbildungskraft, die mit einem vortreflichen Judicio und groſſen Fleiße verknüpft war, zu ſtatten kam, erlangte er eine vollkommene Gelehrſamkeit und auserleſene Erkenntniß göttlicher und menſchlicher Dinge, welches ihm um ſo viel leichter fiel, weil er zugleich die ſchlüpferigen und gefährlichen Wege der Jugend vermied, und ſich durch keine eitlen Lüſte und Ergötzlichkeiten der Welt verführen ließ, ſondern vielmehr auf dem richtigen, obwohl beſchwerlichen Tugendwege, den er ſich einmal erwählet hatte, beſtändig blieb, und fortfuhr, den Studien eyfrig obzuliegen, und mit keinen andern, als gelehrten und frommen Leuten, die er ehrte, denen er folgte, mit denen er ſtudirte, und deren Gutachten er in allen Dingen zu Rathe zog, umzugehen.

In ſeiner Jugend hat er in der lateiniſchen und Italiäniſchen Sprache viele geiſtliche und weltliche Reden in den heiligen ſowohl als gelehrten Verſammlungen gehalten, die wegen der wohlgeſetzten Worte und des gelehrten Innhalts, auch wegen des ſonderbaren Nachdrucks der gebrauchten Sprüche und Redenkarten, jederzeit ſehr hoch geſchätzt worden, zumal da die Ohren der Zuhörer zugleich durch des Redners anſehnliche Leibesgeſtalt, freymüthiges Geſichte, Reinigkeit der Stimme und anſtändige Leibesbewegungen nicht wenig aufmerkſam gemacht wurden. Jedoch hat ihn bey dem allen an dem Römiſchen Hofe nichts in gröſſere Hochachtung bey jederman geſetzet, als daß er ſeine ſeltene Tugend durch keine Laſter beſpritzet, ſondern die ſonderbare Unſchuld und Reinigkeit ſeiner Sitten, die er bis an den Tod aufs fleißigſte bewahret, mit einer ungeheuchelten Gottesfurcht jederzeit verknüpfet.

Durch dieſen ſonderbaren Ruhm der Frömmigkeit und Gelehrſamkeit erlangte er die Gunſt vieler Großen des Hofs, und darunter ſonderlich des Cardinals Franciſci Barberini, der heil. Röm. Kirche Vicecanzlers und des heil. Collegii Decani. Wie nun dieſer überhaupt dergleichen frommen und gelehrten Jünglingen ſehr gewogen war, alſo ſah er auch beſonders unſern jungen Albani, ſo lange er lebte, mit groſſen Gnaden an und legte ſeine Hochachtung gegen ihn durch

viele,

viele, ihm erzeigte, ganz ſonderbare Wohlthaten öffentlich an den Tag. Nicht weniger hielt ihn auch die große Kennerin der Gemüther, Chriſtina Alexandra, der Schweden, Gothen und Wenden Königin, welche im verwichenen Seculo nicht nur der Stadt Rom, ſondern auch der ganzen Kirche durch ihre herrliche Tugenden und Thaten einen auſſerordentlichen Glanz gegeben, ſehr hoch und werth. Denn ſie nahm ihn freywillig in die Academie auf, die ſie vor wenige, aber ſehr gelehrte Leute, in ihrem Pallaſte geſtiftet. Sie fand in ſeinem vertraulichen Umgauge ein ganz ſonderbares Vergnügen, daher ſie ihn auch bey aller Gelegenheit mit vielen Lobſprüchen beehrte, auch öffentlich bezeugte, daß er zu den größten und höchſten Ehrenſtellen gebohren ſey; ja weil er von einem vortreflichen und ſehr ſcharfen Verſtande war, prophezeyhete ſie ihm mehr als einmal die höchſte Würde der Kirche. Indeſſen da die vortreflichen Leibes- und Gemüthsgaben unſers Albani von jederman geprieſen wurden, gelangte er zu einem Alter, das zu Verwaltung öffentlicher Aemter geſchickt war, daher ihn Innocentius XI. der damals das gemeine Weſen der Chriſtenheit regierte, unter die Zahl dererjenigen Prälaten, die Referendarii der beyden Signaturen heißen, aufnahm, auch zum Conſultor der Congregation des Conſiſtorii machte.

Nicht lange darauf wurde er auch, um ſeine Klugheit, die billig eine Königin aller andern menſchlichen Tugenden heißt, bey niedrigen obrigkeitlichen Aemtern ſehen zu laſſen, zum Gouverneur erſtlich zu Rieti, hernach zu Sabina und endlich zu Civitavechia ernennet, welche Aemter er insgeſammt ſo verwaltet, daß er ein groſſes Verlangen nach ſich, und ein unſterbliches Andenken ſeines Namens hinterlaſſen, auch dem Willen des Papſts in allem ein Genügen geleiſtet. Es wünſchte daher dieſer Papſt Gelegenheit zu haben, ihn zu höhern Bedienungen zu befördern. Alleine da damals am Hofe dergleichen nicht ledig waren, mußte er das, was er im Sinne hatte, auf eine andere und gelegenere Zeit verſchieben. Immittelſt erhielt der Cardinal Barberini, Erzprieſter der Vaticaniſchen Kirche, der unſern Albani ungemein liebte, und daher nicht länger geſchehen laſſen konnte, daß er

vom Römiſchen Hofe entfernet lebte, vom Papſte die Erlaubniß, ihn wieder nach Rom zu bringen, worauf ihm derſelbe das Amt eines Vicarii und Judicis bey der Vaticaniſchen Kirche anvertrauete.

Als er im Begriff war, wieder nach Rom zurücke zu kehren, bewog ihn die kindliche Liebe, ſeinen Vater, der ſich bißher bey ihm zu Civitavechia aufgehalten und nun wegen Unpäßlichkeit ein Verlangen hatte, ſich wieder in ſeine Vaterſtadt zu begeben, dahin zu begleiten. Sie waren aber kaum zu Urbino angelangt, ſo nahm die Krankheit ſeines Vaters dergeſtalt überhand, daß er nach einigen Monaten ſeinen Geiſt aufgab. Unſer Albani, der ſeinen Vater jederzeit in groſſen Ehren gehalten, auch von ihm gar ſehr geliebet worden, empfand einen groſſen Schmerz über dieſen Trauerfall, daher er auch der väterlichen Leiche viele Thränen opferte. Als er endlich aus ſeinem Vaterlande wieder nach Rom zurücke gekommen, fieng er an, das ihm anvertraute Amt gehörig zu verwalten und nach Gewohnheit der jungen Prälaten ſich auf die Erkenntniß der Affairen zu legen, welches mit ſolchem Succeß geſchahe, daß, da er bißher das Lob des größten Redners gehabt, er nunmehr den Ruhm eines vollkommenen Juriſtens und Advocatens erlangte. Die bißher unterlaſſenen Studia, zu welchen er von Jugend auf eine groſſe Neigung gehabt, ſuchte er mit Vergnügen wieder herfür, und hielt zur ſelbigen Zeit in der Academie der Königin Chriſtina Alexandra verſchiedene zierliche Reden, von welchen diejenige, die er zum Lobe Jacobi II. Königs von Großbritannien, gehalten, auf Befehl der Königin gedruckt und von den Gelehrten mit beſonderem Beyfall aufgenommen worden.

Es war nunmehro Zeit, daß unſers Albani Tugend belohnet, und der ganzen Chriſtenheit bekannt gemacht, er auch ſelbſt der Catholiſchen Kirche zu einer Zierde und Stütze gegeben würde. Als daher der Cardinal Johann Walter Sluiſe, der das wichtige Amt eines Secretarii derer geheimen Breven unter verſchiedenen Päpſten mit groſſer Treue und Geſchicklichkeit verwaltet hatte, ſtarb, warf Innocentius XI. ſogleich ſeine Augen auf unſern Albani und machte ihn, zu

groſ-

groſſem Vergnügen des ganzen Römiſchen Hofs, an des verſtorbenen Stelle zum Secretario derer geheimen Breven, wobey er zugleich ein Canonicat zu St. Peter erhielt. In dieſem Amte, von welchem er zu höhern Würden, ja endlich gar auf den Stuhl des heil. Petri gelangt, hat er nicht nur dieſem Innocentio XI. ſondern auch den folgenden beyden Päpſten, Alexandro VIII. und Innocentio XII. ſo viel Treue und Fleiß bewieſen, daß er ſich dadurch bey jedermann in groſſe Gunſt und Hochachtung geſetzet, auch es dahin gebracht, daß er an allen Staats- und Kirchenhandlungen ſelbiger Zeit den gröſten Theil gehabt.

Wie hoch ſonderlich Alexander VIII. deſſen Verdienſte und Tugenden geſchätzt, erhellet unter andern daraus, daß er ihn zu Anfang ſeiner Regierung unter die Cardinäle der heil. Römiſchen Kirche aufgenommen. Nachdem er dieſe hohe und höchſt wichtige Würde erlanget, wünſchte er nichts mehr, ſtrebte auch nach nichts mehr, als wie er das Wachsthum der Religion und die Ehre des Apoſtoliſchen Stuhls auf alle Art und Weiſe vermehren möchte. Gelehrter Leute Patrocinium nahm er mit Vergnügen über ſich, verſchafte auch denſelben reichliche Belohnungen, Geſchenke und Wohlthaten, und zwar vielmals ohne des Papſts Zuthun. Er hat auch vielen Leuten von allerley Stande, die in Armuth und Dürftigkeit gerathen, heimlich von ſeinem Vermögen, das doch in ſeinem Cardinalsſtande eben nicht allzuſtark geweſen, viele Allmoſen ausgetheilet. Niemand, der in einiger Angelegenheit ſich zu ihm begeben, iſt betrübt wieder von ihm gegangen, und wo er jemanden in ſeinem Suchen nicht zu Willen ſeyn können, hat er deſſen Gemüthe mit ſo gelinden und ſanftmüthigen Worten zu beſänftigen gewußt, daß derſelbe nicht den geringſten Verdruß darüber empfunden.

Nachdem er ſich ſolchergeſtalt aller Menſchen Liebe und Hochachtung zuwege gebracht, wurde er öffentlich des Regiments für würdig, oder doch für den nächſten zum Regimente gehalten, ob er gleich noch nicht das darzu gehörige Alter erreichet. Es ſind auch ſolche Reden und Wünſche nicht ohne Erfüllung geblieben. Denn da er kaum das 51ſte Jahr

ſeines Alters zurücke geleget, ward er nach Abſterben Innocentii XII. von dem heil. Collegio mit allgemeiner und ganz ungewöhnlicher Uebereinſtimmung der Gemüther zu deſſen Nachfolger erwählet; jedoch hat er ſich der Annehmung dieſer höchſten Würde auf Erden, weil er deſſen Laſt wohl gekannt und aus ſich allzu wenig gemacht, mit allen möglichſten Kräften widerſetzet, auch ſolche nicht eher als nach drey Tagen angenommen, da endlich des Erwählten Beſtändigkeit im Weigern gebrochen und derſelbe genöthiget worden, nach vernommener allgemeinen Uebereinſtimmung dererjenigen gelehrten und frommen Männer, die man darüber zu Rathe gezogen, den 23. Nov. 1700. unter vielen Seufzern und Thränen den Päpſtlichen Stuhl zu beſteigen, welches gewiß eine Sache iſt, die in allen Geſchichtbüchern zum ewigen Andenken angemerkt zu werden verdienet. Er nahm zu Ehren des heil. Papſts und Märtyrers Clementis, deſſen Gedächtniß an demſelben Tage einfiel, den Namen Clemens XI. an, und weil er damals noch nicht zur Biſchöfl. Würde geweyhet geweſen, indem er dazumal noch den Titel eines Prieſtercardinals von St. Sylveſter in Capite geführet, ward er von dem Cardinal von Bouillon, Biſchoff zu Oſtia und des heil. Collegii Decano, zum Biſchoff conſecrirt und darauf den 8 Dec. a. c. mit der dreyfachen Päpſtlichen Krone gewöhnlicher maſſen gekrönet.

Die erſte Sorge nach Antritt ſeines Apoſtoliſchen Amts betraf den Frieden der Chriſtenheit. Er that alles, was möglich war, um die damals entſtandene Streitigkeiten zwiſchen den Catholiſchen Fürſten, die bald darauf in einen ſehr langwierigen und blutigen Krieg ausbrachen, beyzulegen, damit er hernach der rechtgläubigen Kirche um ſo vielmehr Schutz und Sicherheit verſchaffen könnte; wie er denn in dieſer Abſicht den Patriarchen, der Anfangs den Titel von Antiochia, hernach aber von Alexandria geführet, an den Chineſiſchen Kayſer ſchickte, auch ſonſt noch viele Evangeliſche Prediger, Mißionarien und Prieſter in die Reiche der Welt ausſendete, durch deren Heil. Bemühung und Arbeit viele von dem heydniſchen Aberglauben zu Chriſto bekehret und von der Spaltung in den Schooß der wahren Catholiſchen Kirche wieder

ein-

eingeführet worden, worunter ſich ſonderlich zween der vornehmſten deutſchen Fürſten, als Anton Ulrich, Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, und Friedrich Auguſt, Churprinz von Sachſen befunden, die beyde die Lutheriſchen Irrthümer abgeſchworen.

Er hat ſich befliſſen, die reine Lehre allezeit feſte zu bewahren, auch ſich durch verſchiedene heilſame Bullen dem Frevel verſchiedener Neulinge kräftig widerſetzet. Die weltbekannte und lange Zeit mit vielen Affecten geführte Streitigkeit, die Chineſiſchen Gebräuche betreffend, hat er durch eine nachdrückliche Conſtitution gänzlich aufgehoben (*) und die um Glaubens und Gerechtigkeit willen vertriebenen Flüchtlinge mit väterlicher Liebe aufgenommen, auch ihnen in den ſchwerſten Zeiten mit den dienlichſten Hülfsmitteln unter die Arme gegriffen. Nach dem Exempel der alten löblichen Päpſte hat er an ſolennen Feſttagen zu dem Volke viele herrliche Homilien gehalten, die bereits in öffentlichem Druck erſchienen ſind, und daraus nicht nur eine, vor einen Papſt geziemende, Beredſamkeit und genaue Erkenntniß der Heil. Schrift, ſondern auch die reine unverfälſchte Lehre der heil. Väter hervor leuchtet.

Die alten Cardinalstitul und andere in Verfall und Abnehmen gekommene Kirchen ſind durch ihn wieder hergeſtellt, die Patriarchalkirchen auf dem Laterano und Vaticano mit vielen herrlichen Zierrathen ausgeſchmückt, und dem Papſt Pio V. dem Andreas von Avellino, dem Felix von Cantelicio und der Catharina von Bologna himmliſche Ehre zuerkannt worden. Den ungeheuren Schwarm der Türken, der die chriſtlichen Provinzen und beſonders die Inſel Corfu überfallen, hat er nicht ſowohl durch Waffen, Geld und die zuſammen gebrachte Hülfe, als vielmehr durch ſein zu GOtt abgeſchicktes Gebet zu Waſſer und zu Lande glücklich geſchlagen. Ob er gleich von keiner völligen Geſundheit geweſen, ſondern zum öftern ſich krank und unpäßlich befunden, hat er doch niemanden den Zutritt oder die Gelegenheit, mit ihm zu

(*) Die Conſtitution Unigenitus wird in dieſer Lobſchrift mit Stillſchweigen übergangen.

zu ſprechen, verſagt, ja ſelbſt vielmals dem geringſten Pöbel Audienz verſtattet, indem er zu ſagen pflegte: Ein Fürſt müſſe zwar alles wiſſen, aber nicht eben alles thun.

Den Magiſtrat zu Rom und in andern Städten hat er nicht unterlaſſen, fleißig zu ermahnen, die Geſetze zu bewahren und einem jeden ohne Anſehen der Perſon Recht wiederfahren zu laſſen. Für die Erhaltung guter Zucht und Ordnung im geiſtlichen ſowohl, als weltlichen Stande hat er ohne Unterlaß gewachet und geſorget, auch für die verlauffene und ungerathene Jugend zu ihrem Beſten ein Haus bauen laſſen, darinnen ſie noch bis dieſe Stunde zu einem gottſeligen Leben angeführet und in allen guten Künſten und Wiſſenſchaften unterrichtet wird. Zu deſto beſſerer Verwahrung des öffentlichen Getraydes, darzu die alten Häuſer, die von den vorigen Päpſten aufgerichtet worden, nicht mehr zulänglich geweſen, hat er ein weitläuftiges Gebäude aufführen laſſen, auch die Herrlichkeit des Capitolii durch viele, für ſein eigen Geld erkaufte, ſehr herrliche antique Statuen und durch Vollführung des angefangenen Baues zur größten Vollkommenheit gebracht.

Der Schwediſchen Königin Chriſtina Alexandra, von welcher oben gedacht worden, ward auf ſeinen Befehl zu St. Peter ein herrliches Grabmahl aufgerichtet, weil ſie freywillig ihr Königreich verlaſſen und nach Abſchwörung der Ketzerey den Catholiſchen Glauben angenommen, den ſie auch bis an ihr Ende, ſo ſchon vor vielen Jahren zu Rom erfolget, bewahret. Die Vaticaniſche Bibliotheck iſt durch ſeine Vorſorge mit vielen ausländiſchen und in Orient mit groſſer Mühe zuſammen geſuchten Mſcts. vermehret worden, in der allgemeinen Landes-Noth aber, welche theils die böſen Umſtände der Zeit, theils die unerforſchlichen Gerichte GOttes verurſachet, hat er gegen Unterthanen und Ausländer eine groſſe Liebe und Vorſorge bewieſen, auch es weder an geiſtlichen noch leiblichen Mitteln, die zu Abwendung derſelben dienlich geſchienen, ermangeln laſſen.

Denen

Den gewöhnlichen Solennitäten und zu GOttes Dienſt und Ehren eingeführten Kirchengebräuchen wohnte er mit großem Fleiße und Andacht bey, ließ ſich auch niemals davon durch etwas anders, als Krankheiten, abhalten. Der Gottſeligkeit befliß er ſich ganz ſonderbar, ſuchte auch dieſelbe mit großem Fleiß in die Herzen der Gläubigen zu pflanzen. Die Spitäler zu beſuchen, die Kranken zu tröſten und ſie mit den Sacramenten zu erquicken, ingleichen die Unwiſſenden in der chriſtlichen Lehre zu unterrichten und den Fremden, die er in ſeinem Palaſte bewirthet, die Speiſen öfters mit ſeinen eigenen Händen zu reichen, hat er ſich niemals geſchämet, weil er darauf erpicht war, nicht nur den Seelenhirten, ſondern auch den übrigen Gläubigen Gelegenheit zu geben, aus ſeinen Worten und Werken die Heiligkeit des Lebens zu lernen und zur Ausübung allerhand guter Werke an ihm ein erbauliches Beyſpiel zu nehmen.

Bey Erwählung derer, die zu Verwaltung öffentlicher Aemter in der Kirche oder im gemeinen Weſen erhoben werden ſollten, ließ er ſichs nicht verdrüſſen, ihren Zuſtand, Sitten, Wiſſenſchaften und Verdienſte vorher aufs genaueſte zu erforſchen, war auch durch keine menſchlichen Urtheile zu bewegen, einigen unverdienten und weniger geſchickten Leuten dieſelben anzuvertrauen. Die Zeit theilte er alſo ein, daß er den größten Theil derſelben dem Gebethe und den Sorgen ſeines Apoſtoliſchen Amts, den wenigſten Theil dem Schlafe, einigen Theil der andern Nothdurft ſeines Leibes und Lebens, dem Müßiggange aber faſt gar keinen Theil widmete.

Er hat 70. Cardinäle creirt, worunter ſich auch der Erzbiſchoff zu Tarſen, Michael Angelus Conti, befunden, der ihm in der Päpſtlichen Würde gefolget, und unter dem angenommenen Namen Innocentii XIII. die catholiſche Kirche weislich und glücklich regieret hat. Es äußerte ſich bey ihm ein beſtändiges Beſtreben, der Unterthanen Nutzen und Wohlſtand zu befördern und der Stadt Rom Glanz und Anſehen zu vermehren; hiernächſt fand ſich auch bey ihm ein unermüdeter Fleiß in Ausfertigung der Geſchäfte, eine unaufhörliche Gutthätigkeit gegen arme nothdürftige Perſonen und ſeine

unüberwindliche Stärke in Vertheidigung des Anſehens und der Rechte des Apoſtoliſchen Stuhls. Er war ſparſam gegen ſich und die Seinigen, freygebig aber gegen andere. Sonderlich hielt er die Gelehrten und die ſich den freyen Künſten gewidmet, ſehr hoch und werth, leiſtete ihnen auch bis an ſein Ende ein gütiges Patrocinium. Er iſt durch das Glück niemals hochmüthig, noch durch das Unglück niedergeſchlagen gemacht worden, ſondern hat den Ruhm der Gerechtigkeit, Gottſeligkeit, Gelehrſamkeit und anderer, einem Römiſchen Papſte anſtändigen Tugenden auch ſelbſt von den Feinden des Römiſchen Stuhls erhalten.

Endlich hat er an einer ſchweren, aber ſehr kurzen Krankheit, nachdem er die Sacramente der Kirche mit höchſter Andacht empfangen, den 19. März 1721. ſein Leben beſchloſſen. Es war damals gleich der Tag des heil. Joſephs, des Bräutigams der allerſeligſten Jungfrau Marien, von welchem Tage er in ſeinem Leben und da er noch geſund geweſen, oftmals geſprochen, er wollte es für eine große Wohlthat halten, wenn er an ſolchem ſterben könnte. Denn er hat nach dem Exempel ſeiner Vorfahren in ſeinem ganzem Leben einen großen Verehrer dieſes heil. Patriarchens abgegeben; wie er denn auch die alte Andacht der Gläubigen gegen dieſen Heiligen dadurch um ein großes vermehret, daß er demſelben ein neues Officium aus den beſten Stellen der Heil. Schrift zuſammen ſetzen und in das Römiſche Breviarium einrücken laſſen.

Nachdem er nun ſeines gerechten Wunſches gewähret worden, iſt er drey Tage nach den gewöhnlichen neuntägigen Exequien in der Hauptkirche des erſten unter den Apoſteln zu Grabe gebracht worden. Gleich nach ſeinem Tode war die Verehrung deſſelben bey den Römern ſowohl als Ausländern ſo groß, daß man beſtändig eine große Menge Volks von beyderley Geſchlechte den ganzen Tag über mit gebeugten Knien betend vor deſſen Grabe fand. Den 21. März, als an dem Vorabend des heil. Charfreytags, ward der Leichnam von dem gedachten Orte in das Begräbniß, das ihm unter dem Chor der Kirche nach ſeinem Demuths-vollen Verlangen durch die Fürſorge und auf Unkoſten des Cardinals

Hanni-

Hannibal Albani, der heil. Römiſchen Kirche Cämmerlings, und der gedachten Hauptkirche zu St. Peter Erzprieſters, als des gedachten Papſts von ſeinem leiblichen Bruder erzeugten Enkels, erbauet worden, mit öffentlichem Gepränge, welchem alle in Rom anweſende Cardinäle bis auf zweene, die krank geweſen, beywohneten, gebracht, wobey ein ſolcher Zulauf des Volks nach dieſer Kirche war, daß es ſchien, als ob die ganze Stadt zu Erneuerung und Begehung des Gedächtniſſes des verſtorbenen Papſts zuſammen gekommen wäre. Einige ſuchten wenigſtens die Todtenbahre mit den Fingern zu berühren. Andere begleiteten den Leichnam mit vielen Thränen und Gebeth; und wieder andere bemüheten ſich um die Wette, etwas von dem aufgemachten Grabe, das bisher verſchloſſen geweſen, als Mauerſteine und dergleichen, an ſich zu bringen. Zu dieſem allen ſind ſie durch den Ruhm der Tugenden und Verdienſte des Verſtorbenen veranlaſſet worden, welchen Ruhm dereinſten der HErr bey deſſen Verklärung zur höchſten Vollkommenheit bringen wird. Er hat gelebet 71. Jahre, 7. Monate und 25. Tage, und geſeſſen 20. Jahre, 3. Monate und 26. Tage.

Dieſes Elogium klingt prächtig. Man darf es aber dem Verfaſſer nicht übel deuten, daß er mit den Lobſprüchen, die er Clementi XI beygelegt, verſchwenderiſch geweſen. Er iſt nicht nur überhaupt als ein Römiſch-Catholiſcher Chriſt ſchuldig, für die Perſon desjenigen, der den ſichtbaren Stadthalter Chriſti auf Erden vorſtellt, die höchſte Ehrerbietung zu bezeugen, ſondern es hat auch Clemens XI. insbeſondere ſo viel vorzügliches an ſich gehabt, das ihn vor hundert andern Päpſten würdig gemacht, ſeiner zu allen Zeiten mit Ruhm zu gedenken. Es war derſelbe allerdings ein ſehr gelehrter, Staatskluger und, was das Aeußerliche anbetrift, ſehr exemplariſcher Mann. Er liebte die Magnificenz und war doch dabey im höchſten Grad leutſelig und von ſehr demüthigen Geberden. Er trug zwar für das Aufnehmen ſeiner Kirche und für die Erhaltung der Rechte des Römiſchen Stuhls einen groſſen Eyfer, liebte aber dabey tugendhafte und gelehrte Leute ohne Anſehen der Religion, und erwieß ſich gegen die

Frem-

Fremden ohne Unterſchied ſehr huldreich und gnädig. Kurz: er war ein Herr, der nicht ſowohl durch die lange Regierung, die er geführet, als vielmehr durch den Ruhm ſeiner Klugheit, Gelehrſamkeit und Tugenden faſt allen ſeinen Vorfahrern den Vorzug ſtreitig gemacht. Jedoch bey dem allen war er ein Menſch, der ſelbſt mitten auf dem Throne ſeiner Päpſtlichen Hoheit ſeine anklebenden Schwachheiten nicht verbergen konnte. Seine gröſten Fehler waren die Uebereilung und das allzu groſſe Vertrauen zu ſich ſelbſt. Dieſe verleiteten ihn zu vielen Dingen, die ihn nachgehends gereuen konnten; wiewohl ihm die angebohrne Heucheley zu einem Mittel diente, allen ſeinen Unternehmungen, ſie mochten gerecht ſeyn oder nicht, eine Farbe anzuſtreichen. Es würde aber bey dem allen ſein Angedenken bey manchen Catholicken in noch gröſſerm Seegen ſtehen, wenn er nicht zu viel Partheylichkeit gegen die Crone Frankreich bewieſen, dem Kayſer Joſepho ſich nicht mit gewaffneter Hand widerſetzet und mit Ausfertigung der Conſtitution Unigenitus und der Bulle: Ex illa die &c. welche in Aſien faſt eben ſo viel Unruhen als die erſtere in Europa verurſachet hat, ſich nicht übereilet hätte. Die folgende Geſchichte der Cardinäle wird von allen dieſen ein mehreres zu erkennen geben. Ich will will itzt nur noch folgende lateiniſche Grabſchrift, die auf dieſen berühmten Papſt gemacht worden, beyfügen, und damit das Leben deſſelben beſchlieſſen.

Viator
ad limina Petri conſiſte!
Clemens XI.
P. R.
gente Albanus, patria Urbinas,
invitus maxime, idem maxime idoneus
anno MDCC. die XXIII. Nov.
in ſacrum faſtigium evectus
dominio in Urbem aſſerto,
Aurelianenſi cauſa æquiſſimo arbitrio compoſita,
Janſeniſmo condemnato,
Bello Turcico profligato,
Legatis Ruſſorum & Habeſſinorum auditis,
Jacobo Britannico exule recepto,

Patri-

Patribus LXX. inter Purpuratos allectis,
Mortuis etiam in Divorum numerum relatis,
Juribus Eccleſiæ omnibus ſtrenue defenſis,
Urbe
ædibus, columnis, granariis publicis
exornata,
antiquitate, literis, literarum ſtudioſis
cum illarum ſcientiſſimus, horum amantiſſimus eſſet,
reſtituta, vindicatis, locupletatis.
PONTIFEX ſane MAXIMUS
Pater etiam omnium clariſſimus,
Si modo *Conſtitutionem Unigenitus* non genuiſſet:
hic nunc ſitus eſt.
Obiit annos LXXI. menſ. IIX. hebd. III.
Sedit annos XX. menſ. III. hebd. III. dies II.
Abi viator
&
mortuo Papæ terram levem, futuro Conclavi mentem gravem
& concordem precare.

Leben des Cardinals Mellini.

I.

Savus Mellini,
ein Römer,
geb. 1644. Card. 1681. † 1701.

Er wurde aus einem alten adelichen Geſchlechte den 14. Jul. 1644. zu Rom zur Welt gebohren. Sein Vater hieß Marius Mellini und die Mutter Junipera Capponi, die ihn beyde gleich in der Jugend dem geiſtlichen Stande widmeten. Nachdem er ſein Studiren zu Ende gebracht, fand er Gelegenheit, ſich an dem Päpſtl. Hofe bekannt zu machen. Er hatte an ſolchem viele vornehme Gönner, durch deren Vorſchub er von den Päpſten Alexander VII. und Clemens IX. zu verſchiedenen kleinen Aemtern befördert wurde, die er rühm- lich

lich verwaltete. Clemens X. machte ihn erſtlich zum Secretario bey der Congregation der guten Regierung, hernach aber ſchickte er ihn mit dem Titel eines Erzbiſchofs von Cäſarea an des zurück beruffenen Cardinals Mareſcotti Stelle als Nuncium nach Spanien, allwo er viele Jahre geweſen, und wegen der Minderjährigkeit des Königs Caroli II. ſich ſo aufgeführet, daß ſowohl der Päpſtl. als Königl. Hof mit ihm zufrieden geweſen.

Im Jahr 1677. wurde der junge König durch den bekannten Don Juan ab Auſtria den Händen ſeiner Mutter entriſſen, da denn der bisherige Favorite derſelben, Don Valenzuola, mit Gewalt aus einer Kirche geriſſen und nach Indien zur ewigen Gefangenſchaft abgeführet wurde. Weil man nun hierdurch die Kirchenfreyheit verletzet hatte, wurden alle, die mit dieſer Gewaltthätigkeit zu thun gehabt, in den Bann gethan. Wollten ſie nun von ſolchem wieder loßgezehlet ſeyn, ſo mußten ſie mit Stricken um den Hals in bloſſen Hemden zu Fuſſe in das ſogenannte Kayſerl. Collegium gehen, wo ihrer unſer Mellini, als Nuncius wartete, und ſie, nachdem er einem jeglichen mit einer Peitſche einige Streiche gegeben, von dem Banne loßzehlte.

Im Jahr 1680. gerieth er nebſt den andern fremden Miniſtern mit dem Königl. Hofe wegen gewiſſer Freyheiten, die ſie bisher an ſolchem genoſſen hatten, in Zwiſtigkeit. Es betraffen dieſelben ſowohl die Acciſe, als die Quartiersfreyheit, welche man den Geſandten wegen vieler Mißbräuche entziehen wollte. Alleine Mellini ſetzte ſich mit ſolchem Ernſt darwider, daß der Königl. Hof für gut befand, die Geſandten ferner bey ſolchen Freyheiten zu laſſen.

Den 1. Sept. 1681. nahm Innocentius XI. eine Cardinal-Promotion für, wobey Mellini das Glück hatte, unter 16. Prälaten der achte zu ſeyn, der damals mit dem geiſtlichen Purpur beehret wurde. Der Prälat Dada, nachmaliger Cardinal überbrachte das Biret, welches ihm der König mit den gewöhnlichen Ceremonien in ſeiner Hofcapelle aufſetzte. Er blieb noch vier Jahre in der Qualität eines

Nun-

Nuncii in Spanien und ſetzte ſich durch ſeine prächtige Aufführung an dem ganzen Hofe in ſonderbares Anſehen. Endlich wurde er im May 1685. durch den Herrn Durazzo abgelöſet und nach Rom zurücke beruffen, allwo er nach ſeiner Rückkunft in dem öffentlichen Conſiſtorio den Cardinalshut und bald hernach den Prieſtertitel St. Mariá de Populo empfieng, den er nachgehends mit dem von St. Petro ad Vincula vertauſchte. Der Papſt ertheilte ihm das Bißthum zu Orvieto, wohin er aber nicht viel gekommen. Wegen Ungeſundheit des Orts nahm er an deſſen ſtatt lieber das Bißthum zu Nepi und Sutri an; wiewohl er die meiſte Zeit ſich zu Rom aufhielt und die Congregationes abwartete, von denen er ein Mitglied war.

In den Jahren 1689. und 1691. wohnte er denen Conclaven bey, darinnen die Päpſte Alexander VIII. und Innocentius XII. erwählet wurden. Er hielt es meiſtens mit den ſogenannten Zelanten, durfte aber damals an ſeine eigene Erhebung nicht gedenken, weil er noch zu jung war. Als er aber im Jahr 1700. zum drittenmale das Conclave betrat, hatte er etwas mehr Hofnung. Alleine ob er gleich zu verſchiedenenmalen in Vorſchlag gebracht wurde, ſo war er doch zu ſchwach, derjenigen Parthey die Waage zu halten, die ſich vorgenommen hatte, den Cardinal Albani zu erheben. Er mußte daher geſchehen laſſen, daß dieſer unter dem Namen Clementis XI. den Päpſtl. Stuhl beſtieg, und dargegen ſein Glücke von dem Erfolg eines künftigen Conclavis erwarten. Jedoch er konnte nicht lange ſich davon viel träumen laſſen, weil er kurz nach vollzogener Wahl in eine Krankheit fiel, daran er den 10. Febr. 1701. zu Rom ſterben mußte, nachdem er ſein Alter nicht höher als auf 56. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber über 19. Jahre bekleidet hatte.

Seine prächtige Aufführung und verſchwenderiſche Lebensart in Spanien hat ihm ſo viele Ausgaben verurſacht, daß er bey ſeinem Tode bey 80000. Scudi Schulden hinterlaſſen. Weil die beyden Aerzte, deren er ſich in ſeiner Krankheit bedienet, jeder auf einem Auge blind geweſen, hat ein gewiſſer luſtiger Kopf davon Gelegenheit genommen, an

des verſtorbenen Cardinals Pallaſt folgende Zeilen zuſchreiben:

Quid mirum? ignota periit Mellinius arte;
Si medicus curans cæcus uterque fuit.

Dieſes hat eine deutſche Feder alſo überſetzt:

Was Wunder iſt es wohl, daß Mellin nicht geneſen?
Sind ſeine Medici doch beyde blind geweſen.

II.

Petrus Matthäus Petrucci, von Jeßi.

geb. 1636. Card. 1686. †. 1701.

Er war aus einem alten adelichen Geſchlechte, das aus Siena herſtammt, entſproſſen, und hatte zu Jeßi in der Anconitaniſchen Mark den 20. May 1736. das Licht der Welt erblickt. Sein Vater, der frühzeitig geſtorben, hieß Johann Baptiſta Petrucci, und die Mutter, Aurelia Stella. Er ſtudirte zu Macerata und wurde allda der beyden Rechte Doctor. Anfangs führte er ein ziemlich freyes Leben. Der Cardinal Alderanus Cibo, der damals Biſchof zu Jeßi war, hatte viele Liebe und Fürſorge für ihn, daher er ihn wegen ſeiner Ausſchweiffungen zum öftern beſtrafte. Dieſes fruchtete ſo viel, daß Petrucci anfieng, ein ganz anderer Menſch zu werden; ja, er bewies in kurzen ſo viel Tugend und Gottſeligkeit, daß ſich jedermann darüber verwunderte. Er wurde ein rechter Heiliger und beſchäftigte ſich ſtets mit theologiſchen Betrachtungen und ſtrengen Uibungen der Gottſeligkeit.

Ob er gleich der einige Sohn ſeiner Eltern und der einzige Zweig ſeiner Familie war, begab er ſich doch 1661. zu Jeßi unter die Patres Oratorii des Heil. Philippi Neri und ließ

ließ ſich zum Prieſter weyhen. Er laß darauf täglich Meße, gab einen erbaulichen Prediger ab, und hörte fleißig Beicht. Nach ſeiner Mutter Tode fiel ihm eine große Erbſchaft zu, die er faſt gänzlich den Armen widmete. Im Jahr 1679. ward er General oder oberſter Vorſteher ſeines Ordens, fuhr aber fort, fleißig zu predigen und Beichte zu hören.

Innocentius XI. ward durch den Ruf ſeiner vielen Tugenden bewogen, ihn zu Ehrenämtern zu befördern. Er gab ihm 1681. das Bißthum zu Jeßi, zu deſſen Annehmung man ihn aber faſt zwingen mußte. Er ließ ſich aber dadurch an ſeinen Uibungen der Gottſeligkeit nicht hindern. Sein Einkommen wendete er an die Armen. Er reformirte die Cleriſey in ſeiner Diöces, erbauete das Volk in Lehr und Leben, viſitirte öfters die Gemeinden und hörte jedermann Beichte. Er laß dabey fleißig die Schriften des Michael Molinos, in welchen er ſich aber ſo vertiefte, daß man ihn öffentlich für einen Quietiſten hielt, auch des Molinos ſeinen Timotheum nannte.

Er ſchrieb verſchiedene myſtiſche Tractate und ſo genannte geiſtliche Sendſchreiben in Italiäniſcher Sprache, die in der Römiſchen Kirche ein ſo großes Aufſehen machten, daß man ihn deßhalben vor das Tribunal der Inquiſition zog, und alle ſeine Schriften, nebſt des Molinos ſeinen, auf das genaueſte unterſuchte. Es wurden dieſelben durch ein Inquiſitionsdecret unter die verbotenen Bücher geſetzt. Jedoch da er ſeine Bücher ſelbſt verdammte und bat, ſolche zu verbrennen, wurde er von allen Anklagen loßgeſprochen, und durfte in ſein Bißthum ohne Strafe zurücke kehren.

Allein ſeine Feinde ruheten nicht, bis er nebſt dem Molinos im Jahr 1684. von neuem vor die Inquiſition gefordert wurde. Jedoch er wußte ſich auch dießmal ſo klüglich zu verantworten, daß man ihn abermal frey ſprechen mußte. Der gute Molinos aber war nicht ſo glücklich. Er wurde im May 1685. von der Inquiſition in Verhaft genommen und mußte bis an ſein Ende, welches im Dec. 1696. erfolgte, gefangen ſitzen.

Petrucci erlangte indeſſen bey Innocentio XI. den 2. Sept. 1686. durch den vielgeltenden Vorſpruch ſeines Patrons, des Cardinals Cibo, die Cardinalswürde, worüber ſeine Feinde nicht wenig die Augen aufſperrten, ſich aber dadurch nicht abſchrecken ließen, ihn von neuem des Quietismi bey der Inquiſition zu beſchuldigen. Er ließ ſich zwar ſolches nicht anfechten. Als er aber im Febr. 1687. nach Rom kam, den Cardinalshut zu empfangen, wurde er von dem Inquiſitionstribunal gezwungen, verſchiedene, ihm beygemeſſene, Meinungen abzuſchwören, wobey zugleich ſein ganzes Verhalten in ſeinem Bißthum aufs genaueſte unterſucht wurde. Seine Bücher die er von der *Theologia contemplativa* drucken laſſen, wurden ſcharf verboten, ihm auch auferlegt beſtändig in Rom zu bleiben.

Er kriegte den Prieſtertitel St. Marcelli und führte ein ſehr eingezogenes Leben, wohnte den Congregationen fleißig bey, davon er ein Mitglied war, und half in den Jahren 1689. und 1691. die Päpſte Alexandrum VIII. und Innocentium XII. erwählen. Als er das letztemal ins Conclave gieng, ſagte man zu Rom öffentlich: Wenn Petrucci erhöhet wird, ſo wird die ganze Welt mitten in der Ruhe krachen. Innocentius XII. verſtattete ihm endlich, ſich von Rom wieder in ſein Bißthum Jeßi zu begeben, in welches er ſich auch im Merz 1694. verfügte, jedoch 1696. daſſelbige niederlegte, und nur mit einer Penſion von 2000. Scudi, die ihm der Papſt gab, vorlieb nahm.

Im Jahr 1700. beſuchte er zum drittenmale das Conclave, hielt ſich zu den Zelanten und half Clementem XI. erwählen, ſtarb aber den 5. Jul. 1701. zu Montefalcone in dem 65ſten Jahre ſeines Alters und 15ten ſeiner Cardinalswürde. Seinen Tod ſoll er ſich dadurch zugezogen haben, daß er die Gebeine der Heil. Agnes in der Abtey St. Gualdi angerühret, welches ihm doch widerrathen worden.

Seine geiſtlichen Sendſchreiben und das Buch von der Ueberwindung der unordentlichen Gemüthsbewegungen und Tugendhandlungen ſind in die Teutſche

ſche Sprache überſetzt worden. Auſſer dieſen hat er auch ſowohl eine *Theologiam contemplativam*, wie wir oben gehöret, als auch Myſtiſche Rätzel und wider eines Anonymi Concordiam myſticorum eine ſogenannte *Practica facile*, wie auch wider Ignatium Bartolini einen weitläuftigen Brief, beydes in Italiäniſcher Sprache, zu Vertheidigung der Quietiſten drucken laſſen. Wenn er von Herzensgrunde ſo geweſen iſt, wie er es äuſſerlich in Geberden, Worten und Werken zu erkennen gegeben, ſo kann man ihn für einen wahrhaftig frommen Mann halten. Er ſchickte ſich aber auch um deßwillen beſſer ins Cloſter, als in das Heil. Collegium, weil er gar nichts an ſich hatte, das ihm das Anſehen eines groſſen Herrn geben konnte.

III.

Ludovicus de Souſa, ein Portugieſe.

geb. 1631. Card. 1697. † 1702.

Dieſer vornehme Cardinal war aus einem uralten Portugieſiſchen Geſchlechte entſproſſen und hatte den 14. Febr. 1631. zu Liſſabon das Licht der Welt erblickt. Sein Bruder war der berühmte Marquis von Aronches, Heinrich von Souſa, Graf von Miranda, deſſen Enkelin und Erbin Mariana im Jahr 1684. den Prinzen Carl Joſeph Procopium von Ligne geheyrathet, welcher deswegen den Titel eines Marquis von Aronches angenommen, unter welchem Namen er ſich bey ſeiner Geſandtſchaft am Kayſerl. Hofe, die er im Jahr 1699. verrichtet, genugſam bekannt gemacht hat.

Der Cardinal von Souſa brachte ſeine Jugend am Spaniſchen Hofe zu, weil das Königreich Portugall damals noch unter dem Scepter des Spaniſchen Königs ſtunde, ſein Va-

ter aber eine Bedienung bey der Königin bekleidete. Nachdem er ſeine Studia vollendet, durchreiſete er einen großen Theil von Europa und kam bey ſolcher Gelegenheit auch nach Rom, ward aber bald wieder in ſein Vaterland, wo indeſſen der Herzog von Braganza ſich auf den Portugieſiſchen Thron geſetzet hatte, zurücke beruffen, und zum Domherrn an der Cathedralkirche zu Oporto ernennet.

König Petrus II. erhob ihn nach der Zeit zu ſeinem oberſten Hofcapellan, erklärte ihn zum Staatsrathe und beförderte ihn zum Erzbißthum zu Liſſabon. Er hat die meiſten Königl. Kinder getauft und ſich bey Hofe ſo beliebt gemacht, daß ihn der König zur Cardinalswürde vorgeſchlagen, welche er auch von Innocentio XII. den 22. Jul. 1697. erhalten. Der Papſt überſchickte ihm durch einen gewiſſen Prälaten das Biret, welches ihm der König mit den gewöhnlichen Gepränge auffſetzte.

Den Hut ſelbſt hat er niemals empfangen, weil es ihm bey ſeinem hohen Alter zu beſchwerlich fiel, deßhalben nach Rom zu reiſen; wie er denn auch dem Conclavi 1700. nicht beygewohnet hat. Er ſtarb nicht lange nach der Wahl Clementis XI. den 22. Jan. 1702. in einem Alter von 71. Jahren, nachdem er nur 5. Jahre die Cardinalswürde bekleidet.

Er hat den Marquis von Aronches zum Erben ſeiner ganzen anſehnlichen Verlaſſenſchaft eingeſetzt; doch mußte derſelbe einige Legata bezahlen, worunter ſich zweye, jedes von 10000. Cruſaden, befanden, wovon eines den Armen und das andere einigen nothdürftigen Kirchen gewidmet war.

Er ſtellte eine ſehr anſehnliche Perſon vor, war aber von einem hohen Geiſte, doch dabey gütig und gegen die Armen freygebig. Er hatte den Ruhm der Gelehrſamkeit und beſaß eine vortrefliche Bibliotheck, die 40000. Bände ſtark geſchätzt wurde. An dem Königl. Hofe ſtund er in groſſem Anſehen, und weil er nicht nur ſelbſt reich war, ſondern auch viel von den Chargen und Präbenden jährlich einzunehmen hatte, befand er ſich im Stande, einen recht Fürſtlichen Staat zu führen.

IV.

Franciſcus Borgia,

ein Spanier,

geb. 1659. Card. 1700. † 1702.

Er ſtammte aus dem ſehr alten und berühmten Spaniſchen Geſchlechte von Borgia her und ward den 27. März 1659. gebohren. Sein Vater war Carolus Borgia, Herzog von Gandia, und die Mutter, Maria Ponce de Leon, eine Tochter des Herzogs von Arcos. Er war der mittelſte unter ſeinen Brüdern. Der älteſte Paſchalis Borgia, ſuccedirte ſeinem Vater als Herzog von Gandia und ſtarb im Dec. 1716. nachdem er einen einzigen Sohn, Nahmens Ludwig, der nachgehends Herzog von Gandia worden, hinterlaſſen. Der jüngſte Bruder, Ludwig Borgia, hat ſich in Kriegsdienſten hervor gethan und iſt lange Zeit unter Caroli II. Regierung Gouverneur in der Citadelle zu Antwerpen geweſen. Noch ein Bruder von ihm, Namens Carolus, iſt 1733. als Cardinal geſtorben, von welchem an ſeinem Orte ein mehreres gedacht werden ſoll.

Unſer Franciſcus ward dem geiſtlichen Stande gewidmet und ſtudirte in dem Collegio St. Ildephonſi zu Alcala, wo er auch der beyden Rechte Doctor wurde und verſchiedene Proben der Gelehrſamkeit ablegte. Er wurde erſtlich Archidiaconus zu Calatrava und hernach Canonicus zu Toledo. Seine gute Aufführung und beliebten Eigenſchaften bewogen den König, daß er ihn unter die Räthe von Arragonien aufnahm und das Bißthum zu Calahorra ertheilte, auch endlich bey Innocentio XII. zur Cardinalswürde vorſchlug, welche er auch den 21. Jun. 1700. erhielt. Das Biret wurde ihm durch einen gewiſſen Prälaten überbracht und mit den gewöhnlichen Ceremonien aufgeſetzt.

Nicht lange darauf ſtarb der Papſt, worauf er zum Conclave eingeladen wurde. Er trat auch würklich die Reiſe nach Rom an, nachdem ihm die Geheimniße des Concla-

vis, ſo viel das Beſte der Crone Spanien erforderte, aufgetragen worden. Als er aber unterweges war, ſtarb der König, daher ihn die Groſſen des Hofs, die die Regierung verſahen, die Reiſe nicht fortſetzen lieſſen, ſondern nach Spanien zurücke beriefen. Er begab ſich ſodenn in ſeine Dioces, wo er in der Stille die blutigen Auftritte mit anſah, die wegen der Cronfolge gemacht wurden; doch erkannte er den Franzöſiſchen Prinzen unter dem Namen Philippi V. für ſeinen König; wiewohl er denſelben ſo wenig als den neuen Papſt Clementem XI. von Perſon kennen lernte, weil der Tod ihn den 4. April 1702. dahin riß, nachdem er ſein Alter nur auf 43. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht völlig 2. Jahre bekleidet hatte.

Er hat ſich jederzeit ſehr ſtille und eingezogen gehalten, und an den öffentlichen Staatsgeſchäften wenig Antheil genommen, daher er auch in der Welt nicht ſonderlich berühmt worden; jedoch ſoll er gut Franzöſiſch geſinnet, auch bey Verfertigung des bekannten Teſtaments, durch welches Philippus V. auf den Thron erhoben worden, ein Rathgeber geweſen ſeyn.

V.

Nicolaus Roddlowich, ein Neapolitaner.

geb. 1626. Card. 1699. † 1702.

Er ward zu Raguſa in Dalmatien den 28. Dec. 1626. gebohren. Seine Eltern ſtammten aus Deutſchland her, hatten ſich aber zu Raguſa niedergelaſſen. Er ſelbſt zählte ſich unter die Neapolitaner und legte ſich von Jugend an auf die gelehrten Wiſſenſchaften. Im 22ſten Jahre ſeines Alters kam er nach Rom und wurde von dem damals regierenden Papſte Urbano VIII. an den er beſonders recommendiret

dirt worden, unter die Römiſchen Prälaten aufgenommen und als Gouverneur in verſchiedene Städte des Kirchenſtaats geſchickt, welches er zuletzt zu Rieti geweſen. Die, in dem untern Theile von Italien ſich äußernde Peſt gab Anlaß, daß er die Aufſicht über die Geſundheitspäße kriegte, auch Peſtcommiſſarius im ganzen Kirchenſtaate wurde.

Innocentius XII. ertheilte ihm das Erzbißthum zu Chieti in Abruzzo und bald darauf das Secretariat bey der Congregation von der Apoſtoliſchen Viſitation, worauf endlich das wichtige Secretariat von der Congregation der Biſchöffe und Regularen folgte, wobey er zugleich das vorgedachte Erzbißthum behalten durfte. Endlich verliehe ihm eben dieſer Papſt den 24. Dec. 1699. die Cardinalswürde, da er ſchon über 73. Jahre alt war, wobey er den Prieſtertitel St. Bartholomäi in Inſula empfieng. Innocentius XII. ſoll ihm ſchon längſt den Cardinalshut zugedacht haben, ihm aber ſolchen mit Fleiß nicht eher als gegen das Ende ſeines Lebens haben ertheilen wollen. Weil er nicht mit genugſamen Mitteln verſehen war, um ſich ſeiner neuen Würde gemäß aufzuführen, kriegte er anfangs die gewöhnliche Penſion der armen Cardinäle, die monatlich in 100 Scudi beſtehet. Jedoch es währte nicht lange, ſo erſtreckten ſich ſeine jährlichen Einkünften auf 5000. Scudi.

Er ließ ſehr deutlich merken, daß er gut Oeſterreichiſch geſinnet ſey, und nahm daher die Geſchenke, die er von dem eifrigen Anhänger des Hauſes Oeſterreich, dem Marquis von Vaſto, kriegte, öffentlich an. Sie beſtanden in einem Geſpann Pferde und einem ſtarken Wechſelbriefe, wobey derſelbe ihn zugleich für ſeinen Anverwandten erklärte. Alleine eben hiedurch brachte er ſich um alle Hofnung, zur Päpſtl. Würde zu gelangen. Denn als er 1700. dem Conclavi beywohnte, wurde auf ihn nicht die geringſte Reflexion gemacht; jedoch ſoll er den Cardinälen zum öftern nachdrücklich zugeredet haben, ſowohl die Wahl zu beſchleunigen, als auch eine ſolche Perſon zu erwählen, die bey gegenwärtigen gefährlichen Zeiten der Kirche und ganzen Chriſtenheit nützlich ſeyn könnte.

Nachdem die Wahl und Krönung Clementis XI. vollzogen worden, lebte er nicht lange mehr, ſondern ſtarb zu Rom den 23. Oct. 1702. im 76. Jahre ſeines Alters und dritten ſeiner Cardinalswürde.

VI.

Jacobus Cantelmi, ein Neapolitaner.

geb. 1640. Card. 1690. †. 1702.

Er ward den 13. Jun. 1640. zu Neapolis gebohren. Sein Vater hieß Fabricius Cantelmi, Herzog von Popoli, und die Mutter, Beatrix Brancaccio. Er wurde herrlich erzogen, doch dem geiſtlichen Stande gewidmet, daher er von Jugend auf in allen hierzu dienlichen Wiſſenſchaften fleißig unterrichtet wurde. Der alte Cardinal Franciſcus Barberini war ſein beſonderer Patron. Er brachte ihn unter der Regierung Clementis X. nach Rom, wo er zwar unter die Prälaten des Römiſchen Hofs angenommen, aber weiter zu keinem Amte befördert wurde. Er wohnte nahe bey dem Pallaſte des Cardinals Odeſchalchi, der bey dieſer Gelegenheit von ſeinen guten Eigenſchaften benachrichtiget wurde. Als er nun 1676. unter dem Namen Innocentii XI. den Päpſtl Stuhl beſtieg, kriegte er von ihm die reiche Abtey St. Antonii zu Neapolis, worauf er ihn als Inquiſitor nach Malta ſchickte, welche Stelle er verſchiedene Jahre bekleidet und erſt im May 1682. abgelöſet wurde. Er kam alsdenn als Nuncius nach Venedig, wo er nur zwey Jahre war, worauf er 1685. in die Schweitz und 1687. nach Pohlen in gleicher Qualität geſchickt wurde. Hier blieb er bis zu Anfang des Jahrs 1690. da ihn Alexander VIII. nach Augſpurg ſendete, um allda das Beſte des Apoſtoliſchen Stuhls bey der dermaligen Wahl und Krönung des Römiſchen Königs Joſephi zu beobachten, worauf er den 13. Febr. dieſes Jahrs zum Cardinal creirt wurde.

Als er zu Rom den Hut empfieng, kriegte er den Prieſtertitel St. Petri und St. Marcellini, und wurde zum Legaten zu Urbino ernennet, ihm auch im Sept. eben dieſes Jahrs das Erzbißthum zu Capua ertheilt. Ehe er ſolches in Beſitz nehmen konnte, ſtarb der Papſt, worauf er nach Rom ins Conclave reiſete. Er half den Cardinal Pignatelli zum Papſt erwählen, der den Namen Innocentius XII. annahm. Dieſer ertheilte ihm aus beſonderer Gewogenheit ſogleich das Erzbißthum zu Neapolis, das derſelbe ſelbſt bisher bekleidet hatte, von welchem er auch nach Aufgebung des Erzbißthums zu Capua ſogleich Beſitz nahm.

Er hat ſolchem, wiewohl mit vielfältiger Verdrüßlichkeit eilf Jahr lang vorgeſtanden. Schon im Jahre 1693 gerieth er mit der Stadt wegen einiger Inquiſitionshändel in ſolche Zwiſtigkeiten, daß dieſelbe für nöthig befand, deßhalben einige Deputirte nach Rom zu ſenden, um ſich über ihn bey dem Papſte zu beſchweren. Alleine weil dieſer ſein ganz beſonderer Patron war, wurde die Sache ſo geſchlichtet, daß er nicht Urſache hatte, über den Päpſtl. Stuhl mißvergnügt zu ſeyn. Nach der Zeit hatte er auch mit dem Nuncio zu Neapolis wegen des Nonnenkloſters zu St. Clara viele Verdrüßlichkeiten.

Im Jahre 1700. beſuchte er zum andernmale das Conclave. Er hielt ſich dießmal zu der Parthey, die den Cardinal Albani erwählte, für ſich ſelbſt aber konnte er keine Stimme erlangen. Kurz darauf beſtieg der Franzöſiſche Prinz, Herzog von Anjou, unter dem Namen Philippi V. den Spaniſchen Thron, da er denn einer der erſten war, der ihn für einen rechtmäßigen Spaniſchen König erkannte. Da auch dieſer neue Monarche im Jahr 1702. nach Italien kam, empfieng er ihn zu Neapolis mit allen nur erſinnlichen Ehrenbezeugungen. Er reichte ihm über der Tafel das Waſſer, gab ihm unter der Meſſe das Evangelium zu küſſen und ſtunde ſtets mit unbedecktem Haupte vor ihm. Jedoch der Papſt und das Cardinalscollegium waren mit dieſer großen Erniedrigung nicht zufrieden, weil ſie ſolche in Anſehung ſeiner Cardinalswürde für unanſtändig hielten. Der Heil. Vater

gab ihm ſelbſt deßhalben in einem Schreiben einen höflichen Verweiß und that die Erklärung, daß dieſes zu keiner Folge gereichen ſollte.

Im May eben dieſes Jahrs hielt König Philippus V. zu Neapolis ſeinen öffentlichen Einzug, wobey der Cardinal Cantelmi als Erzbiſchof in Begleitung ſeiner ganzen Cleriſey ihm nicht nur gewöhnlicher maſſen das Creutz vorhielt, um es zu küſſen, ſondern ihn auch ſelbſt zu Pferde begleitete. Die Domkirche, worinnen der junge König den gewöhnlichen Eyd ablegte, hatte er mit den koſtbareſten Tapeten auszieren laſſen, auch überhaupt alles veranſtaltet, was von einem großen Prälaten in ſolchem Falle gefordert werden konnte.

Nicht lange nach des Königs Abreiſe gerieth er mit dem Herzoge von Eſcalona, als damaligen Vicekönige, in große Irrungen. Es hatte derſelbe einen Oeſterreichiſch geſinnten mit Gewalt aus einer Kirche wegnehmen laſſen. Dieſe Verletzung der Kirchenfreyheit ſetzte ihn in ſolchen Eyfer, daß er alle diejenigen, die damit zu thun gehabt, in den Bann that. Hierüber machte der Vicekönig große Augen. Die Sache gelangte vor den Papſt, welcher darüber einen Ausſpruch that, der dem Vicekönige zum höchſten mißfiel, weil er für den Cardinal vortheilhaftiger als vor ihn lautete. Um ſich an dieſem Prälaten zu rächen, gab er ihm Schuld, er habe die Oeſterreichiſche Parthey ergriffen, wodurch er ihn bey dem Könige in ſolche Ungnade brachte, daß er für dienlich erachtete, Neapolis zu verlaſſen, um die Wirkungen des Königl. Zorns nicht zu empfinden. Jedoch ehe er ſeinen Entſchluß ins Werk ſetzte, ließ er noch auf eine ganz beſondere Weiſe ſeine Auctorität ſehen, indem er die Schweſter des Fürſtens von Macchia die ſich mit ſeiner eigenen Schweſter nicht vertragen konnte, mit gewafneter Hand aus demjenigen Kloſter, darinnen ſie ſich beyde befunden, heraus nehmen und in ein anderes Kloſter bringen ließ.

Hierdurch aber und über viele andere verdrüßliche Dinge ward ſeine Geſundheit ſo angegriffen, daß er noch vor Ausgang dieſes Jahrs, nemlich den 11. Dec. 1702. zu Neapolis

lis ganz unvermuthet die Schuld der Natur bezahlte, nachdem er 62. Jahre gelebt und 12. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Man hat von ſeinen Qualitäten niemals viel Aufhebens gemacht, daher ſchwerlich zu glauben iſt, daß er auf den Päpſtlichen Stuhl würde gekommen ſeyn, wenn er gleich noch 10. Conclavia erlebt hätte.

VII.

Petrus Bonzi,

ein Toſcaner.

geb. 1631. Card. 1672. † 1703.

Er war ein gebohrner Toſcaniſcher Edelmann, fand aber ſein Glücke in Frankreich, wo ſein Geſchlechte naturaliſiret worden. Man hat ihn daher allezeit mehr für einen Franzoſen gehalten. Er war den 15. April 1631. zu Florenz zur Welt gebohren. Sein Vater, Franciſcus Bonzi, befand ſich in der Königin Maria Medicäa von Frankreich Dienſten und deſſen Bruder, Clemens Bonzi, war Biſchoff zu Beziers in Langvedoc. Dieſer nahm ihn zu ſich und ließ ihn ſtudieren. Sein verſchlagener Kopf und die gute Recommendation der obgedachten Königin brachten ihm das Vertrauen des Großherzogs Ferdinandi II. von Toſcana zuwege, der ihn zu ſeinen Reſidenten am Franzöſiſchen Hofe ernennte. Er brachte darauf die Vermählung des Erbprinzen Cosmi III. mit der Prinzeßin von Orleans zuwege, die er auch 1661. nach Florenz begleitete.

Nach ſeines Vetters Tode erhielt er das Bißthum zu Beziers, der Cardinal Mazarini aber, deſſen Freundſchaft er erlanget hatte, ſchickte ihn in Namen des Königs als Geſandten nach Venedig. Hier wußte er ſich um das Königl. Franzöſiſche Intereſſe ſo verdient zu machen, daß er deßhalben nicht nur gleich Anfangs, da er ſich dahin begab, das Erzbißthum zu Toulouſe, ſondern auch hernach bey ſeiner Rückkunft das Erzbißthum zu Narbonne erhielt, dargegen

er das erſtere wieder aufgeben mußte. Im Jahr 1667. ſchickte ihn der König nach Rom, dem Cardinale von Vendome die geheimen Verhaltungsbefehle zu überbringen, nach welchen er ſich in dem damaligen Conclave richten ſollte.

Im Jahre 1668. ward er als Franzöſiſcher Geſandter nach Spanien geſendet, von dar er 1670. zurücke kam, worauf er nach Pohlen gehen mußte, um nicht nur dem neuen Könige Michael zur erlangten Krone Glück zu wünſchen, ſondern ihn auch in das Franzöſiſche Netze zu ziehen. Er wußte ſich durch ſein aufgewecktes und ſehr einnehmendes Weſen bey dem neuen Könige ſo einzuſchmeicheln, daß er denſelben nicht nur ziemlich auf Franzöſiſche Seite brachte, ſondern auch von ihm bey dem Papſte zur Cardinalswürde vorgeſchlagen wurde, die er auch von Clemente X. den 25. Febr. 1672. erhielt.

Nach ſeiner Rückkunft nach Frankreich ward er Großallmoſenirer bey der Königin, welche Bedienung er bis an derſelben Tod bekleidete. Die Franzoſen machten ſich mit ihm groß, weil ſie glaubten, ihn als einen Italiäner mit der Zeit zur Päpſtlichen Würde zu befördern. Sollten ſie ihren Zweck erreicht haben, würden es die Proteſtanten unter ihm nicht ſchlimmer als unter Innocentio XI. gehabt haben, indem er ſich gegen die neubekehrten in ſeiner Diöces jederzeit ſehr gelinde bezeugte, auch ſie während der Verfolgung niemals zur Meſſe zwang. Als er den ſtrengen Befehl bekam, den Neubekehrten die Kinder wegzunehmen, bezeugte er ſich recht traurig darüber. Man giebt vor, ſeine Favoritin hätte ihm dieſes Mitleiden eingeflößt, weil ſie eine von den Neubekehrten geweſen.

Die Conclavia zu Rom hat er fleißig beſucht und ſich darinnen, wie leichte zu erachten, allezeit zu der Franzöſiſchen Parthey gehalten. Er half 1676. Innocentium XI. 1689. Alexandrum VIII. und 1691. Innocentium XII. erwählen. Innocentius XI. der ihm nach ſeiner Erhebung den Cardinalshut reichte, wobey er den Prieſtertitel St. Onuphrii erhielte, war ihm nicht gewogen, weil er das Regalienrecht des Königs, nach welchem dieſer Monarche die Güter derer erle-

digten Erz- und Bißthümer im Reiche ſo lange zu genieſſen verlangte, bis der Nachfolger ihm den Eyd der Treue geleiſtet, vertheidigte, und diejenigen die des Papſtes Parthey hielten, worunter die Biſchöffe von Alet und Pamiers die vornehmſten waren, ſtark verfolgte.

Nach dem Tode der Königin kam er wenig mehr nach Hofe, ſondern hielt ſich meiſtens in ſeinem Erzbißthum, auch dann und wann zu Montpellier auf. Im Jahr 1680. ward er Comthur des Heil. Geiſtordens. Er brachte die letzte Zeit ſeines Lebens ſehr andächtig zu und beſuchte nicht mehr ſo fleißig, wie in den jüngern Jahren, die öffentlichen Spielgeſellſchaften. Der Schlag, der ihn zweymal rührte, machte ihn ſo hinfällig, daß er wenig mehr aus ſeinem Erzbiſchöflichen Pallaſte kommen, vielweniger dem Conclavi 1700. beywohnen konnte. Endlich ſtarb er in ſeinem Erzbißthum zu Narbonne den 11. Jul. 1703. nachdem er ſein Alter auf 72. Jahre gebracht, 31. Jahre aber die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Man muß ihm nachrühmen, daß er ein ſehr höflicher und verſtändiger, obwohl zugleich ſehr eitler Mann geweſen. Wenn er in ſeinem Cardinalsſtande mit mehrern Affairen beſchäftiget geweſen wäre, würde ſeine Geſchicklichkeit in vielen Stücken eine noch gröſſere Vollkommenheit erlanget haben.

VIII.

Johann Baptiſta Spinola, ein Genueſer.

geb. 1625. Card. 1681. † 1704.

Er ſtammte aus einem ſehr alten und berühmten Genueſiſchen Geſchlechte her und erblickte den 21. Sept. 1625. zu Madrit das Licht der Welt. Sein Vater, Johann Baptiſta Spinola, Graf von Pezzuola, hielt ſich damals in Spanien auf, wo er viele vornehme Angehörige hatte, darunter der Marquis von los Balbazes der vornehmſte war.

Er

Er brachte ſeine Jugend in eben dieſem Reiche zu und wurde von dem Könige naturaliſirt. Nachdem er ſeine Studia vollendet, bekam er verſchiedene Präbenden im Königreiche Neapolis und folgte ſeinem Vetter, dem Cardinal Julio Spinola, in dem Bißthum Matera. Daß er aber auch Erzbiſchoff zu Genua ſollte geworden ſeyn, wird billig in Zweifel gezogen. So viel iſt gewiß, daß er ſein obgedachtes Bißthum bald wieder niedergelegt und zu der Zeit, da ſein Vetter, der Marquis von los Valbazes, als Spaniſcher Geſandter am Päpſtlichen Hofe geweſen, nach Rom gegangen, um allda ſein Glücke zu ſuchen.

Er langte mit vielem Gelde und einem guten Anſehen daſelbſt an und erwieß ſich in ſeinem Thun klug und fürſichtig. Clemens X. ward dadurch bewogen, ihm nicht nur erſtlich das wichtige Secretariat von den Biſchöffen und Regularen, ſondern auch hernach das Gouvernement der Stadt Rom zu geben. Er trat das letztere im Jahr 1675. an und verwaltete daſſelbe viele Jahre mit groſſem Beyfall des Päpſtlichen Hofs.

Innocentius XI. beſtätigte ihn nicht nur in dieſer Bedienung, ſondern erhob ihn auch den 1. Sept. 1681. zur Cardinalswürde, wobey er den Prieſtertitel St. Agnetis empfieng, den er hernach mit dem von St. Cäcilia vertauſchte, welchen er alsdenn beſtändig anſtatt ſeines Geſchlechtsnamens zum Unterſchiede zweyer andern Cardinäle des Namens Spinola geführet hat. Er ſtunde ungemein wohl bey dieſem Papſte, weil er der von ihm empfangenen Inſtruction gemäß die Gerechtigkeit aufs genaueſte handhabete und daher die Schuldigen ſcharf beſtrafte, den Unſchuldigen aber geſchwinde zu ihrem Rechte half, überhaupt aber die Proceſſe möglichſt abkürzte.

Die Abſchaffung der Quartiersfreyheit machte ihm bey der Verwaltung ſeines Gouvernements den größten Verdruß. Der Anfang damit wurde im Jahr 1677. gemacht, da er den 26. Nov. auf Befehl des Papſts ein ſcharfes Edict wider alle diejenigen, die ſich damit zu ſchützen ſuchten, öffentlich

ſich in der Stadt anſchlagen mußte. Hierüber wurden nicht nur von allen anweſenden fremden Miniſtern und Abgeſandten, die ſolches für einen Eingriff in die beſondern Regalien ihrer hohen Principalen anſahen, große Augen gemacht, ſondern auch ſowohl von ihnen ſelbſt, als denen Höfen, von welchen ſie abgeſendet worden, nachdrücklich darwider proteſtirt. Der Venetianiſche Abgeſandte Zeno, der 1678. nach Rom kam, wollte die Quartiersfreyheit mit Gewalt behaupten, worüber der Papſt ſo entrüſtet wurde, daß er ihm die Audienz verſagte und ihn in der Qualitat eines Abgeſandten nicht erkennen wollte.

Der Franzöſiſche Abgeſandte, Herzog von Eſtrees, hielt nicht weniger ſtark über die Quartiersfreyheit. Er wollte durchaus keinen Sbirren in und um ſeinen Pallaſt leiden. Er ſchützte deshalben ein beſonderes Recht für, das ſeinem Könige ehemals in dem Frieden zu Piſa von Papſt Alexander zugeſtanden worden. Alleine der Papſt kehrte ſich an nichts, ſondern ließ vielmehr durch unſern Cardinal Spinola 1680. ein neues und viel ſchärferes Decret wider die Quartiersfreyheit anſchlagen, das endlich ſo viel fruchtete, daß alle Geſandten nachgaben und von der Quartiersfreyheit abſtunden. Der einzige Herzog von Eſtrees wollte ſich durch keine Vorſtellungen gewinnen laſſen, ſondern beharrte bey ſeinem vermeinten Rechte bis an ſein Ende. So bald er aber den 30. Jan. 1687. ſtarb, mußte der Cardinal Spinola die Sbirren in deſſen Pallaſt ſchicken und dadurch öffentlich zu erkennen geben, daß die Quartiersfreyheit nunmehro völlig aufgehoben ſey. Die Königin Chriſtina von Schweden, die damals noch zu Rom lebte, wurde ſelbſt dadurch bewogen, ſich der Quartiersfreyheit zu begeben.

Alleine ſo treuherzig, wie dieſe Königin, war der König in Frankreich nicht. Er beſtunde feſt auf dieſer Freyheit und wollte durchaus nicht davon abgehen. Ob daher gleich der Papſt theuer verſicherte, daß er keinen Geſandten annehmen würde, der nicht darauf Verzicht thäte, ſo fand ſich doch der Marquis von Lavardin in ſolcher Qualität zu Rom ein, der die Quartirsfreyheit durchaus behaupten wollte,

te, und daher täglich mit des Cardinals Spinola Leuten Händel hatte. Jedoch da der Papſt dieſen Geſandten durchaus nicht annehmen, vielweniger ihm Audienz verſtatten wollte, ſondern ihn vielmehr in den Bann that, ſahe ſich derſelbe genöthiget, unverrichteter Sachen nach Hauſe zu kehren. Immittelſt mußte der Cardinal Spinola, als Gouverneur der Stadt, nicht nur eine neue Päpſtl. Bulle, die von den geſammten Cardinälen unterſchrieben worden, öffentlich anſchlagen, ſondern auch alle Wappen der Abgeſandten von ihren Quartieren abreiſſen laſſen. In der Bulle wurde bey Strafe des Bannes verboten, einige andere Freyörter in der Stadt, als Kirchen und Klöſter, zu ſuchen.

Durch ſolches Verfahren zog ſich der Cardinal Spinola den Haß aller Europäiſchen Höfe auf den Hals, ohngeachtet er nichts weiter that, als was ihm der Papſt befohlen hatte. War er aber an den Europäiſchen Höfen verhaßt, ſo hatte er gewis auch wenig Liebe bey dem Volke. Denn weil der Papſt ein ſehr ſtrenger Mann war, der dem üppigen Volke zu Rom und ſonderlich den Geiſtlichen wenig Ergötzlichkeit verſtattete, ſo mußte der gute Cardinal ein Edict nach dem andern öffentlich anſchlagen, und darinnen bey ſchwerer Strafe bald die Comödien, bald die eitle Kleidertracht, bald die entblößten Brüſte und Arme der Weibsperſonen, bald die Aufnahme der Huren in den Gaſthöfen, bald das Herumlaufen der Mönche, bald die Carnevalsluſt, bald das gewinnſüchtige Spielen, bald den Schutz der Banditen und Banquerotier in den Kirchen und Klöſtern, bald wieder etwas anders, das dem Volke bisher verſtattet geweſen, verbieten. Es war daher nicht zu verwundern, daß das Volk den Cardinal Spinola bey aller Gelegenheit ſchmähete.

Es geſchah dieſes ſonderlich nach Innocentii XI. Tode. Denn als die Cardinäle 1689. in das Conclave giengen, ſcheuete man ſich nicht, folgenden leichtfertigen Vers auf ihn zu machen.

Fur, Moechus, Latro, Pathicus, Fellator, Adulter:
Plecte reos: triplici dignior ipſe cruce.

Jedoch

Jedoch der neue Papſt Alexander VIII. kehrte ſich ſo wenig an dieſe Schmähungen, daß er ihn vielmehr von neuem in dem Gouvernement der Stadt Rom beſtättigte. Ob er nun wohl unter deſſen Regierung bey weitem nicht ſo ſcharfe Edicte als bisher publiciren durfte, ſo konnte er doch nicht wieder in die Gunſt des gemeinen Volks kommen. Und aus dieſer Urſache durfte er ſich auch auf die Päpſtl. Würde niemals einige Rechnung machen. Als daher 1691. abermals ein Conclave eröfnet wurde, gieng er ohne die geringſte Hofnung in daſſelbe und half Innocentium XII. erwählen.

Nach vollzogener Wahl legte er ſein Gouvernement nieder, nachdem er ſolches auf 16. Jahre verwaltet, und in der Zeit ſich manchen Feind gemacht hatte. Sein Vetter und Nepote, der jüngere Cardinal Spinola, der den Titul von St. Cäſareo führte, hatte das Glücke, dieſes Amt an ſeine ſtatt zu bekommen, dargegen er im Jahre 1698. die Legation zu Bologna annahm, die er aber wegen ſeines kränklichen Zuſtandes bald wieder niederlegte. Er ſetzte ſich nunmehr zu Rom in Ruhe und fieng an, ſich in ſeinen alten Tagen auf ſeine geſammleten Schätze etwas zu gute zu thun. Alleine das luſtige und freye Leben, das er in ſeiner Jugend geführet, verurſachte, daß er ſich in ſeinem Alter ſtets krank befand. Sonderlich plagte ihn das Podagra, wobey er zugleich ein ſo blödes Geſichte kriegte, daß er zu allen Verrichtungen untüchtig wurde. Wäre er daher gleich kein Genueſer, noch auch ein ſo ſcharfer Gouverneur der Stadt Rom geweſen, ſo würde er doch ſchwerlich in ſeinen alten Tagen die Päpſtl. Würde erlanget haben, zumal da er ſich viele Sünden der Jugend vorwerfen laſſen mußte. Als man daher im Jahr 1700. abermals ins Conclave gieng, hieß es von ihm:

Multiplices hæc *ſpina* roſas ferit, apta coronæ:
Attamen hæ fuerint, neſcio, Petre, tuæ.
Nempe manus teneras plectens dum *Spinola* quærit,
Lædit et ob ſpinas diſplicet ipſa roſa.

Die Wahl fiel auf den Cardinal Albani, der den Namen Clemens XI. annahm. Man muß ihm übrigens nachrühmen, daß er ein groſſer Politicus geweſen, der in den Staats- und

Juſtitz⸗Sachen, bey welchen er alt worden, viele Erfahrung erlangt. Als er den 4. Jan. 1704. zu Rom Todes verblichen, hatte er das 79ſte Jahr ſeines Alters und das 23ſte ſeiner Cardinalswürde angetreten.

IX.

Henricus Noris,

ein Veroneſer.

geb. 1631. Card. 1695. † 1704.

Dieſer gelehrte Cardinal ward den 29. Aug. 1631. zu Verona, einer vornehmen Stadt in dem Venetianiſchen Gebiete, zur Welt gebohren. Er kriegte in der Taufe den Namen Hieronymus. Sein Vater Alexander Noris, war ein berühmter Geſchichtſchreiber zu Verona, ſeine Mutter aber hieß Catharina Manzani. Sein erſter Lehrmeiſter war Melchior Mazzolini. Im 15ten Jahre ſeines Alters kam er in das Jeſuitercollegium zu Rimini, wo er die Rhetorick und Philoſophie lernte. Er laß fleißig die Kirchenväter und ſonderlich den Auguſtinum. Aus Liebe zu dieſem Kirchenvater trat er in den Auguſtinerorden, wobey er den Namen Heinrich annahm.

Er fieng nunmehr an ſich mit großem Eyfer auf die gelehrten Wiſſenſchaften zu legen, und hielt es für ein Glücke, daß er jung nach Florenz kam. Denn da konnte er nicht nur in dem Kloſter zum Heil. Geiſt ſein Studiren nach Wunſche fortſetzen, ſondern ward auch mit dem berühmten Antonio Machliabecchi bekannt, durch deſſen Umgang und Bibliotheck er zu einer ſolchen Gelehrſamkeit gelanget, dergleichen zu ſeiner Zeit wenige in Italien gehabt. Magliabecchi würdigte ihn nicht nur einer großen Vertraulichkeit, ſondern brachte ihn auch durch ſeinen vielgeltenden Vorſpruch ſowol an den Italiäniſchen Höfen, als auch bey vielen Gelehrten in genaue Bekanntſchaft.

Sein Ordensgeneral berief ihn nach Rom, wo er die Aufſicht über die ſchöne Bibliotheck bekam, die die Auguſtiner zu Rom haben und eine von den beſten in Italien iſt. Er hatte hier die erwünſchteſte Gelegenheit, ſowohl fleißig zu ſtudiren, als auch mit vielen gelehrten Leuten umzugehen, darunter der P. Chriſtian Lupus einer der vornehmſten war, welcher ihn auch durch ſein Beyſpiel bewog, ſich in der Scholaſtiſchen Gottesgelahrheit zu mäßigen und dargegen mehr Fleiß, wiewohl mit Widerwillen ſeiner Obern, auf die Kirchenhiſtorie zu wenden.

Nachdem er zwey Jahre zu Rom die Philoſophie gelehret, ward er im 27ſten Jahre ſeines Alters nach Peſaro geſchickt, in der Gottesgelahrheit Unterricht zu geben, welches er hernach auch zu Perugia that. Er kam hierauf als Magiſter der Theologie nach Padua, wo er anfieng, Bücher zu ſchreiben, die ihm aber Neid und Verdruß zuzogen. Weil man den Druck derſelben nicht verſtatten wollte, ehe ſie zu Rom approbirt worden, rieth ihm der Herr Caſanate, der damals ein Beyſitzer der Heil. Inquiſition zu Rom war, er ſollte ſelbſt nach Rom kommen und die Schwierigkeiten der Cenſur heben helfen. Er that es und brachte durch des gedachten Caſanate Vermittelung die Sache zu einem erwünſchten Ende. Er wurde auch durch deſſen Vorſpruch von Clemente X. im Jahr 1672. zum Qualificator des Heil. Officii ernennet.

Der gelehrte Magliabecchi beredete den Großherzog von Toſcana, daß er ihn 1674. zum erſten öffentlichen Profeſſor der Kirchenhiſtorie zu Piſa und kurz darauf zum Profeſſor der Heil. Schrift zu Florenz beſtellte, auch ihm zugleich die Unterweiſung ſeines jüngern Prinzens, Johann Gaſtons, auftrug, bey welcher Gelegenheit er zugleich einige Hofmanieren lernte. Er ſchlug das Bißthum zu Piſtoja aus, wollte auch nicht nach Rom kommen, als er von Innocentio XI. dahin beruffen wurde. Innocentius XII. wiederhohlte den Befehl im höchſten Ernſte, worauf er erſchien, aber den Papſt bat, ihn mit öffentlichen Aemtern zu verſchonen. Endlich nahm er an des Herrn Schelſtratens Stelle das Amt

eines Cuſtodis oder Unterbibliothecarii bey der Vaticaniſchen Bibliotheck an.

Es vermehrte dieſes den Neid ſeiner Feinde, die er ſich durch ſeine Hiſtoriam Pelagianam zugezogen; jedoch ſchadete ihm dieſes ſo wenig, daß er den 12. Dec. 1695. die Cardinalswürde erhielt, nachdem er vorher zum Conſultor des Heil. Officii ernennet worden. Weil er zu Rom anweſend war, bekam er ſogleich aus des Papſtes Händen ſowohl das Biret als den Hut, nebſt dem Prieſtertitel St. Auguſtini. Jedermann war mit ſeiner Erhebung zufrieden, weil er unter die gelehrteſten Männer ſeiner Zeit gezählt wurde. Nur den Jeſuiten wollte ſie nicht gefallen, indem er ihnen nicht nur als ein Auguſtiner vorgezogen worden, ſondern ſich auch ihnen zum öftern widerſetzet hatte, auch in ſeinen Schriften verſchiedenes einfließen laſſen, das denſelben mißfällig geweſen. Sie beſorgten zugleich, er möchte, wenn er zu einer Congregation gezogen würde, worinnen die Angelegenheiten ihres Ordens vorkämen, ſich ihrem Intereſſe widerſetzen. Alleine die Jeſuiten mochten zu ſeiner Promotion ſo ſauer ſehen als ſie wollten, ſo blieb er dennoch Cardinal; wurde auch wegen ſeiner Gelehrſamkeit faſt in alle Congregationes gezogen. Jedoch es war ihm damit eben nicht viel gedienet, weil er dadurch an ſeinem Studiren gehindert und faſt auſſer Stand geſetzt wurde, weiter etwas zum Vergnügen der Gelehrten ans Licht zu ſtellen; wie er denn ſolches in verſchiedenen Briefen, die er an ſeine Freunde ſchrieb, beklagte.

Mit dem berühmten Magliabecchi unterhielt er beſtändig einen vertrauten Briefwechſel. Er lebte auch mit der Königin Chriſtina von Schweden, die ſich damals zu Rom befand, in guter Bekanntſchaft. Sie hielt ihn wegen ſeiner Gelehrſamkeit ſehr werth und machte ihn zu einem Mitgliede derjenigen gelehrten Geſellſchaft, die ſie zu Rom geſtiftet hatte. Er war auch ein Mitglied der Academie der Arcadier und führte den Namen Encrates Agoreticus. Nach des Cardinals von Caſanate Tode ward er Päpſtlicher Bibliothecarius.

Im Jahre 1700. wohnte er dem Conclave bey. Man gab ihm Schuld, als ob er mit Sixto V. die Schlüſſel zum Vatican ſuchte, weil er etwas träumend ſchien und immer in Gedanken ſaß und gieng. Alleine es wies ſich dieſes nicht aus. Weder er ſelbſt, noch andere haben ſich bemühet, etwas zu ſeiner Erhebung beyzutragen, ob ihm gleich im Anfange einige Scrutinia geneigt waren. Er war ganz wohl zufrieden, daß die Wahl auf den Cardinal Albani fiel, mit welchem er ſchon ſeit vielen Jahren in guter Freundſchaft gelebt hatte. Derſelbe nahm den Namen Clemens XI. an und machte ihn 1701. zum Mitglied derjenigen Congregation, die das Aufnehmen der guten Künſte und Wiſſenſchaften und beſonders die Verbeſſerung des Gregorianiſchen Calenders befördern ſollte. Er konnte aber derſelben nicht lange beywohnen, weil ihn der Tod nach wenig Jahren der Zeitlichkeit entriſſen. Es geſchahe ſolches den 23. Febr. 1704. an der Waſſerſucht, nachdem er ſein Alter auf 72. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht viel über 8. Jahre bekleidet hatte.

Man rühmt ihm nach, daß er fromm, ehrlich, gutthätig, leutſeelig und den Studien dergeſtalt ergeben geweſen, daß er von ſeinem 20ſten Jahre an, bis er in das Cardinalscollegium aufgenommen worden, täglich 14. Stunden zum Studiren angewendet. Man hat an ihm ausgeſetzt, daß er in Behauptung der Lehrſätze ſeiner Kirche nicht eyfrig genug geweſen. Alleine andere rühmen ſolches vielmehr an ihm als eine beſondere Tugend. Es haben auch einige von ihm geurtheilt, daß er allzu geneigt geweſen, dasjenige, was ihm von andern Gelehrten zu Geſicht gekommen, zu tadeln und verächtlich zu halten. Man hat auch von ihm angemerkt, daß er ſehr wenig Franzöſiſch verſtanden. Er war lang von Perſon, und hatte lebhafte Augen, eine breite Stirne und eine ſchwarzbraune Farbe. Seine Schriften folgen alſo aufeinander:

1) *Hiſtoria Pelagiana cum Vindiciis Auguſtinianis*, Patav. 1673. fol. Er hat ſich durch dieſes Werk viel Neid und Verdruß zugezogen. Man wollte ihn des Janſeniſmi daraus beſchuldigen, ob es gleich mehr als einmal durch die Cenſur der Inquiſition zu Rom gegangen war;

 2) Cen-

2) *Cenſura in Notas Joh. Garnerii ad Inſcriptiones Epiſtolarum ſynodalium XC. & XCII. inter Auguſtinianas: ad* ANT. MAGLIABECHIUM, *Flor.* 1674. 4.

3) *Diſſertatio de numiſmate Imp. Diocletiani & Maximiniani.*

4) *Cenotaphia Piſana Caii & Lucii Cæſarum.*

5) *Faſti Conſulares Anonymi.*

6) *Annus & Epochæ Syro-Macedonum in vetuſtis urbium Syriæ nummis, præſertim Medicæis.*

7) *Diſſ. de paſchali Latinorum cyclo annorum LXXXIV.*

8) *Diſſ. de cyclo paſchali Ravennate annorum XCV.*

9) *Hiſtoria controverſiæ de uno ex Trinitate paſſo.*

10) *Parænesis ad V. cl.* JO. HARDUINUM.

11) *Diſſ. de numiſmate Licinii Auguſti.*

12) *Diſſ. Chronologica de votis Decennalibus.*

13) *Epiſtola ad V. Cl.* ANTONIUM PAGI de nummo *Herodis Antipæ.*

14) *Epiſtola Conſularis, in qua Collegia LXX. Conſulum in vulgatis faſtis hactenus perperam deſcripta corriguntur, ſupplentur & illuſtrantur.*

15) *Apologia monachorum Scythiæ.*

16) *Hiſtoria Donatiſtarum ex Noriſianis ſchedis excerpta.* Ein opus poſthumum.

17) *Appendix ad eandem hiſtoriam.*

18) *Hiſtoriæ Gotheſchalcanæ ſynopſis.*

19) *Diſſ. de ſanctitate Syricii Papæ.*

Auſſer dieſen Schriften hat er auch verſchiedene Streitſchriften mit dem P. Macedo gewechſelt, worinnen er ſich bisweilen den Namen *Fulgentius Fſſeus* gegeben.

Man hat die ſämtlichen Werke des Cardinals Noris vor einigen Jahren zu Verona zuſammen gedruckt und in 4. Bänden ſehr prächtig ans Licht geſtellt. Es iſt auch im Jahre 1741. zu Mantua ein ungedrucktes Werk von ihm durch den Abt Dominicum Fontanini in fol. zum Vorſchein geiom-

gekommen, welches den Titel führet: *Iſtoria delle Inveſtiture della Dignita Eccleſiaſtiche.*

Die Univerſität zu Piſa hat ſein Gedächtniß durch folgende Schaumünze verherrlichet. Auf der einen Seite ſiehet man des Cardinals Bruſtbild mit dieſen Worten: HENR. *Card.* NORIS, *Veron. S. R. E. Bibliotb.* auf der andern Seite aber einen Obeliſcum mit den Worten: *Theologo, Chronologo, Hiſtorico.* Unten lieſet man: *Acad. Piſana.*

X.

Johann Baptiſta Coſtagutti, ein Römer.

geb. 1636. Card. 1690. † 1704.

Er ward zu Rom den 26. Apr. 1636. zur Welt gebohren. Seine Familie ſtammte aus Genua her, hatte ſich aber zu Papſts Innocentii X. Zeiten nach Rom gewendet und daſelbſt ſich feſte geſetzet. Sein Vater, Proſper Coſtagutti, führte den Titel eines Marquis von Spicciano, die Mutter aber hieß Paula Coſta. Der Bruder ſeines Vaters hat das Coſtaguttiſche Haus zu Rom am meiſten ins Aufnehmen gebracht. Er empfieng von Innocentio X. die Cardinalswürde und ſtunde bey dieſem Papſte in ganz beſonderem Anſehen. Er zog nicht nur ſeine Eltern aus Genua nach Rom, ſondern bahnte auch dem älteſten Sohne, Vincentio Coſtagutti, den Weg zur Cardinalswürde, die er 1649. erhielt. Dieſes war der Bruder von unſerm Cardinal, der durch jenen ein Römiſcher Prälate wurde, nachdem er unter deſſen Aufſicht ſeine Studia vollendet hatte.

Alexander VII. machte ihn zum Gouverneur in verſchiedenen Städten des Kirchenſtaats, worauf er ſich unter der Regierung Clemens IX. ein Cammerclericat kaufte, bey welchem er erſtlich der Römiſchen Münze, hernach aber dem Proviantweſen vorgeſetzt wurde. Er mußte lange Zeit Cammerclericus bleiben, ehe er weiter befördert wurde. Endlich

da er eine Zeitlang Decanus oder Senior in dieſem Collegio geweſen, ertheilte ihm Alexander der VIII. den 13. Febr. 1690. die ſo ſehnlich gewünſchte Cardinalswürde. Er empfieng den Prieſtertitel St. Bernardi, den er 1692. mit dem Titel St. Anaſtaſiä vertauſchte.

In dem bald darauf erfolgten Conclave, darinnen Innocentius XII. erwählt wurde, hielt er ſich zu der Ottoboniſchen Parthey, und weil er damals ein Mann von 55. Jahren und dabey von ſtarker Einbildung war, träumte ihm ſchon mancherley von der Päpſtl. Hoheit. Allein man konnte an ſeinem äußerlichen Weſen nichts finden, das papſtmäßig wäre, weil ſeine Geſichtszüge nichts Hohes zu erkennen gaben. Das einzige, ſo ihm geneigt ſchien, war, daß er keinen öffentlichen Feind hatte, der ihm zu ſchaden trachtete; wiewohl es ihm auch an der Gelegenheit mangelte, ſich einen Feind, der ihm ſchaden könnte, zu machen, weil er keine ſolchen Aemter zu verwalten hatte, darinnen er jemanden etwas zu Liebe oder zu Leide thun konnte.

Als Innocentius XII. anfieng, ſehr ſchwach und krank zu werden, wurde dem guten Coſtagutti nicht wenig Hoffnung zur Päpſtl. Würde gemacht. Der Cardinal Ottoboni zählte ihn unter ſeine Creaturen, aus welchen er den Apoſtoliſchen Stuhl zu beſetzen ſuchte. Er warf unter andern ſeine Augen auf unſern Coſtagutti, weil er ein gebohrner Römer und ein Mann von einem dienlichen Alter war, mit keinem Europäiſchen Hofe in einiger Verbindung ſtund, und den Ruhm der Tugend und Frömmigkeit hatte. Er beſtimmte ihm bereits den Cardinal Cenci zum vornehmſten Miniſter, als welcher deſſen Verwandter und ein verſtändiger Mann war. Alleine die verwitwete Königin von Pohlen brachte den Cardinal Ottoboni auf ganz andere Gedanken.

Man ſagt, es wären damals dem Cardinal Coſtagutti die Dünſte von der eingebildeten Päpſtl. Hoheit dergeſtalt in den Kopf geſtiegen, daß er ganz verwirrt davon worden und ſich eingebildet, er ſey ſchon wirklich Papſt, daher er ſich Urbanum IX. genennet und von nichts als Capelle halten,

Conſiſtorium auſtellen und Cardinäle creiren gegen ſeine Bedienten geſprochen. Pasquinus ſoll davon Anlaß genommen haben, auf den Namen *Urbano Nono* das Echo erſchallen zu laſſen: *No! No!* d. i. Nein! Nein!

Solches traf auch ein. Denn er gieng den 23. Nov. 1700. in eben der Qualität wieder aus dem Conclave, in welcher er den 9. Oct. in daſſelbe gegangen war. Es vergiengen ihm darauf alle Papſts Gedanken. Sein Gemüthe kam nach und nach wieder zu ſich ſelbſt und er fieng an, den Andachtsübungen eyfrig obzuliegen. Er hatte ſich zu dem Ende in dem Kloſter St. Maria de Scala eine Zelle zubereitet, worinnen er ſich zur Feſt- und Faſtenzeit aufhielt. Endlich kam der Tod und riß ihn den 8. März 1704. aus der Welt, nachdem er ſein Alter auf 68. Jahre gebracht und die Cardinalswürde 14. Jahre bekleidet hatte. Er war ein großer Liebhaber von Münzen und Antiquitäten, davon er ſich große Sammlungen gemacht hatte.

XI.

Wilhelmus Egon von Fürſtenberg, ein Deutſcher.

geb. 1629. Card. 1686. †. 1704.

Dieſer berühmte Cardinal ward den 21. Oct. 1629. zur Welt gebohren. Sein Vater war Egon, Graf von Fürſtenberg und ſeine Mutter, Anna Maria, eine gebohrne Gräfin von Hohenzollern. Er wurde nebſt ſeinen drey Brüdern ſtandesmäßig erzogen und bald zum Prälaten- bald zum Soldatenſtande beſtimmt. Endlich blieb es bey dem erſten, ob er gleich ſchon die ritterlichen Exercitia getrieben hatte. Man brachte ihn in das deutſche Collegium nach Rom, wo er ſeine Studia trieb, und ſich zu Bekleidung der Kirchenämter geſchickt machte. Als er eine Zeitlang daſelbſt geweſen, erhielt er verſchiedene Canonicate in den deutſchen

Reichsſtiftern und beſonders zu Cölln und Straßburg, dadurch er in den Stand geſetzt wurde, eine Reiſe in fremde Lande zu thun und ſich überall wohl umzuſehen. Nirgends aber gefiel es ihm beſſer, als an dem Franzöſiſchen Hofe.

Seine erſte Reiſe nach Frankreich that er nicht lange nach geſchloſſenem Weſtphäliſchen Frieden, da er denn das Glück hatte, ſich bey der Mutter des damaligen jungen Königs Ludwigs XIV. die bey deſſen annoch währender Unmündigkeit die Vormundſchaft und Regierung führte, in ganz ſonderbare Gnade zu ſetzen. Die Feinde der Königin nahmen daher Anlaß, vorzugeben, er ſey ihr Galan. Es mag nun dieſes Grund gehabt haben oder nicht, ſo fehlte es ihm doch ſonſt nicht an allerhand Liebeshändeln, die ihm den Aufenthalt in Frankreich angenehm machten, wiewohl ſeine Angelegenheiten ihm itzt nicht verſtatteten, lange von Deutſchland abweſend zu bleiben.

Der Bayeriſche Prinz Maximilian Heinrich, der dem Franzöſiſchen Hofe jederzeit ergeben geweſen, gelangte im Jahre 1650. zu dem Churfürſtenthum Cölln, und dieſer nahm Fürſtenbergen als geheimden Rath in ſeine Dienſte. Weil ſie beyde von einerley Alter und Eigenſchaften waren, durfte man ſich nicht wundern, daß der Churfürſt, der ohnedieß den erleuchteſten Geiſt nicht hatte, ſich von dem höchſt verſchlagenen Fürſtenberg in kurzem gänzlich beherrſchen ließ. War dieſer nun der Crone Frankreich gänzlich ergeben, als in deren Dienſten er auch als wirklicher Obriſter ſtunde, ſo war es nicht ſchwer, den ohnedieß ſchon mehr als zu Franzöſiſch geſinnten Churfürſten vollends gänzlich auf die Franzöſiſche Seite zu ziehen.

Sie gaben ſich beyde nicht wenig Mühe, die im Jahre 1657. vorhabende Wahl Kayſers Leopoldi zu hintertreiben und einen andern Prinzen auf den Thron des Römiſchen Reichs zu erheben. In dieſer Abſicht richteten ſie ihre Augen auf den Churfürſten Ferdinand von Bayern, des Churfürſtens von Cölln Vetter, der aber ſelbſt wenig Luſt darzu bezeugte. Jedoch Fürſtenberg vermeynte ihn ſchon zu gewinnen

nen, wenn er ſelbſt zu ihm reiſete und die vielen Vortheile, die er durch die Kayſerl. Würde an ſein Haus bringen könnte, vorſtellte. Er brachte auch den Churfürſten ziemlich auf ſeine Seite. Alleine nach Fürſtenbergs Abreiſe benahm ihm ſein Premierminiſter, Graf von Kurz, alle Kayſerliche Gedanken, und beredete ihn, an ſeine Geſandten nach Frankfurt zu ſchreiben, daß er alle dem entſage, was etwan der Graf von Fürſtenberg von ihm ausbreiten möchte.

Als dieſer Anſchlag zu Waſſer worden, ſuchte Fürſtenberg auf eine andere Art dem Hauſe Oeſterreich wehe zu thun, indem er dem Churfürſten zu Cölln lauter ſolche Rathſchläge gab, die dem deutſchen Reiche und deſſen Freyheit nachtheilig waren. Er ließ ſich ſolches zwar nicht öffentlich merken. Denn ob er gleich ſich fleißig am Franzöſiſchen Hofe befand, beſorgte man doch nichts widriges von ihm. Man that daher ſeinem Hauſe zu Wien die Ehre an und erhub es 1664. in des Heil. Röm. Reichs Fürſtenſtand, von welcher Zeit an er insgemein der Prinz Wilhelm genennet wurde.

Alleine es währte nicht lange, ſo brachte er den Churfürſten von Cölln dahin, daß er allerhand weit hergeholte Anforderungen an die Reichsſtadt Cölln machte, um Gelegenheit zu haben, ſich derſelben zu bemächtigen, welches ſich ſonderlich 1670 zu äuſſern anfieng. Alleine die Stadt war auf guter Hut und nahm 1671. Holländiſche Beſatzung ein. Dieſer Streich verdroß den Churfürſten und unſern Fürſtenberg dergeſtalt, daß ſie beſchloſſen, ſich an Holland zu rächen. In dieſer Abſicht machte Fürſtenberg ein heimlich Bündniß mit dem Biſchof von Münſter, Chriſtoph Bernhard von Galen, der ebenfalls mit den Holländern übel zufrieden war. Er kartete es ſo, daß der Biſchof ſelbſt unter dem Vorwand, die Streitigkeiten mit der Stadt Cölln beyzulegen, ſich zu Bonn einfand. Als man das Project zu Bekriegung der Holländer entworfen, gieng der Prinz von Fürſtenberg nach Frankreich und gab dem Könige von dieſem Vorhaben Nachricht. Dieſer nahm ſogleich Theil daran, beſchenkte Fürſten-

ſtenberg mit zwey ſehr reichen Abteyen und ſchickte ihn mit Verſprechung der Cardinalswürde wieder nach Deutſchland.

Im Jahre 1672. nahm der Krieg ſeinen Anfang. Die Franzoſen fanden ſich häufig in den Chur = Cölniſchen und Münſteriſchen Landen ein und vereinigten ſich mit den Troupen der beyden geiſtlichen Reichsfürſten, die ſodenn gemeinſchaftlich an verſchiedenen Orten in das Holländiſche Gebiete einfielen. Fürſtenberg gab ſich viele Mühe, noch mehr benachbarte Chur = und Reichsfürſten in ſein Complot zu ziehen, womit er aber ſeinen Zweck nicht erreichte. Der Churfürſt von Cölln that in dieſem Kriege weiter nichts, als daß er Rheinbergen eroberte.

Im Febr. 1673. gelangte Lotharius Friedrich, Freyherr von Metternich, zur Churfürſtlichen Würde zu Maynz. Fürſtenberg ſuchte ihn in ſein Netze zu ziehen, wenn er ihn beſuchte. Ob er nun wohl an deſſen Hofe etliche Tage aufs beſte bewirthet wurde, war doch ſeine Verrichtung vergeblich. Er gerieth aber einsmals an der Churfürſtlichen Tafel mit dem Grafen von Hatzfeld in ſchwere Händel. Denn da er bey der ausgebrachten Geſundheit des Kayſers den Wein meiſtens auf die Erde goß, war der Graf ſo erbittert darüber, daß, da ihm hierauf des Königs in Frankreich Geſundheit überbracht wurde, er das Glas in die Hände nahm und es ſamt dem Weine dem Prinzen von Fürſtenberg an den Hals warf und davon gieng.

Im Jahre 1674. ſollte ein Friedenscongreß zu Cölln eröffnet werden. Als nun Fürſtenberg als Franzöſiſcher Gevollmächtigter auf ſolchem erſchien, ließ ihn der Kayſerliche Geſandte, Baron von Liſola, mitten in der Stadt gefangen nehmen. Es geſchahe ſolches den 4. Febr. 1674. Abends zwiſchen 4. und 5. Uhr, da er eben im Begriff war, nach dem St. Pantaleonskloſter zu dem Churfürſten von Cölln zu fahren. Er wurde von 9. bis 10. Kayſerl. Officiers zu Pferde angehalten, und nachdem man ſich ſeiner Perſon nach ziemlicher Gegenwehr bemächtiget, unter einer Bedeckung von 300. Reutern in ſeiner Caroſſe nach Bonn und von dar nach

Wien

Wien gebracht. Es hieß, er habe 1) als ein gebohrner Oeſterreichiſcher Vaſall und Unterthan den Kayſerl. Avocatoriis nicht Gehorſam geleiſtet; 2) ſey er des damaligen Kriegs vornehmſter Anſtifter; 3) habe er in vornehmen Geſellſchaften ſchimpflich von dem Kayſer geſprochen; 4) ſich ohne Freybrief unterſtanden den Friedenstractaten beyzuwohnen, und 5) die vorhabenden Friedenstractaten rückgängig zu machen geſucht.

Seine Gefangennehmung machte überall ein groſſes Aufſehen, und gab Gelegenheit, daß ſich die angefangenen Friedenshandlungen gänzlich zerſchlugen. Ob nun gleich nachgehends die Tractaten mit Chur-Cölln und Münſter von neuem vorgenommen, auch würklich zu Stande gebracht wurden, wollte doch der König in Frankreich nicht eher von einem Frieden hören, als bis der Prinz von Fürſtenberg wieder in Freyheit geſetzt worden. Sein Bruder der Biſchoff zu Straßburg, fand ſich zu dem Ende ſelbſt bey dem Könige zu Paris ein, und bat: daß man ja bey Schließung des Friedens ſeinen gefangenen Bruder nicht vergeſſen möchte, welches ihm auch der König verſprach, der bey dem Abſchiede, als er im Begriff war, nach Flandern zu Felde zu gehen, ſich vernehmen ließ: Adjeu, ich reiſe nun ab, für euren Bruder zu arbeiten.

Alleine der Kayſer war nicht geſonnen, ſeinen Feind wieder aus den Händen zu geben, ſondern wollte vielmehr ihm den Proceß machen und den Kopf vor die Füße legen laſſen, welches auch unfehlbar geſchehen ſeyn würde, wenn es der Päpſtl. Nuntius nicht durch ſeine Proteſtation verhindert, darinnen er vorgeſtellt, daß man ſich an demſelben, als einer geiſtlichen Perſon, nicht vergreiffen dürfte. Es liefen auch ſonſt noch allerhand Fürbitten für ihn ein; beſonders vom Könige Carolo II. in Engelland, der gerne durch deſſen Loßlaſſung den Niemägiſchen Frieden befördern wollte, worzu Fürſtenberg nebſt ſeinem Bruder, dem Biſchoffe zu Straßburg, bey dem Könige ſelbſt durch ihre Vorſtellungen das ihrige beytragen ſollten. Alleine der Kayſer ſchlug ſolches ab, weil er nicht von ſich ſagen laſſen wollte, er habe

durch

durch ſeinen Gefangenen bey Frankreich um Frieden bitten müſſen.

Jedoch Fürſtenberg erlangte dem ohngeachtet im Jahre 1679. ſeine Freyheit. Es geſchahe Kraft des 23ſten Articels des Niemägiſchen Friedens, der zwiſchen dem Kayſer und Frankreich geſchloſſen wurde. So bald er im May auf freyen Fuß kam, ſetzte er ſich zu Wien auf die Donau, fuhr nach Regenſpurg und gieng über Frankfurt und Cölln nach Paris, um ſich bey dem Könige für die erhaltene Freyheit zu bedanken. Man empfieng ihn mit groſſen Ehrenbezeugungen und war bedacht, ihn für das, was er um Frankreichs Beſten willen gelitten, reichlich zu belohnen. In dieſer Abſicht wurde er im Jahre 1681. zum Coadjutor ſeines Bruders, Franciſci, Biſchofs zu Straßburg, erwählet, nachdem beyde Brüder nicht wenig darzu geholfen, daß die Stadt Straßburg um ſelbige Zeit um ihre Freyheit gekommen und in Franzöſiſche Hände geſpielt worden. Als nun im nächſtfolgenden Jahre ſein Bruder, der Biſchof, ſtarb, ſollte er ihm als Coadjutor ſogleich ſuccediren. Alleine weil der Papſt ſeine Coadjutorwahl noch nicht beſtättiget hatte, mußte den 8. Jun. eine neue Wahl vorgenommen werden, die denn auf ihn fiel. Er ward zu gleicher Zeit auch zum Abte von Stablo und Malmedy, ingleichen zum Domdechant bey dem Erzſtifte Cölln und zum Probſt des Stifts St. Gereonis daſelbſt erwählet.

Es fehlte ihm nichts mehr, als der Cardinalspurpur, darzu ihn der König in Frankreich ſchon zu Clemens IX. Zeiten vorgeſchlagen hatte. Jetzt wiederholte er ſolches mit ſo ſtarkem Nachdruck, daß ſich Innocentius XI. nicht entbrechen konnte, ihn den 2. Sept. 1686. zum Cardinal zu creiren. Es geſchahe aber mit groſſem Unwillen des Kayſers und Hauſes Oeſterreich. Jedoch der Papſt vermeynte durch deſſen Erhebung ſowohl der Krone Frankreich, als dem Kayſer einen Dienſt zu leiſten, indem er hofte, es würde nunmehr der Prinz von Fürſtenberg in Anſehung des Rangs, den die Cardinäle über die Churfürſten prätendiren, den Hof des Churfürſtens von Cölln, an welchem er dem Kayſer ſo

vielen

vielen Verdruß gemacht, verlaſſen. Alleine der neue Cardinal kehrte ſich an kein Ceremoniel, ſondern gab dem Churfürſten gerne den Rang, damit er nur dem Könige in Frankreich ferner an dieſem Hofe gute Dienſte leiſten könnte.

Er hielt ſich faſt beſtändig an dem Churcöllniſchen Hofe auf und miſchte nebſt dem Franzöſiſchen Geſandten Gravelle die Karte dergeſtalt, daß er den 7. Jan. 1688. zum Coadjutor des Churfürſtens in dem hohen Erzſtifte erwählt wurde. Alleine Kayſer Leopold brachte es bey Innocentio XI. dahin, daß er die geſchehene Wahl nicht beſtättigte. Der Papſt hatte hierzu gute Urſache, weil die Wahl an dem einmal angeſetzten Tage ihren Fortgang gehabt, obgleich vier Tage vorher ein Päpſtl. Schreiben angelangt, Kraft deſſen die Coadjutorwahl bis in den Monat Merz verſchoben bleiben ſollte. Man hatte auch den Wahltermin angeſetzt, ohne vorher mit allen Gliedern des Capituls die gehörige Abrede zu nehmen, welches wider die canoniſchen Rechte war.

Kurz nach dieſer unrichtigen Wahl wäre er auf einem Gaſtmal, das ihm zu Ehren der Graf von Fürſtenberg-Mößkirchen ausrichtete, bey nahe in die Luft geſprengt worden, indem unverſehens Feuer in das vorhandene Pulver kam und vielen Schrecken und Schaden anrichtete. Ein halbes Jahr hernach ſtarb der Churfürſt zu Cölln, der zugleich Biſchof zu Münſter, Lüttich und Hildesheim war. Der Todesfall ereignete ſich den 3. Jul. 1688. eben da der Cardinal von Fürſtenberg ſich einiger Geſchäfte halben zu Lüttich aufhielte. In dem Teſtamente des Churfürſtens waren ihm zwar nur 20000. Thaler auf das Stift Lüttich vermacht worden. Alleine er hatte faſt die ganze Verlaſſenſchaft deſſelben in ſeinen Händen.

Den 19. Jul. ſchritte man zu einer neuen Wahl, weil die Coadjutorwahl für ungültig erklärt worden. Der ſtärkeſte Competente war der Bayeriſche Prinz Joſeph Clemens. Es waren derer Capitular-Herren 24. da denn die Stimmen ſo ausfielen, daß der Cardinal 13. der Bayeriſche Prinz 9. und zwey andere Perſonen jede nur eine Stimme kriegte. Fürſtenberg vermeynte nunmehr gewonnen Spiel zu haben.

Alleine

Alleine weil er nicht, wie der Prinz von Bayern, eine ſogenannte bullam eligibilitatis aufzuweiſen hatte, ſondern poſtulirt werden mußte, worzu zwey drittel Stimmen und folglich anſtatt 13. ihrer 16. erfordert wurden, ward der Bayeriſche Prinz von dem Papſte als rechtmäßig erwählter Churfürſt von Cölln beſtättiget, der Cardinal von Fürſtenberg aber verworfen. Auf eben dieſe Weiſe gieng es ihm auch im Stifte Lüttich, darinnen die Capitularen einen aus ihrem Mittel erwählten, wobey das Glücke den Baron Johann Ludwig von Eldern traf.

Jedoch der Cardinal hatte faſt die geſamten Chur-Cöllniſchen Lande nebſt dem Schatze des verſtorbenen Churfürſtens, der ſich auf mehr, denn eine Million Thaler belief, in ſeinen Händen, indem er als vermeynter Coadjutor oder wenigſtens als Adminiſtrator gleich nach des Churfürſtens Tode von den Stiftslanden und allen feſten Plätzen Beſitz genommen hatte, auch Bonn, Rheinbergen, Kayſerswerth und Neuß ſtark befeſtigen und mit ſeinen neugeworbenen Trouppen beſetzen laſſen.

Der König in Frankreich ſchickte eine Armee unter dem Marquis von Bouffiers in die Cölniſchen Lande, die den Cardinal in dem Beſitze derſelben erhalten ſollten. Weil man nun in Deutſchland gar wohl wußte, daß dieſer Monarche Luſt habe, das deutſche Reich mit Krieg zu überziehen und die Anforderungen auf die Chur-Pfälziſchen Lande zum Beſten der Herzogin von Orleans auszuführen, ſo waffnete ſich in Deutſchland alles, was für den Kayſer wohlgeſinnt war. Jedoch die Franzoſen machten gewaltige Progreſſen und nahmen das ganze Churfürſtenthum Cölln in Beſitz. Alleine im Jahr 1689. brachen die Holländer mit Frankreich, worauf ſich den Chur-Cöllniſchen Landen eine ſtarke Armee von alliirten Trouppen näherte, die die Franzoſen den 11. März bey Neuß ſchlug, worauf Neuß und viele andere Oerter faſt ohne Widerſtand ſich an die Alliirten ergaben.

Bis hieher hatte ſich Fürſtenberg beſtändig zu Bonn aufgehalten, weil ihm die Franzoſen nicht geſtattet, von dar

ſich

ſich hinweg zu begeben. Aber nunmehro hielt er auf das inſtändigſte bey dem Könige um die Erlaubniß an, ſich zu retiriren, die er auch erhielt. Er nahm alles, was an baarem Gelde und an Juwelen vorhanden war, zuſammen, und ſchickte es nebſt ſeiner Geliebten unter einer Bedeckung von 600. Pferden nach Frankreich, wohin er ſelbſt den 6. April unter einer Eſcorte von 1000. Mann folgte. Er hat auch ſeit dieſer Zeit die Cölniſchen Lande nicht wieder betreten. Anfangs begab er ſich nach Metz, um den Cölniſchen Landen deſto näher zu ſeyn. Er nahm ſein Quartier bey einem Parlamentsherrn, wo er bey nahe im Feuer umkam, weil er ſich aus der daſelbſt entſtandenen Feuersbrunſt kaum erretten konnte. Es kamen 8. Perſonen um, die ſeinen koſtbaren Hausrath retten wollten. Er wandte ſich darauf nach Paris, wo er von dem Könige ſehr gnädig empfangen wurde. Dieſer Monarche ſchöpfte einen ſolchen Unwillen über den Papſt, daß er nicht nur den Staat von Avignon mit ſeinen Trouppen beſetzen, ſondern auch durch den Herrn Talon eine ſehr ſtachelichte Schrift wider denſelben abfaſſen, auch den Nuncium Ranucci zu Paris in Arreſt nehmen und eine Zeitlang als einen Gefangenen tractiren ließ. Nicht lange darauf ſtarb Innocentius XI. worauf der Cardinal von Fürſtenberg nach Rom gieng und der Wahl und Krönung Alexandri VIII. der gut Franzöſiſch geſinnet war, beywohnte. Dieſer reichte ihm den Hut und Prieſtertitel St. Onuphrii; erklärte ihn auch zu einem Mitgliede von verſchiedenen Congregationen. Allein ehe man ſichs verſah, war er von Rom wieder hinweg. Er hatte in dem deutſchen Collegio des Heil. Apollinaris ein ſehr herrliches Panquet zubereitet, um die Leute zu bereden, daß er geſonnen ſey, noch lange ſich in dieſer Stadt aufzuhalten. Zur Nachtzeit aber machte er ſich eiligſt aus dem Staube, ohne von jemanden Abſchied zu nehmen, und langte in kurzem wieder zu Paris an. Man ſagt, er habe beſorgt, es möchte ihm daſelbſt von den Spaniern eben das wiederfahren, was ihm von den Kayſerlichen zu Cölln geſchehen. Man machte damals zu Rom folgende Verſe auf ihn:

Gallus es an *Teuto*? Galli coluere, ſed iſti,
Te genuere; quibus Te numerare licet?

 Nulli

Nulli. Nam patriam prodens indignus haberis
Teuto: nec es *Gallus;* quid? *nihil:* ergo mane.

Der König in Frankreich gab ſich viele Mühe, den neuen Papſt zu bewegen, daß er die Wahl des Cardinals zum Churfürſten von Cölln beſtättigen möchte. Alleine er wollte es eben ſo wenig, als ſein Vorfahrer, thun, indem er vielmehr die, dem Prinzen von Bayern ertheilte Diſpenſation wegen ſeiner Unmündigkeit, wie auch die ihm verliehene Bulle ſuper Eligibilitate beſtättigte. Als Fürſtenberg endlich ſah, daß nichts zu erhalten war, wollte er auch nicht gerne verliehren, was er bereits hatte, daher er 1690. bey dem Domcapitul zu Cölln um die Zurückgebung derer bey dem Erzſtifte verlohrnen Präbenden anhielt, aber ſolche nicht eher, als im Ryßwickiſchen Frieden, erhalten konnte, da er zugleich in den Beſitz derer dieſſeits dem Rheine gelegenen, Biſchöfflich-Straßburgiſchen Oerter und der Abtey Stablo wieder eingeſetzt wurde.

Im Jahre 1694. empfieng er die wichtigen Abteyen Fecamp und St. Germain des Prez, wie auch eine Commende des Ordens vom Heil. Geiſte; den 22. Jun. 1696. aber wurde er zum Canonico bey der alten Stiftskirche St. Martini zu Tours erwählt, wobey ausgemacht wurde, daß künftig alle Biſchöffe zu Straßburg dieſe Ehre haben ſollten. Als auch 1698. der Ryßwickiſche Friede geſchloſſen wurde, ließ er zu Bezeugung ſeiner Freude zu St. Germain des Prez ein öffentliches Feuerwerk anzünden, ſo aber nicht recht brennen wollte. Nach Rom iſt er nicht wieder gekommen, ob er gleich ſowohl 1691. als 1700. zum Conclave eingeladen worden.

Im Jahre 1701. bekam er den Prinzen Armand Gaſton von Rohan-Soubiſe, der nachgehends Cardinal worden, zum Coadjutor in dem Bißthum Straßburg, darinnen er ſich aber ſelbſt in ſeinem Leben wenig aufgehalten hat. Seine meiſte Zeit brachte er in ſeiner Abtey zu St. Germain des Prez zu; doch befand er ſich bisweilen auch in der Landſchaft Touraine auf einem Schloſſe, das dem Marquis von Dangeau gehörte, allwo er auch noch im Alter ein gewiſſes Frauenzimmer zu beſuchen pflegte.

Im Jahre 1704. fand ſich endlich der Tod ein, der ihn den 15. April zu Paris aus dieſer Welt riß, nachdem er ſein Alter auf 75. Jahre gebracht und 18. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Er wurde den 16. April ohne groſſes Gepränge in der Abtey zu St. Germain des Prez begraben.

Seinen Character kan man zur Genüge aus ſeiner Lebensbeſchreibung erkennen. So viel iſt gewiß, daß, wenn er ſo viel Redlichkeit und Gewiſſen, als Klugheit und Verſtand beſeſſen hätte, man ſich viel Gutes von ihm würde zu verſprechen gehabt haben.

XII.

Daniel Marcus Delfino, ein Venetianer.

geb. 1654. Card. 1699. † 1704.

Er war aus einem der edelſten Venetianiſchen Geſchlechter entſproſſen und hatte den 5. Oct. 1654. das Licht der Welt erblickt. Sein Vater hieß Nicolaus Delfino, und die Mutter Eliſabeth Gradenigo. Sein Vetter, der berühmte Cardinal Johann Delfino, der im Jul. 1699. geſtorben, brachte ihn jung nach Rom, wo er nach vollendeten Studien gar bald zu verſchiedenen Bedienungen gelangte. Er ward Referendarius von den beyden Signaturen und endlich Vice-Legat zu Avignon. Von hier ſchickte ihn Innocentius XII. unter dem Titel eines Erzbiſchofs von Damaſcus als Nuncium nach Frankreich, allwo er ſich noch befand, als er den 14. Nov. 1699. die Cardinalswürde erhielt. Den 7. Febr. 1700. verließ er Paris und gieng nach Rom, ohne von dem Könige Abſchied zu nehmen, weil er als Cardinal mit dem ordentlichen Ceremoniel der Nunciorum nicht zufrieden ſeyn wollte. Er mußte daher auch das gewöhnliche Abſchiedspräſent entbehren. Den 30. März empfieng er aus des Papſts Händen mit den gewöhnlichen Ceremonien den Hut und bald hernach den Prieſtertitel St. Suſannä. Jedoch er konnte nicht lange zu Rom bleiben, weil ihm der

Papſt das Bißthum zu Brescia ertheilte, das bisher ſein Landsmann, Marius Gradenigo, der an ſeines Vetters, des alten Cardinals Delfino Stelle, das Patriarchat zu Aquilea erhalten, bekleidet hatte.

Nicht lange darauf ſtarb der Papſt, worauf die Cardinäle den 9. Oct. 1700. in das Conclave giengen, wobey Delfino nicht zurücke blieb. Er gab ſich bey dieſer Wahl viele Mühe, das Beſte der Republick Venedig zu beobachten, weßhalben er ſich vor dem Eintritt ins Conclave mit dem Venetianiſchen Abgeſandten, Ritter Erizzo, fleißig unterredete.

Nach vollbrachter Wahl und Krönung Clementis XI. begab er ſich wieder in ſein Bißthum Brescia, von dar er aber nicht lange hernach zum Patriarchat zu Aquilea befördert wurde, das durch das Abſterben des obgedachten Herrn Gradenigo erlediget worden. Er hatte hierauf ſeinen Aufenthalt meiſtens zu Venedig, allwo er auch den 5. Aug. 1704. in dem 51ſten Jahre ſeines Alters geſtorben, nachdem er die Cardinalswürde nicht völlig 5. Jahre bekleidet hatte. Weil er nicht Gelegenheit gehabt, ſich in Staatsſachen hervor zu thun, ſo hat man ihn auch nach ſeiner Fähigkeit nicht ſonderlich kennen lernen. So viel iſt gewiß, daß er kein Anhänger des Hauſes Oeſterreich geweſen.

XIII.

Carolus Barberini,

ein Römer.

geb. 1630. Card. 1653. † 1704.

Sein Vater war Thaddäus Barberini, Fürſt von Paläſtrina, ein Bruder der beyden berühmten Cardinäle, Franciſci und Antonii Barberini, welche unter Innocentio X. ſehr hart verfolgt wurden. Die Mutter hieß Anna und war des Connetable von Neapolis Philippi Colonna Tochter. Er erblickte den 1. Jun. 1630. das Licht der Welt, welches gleich die Zeit war, da das Haus Barberini

unter der Regierung Urbani VIII. auf den höchſten Gipfel irrdiſcher Glückſeligkeit ſtunde. Er war der älteſte unter ſeinen Brüdern, welche Maffeus und Nicolaus hieſſen, daher ihn der Vater zum Nachfolger in ſeinen Lehen und Titeln beſtimmte und mit der Zeit an eine vornehme Prinzeßin zu verheyrathen gedachte. Alleine es entſtunde nach Urbani VIII. Tode, da Innocentius X. mit ſeiner Schwägerin Donna Olympia den Päpſtlichen Stuhl beſtieg, ein ſo heftiges Wetter der Verfolgung über das Haus Barberini, daß es ſchien, als würde es ganz zu Grunde gehen. Jedoch da die gedachte Olympia mit der Zeit eben dergleichen Verfolgung befürchtete, fiel ſie nicht lange vor dem Tode des Papſts auf den Entſchluß, ſich mit dieſem Hauſe völlig auszuſöhnen, um ſich dadurch wider alle zukünftigen Verfolgungen in Sicherheit zu ſetzen.

In dieſer Abſicht that ſie den vertriebenen Cardinälen den Vorſchlag, daß, wenn einer von ihren Nepoten ihre Enkelin, des Prinzens Giuſtiniani Tochter, heyrathen würde, alle bisherige Verfolgung aufhören und beyde Cardinäle Erlaubniß kriegen ſollten, nach Rom zurücke zu kommen. Dieſen Vorſchlag ergriffen ſie mit beyden Händen und hielten es für ein groſſes Glücke, ſich mit dieſer vielgeltenden Dame in Freundſchaft zu ſetzen. Unſer Carolus war damals etliche und 20. Jahre alt. Weil er nun der älteſte unter ſeinen Brüdern, auch bereits dem weltlichen Stande gewidmet war, hätte er von Rechtswegen der Bräutigam werden ſollen. Alleine es befanden die Vettern für gut, vielmehr den jüngern Bruder zu dieſer Ehre zu laſſen, damit der ältere deſto eher den Cardinalshut kriegen möchte. Er mußte demnach ſein Erſtgeburtsrecht ſeinem jüngern Bruder abtreten und dargegen den geiſtlichen Stand erwählen. Es währte auch nicht lange, ſo hatte Carolus Barberini einen Cardinalshut. Es geſchah den 23. Jun. 1653. wobey er den Prieſtertitel von St. Cäſareo erhielt.

Im folgenden Jahre ſtarb der Papſt, worauf er mit den andern Cardinälen ins Conclave gieng. Seine Vettern wollten keinen andern Papſt haben, als der der Donna Olympia

pia gewogen wäre. Sie formirten deshalben eine beſondere Parthey, welche ſich die fliegende Eſcadron nennte, weil ſie, wie ſie vorgaben, einen Papſt nach ihrem Gewiſſen ſuchten. Der junge Cardinal ſah ſich genöthiget, an dieſer Parthey Theil zu nehmen. Alleine ſo ſtark ſie war, ſo konnte ſie doch ihren Zweck nicht erreichen, ſondern mußte ſich nach drey monatlichem Conclave entſchlieſſen, die Wahl des Cardinals Chigi vollziehen zu helfen, welcher den Namen Alexander VII. annahm.

Carolus Barberini blieb beſtändig zu Rom und wohnte denen Congregationen bey, wovon er ein Mitglied war. Seine beeden Vettern, die Cardinäle, traten ihm von ihren Abteyen und Pfründen nach und nach ſo viel ab, daß er ohne ſeinen eigenen Renten jährlich über 30000. Scudi einzunehmen hatte. Er ward auch Erzprieſter zu St. Peter. Seine Hofhaltung war prächtig und in ſeinem ganzen Pallaſte gieng alles köſtlich und herrlich zu. Er kriegte hierdurch den gemeinen Pöbel auf ſeine Seite und weil er ſich ſehr gutthätig erwieß, hielte ihn das Römiſche Volk für würdig, dereinſt den Päpſtlichen Stuhl zu beſteigen. Jedoch die Hoffnung darzu war in den erſtern Conclavibus, darinnen Clemens IX Clemens X. und Innocentius XI. erwählet wurden, annoch ſehr ſchlecht, weil er dazumal nicht über 30. bis 40 Jahre alt war. In den Jahren 1667. und 1670. da Clemens IX. und Clemens X auf den Päpſtlichen Stuhl geſetzt wurden, befanden ſich die beyden Vettern noch am Leben, welche Häupter von eigenen Partheyen waren und durchaus einen Papſt aus ihrem Mittel haben wollten. Carolus Barberini mußte es mit ihnen halten und jedesmal einem von ihnen ſeine Stimme geben. Allein es gieng niemals nach ihrem Wunſche. In dem Conclavi, darinnen Innocentius XI. erwählt wurde, war nur noch der eine, Namens Franciſcus, am Leben, weil der andere, Antonius, fünf Jahre vorher das Zeitliche verlaſſen hatte. Derſelbe konnte aber jetzt ſo wenig, als vorher, zu der Päpſtlichen Würde gelangen.

Unſer Barberini fieng nunmehr ſelbſt an, papſtmäßig zu werden. Sein Vetter, der obgedachte Cardinal, ſtarb im

Dec.

Dec. 1679. worauf er ihm ſowohl in der Hofnung, Papſt zu werden, als in vielen Präbenden und Gütern ſuccedirte. Seine Jahre ſowohl, als ſein Anſehen vermehrten ſich und er ward nach und nach Protector von der Schweitz, von Pohlen, von Portugall und Savoyen.

Im Jun. 1682. hätte ihn bald das Wetter erſchlagen. Der Strahl fuhr ihm in ſeinem Zimmer ſo nahe bey dem Kopfe vorbey, daß ihm das Baret vom Kopfe fiel und er halb todt zur Erden ſtürzte. Jedoch er erholte ſich bald wieder und man verſpürte an ihm nicht die geringſte Verletzung.

Im Jahre 1683. ſchloß er im Namen der Crone Pohlen die ewige Defenſivallianz mit dem Kayſer und Hauſe Oeſterreich, die den 16. Aug. zu Rom unterzeichnet und beſchworen wurde, welches in folgendem Jahr auch in Anſehung des Beytritts der Republick Venedig geſchah.

Im Jahre 1689. gieng er nicht ganz ohne Hofnung als erſter Cardinalprieſter des Titels St. Laurentii in Lucina, welches er vor kurzem worden, in das Conclave, das man nach dem Tode Innocentii XI. eröfnet hatte. Er geſellte ſich zu den ſogenannten Independenten, die weder der Oeſterreichiſchen, noch der Franzöſiſchen Parthey zugethan waren. Jedoch die Franzöſiſche Parthey behielt gleichwohl dießmal die Oberhand und beförderte den Cardinal Ottoboni auf den Päpſtl. Stuhl, der aber unter dem Namen Alexandri VIII. nicht viel über fünf viertel Jahr lebte, jedoch während der Zeit unſers Cardinals Vetter und Nepoten, Franciſcum Barberini, die Cardinalswürde ertheilte. Der Bruder deſſelben, Urbanus Barberini, Fürſt von Paläſtrina, machte ihm wenig Freude, weil er das allerunordentlichſte Leben führte.

Es war dieſes für den Cardinal Carl Barberini ein groſſes Hinderniß, zur Päpſtl. Würde zu gelangen. Denn man warf ihm öffentlich die Laſter ſeines Nepotens, und alle Fehler der Regierung ſeines Vetters, Urbani VIII. für, und rieth den Cardinälen, die Barberiniſchen Weſpen nicht aufrühriſch zu machen; womit man auf das Barberiniſche

Wappen zielte. Er erkannte dieſes ſelbſt mehr als zu wohl, daher er die Papſtgedanken aus dem Sinne ſchlug und vielmehr darauf bedacht war, wie er einen ſolchen Cardinal auf den Apoſtoliſchen Stuhl befördern möchte, der ihm geneigt wäre. Für einen ſolchen hielt er den Cardinal Albani, weil deſſen Vater ſein Cammermeiſter geweſen, daher er über deſſelben Erhebung ſchon zu Rathe gieng, ehe noch Innocentius XII. ſtarb. Er brachte ſowohl die verwittwete Königin von Pohlen, als den Cardinal Ottoboni auf deſſen Seite, die beyde unter den Cardinälen einen großen Anhang hatten.

Mittlerweile wurde der Churfürſt von Sachſen unter dem Namen Auguſti II. auf den Pohlniſchen Thron geſetzt. Weil nun der Cardinal Barberini Protector von Pohlen war, begieng er deßhalben den 14. Febr. 1698. ein herrliches Feſt zu Rom. Da auch das heil. Jubeljahr heranrückte, und ſowohl der Papſt als der Cardinal-Decanus Cibo ſich krank befanden, folglich die Reyhe an den Cardinal von Bouillon kam, wenn die heil. Pforte eröfnet werden ſollte, dieſer aber dem Franzöſiſchen Hofe äuſſerſt verhaßt war, wurde unſer Cardinal von ſolchem unter der Hand ſtark angefriſchet, ſich als der älteſte Cardinal ſowohl um das Decanat, wenn Cibo ſterben würde, als auch um die Function bey der Eröfnung der heil. Pforte, im Falle der Papſt ſolche zu verrichten auſſer Stand geſetzt wäre, zu bewerben. Alleine er war von ſolcher Beſchaffenheit, daß er in keinem Stücke dem Cardinal von Bouillon zu nahe treten wollte.

Gleich nach des Papſts Tode, welcher ſich den 27. Sept. 1700. ereignete, gab er der verwittweten Königin von Pohlen, dem Cardinal Ottoboni und noch acht andern Cardinälen ein prächtiges Gaſtmahl, dabey ſie ſich ſämmtlich aufs genaueſte verbanden, keinen andern, als einen von ihrer Cabale, zum Papſt zu erwählen, wodurch der erſte Grundſtein zu des Cardinals Albani Erhebung gelegt wurde. Als man darauf ins Conclave gieng, hatte er durchs Looß die erſte Celle bekommen. Seine Freunde ſchmeichelten ihm mit der Päpſtl. Würde. Es hieß:

Prin-

Principe Te magno bene ſtabunt omnia Romæ,
Annona unius vilis erit ciceris.

Jngleichen:

Dum dominantur apes, vis, dicam, quale futurum
Imperium Romæ? copia mellis erit.

Alleine Barberini machte auf dieſe Schmeicheleyen keine Rechnung, ſondern ſuchte vielmehr die Wahl des Cardinals Albani zu befördern. Es glückte ihm auch nach Wunſche, worzu der Todesfall des Königs Caroli II. in Spanien nicht wenig beytrug. Denn ſobald ſolcher im Conclave ruchtbar wurde, eilte man, die Wahl zu vollziehen. Weil man nun wegen des beſorglichen Kriegs einen muntern Papſt brauchte, der nicht ſo bald wieder Todes verbliche, ſo hatte die projectirte Wahl des Cardinals Albani ihren Fortgang, indem er unter dem Namen Clementis XI. den 23. Nov. 1700. auf den Päpſtl. Stuhl geſetzt wurde.

Dieſer Papſt war gut Franzöſiſch geſinnt. Er erkannte Philippum V. ſogleich für einen rechtmäßigen König von Spanien, und da er hörte, daß er nach Neapolis kommen wollte, beſchloß er ihn durch einen legatum a latere bewillkommen zu laſſen. Hierzu erwählte er den Cardinal Carolum Barberini, wodurch auf einmal offenbar wurde, daß dieſer ein Anhänger der Franzöſiſchen Parthey ſey, welches er bisher ſehr heimlich gehalten hatte. Den 8. May 1702. wurde er in einem geheimen Conſiſtorio zu dieſer Legation ernennt, worauf er den 12ten dieſes das gewöhnliche Legationskreutz kriegte.

Er gieng mit einem anſehnlichen Gefolge nach dem Königreiche Neapolis ab, hielt ſich aber ſo lange zu Nettuno auf, bis Philippus V. ſeinen Einzug zu Neapolis gehalten, worauf er den 28. May vermittelſt eines öffentlichen Einzugs in eben dieſer Stadt anlangte und den folgenden Tag bey dem Könige ſolenne Audienz hatte. Nachdem er über 6. Wochen ſich in ſolcher Qualität zu Neapolis aufgehalten, kehrte er wieder nach Rom zurücke und die Legation wurde den 20. Jul. in einem öffentlichen Conſiſtorio wieder aufgehoben. Nicht

 lange

lange hernach fiel er in eine ſchwere Unpäßlichkeit, die ihn zu allen Verrichtungen ungeſchickt und letztens ſo ſchwach machte, daß er gar nicht mehr aus dem Bette kommen konnte, bis er endlich den 11. Oct. 1704. ſein Leben beſchloß, nachdem er ſein Alter über 74. Jahre gebracht und über 51. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Er hatte ein blödes Geſichte und eine unanſehnliche Leibesgeſtalt, war von wenig Worten und einer ſchweren Entſchlieſſung, doch dabey freundlich und leutſelig, liebte die Pracht und erwieß ſich gegen die Armen und Nothleidenden ſehr gutthätig. Er befand ſich immer unpäßlich und erſchien daher ſehr wenig bey den Congregationen, von denen er ein Mitglied war. Er ließ ſich von einem gewiſſen Favoriten regieren, der von ſehr geringem Herkommen war.

Er hinterließ einen Schatz von 500000. Scudi und nächſt dem noch viele austrägliche Aemter und Präbenden, darunter das Erzprieſterthum zu St. Peter und die Präfectur von der Fortpflanzung des Glaubens die vornehmſten waren. Außer ſeinen Nepoten, dem Cardinal Franciſcus Barberini und dem Fürſten von Paläſtrina, waren Kraft ſeines Teſtaments der Papſt nebſt deſſen Bruder und die verwittwete Königin von Pohlen ſeine Erben.

XIV.

Urbanus Sacchetti,

ein Römer.

geb. 1640. Card. 1681. † 1705.

Er ſtammte aus einem alten Florentiniſchen Geſchlechte und ward den 13. May 1640. zu Rom zur Welt gebohren. Einige ſeiner Vorfahren haben es durch ihre Verdienſte um den Päpſtl. Stuhl ſo weit gebracht, daß das ganze Geſchlecht zu Rom naturaliſiret worden. Urbanus VIII. erhob dieſes Haus aufs höchſte, als er Julium Sacchetti

chetti, einen ſehr wohlverdienten Prälaten, zum Cardinal machte. Und eben dieſer iſt es, der unſern Sacchetti, als ſeinen Nepoten, empor gebracht. Sein Vater hieß Matthäus, Marcheſe Sacchetti, und die Mutter Caßandra Ricaſoli. Nachdem er bey den Jeſuiten in dem Collegio Romano ſeine Studia vollendet, that er mit ſeinem Bruder, den Marcheſe Johann Baptiſta Sacchetti, eine Reiſe durch Frankreich, durch die Niederlande, Deutſchland und Italien, ſah die Solennitäten der Kayſerwahl Leopoldi I. zu Frankfurt mit an, und ward zu Piſa Doctor der beyden Rechte.

Als er wieder nach Rom kam, machte ihn Alexander der VII. zum Referendario der beyden Signaturen und Apoſtoliſchen Protonotario; Clemens IX. zum Cammerpräſidenten, Clemens X. zum Cammerclerico, Aufſeher der Straſſen und Kriegscommiſſario, und endlich Innocentius XI. den 1. Sept. 1681. zum Cardinaldiacono mit dem Titel St. Nicolai, welchen Titel er nachgehends etlichemale mit andern Titeln vertauſcht hat. Er empfieng zugleich das Bißthum zu Viterbo, das er aber mit Vorbehalt einer Penſion auf ſolches bald wieder niederlegte und ſeinem Vetter überließ.

In den Conclaven, worinnen die Päpſte Alexander VIII. und Innocentius XII. erwählet wurden, ließ er viele Neigung gegen Frankreich blicken, dadurch er ſich aber an ſeinem Glücke hinderte; wiewohl man nicht ſagen kann, daß er viel in Vorſchlag gebracht worden. Dem letztern Conclavi 1691. wohnte er als erſter Diaconus bey und hatte in ſolcher Qualität die Ehre, nicht nur die in der Perſon Innocentii XII. vollzogene Wahl dem Volke öffentlich bekannt zu machen, ſondern auch dieſen Papſt ſelbſt zu krönen.

Nicht lange darauf verließ er die Diaconatordnung und nahm den Prieſtertitel St. Bernhardi an. Er konnte aber ſich in ſolcher Qualität nicht ſonderlich zeigen, weil ihn einige Jahre vor des Papſts Abſterben der Schlag rührte, ſo daß er von dieſer Zeit an faſt ſtets krank und bettlägerig war. Er erholte ſich zwar bisweilen wieder etwas, womit es aber

keinen Beſtand hatte; doch wohnte er 1700. dem Conclavi bey, worinnen Clemens XI. erwählet wurde.

Nach vollzogener Wahl iſt er nicht viel mehr aus ſeinem Zimmer gekommen, ſondern hat ſeine Lebenszeit vollends in ſtäter Unpäßlichkeit zugebracht, bis er endlich den x. April 1705. zu Rom Todes verblichen, nachdem er ſein Alter auf 65. Jahre gebracht und 24. Jahre die Cardinalswürde bekleidet. Man rühmt ihm nach, daß er von einem ſehr gütigen Naturell geweſen.

Sein Name Sacchetti hat Anlaß gegeben, daß man einsmals bey einer bevorſtehenden Papſtwahl folgende Verſe auf ihn gemacht:

Sacculus a vobis nullus, nec pera geratur,
Olim diſcipulos admonet ipſe Deus.
Sacculus an placeat, dum perplacet omnibus aurum,
Neſcio, ſi vacuus, vix placuiſſe poteſt.

XV.

Michael Radziejowsky, ein Polack.

geb. 1645. Card. 1686. † 1706.

Dieſer weltberühmte Cardinal ward den 3. Dec. 1645. ſa unglücklich zur Welt gebohren, daß ſeine Mutter eine gebohrne Gräfin von Tarlo, darüber den Geiſt aufgeben mußte. Sein Großvater iſt Woywode zu Lenczicz und die Großmutter eine gebohrne Sobieskin, nämlich des Königs Johannis III. Tante geweſen. Sein Vater, Hieronymus Radziejowsky, war derjenige Cron-Untercanzler, der dem Könige Johanni Caſimiro ſo viele Händel gemacht und in Schweden geſtorben iſt.

Unſer

Unſer Radziejowsky war damals noch ſehr jung und erbte wenig von ſeinem Vater. Die Königin Maria Louiſe nahm ſich ſeiner an und trug nicht nur Sorge für ſeine Erziehung, ſondern ſchickte ihn auch auf ihre Koſten nach Paris, wo er in dem Collegio von Harcourt den gelehrten Wiſſenſchaften oblag. Jedoch weil er Luſt zum Degen hatte, verließ er das Collegium bald wieder und übte ſich in den ritterlichen Exercitien, darinnen er gute Progreſſen machte. Alleine ein unvermutheter Zufall nöthigte ihn, Paris vor der Zeit zu verlaſſen. Denn als er bey einem Luſtſpiele Anlaß gab, daß ein gewiſſer junger Edelmann, der ein Verwandter des Cardinals Mazarini war, ſich zu todte fiel, ſetzte es ſo zornige und rachgierige Geſichter, daß die Freunde des jungen Radziejowsky für gut befanden, ihn eiligſt wieder nach Hauſe zu ſchicken.

So bald er wieder in Pohlen angelangt, erwählte er den geiſtlichen Stand und ward nicht lange hernach Probſt zu St. Michaelis in Cracau, kriegte auch einige Zeit hernach eine einträgliche Abtey. Es geſchah ſolches 1678. kurz nach dem zu Grodno gehaltenen Reichstage, auf welchem er Zutritt bey Hofe fand. König Johannes III. war zwar ſein Vetter, machte aber weniger Werk von ihm, als deſſen Gemahlin, die Königin, die eine beſondere Gnade auf ihn warf und ihn 1680. zum Bißthum von Ermeland beförderte. Hierzu kam die Cron-Vicecanzlerwürde, die er 1685. erhielt, nachdem er bisher ſchon zu vielen Staatsgeſchäften gezogen, auch zu Schließung der Off- und Defenſiv-Allianz wider die Türken 1683. ernennet worden.

Er konnte nunmehr einen Prälaten von großem Anſehen abgeben, zumal da er zugleich eine wohlgebildete Perſon vorſtellte und durch ſeine prächtige Lebensart jedermanns Augen an ſich zog. Der Ruf hiervon breitete ſich ſo gar bis Rom aus, wo Innocentius XI. ihn den 2. Sept. 1686. zum Cardinalprieſter creirte. Der Papſt vermeynte hierdurch ſowohl den Pohlniſchen als Franzöſiſchen Hof zu befriedigen, als welche alle beyde für den Abt Janſon vergeblich um die Cardinalswürde angehalten hatten.

Alleine

Alleine der König Johannes war über die Uebergehung des gedachten Abts viel zu mißvergnügt, als daß er ſich über die Erhebung ſeines Vetters hätte freuen ſollen. Er wollte weder dem Radziejowsky, noch dem Nuncio Pallavicini, die beyde zugleich die Cardinalswürde erhalten hatten, das überſchickte Biret aufſetzen, ſondern der Herr Chuſani, der es für beyde überbrachte, mußte dieſes ſelbſt verrichten. Ja, es ließ der König dem gedachten Pallavicini wiſſen, daß er nicht eher wieder vor ſein Angeſicht kommen ſollte, als bis der Abt Janſon, Biſchoff von Branvais, die Cardinalswürde bekommen hätte.

Es verurſachte aber die Erhebung des Radziejowsky vielerley Unordnung unter den Pohlniſchen Magnaten. Denn der neue Cardinal verlangte nicht nur den Rang über die vorſitzenden Biſchöffe und Senatores, ſondern auch über die Königl. Prinzen und wollte deshalben weder bey den Verſammlungen der Reichs-Senatoren erſcheinen, noch den Königl. Prinzen die Viſite geben, obgleich die Königin deshalben verſchiedene Drohungen von ſich hören ließ; wiewohl er das Letztere endlich noch zu Zolkiew that, wo beyde Majeſtäten ihn ſehr gnädig empfiengen. Nicht lange darauf ſtarb der Erzbiſchoff von Gneſen, der als Primas die nächſte Stelle nach dem Könige hat. Man wußte daher den bisherigen Präcedenzſtreitigkeiten nicht beſſer abzuhelfen, als daß man dieſe Würde 1687. dem Cardinal Radziejowsky ertheilte. Weil die Päpſtl. Beſtättigungsbullen nicht gleich von Rom einliefen, hatte er das Glücke, über anderthalb Jahre die reichen Einkünfte des Erzbißthums von Gneſen mit den Einkünften des Bißthums von Ermeland und der Cron-Vicecanzlerwürde zu verbinden.

Sein Hochmuth wuchs hierbey gewaltig, weil ihm alles nach Wunſche gieng. Der Biſchoff von Culm, Opalinsky, hatte ihn durch einen anzüglichen Brief beleidiget. Hierüber wollte er ſich nicht eher zufrieden geben, als bis ihm derſelbe in Geſellſchaft der Biſchöffe von Cracau und Poſen eine öffentliche Abbitte gethan.

Er iſt zweymal als Cardinal zu Rom geweſen; einmal, da er noch Biſchof zu Ermeland war, und hernach da Innocentius der XI. das Zeitliche verlaſſen hatte. Das erſtemal hohlte er den Cardinalshut, wobey er den Prieſtertitel St. Mariä in Pace erhielt, das anderemal aber wohnte er dem Conclavi bey, darinnen Alexander VIII. erwählet wurde. Er hielt das erſtemal einen ſehr herrlichen Einzug und führte ſich die ganze Zeit über, die er zu Rom zubrachte, ſehr prächtig auf.

Das 1696ſte Jahr eröffnete ihm ein weites Feld, ſeine politiſchen Kunſtgriffe zu zeigen. Denn es ſtarb den 17. Jun. der König, wovon er ſogleich durch den Biſchof von Ploczko, Zalusky, auf dem Luſtſchloſſe Radziejowic Nachricht kriegte. Er ſchrieb darauf den gewöhnlichen Convocations-Reichstag aus, der auch zu der beſtimmten Zeit ſeinen Anfang nahm. Als man vor Eröffnung deſſelben ſich in der St. Johanniskirche zu Cracau einfand, erblickte man über ſeinem Haupte einen Baldachin, worüber jedermann einen großen Unwillen bezeugte. Als man auf das Schloß zurücke kam und den Senatorenſaal betrat, ſah man abermals über ſeinem Sitze einen Baldachin, worüber ein ſolcher Lermen entſtund, daß der Cardinal für gut befand, ſolchen wieder wegnehmen zu laſſen, wobey er ſprach: er habe, um ſeiner Würde den gehörigen Glanz zu geben, einen Baldachin über ſeinem Haupte aufrichten laſſen, jedoch nicht auf ſolche Weiſe, wie einige ſchon die Königl. Krone auf ihrem Haupte trügen. Es wurde der Wahl-Reichstag auf den 15. May 1697. angeſetzt.

Es fanden ſich viele Kroncompetenten, worunter die Prinzen des verſtorbenen Königs das nächſte Recht zu haben glaubten. Die verwitwete Königin gab ſich viele Mühe, einen von denſelben auf den Thron zu erheben. Alleine der Cardinal, auf den ſie hierbey das meiſte Vertrauen geſetzet, war falſch und ſuchte vielmehr einen Franzöſiſchen Prinzen zu der Königl. Würde zu befördern. Es war dieſes der Prinz von Conty, den der Franzöſiſche Geſandte, Abt von Polignac, den Pohlniſchen Magnaten aufs beſte recommendirte. Unſer Cardinal war einer der erſten, die deſſen Parthey ergrif-

griffen. Er ſchickte ſo gar ſeinen Vetter, den Grafen Towiansky, nach Paris, um den Franzöſiſchen Hof ſeiner guten Freundſchaft und Zuneigung zu verſichern.

Als der Wahl-Reichstag zu Ende gegangen, erhub man ſich den 25. Jun. nach dem Wahlfelde, nachdem der Cardinal Primas in der St. Johanniskirche die ſolenne Meſſe, der Biſchof von Ploczco aber die Predigt gehalten. Er hielt an die Woywodſchaften eine nachdrückliche Rede, darinnen er die Kron-Competenten mit denen ihnen zukommenden Lobſprüchen nahmhaftig machte. Er warf ſich alsdenn auf die Knie, hub ſeine Hände gen Himmel und bezeugte theuer, daß er keinen, der nicht einmüthig erwählet worden, proclamiren wollte.

Er bildete ſich nichts gewiſſer ein, als daß der Prinz von Conty König werden würde, weil derſelbe gleich anfangs die meiſten Stimmen kriegte. Man hörte zwar den Namen des Churfürſtens von Sachſen, er klung aber den Polacken ſo fremde, daß Niemand ſonderlich darauf achtete. Alleine die Franzöſiſche Parthey merkte gar bald, daß ſich die Sächſiſche ſehr verſtärkte, daher ſie bey dem Cardinal Primas auf die Proclamation des Prinzens von Conty drang, er war aber hierzu nicht zu bewegen, ſondern ſchob die Proclamation bis auf den folgenden Tag auf. Dieſer Zeit machte ſich die Sächſiſche Parthey zu Nutze, und obgleich vor Abends der Franzöſiſche Prinz noch proclamirt wurde, geſchah doch auf der andern Seite ein gleiches; und dieſe Parthey kriegte gar bald die Oberhand. Der Cardinal wollte hierauf unter Chur-Brandenburgiſcher Vermittelung einen Vergleich ſtiften. Da aber ſolcher nicht angenommen wurde, machte er den 16. Aug. einen Rokoſch oder Conföderation zu Beſchützung der Freyheit; aber die Sächſiſche Parthey kehrte ſich nicht daran, ſondern krönte den 25. Sept 1697. den neuen König Auguſtum II. ohne daß es verhindert werden konnte.

Der Cardinal hatte ſich mittlerweile in ſeine Reſidenz nach Lowicz begeben und war über den mißlungenen Ausgang ſeines Anſchlags ſehr bekümmert. Der Prinz von Conty

langte

langte zwar mit etlichen Schiffen auf der Rheede vor Danzig an, fand aber Niemanden, der ihn empfieng, zu geſchweigen, daß man ihm nicht einmal die Landung verſtattete. Er mußte daher unverrichteter Sachen den 30. Oct. wieder nach Hauſe kehren.

Dem neuen Könige Auguſto II. war viel daran gelegen, daß er von dem Cardinal Primas für den rechtmäßigen König erkannt würde. Er ſchrieb daher denn 22. Jan. 1698. einen ſehr gnädigen Brief an ihn, welchen der Biſchof von Raab, Herzog zu Sachſen, und der Lithauiſche Großſchatzmeiſter überbrachten. Er antwortete zwar mit Ertheilung des Königl. Titels darauf, und verſprach, dahin bemühet zu ſeyn, daß die Ruhe wieder hergeſtellt würde, er ſetzte aber hinzu, daß, wenn er ſich allzu zeitlich zum Handkuß begäbe, etwas in den Rechten und Freyheiten verſäumet werden und Ihro Majeſtät Urſache finden möchte, an der völligen Ruhe einigen Mangel zu verſpüren; man ſey daher geſonnen, auf den 18. Febr. eine Generalverſammlung des Senats und Adels zu Lowicz zu halten, wohin Ihro Majeſtät Dero Commiſſarien abſenden möchten, damit dasjenige, was ein frühzeitiger Gehorſam zum Aergerniß gemacht, die überwindende Gedult mit deſto gröſſerer Ehrerbietung erſetzen könnte.

Allein der Cardinal meynte es mit dem Könige gar nicht aufrichtig. Die Verſammlung ward zwar an dem angeſetzten Tage zu Lowicz gehalten, aber der Rokoſch nicht aufgehoben. Es wurde vielmehr auf den 5. May eine neue Verſammlung angeſetzt, welcher nebſt den Königl. Commiſſarien auch der auſſerordentliche Päpſtliche Nuncius Paolucci beywohnte, der zur Herſtellung der Ruhe im Reiche von dem Papſte abgeſchickt worden. Jedoch da man Königl. Seits dem geldbegierigen Cardinal mit guter Art anſehnliche Geſchenke in die Hände geſpielet hatte, ließ er ſich endlich bewegen, den Rokoſch aufzuheben und Auguſtum unter gewiſſen Bedingungen für einen rechtmäßigen König zu erkennen.

Den 22. May bezeigte der Cardinal dem Könige zu Warſchau ſeine Unterwürfigkeit. Er hielt vorher einen

öffentlichen Einzug mit vielem Gepränge in der Stadt. Als er auf dem Königl. Schloſſe anlangte, wurde er von dem Krongroßmarſchall empfangen und in den groſſen Saal geführt, wo ihn der König, der ihm etliche Schritte entgegen gieng, erwartete. Er redete denſelben in Franzöſiſcher Sprache alſo an:

Sire!

„Bin ich ſo unglücklich, der letzte zu ſeyn, der Ew. „Maj. ſeinen unterthänigen Reſpect erweiſet, ſo habe ich „doch das Vergnügen, Deroſelben die Früchte einer langen „Hofnung, nemlich das Herze und die allgemeine Ruhe, zu „überbringen. Es erfordert es mein Character, ohne dieſen „Wegweiſern nicht zu erſcheinen, als welche Dero Reiche „den größten Glanz geben. Ich lege ſie zu den Füſſen Dero „Throns und wünſche, daß alles, was der Ruf von dem „groſſen Auguſto ausgebreitet, in der geheiligten Perſon Ew. „Majeſtät, welcher ich meine Unterthänigkeit und meine „aufrichtige und unverbrüchliche Ergebenheit widme, erfül„let werde.

Der König antwortete gleichfalls in Franzöſiſcher Sprache und verſicherte ihn aller Hochachtung und Gnade. Es würde aber wohl ſo bald noch nicht zu einem Vergleiche gekommen ſeyn, wenn nicht der König ſich gegen den Cardinal erkläret hätte, die 150000. fl. die bey Errichtung des Rokoſches in Frankreich erborgt worden, aus ſeinen Königl. Cammergefällen zu bezahlen. Er that dieſes um ſo viel williger, je gröſſer ſein Verlangen war, dieſen ſtolzen und vielvermögenden Prälaten auf ſeine Seite zu kriegen. Er wußte daher ſich nicht gnädig genug gegen ihn zu erzeigen. Er ſtellte ihm zu Ehren zu Villanova ein prächtiges Panquet an, wobey nebſt andern vornehmen Perſonen ſich auch der Päpſtliche Nuncius zugegen befand. Der König erzeigte ſich hierbey ſo vergnügt mit dem Cardinal, daß er nach aufgehobener Tafel in eigener Perſon auf deſſen Geſundheit eine Canone loß brannte, welches nachgehends der Cardinal auf gleiche Weiſe auf des Königs Geſundheit that.

Auf dem darauf erfolgten Reichstage ſchien es, als ob der Cardinal alle widrige Meynung gegen den König abgelegt hätte. Er erklärte ſich völlig für ihn und ſchlug zur Sicherheit ſeiner Perſon eine Aſſociation vor, die auch von den ſämmtlichen Ständen gebilliget wurde. Allein der König hatte ſich kaum aus dem Reiche nach Sachſen begeben, ſo fieng er ſchon wieder an, heimliche Rathſchläge wider denſelben zu ſchmieden, doch brachte er den 12. Dec. die Tractaten mit Churbrandenburg wegen der Stadt Elbingen glücklich zu Stande.

Im Jahre 1700. nahm der Krieg mit Schweden ſeinen Anfang. Der König hofte, es würde die Republick Theil daran nehmen. Allein ob der Cardinal gleich im Jahre vorher den Krieg wider Schweden verabreden helfen, rieth er doch jetzt der Republick ernſtlich davon ab. Man faßte auch den Entſchluß, ſich im geringſten nicht in dieſen Krieg zu miſchen. Jedoch die litthauiſche Unruhe gab Anlaß, daß gleichwohl der Krieg ſich im Jahre 1701. in Pohlen zog. Der Cardinal wurde dadurch bewogen, den 26 Jul. im Namen der Republick an den Schwediſchen König zu ſchreiben und ihm beweglich vorzuſtellen, daß, da die Republick mit dieſem Kriege nichts zu thun hätte, man hofte, Se. Majeſtät würden das Reich nicht feindlich angreiffen. Hierauf gab der König die Antwort, daß, wenn er mit Pohlen Friede halten ſollte, ſie ſich von ihrem Könige, der ihn ohne Urſache angegriffen, loßſagen müßten. Ob nun wohl der Cardinal in einem anderweitigen Schreiben vom 24. Sept. dieſem Monarchen vorſtellte, daß dieſes geſchwornen Unterthanen nicht zukäme, ſo bediente er ſich doch von dieſer Zeit an des Königl. Schwediſchen Schreibens zu einer Gelegenheit, ſich an ſeinem Könige zu rächen. Er erwieß ſich nicht nur viel unbeſcheidener, als bisher, gegen ihn, ſondern ſuchte auch die Unruhe in Litthauen auf alle Art und Weiſe zu unterhalten.

Den 16. Febr. 1702. wurde nach dem zerriſſenen Reichstage zu Warſchau ein Senatus Conſilium gehalten, wobey der König ſehr ernſtlich vorſtellte, daß die Kronarmee ſeinem

Commando untergeben und ihm erlaubt werden möchte, 12000. Sachſen ins Reich zu führen, um dadurch den König in Schweden zu nöthigen, daſſelbe wieder zu verlaſſen. Alleine der Cardinal verhinderte beydes. Mittlerweile hatte König Carl in einem Schreiben an den Cardinal, der Republick von neuen die Dethroniſation des Königs Auguſti zugemuthet, darwider aber durch eine Deputation bewegliche Vorſtellungen geſchahen. Allein der König in Schweden verweigerte den Deputirten die Audienz mit der Erklärung, daß, wenn er nach Warſchau käme, er durch Commiſſarien mit ihnen wegen ihres Anbringens tractiren laſſen wollte.

Dieſer Monarch langte auch den 22. May würklich mit ſeiner Armee zu Warſchau an und ließ Stadt und Schloß beſetzen. Er blieb bey dem Entſchluſſe, mit der Republick ſich nicht eher in einen Vertrag einzulaſſen, als bis ſie einen andern König erwählet hätte, mit dem er die alte Freundſchaft erneuern könnte. Der Cardinal kam hierauf ſelbſt nach Warſchau, ſich mit dem Könige zu unterreden, welcher ſein Quartier in der Vorſtadt Prag hatte, wo er bey demſelben Audienz hatte. Der König gieng dem Cardinal etliche Schritte entgegen und hatte einige Generals und Officiers bey ſich. Die ganze Unterredung dauerte eine Viertel Stunde, während der Zeit ſie beyde ſtunden. Der Beſchluß derſelben war auf Seiten des Königs dieſer: Ich werde den Pohlen nicht eher Friede geben, als bis ſie ſich einen andern König erwählet. Der Cardinal gab hiervon den Woywodſchaften unverzüglich Nachricht und ob er gleich äuſſerlich ein groſſes Mißfallen darüber bezeugte, ſtellte er doch die dringende Noth für, ſich dem Uiberwinder gefällig zu erzeigen.

Im Jahre 1703. gab er ſeine üble Geſinnung gegen den König Auguſt noch deutlicher zu erkennen. Er ſchrieb den 15. Febr. eine Zuſammenkunft der Senatoren nach Warſchau aus, als er hörte, daß auf dem Senatus-Conſilio zu Thoren verſchiedene, für den König vortheilhaftige, Schlüſſe gemacht worden. Der König proteſtirte darwider in einem Manifeſte und berief dargegen die Senatores den 16. März nach

nach Marienburg, wo der Schluß gemacht wurde, daß der geſammte Adel aufſitzen, des Cardinals Unternehmen aber zernichtet, doch unter deſſen Direction der Friede befördert werden ſollte. Der Cardinal hielt ſich indeſſen zu Warſchau auf, und machte alles, was zu Marienburg beſchloſſen worden, rückgängig. Er proteſtirte darwider und behauptete, daß es ihm zukäme, für das Wohl der Republick zu ſorgen, nachdem der König von Schweden nicht die Republick, ſondern nur den König Auguſt für ſeinen Feind hielt.

Den 19. Jul. wurde der, von dem Könige nach Lublin neu ausgeſchriebene Reichstag eröfnet. Der Cardinal fand ſich wider Vermuthen den 25ſten dieſes ſelbſt auf demſelben ein. Er ſuchte bey dem Könige Audienz, die ihm aber abgeſchlagen wurde. Als er in der Verſammlung erſchien, warf man ihm öffentlich vor, daß er der Urheber alles Unglücks ſey, weil er die Schweden ins Reich geführet und gegen den König conſpirirt hätte. Man nöthigte ihn darauf folgenden Eyd abzulegen, um ſich ſeiner Treue zu verſichern.

„ Ich Michael-Cardinal, ſchwöre zu dem Allmächtigen „ Dreyeinigen GOtt, daß ich bey dem Heil. Catholiſchen „ Glauben, bey Beſchützung und Vertheydigung des Durchlauchtigſten Königs Auguſti II. bey unſerer Freyheit und Immunitäten und bey der ganzen unzertheilten Republick mit „ meinem Leben, Gut und Blut beſtändig verbleiben will, „ und daß ich alles dieſes nach meinem Vermögen zu vertheidigen, mich hiermit verbinde und obligire; ingleichen „ daß ich alle die, welche bey dem Könige von Schweden auf „ einigerley Weiſe, oder unter was für einem Prätext ſolches „ immer ſeyn mag, zu verbleiben, ihm zu favoriſiren oder „ Factiones zu machen, ſich unterſtehen ſollten, und es alſo „ mit der Republick nicht halten wollten, für Feinde des Vaterlandes halten, und wider ſie aufſtehen, mithin auch derſelben Güter Ihro Königl. Majeſtät an und übergeben „ will, daß ſelbige zum Dienſt derjenigen, die ſich wohl verdient gemacht haben, confiſcirt werden mögen; wie auch, „ daß ich die Schweden nicht eingeführet, noch ſelbige unterſtützet, vielweniger etwas wider Ihro Königl. Majeſtät

„ heimlich vorgehabt habe oder künftig vornehmen werde. So
„ wahr mir GOtt helfe und ſein Heil. Leiden! „

Allein dieſer Eyd war nicht vermögend, den rachgierigen Cardinal zu bewegen, von dem heimlichen Verſtändniſſe mit dem Könige in Schweden abzuſtehen. Er ſtiftete vielmehr auf Anrathen dieſes Königs einige Magnaten in Groß-Pohlen an, ſich zu conföderiren und durch eine Proteſtation wider den Reichstagsſchluß den ganzen Reichstag zu zernichten.

Dieſe Conföderirten hielten im Jan. 1704. zu Warſchau eine Verſammlung, die den 30ſten dieſes ihren Anfang nahm. Der Cardinal hielt hierbey eine Rede, darinnen er die Conföderation beſtättigte. Der Staroſte Bronicz ward zum Conföderationsmarſchall erwählet. Man ſuchte durch verſchiedene Briefe darzuthun, daß der König Auguſt zum Nachtheil der Republick mit dem Könige in Schweden geheime Tractaten vorhabe. Man erſuchte daher den Cardinal im Namen der acht conföderirten Woywodſchaften, das Interregnum zu publiciren und alle übrigen Woywodſchaften zu der Conföderation einzuladen, welches letztere er auch durch ein öffentliches Circularſchreiben that.

Dieſes Verfahren des Cardinals verurſachte ein großes Aufſehen. Der König proteſtirte darwider. Der Czaar in Rußland bedrohete die Conföderirten mit Feuer und Schwerdt und von dem Papſte langte ein nachdrückliches Breve unterm 3. Febr. 1704. bey dem Cardinal an Allein der Cardinal kehrte ſich wenig an dieſes Breve. Er ſetzte zu Warſchau ſein angefangenes Conſilium fort, und wußte die Senatores und Deputirten dahin zu bringen, daß ſie ſämmtlich die Conföderation unterſchrieben, auch ſolche in allen Stücken zu behaupten verſprachen. Sie erſuchten auch den Cardinal, das Interregnum zu publiciren, die Verwaltung der Juſtitz und die Verwahrung des Kronſchatzes über ſich zu nehmen und eine neue Königswahl anzuſetzen. Er nahm dieſes über ſich und verſicherte, daß er ſolches nach allen Kräften bewerkſtelligen, für ihre Wohlfahrt ſorgen und die Wiederherſtel-

lung

lung der allgemeinen Ruhe ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen wolle. Er fragte ſie darauf ſammt und ſonders: Ob ſie ihn hierbey ſchützen und einen Eyd darüber ablegen wollten? Welches ſie denn einmüthig bejaheten und deßhalben einen nachdrücklichen Eyd ablegten.

Wider dieſes Concluſum ſetzte ſich das zu Cracau verſammlete Senatus Conſilium aus allen Kräften. Es erklärte den Warſchauiſchen Congreß für null und nichtig, und beſchloß die Kron- und Lithauiſche Armee ſamt der Pospolite Ruszenie zu Beſchützung des Königs und der Freyheit der Nation anzubiethen. Der König ließ auch die zwey Prinzen Sobiesky den 28. Febr. auf ihrer Reiſe von Breslau nach Warſchau aufheben und gefangen nach Sachſen führen, weil man erfahren hatte, daß ſie bey der neuen Königswahl in Vorſchlag gebracht worden.

Den 19. April publicirte der Cardinal als Primas des Reichs das Interregnum, fertigte auch die Univerſalia zu den Landtagen wegen der neuen Königswahl aus. Der Papſt ließ ſich dieſe Troublen ſehr zu Herzen gehen und ſchrieb zu Wiederherſtellung der Ruhe und Einigkeit ein Jubiläum in Pohlen aus, dargegen der Cardinal und der Biſchof zu Poſen ein 40ſtündiges Gebet um Verleihung des göttlichen Seegens zu glücklichem Fortgange ihres Vorhabens anordneten, auch deßhalben öffentliche Proceßiones hielten.

So bald der Cardinal die Gefangennehmung der beyden Königl. Prinzen Sobieski vernommen, ließ er ein ſehr heftiges Schreiben an den Papſt ergehen, das ſehr nachdrücklich beantwortet, und er ſelbſt, der Cardinal, bey Strafe des Bannes citirt wurde, binnen drey Monaten zu Rom zu erſcheinen. Allein er war nicht geſonnen zu gehorchen, ſondern bemühete ſich vielmehr, die Woywodſchaften und groſſen Städte zum Beytritte der Conföderation zu bewegen. Man hatte zwar im May zu Sendomir eine Gegenconföderation gemacht und zugleich alle, ſo mit der Warſchauiſchen Conföderation hielten, für Rebellen und Verräther des Vaterlandes erklärt, auch durch den Nuncium Spada bey dem

Papſte Anſuchung thun laſſen, den Cardinalprimas und Biſchoff von Poſen ihrer Würden zu entſetzen, und derſelben Güter zu Erhaltung der Armee zu confiſciren.

Alleine der Cardinal kehrte ſich nicht daran, ſondern die vorhabende Königswahl hatte ihren Fortgang. Die Warſchauiſchen Conföderirten kamen den 29. Jun. als an dem beſtimmten Wahltage, auf dem gewöhnlichen Wahlfelde, ohngefehr 26. Perſonen ſtark, zuſammen und nahmen ihre ungebührliche Handlung für. Der Cardinal hielt dabey eine Rede und ermahnte die Anweſenden zur Einigkeit und Beſtändigkeit. Jedoch wie es zur Wahl kam, wurde der Wahltermin bis auf den 12. Jul verſchoben. Als aber dieſer Tag angebrochen, entſchuldigte ſich der Cardinal mit einer Unpäßlichkeit und bat um Aufſchub der Wahl bis auf den folgenden Montag. Allein man beſtunde darauf, daß die Wahl dieſen Tag geſchehen müßte und verlangte durchaus, der Cardinal ſollte erſcheinen. Er blieb aber bey ſeinem Entſchluſſe; doch hatte die Wahl ihren Fortgang.

Er merkte, daß dieſelbe auf den Woywoden von Poſen, Stanislaum Lescinski, fallen würde. Weil er ihm nun die Krone nicht gönnte, ſuchte er der Wahl allerhand Hinderniſſe in den Weg zu legen. Seine Abſicht war ſonderlich auf den alten Krongroßfeldherrn Lubomirski gerichtet. Denn ob er gleich deſſelben Perſon vorher dem Könige in Schweden nicht zum Beſten abgebildet hatte, ſo war er doch von ſeiner Favoritin, der Woywodin Towianska von Lenczicz, die ihre Tochter gerne mit dem Sohne des obgedachten Großfeldherrn vermählen wollte, auf andere Gedanken gebracht worden. Jedoch es war ihm nicht möglich, ſeinen Zweck zu erreichen. Der König in Schweden hatte ſich einmal den Woywoden von Poſen in den Kopf geſetzt, daher mußte er auch König werden. Die Wahl deſſelben hatte den 12. Jul. ihren Fortgang, der Cardinal mochte dabey zugegen ſeyn oder nicht. Der König in Schweden erkannte denſelben nicht nur alsbald für einen König in Pohlen, ſondern begehrte auch, daß ihn der Cardinal gleichfalls dafür erkennen ſollte. Alleine dieſer nahm ſich Bedenkzeit und wollte er mit demſelben in Unterhandlung treten. Jedoch ehe man ſichs verſah, lang-

te König Auguſtus mit einem ſtarken Corpo vor Warſchau an. Er hätte beynahe alle ſeine Feinde auf einmal gefangen bekommen. Jedoch der Cardinal und Stanislaus hatten noch das Glücke, zu rechter Zeit zu entwiſchen, die übrigen aber mußten ſich den 4. Sept. auf Diſcretion ergeben.

Der Cardinal gerieth nunmehr in groſſe Bedrängniß. Er wußte lange nicht, wo er ſich hinwenden ſollte, bis er endlich ſich entſchloß, nach Danzig zu gehen, wo er den 18. Sept. anlangte. Er verzog mit der Erkennung des Stanislai bis in den Monat Jenner 1705. wodurch deſſen Parthey ein nicht geringes Gewichte kriegte.

Den 31. May ſchrieb er zu Danzig einen allgemeinen Reichstag aus, auf welchen die Wahl eines neuen Königs beſtättigt und derſelbe gekrönt werden ſollte. Der 11te Julii wurde zu Eröffnung dieſes Reichstags angeſetzt, es ereigneten ſich aber ſo vielerley Hinderniſſe, daß dieſer Termin von einer Zeit zur andern aufgeſchoben werden mußte. Das gröſte Hinderniß war das Päpſtl. Breve vom 10 Jun. 1705. darinnen allen Erz- und Biſchöffen des Reichs bey Verluſt ihrer Würden unterſagt wurde, ſich bey der Krönung des Stanislai gebrauchen zu laſſen. Der Cardinal ließ zwar Niemanden vor ſich, von dem er vermuthete, daß er ihm dieſes Breve einhändigen möchte; und gleichwohl wollte er auch nicht gern wider daſſelbe handeln. Ob er daher gleich ſchon im Begriff war, von Danzig abzureiſen und ſich nach Warſchau zu begeben, ſo änderte er doch gar bald wiederum ſeinen Entſchluß und blieb zu Danzig. Der König in Schweden empfand einen ſolchen Verdruß darüber, daß er des Cardinals Güter mit Execution belegte, um ihn dadurch zu zwingen, auf den Reichstag zu kommen. Allein er achtete es wenig und ſprach: **Meinethalben: thun es nicht die Schweden, ſo thun es andere.**

Die Krönung des Stanislai hatte den 4. Oct. ihren Fortgang. Der Cardinal hatte vorher nach Warſchau geſchrieben und verſprochen, alles, was man da beſchlieſſen und vornehmen würde, zu billigen, nur bitte er, mit der

Krönung ſich nicht zu übereilen. Alleine man kehrte ſich nicht daran, ſondern die Krönung wurde an des Cardinals Stelle von dem Erzbiſchof von Lemberg vollzogen. Der Cardinal betrübte ſich nicht wenig darüber, als er es vernahm, indem es bereits der andere König war, der ohne ſein Zuthun erwählt und gekrönt wurde. Er empfand einen ſolchen Verdruß darüber, daß er in ein Fieber fiel und acht Tage darauf ſeinen Geiſt aufgab. Es geſchah den 13. Oct. Vormittags, nachdem er ſein Alter auf 60. Jahre gebracht und 19. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

In ſeinem Teſtamente hat er die Woywodin von Lenczicz, Catharinam Conſtantiam Towianski, und auf ihren erfolgenden Todesfall deren Sohn, den jungen Grafen Towiansky, der vor einigen Jahren als Kroncämmerer geſtorben, zum Haupterben eingeſetzt. Er ließ ſich von dieſer Dame gänzlich regieren und lebte mit ihr in einer ſehr verdächtigen Vertraulichkeit. Sein verblichener Leichnam mußte eine geraume Zeit unbegraben liegen bleiben, weil man ihn nicht ſicher nach ſeinem Begräbniſſe in der heil. Kreutzkirche zu Warſchau bringen konnte. Als man ihm den 29. Oct. in dieſer Kirche die Exequien hielt, wohnte ſolchen Stanislaus mit ſeiner Gemahlin bey. Der Erzbiſchoff von Lemberg verrichtete hierbey das Seelenamt und der P. Szirma, ein Jeſuite hielt die Leichenpredigt.

Das war das Ende des Cardinals Radziejowsky, deſſen Leben voller Unruhe geweſen. Er war mit vielen guten Eigenſchaften begabt, indem es ihm weder an Verſtande, noch an Wiſſenſchaften fehlte. Er beſaß viele natürliche Beredſamkeit, hatte freundliche Geberden und war artig und lebhaft im Umgange. Alleine da er ſich ſeinen Leidenſchaften, die er alle im höchſten Grade beſaß, allzuſehr überließ, befand ſich eine ſo verwunderliche Vermiſchung der Affecten bey ihm, daß er ſich weder zu einem guten Staats- noch Hofmanne ſchickte. Denn er ließ in allen ſeinen Handlungen eine boshaftige Heucheley, eine unanſtändige Wankelmuth und eine unzeitige Furchtſamkeit blicken, die alle ſeine Unternehmungen rückgängig machten.

XVI.

XVI.

Petrus de Coaslin,
ein Franzoſe.
geb. 1636. Card. 1697. † 1706.

Er ward im Nov. 1636. zu Paris zur Welt gebohren. Sein Vater war Cäſar de Coumbout, Herr von Coaslin, Franzöſiſcher General-Lieutenant der Königl. Armeen und Colonel-General der Schweitzer, ſeine Mutter aber hieß Magdalena, und war eine Tochter des berühmten Canzlers von Frankreich, Petri Seguier, die ſich nach ſeines Vaters Tode zum andernmale mit dem Marquis von Laval vermählte. Seine Großmutter vom Vater war des berühmten Cardinals von Richelieu Schweſter. Sein älteſter Bruder, Armand, erbte die väterlichen Güter und ward Pair und Herzog von Coaslin, er ſelbſt aber erwählte den geiſtlichen Stand, zu welchem er ſich auch wegen ſeines ſtillen und leutſeligen Weſens ſehr wohl ſchickte. Er ſtudirte zu Paris und ward Doctor der Sorbonne.

Als er nach vollendeten Studien dem Könige vorgeſtellt wurde, fand er ſo viel Gefälliges an ihm, daß er ihn alsbald zu verſchiedenen wichtigen Präbenden beförderte. Er erhielt nach einander die Abteyen St. Victor zu Paris, zu St. Jean zu Amiens und St. Gildas, St. Argenteuil, Longpont, St. Pierre, Abbeville und Guais. Endlich bekam er 1665. das anſehnliche Bißthum zu Orleans und die wichtige Stelle eines erſtens Allmoſeniers des Königs.

Im Jahre 1688. ward er Comthur des Ordens vom Heil Geiſt und den 12. Jul. 1697. erhielt er auf Ernennung des Königs die Cardinalswürde. Einige geben vor, er habe dieſe Erhebung dem Herzoge von Orleans zu danken gehabt, der ihm ſehr geneigt geweſen. Andere ſchreiben ſie der Gewogenheit der vielgeltenden Frau von Maintenon zu, welche durch ihren Vorſpruch den König darzu bewogen hätte.

Als

Als Innocentius XII. geſtorben, reiſete er nach Rom ins Conclave und hielt ſich, wie leichte zu erachten, zu der Franzöſiſchen Parthey, die damals die Cardinäle von Eſtrees und Janſon zu Häuptern hatte. Der neue Papſt Clemens XI. reichte ihm den 30. März 1701. den Cardinalshut und hernach den Prieſtertitel St. Trinitatis in Monte Pincio. Er kehrte darauf wieder nach Frankreich und trat die neu erhaltene Bedienung eines Großallmoſeniers des Königs an, die dem Cardinal von Bouillon 1700. genommen worden. Er hat ſolche bis an das Ende ſeines Lebens, wiewohl mit beſtändigem Widerwillen des jetztgedachten Cardinals von Bouillon, der ſolche Bedienung eigentlich auf Lebenszeit hätte bekleiden ſollen, verwaltet.

Er ſtunde bey Hofe in großem Anſehen und vermochte durch ſein Wort ſehr viel bey dem Könige. Für ſeines Bruders Kinder ſorgte er treulich. Der älteſte Sohn folgte ſeinem Vater 1702. in der Würde eines Pairs und Herzogs von Coaslin, worzu der König dieſes Marquiſat 1663. erhoben hatte, ſtarb aber 1710. ohne Erben, worauf deſſen jüngerer Bruder, Heinrich Carl, Biſchof zu Metz, als Herzog und Pair im Parlamente Sitz nahm. Es wurden wider denſelben einsmals gar ſchlimme Dinge bey dem Könige angebracht. Alleine ſein Vetter, der Cardinal, wußte die Sache ſo zu vermitteln, daß der Kläger in Ungnade fiel und ſowohl das Capitul zu Metz, als auch alle, die an dieſer Anklage Theil gehabt, Befehl empfiengen, demſelben eine Abbitte zu thun. Es mußte auch das Capitul die Regiſtratur von dieſem Handel gänzlich in dem Protocoll ausſtreichen.

Der Cardinal ſtarb den 5. Febr. 1706. in dem 70ſten Jahre ſeines Alters und 9ten ſeiner Cardinalswürde, wobey er den Ruhm eines wohlverdienten Prälatens hinterließ.

XVII.

Marcus Antonius Barbarigo, ein Venetianer.

geb. 1640. Card. 1686. † 1706.

Er ſtammte aus einem ſehr edlen und vornehmen Geſchlechte her und wurde den 6. März 1640. zu Venedig zur Welt gebohren. Sein Vater hieß Auguſtinus Barbarigo und die Mutter Clara, ſo ebenfalls aus dem Hauſe Barbarigo war. Seines Vaters Bruder, der Cardinal Gregorius Barbarigo, ließ ihn jung zu ſich nach Padua, wo er Biſchof wat, kommen, und durch geſchickte Lehrmeiſter in den nöthigen Wiſſenſchaften unterrichten. Er verſchafte ihm darauf ein Canonicat bey ſeiner Cathedralkirche, worauf er das Bißthum auf der Inſel Corfu kriegte.

Es wollte ihm aber in dieſem Amte nicht nach Wunſche gehen, weil er mit dem damaligen Venetianiſchen Generalcapitain Moroſini in große Zwiſtigkeit gerieth, die ihm die Ungnade der Republick zuzog. Es ließ nämlich gedachter General einige Deſerteurs mit Gewalt aus einer Kirche wegnehmen. Weil er nun, als Biſchof nicht ſtille darzu ſchweigen konnte, ſo forderte er wegen der beleidigten Kirchenfreyheit zulängliche Genugthuung. Als ihm dieſe verweigert wurde, brauchte er den Kirchenbann. Alleine die Republick warf deshalben die höchſte Ungnade auf ihn, weil ſie bey den damaligen Umſtänden von dem General Moroſini wichtigere Dienſte, als von ihm, zu gewarten hatte. Sie beraubte ihn aller ſeiner Güter und Präbenden, wodurch er bewogen wurde, Corfu zu verlaſſen und ſich nach Rom zu wenden.

Innocentius XI. nahm ihn wohl auf und trug Mitleiden mit ſeinen Umſtänden. Er ertheilte ihm ſo lange, bis ein beßeres Amt offen wurde, eine Stelle bey der Canzley, die er ſo lange bekleidete, bis er den 2. Sept. 1686. Cardinalprieſter des Titels St. Suſanna, und bald darauf Biſchof zu Monteſiascone wurde. Di Republick ſetzte indeſſen beſtän-

ſtändig ihre Ungnade gegen ihn fort, verſagte ihm auch die 6000. Ducaten, die ſie jährlich denen aus Venedig gebürtigen Cardinälen zu reichen pflegte.

Im Jahr 1689. wohnte er zum erſtenmale dem Conclavi bey, darinnen ſein Vetter, der obgedachte Cardinal Barbarigo, große Hofnung hatte, Papſt zu werden. Jedoch das Epigramma, das man damals auf denſelben machte, gab ihm ſchlechte Hofnung ſeinen Zweck zu erreichen. Es hieß:

Te bonitas pietasque juvat, Te vita celebrat:
Sed natale ſolum non ſinit eſſe Patrem.
Per barbam dico Jovis et per ſacra Quiritum:
Vix Venetus ventus creditur eſſe bonus.

Im Jahre 1691. hatte ſein Vetter noch gröſſere Hofnung, zur Päpſtl. Würde zu gelangen. Denn die Zelanten hiengen demſelben in dem damaligen Conclave mit ſolchem Eyfer an, daß faſt 5. Monate vergangen, ehe ſie in die Wahl eines andern willigten. Unſer Barbarigo, der viel jünger war, kam wenig in Vorſchlag. Es hieß von ihm: *Povera et ignuda vai Filoſofia!* d. i. O wie armſelig und nackend geht die liebe Philoſophie einher! Er war dem einſamen Leben ſehr ergeben, und weil er nichts als Andachts-Uibungen und philoſophiſche Grillen liebte, hielt man ihn nicht für geſchickt, mit Staats- und andern weltlichen Geſchäften umzugehen. Man trug ſich unter andern zur ſelbigen Zeit mit folgendem Spottgedichte auf ihn:

Huic noſtræ ætati et genio male convenit orbis
Tantaque ſimplicitas virgineusque pudor.

Nach vollzogener Wahl und Krönung Innocentii XII. begab er ſich wieder in ſein Bißthum Monteſiascone und nahm 1697. den Prieſtertitel St. Marci an. Im Octobr. 1700. wohnte er der Wahl Clementis XI bey. Er hielt ſich zu den Zelanten, konnte aber weder für ſich, noch für andere etwas ausrichten. Er kehrte nach geendigtem Conclave wie-

wieder in ſein Bißthum, allwo er nach einigen Jahren in eine gefährliche Krankheit fiel, die ihm gleich anfangs alle Hofnung der Geneſung benahm. Als er merkte, daß es mit ihm nicht lange mehr währen würde, ſchickte er eine Staffette nach Rom und bat bey dem Papſte um den letzten Seegen in der Todesſtunde. Ehe er aber ſolchen erhielt, ſtarb er den 26ſten May 1706. in dem 66ſten Jahre ſeines Alters und 20ſten ſeiner Cardinalswürde. Er war ein pedantiſcher und eigenſinniger Mann, der ſich nirgendshin beſſer, als in ein Kloſter ſchickte.

XVIII.

Gabriel Filipucci, von Macerata.

geb. 1631. Card. 1706. † a. e.

Er ward den 11. März 1631. zu Macerata gebohren. Sein Vater, Dominicus Filipucci, war ein Patricius in dieſer Stadt, die Mutter aber hieß Eliſabeth Pellicani. Er ſtudirte bey den Jeſuiten in ſeiner Vaterſtadt und ward der beyden Rechte Doctor. Im Jahr 1655. kam er nach Rom, wo er an den Cardinälen Pallotta und Odeſchalchi groſſe Patronen kriegte. Er fieng an, einen Advocaten abzugeben, mußte aber wegen der entſtandenen Peſt aus der Stadt weichen und wieder nach Hauſe kehren. Als er auſſerhalb ſeiner Vaterſtadt die Quarantaine hielt und in der Vorſtadt in einem ſchlechten Hauſe ſeinen Aufenthalt hatte, fiel die Decke ein, ohne ihn zu beſchädigen. Er kehrte nachgehends wieder nach Rom und übte ſich unter dem berühmten Advocaten und nachmaligen Cardinal Lucca, in den Rechtshändeln.

Im Jahr 1665. ſtarb ſein älterer Bruder, worauf er heyrathen ſollte, welches er aber ſeinen Eltern abſchlug. Seine groſſe Demuth und Beſcheidenheit verſtattete ihm nicht, ſich um einige Aemter zu bewerben. Ob ihm daher gleich ſein

Patron, der Cardinal Lucca, rieth, er ſollte dem neuen Papſte, Innocentius XI. der jederzeit als Cardinal ſein Patron geweſen, aufwarten, ſo konnte er ihn doch nicht darzu bereden. Innocentius XII bot ihm ein Canonicat an der Peterskirche und eine Stelle bey der Signatur der Juſtitz an, er ſchlug aber beydes aus. Endlich mußte er doch bey der Pflicht des Gehorſams das Subdatariat und ein Canonicat bey der St. Johanniskirche in Laterano annehmen.

Im Jahr 1699. ward er ſowohl Päpſtl. Auditor, als Conſultor der heil. Pönitentiaria. Er mußte auch in Abweſenheit des Herrn Gozzadini, der ſich zu Florenz am Steine curiren ließ, die Stelle eines Secretarii der Memorialien verſehen. Als Innocentius XII. ſtarb, bedauerte er zwar deſſen Tod, war aber froh, daß er ſeiner Aemter wieder loß wurde. Allein Clemens XI. zwang ihn nicht nur die Stelle eines Votanten der Signatur bey der Juſtitz anzunehmen, ſondern beſchloß auch, ihm die Cardinalswürde zu ertheilen. Solches erfolgte auch den 17. May 1706. da eine große Promotion geſchah. Er erfuhr ſeine Erhebung, ehe die Promotion noch vor ſich gieng, war aber ſo wenig geneigt, dieſe Würde anzunehmen, daß er vielmehr dem Cardinal Marescotti, der ſchon vorlängſt ſein guter Freund geweſen, auftrug, ſogleich in ſeinem Namen, ſo bald er bey der Cardinalspromotion genennet würde, Vorſtellung darwider zu thun und Se. Heiligkeit demüthigſt zu bitten, ihn mit dieſer Würde gnädigſt zu verſchonen; wobey derſelbe zugleich ein Bittſchreiben in gleicher Abſicht dem Papſte überreichen ſollte.

Als nun der Papſt an dem gedachten Tage die Erhebung vornahm und unter andern den Herrn Filipucci zum Cardinalprieſter creirte, richtete der Cardinal Mareſcotti das Anbefohlene aus, und bat im Namen des Herrn Filipucci, ihn mit dieſer Würde, weil er die Laſt derſelben zu tragen, ſich für unfähig hielt, zu verſchonen und die verweigerte Annehmung derſelben ſich gnädigſt gefallen zu laſſen, wobey er mit geziemender Ehrerbietung zugleich deſſen Bittſchreiben überreichte. Der Papſt nahm ſolches an und gab es dem Cardinal

nal Pamfilio, als erſten Decano, um ſolches öffentlich abzuleſen, welches auch geſchah. Es lautete daſſelbe alſo:

Beatiſſime Pater,

Invaluit rumor, Sanctitatem Veſtram inter Cardinalitia dignitate decorandos me quoque adſcribere deliberaſſe. Fateor ingenue, me hujusmodi rumorem non modo vanum prorſus & inanem, ſed etiam ſummæ prudentiæ Sanctitatis Veſtræ injurioſum ſemper habuiſſe & adhuc habere, cum revera me nulla ex iis qualitatibus præditum agnoſcam, quibus ad tantæ dignitatis culmen paratur adſcenſus. Verum quia ſumma & innata bonitas, quæ in Sanctitate Veſtra reſidet, his omnibus poſthabitis verè adhuc efficere poſſet, quæ falſo, ut dixi, a fama nunciata fuiſſe exiſtimavi: idcirco in hoc caſu humillime provolutus ad pedes Sanctitatis Veſtræ majori, qua poſſum, ſubmiſſione, aliis quam plurimis rationibus amiſſis, pono ante Ejus clementiſſimos oculos gravem meam ætatem, quæ in hiſce poſtremis diebus indiget pace & quiete, non autem agitationibus, quas ſecum ferunt negotia eidem dignitati neceſſario annexa. Spero itaque, Sanctitatem Veſtram benigne admiſſuram eſſe eam, quam poſt diuturnas ad Deum fuſas preces ſponte, libere & matura prævia deliberatione nunc facio, & in qua, Deo dante, conſtantiſſime, quoad vixero, perſeverabo, recuſationem, vel potius non acceptationem, ſeu etiam, ſi opus fuerit, repudiationem aut renunciationem Cardinalatus, cum præventiva tamen facultate, quatenus opus ſit, ſi ita placeat ſummæ bonitati Sanctitatis Veſtræ, retinendi pro mea honeſta ſuſtentatione Canonicatum, quem nunc obtineo in eccleſia S. Johannis in Laterano cum penſionibus, una ſcilicet ſuper altero Canonicatu ejuſdem eccleſiæ, alia ſuper Canonicatu Baſilicæ S. Petri & reliqua ſuper dignitate Cathedralis Alſinæ, nec non alia officia, quæ modo ſimiliter obtineo. Venerabundus deoſculor pedes Sanctitatis Veſtræ, deprecans Ei a Deo optimo maximo omne bonum humillimus & obſequioſiſſimus ſubditus

Gabriel Filipuccius.

Nachdem die Ableſung der Bittſchrift geſchehen, bezeugte der Papſt, daß er nicht geſonnen ſey, den Herrn Filipucci wider ſeinen Willen zu Annehmung dieſer Würde zu zwingen; er wünſche vielmehr von Herzen, daß es mehr dergleichen Exempel der Demuth geben möchte; jedoch könnte er ſeinen völligen Entſchluß nicht ſogleich von ſich geben; er wollte vielmehr in einer ſo wichtigen Sache Bedenkzeit nehmen. Den folgenden Tag empfiengen die zu Rom anweſenden neuen Cardinäle ihre Birets aus des Papſts Händen, worauf über des Herrn Filipucci wunderliches Bezeigen gerathſchlaget wurde. Man befand für gut, nochmals einen Verſuch zu thun, ob man ihn auf andere Gedanken bringen könnte. In dieſer Abſicht wurde der damalige Päpſtliche Hofprediger, P. Caſini, der nachgehends ſelbſt Cardinal worden, an denſelben abgeſchickt, ihn durch ſeine kräftigen Vorſtellungen von ſeinem gefaßten Entſchluſſe abzubringen und zu Annehmung der Cardinalswürde zu bewegen. Er mußte ihm zugleich anzeigen, daß Ihro Heiligkeit bereits Mittel ausfindig gemacht hätten, ihm, wenn er wegen ſeines geringen Vermögens die Unkoſten ſcheuete, unter die Arme zu greiffen und die nöthigen Koſten zu Führung des erforderlichen Staats zu verſchaffen.

Es erklärte ſich auch nicht nur der Papſt, ihm 12000. Scudi auszahlen zu laſſen, ſondern es wurden ihm auch von dem Cardinal Mareſcotti 10000. Scudi, von dem Cardinal Ottoboni 4000. Scudi und von dem Fürſten Borgheſe 6000. Scudi znm Geſchenke angeboten. Allein er blieb bey ſeinem Vorſatze und ließ ſich durch keine Vorſtellungen auf andere Gedanken bringen. Ja, er gerieth gar wegen des ſo vielen und verdrüßlichen Nöthigens in eine Schwermuth, welche endlich eine gefährliche Leibesbeſchwerung nach ſich zog. Als der Papſt Nachricht davon kriegte, ſchickte er den Leibmedicum Lanciſi an ihn, der nicht nur ſein niedergeſchlagenes Gemüthe aufrichten, ſondern ihm auch in ſeiner Krankheit mit Rath und That an die Hand gehen ſollte.

Als der Papſt hierdurch ſattſam verſichert worden, daß des Herrn Filipucci Ausſchlagung der Cardinalswürde kein

verſtelltes Weſen ſey, vergoß er Freudenthränen darüber und beſeufzete, daß er ſelber nicht im Stande geweſen, eine ſolche Tugend auszuüben. Indeſſen wollte er in einer ſo ſeltenen Sache nichts ohne genugſame Ueberlegung thun, daher er eine auſſerordentliche Congregation von 13. Cardinälen anordnete, welchen er den Herrn Corradini als Secretarium zuordnete. Dieſe verſammleten ſich den 25. May in dem Pallaſte des Cardinals Acciaioli und rathſchlagten über dieſe vorgelegte Frage: Ob Ihre Heiligkeit durch Vorhaltung des Gebots vom Gehorſam den Herrn Filipucci zwingen könnte, die Cardinalswürde anzunehmen? worauf dieſe Herren einhellig behaupteten, man könne ihn hierzu nicht zwingen.

Hierdurch wurde Herr Filipucci in ſeinem Entſchluſſe ſo beſtärket, daß er darüber den 31. May ein förmliches Inſtrument aufrichten ließ. Der Papſt ſelbſt konnte bey ſolchen Umſtänden nicht umhin, den 7. Jun. ein Conſiſtorium anzuſtellen, worinnen er des Herrn Filipucci geſchehene Ausſchlagung der Cardinalswürde beſtättigte und hiebey an die anweſenden 37. Cardinäle eine merkwürdige Rede hielt. Nachdem er hierauf des Herrn Filipucci Inſtrument von dem Secretario des Heil. Collegii hatte ableſen laſſen und darauf die von dem Papſte geſchehene Frage: Ob die Renunciation anzunehmen ſey? von den Cardinälen mit Ja beantwortet worden, ſchloß der Papſt ſeine Rede alſo:

Auctoritate omnipotentis Dei, ſanctorum Apoſtolorum Petri & Pauli ac Noſtra, admittimus recuſationem, repudiationem ſeu refutationem, & quatenus opus ſit, renunciationem ac dimiſſionem juris, quod acquiſivit ac aquirere potuit, præfatus *Gabriel Filipuccius* ex ejus promotione ad Cardinalatum in ſuperiori Conſiſtorio per nos facta ejusque locum vacantem, ut prius, declaramus perinde ac ſic promotio de illius perſona facta nunquam fuiſſet. Præterea, quatenus opus ſit & ad abundantiorem cautelam, concedimus ei retentionem Canonicatus & Præbendæ eccleſiæ S. Johannis in Laterano, nec non officii Doctoris decretorum Pœnitentiariæ Apoſtolicæ, ac penſionum omnium eccleſiaſticarum, quas de præſenti obtinet

cum derogationibus & clauſulis neceſſariis & opportunis: in nomine Patris † & Filii † & Spiritus Sancti † Amen.

Nach geendigtem Conſiſtorio erhielt Herr Filipucci eine jährliche Penſion von 1000. Scudi, die ihm von den Einkünften der Päpſtl. Kammer bezahlt werden ſollten, das von ihm niedergelegte Amt eines Beyſitzers oder Votante bey der Signatur der Juſtitz aber wurde ſeinem Schweſter⸗Sohne, Franciſco de Vico, gegeben. Jedoch Filipucci konnte die empfangenen neuen Wohlthaten wenig genieſſen. Denn die Unpäßlichkeit, die er ſich durch ſeine Schwermuth zugezogen, nahm dergeſtalt überhand, daß er den 21. Jul. dieſes Jahrs zu Rom im 76ſten Jahre ſeines Alters das Zeitliche geſegnete.

Hatte nun der Papſt bey deßen Leben viele Hochachtung gegen ihn bezeugt, ſo that er es nicht weniger auch nach deſſen Tode. Da man ihm die Nachricht von deſſen Hintritte überbrachte, befahl er nicht nur, daß deſſen verblichener Leib anſehnlich zur Erden beſtattet, ſondern ihm auch von dem Jeſuiten, P. Aquino, eine öffentliche Lob⸗und Trauerrede gehalten werden ſollte, wobey er ihm dieſe Worte zum Texte vorſchrieb: *Magnus, quia meruit: maximus, quia renuit*, d. i. Er war groß, weil er die Cardinalswürde verdienet; am größten aber, weil er ſolche ausgeſchlagen.

XIX.

Petrus Salazar,

ein Spanier,

geb. 1626. Card. 1686. † 1706.

Er ſoll nicht aus dem vornehmen Geſchlechte dieſes Namens, das ſonderlich im Königreiche Granada florirt, herſtammen, ſondern von armen und geringen Eltern gezeugt worden ſeyn. Er erblickte den 29. April 1626. das Licht der Welt und wurde ſehr fromm und gottesfürchtig erzogen. Er trat

trat jung in den Mönchsorden der heil. Maria de Mercede von der Erlöſung der gefangenen Chriſten, welches einer von denen Orden iſt, über deren Stiftung ſelbſt die Proteſtanten ein Vergnügen haben. Denn man ſammlet in ſolchem Geld, um dadurch die gefangenen Chriſtenſclaven in den Ländern derer Unglaubigen zu ranzioniren.

Er führte einen exemplariſchen Wandel, legte ſich ſtark aufs Predigen und übte ſich fleißig in den theologiſchen Wiſſenſchaften. Hierdurch gelangte er bey ſeinem Orden zu vielem Anſehen und ward endlich bey dem Generale deſſelben Secretarius. Er wurde durch ſeine Predigten bey Hofe bekannt, ſo, daß er endlich Königl. Hofprediger und General ſeines Ordens würde. Alle Große des Hofs würdigten ihn ihrer Hochachtung und der König ſchlug ihn ſo nachdrücklich zur Cardinalswürde vor, daß Innocentius XI. nicht umhin konnte, ihm dieſelbe den 2. Sept. 1686. zu ertheilen. Er empfieng das Biret aus des Königs Händen, den Hut aber mußte er zu Rom ſelbſt holen, wohin er ſich auch 1689. verfügte, als nach des Papſts Tode ein Conclave eröfnet wurde. Er hatte in demſelben das beſondere Schickſal, daß, als die Bedienten nach vollzogener Wahl, der Gewohnheit nach, die Celle des neuen Papſts plünderten, ſie auch ſeine mit ausräumten, weil ſie gleich darneben war. Alexander VIII. reichte ihm den Hut, wobey er den Prieſtertitel St. Crucis zu Jeruſalem erhielt. Er ſollte hierauf als Spaniſcher Geſandter in Rom bleiben und den Herzog von Medina Celi ablöſen. Da aber dieſer von neuem in der Geſandtſchaft beſtätiget wurde, reiſete er getroſt wieder nach Hauſe.

König Carolus II. bediente ſich ſeines Raths in vielen Gewiſſensfällen, die verwittwete Königin aber erwählte ihn zu ihrem Beichtvater. Seine Verdienſte zu belohnen und ſeinen Cardinalsſtand mit mehrern Einkünften zu unterſtützen, kriegte er erſtlich das Bißthum zu Salamanca und hernach das zu Cordoua.

Im Jahre 1691. wohnte er zum andernmale dem Conclavi bey und half Innocentium XII. erwählen, das dritte

Conclave aber, das er 1700. erlebte, hat er nicht betreten. Er führte bis an ſein Ende ein ſtilles und eingezogenes Leben; und kam zuletzt gar nicht mehr aus ſeinem Bißthum, bis er endlich in demſelben den 25. Aug. 1706. ſtarb, nachdem er ſein Alter auf 80. Jahre gebracht und 20. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Der neue König Philipp V. verlohr ihn ungerne, weil er ihm viele Proben von ſeiner ſonderbaren Treue und Zuneigung bewieſen, auch unter andern zu deſſen Dienſten ein ganzes Regiment zu Fuß auf ſeine Koſten unterhalten hatte.

Er ſchien ein ſehr ehrlicher Mann zu ſeyn, von gutem Anſehen, klug und ein Feind von allen Arten des Stolzes und Hochmuths. Jedoch am Römiſchen Hofe ſtand er in keiner ſonderlichen Hochachtung. Man machte ſogar auf ſeinen Namen zu Rom folgendes Spottgedichte:

Sal licet aſſiduo cunctis celebretur in uſu,
Quicquid enim apponas non ſapit absque *Sale*.
Non tamen oceani *Sal* conquiretur in iſto,
Romanis Petri fit *Sale* piſcis acer.

XX.

Ludovicus Homodei, ein Mayländer.

geb. 1656. Card. 1690. † 1706.

Er wurde den 20. May 1656. zu Madrit in Spanien zur Welt gebohren. Sein Vater ein vornehmer Mayländer, Namens Auguſtinus, Marcheſe Homodei, hielt ſich eben damals mit ſeiner Gemahlin, Maria Pacheco, einer gebohrnen Spaniſchen Dame, die viele vornehme Angehörige in dieſem Reiche hatte, in ſolcher Königl. Hauptſtadt auf. Er wurde auch allda erzogen. Der Cardinal Mareſcotti befand ſich zur ſelbigen Zeit als Nuncius am Spaniſchen Hofe. Als nun dieſer nach Rom zurücke gieng, nahm

er

er ihn mit ſich in dieſe berühmte Stadt, wo ihn ſeines Vaters Bruder, der Cardinal Homodei, liebreich aufnahm und zum geiſtlichen Stande beredete, auch ihn in den Wiſſenſchaften, die von einem vornehmen Prälaten erfordert werden, unterrichten ließ, worauf er ein Kammer-Clericat erhielt, das damals durch Geld erlangt werden konnte.

Im Jahre 1689. beſtieg Alexander VIII. den Päpſtl. Stuhl. Weil er nun vorher als Cardinal mit dem alten Cardinal Homodei, der 1685. geſtorben war, in vertrauter Freundſchaft gelebt, machte er unſern Herrn Homodei, als deſſen Nepoten, den 13. Febr. 1690. zum Cardinaldiacono des Titels St. Mariä in Porticu. Jedermann verwunderte ſich über dieſe Erhebung, weil er nicht nur noch jung war, ſondern auch dem Päpſtl. Stuhle annoch gar wenig Dienſte geleiſtet hatte. Viele hielten dafür, daß ihn Alexander VIII. um des Kammer-Clericats Willen zur Cardinalswürde befördert habe, um Gelegenheit zu kriegen, dieſe Bedienung wieder an einen andern für eine groſſe Summa Geldes zu verkauffen. Man kann hieraus erkennen, was die damalige Cardinalpromotion der Päpſtl. Kammer eingetragen habe, da durch dieſelbe drey Kammer-Clericate erlediget worden.

Im Jahre 1691. wohnte er zum erſtenmale dem Conclavi bey und half die Ottoboniſche Parthey verſtärken. Nach vollzogener Wahl kam ihn die Luſt an, den geiſtlichen Stand zu verlaſſen und ſich zu vermählen, weil ſich ſein Bruder ohne Erben befand. Alleine es vergieng ihm dieſe Luſt wieder, ob er gleich noch in der beſten Blüte ſeines Alters ſtunde.

Im Jahre 1700. gieng er zum andernmale in das Conclave und war einer der erſten, die dem Cardinal Albani ihre Stimme gaben. Weil er aber mit dem Cardinal Ottoboni, deſſen Herzensfreund er ſonſt geweſen, zerfallen war, hielt er ſich zwar in dieſem Conclave nicht zu deſſelben Parthey, half aber doch die Wahl des Albani, der ſich nunmehro Clementem XI. nannte, befördern.

Er brachte ſein Alter nicht hoch, ſondern ſtarb den 17. Aug. 1706. im 50ſten Jahre ſeines Alters, nachdem er über 15. Jahre die Cardinalswürde bekleidet. Der Tod übereilte ihn dergeſtalt, daß er nicht einmal Zeit hatte, die Sacramente zu empfangen. Er hatte einen aufgeweckten Geiſt, und war in den Geſellſchaften ſehr angenehm, hatte aber dargegen mit ernſthaften Geſchäften nicht gerne viel zu thun.

XXI.

Leopoldus von Kollonitſch, ein Ungar.

geb. 1631. Card. 1686. † 1707.

Er wurde den 24. Oct. 1631. aus einem alten Ungariſchen Geſchlechte, das ſich auch in Deutſchland anſäßig gemacht, gebohren. Seine Eltern bekannten ſich zur Evangeliſch-Lutheriſchen Religion. Jedoch da ſein Vater, Ernſt, Graf von Kollonitſch, frühzeitig ſtarb, wurde er Römiſchcatholiſch erzogen. Kayſer Ferdinand III. der ſelbſt für ſeine Erziehung Sorge trug, untergab ihn den Jeſuiten zu Wien, welche ihm lauter ſolche Grundſätze beybrachten, die zu Bildung eines recht heftigen Verfolgers der Ketzer und anderer Feinde der Römiſchcatholiſchen Religion erfordert werden.

Als er das 9te Jahr ſeines Alters erreichet, begab er ſich in den Maltheſer Orden und ließ ſich am heil. Oſterfeſte 1650. das gewöhnliche Ordenskreutz anhängen. Er gieng darauf mit nach Candien wider die Türken zu Felde, wohnte dem blutigen Seetreffen unweit den Dardanellen bey und hielt ſich in ſolchem ſo wohl, daß er nicht nur eine feindliche Fahne eroberte, ſondern auch zu Belohnung ſeiner bezeigten Tapferkeit zum Commendanten des Caſtells zu Malta ernennet wurde.

Jedoch ſein gutes Glücke brachte ihn 1659. wieder nach Wien, wo er ſogleich unter die wirklichen Kämmerer aufgenommen wurde. Es währte aber nicht lange, ſo entſchloß er ſich völlig in den geiſtlichen Stand zu treten. Der Kayſer, der ſeinen ſonderbaren Religionseifer, welchen er bey aller Gelegenheit von ſich blicken ließ, mit vielem Vergnügen wahrnahm, beförderte ihn bald darauf von einem wichtigen Bißthum zum andern. Im Jahr 1667. ward er Biſchof zu Neutra, 1685. Biſchof zu Wieneriſch-Neuſtadt, 1690. Biſchof zu Raab, 1691. Erzbiſchof zu Colocza und endlich 1695. Erzbiſchof zu Gran und dabey zugleich Großcanzler und Primas von Ungarn.

Ehe er aber die letzt gedachte höchſte geiſtliche Würde in dieſem Königreiche erlangte, ſchlug ihn Kayſer Leopold bey dem damaligen Papſte Innocentio XI. zur Cardinalswürde für, die er ihm auch den 2. Sept. 1686. ertheilte. Er kam aber nicht eher nach Rom, als nach des Papſts Tode, welches 1689. geſchah, da er dem Conclavi beywohnte und Alexandern VIII. erwählen half, der ihm nachgehends den Hut aufſetzte und den Prieſtertitel St. Hieronymi Illyricorum verlieh.

Der Kayſer würdigte ihn ſeines ganz beſondern Vertrauens und erklärte ihn über die bereits gehabten hohen Aemter zum würklichen geheimen Rathe und Cammerpräſidenten, welche letztere Bedienung er aber nachgehends wieder aufgegeben. Doch hat man ihn niemals für einen groſſen Staatsmann gehalten, weil er ſich gänzlich durch die Jeſuiten regieren laſſen, und aus Furcht, es möchten die Proteſtanten einigen Vortheil erhalten, das wahre Beſte des Staats gar ſelten genugſam erwogen, wie er denn in dieſer Abſicht zu Anfang dieſes Jahrhunderts eine geraume Zeit an dem Kayſerl. Hofe des damals verdächtig gewordenen Churfürſtens von Bayern Parthey gehalten.

Zu den Römiſchen Intriguen iſt er ebenfalls nicht recht geſchickt geweſen, wie man in den beyden Conclaven 1689. und 1691. wahrgenommen. In dem erſtern ließ er Alexan-

der VIII. ungehindert zum Papſte erwählen, ob er gleich die Ausſchließung vom Kayſer in den Händen hatte, auch wußte, daß der Cardinal von Goes zu Verſtärkung der Oeſterreichiſchen Parthey auf der Reiſe nach Rom begriffen ſey; in dem letztern aber wollte er Innocentio XII. die Ausſchlieſſung geben, da er ſchon von den andern Cardinälen ſeiner Parthey erkannt worden. Dem Conclavi 1700. hat er gar nicht beygewohnt, ſondern iſt mit Vorſchützung ſeines hohen Alters zu Hauſe geblieben.

Mit dem neuen Papſte Clemente XI. ſtund er im guten Vernehmen und wechſelte mit ihm Briefe. Derſelbe bediente ſich ſeiner an dem Kayſerl. Hofe, wenn er an ſolchem etwas, ſo die Staatsangelegenheiten oder die Ausbreitung des Glaubens anbetraf, zu thun hatte. Im Jahr 1701. kriegte er an Herzog Chriſtian Auguſten von Sachſen-Zeitz, nachmal... Cardinal, einen Coadjutor in ſeiner Biſchöflichen Würde, und 1702. erhielte er das Protectorat von Deutſchland.

Als ſein groſſer Patron, der alte Kayſer Leopold im May 1705. das Zeitliche geſeegnete, hatte er bey deſſen Abſterben die Ehre, ihm im Namen des Papſts den letzten Seegen zu ertheilen. Der neue Kayſer Joſeph beſtättigte ihn zwar in der würklichen geheimden Rathswürde, zog ihn aber in Staatsſachen wenig zu Rathe; wiewohl er auch von dieſer Zeit an nicht viele Dienſte mehr leiſten konnte, weil er ſehr ſchwach und kränklich wurde, auch in den letztern Monaten ſeines Lebens faſt gar nicht mehr aus ſeinem Zimmer kommen konnte. Endlich ſtarb er den 20. Jan. 1707. zu Wien im 76ſten Jahre ſeines Alters und 21ſten ſeiner Cardinalswürde.

Er führte zwar einen exemplariſchen Wandel, war aber dabey eine ſo ſcharfe Peitſche derer vermeinten Ketzer, daß, wenn ſeine Gewalt ſo groß, als ſein Eyfer geweſen, er das geiſtliche Gebäude der Evangeliſchen Kirchen längſt eingeäſchert haben würde. Er pflegte zu ſagen: Er fühle ſich in ſeinem Gewiſſen verbunden, die Ketzerey in Ungarn auszurotten, weil einer von ſeinen Voreltern dieſelbe ſo unglücklich darinnen gepflanzet habe.

Er

Er hat, wiewohl mit verdeckten Namen, im Jahre 1683. eine deutſche Schrift unter dem Titel: *Auguſtana & Auti-Auguſtana Confeſſio*, heraus gegeben, darinnen die Glaubensbekänntniße der Proteſtanten gar ſehr verläſtert werden. Die Ungarn haben ſeinen blinden Bekehrungseyfer am meiſten erfahren und daher jederzeit einen großen Abſcheu vor ihm bezeugt. Selbſt am Kayſerl. Hofe iſt man damit nicht allezeit zufrieden geweſen. Für die Neubekehrten hegte er eine ſolche Liebe, daß man ſagt, er habe bisweilen zu Wien ſelbſt an den Kirchthüren geſtanden und für dieſelben Allmoſen eingeſammlet.

XXII.

Johannes Baptiſta Rubini,
ein Venetianer.

geb. 1642. Card. 1690. † 1707.

Dieſer edle Venetianer war ein Vetter Alexandri VIII. dem er auch alles Glück zu danken hatte. Er wurde den 5. Jun. 1642. zur Welt gebohren. Seine Eltern, Donatus Rubini und Chriſtina Medicäa, wurden bey Gelegenheit des Candiſchen Kriegs unter den Venetianiſchen Adel aufgenommen. Sein Großvater, Johann Baptiſta Rubini, hatte Papſt Alexandri VIII. Schweſter, Chriſtinam Ottoboni, zur Gemahlin. Dieſer ſorgte ſchon als Prälate für ſeine Erziehung. Als derſelbe noch Biſchof zu Breſcia war, ließ er ihn zu ſich kommen und die zu Venedig angefangenen Studia fortſetzen.

Im Jahre 1662. ward er zu Padua Doctor und hernach bey der daſigen Cathedralkirche Canonicus. Als ſein obgedachter Vetter von Breſcia nach Rom gieng, das Amt eines Datarii zu übernehmen, nahm er ihn mit ſich. Hier ward er unter die Römiſchen Prälaten aufgenommen und kurz nach einander zum Gouverneur zu Spoleto, zu Fabriano, zu Perugia und zu Macerata ernennet, worauf er 1686. von Innocentio XI. das Bißthum zu Vicenza kriegte.

Im

Im Jahre 1689. beſtieg ſein Vetter, der Cardinal Ottoboni, unter dem Namen Alexandri VIII. den Päpſtl. Stuhl, welcher ihm ſogleich die höchſt wichtige Bedienung eines Staatsſecretarii ertheilte, ohnerachtet er noch nicht mit der Cardinalswürde verſehen war. Jedoch dieſe blieb nicht lange außen. Denn als er den 13. Febr. 1690. eine große Promotion vornahm, befand er ſich unter den vielen neuen Cardinälen. Er kriegte den Prieſtertitel St. Laurentii in Pane et Perna, den er 1706. mit dem von St. Marco vertauſchte.

Er war mit dem Papſte und dem Cardinal Patron Ottoboni nicht nur von einerley Nation, ſondern auch von einerley Verwandtſchaft, daher man leichte errathen kann, daß die Regierung dieſes Papſts den Römern nicht ſonderlich gefallen habe. Die Aemter wurden mehr nach Gunſt, als nach Verdienſt, und zwar meiſtens an Venetianer vergeben. Die Päpſtl. Kammer wurde zum Beſten ſowohl der Republick, als des flüchtig gewordenen Königs Jacobi II. von Engelland, ingleichen durch viele unnöthige Penſiones äußerſt erſchöpft, auch das Beſte des Franzöſiſchen Hofs über die Gebühr befördert, überhaupt aber ſo hausgehalten, daß man zu Rom GOtt dankte, daß Alexander VIII. nach kurzgeführter Regierung zu Anfang des Februarii 1691. wieder den Weg aller Welt gieng.

Ob der Cardinal Rubini gleich Staatsſecretarius war, ſo hatte er doch nicht ſo viel Antheil an den Staats- und Regierungsgeſchäften, als der Cardinal Ottoboni, durch deſſen und ſeines Hauſes Hände faſt alle Dinge giengen. Indeſſen hatte er ſich durch die Bekleidung ſolcher Bedienung um alle Hofnung gebracht, jemals zur Päpſtl. Würde zu gelangen, worein er ſich aber auch ganz willig ergab und zufrieden war, daß er während der Regierung des verſtorbenen Papſts ein jährliches Einkommen von 15000. Thalern ſich zuwege gebracht.

Er wohnte nach des Papſts Tode dem Conclavi bey, hielt ſich zur Ottoboniſchen Parthey und half Innocentium XII. auf den Apoſtoliſchen Stuhl ſetzen, wiewohl es nicht

recht

recht nach dem Wunſche derjenigen Parthey geſchah, mit welcher es Rubini hielt. Nach vollzogenen Krönungsſolennitäten begab er ſich nach Urbino als Legatus, darzu er ſchon von ſeinem ſterbenden Vetter ernennet worden. Nach 3. Jahren verfügte er ſich in ſein Bißthum Vicenza, aus welchem er nicht eher wieder nach Rom kam, als im Jahre 1700. da er dem Conclavi abermal beywohnte. Er hielt ſich, wie leichte zu erachten, wiederum zu der Ottoboniſchen Parthey, die durch ihren Beytritt zur Franzöſiſchen es endlich dahin brachte, daß der Cardinal Albani unter dem Namen Clementis XI. den Päpſtl. Stuhl beſtieg.

Nach vollzogener Wahl und Krönung kehrte er wieder nach ſeinem Bißthum, welches er aber 1702. niederlegte und ſich nach Rom wendete, wo er den 17. Febr. 1707. ſtarb, nachdem er ſein Alter auf 65. Jahre gebracht, und die Cardinalswürde 17. Jahre bekleidet hatte.

Man hat ſeine Qualitäten niemals ſehr erhoben, ſondern von ihm geurtheilt, daß er nur von mittelmäßiger Einſicht und Geſchicklichkeit geweſen.

XXIII.

Henricus von Arquien, ein Franzoſe.

geb. 1609. Card. 1695. † 1707.

Dieſer Herr hatte ſich in ſeiner Jugend nicht in den Sinn kommen laſſen, mit der Zeit ein Cardinal zu werden, weil er weder in den geiſtlichen Stand zu treten, noch hoch in der Welt zu ſteigen gedachte. Er war ſeiner Herkunft nach ein Franzöſiſcher Edelmann aus der Landſchaft Nivernois. Sein Vater hieß Franciſcus de la Grange und die Mutter Gabriele de Cervant. Nachdem er den 13. April 1609. das Licht der Welt erblickt, ließen ihn ſeine Eltern beſtens erziehen. Er trat, nachdem er erwachſen, in den Maltheſerorden

den und wohnte etlichen Unternehmungen zur See wider die Türken bey. Als er nach Frankreich zurück kam, trat er als Rittmeiſter in Königl. Dienſte und verließ den Maltheſer-Orden, weil er nach dem Tode ſeines Vaters, der als Marſchall von Frankreich geſtorben, ſich vermählen wollte.

Seine Wahl fiel auf die Fräulein Franciſca de la Chartre, die ihm 2. Söhne und 5. Töchter gebahr, unter denen er derjenigen Tochter, die im Jahr 1634. zur Welt kam, ſein Glücke und Erhöhung zu danken hatte. Sie hieß Maria Caſimira und hatte das auſſerordentliche Schickſal, auf den Königl. Pohlniſchen Thron erhoben zu werden. Die Gelegenheit hierzu war dieſe:

Als ſie 10. bis 12. Jahre alt war, nahm ſie die damalige Braut des Pohlniſchen Königs Uladislai Sigismundi, Maria Louiſe, Prinzeßin von Mantua, nebſt noch einer andern jungen Franzöſin, die nachgehends den Krongroßſchatzmeiſter Morſtyn geheyrathet, als Kammerfräulein mit ſich nach Pohlen. Sie hieß damals die Mademoiſelle de la Grange und beſaß ſo viele Annehmlichkeiten, daß ſie gar bald von vielen Liebhabern angebethet wurde. Selbſt die Königin würdigte ſie wegen ihres großen Verſtandes und andrer perſönlichen Eigenſchaften einer beſondern Vertraulichkeit. Sie vermählte ſich erſtlich mit dem Fürſten Zamoisky, einem der reichſten und angeſehenſten Magnaten im Reiche, der aber bald wieder ſtarb und ſie mit Ausſetzung eines Leibgedings von 8. bis 9000. Thalern zur Wittwe machte.

Es fehlte ihr hierauf nicht an neuen Liebhabern. Der vornehmſte darunter war der damalige Hauptmann von der Königl. Leibgarde, Namens Johann Sobieski. Alleine ſie wollte ihn nicht eher heyrathen, als bis ihm der König Johann Caſimir eine höhere Bedienung gegeben hätte. Sobald ſolches auf Vorſpruch der Königin geſchehen, wurde die Vermählung mit dieſem qualificirten Herrn im Jahre 1665. vollzogen. Der König machte denſelben ſowohl zum Kron-Groß-marſchall als zum Kron-Großfeldherrn, in welcher Qualität er ſich um die Pohlniſche Nation ſo verdient machte, daß er

nach Abſterben des Königs Michaelis das Glück hatte, im Jahre 1674. unter dem Namen Johannis III zum Könige von Pohlen und Großherzoge von Litthauen erwählt zu werden.

Solchergeſtalt erreichte die Tochter des Herrn de la Grange d'Arquien einen ſolchen Gipfel der Ehren, der nicht höher ſeyn konnte. Sie ward Königin in Pohlen. Ihr Vater hatte zwar bereits ein Alter von 65. Jahren erreicht, war aber noch munter und friſch, und befand ſich im Wittwerſtande. Er verließ daher noch im Alter ſein Vaterland, und fand ſich bey ſeiner Tochter in Pohlen ein, die ihn mit vieler Freude empfieng und bis an den Tod ihres Gemahls des Königs, bey ſich behielt. Er führte ein ſtilles Leben und vergnügte ſich heimlich über das geſegnete Wachsthum ſeines Hauſes; wie er denn nicht nur drey Enkel und eine Enkelin erlebte, ſondern auch das Vergnügen hatte, daß der älteſte Prinz Jacob ſich 1691. mit einer Pfalzneuburgiſchen Prinzeßin vermählte und dadurch mit den vornehmſten Königl. und Fürſtl. Häuſern in Europa, ja ſelbſt mit dem Römiſchen Kayſer in nahe Freund- und Schwägerſchaft trat. Nicht weniger empfand er viel Freude, da ſich der tapfere Churfürſt Maximilian Emanuel von Bayern mit der Königl. Prinzeßin Maria Cunigunda vermählte. Immittelſt gab ihm der König in Frankreich das Gouvernement von Verdün.

Von ſeinen übrigen Töchtern iſt eine an den Krongroßcanzler Wielopolski, eine andere, Namens Louiſe Maria, an den ehemaligen Franzöſiſchen Abgeſandten in Pohlen Franciſcum, Marquis von Bethüne, und die dritte an den Litthauiſchen Vicecanzler und Unterfeldherrn, Fürſten Michael von Radzivil, vermählt worden, von welchen die erſtern beyden zu einem ſehr hohen Alter gelangten. Ein Sohn, der den Titel eines Marquis von Arquien geführet, hat ſich 1683. unter den Pohlniſchen Trouppen mit vor Wien befunden. Wo er aber nachgehends hingekommen, hat man nicht erfahren. Von dem andern Sohne hat man gar keine Nachricht erlanget.

Im-

Immittelſt wünſchte der alte Vater bey ſeinem eheloſen Leben zu einer Reichswürde zu gelangen; und weil ihm ſolches im weltlichen Stande nicht glücken wollte, trat er in den geiſtlichen Stand und hofte durch Vorſchub ſeiner vielgeltenden Tochter der Königin, ein anſehnliches Bißthum in Pohlen zu bekommen; wie er ſich denn ſonderlich auf das damals erledigte Bißthum Ermeland groſſe Rechnung machte. Alleine ſo gerne ſolches die Königin dahin gebracht hätte, konnte ſie doch ihren Zweck nicht erreichen, weil er ein Ausländer war. Damit ſie aber doch ihrem Vater zu etwas verhelfen möchte, ließ ſie durch ihren Gemahl bey dem Papſte nachdrücklich für ihn um einen Cardinalshut anhalten, der ihm auch in Betrachtung der groſſen Verdienſte, die der König Johannes um die geſammte Chriſtenheit erlangt, ertheilt wurde. Es geſchah ſolches den 12. Dec. 1695 da er bereits ein Mann von 85. Jahren war.

Man empfand darüber an dem Pohlniſchen Hofe ein ungemeines Vergnügen. Selbſt der König in Frankreich, der ihn im Jahre vorher zum Ritter des Heil. Geiſtes creirt hatte, konnte ſeine Freude nicht bergen. Er gab ihm eine jährliche Penſion von 20000. Livres, um ſeinen neuen Stand mit deſto mehrerem Glanz zu führen. Ein halbes Jahr darauf ſtarb der König, ſein Schwiegerſohn, worauf er für gut befand, Pohlen zu verlaſſen und ſich nach Rom zu wenden. Ehe er ſeine Reiſe antrat, hatte er den Unfall, daß, da er ſich nach Zolkiew zu ſeiner Tochter, der verwittweten Königin begeben wollte, er anderthalbe Meile davon von Räubern angegriffen wurde; jedoch ſeine Leute wehrten ſich dergeſtalt, daß die Räuber, nachdem einige von ihnen getödtet und verwundet worden, die Flucht nehmen mußten.

Er langte den 24. März 1699. zu Rom an und hielt mit dem gewöhnlichen Gepränge daſelbſt ſeinen Einzug, worauf er den Diaconattitel St. Nicolai in Carcere kriegte. Er blieb darauf zu Rom bis an ſein Ende und hatte das Vergnügen, daß ſich auch ſeine Tochter, die verwittwete Königin, in dieſer Stadt einfand. Er richtete ſich eben nicht nach

nach dem Römiſchen Ceremoniel, hielt eine prächtige Tafel und ließ ſich öfters in weltlicher Kleidung ſehen.

Im Jahre 1700. ſtarb Innocentius XII. worauf er zum erſtenmale dem Conclavi beywohnte. Er befand ſich damals ſchon in dem 91ſten Jahre und war gleichwohl noch vermögend, ſeine Celle zu beziehen. Er hielt ſich aus Gefälligkeit für ſeine Tochter zu der Ottoboniſchen Parthey und half zu Erhebung Clementis XI. nicht wenig beytragen. Nach vollzogener Wahl kam er wenig mehr aus ſeinem Pallaſte, weil ihn ſein hohes Alter ganz unbehülflich und kraftloß machte. Endlich ſtarb er den 24. May 1707. nachdem er ſein Alter auf 98. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nur 11. Jahre und 4. Monate bekleidet hatte.

Seine Qualitäten können nicht ſo groß geweſen ſeyn, weil man von ihm geurtheilet, er habe nicht die geringſte Gelehrſamkeit beſeßen, keine Sprachen verſtanden, und kein Staatsintereße gekannt. So viel iſt gewiß, daß er ſich niemals mit ernſthaften Dingen beſchäftiget, ſondern nur darauf gedacht, wie er ſich ein Vergnügen machen und die Gemächlichkeit ſeines Leibes befördern möchte. Seine Tochter, die Königin, hatte alle Gewalt über ihn.

XXIV.

Stephan le Camus, ein Franzoſe.

geb. 1632. Card. 1686. † 1707.

Er ſtammte aus einem adelichen Franzöſiſchen Geſchlechte her, das zu Poitiers florirt, und ward den 24. Sept. 1632. zur Welt gebohren. Sein Vater iſt ein Königl. Staatsrath, einer von ſeinen Brüdern aber Oberpräſident der Zölle zu Paris, und ein anderer Lieutenant der Policey daſelbſt geweſen. Nachdem er in dieſer berühmten Stadt ſeine Studia zu Ende gebracht und die Doctorwürde, in der

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Sorbonne erhalten hatte, führte er unter dem Namen eines Abts ein ſo unordentliches Leben, daß ihm deßhalben der Hof und endlich gar die Stadt verboten wurde. Jedoch die Anfechtung lehrte ihn ſo aufs Wort merken, daß er anfieng, in ſich zu gehen, ſein böſes Leben zu ändern und einen Heiligen abzugeben. Ob es ihm damit ein wahrer Ernſt geweſen und er nicht vielmehr, wie viele gemuthmaſſet, ſich nur ſo geſtellet, bis er erhalten, was er geſuchet, kann niemand wiſſen, als der in das Herze ſehen kann.

So viel iſt gewiß, daß er ſich des Janſenismi ſo verdächtig gemacht, daß er deßhalben vor dem Cardinal Mazarini aus Paris entweichen müſſen. Er wandte ſich in die Landſchaft Guienne, wo er bey dem Prinzen von Conty, damaligen Gouverneur in dieſer Provinz, Schutz fand. Er trat darauf in den Carthäuſerorden und ſetzte ſich bey dem Cardinal Mazarini wieder in ſolche Gewogenheit, daß er ihm bey dem Könige das Bißthum Grenoble in Dauphine zuwege brachte. Er wurde hierdurch zum Fürſten dieſer Stadt, und gebohrnen Präſidenten der Stände in Dauphine, wie auch zum Dechant von Savoyen erhoben.

Er führte eine ſehr ſtrenge Lebensart und lebte aufs genaueſte nach den Regeln der Carthäuſer, in deren Orden er getreten war. Er aß faſt nichts als Kräuter, ſchlief in keinem Bette, predigte öfters und zwar meiſtens über die Pſalmen, ſtiftete verſchiedene Schulen und Seminaria und ſtellte oftmalige Verſammlungen unter denen zu ſeiner Dioces gehörigen Geiſtlichen an, mit welchen er ſich von allerhand erbaulichen Dingen beſprach.

Im Jahr 1682. redete er bey der Verſammlung der Franzöſiſchen Geiſtlichkeit zu Paris ſehr ſcharf wider die Regalien, wodurch er dem Päpſtl. Hofe ſchmeichelte, aber darüber in des Königs Ungnade fiel. Jedoch dieſe Ungnade brachte ihm die Gunſt des damaligen Papſts Innocentii XI zuwege, der ihn den 2. Sept. 1686. ohne Zuthun des Franzöſiſchen Hofs zum Cardinal creirte, worzu der vielgeltende Vorſpruch des Cardinals

Gri-

Grimaldi nicht wenig beytrug. Alleine der König war ſo übel mit dieſer Promotion zufrieden, daß er den Cardinal von Eſtrees, der damals die Angelegenheiten des Franzöſiſchen Hofs zu Rom beſorgte, Befehl ertheilte, wider des Herrn le Camus Erhebung zu proteſtiren, mit der Bedrohuug, daß er er dieſen Biſchof niemals für einen Cardinal erkennen würde. Alleine der Papſt kehrte ſich wenig daran, daß er demſelben vielmehr bey der Promotion noch eine große Lobrede hielt.

Es währte verſchiedene Jahre, ehe er mit dem Könige ausgeſöhnet wurde, welcher ihm auch verwehrte, im Jahre 1689. nach Rom zu reiſen und dem Conclavi beyzuwohnen. Jedoch ſeine große Demuth und Beſcheidenheit, mit welcher er die Erklärung that, ſich nicht eher des Titels und anderer Vorzüge ſeiner neuen Würde zu bedienen, als bis Se. Majeſt. Dero Einwilligung darzu gegeben, würkten endlich ſoviel daß ihn der König ſeiner Gnade verſichern ließ, auch ihm geſtattete, 1691. nach Rom zu reiſen, wobey er ihm in geheim Vollmacht gab, mit den Genueſiſchen Cardinälen ſich wegen der zukünftigen Papſtwahl zu unterreden und ſie in Zeiten auf Franzöſiſche Seite zu lenken.

Er wollte die Verfolgung der Reformirten nicht gut heiſſen, daher ſprengten ſeine Feinde aus, er ſey ein Janſeniſte, ja gar ein Schüler des Molinos. Dieſe Beſchuldigung war ſeiner Ehre ſehr nachtheilig. Jedoch da er 1691. nach Rom kam, ermangelte er nicht, ſich wegen ſolcher Beſchuldigung bey dem neuen Papſte Alexander VIII. ſo zu rechtfertigen, daß derſelbe ihn nicht nur davon völlig loßſprach, ſondern ihm auch mit vielem Vergnügen den Cardinalshut ſammt dem Prieſtertitel St. Mariä Angelorum ertheilte.

Bald darauf ſtarb der Papſt, worauf er dem Conclavi beywohnte, darinnen er dem Könige ganz beſondere Dienſte leiſtete. Er hielt ſich äußerlich zu der Parthey der Zelanten, in der That aber verrieth er den Franzöſiſchen Cardinälen alle Anſchläge, die dieſelben wider die Abſichten des Franzöſiſchen Hofs machten. Als man dieſes entdeckte, verlohr

lohr er zu Rom einen groſſen Theil von derjenigen Hochachtung, die man bisher wegen ſeines exemplariſchen Wandels gegen ihn getragen hatte, weil man anfieng, ihn für den gröſten Heuchler und einen ſehr liſtigen Fuchs zu halten. Nachdem er wieder in Frankreich angelangt, ward er zwar zu einem Königl. Allmoſenierer ernennet, hielt ſich aber meiſtens in ſeinem Bißthum zu Grenoble auf.

Im Jahre 1700. ward er zum drittenmale zum Conclave beruffen. Er langte zwar ſpät in demſelben an, half aber doch noch vieles zu Vollziehung der Wahl Clementis XI. beyzutragen. Nach ſeiner Rückkunft erſchien er faſt gar nicht mehr bey Hofe, ſondern blieb meiſtens in ſeiner Biſchöflichen Reſidenz, allwo er ein ſo ſtrenges Leben führte, daß ihn der Papſt im Jahr 1702. ermahnte, um ſeiner Geſundheit willen davon abzuſtehen. Er ſtarb endlich den 12. Sept. 1707. zu Grenoble, nachdem er ſein Alter auf 75. Jahre gebracht und 21. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Er hatte ſehr anſehnliche Stiftungen gemacht. Seine Bibliotheck bekamen die Patres Oratorii, welche die Aufſicht über alle Seminaria in ſeiner Dioces hatten.

Man hat ihm viele gute Eigenſchaften nachgerühmt. Er war beredt, verſtand verſchiedene Sprachen und hatte das mannigfaltige Intereſſe der Europäiſchen Höfe inne. Führte er aber gleich eine ſtrenge Lebensart, ſo war er doch nicht allzuſcharf in der Kirchenzucht, ſondern verſtattete dem Volke in ſeiner Dioces manche Ergötzlichkeit.

Im Jahre 1720. kam zu Paris ſeine Lebensbeſchreibung heraus, welcher ein Auszug von ſeinen Synodalverordnungen, ingleichen ein Brief an ſeine untergebene Pfarrer, worinnen er ihnen wegen der Neubekehrten gute Erinnerungen gegeben, wie auch ſein Paſtoralſchreiben wegen des Jubiläi beygefügt war.

XXV.

XXV.

Franciſcus Nerli, ein Toſcaner.

geb. 1636. Card. 1673. † 1708.

Er war ein gebohrner Patricius aus Florenz und hatte Franciſcum Nerli zum Vater und Conſtantiam Magalotti zur Mutter. Den 12. Jul. 1636. erblickte er das Licht der Welt. Ob er gleich einen fähigen Kopf hatte, auch in ſeiner Jugend in den Sprachen und Wiſſenſchaften treflich zunahm, wurde er doch zum weltlichen Stande beſtimmt. Denn da ſein Vater durch Verwaltung der Pöpſtl. Cammergefälle am Römiſchen Hofe ſein Glücke gemacht, ward er ebenfalls von Jugend auf in den Cammer- und Finanzſachen unterrichtet, um ihn zu Bekleidung der Aemter, die ſein Vater gehabt, geſchickt zu machen. Der junge Nerli wußte ſich ganz wohl darein zu finden, daher er ſich gar bald zu Rom durch den Wechſelhandel, den ſeine Vorfahren daſelbſt mit gutem Vortheil getrieben, bekannt machte.

Jedoch er war zu etwas höhern beſtimmt. Als daher ſein Vetter zu dem Erzbißthum zu Florenz gelangte, ließ er nicht eher nach, als bis er ihn beredet, in den geiſtlichen Stand zu treten. Es gelunge ihm auch, daß er darinnen gar bald zu einigen Aemtern gelangte, und ſonderlich ein Canonicat an der Cathedralkirche zu Florenz erhielte. Er gieng nach Rom, wo ihn Alexander VII. zum Prälaten erklärte und als Vicelegaten nach Bologna ſchickte. Clemens IX. machte ihn zum Beyſitzer der Signatura Juſtitiä und Clemens X. zum Canonico zu St. Peter, wie auch zum Abt zu St. Lorenz in Calabrien. Dieſer Papſt ſchickte ihn auch 1670. mit dem Titel eines Erzbiſchofs von Adrianopel als Nuncium nach Pohlen, um der Wahl eines neuen Königs beyzuwohnen, die damals auf den Fürſten Michael Wisniowitzki fiel.

Er wurde darauf als Nuncius nach Wien und von dar in gleicher Qualität nach Frankreich geſchickt, allwo er ſich noch befand, als er 1673. zum Cardinal creirt wurde. Er wurde alsdenn nach Rom zurücke beruffen und bekam bey ſeinem Abſchiede von dem Könige ein vortrefliches Silberſervis, das ſtark vergoldet war. Als er nach Rom kam, ertheilte ihm nicht nur Clemens X. den 12. Jun. 1673. den Hut und Prieſtertitel St. Matthäi in Merulana, ſondern machte ihn auch zu ſeinem Staatsſecretario, wobey er ein Mitglied von allen Congregationen wurde. Sein größter Patron war der Päpſtl. Nepot und Cardinal Altieri, der ihm auch das Erzbißthum zu Florenz verſchafte. Er würde ſich die Regierung dieſes Papſts noch beßer zu Nutze gemacht haben, wenn derſelbe länger gelebt hätte. So aber ſtarb er 1676. worauf die Cardinäle den 21. Sept. Innocentium XI. erwählten, an deßen Erhebung aber Nerli wenig Antheil hatte.

Es entſtunden unter dieſem Papſte die großen Streitigkeiten mit Frankreich wegen der ſogenannten Regalien. Der Cardinal Nerli war einer von denjenigen, die einen Vergleich zu ſtiften ſuchten, der aber unter dieſes Papſts Regierung nicht zu Stande kam. Als dieſer ſtarb und man 1689. abermals ein Conclave eröfnete, half er viel zu der Wahl Alexandri VIII. beytragen, er ſelbſt aber hatte zur Zeit noch gar ſchlechte Hofnung den Apoſtoliſchen Stuhl zu beſteigen. Er beſaß zwar verſchiedene gute Eigenſchaften. Alleine weil ſein Bruder, der die Cammergelder in Verwahrung gehabt, banquerot worden, und die Cammer um mehr denn 10000. Scudi betrogen, wurde ihm alle Hoffnung, jemals mit der Päpſtl. Krone zu prangen, benommen. Er ward auch wegen vieler Verdrüßlichkeiten, ſo er mit ſeinen Landsleuten und ſelbſt mit dem Großherzoge von Toſcana gehabt, gezwungen, ſein Erzbißthum zu Florenz aufzugeben und ſich nach Rom zu wenden, worauf er zwar das Bißthum zu Aßiſi erhielt, es aber bald wieder niederlegte.

Alexander VIII. ſowohl, als Innocentius XII. den er 1691. erwählen helfen, konnten ihn ſehr wohl gebrauchen, daher ſie ihn fleißig zu den geheimen Staats-Congregatio-

nen gezogen, ſonderlich in Sachen, die die Krone Frankreich angiengen, weil er bey derſelben allezeit wohl angeſchrieben war; wie er denn auch zu dem gütlichen Vergleiche, der mit dieſer Krone 1693. getroffen wurde, nicht wenig beytrug.

Als er nach Innocentii XII. Tode das letztemal das Conclave beſuchte, war er einer von den erſten, die ſich zu der Parthey derjenigen ſchlugen, die den Cardinal Albani erheben wollten, welche Wahl auch glücklich zu Stande kam. Der Cardinal Nerli gelangte bey dem neuen Papſte Clemente XI. zu einem groſſen Anſehen und wurde von ihm zu den wichtigſten Berathſchlagungen gezogen. Als derſelbe nicht lange nach ſeiner Erhebung eine Congregation von etlichen Cardinälen und Prälaten anordnete, um die Rechte der beyden hohen Competenten zu der Spaniſchen Krone zu unterſuchen, war er auch ein Mitglied bey derſelben; wiewohl ſeine Geſinnung der Oeſterreichiſchen Parthey niemals gefallen, weil er ſtets mehr Neigung für das Haus Bourbon, als für das Haus Oeſterreich geheget.

Im Jahre 1704. war er bemühet, die Irrungen mit Lothringen zu einem gütlichen Vergleiche zu bringen. Er wurde auch in dieſem Jahre Erzprieſter zu St. Peter, die Präfectur von dem Bau dieſer Kirche aber hatte er ſchon vorher erhalten. Er ſtarb zu Rom den 8. April 1708. nachdem er 72. Jahre in der Welt gelebt und 35. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Sein ganzes Vermögen hat er dem Hoſpital der Wahnſinnigen zu Rom vermacht, ſeinen Bruder aber, den Marcheſe Nerli, wegen ſeiner üblen Aufführung gänzlich enterbet.

Er war zwar ein geſchickter, aber auch ein ſehr eigenſinniger und unbeſtändiger Mann, der immer kränklich und daher ſehr unleidlich war. Er führte übrigens ein ſtrenges und tugendhaftes Leben, war dabey ein Freund von gelehrten Leuten, auch ſelbſt in allerhand Wiſſenſchaften wohl erfahren. Er ließ zum Gebrauch der Peterskirche auf ſeine eigene Koſten das Römiſche Breviarium zu Paris neu auflegen, auch ſeines Freundes, des P. Marcheſe, Predigten zuſammen

drucken. Ueber den Annalibus des Baronii, die er in Italiäniſcher Sprache mit Anmerkungen ans Licht ſtellen wollte, iſt er geſtorben.

XXVI.

Jacob Anton Moriggia, ein Mayländer.

geb. 1638. Card. 1698. † 1708.

Er war zu Mayland den 23. Febr. 1638. gebohren. Sein Geſchlecht iſt alt und edel, ob wohl nicht vom erſten Range. Einer aus demſelben, Namens Jacob Anton Moriggia, iſt einer von den drey Stiftern des Barnabiter-Ordens geweſen, welchem zu Ehren unſer Moriggia, als ein Nachkömmling deſſelben, im Jahre 1651. nicht nur dieſen Orden, ſondern auch des itztgedachten Stifters Namen annahm, nachdem er eigentlich den Namen Johann Hippolytus geführet. Sein Vater hieß Johann Baptiſta Moriggia und die Mutter Angela Porta. Er brachte es in dem Barnabiter-Orden durch ſeinen Fleiß, Gelehrſamkeit und gute Aufführung ſo weit, daß er nicht nur Lector der Philoſophie und Theologie zu Padua, und an andern Orten wurde, ſondern auch einen guten Redner abgab und fleißig predigte. Er würde bey ſeinem Orden zu den höchſten Aemtern gelanget ſeyn, wenn er ſie nicht aus beſonderer Demuth und Beſcheidenheit verbeten hätte.

Der Großherzog von Toſcana ernennte ihn zu ſeinem Theologo und Lehrmeiſter ſeines Erbprinzens, worauf er ihn wider deſſen Willen zum Biſchof zu Miniato und im Jahre hernach zum Erzbiſchof zu Florenz beförderte, welchem letztern Amte er 17. Jahre mit großem Ruhme vorſtunde, bis ihn endlich Innocentius XII. den 29. Dec. 1698. zum Cardinal creirte und nach Rom berief. Es war ihm aber mit dieſer Erhebung nichts gedient. Als er die Nachricht davon erhielt, wollte er es nicht glauben. Er war unwillig über diejenigen, die ihm etwas davon ſagten, weil er glaubte, man

wollte ſeiner ſpotten. Er würde auch die Cardinalswürde gänzlich ausgeſchlagen haben, wenn ihm nicht ſeine guten Freunde davon abgerathen hätten. Weil ihn der Papſt bey der am 12. Dec. 1695. geſchehenen Promotion in der Bruſt behalten, konnte er ihm unter ſeinen Creaturen eine Stelle in dem heil. Collegio geben, welche er wollte. Als er nun den Rang über alle Cardinäle erhielt, die Innocentius XII. creirt hatte, ob er gleich erſt in der vierten Promotion zu dieſer Würde gelangt, ſo ſagte man damals zu Rom: *Sic ultimi erunt primi*, d. i. So werden die letzten die erſten ſeyn.

Es wollte aber dieſer Papſt nicht nur haben, daß er ſeine erſte und vornehmſte Creatur, ſondern auch ſein Nachfolger in der Päpſtl. Würde ſeyn ſollte; als er ihn daher zur Cardinalswürde erhoben, ſprach er nicht nur zu einigen von ſeinen Bedienten: *Habbiano fatta il Papa*, d. i. wir haben den künftigen Papſt gemacht, ſondern er unterrichtete ihn auch, wie er ſich zu verhalten hätte, wenn er zur Päpſtlichen Würde gelangen wollte, befahl auch allen ſeinen Creaturen ſich in dem künftigen Conclave Mühe zu geben, denſelben auf den Apoſtoliſchen Stuhl zu befördern. Alleine durch eben dieſe Vorſorge des Papſts wurde er am meiſten an ſeiner Erhebung gehindert.

Er befand ſich abweſend, als ihm der Papſt die Cardinalswürde ertheilte, daher ihm das Biret durch einen Prälaten überſchickt und in der Cathedralkirche zu Florenz aufgeſetzet wurde. Er blieb noch verſchiedene Monate zu Florenz, ehe er ſich zu Rom einfand. Den 2. April 1699. empfieng er den Hut mit dem Prieſtertitel St. Cäcilia, wobey der Papſt bezeugte, daß er dieſes für die beſte Handlung ſeines ganzen Pontificats halte; er ſehe den neuen Cardinal für eine beſondere Zierde des heil. Collegii an und wünſche nichts mehr, als daß derſelbe ihm an ſeinem Ende die Augen zudrücken möchte.

Bald nach ſeiner Erhebung gab ihm der Papſt die zwey einträglichen Abteyen im Herzogthum Mayland, Crescenzago und St. Piedro del Olmo. Als er den Cardinalshut erhalten,

ten hatte, wollte er nach ſeinem Erzbißthum zurücke kehren, der Papſt aber, der ihn nicht gerne von ſich laſſen wollte, machte ihn zum Erzprieſter von St. Maria Maggiore und nöthigte ihn, ſein Erzbißthum niederzulegen, welches er ſehr ungerne that, auch dem Großherzoge, der ihn ſehr werth hielt, nahe gieng. Er nahm darauf ſeinen beſtändigen Aufenthalt zu Rom.

Es hatte aber der Cardinal Moriggia verſchiedene gute Eigenſchaften, die ihn der Päpſtl. Krone würdig machten. Auſſer ſeiner Gelehrſamkeit, die er ſowohl in der Theologie und Rechtsgelehrſamkeit, als in den Sprachen und andern Wiſſenſchaften beſaß, hatte er auch den Ruhm der Frömmigkeit, Gottesfurcht und Tugend. Aus Begierde GOtt recht zu dienen, hatte er nicht nur das Generalat ſeines Ordens ausgeſchlagen, ſondern auch ſich geweigert, das Bißthum zu Miniato und hernach das Erzbißthum zu Florenz anzunehmen, welchem er aber gleichwohl nachgehends ſo vorgeſtanden, daß der Papſt bewogen worden, einmal zu dem Cardinal von Medices zu ſagen, man habe an dem Moriggia einen andern Carolum Borromäum. Die Congregationes ſind jederzeit mit ſeinen Meinungen zufrieden geweſen, weil man niemals Urſache gehabt, ihm zu widerſprechen. Die Italiäniſchen Fürſten und Staaten waren ihm insgeſammt gewogen; wie er denn überhaupt mit niemanden in Feindſchaft lebte. Jedoch man konnte aller dieſer vortheilhaften Umſtände ungeachtet, den Zweck, den der Papſt und andere gute Freunde in Anſehung ſeiner im Sinne hatten, nicht erreichen. Man ſagte von ihm, er könnte wohl ein guter Biſchof, aber kein guter Papſt ſeyn, weil er niemals eine Nunciatur oder Civil-Bedienung bekleidet und daher weder den Römiſchen Hof, noch die Beſchaffenheit der Europäiſchen Staaten kenne; er würde das Meiſte den Miniſtern anvertrauen, die ihn in Anſehung ſeiner natürlichen Gutherzigkeit gar ſehr betrügen würden. Man warf ihm auch ſein Vaterland, ſeine armen Freunde und ſeinen Mönchsſtand vor.

Alle dieſe Dinge machten, daß er im Conclave 1700. wenig Stimmen kriegte. Immittelſt hatte er in dieſem Römiſchen

miſchen Jubeljahre die Ehre, an der Hauptkirche zu St. Maggiore, als Erzprieſter derſelben, die heil. Pforte ſowohl zu eröfnen, als wieder zu ſchließen. Im Jahre 1701. erhielt er das Bißthum zu Pavia, worauf er die Stadt Rom verließ und ſich in daſſelbige begab, allwo er auch den 8. Oct. 1708. in dem 75ſten Jahre ſeines Alters und 10ten ſeiner Cardinalswürde das Zeitliche geſegnete und den Ruhm eines rechtſchaffenen Prälatens mit ins Grab nahm.

XXVII.

Leander Colloredo,

aus dem Friaul.

geb. 1639. Card. 1686. † 1709.

Er ſtammte aus einem Geſchlechte in Friaul her, das die Reichsgräfl. Würde führet und ſich durch Civil- und Militairbedienungen ſehr berühmt gemacht hat. Man hielt ihn daher gemeiniglich für einen Kayſerl. Unterthan, ob er gleich ſelbſt lieber ein Venetianer heißen wollte. Den 25. April 1639. ward er auf dem Schloße und Stammhauſe Colloredo in der Grafſchaft Görz gebohren. Sein Vater, Fabritius, Marcheſe Colloredo, war ein Miniſter an dem Franzöſiſchen Hofe. Er widmete ihn dem geiſtlichen Stande und ließ ihn zu Peſaro den Grund zu ſeinen Studien legen, die er hernach zu Rom fortſetzte. Seine Gottesfurcht trieb ihn an, ohne Vorbewußt der Seinigen in den Orden des Oratorii St. Philippi Neri zu treten. Er legte ſich ſtark auf die Gottesgelahrheit, ließ ſich zum Prieſter weyhen, ſaß öfters Beichte und predigte ſehr fleißig, wobey er einen ſo erbaulichen Vortrag hatte, daß er deßhalben den Beyfall der ganzen Stadt, wie auch des Papſts und aller Cardinäle erhielt.

Sonderlich würdigte ihn Innocentius XI. ſeiner vertrauten Freundſchaft. Er nahm ihn unter die Examinatores der Biſchöffe und Mitglieder der Congregation del Indice auf. Endlich ertheilte er ihm den 2. Sept. 1686. die Cardinals-

nalswürde. Er wollte dieſelbe durchaus nicht annehmen und ſchrieb deßwegen einen beweglichen Brief an den Cardinal Cibo, damaligen Staats-Secretarium. Alleine der Papſt zwang ihn bey der Pflicht des Gehorſams, dieſe Würde anzunehmen. Er veränderte aber deßhalben nichts in ſeiner bisherigen ſtrengen Lebenart. Er beſuchte die Kranken, tröſtete die Sterbenden und erzeigte ſich in allen Stücken als einen eyfrigen Ordensbruder.

Im Jahre 1688. ernennte ihn der Papſt zum Groß-Pönitentiario, wodurch er die Macht erhielt, dem Papſte in ſeiner letzten Todesſtunde die Sünden zu vergeben; wie er denn in ſolcher Qualität dem ſterbenden Innocentio XI. bis an ſein Ende ſo tröſtlich beygeſtanden, daß derſelbe dadurch bewogen worden, ihn den umſtehenden Cardinälen zum Nachfolger anzupreiſen, woran ſich aber dieſelben nicht gekehret.

Als er in den Jahren 1689. und 1691. den Conclavibus beywohnte, darinnen die Päpſte Alexander VIII. und Innocentius XII. erwählt wurden, hielt er ſich zu den Zelanten, die ein ſolches Vertrauen auf ihn ſetzten, daß ſie ihn zum Oberhaupte ihrer Parthey machten. Man bildete ſich anfangs nicht ein, daß er ſelbſt Papſt zu werden ſuche, ſondern glaubte, er ſorge nur für andere. Alleine in dem letztern Conclave merkte man, daß er ſich ſelbſt um die Päpſtl. Würde viele Mühe gab. Der Kayſerl. Abgeſandte, Graf von Martinitz, ärgerte ſich gewaltig über ihn, da er entdeckte, daß kein Cardinal ſeine eigene Perſon ſo öffentlich in Vorſchlag gebracht, als er. Die Zelanten fiengen daher an ein Mißtrauen auf ihn zu ſetzen und wollten hernach lieber den Cardinal Pallavicini, der aber vor der Zeit ſtarb, zu ihrem Oberhaupte haben.

Der Cardinal Colloredo wollte durchaus kein Kayſerlicher Vaſall und Unterthan heißen. Er erklärte ſich daher öffentlich für die Republick Venedig und fuhr dem Venetianiſchen Abgeſandten Erizzo bey ſeiner Ankunft zu Rom entgegen; ſprach auch in dem Conſiſtorio, darinnen die

Car-

Cardinäle von Lamberg, Borgia und Noailles creirt wurden, ausdrücklich: Er wollte lieber ſeine Cardinalswürde niederlegen, als ſehen, daß ſeine Republick nicht auch einen Cardinal bekäme, wie jetzt Oeſterreich, Frankreich und Spanien empfangen hätten. Hierdurch gewann er die Republick, daß ſie ihn nicht nur mit Vergnügen für ihren Landsmann erkannte, ſondern ſich auch unter der Hand bemühete, ihm zur Päpſtlichen Würde zu verhelfen.

Im Jahre 1694. ward er Protector des Minoritenordens und zwey Jahre hernach hatte er die Ehre, daß der Pfalzgraf Guſtav Samuel von Zweybrücken in ſeine Hände die Evangeliſche Religion abſchwur.

Im Jahre 1700. ſtarb Papſt Innocentius XII. worauf die Cardinäle im Sept. ins Conclave giengen. Der Cardinal Colloredo machte ſich groſſe Hoffnung, durch die Zelanten, zu deren Parthey er ſich abermals hielt, auf den Päpſtlichen Stuhl geſetzt zu werden. Alleine es waren ihm wenig Scrutinia geneigt, ob ihn gleich Innocentius XII. der ihn wegen ſeiner Gottesfurcht, Demuth und Aufrichtigkeit jederzeit hochgehalten, ſelbſt darzu auf ſeinem Sterbebette recommendirt hatte. Alleine die meiſten hielten ihn für einen Heuchler und behaupteten öffentlich, daß bey ihm lauter Scheinheiligkeit ſey. Man kriegte daher folgendes Spottgedicht auf ihn zu ſehen:

Fuſte petit nates, Venerem fugit, abſtinet, orat:
Hac vos, o miſeri, decipit arte, Patres.

Die Franzöſiſche Parthey war ihm am meiſten zuwider, ob er ſich gleich durch den König Jacob von Engelland und den Cardinal le Camus, an die er deswegen einen gewiſſen Dominicaner abgeſendet, viele Mühe gegeben, um zu verhindern, daß ihm nicht die Ausſchließung von dieſer Krone gegeben würde. Alleine er bedurfte dieſer Mühe nicht, weil man in dem Conclave ſehr wenig an ihn gedachte. Der einzige Cardinal Pamfilio gab ſich Mühe, einige Stimmen für ihn zu ſammlen, wiewohl mehr in der Abſicht, ſich dadurch ein Anſehen

ſehen zu machen, auch zu zeigen, wie viel er bey ſolcher Gelegenheit vermöchte, als daß er im Ernſte die Erhebung des Cardinals Colloredo hätte befördern wollen. Rom würde es gewiß nicht gerne geſehen haben, wenn man ihn zum Papſte gemacht hätte weil man von ihm beſorgte, er möchte in Anſehung ſeiner ſtrengen Lebensart einen allzuſcharfen Verbeſſerer der Römiſchen Sitten abgeben.

Nachdem die Wahl Clementis des XI. im November vollzogen worden, verrichtete er bey Schließung der am 24. Dec. 1700. geöffneten heil. Pforte das Amt eines Groß-Pönitentiarii. Die Gedanken auf die Päpſtl. Würde ließ er ſich nunmehro gänzlich vergehen, weil er bey ſeinem zunehmenden Alter und Leibesſchwachheit auf ſein Lebensende denken mußte, welches auch den 11. Jan. 1709. erfolgte, nachdem ihn wenige Tage vorher ein ſtarker Schlagfluß betroffen. Er hat ſen Alter auf 70. Jahre gebracht und 23. Jahre die Cardinalswürde bekleidet. Er führte den Prieſtertitel St. Mariä über der Tyber.

Ob er gleich einen röthlichen Bart hatte, fehlte es ihm doch nicht an einem guten Anſehen. Er machte mit ſeinen niedergeſchlagenen Augen und langſamen Schritten eine ſehr heilige Mine. Man hielt ihn daher für einen heimlichen Quietiſten; doch ſprach ihm niemand den Ruhm eines rechtſchaffenen Prälatens ab. Der P. Peter Riccetti hat im Jahre 1740. zu Rom ſein Leben ſehr umſtändlich ans Licht geſtellt.

XXVIII.

Balthaſar Cenci,

ein Römer.

geb. 1648. Card. 1697. † 1709.

Dieſer wohlverdiente Cardinal ward aus einem edlen Geſchlechte den 28. Febr. 1648. zu Rom an das Licht der Welt gebohren. Sein Vater hieß Virginius Cenci

Cenci und die Mutter Victoria Veraſpi. Er ſtudirte anfangs bey den Jeſuiten in dem Collegio Romano, worauf er ſich mit großem Fleiß auf die Rechtsgelehrſamkeit legte. Clemens IX. erklärte ihn zum Prälaten, wobey er ein Mitglied der Congregation von dem Bau der Peterskirche wurde.

Innocentius XI. ſchickte ihn als Vice-Legaten nach Avignon, wo er die großen Irrungen erlebte, die zwiſchen dem Päpſtl. Stuhle und dem Franzöſiſchen Hofe über den ſogenannten Regalien entſtunden. Es kam ſo weit, daß Frankreich den ganzen Staat von Avignon mit ſeinen Trouppen beſetzte, weßhalben Herr Cenci ſich erſtlich in die Abtey St. Pontii bey Avignon und hernach nach Nizza retirirte, wo er mit dem Herrn von Tournon in genaue Bekanntſchaft gerieth. Hier lebte er bis an den Tod Innocentii XI. als eine Privatperſon; nach der Wahl Alexandri VIII. aber, da die Troublen mit Frankreich ein Ende nahmen, mußte er wieder nach Avignon zurücke kehren.

Innocentius XII. berief ihn wieder nach Rom und machte ihn zu ſeinem Kammermeiſter mit dem Titel eines Erzbiſchofs von Lariſſa. Er erzeigte ihm ſo viele Liebe und Hochachtung, daß man gewiß glaubte, er würde gleich bey der erſten Promotion mit der Cardinalswürde beehret werden. Alleine da dieſe Promotion den 12. Dec. vor ſich gieng, wurde er übergangen. Jedoch er hatte einige Jahre hernach die Ehre, daß er ganz alleine den Cardinalspurpur erhielt. Es geſchah ſolches den 11. Nov. 1697. auf folgende Weiſe:

Der Papſt hielt an dieſem Tage ein geheimes Conſiſtorium und vergab einige verledigte Bißthümer. Als daſſelbe zu Ende war, ließ er den Herrn Cenci, ſeinen Kammermeiſter, rufen. Dieſer erſchien und kniete nach Gewohnheit vor dem Papſte nieder, um einige Befehle von ihm zu empfangen. Alleine der Papſt hieß ihn aufſtehen, zog ein Cardinals-Biret aus ſeinem Buſen und ſetzte es ihm mit dieſen Worten auf: **Wir machen euch hiermit zum Cardinal;** wobey er zugleich verſicherte, daß er ihn ſchon den 12. Dec. 1695. in der Bruſt zu dieſer Würde erhoben hätte.

So unvermuthet dieſe Promotion war, ſo ſehr erfüllte ſie die Stadt mit Freude, woran ſonderlich ſeine Freunde und Anverwandten vielen Antheil nahmen. Der Papſt gab ihm kurz darauf das Erzbißthum zu Fermo nebſt zwey Abteyen und einer Penſion von 300. Scudi auf ein Canonicat zu St. Peter, um ihn in den Stand zu ſetzen, ſich ſeiner neuen Würde gemäß aufzuführen. Nachdem er in dem öffentlichen Conſiſtorio den Hut und den Prieſtertitel St. Petri in Monte aureo bekommen, begab er ſich in ſein Erzbißthum und führte ein eingezogenes, ſehr exemplariſches Leben, ſtiftete auch daſelbſt 1702. eine Miſſion und ein Seminarium für junge Edelleute.

Im Jahre 1700. wohnte er zum erſtenmale dem Conclavi bey und hielt ſich zu der Parthey der Zelanten. Ob er gleich für ſich ſelbſt hätte ſorgen können, that er ſolches doch nicht, ſondern bemühete ſich vielmehr, einem andern von dieſer Parthey, und ſonderlich dem Cardinal Mareſcotti, zur Päpſtl. Würde zu verhelfen. Alleine die Abſicht ſchlug fehl und es ward an deſſen ſtatt der Cardinal Albani unter dem Namen Clementis XI. auf den Päpſtl. Stuhl geſetzt.

Nach vollzogener Wahl begab er ſich wieder in ſein Erzbißthum Fermo, aus welchem er nicht wieder nach Rom gekommen, ob ſich gleich der neue Papſt ſehr gewogen gegen ihn erzeigte und auf ſeine Geſchicklichkeit, die er in verſchiedenen Fällen geprüfet, ein ſonderbares Vertrauen ſetzte. Er ſtarb auch daſelbſt den 26. May 1709. an der Schwindſucht, nachdem er ſein Alter auf 65. Jahre gebracht, die Cardinalwürde aber 12. Jahre bekleidet hatte. Wenn er mehr Einſicht und Erfahrung in Staatsſachen erlangt hätte, würde ihm an den Qualitäten eines papſtmäßigen Cardinals nichts abgegangen ſeyn.

XXIX.

Marcellus d'Aſte, ein Römer.

geb. 1657. Card. 1699. † 1709.

Dieſer löbliche Prälat ward den 21. Jul. 1657. zu Averſa im Königreiche Neapolis, wohin ſich ſeine Eltern der Peſt wegen von Rom gewendet hatten, zur Welt gebohren. Sein Vater, Mauritius, führte den Titel eines Barons von Aſte. Seine Mutter hieß Vincentia Caraffa. Nach ſeiner Eltern Rückkunft nach Rom ward er den Vätern de Somaſcha in dem Clementiniſchen Collegio anvertrauet, unter deren Anführung er in den Studiis gute Progreſſen machte. Sein Vater ſtarb, da er kaum 18. Jahre alt war, worauf er das Collegium verlaſſen und ſich der Sachen ſeines väterlichen Hauſes annehmen mußte.

Er übte ſich hernach unter den Herren Cavalieri und Arighi in der Rechtsgelehrſamkeit, nachdem er die Doctorwürde angenommen hatte. Im Jahre 1682. ſollte er ſich vermählen, er erwählte aber lieber den geiſtlichen Stand und ward unter die Römiſchen Prälaten aufgenommen. Innocentius XI. machte ihn zum Referendario beyder Signaturen und Beyſitzer der Congregation von dem Bau der Peterskirche, die Advocaten aber erwählten ihn zum Vorſteher der Congregation St. Ivonis, da er denn die Sache der Armen nach den Regeln dieſer Stiftung ſehr beförderte.

Alexander VIII. machte ihn zu ſeinem Auditor, wie auch zum Beyſitzer des heil. Officii und der Signatur della Giuſticia, wobey er zugleich ein Canonicat zu St Peter erhielt. Innocentius XII. ſchickte ihn 1691. mit dem Titel eines Erzbiſchoffs von Athen als Nuncium in die Schweitz, wo er bis 1695. blieb, da ihm der Papſt wegen ſeiner ſchwachen Leibes-Beſchaffenheit, die die daſige rauhe Luft nicht vertragen

konnte, Erlaubniß gab, nach Rom zurücke zu kommen. Als er den 4. Jul. daſelbſt angelangt, gab ihm der heilige Vater das wichtige Secretariat von der Congregation der Biſchöffe und Regularen, welches er einige Jahre mit groſſem Ruhme verwaltete, endlich aber gegen das Amt eines Vicelegatens zu Urbino aufgab.

Seine Verdienſte bewogen den Papſt, ihm den 14. Nov. 1699. die Cardinalswürde zu ertheilen. Den 30. Merz 1700. ward ihm der Hut aufgeſetzt und der Prieſtertitel St. Martini in Montibus gegeben, auch die völlige Legation zu Urbino aufgetragen. Jedoch er war kaum allda angelangt, ſo ſtarb der Papſt, worauf er ſich genöthiget ſahe, auf die von dem heil. Collegio geſchehene Einladung dem Conclavi beyzuwohnen, worinnen Clemens XI. auf den Päpſtlichen Stuhl geſetzet wurde.

So bald die Wahl und Krönung vollbracht war, beurlaubte er ſich bey dem neuen Papſte und begab ſich wieder in ſeine Legation nach Urbino, allwo er ein ſehr ſtrenges Leben zu führen anfieng. Er faſtete öfters, geißelte ſeinen Leib und brachte ganze Nächte mit Andachtsübungen zu. Er war mehr als einmal entſchloſſen, die Cardinalswürde niederzulegen und in den Capucinerorden zu treten. Jedoch die Vorſtellungen des Papſts waren ſo kräftig, daß er die Vollziehung ſeines Vorhabens von einer Zeit zur andern aufſchob, bis endlich gar nichts daraus wurde.

Nachdem ſeine Legation zu Ende gegangen, begab er ſich in das neuerhaltene Bißthum zu Ancona, wo er ſein ſtilles und exemplariſches Leben mit groſſem Eifer fortſetzte. Er wurde am Leibe ſehr ſchwach, daher er ſich auf Anrathen der Aerzte nach Bologna bringen ließ, wo er ſeinen Aufenthalt in dem daſigen Dominicanerkloſter nahm, in welchem er den 11. Jan. 1709. ſtarb, nachdem er ſein Alter auf 52. Jahre gebracht, und 10. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Man ſagt, er habe kurz vor ſeinem Ende ein ſo bewegliches Schreiben an den Papſt ergehen laſſen, daß derſelbe dadurch

ganz

ganz ſonderbar gerühret worden. Da er ſchon bey ſeinem Leben den Geruch eines Heiligen von ſich gegeben, ſo hat ſolcher auch nach ſeinem Tode nicht aufgehöret, daher man glaubt, er werde mit der Zeit canoniſirt werden.

XXX.

Franciſcus Maria de Medices, Prinz von Toſcana.

geb. 1660. Card. 1686. reſ. 1709. † 1711.

Dieſer Durchl. Prinz war ein leiblicher Bruder des Großherzogs Cosmi III. von Toſcana, der im Jahre 1723. geſtorben iſt. Sein Vater Ferdinandus II. war gleichfalls Großherzog von Toſcana, ſtarb aber im Jahre 1670. da unſer Prinz kaum 10. Jahre alt war. Er erblickte den 12. Nov. 1660. das Licht der Welt, und wurde standesmäſig erzogen. Man untergab ihn den gelehrteſten Leuten zu Florenz und darunter ſonderlich dem berühmten P. Noris, der nachgehends Cardinal worden. Weil die Ehe ſeines ältern Bruders mit Prinzen geſegnet war, wurde er dem geiſtlichen Stande gewidmet und mit vielen herrlichen Präbenden verſehen. Er wurde jung zum Stadthalter zu Siena und Großprior des Maltheſerordens zu Piſa ernennet, auch mit der fetten Abtey St. Galgani in der Dioeces Volterra verſehen. Wegen ſeiner herrlichen Eigenſchaften warf Innocentius XI mit beſonderer Hochachtung ſeine Augen auf ihn und erhob ihn den 2. Sept. 1686. zum Cardinal-Diacono des Titels St. Mariä in Dominica.

Er war nicht älter, denn 26. Jahre, da er zu Rom den Cardinalshut empfieng, welches vermittelſt einer ungemein prächtigen Cavalcade geſchah. Er nahm ſeinen Aufenthalt zu Rom und fieng daſelbſt an, einen Fürſtlichen Hof zu halten. Weil ſich viele Vaſallen ſeines Durchl Hauſes unter den Cardinälen befanden, er auch überhaupt von einem großen Geiſte war, ſo gelangte er gar bald an dem ganzen Römiſchen Ho-

ſe zu einem ſonderbaren Anſehen. Der Kayſer Leopold trug ihm nach Abſterben des Cardinals Pio das Protectorat von Deutſchland und dem Hauße Oeſterreich auf, welches auch der König von Spanien that, obgleich ſonſt das Spaniſche Protectorat unter vier Cardinäle getheilt geweſen. Er hat beyden Protectoraten zu beyder Höfe Vergnügen eine lange Zeit vorgeſtanden und die Oeſterreichiſch-Spaniſche Parthey als das Haupt derſelben mit großem Eyfer vertreten. Dieſes that er ſonderlich in den Conclaven, darinnen die Päpſte Alexander VIII. und Innocentius XII. erwählt wurden, da ihm die geheimen Abſichten oder das ſogenannte Secret von beyden Höfen anvertrauet war; wiewohl man dafür hält, daß ihm in dem letztern Conclavi der Cardinal von Goes darum zugeordnet worden, weil man in dem erſten Kayſerl. Seits einigen Argwohn auf ihn geworfen.

Den 1. März 1694. ſtarb ſeine Mutter, Julia Victoria von Rovere, des letzten Herzogs von Urbino Tochter, die ihn zum Erben aller ihrer Güter mit der Bedingung eingeſetzet hatte, daß dieſelben nach ſeinem Tode nicht in fremde Hände kommen, ſondern ſeinem Bruder, dem Großherzoge, und deſſen Kindern und Nachkommen, heimfallen ſollten. Es machte zwar der Cardinal Negroni auf verſchiedene Güter einen Anſpruch und gab ſie für Pertinenzſtücke ſeiner Abtey St. Lorenzo aus. Alleine es wurden ihm ſolche nach geſchehener Unterſuchung 1696. ab- und dargegen dem Cardinal von Medices zugeſprochen.

Nach dem Abſterben Innocentii XII. fand er ſich ſogleich aus Florenz, wo er ſich bisher aufgehalten hatte, zu Rom ein und betrat das Conclave. Weil nun weder der Kayſerliche noch Spaniſche Abgeſandte annoch bey des Papſts Leben ſeinen öffentlichen Einzug gehalten und daher beyde nach dem Römiſchen Ceremoniel nicht zur Audienz bey dem Cardinals-collegio gelaſſen werden konnten, ſo hatte er an ihrer ſtatt die Ehre, ſolches zu verrichten.

Er warf ſich in dieſem Conclavi abermals zum Haupte ſowohl der Spaniſchen als Kayſerlichen Parthey auf, und weil er 30. Stimmen in ſeiner Gewalt hatte, konnte er dem Wahlgeſchäfte einen groſſen Ausſchlag geben. Alleine da die wenigſten von dieſer Parthey ins Conclave kamen, er aber bey Vernehmung der Krankheit und des darauf erfolgten Todes Königs Caroli II. von Spanien anfieng, für den Kayſerlichen Hof weniger, als für den Spaniſchen zu ſorgen, ſo machte die ganze Parthey für dießmal in dem Conclavi eine ſehr ſchlechte Figur. Die Franzöſiſche behielte die Oberhand und der Cardinal von Medices machte nicht viel Schwierigkeit, dieſelbe unter der Hand zu unterſtützen. Solchergeſtalt kam Clemens XI. auf den Päpſtl. Stuhl, der jederzeit mehr Neigung gegen Frankreich, als gegen den Kayſer und das Haus Oeſterreich von ſich hat blicken laſſen.

Sobald der Cardinal von Medices Nachricht erhielt, daß Philippus von Anjou, des Königs von Frankreich Enkel, durch ein Teſtament auf den Spaniſchen Thron erhoben worden, erkannte er ihn ſogleich für den rechtmäßigen König. Er gieng ihm ſelbſt entgegen, als er 1702. nach Italien kam und wohnte dem öffentlichen Einzuge deſſelben zu Neapolis bey. Als er nach Rom zurücke kam, legte er das Protectorat von Deutſchland und dem Hauſe Oeſterreich nieder und nahm dargegen nebſt dem Spaniſchen das Franzöſiſche Protectorat über ſich, worauf er das Kayſerl. Wappen wegnehmen und dargegen das Franzöſiſche aufhängen ließ; jedoch weil ſolches dem Spaniſchen Wappen zur rechten Hand geſetzt wurde, proteſtirte der Kayſerl. Abgeſandte, Graf von Lamberg, im Namen ſeines Principals als rechtmäßigen Erbens der Spaniſchen Monarchie, darwider und ließ deßhalben eine nachdrückliche Schrift unterm 3. Jan. 1703. bekannt machen. Sobald der Cardinal von Medices, der ſich damals zu Florenz aufhielt, davon Nachricht kriegte, fertigte er den Abt Staffa nach Rom ab, mit dem Befehle, über dem Thore ſeines Pallaſts ſowohl das Franzöſiſche als Spaniſche Wappen herab zu nehmen und nur alleine das Päpſtl. ſtehen zu laſſen.

Der König in Frankreich hatte ihm über die jährlichen 12000. Scudi, die ein Protector von dieſer Krone ordentlich erhält, noch an Beneficien auf 100000. Livres verſprochen, wenn er recht treulich deſſen Beſtes beſorgen und zugleich ſeinen Bruder, den Großherzog, auf ſeine Seite bringen, oder wenigſtens, daß derſelbe ſich nicht auf die Kayſerliche Seite wendete, verhindern würde. Alleine es währte nicht lange, ſo kriegte er des Cardinals-Standes ganz und gar ſatt. Er ſah ſich nach einer Gemahlin um, mit welcher er Kinder zeugen könnte, weil ſich die Prinzen ſeines Bruders ohne Erben befanden. Er verließ daher die Stadt Rom, legte das Protectorat nieder und begab ſich nach Florenz.

Hier hielt er ſich ſeitdem beſtändig an dem Hofe ſeines Bruders, des Großherzogs auf, und entſchlug ſich ſowohl aller Staats- als geiſtlichen Geſchäfte. Sein Entſchluß blieb feſte geſetzt, ſich zu vermählen und die Cardinalswürde nieder zu legen. Jedoch es verfloſſen verſchiedene Jahre, ehe er ſolches ins Werk ſetzte. Endlich erlangte die Sache im Jahre 1709. ihre Richtigkeit. Den Anfang machte er mit dem Großpriorat von Piſa, welches er im März reſignirte, warauf er im April die Ehre hatte, den auf der Reiſe befindlichen König Fridericum IV. von Dännemark auf ſeinem Luſthauſe zu Florenz herrlich zu bewirthen.

Den 19. Jun. erfolgte endlich die würkliche Niederlegung der Cardinalswürde durch den Herrn Manieri, welchem er dieſe Sache aufgetragen hatte. So bald dieſes zu Rom geſchehen war, erſchien er nicht nur in weltlicher Kleidung an dem Toſcaniſchen Hofe, ſondern veränderte auch ſeinen Titel und nannte ſich Prinz Franciſcum Maria Medices, Fürſten von Siena. Der Marquis Capponi hatte ſich indeſſen nicht geſäumet, den Heyrathscontract mit der Prinzeßin Eleonora, Herzogs Vincentii Gonzaga von Guaſtalla Tochter, am Guaſtalliſchen Hofe zu Stande zu bringen, welche ihm 22000. Thaler an jährlichen Einkünften zubrachte. Er empfieng ſie den 11. Jul. 1709. zu Scarrica l'Aſino, von dar er ſie den 13. dieſes nach Florenz brachte,

allwo er den folgenden Tag das Beylager höchſt vergnügt vollzog.

Jedoch dieſe Ehe war nicht nur unfruchtbar, ſondern dauerte auch eine ſehr kurze Zeit. Denn der Prinz ſtarb den 3. Febr. 1711. gegen Abend, nachdem er ſich bey einer eingefallenen ungewöhnlichen groſſen Kälte des Nachts ohne Schlafrock und Strümpfe aus dem Bette begeben und ſich ſowohl hierdurch, als auch durch einen kalten Trunk dermaſſen erkältet hätte, daß er eine gänzliche Verſtopfung des Urins bekam, woran er ſterben muſte. In ſeinem Teſtamente ſetzte er den Prinzen Johann Gaſton, nachmaligen Großherzog, zum Univerſalerben aller ſeiner unbeweglichen Güter in der Landſchaft Urbino ein, ſeine Juwelen und Silbergeſchirre aber kriegten ſeine Wittwe, und die Armen mit dem jetzt gedachten Prinzen zu gleichen Theilen. Er hat ſein Alter nicht höher als auf 50. Jahre und etliche Monate gebracht, und in der Ehe nicht völlig zwey Jahr gelebt die Cardinalswürde aber 22. Jahre bekleidet. Man nahm an ihm jederzeit ein munteres und großmüthiges Weſen wahr, und rühmte ſeine Beredſamkeit und andere gute Eigenſchaften.

XXXI.

Ludovicus Emanuel Portocarero, ein Spanier.

geb. 1635. Card. 1669. † 1709.

Das Geſchlechte, woraus dieſer weltberühmte Cardinal entſproſſen, ſtammt zwar aus Genua her, iſt aber ſchon längſt in Spanien naturaliſirt worden. Sein Vater hieß Ludwig Portocarero, Graf von Palma. Er wurd im Jahr 1635. gebohren. Weil er der jüngſte unter ſeinen Brüdern war, wurde er dem geiſtlichen Stande gewidmet, darinnen er es ſo weit gebracht, daß er nicht höher ſteigen konnte, er wäre denn ſelbſt Römiſcher Papſt worden. Ob er gleich wenig ſtudirt hatte, machte ihn doch ſein herrlicher Verſtand zu allen Dingen fähig. Er wurde ſehr zeit-

lich Coadjutor des Decani zu Toledo, dem er auch hernach in ſeinem Amte folgte. Jedoch es äuſſerte ſich an ihm ein ſo verliebtes Naturell, daß er vielmals vor Angſt ſchwitzte, wenn er ſeinen geiſtlichen Stand betrachtete. Doch wuſte er ſeiner Leidenſchaft auf vielerley Weiſe ein Genüge zu thun.

Bey dem allen glückte es ihm, bey Hofe in ſolches Anſehen zu kommen, daß er 1669. durch Vorſchub der Königl. Mutter, als damaligen Regentin von Spanien, zur Cardinalswürde gelangte. Er reiſete darauf 1670. nach Rom und wohnte dem Conclavi bey, darinnen Clemens X. erwählt wurde. Als er daſſelbe den 19. April betrat, verſicherte er die Cardinäle, daß die Regentin, ſeine Königin, geſonnen ſey, keinem von ihnen die Ausſchließung von der Päpſtlichen Würde zu geben. Nachdem ihm der neue Papſt den Hut aufgeſetzt und einen Prieſtertitel gegeben, kehrte er wieder zurücke nach Spanien; jedoch im Jubeljahre 1675 erhub er ſich ſchon wieder nach Rom. Er that dießmal ſeine Reiſe über Sicilien. Denn weil die Stadt Meßina einen Aufſtand gemacht und die Franzoſen zu ihrem Beyſtande geruffen hatte, ſollte er den Spaniſchen Miniſtern und Generals mit ſeinem Rathe an die Hand gehen und dadurch verhüten helfen, daß nicht das ganze Königreich in Franzöſiſche Hände geriethe. Aus Sicilien erhub er ſich vollends nach Rom, allwo er mit ungemeiner Pracht und einem zahlreichen Gefolge erſchien.

Clemens X. ſtarb, worauf er zum zweytenmale das Conclave betrat, worinnen er es mit der Oeſterreich-Spaniſchen Parthey hielt. Jedoch er konte ſich mit dem Cardinal Neidhard, einem deutſchen Jeſuiten und geweſenen Beichtvater der Königin, der damals zu Rom den Character eines ordentlichen Abgeſandtens führte, nicht vertragen, welches der Spaniſchen Parthey gar leichte zum Nachtheil gereichen konte. Alleine der Cardinal Colonna war ſein groſſer Freund, und dieſer kartete die Sache ſo, daß Innocentius XI. nach dem Willen und Abſichten des Spaniſchen Hofs erwählt wurde. Der neue Papſt wußte, wie viel Portocarero zu ſeiner Wahl beygetragen hatte, daher er ihn ſehr hoch hielt, und ihm alles zu gefallen that.

Er

Er wohnte zu Rom in einem Pallaſte, der nicht weit von des Herzogs von Bracciano ſeinem lag, welches ihm Gelegenheit gab, die Gemahlin dieſes Herzogs kennen zu lernen. Dieſe Dame, ſonſt die Prinzeßin Urſini genannt, war eine Franzöſin von Geburth und eine Schweſter des nachmaligen Cardinals von la Tremouille. Der Herzog ihr Gemahl, lebte in ſehr ſchlechtem Vernehmen mit ihr, weil ſie ſich der Franzöſiſchen Freyheiten und Manieren ohne allen Zwang bediente, welches ihrem Gemahl, als einem Italiäner, nicht anſtunde. Ueberdieß liebte ſie die Verſchwendung und ließ ſo viel aufgehen, daß er hierdurch in groſſe Schulden gerieth, weßhalben ſeine Gläubiger es dahin brachten, daß ſeine Güter ſequeſtrirt und ihm davon nur ein gewiſſes gegeben wurde.

Als er ſein Mißvergnügen darüber ſeiner Gemahlin ſehr ernſtlich zu erkennen gab, verließ ſie ſeinen Pallaſt und retirirte ſich zu dem Cardinal Portocarero, der ſie willig aufnahm, und mit ihrem Gemahl wieder auszuſöhnen ſuchte: Wie ab r dieſe Ausſöhnung nicht gleich erfolgte, ſah ſich die H rzogin genöthiget, verſchiedene Tage bey ihm zu bleiben, welche Zeit er ſich ſo zu Nutze machte, daß er mit ihr in eine ganz b ſondere Vertraulichkeit gerieth. Er ſtellte in dem geiſtlichen Purpur zwar eine ſehr anſehnliche Perſon vor, befand ſich aber wegen ſeines dicken und fetten Leibes immerfort kränklich. Er konte auch durch den vielen Schnupftaback, damit er Mund und Lippen beſchmierte, dem Frauenzimmer Eckel machen. Allein die Herzogin von Bracciano ließ ſich dieſes alles nicht hindern, demſelben ihre Gewogenheit zu ſchenken.

Er hatte mehr als einmal Gelegenheit, dieſe Dame mit ihrem Gemahl auszuſöhnen, weil ſie ſtets mit einander zerfielen. Die Herzogin nahm allezeit ihre Zuflucht zu dem Cardinal, der auch bisweilen anſehnliche Summen Geld herſchoß. Dieſer vielfältige Aufenthalt der Herzogin bey dem Cardinal Portocarero gab ihm die erſte Gelegenheit, eine Neigung gegen Frankreich zu faſſen. Denn die Herzogin hatte vielen Verſtand, und gleichwohl eiu Franzöſiſches Gemüthe gemeiniglich

lich die Ehre ſeiner Nation zu befördern ſuchte, alſo ſuchte ſie auch eine Conquete für den König in Frankreich aus dem Cardinal zu machen.

Im Jahr 1677. erhielt er das Erzbißthum zu Toledo, wodurch er Primas von ganz Spanien und ein ſo reicher Prälate wurde, daß er täglich auf 1000. Thaler einzunehmen hatte. Er ſahe ſich hierdurch in den Stand geſetzt, ſeinem Purpur einen rechten Glanz zu geben. Er nahm daher im folgenden Jahre den Character eines Spaniſchen Extraordinair Abgeſandtens am Päpſtlichen Hofe an und hielt in ſolcher Qualität den 23. May zu Rom ſeinen öffentlichen Einzug, nachdem er von Palermo wieder zurücke gekommen, allwo er einige Zeit die Stelle eines Vice-Königs bekleidet hatte. Der Einzug war ſo prächtig, daß ihn 75. mit 6. Pferden beſpannte Caroſſen begleiteten.

Im Jahr 1679. kriegte er Befehl, nach Spanien zurücke zu kommen und ſein neu erhaltenes Erzbißthum in Beſitz zu nehmen. Er hatte daher im März bey dem Papſte ſeine Abſchiedsaudienz, worauf er ſich genöthiget ſah, ſeine geliebte Herzogin zu verlaſſen. Alleine er war kaum von Rom hinweg, ſo entfernte ſie ſich von ihrem Gemahl und begab ſich nach Frankreich. Sie wäre gerne dem Cardinal nach Spanien gefolget, wenn es der Cardinal erlaubet hätte; jedoch brachte es der Cardinal vor dießmal durch ſeine Vermittelung wieder dahin, daß ſie nach Rom zurück kehrte, wo ſie auch ſeitdem beſtändig geblieben, bis ihr Gemahl 1698. das Zeitliche verlaſſen.

Als der Cardinal Portocarero dem Könige zum erſtenmale aufwartete, war er ſehr mißvergnügt, daß ihm nicht gröſſere Ehre erwieſen wurde. Jedoch da er zum andernmale nach Hofe kam, präſentirte ihm die Königl. Leibwache das Gewehr eben ſo, wie dem Könige ſelbſt, welches ihn zufrieden ſtellte. Er faßte von dieſer Zeit an den Entſchluß, keinem Geſandten oder Grand d'Eſpagne bey dem Beſuche in ſeinem Zimmer die Oberhand zu geben. Nicht lange darauf mußte der König den Nimägiſchen Frieden beſchwören, da er denn

die Ehre hatte, ihm in der Kirche den Eyd vorzuleſen, den der König ſtehend, und mit entblößtem Haupte ablegte. Er iſt ſeit dieſer Zeit bey Hofe immerzu in größeres Anſehen gekommen bis er endlich das Factotum am Spaniſchen Hofe worden.

Als man in den letzten Jahren der Regierung Königs Caroli II. anfieng wegen der Spaniſchen Thronfolge ſich Sorge zu machen, richtete man ſeine Augen auf den Cardinal Portocarero, als einen klugen und vielvermögenden Miniſter. Er war der Oeſterreichiſchen Parthey anfangs nicht abgeneigt, daher er dem Grafen von Harrach, welchen der Kayſer kurz vor dem Ryswickiſchen Frieden in der Abſicht nach Madrit geſchickt, daß er die Thronfolge des Erzherzogs Carls befördern helfen ſollte, auf das allerfreundlichſte begegnete. Er würde auch die Oeſterreichiſche Parthey ſchwerlich verlaſſen haben, wenn ihn nicht die Königin, die ſich durch die bey ſich habenden Deutſchen gänzlich regieren ließ, und ſeinem Feinde, dem Ammiranten von Caſtilien, allzu viele Gewogenheit erzeigte, mißvergnügt gemacht hätte. Er verließ daher einsmals mit großen Unwillen den Hof, fand ſich aber auf Zureden ſeiner Freunde bald wieder an demſelben ein. Jedoch da ihn dieſe Parthey einmal vor den Kopf geſtoſſen hatte, ſein Secretarius aber, Don Urraca, der ihn gänzlich regierte, gar nicht Oeſterreichiſch geſinnet war, durfte man ſich nicht wundern, daß er ſich völlig auf die Seite des Churfürſtens von Bayern lenkte, welcher den obgedachten Don Urraca beſtochen hatte.

Als ſolches der ſchlaue Graf von Monterey, der das Haupt der Franzöſiſchen Parthey war, merkte, trug er alles bey, den Cardinal von der Oeſterreichiſchen Parthey vollends abzuziehen. Er ſtiftete den Franzöſiſchen Geſandten, Marquis von Harcourt, an, daß er ſelbſt gegen den Cardinal dem Bayeriſchen Prinzen das Wort reden und bezeugen mußte, wie ſein König geneigt ſey, in Anſehung dieſes Prinzen ſein Recht fahren zu laſſen und mit einem Aequivalente vor lieb zu nehmen, wenn nur das Hauß Oeſterreich von der Succeßion ewig ausgeſchloſſen bliebe. Weil der Cardinal keine erwünſchte

te Antwort darauf gab, ward der Graf von Monterey bewogen, ſich ſelbſt dieſerhalben mit ihm zu unterreden, wobey er ihm eine Abſchrift von dem geſchloſſenen Theilungstractate zeigte. Der Cardinal wurde darüber ungemein entrüſtet und beſchuldiget ſowohl den König Willhelm von Engelland, als die General-Staaten einer großen Undankbarkeit und Verblendung, wußte ſich über des Wieneriſchen Hofes Nachläſſigkeit und Unempfindlichkeit nicht genug zu beklagen und gab dem Churfürſten von Bayern Schuld, daß er um keiner andern Urſache willen in dieſen Tractat gewilliget, als daß er ſeinem Sohne Spanien und Indien verſchaffen möchte.

Da der Graf von Monterey merkte, daß der Cardinal ſowohl über den Wieneriſchen Hof, als den Churfürſten von Bayern mißvergnügt war, nahm er Gelegenheit, ihn durch einen nachdrücklichen Diſcours völlig auf die Franzöſiſche Seite zu lenken. Alleine er antwortete darauf mit dieſen Worten: „Das Mittel, das Sie vorgeſchlagen, iſt allerdings „vor Spanien das vortheilhafteſte, aber mein Gewiſſen erlaubet mir nicht, ſolches zu ergreiffen. Iſt der Chur-Prinz „von Bayern gleich nicht der mächtigſte, ſo iſt er doch der rechtmäßigſte. Es iſt daher weder mir, noch einem andern Miniſter erlaubt, dieſem Prinzen ein ſo großes Unrecht zuzufügen, unter dem Vorwand, das Uebel eines ungewiſſen „Kriegs zu vermeiden. Es ſollte vielmehr ein jeder rechtſchaffener Spanier ſich dem Beſten dieſes Prinzen aufopfern. „Die Seemächte und andere Staaten, die ſich vor der anwachſenden Macht des Hauſes Oeſterreich eben ſo ſehr, als „vor der Macht der Crone Frankreich, fürchten, würden die „Parthey des Churprinzens mit Freuden ergreiffen. Man habe „von Seiten des Kayſers nichts zu beſorgen. Engelland und „Holland aber ſchienen das Intereſſe des Hauſes Oeſterreich „gänzlich verlaſſen zu haben. Der Vorzug, den man dem Bayeriſchen Prinzen vor dem Dauphin gebe, könne der Crone „Frankreich keinesweges zum Vorwande dienen, die Verzichtleiſtungen der beyden Infantinnen, die nach einander Königinnen in Frankreich worden, ungültig zu machen, weil die „Verzicht der Erzherzogin Maria Antonia in Spanien unbekannt ſey, die Verzichtleiſtungen jener Prinzeßinnen aber

„für

„ für Grundgeſetze des Reichs zu halten wären. Endlich wenn „ auch alle Staaten in der Welt die Parthey des Chur-Prin- „ zens verlieſſen, ſo würde doch die Allmacht GOttes nicht „ ermangeln, die Gerechtigkeit ſeiner Sache zu behaupten „ und den Eyfer dererjenigen Spanier unterſtützen, die als- „ denn dem Hauſe Bayern beyfallen würden.„

Der Cardinal ließ es bey den bloſen Worten nicht bewenden, ſondern ſuchte das, was er geſprochen, auch in der That zu erfüllen. Er begab ſich zu dem Könige, um ihn zu bewegen, daß er den Bayeriſchen Prinzen in einem ordentlichen Teſtamente zu ſeinem Nachfolger erklärte. Er that ihm deßhalben alle mögliche Vorſtellungen. Er berief ſich auf die Rechtsſprüche des berühmten Bologneſiſchen Juriſten Leonardi Pepoli. Er machte eine Gewiſſensſache daraus und bediente ſich dabey aller Perſonen, auf die der König einiges Vertrauen zu ſetzen pflegte. Er bezeugte, daß die vornehmſten Rechtsgelehrten der beyden Hauptuniverſitäten Salamanca und Alcala mit dem Pepoli einerley Meynung hegten.

Der König wurde endlich durch die Vorſtellungen des Cardinals und ſeiner Creaturen, worunter der Königliche Beichtvater der vornehmſte war, dergeſtalt gerührt, daß er einige Glieder des Raths von Caſtilien, die für das Reich am patriotiſchen geſinnet waren, ſo heimlich als es ſeyn konnte, zu ſich berief, und mit ihnen rathſchlagte, was in Anſehung der Succeßion für ein Entſchluß zu faſſen ſey. Da nun ihre Meynung mit des Cardinals ſeiner übereinſtimmte, war es dieſem Prälaten nicht ſchwer, es vollends dahin zu bringen, daß der König zu Ausgang des 1698. Jahrs den Bayeriſchen Churprinzen in einem ordentlichen Teſtamente zu ſeinem rechtmäßigen Nachfolger und Univerſalerben der Spaniſchen Monarchie erklärte, auch ſolches denen Cortes oder Reichsſtänden bey einer auſſerordentlichen Verſammlung des Staatsraths bekannt machte. Es gieng damit ſo geſchwinde und heimlich zu, daß niemand davon eher etwas erfuhr, als bis es geſchehen war.

Der Cardinal Portocarero hatte dieſe Sache mit Fleiß alſo eingefädelt, um ſowohl die andern Partheyen deſto ſicherer zu machen, als auch dem Grafen von Oropeſa, der bisher das Haupt von der Bayeriſchen Parthey geweſen, den Ruhm zu entziehen, daß er es ſo weit gebracht hätte. Alleine es währte nicht lange, ſo gieng dieſer ganze Anſchlag mit dem Churprinzen zu Grabe, als derſelbe den 6. Febr. 1699. zu Brüſſel Todes verblichen. Es änderte ſich dadurch die ganze Scene und das Haus Oeſterreich hätte ſeinen Vortheil daraus ziehen können, wenn es nicht mit dem allzu wachſamen und glücklichen Hauſe Bourbon zu thun gehabt hatte. Der Franzöſiſche Geſandte ſchlief dabey nicht, ſondern faßte mit dem Grafen von Monterey in einer geheimen Zuſammenkunft zu Sarzuela ſolche Rathſchläge, die für das Hauß Oeſterreich nicht anders, als höchſt gefährlich ſeyn konnten.

Der Cardinal ſah die augenſcheinliche Zergliederung der Monarchie als ein guter Spanier mit dem äuſſerſten Verdruße an. Er kannte die Macht der Crone Frankreich, welche Spanien mit ſeinen Armeen bereits belagert hielt. Ihm fielen alle die Gründe wieder bey, die der Graf von Monterey angeführt, als er ihn zur Franzöſiſchen Parthey ziehen wollen. Seine lieben Getreuen, Don Urraca und Villaroel, waren eben dahin geſtimmt, und der auf der Grube gehende Papſt Innocentius XII. ſprach ſelbſt nach einer, mit den Cardinälen Albani, Spada und Panciatici gehaltenen Congregation vermittelſt eines Breve dem Herzoge von Anjou die Spaniſche Monarchie zu. Hierzu kam der Franzöſiſche Geſandte mit ſeiner ſüßen Lockſtimme, der dem Cardinal verſprach, daß er nicht nur bey ſeinem hohen Poſten und Anſehen, worzu er ſich damals erhoben ſah, verbleiben, ſondern ihm auch alle Einkünfte der Monarchie von dem Tode des Königs an, bis der neue König in Spanien anlangen würde, zugeſtanden werden ſollten. Er konnte daher der Verſuchung nicht länger widerſtehen, ſondern verſprach, ſeine ganze Auctorität und alles, was ihm möglich wäre, anzuwenden, um einen Franzöſiſchen Prinzen auf den Spaniſchen Thron zu ſetzen.

Sobald

So bald er ſein Wort von ſich gegeben, langten ſowohl groſſe Geld-Summen als Briefe von dem Könige Ludwig XIV. bey ihm an, darinnen dieſer Monarche ihn ausdrücklich ermahnte, ſein Verſprechen zu erfüllen. Er kam ſolchem auch treulich nach und hielt zu dem Ende täglich mit dem Franzöſiſchen Geſandten geheime Unterredungen, dabey bald dieſes bald jenes auf die Bahn gebracht wurde, die Spaniſche Monarchie in Franzöſiſche Hände zu ſpielen. Endlich wurde ein Teſtament für das Beſte gehalten. Man machte den Entwurf davon und ſchickte ihn nach Verſailles, damit ſolcher daſelbſt unterſucht, und nach dem Willen des Königs eingerichtet werden möchte. Als der Cardinal die Feder anſetzen wollte, den Aufſatz zu machen, laß er zuvor eine feyerliche Meſſe, damit alles glücklich von ſtatten gehen möchte. Ein gleiches geſchahe auch, als der Courier mit ſolchem Aufſatze nach Frankreich abgienge. Bey beyden Meſſen befand ſich der Franzöſiſche Geſandte, Marquis von Harcourt, zugegen.

Nachdem der Entwurf des Teſtaments von Verſailles zurücke gekommen, war nichts mehr übrig, als ſolches von dem Könige unterſchreiben zu laſſen. Man gieng lange zu Rathe, ehe man es damit wagte. Endlich da die Schwachheit des Königs ſich ſo vermehrte, daß man an ſeinem baldigen Abſterben nicht mehr zweifeln durfte, begab ſich der Cardinal in Begleitung einiger andern vornehmen Miniſter zu demſelben und ſtellte ihm auf das beweglichſte vor, wie nöthig es ſey, auf das Beſte ſeiner getreuen Unterthanen zu denken, ehe er aus dieſer Welt gienge. Als nun der König bezeugte, daß er ſolches ſchon gethan hätte und daher ſich nicht gerne weiter mit weltlichen Dingen beſchäftigen wollte, hielt ihm der Cardinal den Theilungs-Tractat vor, der ſowohl der Spaniſchen Monarchie ſchimpflich und ſchädlich, als auch der ganzen Catholiſchen Kirche, die durch die Zergliederung des Spaniſchen Reichs eine groſſe Stütze verlöhre, nachtheilig wäre, wobey er ihm ſehr lebhaft zu Gemüthe führte, daß des gemachten Theilungs-Tractats ungeachtet der mächtige Ludwig ohnfehlbar ſeine Rechte auf die geſammte Spaniſche Monarchie ausführen und dadurch ein Blutbad zum Ruin der ganzen Nation erfolgen würde. Woferne nun Se. Majeſt. in der

Catholiſchen Religion ſeelig ſterben wollten, müßten Sie ſich entſchließen, dergleichen Unheil abzuwenden; ſolches aber könnte nicht anders als durch Unterzeichnung eines Teſtaments geſchehen, Kraft deſſen der Enkel des Königs in Frankreich, Herzog Philipp von Anjou, den Spaniſchen Thron beſteigen ſollte; und dieſer ſey es, in deſſen Perſon Spanien ſeinen eigenen König finden, die Furcht der Europäiſchen Mächte aber wegen Vereinigung beyder Kronen verſchwinden, auch der König Ludwig ſelbſt Spanien unzertheilt zu erhalten ſich bemühen würde.

Der König nahm ſich darüber Bedenkzeit und er würde ſich ſchwerlich haben überreden laſſen, die Oeſterreichiſche Parthey zu verlaſſen, wenn ihm nur jemand die falſchen Vorſtellungen des Cardinals und anderer Miniſter hätte widerlegen helfen. Da aber die Königin ſelbſt durch ihre Favoritin, die Frau von Berlepſch, bewogen worden ſich der Franzöſiſchen Parthey nicht weiter zu widerſetzen und daher der ſüſſen Hofnung, viele Vortheile dadurch zu erlangen, der Sache ihren Lauf ließ, war niemand mehr vorhanden, der den König in ſeiner guten Meynung für das Haus Oeſterreich unterſtützte. Hierzu kam, daß die Theologi und Juriſten, die auf Befehl des Königs dieſe Sache aufs genaueſte unterſuchen ſollten, es unter des Cardinals Direction thaten, da denn ihr Gutachten völlig nach dem Willen dieſes vielvermögenden Prälaten abgefaßt wurde. Der König ſah ſich demnach gezwungen, den 2 Oct. 1700. das Teſtament mit zitternder Hand zu unterſchreiben.

Sobald dieſes geſchehen war, beſprengte ihn der Cardinal mit Weyhwaſſer und reichte ihm die ſo ſehnlich verlangten Sacramente. Er that zugleich eine ſtarke Vermahnung an ihn, daß er nunmehro nicht weiter an das Zeitliche gedenken, ſondern verſichert ſeyn ſollte, daß er nicht nur leidlich durchs Fegfeuer kommen, ſondern auch im Paradieſe einen beſondern Rang kriegen würde, weil er ſich über ſeine Unterthanen erbarmet und das ihnen bevorſtehende Unglück abgewendet hätte. Als er aus des kranken Königs Zimmer heraus gieng, traf er den Franzöſiſchen Geſandten in der Anti-Chambre an,

zu welchem er ſprach, er ſollte eiligſt an ſeinen König ſchreiben und ihm berichten, daß der Proceß gewonnen ſey. Es wurde hierauf unverzüglich an alle Stadthalter und Vice-Könige der ganzen Monarchie geſchrieben und ihnen von dem Teſtamente des Königs, jedoch mit der Warnung, das Geringſte davon vor der Zeit bekannt werden zu laſſen, Nachricht gegeben, wobey ſie zugleich unterrichtet wurden, wie ſie ſich, ſobald ſie die Zeitung von dem Abſterben des Königs vernehmen würden, verhalten ſollten.

Der Marquis von Harcourt wußte für Freuden nicht, was er dem Cardinale im Namen ſeines Königs verſprechen ſollte, daß er die Sache ſo glücklich zu Ende gebracht. Er machte ihm ſo gar Hofnung zur Päpſtl. Würde, welches ihn ungemein kützelte, obgleich nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit darzu vorhanden war. Es wieß ſich auch ſolches gar bald aus, da Innocentius XII. nicht lange hernach ſtarb. Denn er bekam in dem darauf eröfneten Conclave nicht eine einzige Stimme. Jedoch er war zufrieden, daß in der Perſon Clementis XI. wenigſtens ein ſolcher Papſt erwählet wurde, der ſich ſeinen Handlungen nicht hinderlich erwieß.

Nachdem das Teſtament ſeine völlige Richtigkeit erlanget, hielt der Cardinal für nöthig, alle Perſonen, die etwas darwider ſprechen oder den König auf andere Gedanken bringen möchten, von deſſen Perſon zu entfernen. Der Kayſerliche Abgeſandte, Graf von Harrach, war der gefährlichſte darunter, daher es der Cardinal ſo kartete, daß ſolcher von der Stunde an, da das Teſtament unterzeichnet worden, weiter zu keiner Audienz gelangte. Der König verſchied darauf den 1. Nov. dieſes 1700. Jahrs, folglich lebte er keinen Monat mehr nach der obgedachten Unterzeichnung. Kaum hatte er die Augen geſchloſſen, ſo ſchritte man zu der Eröfnung des Teſtaments. Es war in demſelben bis zur Ankunft des neuen Königs eine Junta oder Interims-Regierung unter dem Vorſitz der verwittweten Königin angeordnet worden, von welcher der Cardinal Portocarero das vornehmſte Mitglied war. Dieſe nahm ſogleich ihren Anfang und ließ dieſes ihre erſte Verrichtung ſeyn, daß ſie dem Könige in Frankreich

von dem Tode Caroli II. und dem Innhalte des Königl. Teſtaments, darinnen ſein zweyter Enkel, der Herzog von Anjou, zum Nachfolger ernennet worden, Nachricht gab.

Den 22. Jan. 1701. betrat der neue König Philippus V. das Spaniſche Reich. Kaum hatte ſolches der Cardinal erfahren, ſo berichtete er ihm, daß ſich eine ſtarke Parthey für das Haus Oeſterreich hervor thue, davon nebſt der verwittweten Königin der Groß-Inquiſitor Mendoza, und der Königl. Beichtvater, P. de las Torres, die Häupter wären; es ſey daher ſehr nöthig, dieſelben vom Hofe zu entfernen. Dieſes bewog den jungen König, dem guten Rathe des Cardinals zu folgen, und der Königin die Stadt Toledo, dem Groß-Inquiſitor die Stadt Segovia und dem Beichtvater ein Kloſter ſeines Ordens zum Aufenthalte anzuweiſen.

Den 18. Febr. langte der neue König zu Buenretiro an und den 14. April hielt er zu Madrit ſeinen öffentlichen Einzug. Der Cardinal wurde von ihm auf das gnädigſte aufgenommen und mit einem ſehr koſtbaren diamantenen Creutze beſchenket. Der König begegnete ihm als ſeinem Vater und vertrauete ihm faſt die ganze Regierung an, welcher er auch nebſt dem Don d'Arias, nachmaligen Cardinal, mit groſſer Auctorität vorſtunde. Sonderlich geſchah ſolches, als der König im Sept. 1701. eine Reiſe nach Arragonien und Catalonien that und zu Figueros das Beylager mit der Savoyiſchen Prinzeßin vollzog. Denn er ernennte ihn bis zu ſeiner Rückkunft zum oberſten Regenten des Königreichs. Was man aber von ſeinem Regimente geurtheilt, giebt das Gemählde zu erkennen, welches man einsmals an der Thüre ſeines Pallaſts erblickte. Es wurde eine Kuh vorgeſtellt, die der Cardinal bey den Ohren hielt, daß ſie Philippus V. melken konnte, der ſodenn die Milch dem Könige in Frankreich zuſchickte.

Im Jahre 1702. that der König eine Reiſe nach Italien, ſchrieb aber vorher aus Catalonien an den Cardinal nach Madrit alſo: „Er könne ihm keine gröſſere Probe ſeiner Gnade „geben, als daß er auf ſeinen Rath, den Spaniern zu gefal-

„ len, die Königin nach Madrit ſchickte und ſich von ihr ent„ ferne; die Freundſchaft, welche er für ihn hege, verſichere „ ihn, daß er für die Königin Sorge tragen würde, und ſey „ es unnöthig, ihr die Reichs-Angelegenheiten während ſei„ ner Abweſenheit weiter anzubefehlen, da ihm ſein Eifer „ ſchon bekannt ſey und er ein vollkommenes Vertrauen zu ihm „ habe. Er wiſſe wohl, daß es der jetzige Zuſtand nicht zu„ laſſe, ihm beſſer unter die Arme zu greifen, und er ſähe „ wohl, daß die Sparſamkeit ſein beſter Schatz ſeyn müßte, „ nur ſollte er dahin trachten, daß dasjenige Geld, ſo ein„ gehoben werden könnte, jederzeit richtig überſchickt und ſo„ wohl ſeine als der Königin Hofſtatt gehörig bezahlt würde. „ Mittlerweile da er bereit ſey, den letzten Blutstropfen an„ zuwenden, damit die Spaniſche Monarchie nicht zergliedert „ würde, hofte er, man würde ſich einhellig bemühen, die „ Ruhe im Königreiche zu erhalten.„

Der Cardinal ſuchte aus patriotiſchem Eifer dieſem allen getreulich nachzukommen. Er that ſelbſt zu verſchiedenen malen ſeine Schätze auf, um den Aufruhr, der ſich zu Madrit über den Mangel des Gelds ereignete, zu ſtillen, doch konnten die ſchwürigen Gemüther nicht völlig beſänftiget werden. Immittelſt ward er im May von dem Könige in Frankreich zum Commandeur des Heil. Geiſts creirt.

Als man nach des Königs Abreiſe das hinterlaſſene Königliche Decret den 1. Jul. zu Madrit in dem geheimen Rathe eröfnete, befand ſichs, daß der Cardinal nebſt noch einigen andern vornehmen Miniſtern ernennet worden, der Königin in der, ihr aufgetragenen Regierung beyzuſtehen, oder deutlicher zu reden, in ihrem Namen die Regierung zu führen. Er erlangte hierdurch Gelegenheit, alle diejenigen aufs äuſſerſte zu verfolgen, die ſich ehedeſſen ſeinen Abſichten widerſetzet, worunter der Ammirante von Caſtilien, Graf von Melgar der vornehmſte war.

Jedoch es währte nicht lange, ſo ward er aufs höchſte mißvergnügt gemacht. Denn der König brachte zu Anfang des folgenden Jahrs, da er aus Italien zurücke kam, den

Franzöſiſchen Cardinal von Eſtrees mit, der auf Verlangen des Königs in Frankreich zur Regierung gezogen und gleichſam zum Aufſeher am Madritiſchen Hofe beſtellt wurde. Mit dieſem konnte ſich der Cardinal Portocarero durchaus nicht vertragen, weil er alleine Hahn im Korbe ſeyn wollte. Es nahmen an ſeinem Mißvergnügen faſt alle Große Antheil, welches auch die Prinzeßin Urſini that, die mit der jungen Königin, als Oberhofmeiſterin derſelben, durch des Cardinals Vermittelung nach Spanien gekommen war. Sie redete dermaßen heftig wider den Franzöſiſchen Cardinal, daß ſie auf Befehl des Königs in Frankreich unverzüglich den Spaniſchen Hof verlaſſen und nach Verſailles kommen mußte. Sie wußte ſich aber allda ſo gut zu rechtfertigen, daß ſie zum höchſten Vergnügen Philippi V. und deßen Gemahlin gar bald wieder nach Madrit zurücke kehren durfte.

Der Cardinal Portocarero ſtellte ſich ſehr böſe und wollte den Hof ganz und gar verlaſſen. Wie er aber ſah, daß man es wenig achtete, und zugleich erkannte, daß es beſſer ſey, ein getheiltes, als gar kein Regiment zu haben, verbiß er ſeinen Schmerz und fieng an, dem Cardinal von Eſtrees aufs freundlichſte zu begegnen. Dieſer ſelbſt, da er ſah, in was für einem Anſehen der Cardinal Portocarero in ganz Spanien ſtünde, bemühete ſich um ſeine Freundſchaft, und damit er bey demſelben keine Eiferſucht erwecken möchte, blieb er gemeiniglich von den Staats-Berathſchlagungen weg, wenn Portocarero Unpäßlichkeit halben denſelben nicht beywohnen konnte. Alleine es wollte gleichwohl zwiſchen dieſen beyden Cardinälen keine rechte Harmonie ſtatt finden, daher endlich der König in Frankreich bewogen wurde, den Cardinal von Eſtrees zurücke zu berufen. Jedoch es fand ſich an deſſen ſtatt deſſelben Vetter, der Abt von Eſtrees, ein, der ſich bey Hofe faſt eben ſoviel als jener heraus nahm. Da nun zugleich die Prinzeßin Urſini anfieng, ſich einer großen Auctorität bey Hofe anzumaßen, wurde der Cardinal Portocarero endlich ſo mißvergnügt, daß er ſich aller Staatsgeſchäfte entſchlug und nach Toledo in ſein Erzbißthum ſich begab, allwo er zwar dem Könige Philippo V. allezeit treu und ergeben blieb, aber

nicht

nicht viel weiter nach Hofe kam, er wäre denn beſonders dahin berufen worden.

Dies geſchah unter andern im Jahr 1707. da der Prinz von Aſturien gebohren wurde, welchen er den 8. Dec. taufte, und ihm den Namen Ludwig beylegte. Er theilte bey dieſer Gelegenheit ſehr koſtbare Geſchenke an dem ganzen Hofe aus. Selbſt der König bekam 50000. Piſtolen zu Beſtreitung der Kriegskoſten. Er verkaufte auch ſeine koſtbaren Caroſſen und wendete das daraus gelöſete Geld zum Entſatz der Africaniſchen Veſtung Oran an, die damals von den Mohren ſcharf belagert wurde.

Den 7. April 1709. mußte er abermal zu Madrit erſcheinen, als der obgedachte junge Prinz von allen Großen des Hofs und den Ständen des Reichs für den künftigen Cron-Erben erkannt und ihm in Voraus gehuldiget wurde. Er hielte ihn dabey auf den Armen, hatte aber den Verdruß, daß derſelbe faſt die ganze Zeit über, da die Großen nach einander ihm die Hand küßten, weinte.

Nicht lange darauf zerfiel der Hof mit dem Papſte, weil dieſer den Erzherzog Carl für einen König von Spanien zu erkennen gezwungen ward. Der Cardinal Portocarero, der kurz vorher aufs neue nach Hof berufen worden, war ſehr entrüſtet darüber. Er gab den Rath, man ſollte durch ein Königl. Circular-Schreiben aller Erz- und Biſchöffen des Reichs den Umgang mit dem Päpſtl. Hofe verbiethen, auch nicht das geringſte weiter nach Rom bezahlen. Hierdurch bekam er den größten Theil der Spaniſchen Geiſtlichkeit zum Feinde, weil ſie ſich ein Gewiſſen machte, dem Papſte das Geringſte zu entziehen, jedoch er lebte nicht lange mehr, ſondern ſtarb den 14. Sept. 1709. zu Madrit im 74ſten Jahre ſeines Alters und 40ſten ſeiner Cardinalswürde. Er führte in den letztern Jahren den Titel eines Cardinals-Biſchofs von Paläſtina, welche Kirche er nebſt der von der heil. Maria der größern, wie auch die heilige Jungfrau zu Loretto, und zwar dieſe mit 20000. Scudi, nicht lange vor ſeinem Ende reichlich beſchenkte.

Nach dem gemeinen Sprichwort machen die Geſchäfte einen Mann. Wenn man nun bedenket, was für anſehnliche Aemter der Cardinal Portocarero bekleidet, ſo darf man ſich nicht wundern, wenn ihm zu allen Zeiten der Kopf offen geſtanden.

XXXII.

Sperellus Sperelli,

von Aßiſi.

geb. 1639. Card. 1699. † 1710.

Er war aus einem der edelſten Geſchlechter zu Aßiſi im Herzogthum Spoleto entſproßen. Sein Vater hieß Anton Sperelli und die Mutter Julia Filipucci, die ihn den 25. Aug 1639. als einen Zwilling zur Welt brachte. Er wurde jung dem Bruder ſeines Vaters Franciſco Sperelli, Biſchoffe zu St. Severino, zur Erziehung anvertrauet. Im ſechzehenden Jahre ſeines Alters kam er nach Perugia, wo er ſich in der Rechtsgelehrſamkeit dergeſtalt übte, daß er nebſt ſeinem Bruder 1660. Doctor werden konnte. Er begab ſich hierauf zu dem andern Oncle, Alexander Sperelli, Biſchoffe zu Terni, bey dem er viel gutes lernte.

Im Jahr 1663. kam er nach Rom und ward bey dem Cardinal Lucca Auditor. Dieſer war ein ſtarker Rechtsgelehrter, da er gute Gelegenheit hatte, ſich in den Rechten zu üben und endlich ſelbſt einen ſtarken Advocaten abzugeben, wobey er ſparſam, aber doch ſtandesmäſig lebte und vielen Umgang mit den Gelehrten hatte. Er half die Academien der Humoriſten, derer Infoecundorum und derer Arkadier ſtiften, in welcher letztern er den Namen Euthemius Calidius annahm. Nachdem er bey den Cardinälen Franzoni und Roſpiglioſi Auditor geweſen, gab ihm Innocentius XI. im Jahr 1683. das Bißthum zu Terni, das ſein Vetter bekleidet hatte.

Er wurde nicht lange in dieſem Bißthum gelaſſen. Denn weil er den Ruhm eines gelehrten und in den Rechten ſehr erfahrnen Prälatens hatte, berief ihn Innocentius XII. wieder

der nach Rom, und machte ihn zum Vice-Gerenten und Beyſitzer des heil. Officii, ſein Bruder aber erhielt an ſeine ſtatt das Bißthum zu Terni. Er ſollte 1695. Cardinal werden, wurde aber durch Verläumdung daran verhindert. Denn man beſchuldigte ihn fälſchlich, er habe an dem Morde des Grafens Ulrici von Fiume Theil gehabt. Allein ſeine Unſchuld kam an den Tag, worauf er den 14. Nov. 1699 in der Bruſt zum Cardinal creirt, ſolches aber erſt den 24. Dec. eben dieſes Jahrs bekannt gemacht wurde. Er empfieng den Prieſtertitel St. Johannis vor der Pforte und ward in die vornehmſten Congregationes eingeführt, auch in den wichtigſten Angelegenheiten des Apoſtoliſchen Stuhls zu Rathe gezogen.

Im Jahr 1700. wohnte er nach Innocentii XII. Tode dem Conclavi bey und war nicht ganz ohne Hoffnung, Papſt zu werden, weil er nicht nur viele gute Eigenſchaften, ſondern auch ein Papſtmäßiges Alter hatte. Es wurde daher während der Papſt-Wahl aus Rom geſchrieben: „Wenn die Cardinäle ſich entſchließen könnten, einen vigoureuſen Papſt zu „erwählen, ſo würden ſie viel wackere Perſonen unter ſich finden; vor andern würde der zu allerletzt aus der Bruſt des Papſts „herfürgebrachte jüngſte Bruder Benjamin, nemlich der Car„dinal Sperelli, in Vorſchlag kommen.“ Alleine ob dießmal gleich ein vigoureuſer Papſt erwählet wurde, ſo traf die Reihe doch nicht den Sperelli, ſondern den Albani. Vielleicht hat die Franzöſiſche Parthey ſeine Erhebung verhindert, weil man ihn für gut Oeſterreichiſch gehalten.

Der neue Papſt, der ihm 1701. das wichtige Bißthum zu Lucca anbot, das er aber ausſchlug, zog ihn zu der auſſerordentlichen Congregation, die der Spaniſchen Thronfolge wegen in Anſehung der Erkennung Caroli III. angeordnet wurde. Man will nicht zweifeln, daß er mit der Zeit die Päpſtl. Krone würde erlanget haben, wenn er noch ein Conclave erlebt hätte. Die Römiſche Kirche verlohr ihn, ehe ſie ihn recht hatte kennen lernen. Er fiel im Merz 1710. in ein hitziges Fieber, zu welchem noch andere gefährliche Zufälle kamen, die ihm den 22ſten dieſes das Leben raubten, nachdem er 71. Jahre gelebt und 11. Jahre die Cardinalswürde bekleidet

kleidet hatte. Er wurde ſeiner guten Eigenſchaften wegen von dem ganzen Päpſtlichen Hofe gar ſehr bedauert.

XXXIII.

Marcellus Durazzo, ein Genueſer.

geb. 1630. Card. 1686. † 1710.

Er ward den 6. März 1630. zu Genua zur Welt gebohren und ſtammte aus einem edlen Geſchlechte her, das noch jetzo unter die vornehmſten zu Genua gerechnet wird. Sein Vater, Cäſar Durazzo, iſt Doge oder Herzog bey der Republick geweſen und hat ihn mit Johanna Cerveti gezeugt. Sein älterer Bruder iſt ebenfalls Doge zu Genua geweſen und hat den Ruhm eines weiſen und ſehr ehrlichen Mannes hinterlaſſen. Der jüngere Bruder befand ſich gleichfalls in dem hohen Senate zu Genua, lebte aber im unvermählten Stande. Der Cardinal war der mittelſte unter dieſen Brüdern. Die Natur hatte an ihm etwas beſonders gewürket. Er ſchielte, hinkte und war ausgewachſen, gleichwohl konnte man es weder an ſeinem Geſichte, noch an ſeinem Gange und übrigen Geberden ſonderlich wahrnehmen.

Er ſtudirte zu Perugia und ward daſelbſt der beyden Rechte Doctor. Als er darauf nach Rom kam, machte ihn Alexander VII. zum Protonotario Apoſtolico und ſchickte ihn als Vice-Legaten nach Bologna, wo damals der Cardinal Caraffa Legatus war. Er wurde darauf kurz nacheinander in den Städten Fano, Ancona, Viterbo und Perugia Gouverneur, und alsdann Viſitator des Heil. Hauſes zu Loretto, auch bald hernach Vice-Legat zu Avignon, allwo er ungeachtet der zwiſchen dem Papſte und dem Könige in Frankreich entſtandenen Verdrießlichkiiten, ſich ſo aufführte, daß beyde Theile mit ihm zufrieden waren.

Clemens X. erhob ihn zum Erzbiſchoff von Chalcedonien und ſchickte ihn 1673. als Nuncium nach Portugall, allwo er

er ſich 12. Jahre befunden und viel Proben von ſeiner Redlichkeit und Großmuth bewieſen. Der König bot ihm nicht nur das reiche Erzbißthum zu Evora, ſondern auch eine jährliche Penſion von 2000. Cruſaden an, ſo er beydes ausſchlug, doch einen diamantenen Ring von mehr denn 1000. Thalern am Werthe annahm.

Im Jahr 1685. löſete er den Cardinal Mellini in der Nunciatur zu Madrit ab, allwo er das Jahr darauf, nemlich den 2. Sept. 1686. zum Cardinalprieſter creirt und ihm das Bißthum zu Carpentras in der Grafſchaft Avignon ertheilt wurde. Er blieb als Nuncius in Spanien, ſo lange Innocentius XI. lebte. Als er deſſen Tod vernahm, wollte er dem Conclavi beywohnen. Ehe er aber zu Rom anlangte, wurde die Wahl in der Perſon Alexandri VIII. vollzogen. Er empfieng von ihm den Hut und Prieſtertitel St. Priscä, den er hernach mit dem von St. Petro ad Vincula vertauſchte. Er wurde zugleich zum Biſchoff zu Ferrara ernennet. Weil er aber davon 9000. Scudi jährlich an den Cardinal Ottoboni abgeben ſollte, ſchlug er daſſelbige aus.

Nach dem Tode Alexandri VIII. wohnte er dem Conclavi bey, darinnen er ſich ſo abgeſondert hielt, daß er mit keinem einzigen Cardinal in geheim etwas zu ſchaffen hatte. Man nahm daher Anlaß, ihm Schuld zu geben, daß er ein Meiſter in der Verſtellung ſey; er wolle für einfältig angeſehen ſeyn und wäre doch höchſt kühne und zu groſſen Unternehmungen geneigt: Der neue Papſt Innocentius XII. gab ihm das Bißthum zu Spoleto, nahm ihm aber ſolches bald wieder, als er ihm im Sept. 1693. die Legation zu Bologna auftrug, weil er ſich ein Gewiſſen machte, die Biſchöffe von ihren Gemeinden zu entfernen. Nach geendigter Legation erhielt er im Febr. 1697. das anſehnliche Bißthum zu Faenza, welches er bis an ſein Ende beſeſſen.

Im Jahr 1700. wohnte er zum andernmale dem Conclavi bey, darinnen er vor vielen andern in Vorſchlag gebracht wurde. Er beſaß nicht nur viele gute Eigenſchaften, ſondern hatte auch die Gewogenheit derer meiſten Europäiſchen

Höfe. Er war in allerhand gelehrten Wiſſenſchaften erfahren, verſtund verſchiedene Sprachen, und hatte den Ruhm der Frömmigkeit und Redlichkeit, wobey er ſich gegen jedermann gefällig erzeigte. In allen Aemtern, die er bekleidet, hat er nicht leicht jemanden mißvergnügt von ſich gelaſſen, ob er wohl bisweilen etwas ſcharf geweſen. Der Spaniſche und Portugieſiſche Hof waren ihm ſehr geneigt und mit Frankreich ſtund er als ein Genueſer im guten Vernehmen. Der Spaniſche Hof hätte zwar darüber Argwohn ſchöpfen können. Alleine ſeine Anverwandten, die in verſchiedenen Spaniſchen Plätzen ſtarke Handlung trieben und beſonders der reiche Durazzo zu Cadix, dämpften den Argwohn. Bey dem Großherzoge von Toſcana ſuchten ihn zwar ſeine Neider zu verkleinern, wenn ſie ihm Schuld gaben, er habe verhindert, daß deſſen Prinzeßin nicht Königin in Spanien worden ſey; alleine ſie fanden damit kein Gehör. Hiernechſt war er ein Freund der Jeſuiten, die an allen Höfen im groſſen Anſehen ſtehen und hatte lauter reiche Nepoten; wie denn einer derſelben ſeine Tochter dem Cardinal Ottoboni mit einem Heyrathsguthe von einer Million zur freyen Diſpoſition angebothen haben ſollte, wenn er etwas zu ſeiner Erhebung beytragen würde.

Alleine es ſchlugen alle Abſichten, die man auf ihn gerichtet, fehl. Weil er ein Genueſer war, die man gemeiniglich die unbeſchnittenen Jüden nennet, machte man dieſen ſpitzigen Vers auf ihn:

Crine ruber, patriâ recutitus, lumine læſus:
Ter malus: ergo ter optimus eſſe nequit.

Man gab ihm auch Schuld, er ſey geitzig und behelfe ſich allzu genau und ſparſam, ob er wohl viel auf das Beſte ſeiner Kirchen und Pflegbefohlenen verwendet habe; wie er denn die Kirche zu Faenza mit vielem Silberwerke beſchenkt und deren Einkünfte mit 200. Scudi vermehret hatte. Seine Freunde thaten ſich auf ſeine Qualitäten ſo viel zu gut, daß ſie aus ſeinem Nahmen: *Marcellus Duratius, Epiſcopus Faventinus*, dieſes ungezwungene Anagramma heraus brachten:

Si tu velles, jure ſis Papa futurus anno MDCC. Alleine das Prognoſticon war vergebens. Er fand ſich zwar auf die Nachricht von des Papſts Abſterben ſo gleich in Rom ein und gieng mit den übrigen anweſenden Cardinälen den 9. Oct. 1700. in das Conclave. Alleine ob er gleich in einigen Scrutiniis eine große Anzahl Stimmen kriegte, war er doch derjenigen Parthey nicht gewachſen, die ſich für den Cardinal Albani hervor that. Er mußte ſichs daher gefallen laſſen, daß derſelbe vor ihm den Preiß behielt und unter dem Namen Clementis XI. den Päpſtlichen Stuhl beſtieg.

Dieſer ernennte ihn den 6. Jun. zum Legaten zu Ravenna, allwo er bis 1706. ein löbliches Regiment führte. Als ihn der Cardinal Gualtieri ablöſete, kehrte er in ſein Bißthum zurücke, wo er den 27. April 1710. im 77. Jahre ſeines Alters und 24. ſeiner Cardinalswürde das Zeitliche verließ.

XXXIV.

Carolus Thomas von Tournon, ein Piemonteſer.

geb. 1668. Card. 1707. † 1710.

Er ſtammte aus einem alten vornehmen Geſchlechte her, das in Frankreich ſeinen Urſprung genommen und unter andern großen Leuten ſonderlich den im XVI. Seculo berühmten Staatsminiſter und Cardinal, Franciſcum von Tournon, Decanum des Heil. Collegii, hervorgebracht. Den 21. Dec. 1668. ward er zu Turin zur Welt gebohren. Sein Vater war Victor Amadeus de Maillard, Graf von Tournon, Ritter des Annunciadenſerordens und Staatsminiſter am Savoyiſchen Hofe.

Nachdem er ſeine Studia zu Turin rühmlichſt vollendet und auch daſelbſt der beyden Rechte Doctor worden, kam er in des Herrn Cenci, damaligen Vice-Legatens zu Avignon (der aber wegen derer zwiſchen dem Papſt und der Cron Frank-

reich

reich entſtandenen Irrungen ſich jetzo zu Nizza aufhielt), vertraute Freundſchaft, die ihn nachgehends, da Herr Cenci Cardinal worden, bewog, nach Rom zu gehen und deſſelben Auditor zu werden. Er führte ein ſehr tugendhaftes Leben und legte viele Proben von ſeiner Gelehrſamkeit ab. Als auch die berühmte Academie derer Arcadier zu Rom errichtet wurde, ward er einer der erſten Mitglieder derſelben und nennte ſich Idalius Eraſinus. Er zeigte ſowohl in dieſer, als in andern gelehrten Geſellſchaften, wie auch in dem Collegio de propaganda Fide mit Beantwortung vieler wichtigen Fragen aus den alten Canonibus und Conciliis eine ſolche Gelehrſamkeit, daß Innocentius XII. ihn zu ſeinem Ehren Cammerer und Vorſteher der Catholiſchen Lehre erklärte.

Clemens der XI. ernennte ihn nach Antritt ſeiner Regierung zum Legato a Latere und Apoſtoliſchen Generalcommiſſario und Viſitator in China und Oſtindien mit dem Titel eines Patriarchens von Antiochia, darzu ihn der Papſt ſelbſt den 21. Dec. 1701. weyhete. Im Jun. 1702. nahm er von Rom Abſchied und trat ſeine Reiſe nach China an, nachdem ſein Bruder kurz vorher geſtorben, der ihm von dieſer weiten Reiſe ſtark abgerathen hatte. Er nahm 24. Mißionarien mit ſich, die der Papſt ſelbſt erwählet hatte, und empfieng aus der Päpſtlichen Cammer eine anſehnliche Summa Geld zu Beſtreitung der Reiſekoſten, wie auch verſchiedene Geſchenke, die er dem Chineſiſchen Kayſer überbringen ſollte. Seine Abſendung betraf die Beylegung derer, über der Verehrung des Confucii, eines alten Chineſiſchen Weltweiſens und Geſetzgebers, zwiſchen den Jeſuiten und Dominicanern entſtandenen Streitigkeiten, weil die letztern den erſtern nicht zugeſtehen wolten, daß ohne Nachtheil der Ehre GOttes den unbekehrten Chineſern bey ihrem Chriſtenthum die abgöttiſche Verehrung des Confucii erlaubt werden könnte. Dieſe Irrung beyzulegen, gab ihm der Papſt eine Bulle mit, Kraft welcher das Privilegium der Jeſuiten, nach welchen ſie bey ihren Mißionen keinem Päpſtlichen Legaten unterworfen ſeyn ſolten, in Anſehung des Herrn von Tournon aufgehoben wurde.

Er

Er war kaum zu Genua an Bord gegangen, ſo hätte er bald Schifbruch gelitten. Als er zu den Canarieninſeln kam, befand er ſich ſehr krank, er wollte aber deßhalben nicht ans Land ſteigen, ſondern ſagte, es liege nichts daran, er möchte ſterben, wenn und wie er wollte, wenn er nur um Chriſti willen ſtürbe. Er blieb immer kränklich auf dieſer Reiſe, die auf einem Portugieſiſchen Schiffe geſchah. Unterwegs hielt er ſich eine Zeitlang zu Goa auf, allwo er aber mit dem daſigen Erzbiſchoffe wegen der geiſtlichen Gerichtsbarkeit verſchiedene Verdrüßlichkeiten bekam, weil ihn derſelbe in der Qualität eines Legati a Latere von ganz Jndien nicht erkennen wollte.

Den 1. Nov. 1703. mußte er zu Pondicheri ausſteigen und warten, bis er ſeine Reiſe fortſetzen konnte. Da er nun wider Vermuthen ſich 9. Monathe daſelbſt aufhalten muſte, unterſuchte er die Streitigkeiten, die ſich bisher wegen der Malabariſchen Gebräuche auf der Küſte von Coromandel herfür gethan hatten. Er lockte auf eine ſehr liſtige Art ein freyes Geſtändniß von den Jeſuiten heraus, worauf er ein Decret ausfertigte, worinnen unter Bedrohung des Kirchenbannes die Gebräuche der Malabariſcheu Heyden unter den Neubekehrten ernſtlich verbothen wurden. Er ließ ſolches nicht eher, als an dem Tage ſeiner Abreiſe, kund machen, um die unnöthigen Einwendungen der Jeſuiten zu vermeiden. Als dieſe ſahen, daß ſie die Publication nicht verhindern konnten, erſuchten ſie den Herrn von Tournon, daß er wenigſtens die darinnen enthaltenen Straffen ſuſpendiren möchte, weil es unmöglich ſey, die Gebräuche auf einmal abzuſchaffen. Dieſes bewilligte er endlich auf 3. Jahre. Jedoch die Jeſuiten lieſſen ſich daran nicht begnügen. Sie weigerten ſich öffentlich dem Decrete zu gehorſamen, und wollten es nicht einmal ihren Gemeinden kund machen. Sie ſchickten zwey Abgeordnete nach Rom, um bey dem Papſte Vorſtellungen zu thun. Alleine ihre Mühe war vergebens. Clemens der XI. billigte das Verfahren des Legatens und das Officium der Jnquiſition zu Rom beſtätigte es durch ein Decret vom 7. Jan. 1706.

Mitt-

Mittlerweile thaten die Jeſuiten auf der ganzen Küſte, was ſie wollten. Der Erzbiſchof zu Goa erklärte ſich für ſie und gab wider das Decret des Legatens ein Mandement heraus, dadurch die übrigen Biſchöffe bewogen wurden, den Befehlen des Legatens nicht weiter zu gehorchen. Der Papſt war über das Verhalten des Erzbiſchofs ſehr erzürnet, und ließ eine Bulla ausgehen, worinnen er deſſelben Verordnungen für null und nichtig erklärte. Da es den Jeſuiten auf dieſe Art nicht gelingen wollte, ſuchten ſie ihre Sache durch die weltliche Obrigkeit zu unterſtützen und gewannen die Regierung zu Pondicheri, daß ſie durch ein Edict die Unternehmungen des Päpſtlichen Legatens als unerlaubte Eingriffe verwarf. Der Herr von Tournon, der ſich damals ſchon etliche Jahre in China befunden, wurde über dieſes Verfahren der gedachten Regierung nicht wenig beſtürzt, weil ihm die Glieder derſelben in ſeiner Gegenwart zu Pondicheri alle Ehre und Liebe erwieſen. Er fertigte 1709. ein Paſtoralſchreiben an alle Chriſten zu Pondicheri aus, worinnen er ſie zum Gehorſam gegen ihn, als einen Legaten des Papſts, den ſie eben ſo, als den Papſt ſelbſt, ehren müßten, ermahnte.

Als Clemens XI. von dieſen Irrungen benachrichtiget wurde, verdammte er durch ein Breve das Edict der Regierung zu Pondicheri und ſchickte die beyden nach Rom gekommenen Jeſuiten P. Laines und P. Bouchet und zwar den erſten mit dem Titel eines Biſchofs von Meliapur oder St. Thomä, zurücke, ohne daß ſie etwas für ihre Mitbrüder zu Rom ausgerichtet hatten. Sie lieſſen ſich aber dadurch nicht hindern, noch ferner alles mögliche zu Behauptung ihrer Sache anzuwenden. Der P. Laines ließ in Portugall ein Buch wider des Cardinals von Tournon Decret drucken, welches die Jeſuiten dem Papſte in die Hände ſpielten. Es wurde aber zu Rom ſehr übel aufgenommen und harte verbothen. Nichts deſtoweniger ließ der Jeſuite dieſes Buch durch ganz Indien ausſtreuen und gab für, es wäre im Vatican gedruckt und am Päpſtlichen Hofe gebilliget worden. Hieran ließ man es noch nicht genug ſeyn, ſondern rühmte ſich auch eines oraculi vivæ vocis, welches ſo viel heißt, als die Deputirten hätten vor ihrer Abreiſe von Rom aus des Papſt eigenem

Munde

Munde vernommen, daß er die Malabariſchen Gebräuche vollkommen gebilliget hätte, ſo ferne ſie ein Mittel wären, die Heyden deſto eher zu gewinnen. Der P. Bouchet, der deßhalben die Gemeinden verſammlete, ſchwur vor denſelben, das Heil. Sacrament in beyden Händen haltend öffentlich, daß er dieſes aus des Papſts eigenem Munde gehöret habe. Es ließ auch der P. Laines, als Biſchof zu Meliapur, ein Paſtoralſchreiben ausgehen, worinnen er nicht nur alles dieſes und viele andere Unwahrheiten beſtättigte, ſondern auch diejenigen, ſo daran den geringſten Zweifel hegeten oder ſich dargegen ſetzen würden, mit ſcharfen Strafen bedrohete.

Der Cardinal von Tournon ſtarb, ehe dieſe Sache ausgemacht wurde, daher wir hier abbrechen und vielmehr hören wollen, wie es ihm in China ergangen, in welches Land er eigentlich von dem Papſte als Legatus a latere geſendet worden. Er langte ſchon im Jahre 1705. zu Macao an, von dar er nach kurzem Aufenthalte ſeine Reiſe nach der Chineſiſchen Haupt- und Reſidenzſtadt Peking fortſetzte. Weil er bey dem Kayſer nicht gleich zur Audienz kommen konnte, ließ er demſelben den 26. Dec. vermittelſt einer Schrift das Abſehen ſeiner Ankunft vermelden. Einige Zeit hernach publicirte er das merkwürdige Decret, darinnen die ſämmtlichen Miſſionarii ohne Anſehen des Standes und Ordens befehliget wurden, ſich nach der, ihm von dem Papſte gegebenen Inſtruction, zu richten. Es war ſolches den 25. Jan. 1707. zu Nankin in China unterſchrieben und wurde den 7. Febr. publicirt.

Dieſes Decret machte in ganz China ein groſſes Aufſehen, indem ſich demſelben ſo wohl die neubekehrten Chineſer, als die Jeſuiten widerſetzten, welche letztern den Leuten bisher weiß gemacht hatten, es könnten die Chineſiſchen Ceremonien mit dem Chriſtenthum gar wohl beſtehen.

Der Herr von Tournon war daher in dieſem Reiche eine überaus verhaßte Perſon. Er konnte ſich daher leichte das Prognoſticon ſtellen, daß Bande und Trübſal ſeiner warteten. Indeſſen wurde er öfters von dem Papſte einer gnädi-

gen

gen Zuſchrift gewürdiget, die allezeit voller Glückwünſche und Lobeserhebungen war, wobey ihm die nachdrücklichſten Verſicherungen von der Hochachtung, die man zu Rom für ſeine Perſon hätte, gegeben, er auch ermahnet wurde, in ſeinem rühmlichen Eyfer beſtändig fortzufahren. Dieſes geſchah ſonderlich im Jahre 1707. da ihm Clemens XI. zu ſeiner Ankunft in China Glück wünſchte und ſeines Schutzes und Geheths verſicherte. Alleine die Päpſtliche Verſicherungen waren ohne Frucht und Würkung. Denn der Harr von Tournon gerieth zu Macao in eine harte Gefangenſchaft, daraus ihm der Papſt nicht helfen konte. Die Umſtände davon ſind dieſe:

Nachdem der Chineſiſche Kayſer von dem Abſehen der Ankunft des Päpſtlichen Legatens unterrichtet worden, ſtellte er in ſeiner Reſidenz zwiſchen den Dominicanern und Jeſuiten wegen ihrer Irrungen eine Unterredung an, welcher er ſelbſt beywohnte, auch zu ſolcher ſowohl den Herrn von Tournon, als den Biſchof zu Conon, Apoſtoliſchen Vicarium, berief, der bereits von den Jeſuiten viel Ungemach ausgeſtanden hatte. Weil nun dieſe beyden Prälaten den, von den Jeſuiten eingeführten, Miſchmaſch des chriſtlichen und heydniſchen Gottesdienſtes nicht billigen wollten, wurde beſchloſſen, den obgedachten Biſchof in Verhaft zu nehmen und ihn nebſt einigen andern Mißionarien den Jeſuiten zu Pecking in Verwahrung zu geben, den Herrn von Tournon aber durch allerhand Drohungen dahin zu bringen, daß er ſich dem Kayſerl. Ausſpruche unterwürfe. Als ihm ſolcher hinterbracht wurde, ſprach er: in Sachen, die die Religion angiengen, wäre der Papſt der einige Richter, wider deſſen Verordnungen er nicht handeln könnte, und ſollte es ihm auch das Leben koſten.

Als man ſah, daß er ſich für der angedroheten Strafe nicht fürchtete, wurde beſchloſſen, ihn nach Macao, eine, auf einer Halbinſel gelegene Handelsſtadt, zu verweiſen. Es wurde ihm das darüber ausgefertigte Kayſerl. Decret den 19. Jun. 1707. in der Stadt Canton eingehändiget, worauf er den 30. dieſes mit einigen Mißionarien durch zwey Mandarinen

einen nach Macao abgeführet und allda durch Portugieſiſche Soldaten bewachet würde. Der Kayſer declarirte zugleich, daß er inskünftige in ſeine Reiche keine Vicarios und Apoſtoliſchen Commiſſarien mehr dulden würde, wenn ſie ſeinen zum Chriſtenthum bekehrten Unterthanen nicht die Chineſiſche Verehrung des Confucii und ihrer verſtorbenen Voreltern verſtatten würden; verlangte auch, daß der Papſt eine angenehmere Perſon nach China ſenden möchte.

Der Papſt hatte indeſſen den Herrn von Tournon auf Veranlaſſung des Cardinals Cenci den 1. Aug. 1707. zum Cardinal-Prieſter creirt. Hiervon mußte ihm der Cardinal Paolucci in einem Schreiben Nachricht geben, welches er aber erſt den 17. Aug. 1709. erhielt, da er bereits zu Macao im Arreſte ſaß. Als Clemens XI. von deſſen Gefangenſchaft benachrichtiget wurde, war er über die Jeſuiten, als Urheber dieſer Proceduren, ſehr entrüſtet, mußte aber doch ſehr behutſam gehen, weil er hörte, daß der Chineſiſche Kayſer keine andere Mißionarien in ſeinem Reiche dulden wollte, als die den Confuciiſmum billigten; doch ließ er ein nachdrückliches Breve an den König in Portugall ergehen, um ihn zu bewegen, ſich des Cardinals von Tournon anzunehmen und ihm zu ſeiner Freyheit zu helfen. Alleine die Jeſuiten brachten es ſo weit, daß dieſer Monarch ſich in dieſe Sache nicht mengte.

Inzwiſchen befand ſich der neue Cardinal zu Macao in groſſer Drangſal. Man ſchloß ihn immer enger ein, entfernte alle ſeine Freunde von ihm, entzog ihm allen Briefwechſel, verſchmähete alle ſeine Befehle und wollte ihn durchaus nicht in der Qualität eines Päpſtl. Legati a Latere und Apoſtoliſchen General-Commiſſarii und Viſitatoris erkennen, auch nicht einmal ihm die Rückreiſe nach Europa verſtatten, wenn er nicht zuvor den Dienſt des Confucii auf ſolche Weiſe beſtätigte, wie ſolcher bisher an den Neubekehrten geduldet worden. Alleine er hatte den großmüthigen Entſchluß gefaſſet, lieber den Tod auszuſtehen, als dieſen Greuel zu billigen. Er blieb daher in allen Verfolgungen getroſt und that ohne Scheu alle diejenigen in den Bann, die ſich ſeinem Decrete wider-

 ſetzten,

ſetzten. Seine ärgſten Feinde waren die Biſchöffe von Ascalon und Macao, ſo beydes Jeſuiten waren. Er that ſie aber alle beyde in den Bann, und als der erſtere in ſolchem 1709. zu Macao ſtarb, verbot er, ihm weder einige Seelmeſſen zu leſen, noch ihn mit den gewöhnlichen Ceremonien zu begraben, weil er vor ſeinem Ende keine Abſolution geſucht hatte.

Zu Ende des Decembers eben dieſes Jahrs langten 7. Chineſiſche Miniſtri von Pecking zu Macao an, welche alle Mißionarien, die nicht Jeſuiten waren, zwungen, ſich von dar wegzubegeben. Einer davon, ein Italiäniſcher Franciſcaner, der ſich in die Wohnung des Cardinals retirirt hatte, wurde durch die Portugieſiſchen Jeſuiten mit Ketten gebunden und nebſt 4. Dominicanern nach Goa geſchickt, weil er des Cardinal-Legatens Gerichtsbarkeit erkannt hatte. Es wurden auch alle ſeine Chineſiſchen Bedienten und darunter ſonderlich der P. Aſtuidillo, ein Dominicaner, der ihm ſtatt eines Dollmetſchers diente, vertrieben, wodurch ihm die gröſte Kränkung widerfuhr.

In ſolchen Umſtänden befand ſich der gute Herr von Tournon, als zu Anfang des Jahrs 1710. fünf Mißionarii aus Manilla bey ihm zu Macao anlangten, die ihm das Biret mit verſchiedenen Troſt-Schreiben von dem Papſte überbrachten. Den 17. Jan. wurde ihm daſſelbe in Gegenwart verſchiedener Mißionarien aufgeſetzt, nachdem man zuvor das, an ihn abgelaſſene Päpſtl. Breve abgeleſen, er auch den gewöhnlichen Eid abgelegt hatte. Alleine es währte nicht lange, ſo fiel er in eine ſchwere Krankheit, die ihm zu groſſer Freude der Jeſuiten den x. Jul. 1710. zu Macao das Leben raubte, nachdem er ſolches noch nicht völlig auf 42. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber kaum ein halbes Jahr, ſeit der Zeit er davon berichtiget worden, bekleidet hatte.

Er ſtarb als ein Märtyrer ſeiner Kirche und bewieß im Tode eine ſonderbare Großmuth. Die Jeſuiten ließen ſeinen Leichnam mit Soldaten bewachen, um ſowohl die daſigen Chriſten abzuhalten, daß ſie ihn nicht als einen Heiligen verehrten, als auch die Abführung deſſelben nach Europa zu verhindern.

dern. Kurz nach ſeinem Ableben lief bey dem Chineſiſchen Kayſer ein nachdrückliches Intercesşions-Schreiben vou dem Spaniſchen Stadthalter in den Philippiniſchen Inſeln, Grafen von Lizarraga, ein, das den 9. Jun. 1710. datirt war.

Als der Papſt von ſeinem Hintritte Nachricht kriegte, wurde er aufs äußerſte gerühret. Er hielt ihm den 14. Oct. 1711. in einem geheimen Conſiſtorio eine lateiniſche Lobrede, darinnen er deſſen Verdienſte um die Römiſche Kirche gar ſehr erhob.

Im Jahr 1719. wurde der Herr Mezzabarba als Päpſtl. General-Commiſſarius und Legatus a Latere nach China geſendet. Dieſer brachte bey ſeiner Rückkunft 1723. den Leichnam des Cardinals von Tournon mit nach Rom, wo er den 27. Sept. dieſes Jahrs vor dem großen Altare in der Kirche des Collegii von der Fortpflanzung des Glaubens begraben wurde.

Aus ſeinem Leben erhellet, daß er zwar ein ehrlicher Mann, aber in ſeinem Religions-Eifer allzu heftig geweſen. Er hatte mit den Jeſuiten zu thun; und dieſe waren ihm viel zu mächtig und liſtig, als daß er wider ſie was hätte ausrichten können. Es fiel ihm daher nicht ſchwer, von ihren Händen die Römiſche Märtyrer-Crone zu empfangen.

XXXV.

Vincentius Grimani,
ein Venetianer.
geb. 1652. Card. 1697. † 1710.

Er war aus dem alten Venetianiſchen Geſchlechte derer Grimani entſproſſen, daraus verſchiedene Herzoge erwählet worden. Das Licht der Welt erblickte er den 26. März 1652. zu Mantua, wo ſich dazumal ſeine Eltern, weil die Mutter, Helena Gonzaga, aus dieſer Stadt gebürtig war, aufhielten. Sein Vater war ein edler Venetianer

und hieß Anton Grimani. Er ſtudirte bey den Jeſuiten zu Mantua und empfieng, nachdem er ſeine Studia vollendet, die reiche Abtey von Lucedio. Weil er in Anſehung derſelben viele Einkünfte in dem Gebiethe des Herzogs von Savoyen zu heben hatte, machte er dieſem Fürſten in ſeiner Reſidenz zu Turin ſeine Aufwartung und gelangte dadurch in deſſen Bekanntſchaft. Er war gut Oeſterreichiſch geſinnt, daher er dem Kayſer bey dem Herzoge von Savoyen treue Dienſte leiſtete. Er brachte ihn unter andern 1690. dahin, daß er die Franzöſiſche Parthey verließ und ſich auf Oeſterreichiſche Seite wendete, wobey er zugleich alle Intriquen des Franzöſiſchen Hofs, die er mit dem Herzoge von Mantua geſpielt hatte, entdeckte.

Im Jahr 1691. befand er ſich zu Mayland. Als er nun einsmals dem Prinzen Eugenio von Savoyen eine Viſite gab, hatte er das Unglück, daß, als er des Nachts von ihm wieder bey ſeinem Quartier anlangte und aus ſeinem Wagen ſteigen wollte, zwey Schüſſe nach ihm geſchahen, davon einer durch den Hut gieng, der andere aber den Backen ſtreifte. Man ſtellte zwar ſogleich eine groſſe Unterſuchung an, konnte aber den Thäter nicht heraus bringen. Er gieng hierauf nach Wien, und genoß an dem Kayſerl. Hofe viele Gnade, wodurch er ſich aber nicht nur den Neid verſchiedener Kayſerl. Miniſter, ſondern auch den Haß ſeiner Landsleute zuzog.

Man hält es zu Venedig für ein großes Staatsverbrechen, wenn ein gebohrner Unterthan ſich mit auswärtigen Höfen in geheime Verbindungen einläſſet. Dieſes brachte auch dem Abte Grimani das Anſehen eines Abtrünnigen zuwege, obgleich ſonſt die Republick Venedig mit dem Kayſerl. Hofe in einem genauen Bündniſſe ſtehet. Seine Güter, die er in dem Venetianiſchen Gebiete beſaß, wurden eingezogen, und er aller Vortheile, die er in ſeinem Vaterlande hoffen konnte, beraubet. Alleine er ließ ſich dadurch nicht bewegen, von ſeinen Verbindungen mit dem Kayſerlichen Hofe und dem Hauſe Oeſterreich abzugehen.

Kayſer Leopold, der deſſen Verdienſte um ſein hohes Hauß gar wohl erkannte, war darauf bedacht, wie er ihm dasjenige, was er um ſeinetwillen in ſeinem Vaterlande verlohren hatte, erſetzen möchte. In dieſer Abſicht ſchlug er ihn bey Innocentio XII. mit ganz beſonderer Gefließenheit zur Cardinalswürde vor, die ihm auch den 22. Jul. 1697. zu Theile wurde. Der Kayſer ſetzte ihm in ſeiner Hofcapelle mit eigener Hand das überſchickte Biret auf, worauf er nach Rom reiſete und von ſeiner neuen Würde Beſitz nahm. Er bezog den Gaetaniſchen Pallaſt und ließ über dem Thore deſſelben die Wappen das Kayſers und der Republick Venedig neben einander ſetzen. Die Republick wollte es anfangs nicht geſtatten, ließ es aber hernach doch geſchehen, als deßhalben nachdrückliche Vorſtellungen geſchahen. Als ihm der Papſt den Mund öfnete, ertheilte er ihm den Diaconat-Titel St. Euſtachii. Er lebte von dieſer Zeit an ſehr prächtig, bis ihn endlich der Mangel benöthigter Mittel und das Mißverſtändnis mit dem Kayſerl. Abgeſandten, Grafen von Martinitz, nöthigten, die Stadt Rom auf einige Zeit zu verlaſſen und wieder nach Wien zu gehen.

Im Jahr 1700. ſtarb Innocentius XII. worauf er von neuem nach Rom reiſete, um dem Conclave beyzuwohnen. Er langte ſehr ſpäte in demſelben, aber doch noch vor Vollziehung der Wahl Clementis XI. an, deſſen Erhebung er ſich gerne widerſetzt hätte, wenn derſelbe nicht ſchon die meiſten Stimmen gehabt hätte. Er wußte, daß der neue Papſt gut Franzöſiſch geſinnt war, daher er ſich hernach mit großem Eifer alle demjenigen widerſetzte, was derſelbe der Crone Frankreich zu Gefallen that. Er hielt ſich deſtomehr hierzu berechtiget, weil ihm der Kayſer 1701. die Vice-Protection von Deutſchland und von ſeinem Erzhauſe aufgetragen hatte, der Cardinal von Kollonitſch ſolche wegen ſeiner Abweſenheit nicht verwalten konnte. Als dieſer 1707. ſtarb, kriegte er die Protection völlig.

Er lebte zu Rom als ein großer Fürſt und wußte ſeinen Rang genau in Acht zu nehmen. Er gerieth deßhalben öfters mit den vornehmſten Standsperſonen in Streit, wie derglei-

chen ſonderlich 1701. mit dem Spaniſchen Abgeſandten, Herzoge von Uzeda, geſchah, als die Caroſſen einander auf der Gaſſe begegneten. Es wollte kein Theil dem andern weichen, daher es unter den Bedienten von den Worten zu den Schlagen kam.

Im Jahr 1702. that er eine Reiſe nach Wien. Es hieß, er würde bald wieder kommen; aber er blieb bis 1706. weg, während der Zeit er zu Wien denen geheimen Raths-Verſammlungen beywohnte, nachdem er ſchon vor einiger Zeit den Character eines würklichen geheimen Raths erhalten hatte, in welcher Würde er auch 1705. von dem neuen Kayſer Joſepho beſtättiget wurde. Dieſer ſchickte ihn 1706. nach Rom, weil er ihn nicht nur für geſchickt hielt, die Stelle eines Kayſerlichen Miniſters am Päpſtlichen Hofe zu bekleiden, ſondern ihm auch zulängliche Herzhaftigkeit zutraute, dem Papſte bey ſeinem widrigen Bezeugen gegen das Haus Oeſterreich mit Nachdruck zu begegnen. Er langte den 13. Jul. 1706. zu Rom an und nahm ſein Quartier in dem Pallaſte allda Longara, worinnen ehedeſſen die Königin Chriſtina von Schweden gewohnt hatte.

Seine Ankunft ſetzte die Anhänger der beyden vereinigten Cronen Spanien und Frankreich in nicht geringe Beſtürzung. Sie bemüheten ſich, ſeine Zulaſſung bey dem Papſte zu hintertreiben und ihn als einen unruhigen Kopf bey ihm verhaßt zu machen. Alleine Clemens XI. konnte ihm den Zutritt nicht verſagen, ob er gleich ſelbſt wünſchte, daß ein anderer an ſeiner Stelle erſcheinen möchte. Den 24. Jul. ertheilte er ihm die erſte Audienz, wobey er ihn mit einer ſehr gnädigen Mine empfieng. Jedoch der Cardinal Grimani ließ ſich dadurch in ſeiner Treue gegen den Kayſer und das Haus Oeſterreich nicht irre machen. Er fieng vielmehr an, das Beſte deſſelben mit ſolchem Eifer und Wachſamkeit zu beſorgen, daß der Papſt zum öftern mißvergnügt darüber wurde. Seine Vorſtellungen, die er dem heil. Vater that, geſchahen mit einer ſolchen Dreuſtigkeit, die der Freyheit zu reden, deren ſich der Franzöſiſche Cardinal Janſon in eben dergleichen Fällen bediente, ganz gleich war.

Im

Im Jahre 1707. warb er zu Rom für den bekannten Neapolitaner Scarpalegia, der damals die Gränzen des Kirchenſtaats ſehr beunruhigte, ein Regiment von 1000. Mann, welchem er ſeinen Namen beylegte. Der Papſt empfand dieſes ſo übel, daß er ihn deshalben mit dem Kirchenbanne bedrohete. Jedoch bey Annäherung der Kayſerlichen Armee gab Clemens XI. zu verſtehen, daß er Gnade für Recht ergehen laſſen wollte, wenn der Cardinal Grimani ſich künftig beſſer aufführen und den Päpſtlichen Stuhl nicht mehr ſo empfindlich beleidigen würde.

Im Jahre 1708. wurde er von dem Könige Carolo III. an des Grafens von Daun Stelle zum Vice-König von Neapolis und Grand d'Eſpagne ernennet. Als man zu Neapolis Nachricht davon erhielt, ſchickte man einige Deputirte nach Wien, um den Kayſer zu bitten, daß er den Grafen von Daun in ſeiner Würde beſtättigen möchte, ſo aber nicht erfolgte. Es ſchien, als ob die Neapolitaner befürchteten, es möchte der Cardinal Grimani allzu ſcharf ſeyn und ihnen ihre Freyheiten beſchneiden.

Immittelſt gab ſich der Cardinal viele Mühe, den Papſt zu bewegen, daß er an die zu Mayland angelangte Braut Königs Caroli III. einen Legatum a latere abſendete, konnte es aber ſo weit nicht bringen. Der Papſt ſtieß vielmehr wider den Kayſer und den Herzog von Savoyen ſo heftige Klagen aus, daß ihm der Cardinal mit ziemlicher Hitze zur Antwort gab: Es hätten ihre Heiligkeit Urſache, gegen ſolche hohe Häupter eine mehrere Hochachtung zu hegen. Der Papſt, der dadurch ebenfalls in Harniſch gebracht wurde, verſetzte darauf: Man habe auch noch wohl Gefängniſſe für ſolche Cardinäle, die ihre Schuldigkeit gegen den Apoſtoliſchen Stuhl nicht beſſer beobachteten. Alleine der beherzte Cardinal bezahlte dieſe Drohung mit gleicher Münze und ſprach: Man würde wohl auch noch Pantoffel für einen neuen Papſt finden.

Nachdem er von Rom abgereiſet war, bedachte der Papſt allererſt, was zwiſchen ihm und dem Cardinal von Grimani vor-

gegangen. Er wußte, daß derſelbe zu der obgedachten Braut des Königs Caroli nach Mayland reiſete. Da er nun leichte erachten konnte, daß dieſe Reiſe ihm nicht allzu vortheilhaftig ſeyn würde, ließ er ſogleich durch den Cardinal Paolucci ein Schreiben an ihn nach Mayland ergehen, worinnen er ihn erinnerte, ſeiner Würde eingedenk zu ſeyn und nichts zum Nachtheil des Apoſtoliſchen Stuhls zu reden, ſondern vielmehr zu erwegen, was für Beleidigungen man bißher demſelben zugefüget habe. Dieſes gab dem Cardinal Grimani gute Gelegenheit, dem Papſte ſeine ganze bißherige Aufführung in einem Schreiben vorzuſtellen und zugleich die Mittel vorzuſchlagen, wie er ſich wiederum mit dem Kayſerl. Hofe in ein vollkommenes Vernehmen ſetzen könnte. Alleine Clemens XI. achtete nicht darauf, ſondern blieb bey ſeiner Geſinnung. Dieſes bewog den Cardinal, ſich nach ſeiner Rückkunft nach Rom, welche den 22. Jun. geſchah, verborgen zu halten. Den 28. Jun. gieng er nach Neapolis ab, ohne weder von dem Papſte, noch von den Cardinälen Abſchied zu nehmen.

Als er daſelbſt anlangte, wurde er mit einer dreyfachen Salve aus dem groben Geſchütze von allen Caſtellen empfangen. Sobald der bißherige Vice-König, Graf von Daun, abgereiſet, ließ er ſich öffentlich ſehen und nahm von dem Adel, Magiſtrat und allen Collegiis die Glückwünſchungen an. Er ließ ſich die Staats- und Kriegsgeſchäfte ſehr ernſtlich angelegen ſeyn, ſchlug alle Geſchenke aus, verſchafte der Stadt zulängliche Lebensmittel, verbeſſerte das Policeywesen, half vielen Mißbräuchen und Unordnungen ab, gab alle Wochen dreymal Audienz, und zwar Montags dem Adel, Mittwochs den Bürgern und Donnerſtags dem Pöbel, verboth das Degentragen denen, die nicht von Adel waren, oder in öffentlichen Aemtern ſtunden, und that alles, was von einem guten Regenten erfordert wurde. Er gieng zum öftern des Nachts in verſtellter Kleidung aus, um zu erfahren wie das Volk geſinnet ſey und die Beamten ſich aufführten. Einsmals verſuchte er Abends in fremder Kleidung eine Kiſte mit Waaren ohne Entrichtung des ordentlichen Zolls in die Stadt zu bringen, worüber ihn aber die Zollbedienten gefangen nahmen, und, nachdem er jedweden ein Stücke Geld gegeben, wieder

an

auf freyen Fuß ſetzten. Den andern Morgen ließ er alle dieſe Zollbedienten wegen ihrer Untreue ins Gefängniß werfen. Dieſes löblichen Regiments halben rief das Volk bey Erblickung ſeiner Perſon zum öftern aus: **Es lebe Carolus III. und Ew. Eminenz!**

Mit dem Papſte gerieth er von neuem in Zwiſtigkeiten, weil er verſchiedene Edicte heraus gab, die demſelben zuwider waren. Er erneuerte nicht nur das Verboth, ohne ſeine Erlaubniß einiges Geld nach Rom zu ſchicken, ſondern ließ auch alle Präbenden und geiſtlichen Güter derer, die Carolum III. für keinen König erkennen wollten, mit Arreſte belegen, auch bey ſchwerer Straffe verbiethen, jemanden über der Vollziehung der obigen Edicte in den Bann zu thun.

Der Papſt gerieth darüber in einen groſſen Zorn, weil dadurch die Kirchenfreyheit gar ſehr verletzet und denen Cardinälen und Prälaten zu Rom anſehnliche Summen Geld entzogen wurden. Dieſer Zorn vermehrte ſich, als kurz darauf zu Neapolis eine Schrift heraus kam, darinnen ſowohl die Anſprüche als Beſchwerungen der Neapolitaniſchen Regierung wider den Päpſtlichen Stuhl umſtändlich ausgeführet wurden. Sie enthielt eilf Artickel, darinnen demſelben alle Rechte auf das Königreich Neapolis, ja, ſo gar alle Präbenden in demſelben, ingleichen der Beſitz von Benevento und Avignon abgeſprochen wurden.

Clemens XI. ließ indeſſen wegen des obgedachten Edicts ein ſcharfes Breve an den Cardinal Grimani ergehen, darinnen er ſich unter andern alſo vernehmen ließ: „Wir haben „Uns der Thränen nicht enthalten können, da Wir bey Uns überlegt, daß Sie ſich ſo weit vergangen und kein Bedenken getragen, den geleiſteten theuern Eyd gänzlich aus den Augen „zu ſetzen, oder vielmehr gar zu brechen, mit welchem Sie dem „allmächtigen GOtt, der Heil. Römiſchen Kirchen und Uns „ſich verpflichtet, als Wir Ihnen den Cardinalshut aufgeſetzet. „Nachdem Wir aber alles dieſes ohne den gröſten Nachtheil „und Schaden unſers Amts und Seelen nicht länger überſehen können, ſo ermahnen Wir Sie in dem Herrn, ja, in

„dem Namen des Allerhöchſten und der Heil. Apoſtel Petri „und Pauli, befehlen Ihnen auch Kraft unſers Amts und „zwar bey Vermeidung aller derer Straffen und Cenſuren, die „in den Heil. Canonibus und vornemlich in denen, die am Ta„ge des Nachtmahls des HErrn verleſen zu werden pflegen, „und bey Verluſt aller Ihrer Würden und bey willkührlicher „Straffe von Uns, ſich für der Vollziehung des vorbenannten „Edicts, als welches an ſich ſelbſt null, nichtig, irrig, und „von keiner Gültigkeit iſt, zu hüten, noch ſolches vollziehen „zu laſſen, oder obbemeldete Erz- und Biſchöffe weder mittel„bar, noch unmittelbar zu verhindern, wider mehr ermelde„tes Edict ihr Amt zu gebrauchen." Der Schluß lautete alſo: „Wir hoffen noch das Beſte von Ihnen und verſehen Uns, „Sie werden willig folgen und die aufgetragene Macht nicht „zum Nachtheil der Kirche brauchen, ſondern vielmehr der„ſelben Beſtes befördern, auch die Erz- und Biſchöffe zu ge„nauer Beobachtung ihres Amts anhalten helfen."

Dieſes Breve beantwortete der Cardinal unverzüglich und ſtellte vor, daß die Sequeſtration der geiſtlichen Güter eine Regierungsſache wäre, die mit ſeinem Cardinalsſtande nichts zu thun hätte, wobey er ſeine Verwunderung bezeugte, daß man ihn deßhalben mit dem Banne bedrohe. Er kehrte ſich ſolchergeſtalt nicht an die Warnung des Papſts, ſondern fuhr fort, dem, wider den Kayſer ſich rüſtenden Papſte, allen möglichen Abbruch zu thun, auch die Biſchöffe, die die Einnehmer derer eingezogenen geiſtlichen Einkünfte in Bann thun wollten, in Arreſt nehmen zu laſſen. Damit auch ſein Anſehen im Reiche deſto gröſſer ſeyn möchte, erhielt er von Carolo III. die hohe Vollmacht, ſich *Alter Ego*, d. i. der andere Ich, zu nennen, wodurch er in den Stand geſetzt wurde, alle Sachen, ohne ſich an eine Appellation zu kehren, zu entſcheiden.

Wider die Franzöſiſch-geſinnten erwieß er ſich ſehr eyfrig und ſtrafte ſehr ſcharf alle, die ſich in verdächtiger Correſpondenz finden lieſſen. Zu Beſtreitung der Kriegskoſten machte er viele neue Anlagen, die von denen Saumſeligen mit gröſſer Schärfe eingetrieben wurden. Es entſtunden darüber an ver-

verſchiedenen Orten im Königreiche große Tumulte, zu deren Dämpfung er ſich der Gewalt der Waffen bedienen mußte.

Im Jahre 1709. ließ er alle Anſtalten vorkehren, das Königreich Sicilien unter ſeines Königs Bothmäßigkeit zu bringen, ſo aber nicht gelingen wollte. Die Bedienten der Nunciatur, die den Nuncium zu Anſchlagung eines gewiſſen Kirchenbannes veranlaſſet hatten, jagte er aus dem Reiche, denen Sicilianern aber, die Philippi V. Parthey hielten, nahm er alle Güther, die ſie im Königreiche Neapolis beſaſſen. Er ſetzte den, unter der vorigen Regierung abgeſchaften Staatsrath wieder ein und hob das Edict wieder auf, dadurch aller Handel mit dem Kirchenſtaate verbothen worden, weil der Papſt Carolum III. für einen wirklichen König in Spanien erkannt hatte. Er entdeckte auch in dieſem Jahre an einem von ſeinen geheimen Secretarien, dem Abte Boſchi, eine Verrätherey, die ihm den Strang zuwege brachte.

Im Jahre 1710. hob er zum Nachtheil des Kirchenſtaats die Zoll- und Accisfreyheit auf, ſetzte aber dargegen die bisher im Arreſte geſeſſenen Biſchöffe wieder in Freyheit. Er fuhr auch fort, von dem Adel 10. pro Cent von allen ihren Einkünften einzutreiben. Hiernechſt vermehrte er die Anlagen aufs Getreyde, Wein, Oel und Schnee, befahl auch, daß alle neue Biſchöffe des Königreichs in ihren Bißthümern reſidiren ſollten.

Dieſes alles machte ihn überall ſo verhaßt, daß man mit Vergnügen ſeinen Tod vernahm. Dieſer erfolgte in der Nacht zwiſchen den 26. und 27. Sept. 1710. nach einer ſehr ſchmerzhaften Krankheit in dem 58. Jahre ſeines Alters und 13. ſeiner Cardinalswürde. Er begehrte noch vor ſeinem Ende die Päpſtliche Benediction, die er aber nicht erlangen konnte, weil ihm der Tod zuvor kam.

Er hatte übrigens ein gutes Anſehen und wußte ſich bey jederman gefällig zu machen. Ob er gleich nicht allzureich war, liebte er doch die Pracht und Verſchwendung, daher es ihm niemals an Schulden fehlte. In der Religion war

er

er nicht ſehr ſcrupuleux, in dem Dienſte des Kayſers aber ungemein eyfrig und dabey in allem ſeinen Thun etwas hitzig. In den Staatsſachen beſaß er nicht nur viel Einſicht und Erfahrung, ſondern wußte auch ſolche zum Beſten des Hauſes Oeſterreich ſehr wohl anzuwenden. Daß ſein Andenken am Päpſtl. Hofe in keinem ſonderlichen Segen ſey, bezeugt das Urtheil des Herrn Guarnacci, welches er deſſen Elogio beygefüget, und alſo lautet: *Jura Cæſaris amplificare deſiderans non ſemel eccleſiæ immunitatem neglexit & Pontificiæ auctoritati nimis obdurato animo adverſatus eſt.*

XXXVI.

Alexander Caprara,
ein Bologneſer.

geb. 1626. Card. 1706. † 1711.

Er ſtammte aus einem ſehr reichen und anſehnlichen Geſchlechte zu Bologna her und ward den 27. Sept. 1626. zur Welt gebohren. Sein Vater Nicolaus, den andere Maximus nennen, Graf von Caprara, war ein Senator zu Bologna, ſeine Mutter aber hieß Catharina, Gräfin von Bentivoglio, die von andern Victoria Piccolomini genennet wird, und zu des Kayſerl. Generals, Octavii Piccolomini, Herzogs von Amalfi, Schweſter gemacht wird. Er ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt Bologna und wurde daſelbſt der beyden Rechte Doctor. Er gieng hierauf nach Rom und ward bey dem Cardinal Julio Sacchetti Auditor, in welcher Qualität er demſelben bey Verwaltung ſeiner Aemter viele gute Dienſte leiſtete. Der Papſt nahm ihn hierauf unter die Conſiſtorialadvocaten auf und ernennte ihn zu ſeinem Vicecammerauditor.

König Jacob II. von Engelland machte ihn zu ſeinem Agenten in Rom und der Cardinal von Eſte, des gedachten Königs Schwager, zu ſeinem Gevollmächtigten, als er den 21. März 1695. im öffentlichen Conſiſtorio die Cardinalswürde

de niederlegte, um ſeinem Bruder in dem Herzogthum Modena zu ſuccediren. Der Senat zu Bologna empfohl ihn ſo nachdrücklich dem Papſte zu der verledigten Stelle eines Bologneſiſchen Auditoris Rotä, daß ſie ihm auch ertheilt wurde. Er bekleidete ſolche viele Jahre und ward endlich Decanus oder Senior bey dieſem anſehnlichen Tribunal, wobey er zugleich einen Regenten der Pönitentiaria abgab, in welcher Qualität er im Dec. 1699. die Ehre hatte, bey Eröffnung der Heil. Pforte die Stelle eines Großpönitentiarii zu vertreten, als der Cardinal Colloredo, der dieſes Amt damals bekleidete, Bedenken trug, daſſelbe bey dem Cardinal von Bouillon, der als Decanus des Heil. Collegii des krankliegenden Papſts Stelle bey dieſer feyerlichen Handlung verſah, zu verrichten.

Im Jahre 1701. ſtarb ſein Bruder, Aeneas, Graf von Caprara, Kayſerl. Generalfeldmarſchall, welcher, weil er keine Kinder hinterließ, ihm eine reiche Erbſchaft zuwandte. Er hofte indeſſen ſtark auf die Cardinalswürde, die er aber nicht eher als den 17. May 1706. erhielt, da ihn Clemens XI. darzu erhob, als er bereits das 80. Jahr ſeines Alters erreicht hatte. Er kriegte den Prieſtertitel St. Neri und Achillei, und war noch bey ſo guten Kräften, daß er ſo wohl denen Conſiſtoriis und Congregationen, von welchen er ein Mitglied war, als auch den feyerlichen Handlungen beywohnen konnte. Er war dem Hauſe Bourbon ſehr eyfrig ergeben, befand ſich aber nicht im Stande, demſelben viele Dienſte zu leiſten.

Nicht lange vor ſeinem Ende wohnte er der öffentlichen Andacht bey, die wegen der tödtlichen Krankheit des Kayſers Joſephi in der Peterskirche gehalten wurde. Er ſtarb in der Nacht des 8. Jun. 1711. in dem 85. Jahre ſeines Alters, nachdem er nur 5. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Er hinterließ dem älteſten Sohne ſeiner Schweſter 200000. Scudi an baarem Gelde mit der Bedingung, daß er ſeinen Geſchlechtsnamen führen ſollte. Ein anderer Vetter bekam ſeine unbewegliche Güter, die jährlich 1800. Scudi abwarfen, jedoch ſollte er ein Prälate werden.

Im April 1724. ſtarb zu Bologna ein Graf von Caprara, wobey es hieß, daß mit ihm der ganze männliche Stamm ſeines Geſchlechts erloſchen und deſſen hinterlaſſene einzige Tochter mit dieſer Bedingung an einen aus dem Hauſe Monti vermählet worden ſey, daß er den Geſchlechtsnamen Caprara führen ſollte. Wie nahe dieſer mit dem Cardinal Caprara verwandt geweſen, iſt mir unwiſſend.

Im Jahre 1725. kamen zu Lucca unter dem Namen des Cardinals Caprara ſogenannte *Deciſiones ſacræ Rotæ Romanæ* in zwey Tomis in Folio heraus. Wenn er der Verfaſſer hiervon geweſen, gehört er unter die Cardinäle, die ſich durch Schriften bekannt gemacht haben.

XXXVII.

Johannes Maria Gabrieli,

ein Anconitaner.

geb. 1654. Card. 1699. † 1711.

Er ward den 10. Jan. 1654. zu Citta di Caſtello, ſonſt Tifernum genannt, einer Stadt in der Anconitaniſchen Marck, von armen, aber adelichen Eltern zur Welt gebohren. Man brachte ihn als einen Knaben nach Rom, wo er unter eines alten Vetters Aufſicht die erſten Grundſätze der lateiniſchen Sprache und anderer Schulwiſſenſchaften lernte. Er bewieß einen ſolchen Fleiß, daß er in kurzem alle ſeine Mitſchüler übertraf und ſonderlich in der Logik und Ariſtoteliſchen Philoſophie ſo ſtark wurde, daß er mit Ruhm öffentlich diſputiren konnte, ob er gleich noch ſehr jung war.

In dem 17ten Jahre ſeines Alters trat er in den Ciſtercienſer-Orden, in welchem er es durch ſein exemplariſches Leben und fleißiges Studiren dahin brachte, daß, nachdem er bey ſeinem Orden von einem Amte zum andern geſtiegen und ſonderlich 20. Jahr Lector der Philoſophie und Theologie geweſen, er General ſeines Ordens wurde.

Er legte ſich mit beſonderm Fleiße auf die canoniſchen Rechte und Kirchen-Hiſtorie, wodurch er ſich einen groſſen Ruhm erwarb. Innocentius XI. wollte ihm ein Bißthum geben, das er aber ausſchlug. Alexander VIII. machte ihn zum Mitgliede der Congregation del Indice und Innocentius XII. zum Qualificator des heil. Officii, wie auch zum Vorſteher der Studien in dem Collegio von der Fortpflanzung des Glaubens. Er ſchrieb während der Bekleidung dieſer Aemter verſchiedene Abhandlungen von der catholiſchen Lehre, davon er auch etliche, wiewohl ohne Vorſetzung ſeines Namens, in den öffentlichen Druck gab.

Der Cardinal Sfondrati, Abt zu St. Gall, der ſein groſſer Patron war, empfohl ihn Papſt Innocentio XII. mit ſolcher Gefließenheit, daß derſelbe ihn für würdig hielt, die Cardinals-Würde zu bekleiden. Er ertheilte ihm ſolche den 14. Nov. 1699. und weil er ſich als General ſeines Ordens zu Rom gegenwärtig befand, empfieng er ſogleich die Ehrenzeichen ſeiner hohen Würde und zugleich den Prieſtertitel St. Pudentianä. Er wohnte eben einer Diſputation im Collegio Urbano bey, als er die Nachricht von ſeiner Erhebung kriegte. Weil er nicht von groſſen Mitteln war, wurde er alsbald mit ſo vielen Banco-Zetteln beſchenkt, daß er zu Ende des Novembers ſchon über 12000. Scudi baar Geld beyſammen hatte.

Er wohnte nicht lange darauf dem Conclavi bey, das nach Innocentii XII. Tode eröffnet wurde, und half Clementem XI. erwählen. Dieſer Papſt würdigte ihn einer beſondern Hochachtung und zog ihn nicht nur zu den wichtigſten Congregationen, ſondern bediente ſich auch ſeines Raths in den wichtigſten Privat-Angelegenheiten.

Im Jahre 1708. ward er Präfectus von der neuen Congregation, die die Religion, das Leben und die Sitten derer, die unter die Zahl der Heiligen aufgenommen werden ſollten, unterſuchen mußte. Er ſuchte darauf die Canoniſation des Jacobi della Marca, eines Minoriten, zu befördern, die auch erfolgt ſeyn würde, wenn er nicht vor der Zeit geſtorben

ſtorben wäre. Dieſes geſchah den 17. Sept. 1711. zu Caprarola am Steine, zu welchem ein Fieber geſchlagen war. Er hat ſein Alter auf 57. Jahre gebracht, aber nicht völlig 12. Jahre die Cardinals-Würde bekleidet. Durch ſeinen Tod wurde unter andern Aemtern die Präfectur von der Congregation der Indulgentien ledig.

Man hat ihn ſeiner guten Eigenſchaften wegen ſehr bedauert und der Päpſtl. Hoheit für würdig gehalten. Von ſeiner Hand iſt eine Schutz-Schrift für den Cardinal Sfondrati und deſſen Schriften herausgegeben, auch wider den Herrn von Fenelon, Erzbiſchoffen zu Cambray, die Feder geführet worden.

XXXVIII.

Joſephus Archinto,
ein Mayländer.

geb. 1651. Card. 1699. † 1712.

Er ſtammte aus einem vornehmen Mayländiſchen Geſchlechte her, das zu Kriegs- und Friedens-Zeiten ſich ſehr berühmt gemacht hat, und wurde den 27. April 1651. zur Welt gebohren. Sein Vater war Graf Carl Archinto, der ihn wohl erziehen ließ. Er ſtudirte zu Ingolſtadt in Bayern, wo er der beyden Rechte Doctor wurde, worauf er ſeine Reiſe durch einen groſſen Theil von Europa that, und ſich ſonderlich an verſchiedenen Höfen umſah, wo er überall einen guten Zutritt fand.

Er kam unter Innocentio XI. der ſein Anverwandter war, nach Rom, welcher ihn zum Prälaten erklärte, und als Vice-Legaten nach Bologna ſchickte. Jedoch er gieng von dar ohne des Papſts Erlaubniß, unter dem Vorgeben, er habe hier allzu vielen Aufwand, vor der Zeit weg, welches den Papſt ſo verdroß, daß deſſen Nepote, Don Livio Odeſchalchi, viele Mühe hatte, ihn bey demſelben wieder zu Gnaden zu bringen. Er ernennte ihn darauf zum Nuncio zu Florenz,

renz, von dar ihn Alexander VIII. in gleicher Qualität 1689. nach Venedig ſchickte. Im Jahre 1691. mußte er nach Turin gehen und den Herzog von Savoyen zu einem Frieden mit Frankreich zu bereden ſuchen.

Innocentius XII. vertraute ihm 1695. die Nunciatur in Spanien an. Es fiel gleich in die Zeit, da man am Spaniſchen Hofe über die künftige Thronfolge zu Rathe gieng, wobey bald die Kayſerliche, bald die Bayeriſche, bald die Franzöſiſche Parthey die Oberhand hatte. Herr Archinto wollte das Anſehen haben, als ob er der Kayſerl. Parthey zugethan wäre, aber in der That war er keiner Parthey mehr zuwider, als eben dieſer. Der Papſt, der durch die hitzige Aufführung des Kayſerl. Abgeſandtens zu Rom, Grafens von Martinitz, ſehr in Harniſch gebracht worden, beſtärkte ihn ſelbſt darinnen. Er vermochte ihn ſogar dahin, daß er an den geheimen Anſchlägen des Cardinals Portocarero und derer, die von deſſen Parthey waren, vielen Antheil nahm. Jedoch ehe noch das Spiel zu Ende gieng, ward er aus Spanien zurücke beruffen und den 14. Nov. 1699. zum Cardinal creirt, wobey er zugleich das Glück hatte, das Erzbißthum zu Mayland zu erhalten. Er war ſeit dem Heil. Carolo Borromäo der ſiebende, der zu dieſem wichtigen Stifte gelangte. Als ihm der Papſt den Mund öffnete, kriegte er den Prieſtertitel St. Priſcä.

Im Jahre 1700. wohnte er dem Conclavi bey, darinnen Clemens XI. erwählet wurde. Er befließ ſich, die Erhebung deſſelben auf alle Art und Weiſe zu befördern. Nach vollzogener Wahl und Krönung begab er ſich wieder in ſein Erzbißthum, aus welchem er ſeitdem nicht viel wieder gekommen iſt.

Den 8. Aug. 1701. wurde er zum Legato a latere ernennet, der Braut Philippi V. zu Turin im Namen des Papſts zu ihrer Vermählung Glück zu wünſchen. Jedoch weil ſich des Ceremoniels wegen viele Hinderniſſe hervor thaten, unterblieb zwar die Legation, aber er hatte doch die Ehre, dieſe Königl. Braut zu Nizza und Villafranca im Namen des

Papſts zu bewillkommen, welches ihm aber von der Oeſterreichiſchen Parthey zu einer großen Miſſethat gemacht wurde.

Im Jahre 1707. mußte er dafür büßen, als das Herzogthum Meyland in die Kayſerl. Hände gerieth. Denn er mußte eben ſowohl, als andere Vaſallen und Einwohner eine ſtarke Contribution erlegen. Im Jahre 1708. rieth ihm der Papſt, er ſolle ſich eine zeitlang nach Rom begeben, um die Gelegenheit zu vermeiden, der Braut Caroli III. als einer würklichen Königin von Spanien ſeine Aufwartung zu machen. Alleine er befand nicht für rathſam, dißmal dem Willen des Papſts nachzuleben, ſondern ſtellte ihm viele wichtige Urſachen vor, die ihn verhinderten, ſich voritzt aus ſeinem Erzbißthum zu begeben. Den 31. May langte die obgedachte Braut zu Meyland an, da ſie denn in dem Königl. Palaſte von dem Cardinal, als Erzbiſchoffe, gebührend empfangen wurde.

Den 13. Oct. 1711. hatte er die Ehre, auch den König Carolum III. bey ſeiner Rückkunft aus Spanien zu Meyland zu empfangen und ihm mit ſeinen eigenen Händen aus der Poſt-Caleſche heraus zu helfen. Als darauf der Prinz Carl Philipp von Neuburg mit der Nachricht anlangte, daß gedachter König zu Frankfurt am Mayn zum Römiſchen Kayſer erwählet worden, wurde den folgenden Tag ein feyerliches Dankfeſt angeſtellt, wobey der Cardinal Archinto in der Dom-Kirche eine ſolenne Meſſe hielt und das Te Deum laudamus anſtimmte. Nicht lange hernach fiel er in eine tödtliche Krankheit, davon er ſich zwar nach einiger Zeit wieder erholte, aber nach wenig Monaten ein Recidiv kriegte, das ihn den 12. April 1712. in das Reich der Todten beförderte, nachdem er ſein Alter auf 61. Jahre gebracht und bis ins 13te Jahr die Cardinals-Würde bekleidet hatte.

Er war kein ungeſchickter Prälate, ſondern von ſolcher Einſicht und Erfahrung, daß er in Staats-Sachen ſehr wohl gebraucht werden konnte. Jedoch da er durch das Erzbißthum Meyland von allen Staats-Geſchäften entfernt wurde, hatte

er

er weiter keine Gelegenheit, von ſeiner Geſchicklichkeit ſonderliche Proben abzulegen.

XXXIX.

Andreas St. Croce,

ein Römer.

geb. 1656. Card. 1699. † 1712.

Er war aus einem vornehmen Geſchlechte entſproſſen, das mit der Herzoglichen Würde pranget und wurde den 22. Nov. 1656. zu Rom gebohren. Sein Vater war der Marcheſe Scipio von St. Croce, die Mutter aber hieß Octavia Corſini. Er ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt und nahm die Doctor-Würde an. Clemens X. gab ihm das Gouvernement zu Tivoli und Innocentius XI. ſchickte ihn als Vice-Legaten nach Bologna, wo damals der Cardinal Pignatelli, der nachgehends Papſt wurde, Legatus war. Alexander VIII. nahm ſeinem Bruder, dem Marcheſe Anton von St. Croce, im Jahre 1690. die Stelle eines Hauptmanns der leichten Reuter, und gab ſie dem Marcheſe Aſtalli, dargegen unſer Andreas mit dem Titel eines Erzbiſchofs von Seleucia als Nuncius nach Pohlen geſchickt wurde, wo er ſich bis 1696. befand, während der Zeit er ſich in dem ganzen Reiche in große Hochachtung ſetzte.

Innocentius XII. ſchickte ihn in gleicher Qualität nach Wien, allwo er den Cardinal Tanara ablöſete, und Gelegenheit fand, ſich nicht weniger, als in Pohlen, bey dem ganzen Hofe beliebt zu machen, obgleich damals durch die Rang-Streitigkeit des Kayſerl. Abgeſandtens zu Rom, Grafens von Martinitz, mit dem Päpſtl. Hofe große Irrungen entſtanden waren. Er hatte den 24. Febr. 1699. die Ehre den Römiſchen König Joſephum mit ſeiner neuen Gemahlin prieſterlich einzuſegnen.

Den 14. Nov. eben dieſes Jahrs ertheilte ihm der Papſt die Cardinalswürde, worauf ihn 1700. der Herr Davia

in der Nunciatur zu Wien ablöſete. Er fand ſich alsdenn zu Rom ein und empfieng daſelbſt den 30. März den Hut und einige Zeit hernach den Prieſtertitel St. Mariä in Populo, das Bißthum zu Viterbo aber, das er zu gleicher Zeit kriegte, gab er bald wieder zurücke. Er erwieß ſich in allen Stücken als ein würdiges Mitglied des heil. Collegii und führte einen exemplariſchen Wandel. Man würde daher unfehlbar in den Conclavibus auf ihn Rechnung gemacht haben, wenn er zu mehrern Jahren gekommen wäre.

Er hat nur ein einziges Conclave erlebt, und dieſes war dasjenige, das bald nach ſeiner Erhebung eröfnet wurde. Er betrat ſolches den 9. Oct. 1700. da er nicht älter denn 44. Jahr war. Er bezeugte ſich ſehr aufmerkſam über alles, was in demſelben vorgieng, und ob er ſich gleich nicht eigentlich unter denen befand, die ſich vorgenommen hatten, den Cardinal Albani zu erheben, ſo erwieß er ſich doch auch nicht hinderlich, als er ſah, daß die meiſten Stimmen auf ihn fielen.

Er hielt ſich nach der Zeit beſtändig zu Rom auf und lebte theils von ſeinen Präbenden, theils von ſeinen eigenen ſchönen Güthern, führte aber dabey ein ſehr ſtilles und von allen öffentlichen Affairen entferntes Leben. Ob er gedacht, hierdurch am erſten in dem nächſten Conclavi ſeinen Zweck zu erreichen, läßt man an ſeinen Ort geſtellt ſeyn. Indeſſen iſt ſoviel gewiß, daß er von ſeiner Geſchicklichkeit in ſeinem Leben weiter keine Proben abgelegt, als was bey Gelegenheit ſeiner bekleideten Nunciaturen geſchehen. Er wurde den 11. May 1712. von einem ſo gefährlichen Schlagfluße befallen, daß er noch denſelben Abend ſterben mußte, nachdem er ſein Alter auf 56. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber bis ins 13te Jahr bekleidet hatte.

XL.

Rainutius Pallavicini, ein Genueſer.

geb. 1631. Card. 1706. † 1712.

Er ſtammte aus einem alten Genueſiſchen Geſchlechte her und ward den 17. Oct. 1631. zu Parma zur Welt gebohren. Sein Vater war Graf Hubertus Pallavicini und

und die Mutter Herſilia Lupi aus dem Geſchlechte der Marcheſen von Soragna. Nachdem er ſeine Studia zu Parma vollendet, begab er ſich nach München in Bayern, wo ihn der Churfürſt gnädig aufnahm, er auch die Doctor-Würde annahm. Er ſchrieb daſelbſt ein Italiäniſches Gedicht, das 1667. zu München unter dem Titel: *Ritratto di Gran Princeſſe*, gedruckt wurde. Als er nach Parma zurücke kam, wurde er in das daſige adeliche Collegium derer Judicum aufgenommen, und zu einem Canonicat an der Cathedral-Kirche daſelbſt befördert. Er gieng alsdenn nach Rom und trat in den Prälatenſtand. Nachdem er einige Gouvernements in dem Kirchen-Staate bekleidet, ward er Inquiſitor zu Malta, welches die unterſte Nunciatur des Päpſtl. Hofs iſt. Der Papſt berief ihn von dar zurücke und gab ihm das Secretariat bey der Congregation des Concilii, worauf er im März 1696. zum Gouverneur der Stadt Rom ernennet wurde, wodurch er den erſten Rang unter allen Römiſchen Prälaten erhielt.

Der Kayſerl. Hof glaubte, der Papſt habe ihm dieſes zum Verdruß gethan, weil Herr Pallavicini ein großer Feind der Oeſterreichiſchen Parthey und ein ſehr hitziger Kopf war. Es wieß ſich ſolches gar bald aus, da er mit dem Kayſerlichen Abgeſandten, Grafen von Martinitz, einen unnöthigen Rang-Streit anfieng. Es geſchah bey der Proceßion am Fronleichnams-Feſte 1696. da er gleich in das erſte Glied der jüngſten Cardinäle und dem Kayſerl. Geſandten an die Seite trat, folglich den nächſten Rang nach den Cardinälen ſich zueignete, den bißher die Abgeſandten der gekrönten Häupter und ſonderlich des Kayſers behauptet hatten. Der Graf von Martinitz proteſtirte zwar ſogleich darwider, konnte aber nichts wider dieſen ſtolzen Prälaten ausrichten, weil ihn der Papſt in ſeinem Unternehmen unterſtützte. Der Graf von Martinitz wurde zwar von dem Kayſer zurücke beruffen und dargegen der Graf von Lamberg nach Rom geſchickt, man hatte aber für ihn eben ſo wenig Achtung, als für jenen.

Nicht lange darauf ſtarb Innocentius XII. worauf Clemens XI. den Päpſtl. Stuhl beſtieg, der eben ſo gut Fran-

 zöſiſch

zöſiſch geſinnet war, als ſein Vorfahrer, und den Herrn Pallavicini in dem Gouvernement zu Rom beſtätigte, auch ihm zugleich durch ein öffentliches Decret den Rang und Vorgang über alle Abgeſandten bey öffentlichen Handlungen zuſprach, und dadurch dieſer ſtreitigen Präcedenz auf einmal ein Ende machte. Der Kayſerl. Abgeſandte blieb darauf von allen feyerlichen Zuſammenkünften, bey welchen ſich der Gouverneur einfand, hinweg, wornach aber dieſer nichts fragte.

Nicht lange hernach kriegte Pallavicini eine neue Gelegenheit, dem Kayſerlichen Hofe wehe zu thun, da der Marquis von Vaſto, einer der vornehmſten Neapolitaner, die die Oeſterreichiſche Parthey hielten, dem Franzöſiſchen Cardinal Janſon Schuld gegeben hatte, er hätte einen Anſchlag wider ſein Leben gefaßt, der durch einen von ſeinen Bedienten hätte ausgeführt werden ſollen. Der Cardinal brachte die Sache bey dem Papſte an, und verlangte Genugthuung wegen dieſer falſchen Beſchuldigung. Der Herr Pallavicini kriegte hierauf Befehl, als Gouverneur, dem Marquis, den Proceß zu machen. Dieſes geſchah mit ſolcher Schärfe, daß er den 27. Febr. 1702. ein Monitorium wider ihn öffentlich anſchlagen ließ, Kraft deſſen er citirt wurde, binnen drey Tagen vor ihm in Perſon zu erſcheinen, widrigenfalls er contumacirt und mit Einziehung aller ſeiner Güter enthauptet werden ſollte.

Dieſes grauſame Verfahren wider einen ſo vornehmen Anhänger des Hauſes Oeſterreich, der zugleich als Generalfeldmarſchall in deſſen Dienſten ſtunde, mißfiel dem Kayſerl. Hofe zum höchſten, ob man ihn gleich glücklich aus der Stadt Rom heraus gebracht hatte. Weil nun Pallavicini hierbey eine Hauptperſon abgab, wollte ihn der Kayſer durchaus nicht zu der Cardinalswürde, darzu er die nächſte Hoffnung hatte, gelangen laſſen. Alleine er verließ ſich auf die Gnade des Papſts und fuhr fort, dem Kayſer und deſſen Anhängern allen Verdruß anzuthun. Endlich wurde der Kayſerl. Hof, nachdem Joſephus den Thron beſtiegen, bewogen, eine nachdrückliche Schrift wider den Papſt einzugeben, mit der angefügten Bedrohung, daß, wo man ihm nicht bald Genugthuung

thuung leiſtete, er ſich ſchon zu rächen wiſſen würde. Es beſtund dieſe Schrift aus 27. Puncten, davon der erſte den Gouverneur Pallavicini anbetraff, der von der Cardinalswürde ausgeſchloſſen, und aus dem ganzen Kirchenſtaate verbannet werden ſollte. Alleine der Papſt hatte dieſen Prälaten viel zu lieb, als daß er ihm die längſt zugedachte Cardinalswürde hätte verſagen ſollen. Weil nun dem Kayſer an der Erhebung der beyden Cardinäle Caſoni und von Sachſen ſehr viel gelegen war, mußte derſelbe ſichs gefallen laſſen, daß zugleich mit ihnen den 17. May 1706. der ihm äuſſerſt verhaßte Pallavicini den geiſtlichen Purpur erhielt. Er kriegte als anweſend ſogleich das Biret, und einige Tage darauf den Hut und Prieſtertitel von St. Agnes, mußte aber das Gouvernement der Stadt Rom niederlegen.

Er führte hierauf ein ſo ſtilles und eingezogenes Leben, daß man nichts weiter von ihm zu ſchreiben hatte. Sein hohes Alter ſetzte ihn auſſer Stand, ſich in viele Intriquen zu miſchen, daher der Kayſerl. Hof nicht Urſache hatte, ſich weiter um ihn viel zu bekümmern.

Im May 1712. überfiel ihn mitten in ſeinen Verrichtungen, nachdem er ſich in ſeinem Gemüthe über einer gewiſſen Sache ſehr beſchäftiget hatte, plötzlich ein Schlagfluß, der ihn ſogleich der Sprache, des Verſtandes und des Gebrauchs aller Sinnen beraubte. In ſolchem Zuſtande brachte er etliche Wochen zu, bis er endlich den 30. Jul. das Zeitliche geſegnete, nachdem er ſein Alter auf 81. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nur 6. Jahre bekleidet hatte.

Sein ſchönes Vermögen fiel an einen von ſeinen Vettern, an welchen er bey ſeinem Leben nicht viel gedacht hatte. Es war dieſes der Marcheſe Modeſtus Pallavicini, der auch deſſen Lehngut Poleſine im Herzogthum Parma kriegte, welches der Cardinal bis an ſein Ende beſeſſen hatte. Aus ſeinen Handlungen läßt ſich ſchließen, daß er ziemlich unbedachtſam geweſen. Wäre ſeine Geſchicklichkeit ſo groß, als ſeine Einbildung geweſen, würde ihm Niemand den Ruhm eines trefflichen Statiſten haben abſprechen können.

XLI.

Johannes Philippus von Lamberg, ein Deutſcher.

geb. 1651. Card. 1700. † 1712.

Dieſer vornehme Prälate war ein Sohn des groſſen Kayſerl. Staatsminiſters und Oberhofmeiſters, Johann Maximilian, Grafens von Lamberg. Seine Mutter, Rebecca Eleonora, Gräfin von Würben, brachte ihn den 26. May 1651 zur Welt. Nach vollendeten Studiis wohnte er als Volontair etlichen Feldzügen wider die Türken in Ungarn bey, worauf er das Hofleben erwählte, und erſtlich Kayſerl. Cämmerer, hernach aber Reichshofrath wurde.

Als er an dem Pfalz-Neuburgiſchen Hofe einige Kayſerl. Geſchäfte ausgerichtet hatte, ward er im Jahre 1682. an den Churfürſten Johann Georg III. nach Sachſen geſchickt, bey welchem er diejenigen tapfern Völker auswürkte, die den 13. Sept. 1683. die von den Türken äuſſerſt belagerte Kayſerl. Reſidenzſtadt Wien entſetzen halfen. Im folgenden Jahre ſchloß er zu Berlin mit Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg ſowohl in Anſehung des Türkenkriegs, als auch der von Frankreich zu beſorgenden Gefahr und Unruhe einen Tractat.

Vom Jahre 1686. an bis 1689. war er Oeſterreichiſcher Geſandter auf dem Reichstage zu Regensburg, während der Zeit er in den Geiſtlichen Stand trat und Domherr zu Salzburg, Paſſau und Ollmütz wurde. Hierdurch bahnte er ſich den Weg zu dem Bißthum Paſſau, zu welchem er den 25. May 1689. gelangte. Er gab ſich darauf viel Mühe, die Exemtion dieſes Stifts von dem Erzbißthum Salzburg zu erhalten, konnte es aber nicht ſo weit bringen, ob er gleich deßhalben von dem Papſte gute Vertröſtungen bekam.

Nachdem er 1696. zum Kayſerl. geheimden Rathe ernennet worden, ward er im folgenden Jahre nach Pohlen geſchickt

ſchickt, um daſelbſt als Kayſerl. Abgeſandter der damaligen Königswahl beyzuwohnen. Er brachte an ſtatt des Geldes lauter Wechſelbriefe mit und langte mit einem ſo kleinen Gefolge zu Warſchau an, daß, da ihn der Wohlſtand nöthigte, bey ſeinem Einzuge die gehörige Parade zu machen, er eine groſſe Menge Deutſche, die er zu Warſchau antraf, zuſammen raffen und in ſeine Dienſte nehmen mußte. Als er ſein Creditiv übergeben, wollten es die Polacken nicht annehmen, weil in der Aufſchrift nur *Inclytæ*, nicht aber *Sereniſſimæ Reipublicæ* ſtunde. Sie wollten auch nicht eher ſeine Rede anhören, als bis er dieſen Fehler verbeſſert. Bey der Rede ſelbſt aber, die er vor dem Senate hielt, oder vielmehr von einem Zettel ablaß, widerfuhr ihm der Verdruß, daß ſo ofte er das Wort Ihr vorbrachte, ihm die Polacken, die es für ihre Republick zu wenig hielten, laut widerſprachen. Ob er ſich nun wohl dadurch in ſeinem Leſen nicht irre machen ließ, ſo fieng doch endlich ſeine Naſe ſo ſtark zu bluten an, daß er dafür kaum von dem Primas und Crongroßmarſchall eine kurze Gegenrede anhören konnte.

Er gab ſich Anfangs Mühe, den Polacken die Perſon des Prinzens Jacobi Sobieski zu recommendiren. Da er aber ſah, daß ſich keine ſonderliche Parthey für denſelben formiren wollte, half er nachgehends auf alle Art und Weiſe die Wahl des Churfürſtens von Sachſen befördern. Er war, nachdem ſolche vollzogen, unter allen ausländiſchen Miniſtern der erſte, der ihm im Namen ſeines hohen Principals zu der erlangten Krone Glück wünſchte; wie er ſich denn auch ſowohl bey der Audienz, die der neue König den Abgeordneten der Republick zu Tarnowitz ertheilte, als auch bey deſſen nachmaligen Krönung zu Cracau gegenwärtig befand.

Nachdem er aus Pohlen zurücke gekommen, ward er zum Kayſerl. Principalcommiſſario auf dem Reichstage zu Regensburg ernennet. Jedoch ehe er dieſe wichtige Bedienung antrat, ward er auf des Kayſers Nomination den 24. Jun. 1700. von Innocentio XII. zum Cardinalprieſter creirt. Der Päpſtliche Cämmerer, Graf von Kufſtein, brachte ihm das Biret nach Wien, welches ihm der Kayſer Leopold in

ſeiner Hofcapelle den 29. Sept. mit den gewöhnlichen Ceremonien aufſetzte. Weil der Papſt nicht lange darauf ſtarb, gieng er nach Rom und wohnte dem Conclavi bey. Er ſchlug ſich, wie leichte zu erachten, zu der Oeſterreichiſchen Parthey, die aber die Gegenparthey an der Erhebung Clementis XI. nicht hindern konnte. Der neue Papſt reichte ihm den Hut und gab ihm den Prieſtertitel St. Sylveſtri.

Nachdem er ſich auf der Rückreiſe an verſchiedenen Italiäniſchen Höfen und beſonders zu Parma eine Zeitlang aufgehalten und alle Mühe angewendet hatte, ſie in der Treue gegen den Kayſer und das Haus Oeſterreich zu erhalten, fand er ſich wieder zu Wien ein, von dar er über Paſſau nach Regensburg gieng und den 1. Dec. als Kayſerl. Principalcommiſſarius ſeinen öffentlichen Einzug hielt. Er ließ dieſes bey der Reichsverſammlung ſein erſtes Geſchäfte ſein, daß er die geſammten Stände zu bewegen ſuchte, an dem neu angegangenen Spaniſchen Succeßionskriege Theil zu nehmen, worinnen er auch nach Wunſche ſeinen Zweck erreichte.

Im Jahre 1703. gerieth die Reichsverſammlung in groſſe Gefahr, weil der Churfürſt von Bayern nicht nur wider das Reich die Waffen ergriff, ſondern auch die Stadt Regensburg überrumpelte. Der Cardinal that darauf eine Reiſe nach Wien und bat, die Stadt Paſſau für neutral zu erklären und ſo lange, bis die gegenwärtige Gefahr vorüber wäre, den Reichstag dahin zu verlegen. Alleine der Kayſer hatte keine Luſt darzu; doch geſtattete er der Stadt Regensburg die Neutralität, die Stadt Paſſau aber mußte ſichs im Jan. 1704. gefallen laſſen, daß ſie nach kurzer Belagerung Bayeriſche Beſatzung kriegte, die erſt nach einem halben Jahre wieder abzog.

Der Cardinal gerieth über der Eroberung der Stadt Paſſau mit dem Kayſerl. General, Grafen von Gronsfeld, in eine groſſe Mißhelligkeit, weil er ihn einer Fahrläßigkeit beſchuldigte, dargegen ihn der General eines Verſtändniſſes mit den Feinden beſchuldigte, auch deßhalben einen Fürſtlichen Paſſauiſchen Rath auf der Stelle niederzuhauen drohete. Die Reichsverſammlung nahm ſich des Cardinals an und foderte

derte für ihn bey dem Kayſer Genugthuung. Da aber der General an dem Kayſerl. Hofe nicht weniger viele Gönner hatte, wußte der Kayſer kein beſſer Mittel zu treffen, der Streitigkeit ein Ende zu machen, als daß er bezeugte, er ſey mit beyder ihrer Aufführung zufrieden; wobey er befahl, alle deßhalben gewechſelten Schriften gänzlich zu unterdrücken.

Der neue Kayſer Joſephus beſtätigte nicht nur den Cardinal von Lamberg in der Würde eines Principalcommiſſarii, ſondern trug ihm auch auf, den 29. Nov. in ſeinem Namen zu Regensburg die Huldigung einzunehmen. Den 11. März 1706. mußte er als Kayſerl. Principalcommiſſarius, die den 29. April zu Wien geſchehene Kayſerliche Achtserklärung der beyden Churfürſten von Cölln und Bayern, unter Trompeten und Pauckenſchall zu Regensburg publiciren.

Im Jahre 1709. hatte er das Vergnügen, daß ſein Vetter und Nepote, Graf Leopold Matthias von Lamberg, der vor weniger Zeit die Reichsfürſtliche Würde auf ſein Hauß gebracht hatte, wegen der Landgrafſchaft Leuchtenberg, womit ihn der Kayſer beliehen, den 7. Aug. zu Sitz und Stimme auf dem Reichstage gelangte, die aber ſein Nachfolger wieder verlohren, da Leuchtenberg durch den Badiſchen Frieden wieder an das Haus Bayern gekommen, als welcher völlig wieder in ſeine Lande eingeſetzt wurde.

Im Jahre 1710. ward er nach dem Abſterben des Cardinals Grimani Protector von Deutſchland und 1711. beſtätigte ihn der neue Kayſer Carolus VI. in dem Principalcommiſſariate, wobey er zugleich zu deſſen würklichen geheimden Rathe ernennet wurde. Jedoch ſein bald darauf erfolgtes Ende ſetzte ihn auſſer Stand, dieſem Monarchen viele Dienſte zu leiſten. Es gieng mit ſeinem Tode ſehr geſchwinde zu. Er pflegte täglich unter einer ſchönen Muſic offene Tafel zu halten. Dieſes geſchah auch wenig Tage vor ſeinem Ende. Nach der Tafel empfand er ein ungewöhnliches Magendrücken, welches etliche Täge anhielt. Endlich nahm er den 19. Oct. 1712. Abends, ohne ſich davon abrathen zu laſſen, ein Vomitiv ein, das ihn die Nacht über ſo ſcharf angrif, daß er den

fol-

folgenden Tag frühe um 9. Uhr im 61. Jahre ſeines Alters und 12ten ſeiner Cardinalswürde das Zeitliche geſegnete. Sein Eingeweide wurde zu St. Emeran, ſein Herze auf ſeiner Herrſchaft in Böhmen und ſein Cörper in der Biſchöflichen Gruft zu Paſſau beerdiget.

Er liebte die Pracht und ein gemächliches Leben, gab aber dabey einen geſchickten Staatsmann ab. Im Umgange war er angenehm, befand ſich gerne in Geſellſchaft und liebte allerhand unſchuldige Ergötzlichkeit. Ob er gleich ein Römiſch-Catholiſcher Prälate war, bezeugte er doch gegen die andern Glaubensgenoßen eine ziemliche Mäßigung.

XLII.

Joſephus Maria Tommaſi, ein Sicilianer.

geb. 1649. Card. 1712. † 1713.

Dieſer fromme und gelehrte Cardinal ſtammte aus dem vornehmſten Hauſe derer Tommaſi del Caro her. Den 12. Sept. 1649. erblickte er zu Alicate, oder wie andere ſagen, zu Palermo in Sicilien das Licht der Welt. Er war der älteſte Sohn ſeines Vaters, der Julius Tommaſi hieß, und den Titel eines Herzogs von Palina und Fürſtens von Lampedoſa führte. Die Mutter, Roſalia Traina, war eine ſehr fromme Dame, die den Armen und Kranken viel gutes erwieß, und ihrem Sohne von Jugend auf ein herrliches Beyſpiel der Gottſeligkeit gab. Sie widmete ihn von Jugend auf der Heil. Jungfrau Maria, daher er ſich auch nachgehends in ſeinen Schriften vielmals Joſephum Mariacarum genennet.

Ob er gleich unter ſeinen Brüdern der älteſte war, erwählte er doch den geiſtlichen Stand und trat den 25. März 1665. in den Theatinerorden. Er legte ſich in ſolchem ſtark auf die gelehrten Wiſſenſchaften und brachte es ſonderlich in

Theologie und Philoſophie ſehr weit. Er kam nach Rom in das Cloſter St. Sylveſtri auf dem Monte Qvirino, wo er die Griechiſche und Hebräiſche Sprache lernte, auch viele Bücher ſchrieb, aber darinnen keinen Ruhm ſuchte, wie er denn weder bey ſeinem Orden, noch bey dem Apoſtoliſchen Stuhle einige Aemter annehmen wollte. Er ſchlug die Stellen eines Examinatoris der Biſchöffe und eines Mitglieds der Congregation der Rituum, ſo ihm von Innocentio XII. angetragen wurden, aus, und ob er ſich gleich zum Prieſter weyhen ließ, wollte er doch keinen Beichtvater abgeben.

Er gieng ſelten aus, that es aber allemal mit gebeugten Haupte. Er hatte nicht nur kein Geld, ſondern verlangte auch keines, ſuchte ſtets die Einſamkeit und trug lauter alte ſchäbigte Kleider. Er ſpeiſete ſtets mit ſeinen Ordensbrüdern und ſetzte ſich gemeiniglich unten an, vermiſchte auch Speiſe und Trank, ſo er zu ſich nahm, mit Wermuth, ſo er ſtets bey ſich führte. Er ſchlief auf der bloſen Erde und brachte ganze Tage mit Faſten, und ganze Nächte mit Beten zu. Hierbey liebte er gleichwohl die Gelehrſamkeit und war in der Theologie und Heil. Schrift ſehr erfahren, predigte auch faſt alle Sonntage.

Es bewog dieſes nicht nur die Academie derer Arcadier, daß ſie ihn unter dem Namen Alcidami Aridii unter ihre Mitglieder aufnahm, ſondern es zwang ihn auch Clemens XI. die Stelle eines Beyſitzers des Heil. Officii und eines Mitglieds der Congregationen von den Kirchengebräuchen und Indulgentien anzunehmen; ja er creirte ihn gar den 18. May 1712. zum Cardinal, welche Würde er aber durchaus nicht annehmen wollte. Denn ſobald er vernommen, daß man ihn zum Cardinal erheben wollte, retirirte er ſich in ſeine Kloſtercelle und ließ den Papſt erſuchen: Es möchten ihre Heiligkeit es nicht übel nehmen, wenn er die, ihm zugedachte, Cardinalswürde nicht annehme, weil die damit verknüpfte ſtolze Aufführung und Magnificenz mit dem Privatleben eines Ordensmannes nicht übereinſtimme. Er überſchickte zugleich dem Papſte ein Breve, welches er ſchon unter der Regierung Innocentii XI. ausgewürkt hatte, Kraft deſſen er Erlaubniß

erlangt, alle hohen Kirchenämter und Würden auszuſchlagen. Alleine der Papſt kehrte ſich nicht daran, ſondern ſchickte den gelehrten Cardinal Ferrari an ihn, der ihn zu Annehmung der Cardinalswürde bereden mußte. Dieſer hielt ihm ſonderlich das Exempel des Papſts vor, welcher ſich ebenfalls von Annehmung der höchſten Kirchenwürde, ob er ſich gleich ſehr geweigert, nicht loßmachen können.

Dieſes ſonderbare Exempel und andere ſcheinbare Gründe, die der Cardinal Ferrari vorbrachte, bewogen endlich den P. Tommaſi, ſich dem Willen des Papſts zu unterwerfen, worauf er ſowohl das Biret, als auch einige Tage hernach den Cardinalshut und den Prieſtertitel St. Sylveſtri und St. Martini ad Montes empfieng. Clemens XI. ernennte ihn zu einem Mitgliede der vornehmſten Congregationen und zog ihn als einen erfahrnen Gottesgelehrten in den wichtigſten Dingen zu Rathe.

Er änderte aber deshalben nichts in ſeiner bisherigen Aufführung, ſondern verharrte in ſeiner Demuth und ſtrengen Art zu leben. Er blieb in ſeiner Kloſter-Zelle und miethete nur zum Schein einen Pallaſt unweit ſeiner Titular-Kirche, wollte auch nicht Ihre Eminenz heißen, die Inſignia ſeiner hohen Würde aber trug er mit großem Unwillen. Der Papſt gab ihm eine jährliche Penſion von 1000. Scudi, damit er ſich ſeiner neuen Würde gemäß erzeigen möchte. Alleine er theilte ſolches Geld meiſtens unter die Armen aus. Ueber die Uepigkeit des Römiſchen Volks bezeugte er ein großes Mißfallen und lag dem Papſte beſtändig an, er ſollte dieſelbe durch einige Edicte einſchränken; wie er ihm denn einen Entwurf zu einer allgemeinen Verbeſſerung der Sitten überreicht haben ſoll.

Er lebte nicht lange nach der empfangenen Cardinalswürde, indem er den 1. Jan. 1713. frühe vor Tage in dem 63ſten Jahre ſeines Alters das Zeitliche geſegnete, nachdem er nicht viel über ein halb Jahr den geiſtlichen Purpur getragen. Seine Krankheit fieng ſich den 24. Dec. 1712. an und

beſtund in einer Entzündung der Lunge. Er wollte ſich lange nicht legen, bis endlich die überhand nehmende Schwachheit ihn darzu nöthigte. Der Papſt ließ ihm durch ſeinen Nepoten, den Cardinal Albani, die letzte Oelung geben. Er verließ ſehr wenig, weil er alles den Armen gegeben hatte, und dieſes wenige vermachte er der Congregation de propaganda Fide. Er ſoll ſeinen Tod öfters vorher verkündiget und dabey verlangt haben, ihn ohne alles Gepränge zu beerdigen. Er machte ſich ſelbſt eine Grabſchrift, die man auf ſein Grab, das er in ſeiner Titular-Kirche bekommen, ſetzen ſollte und alſo lautete: J. M. *Presb Cardinalis Tit. S. Equitii.* Dieſes Equitium war ein Landgut ſeines väterlichen Hauſes, welches er darum zu ſeinem Titel erwählte, weil er ſich unwürdig ſchätzte, den Namen eines Heiligen bey ſeinen Füſſen eingraben zu laſſen.

Da er in ſeinem ganzen Leben ſehr keuſch und ſchamhaftig geweſen, ſoll er auch nach ſeinem Tode ein Zeugniß davon abgelegt haben. Denn man erzählt, daß, da der Wundarzt bey Oeffnung ſeines Leibes den Untertheil deſſelben entblöſet, er ſeine Augen aufgethan, und ſeinen Unwillen dadurch gleichſam an den Tag gelegt habe. Clemens XI. bedauerte ſeinen Hintritt gar ſehr und ſprach in einer am 30. Jan. 1713. gehaltenen Rede, unter andern alſo von ihm: *Nimia celeritate Nobis ereptum eſt verum exemplar ſanctioris veteris diſciplinæ, quod in ejus moribus & doctrina ſuſcepimus.*

Er hat ſich durch die Herausgebung verſchiedener Werke, die die Kirchen-Gebräuche und Alterthümer betreffen, bey ſeinen Glaubensgenoſſen berühmt gemacht, auch im Jahre 1709. ein neues Theologiſches Syſtema zu Rom ans Licht geſtellt, welches nicht nach Scholaſtiſcher Art abgefaſſet, ſondern blos aus den Schriften der Kirchen-Väter zuſammen getragen worden.

Seine Schriften, die er meiſtentheils unter dem erdichteten Namen *M. Cari*, *Presbyteri Theologi*, ans Licht geſtellt, führen folgende Titel:

1. Spe-

1. Speculum S. Auguſtini.
2. Codices ſacramentorum nongentis annis vetuſtiores.
3. Pſalterium juxta duplicem editionem.
4. Pſalterium cum canticis & verſibus priſco more diſtinctum.
5. Reſponſorialia & antiphonaria Eccleſiæ Romanæ.
6. Sacrorum bibliorum Tituli.
7. Antiqui libri miſſarum Romanæ Eccleſiæ.
8. Diſſertatiunculæ de fermento euchariſtico.
9. Officium dominicæ paſſionis feriæ ſextæ ſecundum ritum Græcorum.
10. Indiculus inſtitutionum Theologicarum.
11. Inſtitutiones Theologicæ antiquorum Patrum, Tomi III. Es iſt dieſes Werk 1746. zu Rom wieder aufgelegt worden.
12. Vera norma di glorificar Iddio.
13. Breve riſtretto de' Salmi.
14. Conſtituzioni delle Monache Benedittine di Palma.
15. Breve Inſtruzione del modo di aſſiſtere alla Meſſa.
16. Uſicio proprio di San Gaudenzio, Veſcovo di Rimini.
17. Il nuovo miſſale riveduto e corretto.
18. Eſercizio cotidiano &c.

Es findet ſich auch ein Schreiben von ihm an die Viſitatores der Klöſter, und ein Auszug ſeiner Inſtitutionum Theologicarum in des Cardinals Paßionei *Actis Apoſtolicæ Legationis Helveticæ*, die 1729. zu Zürch herausgekommen. Es hat auch Jacobus Maria Gravina im Jahr 1732. angefangen, eine *Synopſin Theologiæ Patrum ad mentem Cardinalis Thomaſii* in gewiſſen Theilen heraus zu geben.

Seine Schriften ſind im Jahre 1746. zu Rom in 2. Quart-Bänden zuſammen gedruckt und mit vielen Anmerkungen von dem *P.* Vezzoſi ans Licht geſtellet worden.

Benedictus XIII. ſuchte ſeine Seligſprechung zu befördern, welches die erſte Stuffe der Canoniſation iſt. Man fieng auch würklich an, daran zu arbeiten. Alleine weil er ein groſſer Liebhaber von der Critik geweſen und deswegen mit verſchiedenen gelehrten Franzoſen Briefe gewechſelt, auch für dieſelbe viele Hochachtung bezeugt, ſo hat der P. Laderchi, der allen Criticis und beſonders den Franzoſen ſehr feind iſt, im Jahre 1724. eine Schrift wider das Andenken des Cardinals Tommaſi herausgegeben. Alleine die Theatiner haben auf dieſe Schrift in einer ſogenannten *Apologia del Cardinale Tommaſi* ſo hart geantwortet, daß dem guten P. Laderchi wenig Ehre übrig geblieben.

XLIII.

Johannes Franciſcus Negroni, ein Genueſer.

geb. 1629. Card. 1686. † 1713.

Er ſtammte aus einem vornehmen Genueſiſchen Geſchlechte her und ward den 3. Oct. 1629. gebohren. Sein Vater hieß Johann Baptiſta Negroni und die Mutter Placidia Gentili. Nachdem er zu Genua ſeine Studia getrieben, ward er zu Perugia beyder Rechten Doctor. Unter Alexandro VII kam er nach Rom und trat in den Prälaten-Stand. Er ward ein Apoſtoliſcher Protonotarius und Referendarius beyder Signaturen, auch hernach Gouverneur in verſchiedenen Städten des Kirchen-Staats: wo er überall eine groſſe Strengigkeit bewieß.

Nach Clementis IX. Tode kaufte er ſich ein Cammer-Clericat, worauf ihn Innocentius XI. im Oct. 1679. zum Aufſeher über das Getrayde und im Jahre 1681. zum General-Schatzmeiſter und Director der Apoſtoliſchen Cammer machte. Dieſe letztere Bedienung verwaltete er mit ganz beſonderer Geſchicklichkeit, und wie er von Natur zur Sparſamkeit geneigt war, ſo wußte er auch der Päpſtl. Cammer ſo vorzuſtehen, daß ſie ſich von ihren ſchlechten Umſtänden gar bald erholte.

Den 2. Sept. 1686. ward er zum Cardinal-Diacono des Titels St. Cäſarei creirt, nachdem er bereits ein 75-jähriges Alter erreicht hatte. Er erhielt darauf das Bißthum Faenza, welches der Cardinal Pignatelli, nachmaliger Papſt Innocentius XII. niedergelegt hatte. Im Nov. 1687. ward er Legate zu Bologna, welches Amt er bis 1690. mit ſolcher Schärfe bekleidete, daß ihn der Pöbel deshalben einen andern Nero nennte.

In den Jahren 1689. und 1691. wohnte er denen Conclavibus bey, darinn die Päpſte Alexander VIII. und Innocentius XII. erwählet wurden. Er ließ in beyden eine ganz beſondere Aufführung blicken. Denn da er auf die Handlungen der Cardinäle eine ungemeine Aufſicht hatte, und alles was ſie thaten, auf das ſorgfältigſte anmerkte, wußte er dieſe Nachrichten in den Conclaven darzu anzuwenden, daß er die anſehnlichſten Cardinäle an ihrer Erhebung hinderte. Es betraf dieſes in dem letztern Conclave ſonderlich die beyden Cardinäle Altieri und Delfino, ſo beyde vor Ausgang des vorigen Jahrhunderts geſtorben ſind. Der letztere hatte durch die Intriguen des Cardinals Chigi bereits alle Partheyen gewonnen und ſchon ſo viele Stimmen erlangt, daß ganz Rom an einem Abende glaubte, er würde den andern Morgen zum Papſte ausgeruffen werden. Alleine der Cardinal Negroni gieng dieſelbige Nacht durch alle Cellen und hinterbrachte einem jeden das Mazzagatto, wie ers nannte, nämlich alles, was er wider den Cardinal Delſino und deſſen Nepoten angemerkt hatte. Hierdurch brachte er es ſo weit, daß die Zelanten, mit welchen es Negroni hielt, ſogleich von dem Delſino wieder abließen und dargegen im folgenden Scrutinio dem ältern Cardinal Barbarigo 33. Stimmen gaben.

Jedoch Negroni ſelbſt durfte ſich keine Rechnung auf den Päpſtl. Stuhl machen. Denn durch ſeinen Geitz und ſtrenge Regierung, die er nicht nur als Legate zu Bologna, ſondern auch vorher als Gouverneur zu Foßombrone bewieſen, da er einsmals drey Banditen wider das ihnen gegebene ſichere Geleite aufhenken laſſen, hatte er ſich ſowohl des ganzen Volks als derer meiſten Prälaten und Cardinäle Haß

auf

auf den Hals gezogen. Man machte deswegen folgendes Sinn-Gedichte auf ihn:

Non Faventina veniens licet usque faventes ;
Non facile adduces in Tua vota Patres.
Non bene Nigronum nive candida veſtis adornat,
Non eſt conveniens luctibus ille color.
Felſina docta docet perpeſſaque Roma Neronem,
Tam ſævum civem rurſus adire negat.

Sein unbeſcheidenes und geitziges Naturell kann man unter andern auch daraus erkennen, daß, als er zu Innocentii XII. Zeiten eine Penſion von 2000. Scudi von einer gewiſſen Prâbende abtreten ſollte, er ſo lange geſcholten und gemurret, bis ihm der Papſt ſolche wieder gegeben, worzu der Cardinal Colloredo als Groß-Pônitentiarius in der Hofnung, daß ihn Negroni in dem nächſten Conclave um ſo viel weniger an ſeinem Glücke hindern würde, viel beygetragen, indem er dem Papſte vorgeſtellt, er möchte nur ſuchen, den ungeſtümmen Mann loß zu werden.

Im Jahre 1693. empfieng er die General-Aufſicht über das neue Armen-Hoſpital zu Rom und den 2. Jan. 1696. nahm er den Prieſtertitel St. Mariä in Ara Côli an.

Im Jahre 1700. gieng er nach Innocentii XII. Tode abermal ins Conclave. Er hielt ſich wiederum zu den Zelanten und bewieß währendem Conclave einen ganz beſondern Eifer für das Beſte der Kirche, ſuchte ſich auch in allen Stücken ſo aufzuführen, daß man ihn eher für einen armen Biſchof der erſten Kirche als für einen reichen Cardinal anſehen konnte, weil er ſich in der Koſt und Lebensart ſehr ſchlecht hielt. Er gieng zum öftern in die Cellen der Cardinäle, wieß ſie auf das in Händen habende Bildniß des leidenden Heylandes und ermahnte ſie ernſtlich, bloß auf dieſen zu ſehen, auch von ihm alleine Befehl anzunehmen, und deſſen Intereſſe möglich zu befördern ; ſie ſollten ſich ſtets ihres theuren Eides erinnern und bey der Wahl ſelbſt auf nichts weiter als

ſolche Qualitäten ſehen, die von einem würdigen Papſte erfordert würden. Alleine ob man gleich ſeine Ermahnungen anhörte, auch verſprach, denſelben nachzuleben, ſo kehrte man ſich doch nicht ſonderlich daran, ſondern es ſuchten vielmehr die meiſten eine ſolche Perſon zu erwählen, die der Krone, welcher ſie zugethan waren, angenehm und zu Beförderung ihrer eigenen Abſichten dienlich wäre. Und auf ſolche Weiſe wurde der Cardinal Albani unter dem Namen Clementis XI. auf den Päpſtl. Stuhl geſetzt, deſſen Wahl ſich aber Negroni eben nicht ſonderlich widerſetzte.

Man hat nach der Zeit nicht viel von ihm weiter gehört, weil er ſehr eingezogen gelebt und ſich mit Zehlung ſeiner zuſammengeſcharrten Gelder und Capitalien beſchäftiget. Das hohe Alter machte ihn endlich ſchwach und kraftlos, daß er wenig mehr ausgehen konnte, bis er den 1. Jan. 1713. ſein Leben beſchloß, das er auf 83. Jahre gebracht, nachdem er 26. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Er hinterließ einen ſehr großen Reichthum, den einige auf eine Million Scudi geſchätzt. Seine vier Nepoten haben ſich in denſelben getheilt, nachdem ſie etwas davon, Kraft des Teſtaments, ad pias cauſas ausgezahlt. Uebrigens war er ein Mann nicht ohne Gelehrſamkeit. Sonderlich beſaß er eine große Erkenntniß in den Rechten. Er hat zu Rom ein Seminarium geſtiftet, worinnen vornämlich die Moral gelehret wird.

XLIV.

Touſſaints Janſon de Fourbin, ein Franzoſe.

geb. 1634. Card. 1690. † 1713.

Dieſer berühmte Cardinal war ein gebohrner Franzöſiſcher Edelmann aus der Provence und hatte den 1. Octob. 1634. das Licht der Welt erblickt. Sein Geſchlechts-Name hat in den Geſchichten ſeiner Zeit zu vielfältiger Irrung

rung Anlaß gegeben, weil man ihn bald den Cardinal Janſon, bald den Cardinal von Fourbin genennet und dadurch aus einer Perſon öfters zweye gemacht. Sein Taufname hat auch etwas beſonders in ſich. Denn es heißt ſolcher nichts anders als alle Heiligen, welchen Namen die Franzoſen ihren Kindern bisweilen beylegen. Lateiniſch nennen ſie ihn *Tuſſanus*.

Sein Vater ſtund unter Ludwigs XIII. Regierung als General in Kriegs-Dienſten. Solchen widmete ſich auch anfangs der Sohn. Er trat in den Maltheſer-Orden, verließ aber ſolchen bald wieder und legte ſich auf diejenigen Wiſſenſchaften, die von einem Prälaten erfordert werden. Nachdem er in den geiſtlichen Stand getreten, hieß er der Abt Janſon.

Im Jahre 1656. nahm ihn ſeines Vaters Bruder zum Coadjutor in ſeinem Bißthum zu Digne an, worauf er nach einiger Zeit das Bißthum zu Marſeille erhielt. Ludwig XIV. zog ihn als einen verſchlagenen Prälaten an ſeinen Hof und bediente ſich ſeines Raths in vielen Fällen. Er ſchickte ihn an den Toſcaniſchen Hof nach Florenz, um die zwiſchen dem Großherzoge und deſſen Gemahlin entſtandenen Zwiſtigkeiten zu heben. Er wurde auch auf einige Zeit als Geſandter nach Holland und 1673. nach Pohlen geſchickt, um die Wahl des Herzogs von Lothringen nach dem Tode des Königs Michael zu verhindern und dargegen die Erhebung des Cron-Groß-Feldherrn, Johannis Sobieski, der eine Franzöſiſche Dame zur Gemahlin hatte, zu befördern, worinnen es ihm auch gelunge.

Dieſer neue König hatte eine ſolche Hochachtung für ihn, daß er ihn bey Innocentio XI. zur Cardinals-Würde vorſchlug. Ob nun wohl der König in Frankreich ein gleiches that, ſo war doch der Papſt nicht zu bewegen, das Verlangen dieſer beyden Könige zu erfüllen, weil er dem Abte Janſon nicht gewogen war. Er hatte nicht nur etliche Diſcurſe zum Nachtheil des Päpſtl. Stuhls geführt, ſondern auch durch ſeine Intriguen 1681. den Pohlniſchen Reichstag, auf welchem

chem etwas heilſames wider die Türken beſchloſſen werden ſollte, zernichtet, auch bey der Verſammlung der Franzöſiſchen Geiſtlichkeit zu Paris 1682. denenjenigen beygeſtimmt, die wegen des Bannes wider den Franzöſiſchen Geſandten zu Rom, Marquis von Lavardin, an ein Concilium appelliren wollten.

Beyde Könige waren deßhalben über den Papſt äuſſerſt mißvergnügt. Alleine dieſer blieb entſchloſſen, dem Abte Janſon bey ſeinem Leben niemals die Cardinalswürde zu ertheilen. Er hielt auch ſein Wort. Immittelſt kriegte er das Bißthum zu Beauvais, wodurch er zu einem geiſtlichen Pair und erſten Grafen des Königreichs erhoben wurde. Hierzu kam 1689. die Commende des Heil. Geiſt-Ordens, die ſeinen Glanz bey Hofe nicht wenig vermehrte.

Endlich erſchien der höchſt angenehme Tag, da ihm die ſo ſehnlich gewünſchte Cardinalswürde mitgetheilt wurde. Denn da Alexander VIII. 1688. der Päpſtl. Stuhl beſtieg, und der König in Frankreich ſich der Quartiersfreyheit begab, wurde dem Abte Janſon dadurch der Weg zu der obgedachten Würde dergeſtalt gebahnet, daß er ſolche den 13. Febr. 1690. erhielt, obgleich die Cardinäle Colloredo und d'Aguirre in dem Conſiſtorio darwider redeten. Jedoch der Papſt verſicherte die Cardinäle, daß er das, was derſelbe ehedeſſen wider den Heil. Stuhl geſprochen, widerruffen hätte. Ob nun gleich darüber eingewendet wurde, daß ſolcher Widerruf öffentlich hätte geſchehen ſollen, ſo blieb es doch bey der einmal vorgenommenen Erhebung.

Der neue Cardinal hatte davon kaum Nachricht erhalten, ſo fand er ſich ſchon zu Rom ein. Den 2. Jul. 1690. hielt er daſelbſt ſeinen öffentlichen Einzug, worauf er ſowohl den Cardinalshut, als Prieſtertitel St. Agnetis, denn er 1693. mit dem von St. Calixto vertauſchte, empfieng. Der König erklärte ihn darauf an des Cardinals von Bouillon Stelle zu ſeinem ordentlichen Miniſter zu Rom, wodurch er Gelegenheit kriegte zu zeigen, daß er ein durchtriebener Staatsmann und ein Prälate ſey, der den Mantel vollkom-

men nach dem Winde des Hofs zu richten wiſſe; wie er denn das Beſte ſeines Königs für die höchſte Richtſchnur aller ſeiner Handlungen hielt.

Den 12. Febr. 1691. gieng er zum erſtenmale ins Conclave. Ehe der Cardinal von Eſtrees anlangte, war er das Haupt der Franzöſiſchen Parthey. Er half hernach die Intriguen unterſtützen, die zum Vortheil des Franzöſiſchen Hofs in dieſem Conclave geſpielt wurden. Nachdem Innocentius XII erwählet worden, blieb er als Franzöſiſcher Geſandter zu Rom bis 1697. da ihn der Cardinal von Bouillon wieder ablöſete. Er hat dieſe Zeit über der Krone Frankreich viele wichtige Dienſte geleiſtet, auch bey Innocentio XII. in ſonderbarer Gnade und Hochachtung geſtanden.

Den 27. Jul. 1697. verließ er Rom und kehrte nach Frankreich zurücke. Er mußte aber in Geſellſchaft des Cardinals von Eſtrees bald wieder kommen, weil ſich der Papſt krank befand, um bey entſtehender Vacanz ſogleich vorhanden zu ſeyn. Als ſie zu Rom anlangten, hatte ſichs zwar mit dem Papſte gebeſſert, ſie blieben aber doch zu Rom und gaben vor, ſie wären gekommen, die Solennitäten des Jubeljahrs mit anzuſehen.

Nicht lange darauf ſtarb der Papſt, worauf ſie beyde das Conclave betraten. Janſon hatte dießmal durchs Loos die letzte Celle bekommen. In den erſten Scrutiniis wurde ſein Herze in eine ungewöhnliche Freude geſetzt, als er vernahm, daß man ihm einige Stimmen gegeben. Alleine er erkannte gar bald, daß man dadurch den abweſenden Cardinälen nur habe Zeit geben wollen, ſich vor der Vollziehung der Wahl einzufinden.

Der Cardinal Mareſcotti würde damals unfehlbar auf den Päpſtlichen Stuhl geſetzt worden ſeyn, wenn es nicht Janſon und Eſtrees verhindert hätten. Sie gaben vor, es müßte zuförderſt der Cardinal von Noailles erwartet werden, der die Verhaltungsbefehle mitbrächte, und als er kam, hatten indeſſen die obgedachten Cardinäle die Karte ſo gemiſchet,

daß der Cardinal Albani unter dem Namen Clementis XI. den Päpſtlichen Stuhl beſtieg, der dem Franzöſiſchen Hofe überaus geneigt war.

Der Cardinal Janſon ward nunmehro von dem Könige abermals zum Abgeſandten am Päpſtlichen Hofe ernennet. Er ſetzte ſich bey dem Papſte in ſolches Anſehen, daß derſelbe ihm nicht leichtlich etwas abſchlagen konnte. Was er in der Güte nicht erhalten konnte, verlangte er mit Ungeſtümm, welches vielmals ſo arg war, daß, wenn ein anderer, der nicht der Crone Frankreich ſo ſehr ergeben geweſen, auf dem Päpſtlichen Stuhle geſeſſen hätte, er ſich die höchſte Ungnade zugezogen haben würde.

Im Jahre 1701. ſuchte er den Papſt zu einer Defenſiv-Allianz mit der Crone Frankreich zu bereden. Er that zu gleicher Zeit wegen der verledigten Bißthümer in den Königreichen Neapolis und Sicilien ſehr nachdrückliche Vorſtellungen, wobey er in ſeinem Eyfer einsmals ſo weit gieng, daß er Bedrohungsweiſe ſich gegen den Heil. Vater vernehmen ließ: Er möchte ſich erklären, ehe eine gewaltthätige Beſitznehmung erfolgte und der Päpſtliche Stuhl ſowohl um die Lehensherrliche Gerechtigkeit, als um ein anſehnliches Einkommen gebracht würde. Hierüber wurde der Papſt ſo entrüſtet, daß er ihm zur Antwort gab: Er ſollte wiſſen, daß er jezt nicht mit dem Cardinal Albani, ſondern mit Clemente *XI.* und zwar mit allzu groſſer Familiarität rede; wobey er zugleich aufſtunde, dem Cardinal den Rücken zukehrte und mit den Worten: wir haben genug gehöret, die Audienz abbrach. Jedoch der Cardinal kehrte ſich nicht daran, ſondern fuhr bey aller Gelegenheit fort, von dem Papſte mit gröſter Unbeſcheidenheit alles dasjenige, was er der Crone Frankreich zuträglich zu ſeyn erachtete, zu fordern.

Nicht lange nach der obgedachten Audienz gieng er mit dem Spaniſchen Abgeſandten und andern Spaniſch und Franzöſiſch-geſinnten Cardinälen und Prälaten zu Rathe, wie dem Papſte der jährliche Tribut wegen des Königreichs Neapel im Namen Philippi V. liſtig in die Hände geſpielt und dieſer

Monarche dadurch des rechtmäßigen Beſitzes dieſes Reichs verſichert werden möchte. Alleine ſo klüglich ſie ihre Sache eingefädelt zu haben vermeinten, da ſie den 28. Jun. einen alten Schimmel ſtatt des ſogenannten Zelters nebſt einem Anweiſungsſchein auf 7000 Ducaten in das Vatican practicirten, ſo ſchlecht gelung ihnen dieſer Anſchlag, indem das Pferd aus dem Vatican gejagt und der Anweiſungsſchein zurücke gegeben wurde.

Im Anfange des folgenden Jahrs wurde er eines Meuchelmordes beſchuldiget, den er an dem Neapolitaniſchen Marquis von Vaſto zu Rom habe begehen wollen. Was dieſe Beſchuldigung für einen Lermen in der Stadt Rom verurſachet und was für Genugthuung der Cardinal Janſon deshalben bekommen, haben wir an einem andern Orte erzehlt.

Im Jahre 1702. gieng er nach Neapolis, den ankommenden jungen König von Spanien daſelbſt zu empfangen. Er wohnte deſſen ſolennen Einzuge bey und kehrte alsdenn wieder nach Rom, wo er 1704. in eine ſo ſchwere Krankheit fiel, daß man an ſeinem Aufkommen zweifelte. Jedoch er erholte ſich bald wieder und fieng von neuem an, ſehr eyfrig für das Beſte des Franzöſiſchen Hofs zu ſorgen. Er wurde endlich ſo dreuſte gegen den Papſt, daß, wenn er etwas mit ihm zu reden hatte, er ſich auf deſſen Stuhl lehnte und mit ihm, wie mit ſeines gleichen, redete. Der Cardinal Panciatici war einsmals eyferſüchtig darüber, daß er ganz vernehmlich zu dem Cardinal Sperelli ſagte: Es fehlt dem Cardinal Janſon nichts mehr, als daß er ſich vollends gar an des Papſts Stelle ſetzet. Er konnte dieſe Worte hören, antwortete aber nur mit einem Lächeln darauf.

Im Jahre 1706. wurde er abermal krank, welches ſich die Oeſterreichiſche Parthey auf vielerley Art zu Nutze zu machen ſuchte. Es bewog dieſes den König, ihn zurücke zu berufen und ihm die erledigte Stelle eines Großallmoſeniers von Frankreich zu geben. Er nahm zu dreyen verſchiedenen malen von dem Papſte Abſchied und hielt ſich jedesmal länger, denn drey Stunden, bey ihm auf. Er gab ſeinem Nachfolger

folger zu Rom, dem Cardinal de la Tremouille, vor ſeiner Abreiſe von allen Angelegenheiten des Franzöſiſchen Hofs zulänglichen Unterricht und überließ ihm den meiſten Theil ſeines Hausraths.

So bald er zu Paris angelangt, trat er bey Hofe ſeine anſehnliche Bedienung an. Er hatte Kraft ſolcher die Ehre, verſchiedene hohe Handlungen in dem Königl. Hauſe zu verrichten, worunter die Vermählung des Herzogs von Berry und die Tauffen des jetzigen Königs, als dermaligen Herzogs von Anjou, und deſſen ältern Bruders, des Herzogs von Bretagne, wie auch des damaligen Herzogs von Chartres, die vornehmſten waren. Endlich nahete ſein Sterbetag herbey. Das hohe Alter, das er erreichet hatte, machte ihn zuletzt ſehr ſchwach und kraftlos. Er ſtarb den 24. März 1713. zu Paris, nachdem er ſein Alter auf 79. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 23. Jahre bekleidet hatte.

Er war ein ſehr verſchlagener Prälate und hatte durch die vielen Staatsgeſchäfte den Schlüſſel zu den Intriguen gefunden, die er meiſterlich zu ſpielen wußte. Er ſtund bey ſeinem Könige in groſſer Hochachtung, und war ein Freund der Jeſuiten, aber dagegen ein abgeſagter Feind der Janſeniſten, die er aufs äuſſerſte bey aller Gelegenheit verfolgen half.

XLV.

Caſpar Carpegna,
ein Römer.

geb. 1625. Card. 1670. † 1714.

Sein Geſchlecht ſtammt aus Urbino her, er ſelbſt aber ward den 8. May 1625. zu Rom gebohren. Sein Vater hieß Franciſcus Maria, Graf Carpegna oder de Carpineo, die Mutter aber Laura Spada. Nachdem er ſeine Studia zu Rom rühmlich zu Ende gebracht hatte, ward er von Innocentio X. zum Auditor der Signatura Juſtitiä, wie

auch

auch zum Secretario bey der Congregation von den Waſſern ernennet. Alexander der VII. machte ihn zum Auditor der Rota und Clemens IX. zum Conſultor des Heil. Officii.

In dieſem letztern Amte befand er ſich, als der Cardinal Altieri unter dem Namen Clemens X. den Päpſtlichen Stuhl beſtieg. War er nun ein Cliente und Verwandter deſſelben, ſo konnte es nicht fehlen, er mußte nunmehro zu hohen Ehren und Würden gelangen. Der neue Papſt machte ihn nicht nur ſogleich zum Datario, ſondern creirte ihn auch den 22. Dec. 1670. zum Cardinal Prieſter des Titels St. Pudentianä, welchen Titel er hernach mit verſchiedenen andern vertauſcht hat.

Er erhob ihn auch zum Generalvicario in der Stadt Rom, in welchem wichtigen Amte er zwar viele Treue und Eyfer bewieſen, aber ſich auch den Haß des ganzen Römiſchen Volks zugezogen, welches ihn an der Beſteigung des Päpſtl. Stuhls gar ſehr gehindert hat. Der Cardinal Altieri gab ſich viele Mühe, ihm zu dieſer höchſten Würde zu verhelfen, konnte aber niemals ſeinen Zweck erreichen. Schon im Jahre 1676. da Innocentius XI. erwählet wurde, gieng er nicht ohne Hofnung ins Conclave, ob er gleich damals nicht älter, denn 51. Jahre war. Noch größer aber war die Hofnung 1689. wiewohl ihm das Römiſche Volk bey dem Eintritt ins Conclave gleichſam die Ausſchlieſſung gab, da es Haufenweiſe an die Caroſſen verſchiedener Cardinäle lief und überlaut ſchrie: Macht zum Papſte, wen ihr wollet, nur um GOttes Willen den Carpegna nicht. Dieſer Widerwille des Volks rührte von ſeiner Schärfe her, die er in Bekleidung ſeines Generalvicariats bewies.

Es hinderten ihn auch ſeine Anverwandten an der Beſteigung des Päpſtlichen Stuhls, die alle in einem ſchlechten Ruffe ſtunden. Das Hauß ſeines Nepotens, des Fürſtens Carpegna von Scavolino, welcher eine Franzöſiſche Dame geheyrathet hatte und 1731. in einem hohen Alter zu Paris geſtorben iſt, war das gröſte Spielhauß in ganz Rom. Der andere Nepote heyrathete die Tochter des Marcheſe Baldinotti,

ti, der anfangs ein Kaufmann war, hernach aber ein Marquiſat kaufte, das er Schulden halber bald wieder verkaufen mußte. Weil man nun vermuthete, es würde der Cardinal Carpegna, wenn er zur Päpſtlichen Würde gelangte, dieſen liederlichen, und verarmten Nepoten wieder aufhelfen und dadurch die Päpſtl. Cammer erſchöpfen, ſo trug man Bedenken, ihn darzu zu befördern.

Hiernächſt gab man ihm auch Schuld, daß er ein rauhes und unfreundliches Weſen an ſich habe und zu allen Dingen gerne Nein ſage, ob er gleich dasjenige vielmals thue, was er vorher abgeſchlagen. Sonderlich beſchuldigte man ihn des Geitzes und einer allzu großen Begierde, Geld aufzubringen; wie er denn in Vorſchlag gebracht haben ſoll, eine gewiſſe Schatzung auf die Indulgentien zu legen, um dadurch die Einkünfte der Apoſtoliſchen Cammer zu erhöhen. Er ſoll auch aus Geldſucht ſich den Juden ſo geneigt erwieſen haben, daß man ihm deßwegen den Namen Il Pilato degli Ebrei, d. i. den Pilatum der Juden, genennet.

Nichtsdeſtoweniger gieng er 1689 mit großer Hoffnung ins Conclave, weil er ſich heimlich zu der Franzöſiſchen Parthey geſchlagen. Alleine man entdeckte gar bald ſeine heimliche Neigung, die er für die Crone Frankreich hegte, daher auch derjenige, welcher den Cardinälen, die damals nach der Päpſtlichen Würde ſtrebten, aus ihren Namen das Prognoſticon ſtellte, Anlaß nahm, folgendes Epigramma auf ihn zu machen:

Carperis ut Gallus, non es, *Carpegna*, ſed iſta
Voce tamen Petrus fors tremefactus erit.
Hinc potius credam, *carpent* Tua poma Nepotes,
Quam pomum ut *carpas*, quod Tibi forte placet.

Er blieb alſo von der Päpſtl. Würde ausgeſchloſſen und mußte geſchehen laſſen, daß der Cardinal Ottoboni unter dem Namen Alexandri VIII. den Päpſtlichen Stuhl beſtieg. Jedoch er ſtarb bald wieder, worauf man abermals ins Conclave gieng, welches Carpegna wiederum mit großer Hoffnung betrat.

Man

Man ſtellte aber gleich anfangs kein ſonderliches Prognoſticon von ihm, wenn es hieß:

> Hoc regnante novam ſuperabunt ſabbata legem:
> Non alios celebrat ſordida lepra dies.

Jedoch dieſe Beſorgniß war vergebens. Denn ob ſich gleich der Cardinal Altieri ſeinetwegen viele Mühe gab, auch ihm in der That viele Stimmen zuwege brachte, konnte er doch nicht zu ſeinem Zwecke gelangen, ſondern mußte geſchehen laſſen, daß, nachdem man ein halbes Jahr in dem Conclave um die dreyfache Krone geſtritten, endlich der Cardinal Pignatelli unter dem Namen Innocentii XII. dieſelbe erhielt.

Dieſer würdigte ihn vor andern ſeiner Hochachtung und zog ihn zu den wichtigſten Berathſchlagungen. Unter andern wurde er nicht nur zu einem Mitgliede derjenigen auſſerordentlichen Congregation, die im Oct. 1691. die Streithändel mit Frankreich unterſuchen ſollte, ernennet, ſondern mußte auch 1694. die Zwiſtigkeiten, die zwiſchen den Jeſuiten und ihrem General, P. Gonzales, über deſſen Buche de probabilitate entſtanden, ſchlichten helfen.

Niemand war mit ihm weniger zufrieden, als die Mönche und Nonnen, weil er ihnen als Generalvicarius ſehr ſcharf war und alle Luſt und Ergötzlichkeit verwehrte, auch ſie ſo gar um die Kirchenmuſic bringen wollte, welches aber der Papſt nicht zuließ, ſondern ihm vielmehr rieth, auf die Verbeſſerung wichtigerer Dinge bedacht zu ſeyn. Im Jahre 1698. ward er Biſchof von Sabina und trat in ſolcher Qualität in die Ordnung der Cardinalbiſchöffe.

Im Jahre 1700. betrat er zum viertenmale das Conclave. Er war nunmehro ein Mann von 75. Jahren, daher er ſich auf die Päpſtl. Würde nicht wenig Rechnung machte. Alleine es war niemand vorhanden, der ihn in Vorſchlag bringen wollte, nachdem ſein Freund, der alte Cardinal Altieri, geſtorben war. Er kriegte zwar etlichemal eine ziemliche Anzahl Stimmen, aber es geſchah nicht im Ernſt, ſondern

dern bloß, um dadurch andern und ſonderlich dem Cardinal Acciajoli, ein Hinderniß in den Weg zu legen. Endlich wurde der Cardinal Albani erwählt, der den Namen Clemens XI. annahm.

Dieſer warf auf den alten Carpegna, als einen erfahrnen Theologum, eine ſolche Hochachtung, daß er ihm ein eigenes Zimmer in dem Päpſtl. Pallaſte einräumte. Er gieng zum öftern mit ihm, als ſeinem General-Vicario, zu Rathe, wie etwa den großen Unordnungen in den Klöſtern abgeholfen und eine genauere Kirchen-Zucht eingeführt werden möchte, welches ſonderlich 1705. geſchah. Alleine man konnte niemals damit völlig zum Zwecke kommen, obgleich einem und dem andern Mißbrauche abgeholfen wurde. Unter andern wichtigen Aemtern bekleidete er auch die Präfecturen von den Congregationen der Biſchöffe und Regularen und derer Rituum. Von der letztern Präfectur wollte ihn der König in Frankreich abgeſetzt haben, weil er des P. Dû Bûc Buch, das der Freyheit der Franzöſiſchen Kirche zuwider war, zu Rom cenſirt hatte. Alleine der Papſt wollte ſolches nicht für genehm halten.

Nicht lange hernach wurde einigen Cardinälen aufgetragen, an einem Vergleiche mit dem Kayſer Joſeph zu arbeiten, worunter ſich auch der Cardinal Carpegna befand, der nicht wenig darzu beytrug, daß der Vergleich zu Stande kam. Er befand ſich auch 1709. unter den 15. Cardinälen, welche unterſuchen ſollten, ob und wieferne Erzherzog Carl von Oeſterreich für einen Spaniſchen König zu erkennen ſey.

Im Jahre 1714. fieng er an, ſehr ſchwach und elend zu werden. Er machte daher ſein Teſtament, legte ſeine Aemter nieder und ſtarb den 6. April im 89ſten Jahre ſeines Alters und 44ſten ſeiner Cardinalswürde. Man kann ihm mit Recht nachrühmen, daß er von großer Einſicht und vieler Erfahrung in Staats-Sachen geweſen. Er war aber dabey ſehr unfreundlich und eigenſinnig, auch zum Reformiren ſehr geneigt, doch aber ziemlich gelehrt und ein großer Liebhaber von Büchern und Münzen, davon er in beyderley Art einen ſchö-

nen

nen Vorrath geſammlet. Von eigenhändigen Schriften iſt von ihm nichts weiter als ein Ermahnungs-Schreiben an die Beicht-Väter zu Rom bekannt worden, das ſich in des Cardinals Paßionei *Actis Apoſtolicæ Legationis Helveticæ* befindet, die 1729. zu Zürch heraus gekommen ſind.

XLVI.

Johannes Albertus Badouaro, ein Venetianer.

geb. 1649. Card. 1706. † 1714.

Er ſtammte aus einem der edelſten Venetianiſchen Geſchlechter her, daraus verſchiedene Herzoge und andere um die Republick wohlverdiente Männer entſproſſen ſind. Das Licht der Welt erblickte er zu Venedig den 12. März 1649. Sein Vater hieß Franciſcus Badouaro, und die Mutter Helena Micheli. Seines Vaters Bruder, Albertus Badouaro, Biſchoff zu Crema, nahm ihn zu ſich, da er 5. Jahre alt war und ließ ihn erziehen und ſtudiren.

Im Jahre 1663. trat er in den geiſtlichen Stand und bekam von ſeinem Vetter die erſte Tonſur, von Papſt Alexander VII. aber eine reiche Präbende. Er begleitete darauf ſeinen Vetter, den Cardinal Baſadonna, nach Rom, als derſelbe bey Clemente X. den Hut holte, und ward allda Doctor, worauf er nach Crema zurücke kehrte und an der daſigen Cathedral-Kirche Archi-Diaconus wurde. Nachdem ſein Vetter, der Biſchof, 1667. geſtorben war und er deſſen Erbſchaft in Beſitz genommen hatte, verließ er das Archidiaconat und gieng nach Padua zum Cardinal Gregorio Barbarigo, der ihn zum Prieſter weyhete und ein Canonicat verſchafte. Man berief ihn alsdenn nach Venedig, wo ihn der damalige Doge, Aloyſius Contareno, zum Primicerius an der St. Marcus-Kirche beſtellte.

Im Jahre 1688. ward er Patriarch zu Venedig, welches die nächſte Würde nach der Herzoglichen iſt; gleichwohl predig-

predigte er in ſolcher Qualität noch immer, wie zuvor, mit vielem Beyfall, führte ein ſtrenges und gottſeliges Leben und that den Armen viel zu gute. Er ſetzte ſich hierdurch bey der Republick in ſolche Hochachtung, daß er bey Clemente XI. zur Cardinals-Würde vorgeſchlagen wurde, die er auch den 17. May 1706. erhielt.

So bald er davon Nachricht kriegte, legte er das Amt eines Patriarchens von Venedig nieder und gieng nach Rom, allwo er den 20. Jun. anlangte und von dem Papſte mit beſonderer Hochachtung empfangen wurde. Nachdem er ſeinen öffentlichen Einzug gehalten, ward ihm der Hut aufgeſetzt und der Prieſter-Titel St. Marcelli gegeben, den er nachgehends mit dem von St. Marco vertauſcht hat. Er hielt ſich eine zeitlang zu Rom auf und wohnte den Congregationen bey, von denen er ein Mitglied worden. Endlich begab er ſich nach dem Bißthum Brescia, welches ihm der Papſt vor einiger Zeit gegeben hatte, und führte in demſelben einen ſehr erbaulichen Wandel. Es wollte der Quietismus daſelbſt einreißen, wider den er ſich ſehr eyfrig erwieß, aber ſich dadurch vielen Verdruß zuzog. Er ſchrieb auch wider den Calviniſten in der Schweitz, Jacobum Piceninum, welche Schrift in Italiäniſcher Sprache gedruckt worden.

Im Jahre 1710. fiel Clemens XI. in eine ſchwere Krankheit, worüber unter den Cardinälen eine groſſe Bewegung entſtand. Der Cardinal Badouaro war einer der vornehmſten, die bey ſolcher Gelegenheit für Papſtmäßig erkannt wurden. Alleine der Papſt gelangte bald wieder zu ſeiner vorigen Geſundheit und machte dadurch alle Anſchläge der Cardinäle zu Schanden.

Der Cardinal Badouaro lebte darauf nur noch vier Jahre und ſtarb den 17. May 1714. nachdem er ſein Alter auf 65. Jahre gebracht, die Cardinals-Würde aber nur 8. Jahre bekleidet hatte. Er wurde den 21. May mit großem Gepränge zur Erden beſtattet, wobey ſich aus allen benachbarten Orten eine groſſe Menge Volks einfand, um das prächtige Leichen-Begängniß mit anzuſehen. Die Armen haben ihn ſehr bedauert, weil er ihnen jederzeit viel Allmoſen gegeben.

XLVII.

Anton Franciſcus St. Vitale, ein Parmaner,

geb. 1660. Card. 1709. † 1714.

Er ward zu Parma aus einem der edelſten und älteſten Geſchlechter des Orts den 5. Jul. 1660. zur Welt gebohren. Sein Vater war Graf Aloyſius von St. Vitale und die Mutter, Margaretha Florentina, die zuerſt den Grafen Barnabas Viſconti zum Gemahl gehabt. Nachdem er bis ins 16te Jahr den Studien zu Parma obgelegen, kam er nach Rom ins Collegium Clementinum unter die Aufſicht der Patrum von Somaſcha. Hier befand er ſich 4. Jahre, worauf er 1682. wieder nach Parma zurücke gieng und ſich auf die Rechtsgelehrſamkeit legte, darinnen er auch Doctor wurde. Der damalige Biſchoff daſelbſt weyhete ihn zum Prieſter und bediente ſich ſeines Raths in allen Angelegenheiten ſeiner Diöces.

Er gieng darauf wieder nach Rom, nachdem er eine Reiſe durch Italien und Deutſchland gethan und ſich ſonderlich zu Wien und Ofen einige Zeit aufgehalten hatte. Innocentius XII. nahm ihn unter die Römiſchen Prälaten auf und machte ihn zum Referendario beyder Signaturen, worauf er Votante der Signatura Juſtitiä und Conſultor des Heil. Officii wurde. Als Clemens XI. den Päpſtl. Stuhl beſtieg, erhielt er ein Canonicat an der Peterskirche und wurde unter dem Titel eines Erzbiſchofs von Epheſus als Vice-Legate nach Avignon geſchickt, von dar er als Nuntius nach Florenz kam.

Im Jahre 1709. ward er wieder nach Rom beruffen und zum Cammermeiſter ernennet. Er lebte allda mit dem gelehrten P. Querini, der nachgehends Cardinal worden, in guter Freundſchaft, und ließ ſich von ihm in der Griechiſchen Sprache unterrichten. Er wurde noch in dieſem Jahre zum Erzbiſchof zu Urbino ernennet. Der Papſt hieng ihm den 22. Jun. mit eigenen Händen das Pallium um, welche ſonderbare Ceremonie von einem Papſte ſeit 200. Jahren nicht

geſchehen war. Jetzt geſchah es aus beſonderer Ergebenheit gegen die Stadt Urbino, aus welcher Clemens XI. gebürtig war.

Den 22. Jul. eben dieſes Jahrs begieng der Papſt ſeinen 60ſten Geburts-Tag, da er denn zugleich den neuen Erzbiſchof von Urbino in einem geheimen Conſiſtorio ganz alleine zum Cardinal creirte und dabey bezeugte, daß er ihn bereits den 15. April vorher in der Bruſt darzu erhoben hätte. Der neue Cardinal empfieng noch dieſen Nachmittag aus des Papſts Händen das Biret und den 27ſten dieſes den Hut, nachdem er den Päpſtl. Nepoten, Don Hannibal Albani, zum Sub-Diacono geweyhet hatte. Den 9. Sept. wurde ihm der Prieſter-Titel St. Petri in Monte Aureo ertheilt. Er verließ hierauf die Stadt Rom und begab ſich nach Urbino in ſein Erzbißthum, von dar er auch nicht wieder nach Rom gekommen, ſondern allda geſtorben iſt.

Im Jahre 1714. ſollte er der Braut des Königs Philippi V. in Qualität eines Päpſtl. Legati a Latere zu ihrer Vermählung Glück wünſchen, er ſchlug aber dieſe Ehre aus und überließ ſie dem Cardinal Gozzadini. Nicht lange darauf wurde er von einer Krankheit überfallen, die dergeſtalt überhand nahm, daß er noch vor Ausgang des Jahrs, nämlich den 14. Dec. ſeinen Geiſt aufgeben mußte, nachdem er ſein Alter auf 54. Jahre gebracht, die Cardinals-Würde aber nur 5. Jahre bekleidet hatte. Er beſaß viele Eigenſchaften, die von einem Papſtmäßigen Cardinal erfordert werden, hat aber kein Conclave erlebt, auch kein Papſtmäßiges Alter erreicht.

XLVIII.

Cäſar de Eſtrees,

ein Franzoſe.

geb. 1628. Card. 1674. † 1714.

Dieſer groſſe Staatsmann ſtammte aus einem der älteſten Franzöſiſchen Geſchlechter her und wurde den 5. Febr. 1628. zu Rom gebohren, als ſein Vater, Franz Hannibal, Herzog von Eſtrees, Pair und Marſchall von Frankreich

reich ſich als Franzöſiſcher auſſerordentlicher Abgeſandter daſelbſt befand. Die Mutter hieß Maria de Bethüne. Weil er nicht der älteſte unter ſeinen Brüdern war, wurde er dem geiſtlichen Stande gewidmet und daher von Jugend auf zu den gelehrten Wiſſenſchaften gehalten, darinnen er es auch ſehr weit brachte. Der bekannte Doctor der Sarbonne, Johann Launojus, war ſein Lehrmeiſter. Er gelangte nach ſeinen vollendeten Studiis gar bald zu einigen guten Prübenden, wodurch er ſich den Weg zu dem wichtigen Bißthum zu Laon bahnte, das er 1655. erhielt, und dadurch die Qualität eines geiſtlichen Herzogs und Pairs von Frankreich kriegte.

Im Jahre 1672. ſchickte ihn der König als Geſandten nach Bayern, um den Churfürſten in dem damaligen Kriege bey der Neutralität zu erhalten, welches ihm auch nach Wunſche gelung. Weil er dem Könige in Portugall, mit dem er in Anſehung des Hauſes Nemours in einiger Verwandtſchaft ſtunde, an dem Franzöſiſchen Hofe einige gute Dienſte geleiſtet, ſchlug er ihn bey Clemente X. ſo nachdrücklich zur Cardinalswürde für, daß er ſolche den 24. Aug. 1674. erhielt. Er bekam den Prieſtertitel St. Trinitatis in Monte Pincio und wohnte 1676. zum erſtenmale dem Conclavi bey, darinnen er Innocentium XI. erwählen half, worauf er 1677. die Protection von Portugall empfieng.

Er verließ nicht lange darauf die Stadt Rom und begab ſich an den Portugieſichen Hof, um die Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, die ſich wegen der vorhabenden Heyrath der daſigen Prinzeßin Iſabella Louyſe mit dem Herzog von Savoyen hervor thaten, konnte aber nichts ausrichten, weil die ganze Heyrath hintertrieben wurde.

Im Jahre 1681. ſchickte ihn der König in Frankreich als auſſerordentlichen Geſandten nach Rom, die Streitigkeiten, die ſich wegen der Regalien mit dem Päpſtl. Hofe erhoben, beyzulegen. Nachdem er unterwegens die gelehrte Venetianerin, Helenam Lucretiam Cornaro, geſprochen, die ihn mit einer ſchönen Rede in Spaniſcher, Franzöſiſcher, Griechiſcher und Hebräiſcher Sprache, die ſie ihm hernach ſchrift-

lich überreichte, empfangen, hielt er den 30. Jan. 1681. zu Rom ſeinen öffentlichen Einzug. Bey dem Papſte war er keine angenehme Perſon. Er trug demſelben lauter verdrießliche Dinge für, doch wußte er ſich dabey ſo zu verhalten, daß ihn der Papſt darum nicht haſſen konnte.

Er war vormals ein guter Freund des bekannten Molinos geweſen. Weil aber der König in Frankreich durch Verfolgung deſſelben und deſſen Anhänger Innocentius XI. gerne wehe thun wollte, mußte er vorgeben, es wäre ſeine bisherige Freundſchaft mit dem Molinos nur verſteckt geweſen, um von deſſen Irrthümern deſto beſſere Kundſchaft einzuholen. Er klagte daher aus Liebe zu dem Könige den guten Molinos ſelbſt bey der Inquiſition und dem Papſte an und brachte ihn ins Gefängniß. Sein Bruder, der Herzog von Eſtrees, der zu gleicher Zeit als ordentlicher Franzöſiſcher Geſandter ſich zu Rom befand, ſtarb den 30. Jan. 1686. worauf der Papſt ſogleich die Sbirren in deſſen Pallaſt ſchickte und ſolchergeſtalt der bisher behaupteten Quartiers-Freyheit ein Ende machte. Er ließ zugleich eine neue Bulle darwider anſchlagen und verboth bey Strafe des Bannes, eine andere Freyſtätte, als die Kirchen und Klöſter, zu ſuchen. Er verlangte auch von dem Cardinal von Eſtrees, der wider die obgedachte Bulla im Namen des Königs proteſtirte, er ſollte verhindern, daß der neue Franzöſiſche Geſandte nicht eher nach Rom käme, als bis er auf die Quartiers-Freyheit Verzicht gethan hätte, weßhalben er ihm aber ſchlechte Verſicherung gab. Es wieß ſich auch ſolches ſattſam aus, als der Marquis von Lavardin 1687. nach Rom kam. Derſelbe hielt zwar den 16. Nov. als Franzöſiſcher Geſandter ſeinen öffentlichen Einzug. Allein Innocentius XI. ſchlug ihm nicht nur die Audienz ab, ſondern erklärte ihn auch ſo lange für einen Excommunicirten, bis er auf die Quartiers-Freyheit Verzicht gethan hätte.

Der Cardinal von Eſtrees gab ſich viel Mühe, den Papſt auf andere Gedanken zu bringen; aber es war vergebens. Derſelbe ließ ſogar die Kirche des Heil. Ludwigs verſchließen, weil der Marquis als ein Excommunicirter das Heil. Abendmahl darinnen genoſſen hatte. Er verwarf auch die Vermittelung

des

des Königs Jacobi von Engelland und erwieß ſich in allen Stücken ſo hart gegen Frankreich, daß der König bewogen wurde, nicht nur die Päpſtl. Landſchaft von Avignon in Beſitz zu nehmen, ſondern auch an ein Concilium zu appelliren. Der Marquis von Lavardin wurde hierdurch genöthiget, zu Ende des Aprils 1689. Rom wieder zu verlaſſen.

Der Cardinal von Eſtrees war über dieſen Abſchied herzlich froh, weil der Papſt allen Umgang mit demſelben verbotten hatte, er aber als ein Franzöſiſcher Unterthan nicht wohl ſolchen vermeiden konnte. Der Papſt ſtarb bald hernach, worauf er das Conclave betrat, worinnen er das Haupt der Franzöſiſchen Parthey war, welche dißmal die Oberhand behielt und den Cardinal Ottoboni im Octobr. 1689. unter dem Namen Alexandri VIII. zum Papſt erwählte. Dieſer würdigte deu Cardinal von Eſtrees einer beſondern Hochachtung, welcher aber dieſelbe nicht lange genießen konnte, weil er im Jan. 1690. nach Frankreich zurücke beruffen und durch den Cardinal von Bouillon in der Geſandtſchaft abgelöſet wurde. Er war kaum zu Paris angelangt und hatte von der Commende des Heil. Geiſtes, die er 1688. erhalten, Beſitz genommen, ſo ſah er ſich ſchon wieder genöthiget, nach Rom zu reiſen, weil durch den Tod des Papſts ein neues Conclave eröfnet worden. Es fiel ihm ein, daß er ein gebohrner Römer ſey, daher er Luſt kriegte, für ſeine eigene Erhebung zu ſorgen. Alleine es erkannte ihn niemand für etwas anders, als einen würklichen Franzoſen; wie ihm dann ſein König ſogar das Geheimniß ſeiner Willens-Meynung in dieſem Conclave eben ſo, wie in dem vorigen, anvertraute.

Es hatte dißmal kein Cardinal ſo viel Hofnung, zur Päpſtl. Würde zu gelangen, als der Cardinal Barbarigo, weil ſolchen die Parthey der Zelanten, die voritzt die ſtärkſte war, eyfrig verlangte. Alleine da ihm nicht nur die Parthey des Cardinals Altieri entgegen ſtunde, die nicht weniger ſehr ſtark war und durch die Ottoboniſche unterſtützt wurde, ſondern ihm auch der Kayſer die Ausſchlieſſung gab, ſo fiel man theils auf den Pignatelli, theils auf den Delfino. Endlich behielt der erſtere die Oberhand und beſtieg unter dem Namen Innocentii XII. den Päpſtl. Stuhl.

Der Cardinal von Eſtrees kriegte darauf nebſt dem Cardinal Janſon Vollmacht, die bisherigen Streitigkeiten zwiſchen dem Könige und Päpſtl. Stuhle beyzulegeu, da er denn ſo glücklich war, es in den Jahren 1692. und 1693. zu einem erwünſchten Vergleiche zu bringen. Er mußte darauf dem Cardinal Janſon die Beſorgung der Franzöſiſchen Angelegenheiten überlaſſen und nach Frankreich zurücke kehren. Allhier hielt er ſich denn meiſtens bey Hofe auf und wohnte den Staatsverſammlungen bey, doch erhub er ſich auch bisweilen in ſein Bißthum zu Laon und beſorgte ſeine eigenen Angelegenheiten.

Im Jahre 1699. mußte er in Geſellſchaft des Cardinals Janſons ſchon wieder nach Rom reiſen, um alsbald zugegen zu ſeyn, wenn der Päpſtl. Stuhl verlediget würde. Es hieß, ſie wollten die Solennitäten des Heil. Jubel-Jahrs mit anſehen, in der That aber machten ſie alle mögliche Vorbereitung zu einer für die Cron Frankreich favorablen Papſtwahl, in welcher Abſicht ſie den kranken Papſt beredeten, daß er dem Erzbiſchoff zu Paris, Herrn von Noailles, im Jun. 1700. die Cardinalswürde ertheilte. Nicht lange darauf ſtarb Innocentius XII. worauf der Cardinal von Eſtrees abermals das Haupt der Franzöſiſchen Parthey wurde, die durch ſeine Intriquen gar bald anfieng, den Meiſter zu ſpielen, zumal da ſie durch den Beytritt der Cardinäle Ottoboni, Barberini und anderer Häupter beſonderer Partheyen anſehnlich verſtärkt wurde. Es konnte demnach nicht anders kommen, es mußte ein ſolcher Papſt erwählet werden, der gut Franzöſiſch geſinnet war. Solches war Clemens XI der den 23. Nov. 1700. den Apoſtoliſchen Stuhl beſtieg, ob er ſich gleich erſt in dem 51ſten Jahre ſeines Alters befand.

Es fieng ſich bald darauf der Spaniſche Succeßions-Krieg an, da denn der Cardinal von Eſtrees Befehl erhielt, die Italiäniſchen Höfe zu beſuchen, um ſolche auf Franzöſiſche Seite zu bringen. Er reiſete deßhalben den 6. Jan. 1702. von Rom ab; es wollte ihm aber nirgends beſſer als zu Mantua gelückeu, wo er im März mit dem daſigen Herzoge einen geheimen Tractat ſchloß, Kraft deſſen derſelbe ſeine Reſidenz-

Stadt

Stadt den Franzoſen einräumte. Zu Venedig, Parma, Modena und Guaſtalla war ihm der Cardinal von Lamberg hinderlich, welcher dieſe Höfe und Staaten, wo nicht völlig auf die Kayſerl. Seite, doch wenigſtens dahin brachte, daß ſie die Neutralität erwählten.

Im Jahre 1702. fand ſich der Spaniſche König Philippus V. in Italien ein, den der Cardinal von Eſtrees bey ſeiner Rückreiſe auf Befehl des Königs in Frankreich in Qualität eines auſſerordentlichen Franzöſiſchen Abgeſandten nach Spanien begleiten mußte. Philippus würdigte ihn ſeiner beſondern Gnade. Er machte ihn zu ſeinen Staatsrath und gab ihm Sitz und Stimme in allen hohen Regierungs-Collegiis. Alleine die Spanier und beſonders der herrſchſüchtige Cardinal Portocarero machten groſſe Augen darüber. Sie wollten dieſen Fremdling durchaus nicht leiden, ſondern viel lieber ihre Aemter und Bedienungen niederlegen und ſich vom Hofe entfernen, als mit dieſem Ausländer zu thun haben. Der Cardinal von Eſtrees ſchickte einen Courier nach Frankreich, um ſich darüber bey dem Könige zu beſchweren. Ob nun gleich der Cardinal Portocarero, die Prinzeßin Urſini und andere, am Spaniſchen Hofe vielgeltende Perſonen ein gleiches thaten, erhielten ſie doch von dem Könige in Frankreich dieſe unerwartete Antwort: „Er müſſe bey Sr. Catholi„ſchen Majeſtät eine vertraute Perſon haben, die ihm von „demjenigen Nachricht geben könnte, was am Spaniſchen „Hofe vorgehe, indem er für die Wohlfahrt der Crone Spa„nien eben ſo treulich ſorge, als für ſeine eigene; wie er „denn auch noch alle ſeine Kräfte anwende, dieſe Monarchie „wider ihre Feinde zu beſchützen.„

Der Cardinal Portocarero wurde dadurch bewogen, ſeinen Verdruß über den Cardinal von Eſtrees zu verbeißen und denſelben mit aller Höflichkeit zu begegnen. Dieſer that ein gleiches und blieb ſogar von den Staats-Verſammlungen, wenn der erſte wegen Unpäßlichkeit nicht dabey ſeyn konnte, hinweg. Jedoch ihre Gemüther waren gleichwohl nicht aufrichtig gegen einander. Der Cardinal von Eſtrees war daher froh, daß er 1703. nach Paris zurücke kehren und ſeinem

Vetter, dem Abte von Eſtrees, ſeine Stelle überlaſſen durfte.

Er iſt darauf beſtändig in Frankreich geblieben und hat ſich meiſtens in ſeiner Abtey zu St. Germain des Prez aufgehalten, doch aber auch ſich öfters bey Hofe eingefunden und den Staats-Verſammlungen beygewohnet. Er erwieß ſich ſo eyfrig für den König, daß er zu deſſen Dienſten 1709. ſein ganzes Silber-Servis in die Königl. Münze lieferte. Er unterhielt ſtets mit dem Papſte einen vertrauten Brief-Wechſel, und bekam einige Jahre vor deſſen Ende das Bißthum Albano, durch welches er in die Zahl der Cardinal-Biſchöffe aufgenommen wurde. Er hatte darüber ein ſolches Vergnügen, daß er die Kirche daſelbſt mit einem ſehr herrlichen Schmucke verſah. Er lebte alsdenn kein völliges Jahr mehr, ſondern ſtarb den 18. Dec. 1714. zu Paris im 87ſten Jahre ſeines Alters und 40ſten ſeiner Cardinals-Würde. Die Protection der Crone Portugall hat er lange vor ſeinem Ende niedergelegt, das Bißthum zu Laon aber und die reiche Abtey zu St. Germain des Prez, die er nebſt der wichtigen Abtey Staffarda in Piemont viele Jahre beſeſſen, bis an ſein Ende behalten. Er hinterließ den Ruhm eines Staatsklugen Prälaten, der in allen ſeinen Handlungen Verſtand und Scharfſinnigkeit ſehen laſſen und dem Könige mit groſſem Eyfer und vieler Treue gedienet, auch von ihm wiederum jederzeit ſehr hoch geachtet worden.

Er war ſowohl ſehr ſcherzhaft und aufgeweckt, als auch gelehrt, und konnte ſowohl die Franzöſiſche, als Italiäniſche und Lateiniſche Sprache nicht nur zierlich ſprechen, ſondern auch ſchreiben. Er war ein groſſer Patron der Gelehrten, von denen er allezeit etliche bey ſich hatte; und wie er ſelbſt in allen gelehrten Wiſſenſchaften erfahren war, ſo befließ er ſich auch dieſelben auf alle Art und Weiſe zu befördern. Er ließ unter andern durch den Venetianiſchen Mathematicum Coronelli die allergrößten Globos zu Paris vor den König verfertigen, davon nachgehends Coronelli ſelbſt 130. Karten ans Licht geſtellt. Dieſer Verdienſte wegen, die er um die gelehrten Wiſſenſchaften erlangt, wurde er in alle Königl. Academien als ein Mitglied aufgenommen,

ſtunde auch bey denen auswärtigen Gelehrten in groſſer Hochachtung. Die Streitigkeiten, die über der Päpſtl. Conſtitution Unigenitus in der Franzöſiſchen Kirche einige Jahre vor ſeinem Ende entſtunden, ſuchte er vergeblich bey ihrem erſten Ausbruche zu dämpfen.

XLIX.

Emanuel Theodoſius von Bouillon, ein Franzoſe.

geb. 1644. Card. 1669. † 1715.

Dieſer vornehme Cardinal ſtammte aus dem alten Geſchlechte der Herren von la Tour d'Auvergne her, welche lange Zeit das ſouveraine Fürſtenthum Sedan beſeſſen. Sein Vater war Friedrich Moritz, Fürſt von Sedan und Herzog von Bouillon, deſſelben Bruder aber der berühmte Marſchall und Vicomte von Turenne. Nachdem er den 24. Aug. 1644. das Licht der Welt erblickt hatte, ermangelte man nicht, ihn ſtandesmäßig zu erziehen. Bey zunehmenden Jahren legte er ſich mit groſſem Fleiß auf die gelehrten Wiſſenſchaften und beſonders auf die Gottesgelahrheit, darinnen er es ſo weit brachte, daß er in ſeinem 20ſten Jahre Baccalaureus in der Sorbonne wurde. Im Jahre 1667. ward er kurz hintereinander Licentiat und Doctor.

Der König hatte ſo viel Hochachtung für ihn, daß er ihn 1668. bey Clemente IX. zur Cardinals-Würde vorſchlug, die er auch den 5. Octobr. 1669. und zwar ganz alleine erhielt, worauf er den Namen des Cardinals von Bouillon annahm, nachdem er bisher der Herzog von Albret geheiſſen. Der Papſt überlebte nicht dieſes Jahr, ſondern ſtarb den 9. Dec. worauf ſich der neue Cardinal den 20. Jan. 1670. zu Rom einfand und dem Conclave beywohnte, darinnen Clemens X. erwählt wurde, der ihm darauf den Cardinals-Hut reichte und einen Prieſter-Titel ertheilte. Als er nach Frankreich zurücke kam, gab ihm der neue König nicht nur die Abtey St. Vaaſt zu Arras, und eine Commende des Heil. Geiſt-Ordens, ſondern ertheilte ihm auch die anſehnliche Bedienung

dienung eines Groß-Allmoſeniers von Frankreich, in welcher Qualität er nicht nur den König in ſeinen Feldzügen begleitet, ſondern auch deſſen drey Enkel getauft hat.

Im Jahre 1676. gieng er zum andernmale ins Conclave, nachdem er im Jahre vorher Dom-Probſt zu Lüttich worden. Er erwieß ſich darinnen ſehr eifrig für das Beſte der Krone Frankreich und gab ſich viele Mühe, den Cardinal Grimaldi zur Päpſtl. Würde zu befördern, konnte aber nicht verhindern, daß nicht der Cardinal Odeſchalchi, der gar nicht gut Franzöſiſch geſinnet war, unter dem Namen Innocentii XI. zu derſelben gelanget wäre.

Im Jahre 1683. erhielt er die Abtey St. Clugny, wodurch er zugleich das Oberhaupt des ganzen Cluniacenſer-Ordens wurde. Alleine nicht lange darauf fiel er in des Königs Ungnade, worein ihn ſein Vetter, der junge Prinz Ludwig von Turenne, der ohne des Hofs Vorbewußt, 1684. dem Feldzuge in Ungarn beywohnte, ſtürzte. Denn da ihm die Rückkunft verbothen wurde, ließ der Cardinal einige harte Worte deshalben lauffen, die vor den König kamen, der dadurch in dem Verdachte beſtärkt wurde, als ob die Prinzen dieſes Hauſes wegen des verlohrnen Fürſtenthums Sedan es nicht aufrichtig mit dem Hofe meynten. Hierdurch verlohr der Cardinal auf einmal alle bisher genoſſene Königl. Gnade.

Er empfand dieſes ſonderlich 1688. da nach Abſterben des Churfürſtens von Cölln das wichtige Bißthum Lüttich ledig wurde, darzu er als Dom-Propſt die ſtärkſte Hofnung hatte, aber durch den König in Frankreich, der ihn ſchriftlich erinnern ließ, ſich auf dieſes Bißthum keine Rechnung zu machen, vielweniger dem Cardinal von Fürſtenberg im Wege zu ſeyn, daran verhindert wurde. Da nun dieſer an den meiſten Europäiſchen Höfen eine verhaßte Perſon war, und man deßhalben dem Dom-Capitul deſtomehr anlag, den Cardinal von Bouillon zu erwählen, vermehrte ſich dadurch des Königs Ungnade deſto mehr gegen ihn. Man beſchuldigte ihn eines geheimen Verſtändniſſes mit der Krone Spanien und bedrohete ihn ſogar mit der Baſtille, worein auch ſeinethalben der

Staats⸗Secretarius Feret geſetzt wurde. Es verlohr auch ſein Bruder, der Herzog von Bouillon, um ſeinetwillen ſeine Bedienungen, und es würde dem Cardinal nicht beſſer ergangen ſeyn, wenn ihm nicht der Vorſpruch des Königs Jacobi II. von Engelland in dieſem Stücke zu ſtatten gekommen wäre.

Er ſuchte ſich auf alle Art und Weiſe wieder bey dem Könige in Gnade zu ſetzen. Die beſte Gelegenheit hiezu gab der Tod Innocentii XI. der 1689. das Zeitliche geſegnete. Er reiſete nach Rom ins Conclave und half die Wahl des Franzöſiſch⸗geſinnten Cardinals Ottoboni befördern. Als er daher ſich den 25. Nov. 1690. wieder bey Hofe einfand, wurde er von dem Könige ſehr gnädig empfangen. Er beſtätigte ihn in der Würde eines Groß⸗Allmoſeniers, ertheilte ihm die Abtey Tournus und nahm ſein ganzes Haus wieder zu Gnaden an. Als auch das Bißthum Lüttich 1694. abermals verlediget wurde, recommandirte ihn der König dem Dom⸗Capitul aufs beſte. Jedoch da es den 20. April zur Wahl kam, wurden der Churfürſt Joſeph Clemens von Cölln und der damalige Deutſchmeiſter, Prinz Ludwig Anton von Pfalz⸗Neuburg, zugleich erwählt, der Cardinal von Bouillon aber gänzlich übergangen. Dieſer proteſtirte alsdenn wider beyde Neuerwählte und zugleich wider die von beyden bis zur Päpſtl. Entſcheidung beliebte Interims⸗Adminiſtration. Alleine ehe dieſe erfolgte, ſtarb der Deutſchmeiſter, worauf der Cardinal von Bouillon durchaus haben wollte, es ſollte eine neue Wahl vorgenommen werden. Alleine der neue Papſt Innocentius XII. der 1691. ohne daß Bouillon deſſen Conclavi beywohnte, erwählt wurde, beſtätigte die bereits auf den Churfürſten von Cölln gefallene Wahl, womit der ganze Streit ein Ende hatte.

Im Jahre 1695. wäre er gerne Erzbiſchof zu Paris worden, er mußte aber für den Herrn von Noailles das Nachſehen haben, und dargegen mit einem Canonicat zu Straßburg vorlieb nehmen. Im Jahre 1697. reiſete er nach Rom, um zugegen zu ſeyn, wenn das Decanat des Heil. Collegii ledig würde, darzu er als Cardinal⸗Biſchof, welches er vor eini⸗

einiger Zeit worden war, gelangen konnte, wenn er zugegen wäre. Unterwegens hielt er in ſeiner Abtey zu Clugny Capitul und brachte es durch den Vorſpruch des Königs dahin, daß ſein Vetter der Abt von Auvergne, nachmaliger Cardinal zu ſeinem Coadjutor in dieſer Abtey erwählet wurde. Den 3. Jul. 1697. langte er zu Rom an und hatte das Glücke, daß nicht nur die Cardinäle Franzone und Altieri ihm durch ihr Abſterben noch in dieſem Jahre den Weg zum Vice-Decanate des Heil. Collegii bahnten, ſondern ihm auch von dem Könige von neuem die Geſandtſchaft zu Rom aufgetragen wurde. Jedoch er genoß dieſe Ehre nicht länger als bis 1699. da er durch den Fürſten von Monaco abgelöſet wurde, nachdem er vorher mit dem Grafen von Martinitz, einen unnöthigen Rang-Streit gehabt hatte.

Die große Schwachheit ſowohl des Papſts als des Cardinal-Decani Cibo brachte ihm zu Ende des Jahrs die ſeltene Ehre zuwege, daß er im Namen des Papſts am Heil. Weyhnachtsabende 1699. wegen des eintretenden großen Jubeljahrs die Heil. Pforte zu St. Peter eröffnen konnte, welches ſeinen Ehrgeitz nicht wenig kützelte. Alleine dieſes Vergnügen wurde ihm gar bald verſalzen, als er aus den Händen des Fürſtens von Monaco den ſchriftlichen Befehl vom Könige kriegte, er ſollte ſich unverzüglich von Rom hinweg und nach der Abtey Clugny begeben. Seine Feinde, die ihm die Ehre, Decanus des Heil. Collegii zu werden, mißgönneten, hatten dieſes ausgewirket. Er ſuchte bey dem Papſte Diſpenſation, daß, wenn das Decanat in ſeiner Abweſenheit verlediget würde, es ihm an dem Beſitze deſſelben nicht hinderlich ſeyn ſollte; da er aber ſolches nicht erhalten konnte, begab er ſich zwar aus Rom, gieng aber nicht weiter als bis Capraola, von dar er ſeinen Secretair mit einem Briefe an den König ſchickte, darinnen er ſeine große Beſtürzung über die Königliche Ungnade bezeugte und aufs beweglichſte vorſtellte, daß er aus patriotiſcher Geſinnung verbunden wäre, ſich zuförderſt des Decanats des Heil. Collegii zu verſichern, ehe er ſich in das angewieſene Exilium begäbe, weil ſolches ſelbſt das Beſte der Crone Frankreich erfordere. Alleine es halfen weder Bitten noch Vorſtellungen. Der Cardinal kriegte vielmehr

mehr dieſe kurze und ſehr nachdenkliche Antwort: Ihr würdet viel klüger gethan haben, wenn ihr eure Reiſe fortgeſetzet hättet; und ich werde es euch für einen großen Ungehorſam auslegen, wenn ihr wieder nach Rom gehet. Das iſt meine Meinung.

Alleine der Cardinal ließ ſich dadurch nicht hindern, wieder nach Rom zurücke zu kehren, als er hörte, daß der Cardinal Cibo in den letzten Zügen läge; doch ſchrieb er vorher nochmals an den König und entſchuldigte ſein Vornehmen mit der Erklärung, daß, ſobald er von dem Decanate Beſitz genommen hätte, er augenblicklich zu ſeiner Abtey abreiſen wollte. Jedoch es gieng nicht, wie er dachte, ob er ſich gleich zur Zeit des Hintritts des Cardinals Cibo zu Rom gegenwärtig befand. Denn da der König von des Cardinals Rückreiſe nach Rom eher benachrichtiget worden, als deſſen Entſchuldigungsſchreiben bey Hofe angelangt war, hatte der erzürnte Monarche ſchon ſo nachdrückliche Vorſtellungen bey dem Papſte wider die Ertheilung des Decanats thun laſſen, daß, weil er des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig worden, er würklich Bedenken trug, ihm dieſe Würde zu ertheilen. Endlich wurde zwar auf den 2ten Aug. ein Conſiſtorium angeſetzt; alleine die darzwiſchen gekommene Unpäßlichkeit des Papſts hinderte, daß ſolches nicht vor ſich gienge.

Immittelſt langte ein neuer Befehl des Königs zu Rom an, den der Fürſt von Monaco den 17. Aug. dem Cardinal einhändigen mußte, Kraft deſſen er entweder binnen 9. Tagen ſich von Rom nach ſeinem angewieſenen Exilio begeben oder der Bedienung eines Großallmoſeniers ſamt der Commende des Heil. Geiſtordens verluſtig ſeyn ſollte. Der Cardinal ſchickte zwar abermals ſeinen Cammerdiener mit einem ſehr beweglichen Schreiben an den König, derſelbe aber brachte ſolches uneröffnet wieder zurücke. Der Fürſt von Monaco mußte darauf allen Franzöſiſchen Prälaten, Vaſallen und Ordensleuten zu Rom andeuten, bey Vermeidung der Königl. Ungnade nicht die geringſte Gemeinſchaft mit dem Cardinal von Bouillon zu haben. Selbſt die Jeſuiten, in deren Noviciat-Hauſe er ſein Quartier genommen, gaben ihm zu verſtehen,

ſtehen, daß ſie gerne ſähen, wenn er ſich anders wohin begäbe, worauf ihn der Cardinal Negroni in ſeinen Pallaſt aufnahm. Nicht lange darauf erfuhr er das Urtheil, das der Königl. Staatsrath den 11. Sept. wider ihn abgefaßt hatte, Kraft deſſen er wegen ſeines Ungehorſams gegen den König, aller Ehren, Würden und Einkünfte, ſo weit ſolche die Crone Frankreich angiengen, verluſtig ſeyn ſollte. Er ſprach bey Empfahung deſſelben: Ich will lieber als ein armer Cardinal zu Rom leben, denn mich der Willkühr eines Königs, der von meinen Feinden eingenommen iſt, unterwerfen.

Als der Papſt ſterben wollte, erkannte er das Unrecht, das dem Cardinal wiederfahren, daher er ihm vor ſeinem Ende nicht nur das Decanat ertheilte, ſondern auch durch ein Schreiben an den König eine Vorbitte für ihn einlegte, die aber vergebens war. So bald der Papſt den 27. Sept. 1700. todt war, behauptete Bouillon das Decanat und übernahm alle Verrichtungen, die ihm in ſolcher Qualität bey Verledigung des Päpſtlichen Stuhls zukamen. Den 9. Oct. giengen die Cardinäle ins Conclave, er ſelbſt aber blieb aus ſolchem ſo lange hinweg, bis der Franzöſiſche Abgeſandte, dem er deßhalben keinen Verdruß machen wollte, bey dem Heil. Collegio die gewöhnliche Audienz gehabt.

Er erzeigte ſich in dem Conclave der Franzöſiſchen Parthey in keinem Stücke zuwider, und war nicht zu bewegen, der Parthey einer andern Crone beyzutreten. Er hatte das Vergnügen, daß ihm etliche Scrutinia geneigt waren; aber es geſchah nur, um Zeit zu gewinnen, daß die abweſenden Cardinäle vollends anlangen möchten. Endlich glückte es dem Cardinal Albani, daß er den 29. Nov. unter dem Namen Clemens XI. auf den Päpſtl. Stuhl geſetzt wurde. Weil er die Biſchofsweyhe noch nicht empfangen, hatte Bouillon als Decanus des Heil. Collegii die Ehre, ihm ſolche den 30. Nov. zu ertheilen. Er verließ darauf den 22. Febr. 1701. auf Anrathen des Papſts die Stadt Rom, nachdem er den 18. Jan. wegen des Bißthums Oſtia aus des Papſts Händen das Pallium empfangen hatte, und entſchloß ſich, nach Chambery in

Sa-

Savoyen zu gehen und allda ſein Schickſal abzuwarten. Alleine da er zu Meyland anlangte, wurde er durch eine Staffette erinnert, ſich in allen Stücken dem Willen des Königs zu unterwerfen und den angewieſenen Ort ſeines Exilii nicht auszuſchlagen, worauf er ſich in ſeiner Abtey zu Clugny einfand.

Hier mußte er ſeine Zeit nicht anders als ein Gefangener zubringen. Es verfloß ein Jahr nach dem andern, ohne daß an ſeine Begnadigung gedacht wurde. Seine Feinde ſuchten ihn immer mehr anzuſchwärzen. Die Hauptperſon, die ſeinen Fall befördert, war unſtreitig die Frau von Maintenon, welche ſich der König heimlich antrauen laſſen. Dieſes Geheimniß ſollte der Cardinal von Bouillon der Herzogin von Bourgogne, die es nicht wiſſen ſollte, entdeckt haben. Hierzu kam das gute Vernehmen, das er mit dem Erzbiſchoff von Cambray, Franciſco von Fenelon, unterhielt, der bey der gedachten Frau von Maintenon ebenfalls nicht wohl angeſchrieben war und des Quietismi beſchuldiget wurde, weßhalben ſeine Schriften zu Rom einer ſcharfen Cenſur unterworfen wurden.

Im Jahre 1706. gab er eine Schrift heraus, darinnen er ſeine Aufführung rechtfertigte. Er erhielt hierauf von dem Könige Erlaubniß, ſich im Reiche aufzuhalten, wo er wollte, nur ſollte er ſich 30. Franzöſiſche Meilen von der Stadt Paris entfernt halten. Er erhub ſich darauf nach Dijon und von dar nach einigen andern Orten, bis er endlich 1709. ſeinen Aufenthalt zu Orleans nahm. Alleine es wollte ihm allhier auch nicht gefallen, dahero er den 8. März 1710. an den Staatsſecretair, Marquis von Torcy ſchrieb, und ſich die Erlaubniß ausbath, ſeinen Aufenthalt zu Rouen zu nehmen, welches ihm auch verſtattet wurde.

Sein Abſehen hierbey war auf die Flucht aus Frankreich gerichtet. Sobald er daher die Abtey St. Riquier bey Abbeville erreicht hatte, trat er den 19. May von dar ſeine Flucht an und wandte ſich nach Arras. Er mußte eine Nacht unterwegens zu Avesne le Comte bleiben, von dar er mit dem

frü-

früheſten wieder aufbrach und gegen Mittag in ſeiner Abtey St. Vaaſt anlangte. Er ſchickte ſogleich einen Courier an den Prinzen Eugenium von Savoyen, der damals in den Niederlanden commandirte, und hielt um einen Paß nach ſeiner Abtey Vicoigne an, ſo 2. Meilen von Valenciennes liegt, den er auch den 22ſten frühe erhielt. Ehe er abreiſete, ſchrieb er ſowohl an den König, als an den Marquis von Torcy, beklagte ſich über die erlittene zehenjährige Verfolgung, ſchickte das Ordenscreutz vom Heil. Geiſte zurücke und ſagte ſich von der Bedienung eines Großallmoſeniers loß, mit der Erklärung, daß er nunmehr wiederum die Qualität eines gebohrnen freyen Prinzen und Cardinalbiſchofs der Röm. Kirche, wie auch eines Decani des Heil Collegii annähme, doch dabey allezeit Sr. Majeſtät mit aller ſchuldigen Ehrerbietung zugethan verbleiben würde.

Sobald dieſe Briefe nach Paris kamen, wurde der Cardinal als ein Ungehorſamer, Meineydiger, und der Felonie Schuldiger vor dem Parlemente angeklagt. Das Klag-Schreiben war den 28. May unterzeichnet. Der Cardinal wurde den 20. Jun. durch einen Parlements-Schluß vor das Parlament citirt und ihm alle ſeine Güter und Einkünfte confiſcirt. Jedoch er achtete es wenig, weil er ſich in erwünſchter Sicherheit befand. Von Vicoigne begab er ſich nach Dornick und kam bey ſolcher Gelegenheit in das alliirte Lager. Prinz Eugenius fuhr ihm in einer Caroſſe entgegen und nahm ihn mit in ſein Quartier, wo er ihm das beſte Zimmer einräumte und ihn aufs herrlichſte bewirthete. Den folgenden Tag gab ihm der Herzog von Marlborough die Viſite, der auch zu Mittage mit ihm bey dem Prinzen ſpeiſete. Nach der Mahlzeit fanden ſich auch die Deputirten der General-Staaten und viele andere vornehme Standes-Perſonen ein, die ihm ihre Aufwartung machten und zu ſeiner glücklichen Retirade aus Frankreich Glück wünſchten. Er ſetzte noch dieſen Tag ſeine Reiſe nach Dornick fort, wo er Abends unter Löſung der Canonen anlangte und in dem Biſchöflichen Pallaſte ſein Quartier nahm.

Sein

Sein Aufenthalt zu Dornick dauerte kurze Zeit. Er that eine Reiſe nach Brüſſel, Antwerpen, Haag und Delft, an welchem letzteren Orte er ſich am längſten aufhielt, weil er allda einige Erbſchafts-Angelegenheiten in Richtigkeit zu bringen ſuchte, die das Haus de la Tour d'Auvergne angiengen. Er fand ſich darauf auch zu Utrecht ein, wo man über einen allgemeinen Frieden zu Rathe gienge. Er befand ſich bald bey dieſem, bald bey jenem Miniſter zu Gaſte und wohnte ihren Aſſembleen bey, wußte ſich aber nicht allezeit vorſichtig genug aufzuführen. Man nahm dieſes ſonderlich einsmals wahr, da er ſich bey dem Venetianiſchen Abgeſandten Ruzzini befand, wo unter andern auch der Preußiſche Geſandte, Graf von Metternich, und der Päpſtl. Miniſter Paßionei, nachmaliger Cardinal, zugegen waren. Als nun der Graf verſchiedene Fragen, die das Conclave und die Papſt-Wahl anbetrafen, an den Cardinal that, der bey Beantwortung derſelben ſich faſt allezeit auf den Herrn Paßionei berief und ſprach: Iſts nicht alſo, Herr Paßionei? ſo wurde dieſer, der ihm ohnedieß nicht gewogen war, endlich ſo aufgebracht, daß er mit auffahrender Stimme zu ihm ſagte: Was haben Sie mich immerfort zu fragen? Ich meines Orts weiß nichts davon? Dieſes verächtliche Bezeigen verdroß den Cardinal dergeſtalt, daß er etliche ſpitzige Worte laufen ließ, darüber es zwiſchen beyden gar leichte zu noch größerm Wortwechſel hätte kommen können, wenn nicht den Augenblick die Tafel, an welcher dieſes vorgieng, wäre aufgehoben worden.

Der Cardinal entſchloß ſich darauf, durch Deutſchland und Italien nach Rom zu gehen und daſelbſt das Amt eines Decani des Heil. Collegii zu verwalten. Er ſchrieb daher einen Brief an den Papſt und eröffnete ihm ſowohl ſeine Umſtände als Abſichten. Alleine ſobald der König in Frankreich davon Nachricht erhielt, kriegte der Cardinal de la Tremouille, ſein Miniſter, Unterricht, wie er ſich bey deſſen Ankunft zu Rom verhalten ſollte. Dieſer ließ darauf durch ausgeſtreute Zettel in der ganzen Stadt bekannt machen, daß ihn der König für einen Meineydigen und Ungehorſamen, auch aller ſeiner Einkünfte verluſtig, erklärt hätte. Der Cardinal

dinal von Bouillon ließ darauf durch einen Advocaten eine Schrift zu ſeiner Rechtfertigung abfaſſen, darinnen er die wahre Beſchaffenheit von ſeiner Entweichung aus Frankreich ſehr rührend vorſtellen ließ.

Sein Proceß wurde indeſſen vor dem Parlamente zu Paris mit großem Eifer fortgeſetzet. Der General-Procurator mußte ihn ſonderlich über folgende drey Puncte anklagen, 1) daß er dem Könige ungehorſam geweſen, 2) ſich wider des Königs Wiſſen und Willen aus dem Reiche zu deſſen Feinden begeben, und 3) vorgegeben, er ſey ein freyer Fürſt und kein gebohrner Unterthan des Königs. Das End-Urtheil beſtund darinnen, daß er ewig aus dem Reiche verbannet und aller ſeiner Güter verluſtig ſeyn ſollte; wobey zugleich durch einen beſondern Parlaments-Schluß das prächtige Begräbniß, welches er in ſeiner Abtey Clugny für die Prinzen ſeines Hauſes erbauen laſſen, niedergeriſſen werden mußte.

Der Papſt und das Cardinal-Collegium waren mit dem harten Verfahren des Königs gegen den Decanum des Heil. Collegii ſehr übel zufrieden. Clemens IX. ſetzte deshalben ein geheimes Conſiſtorium an, darinnen das wider den Cardinal von Bouillon ausgeſprochene Urtheil für null und nichtig erklärt wurde, weil das Parlament nicht befugt ſey, wider einen Cardinal einige Gerichtsbarkeit auszuüben. Der Papſt ließ auch ein nachdrückliches Schreiben an den König ergehen, darinnen er verlangte, daß das ausgeſprochene Urtheil widerruffen werden möchte, widrigenfalls man das Parlament in den Bann thun würde, ſo aber keine Würkung that. Der Papſt billigte auch diejenige Proteſtation, die ſein Nuncius zu Paris wider dieſes Urtheil bekannt gemacht hatte, ſchrieb auch an den verfolgten Cardinal und verſicherte ihn alles Schutzes, wenn er nach Rom kommen würde. Er hatte an dem Grafen von Boßu, nachmaligen Cardinal von Alſace, einen treuen Agenten zu Rom, der ihm viele gute Dienſte leiſtete, auch unter andern es dahin brachte, daß ihm die Abtey St. Amand, zu welcher er vor kurzem ernennet worden, zugeſprochen wurde, obgleich der Cardinal de la Tremouille aus der Dataria bereits die Beſtätigung darüber erhalten hatte.

Es

Es verzog ſich mit ſeiner Ankunft zu Rom bis in den Monat April 1714. nachdem er im Dec. 1713. von Dornick abgereiſet war. Er gieng über Augſpurg, Padua, Bologna und Ferrara, wo er überall große Ehre genoß. Den 10. April langte er zu Rom an. Er nahm ſein Quartier in dem Noviciat der Jeſuiten und wurde von dem ganzen Cardinals-Collegio bewillkommet. Selbſt die Franzöſiſchen Cardinäle erkannten ihn in der Würde eines Decani des Heil. Collegii und bedauerten ſein Schickſal. Jedoch es währte nicht lange, ſo machte der Tod allen fernern Verfolgungen ein Ende. Denn nachdem er kaum die Nachricht erhalten, daß der Kayſer ihm eine jährliche Penſion von 30000. Thalern auf verſchiedene Kirchen und Stifter in den Niederlanden angewieſen, überfiel ihn im Febr. 1715. ein ſo gefährliches Seitenſtechen, daß er nach wenig Tagen daran ſterben mußte. Der Papſt beſuchte ihn ſelbſt auf ſeinem Krankenbette, welches auch viele Cardinäle und andere Standes-Perſonen thaten. Er ſtarb endlich den 2. März Abends in dem 71ſten Jahre ſeines Alters und 46ſten ſeiner Cardinalswürde, und wurde den 5. März in der St. Andreas-Kirche begraben.

Viele haben ihm wegen ſeiner guten Eigenſchaften ein beſſeres Glück gewünſchet, doch aber auch nicht umhin gekonnt, von ihm zu urtheilen, daß er den Geiſt nicht gehabt, den man in der Jugend von ihm gerühmet. Er war ſtolz und ruhmredig, in ſeinem Thun ſehr übereilend und wankelmüthig, im Reden unbehutſam, ein ſtarker Spieler und bey aller ſeiner erlangten Gelehrſamkeit weder der Kirche, noch der gelehrten Welt nützlich.

L.

Benedictus von Sala,

ein Spanier,

geb. 1646. Card. 1703. † 1715.

Er ſtammte aus einem vornehmen Geſchlechte in Catalonien her und wurde im Jahre 1646. zu Girona zur Welt gebohren. Sein Vater, Franciſcus de Sala, war ein berühmter Advocate und Beyſitzer in der Regierung zu Bar-

cellona, die Mutter aber hieß Anna de Caramani. Er war kaum 12. Jahre alt, ſo trat er in den Benedictiner-Orden von Monte Caßino und that 1662. in dem berühmten Cloſter Monſerrat Profeß. Er hielt ſich hierauf in verſchiedenen Klöſtern ſeines Ordens auf und brachte es in den Studiis ſo weit, daß er hernach andere in der Philoſophie und Theologie unterrichten konnte, welches ſonderlich in dem Kloſter St. Stephani de Ribas in Gallicien geſchah. Er war hernach Profeſſor in dem Benedictiner-Kloſter St. Vincentii zu Salamanca, wo er ſich zwey Jahre befand, worauf er Doctor und öffentlicher Profeſſor der Philoſophie auf dieſer berühmten Univerſität wurde.

In der Ordens-Verſammlung zu Valladolid 1681. ward er zum Deſinitor und General-Viſitator ſeines Ordens in Catalonien und endlich zum Abt zu St. Mariá in Montſerrat erwählet. Er erhielt nachgehends auch die Abtey zu St. Paul de Campo zu Barcellona, ingleichen die zu St. Peter de la Pantela und zu St. Mariá de Rivopuoll. Ehe er aber dieſe Abteyen in Beſitz nahm, gab ihm König Carolus II. 1698. das Bißthum zu Barcellona. Er ſchlug nachgehends das Erzbißthum zu Tarragona aus und gedachte zu Barcellona zu ſterben.

Es würde auch ſolches geſchehen ſeyn, wenn nicht der Todesfall Caroli II. ſo verwirrte Zeiten in Spanien veranlaſſet hätte, daß es ſchwer war, in dem Beſitze ſeines Amts zu bleiben. Dieſes erfuhr auch der Herr de Sala. Ob er gleich im Anfange gut Oeſterreichiſch geſinnet war, mußte er doch Philippum V. für ſeinen König erkennen, als derſelbe das Glücke hatte, ſogleich ohne Schwerdtſtreich von der ganzen Spaniſchen Monarchie Beſitz zu nehmen. Alleine ſobald der Erz-Herzog Carl als König 1705. in Catalonien anlangte und anfieng, das Reich einzunehmen, auch in kurzem nicht nur die Hauptſtadt Barcellona, ſondern auch ganz Catalonien und einen großen Theil von Arragonien und Valentia unter ſeinen Gehorſam brachte, war der Herr von Sala einer der erſten, die demſelben beyfielen. Da dieſer neue König ſelbſt ſeine Reſidenz zu Barcellona erwählte, hatte er als Biſchof

daſelbſt

daſelbſt gute Gelegenheit, ſich bey dieſem Monarchen in beſondere Gnade zu ſetzen, und von ihm unter die Staats-Räthe aufgenommen zu werden.

So lange Carolus III. ſich in Spanien aufhielt, hatte es mit ihm keine Noth. Aber ſobald derſelbe 1711. den Kayſer-Thron beſtieg und im Utrechtiſchen Frieden Philippo V. Spanien und Indien völlig überlaſſen mußte, ſah er ſich genöthiget, ſein Bißthum und Vaterland zu verlaſſen und ſich anders wohin in Sicherheit zu begeben. König Philippus ſah ihn mit ſo zornigen Augen an, daß er die Erklärung that, es ſollte vor andern Spaniſchen Herren ſich ſonderlich der Biſchoff von Barcellona keiner Gnade bey ihm zu getröſten haben. Er wandte ſich nach Avignon, wo er nicht nur Schutz fand, ſondern auch von dem Kayſer, ſeinem vormaligen Könige, ſo nachdrücklich zur Cardinals-Würde vorgeſchlagen wurde, daß, wo nicht der Papſt bey der, am 18. May 1712. vorgenommenen Promotion den Kayſerl. Miniſter verſichert hätte, daß derſelbe ſich unter den ſieben in der Bruſt creirten Cardinälen befände, derſelbe wider die ganze Promotion öffentlich würde haben proteſtiren müſſen.

Der Papſt war ihm an ſich ſelbſt nicht ungeneigt, indem er ihn ſchon 1703. in einem eigenhändigen Schreiben ſeiner Hochachtung verſichert, als er durch Errichtung eines Miſſionshauſes zu Barcellona ſich um die Kirche verdient gemacht hatte. Den 30. Jan. 1713. wurde ſeine Erhebung zur Cardinalswürde bekannt gemacht. Der Abt Gaſparini überbrachte ihm nach Avignon das Biret, welches ihm daſelbſt in der Domkirche aufgeſetzt wurde. Niemand widerſetzte ſich ſeiner Erhebung heftiger, als König Philippus V. der ihn durchaus nicht in der neuen Würde erkennen wollte. Alleine der neue Cardinal fragte wenig darnach, ſondern gieng getroſt nach Mayland, wo er von den Präbenden Beſitz nahm, die ihm der Kayſer daſelbſt gegeben, worunter die reiche Abtey St. Denis in Mereta die vornehmſte war. Als er von hier nach Rom reiſen wollte, rührte ihn zweymal hinter einander ein ſo heftiger Schlagfluß, daß man an ſeinem Aufkommen zweifelte; doch erhohlte er ſich etwas wieder, worauf er ſeine Reiſe nach Rom 1715. fortſetzte.

Als er in dieſer weltberühmten Stadt angekommen, wurde er von neuen mit einer ſchweren Krankheit befallen und dadurch abgehalten, im öffentlichen Conſiſtorio zu erſcheinen, und den Cardinalshut zu empfangen. Er ſtarb den 1. Jul. nachdem er ſein Alter auf 69. Jahre gebracht und nicht viel über 2. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Weil er den Hut noch nicht empfangen, wußte man anfangs nicht, ob man ihm eben diejenige Ehre erweiſen ſollte, die ſonſt den Cardinälen zu Rom bey ihren Begräbniſſen wiederfähret. Jedoch nach einigen Berathſchlagungen ſchickte der Papſt den Cardinalshut in des verſtorbenen Quartier, worauf deſſelben Leichnam in dem gewöhnlichen Cardinalshabite den 3. Jul. nach der Kirche der Minoriten gebracht wurde. Allhier ward er auf ein Paradebette gelegt und den 4ten Abends auf Koſten des Kayſerl. Abgeſandten bey den Benedictinern zu St Paul beerdiget. Er hat in ſeinem Teſtamente ſeine Nichte zur Univerſalerbin eingeſetzt.

LI.

Dominicus Maria Ferrari,
ein Neapolitaner.

geb. 1649. Card. 1695. † 1716.

Er ward zu Mandaria in der Neapolitaniſchen Landſchaft Otranto den 20. Nov. 1649. von geehrten, aber armen Eltern zur Welt gebohren. Er hatte von Kindheit auf groſſe Luſt zu dem Mönchsſtande und verehrte ſchon als ein Knabe mit beſonderer Andacht das Marienbild in der Dominicanerkirche zu Mandaria. Er war nur 15. Jahre alt, da er in dieſes Kloſter gieng und ſich einkleiden ließ. Weil er einen guten Kopf hatte und ſehr ſcharfſinnig und lehrbegierig war, ſchickte man ihn in das Kloſter zum Heil. Geiſt nach Neapolis, allwo er fleißig ſtudirte und ſowohl in der Philoſophie als Theologie eine ſolche Erkänntniß erlangte, daß er nach empfangener Prieſterweyhe in dem berühmten Collegio des H. Thomä von Aquino zu Neapolis Profeſſor der Philoſophie wurde.

Inno-

Innocentius XI. gab ihm hierauf die oberſte Profeſſorſtelle bey den Dominicanern zu Bologna, die er aber nicht lange bekleidete, weil er von dieſem Papſte nach Rom berufen und zum Maeſtro di St. Palazio oder Hofmeiſter des Päpſtlichen Palaſts im Vatican ernennet wurde, welches anſehnliche Amt allezeit von einem Dominicaner bekleidet wird. Es beſtehet ſolches darinnen, daß er alles, was zu Rom gedruckt werden ſoll, vorher überſehen muß. Er hat daher allezeit Sitz in den Congregationen des Indicis, des Heil. Officii und derer Kirchengebräuche. Es werden auch keine andere als gelehrte und ſehr erfahrne Theologi und Canoniſten darzu genommen. Er mußte zugleich die Hofprediger Stelle an des kranken P. Recanati ſtatt verſehen, die er auch bis an den Tod dieſes Papſts mit vielem Beyfalle bekleidet, und in ſolcher Qualität öfters vor dem Papſte und den Cardinälen geprediget hat.

Innocentius XII. hatte ihn, da er Legatus zu Bologna geweſen, genau kennen lernen und vielen Umgang mit ihm gepflogen, daher er ihn bey dem Antritt ſeiner Regierung ſeiner beſonderen Gnade würdigte. Die größte Probe hiervon gab er ihm durch die Erhebung zur Cardinalswürde, die er ihm den 12. Dec. 1695. ertheilte. Er empfieng den Prieſter-Titel St. Clementis und zugleich die Abtey St. Bartholomäi in Galdo bey Benevent, wohin er aber niemals gekommen, weil er ſtets zu Rom geblieben. Der Papſt würdigte ihn einer ſolchen Vertraulichkeit, daß er ihm in dem Päpſtl. Palaſte ein Zimmer einräumte, um ihn als einen erfahrnen Theologum ſtets bey ſich zu haben.

Im Jahre 1700. wohnte er dem Conclave bey. Er mengte ſich in keine Intriguen, ſondern ließ der Wahl ihren freyen Lauf. Er war befliſſen, demjenigen, den er für den würdigſten hielte, ſeine Stimme zu geben, wobey er gemeiniglich der ſtärkſten Parthey beyfiel. Der neue Papſt Clemens XI. würdigte ihn ſeiner Hochachtung, weil er überhaupt geſchickte und gelehrte Leute ſehr liebte. Er zog ihn zu den allerwichtigſten Berathſchlagungen und ließ ihn an allen Staats- und Kirchenſachen Theil nehmen, wobey er allemal mehr der Oeſter-

ſterreichiſchen als Franzöſiſchen Parthey ſich geneigt erwieß, jedoch ſo, daß der Papſt deßhalben keinen Unwillen auf ihn werfen durfte. Er trug nicht wenig bey, daß der Papſt 1708. Carulum III. für einen König in Spanien erkannte, war auch einer der erſten unter den Cardinälen, die deſſen Wappen vor ihren Paläſten aufhiengen.

Das wichtigſte, das von dem Cardinal Ferrari angeführt zu werden verdient, betrift die bekannte Bulla oder Conſtitution Unigenitus, die Clemens XI. wider den P. Quesnell und deſſen, mit Anmerkungen ans Licht geſtelltes, neues Teſtament im Jahre 1713. publiciren laſſen und die in Frankreich ſo viel Lermen und Zerrüttung viele Jahre nacheinander angerichtet hat. Von dieſer merkwürdigen Conſtitution iſt er einer von den Urhebern und Verfaſſern geweſen. Sie hat ihm aber in den letztern Jahren ſeines Lebens viele Sorge und Arbeit gemacht. Denn da er ſie nebſt den Cardinälen Fabroni und Tolomäi hatte ſchmieden helfen, wurde er auch genöthiget, an deren Vetheidigung Theil zu nehmen und in der, deßhalben angeordneten, Congregation zu Beylegung der darüber entſtandenen Irrungen das Seinige beyzutragen. Er ſoll bey Leſung des Corporis Doctrinæ, das der Cardinal von Noailles aufgeſetzt, dermaſſen gerühret worden ſeyn, daß es ihn gereuete, an Abfaſſung der gedachten Conſtitution Theil genommen zu haben. Er ſtarb den 20. Aug. 1716. zu Rom in dem 67ſten Jahre ſeines Alters und 21ſten ſeiner Cardinalswürde. Durch ſeinen Tod ward unter andern Aemtern die Präfectur der Congregation dell' Indice ledig, die er eine geraume Zeit mit vielem Ruhme bekleidet. Er hinterließ ſeinen Vettern ſo viel, daß jeglicher derſelben jährlich 200. Scudi zu genießen hatte, das übrige kriegte das Dominicanerkloſter zu St. Sabina in Rom.

Er hat ſtets nach den Regeln ſeines Ordens gelebt und jederzeit fleißig ſtudirt. Die Kirchenimmunitäten hat er ſtark vertheidiget und in dieſer Abſicht eine Schrift *de materia Regalium* ans Licht geſtellt, darinnen er die Ausſprüche der Franzöſiſchen Biſchöffe, die ſie 1682. in der Verſammlung der Geiſtlichkeit wider die Rechte des Päpſtl. Stuhls gethan, wi-

der-

verlegt hat. Er erzeigte ſich überhaupt ſehr eifrig wider alle Ketzer und Neulinge in der Lehre.

LII.

Thaddäus Aloyſius del Verme, ein Placentiner.

geb. 1641. Card. 1695. † 1717.

Dieſer Cardinal war aus einem vornehmen Meyländiſchen Geſchlechte entſproſſen und hatte zu Piacenza den 10. May 1641. das Licht der Welt erblickt. Sein Vater hieß Jacob, Marcheſe del Verme, die Mutter aber Octavia Lupi, die eine gebohrne Marcheſin Stragna von Parma war. Er wurde anfangs den Kriegsdienſten gewidmet, darzu er aber keine Luſt hatte, weil er lieber den Wiſſenſchaften obliegen wollte. Nachdem er ſich eine Zeitlang zu Meyland aufgehalten und die Studia getrieben hatte, kam er 1665. nach Rom, wo er an den beyden Cardinälen Farneſe und Alberici große Patrone kriegte, die beyde mit ihm verwandt waren. Sie ſturben aber bald nach einander, vermachten ihm aber ein Anſehnliches von ihrem Vermögen.

Sein älteſter Bruder verunglückte auf der Jagd, worauf er ein Ritter des St. Stephanordens wurde und die Commende zu Placenz kriegte, die dem erſtgebohrnen Sohne ſeines Hauſes gehörte. Er nahm auch das Lehen Sangvinetto in der Landſchaft Veroneſe und alle Majoratgüter ſeines Hauſes in Beſitz, wodurch er in den Stand geſetzt wurde, den Armen viel Gutes zu thun. Jedoch es währte nicht lange, ſo trat er dieſes alles ſeinem jüngern Bruder ab und begab ſich in den geiſtlichen Stand. Sein Vetter Alberici, der ſich als Nuncius zu Wien befand, berief ihn 1673. zu ſich. Als derſelbe krank wurde, beſorgte er deſſen Affairen. Er begleitete ihn darauf nach Rom, wo derſelbe, als er von neuem krank ward, in ſeinen Armen ſtarb. Er ſchlug das Bißthum zu Parma aus, wie auch andere angebotene Aemter, und zwar mit Vorſchützung der Schwäche ſeiner Kräfte. Endlich ſah

er ſich genöthiget, von Innocentio XI. das Bißthum zu Fano anzunehmen, da er denn ſein ſtrenges Leben, das er bisher heimlich geführt, öffentlich anfieng.

Er brachte oft ganze Nächte mit Wachen und Beten zu, und damit es ſeine Leute nicht merken ſollten, riß er mit den Händen das Bette ein, als ob er darinnen gelegen hätte. Er gab ſein meiſtes Vermögen den Armen, that es aber gemeiniglich auf eine verborgene Weiſe, damit er den Schein der Heucheley vermeiden möchte. Wenn er jemanden wegen ſeiner Laſter beſtrafte, geſchah es ſo heimlich, daß die Perſon keinen Schimpf davon hatte. Er viſitirte fleißig ſeine Dioeces und gieng öfters zu Fuſſe ohne Bedienten aus. Er hielt zu Fano einen Synodum und ſuchte in allen Stücken dem Heil. Carolo Borromäo nachzuahmen.

Innocentius XII. ſchätzte ſeine Eigenſchaften ſo hoch, daß er ihm den 12. Dec. 1695. die Cardinalswürde ertheilte. Als er das Biret kriegte, fragte er ſeinen Beichtvater, einen Jeſuiten, ob er daſſelbe nicht wieder zurücke ſchicken könnte, ſo er ihm aber widerrieth. Als er nach Rom kam, den Cardinalshut zu hohlen, urtheilte die ganze Stadt, daß er mit der Zeit Papſt werden würde. Er dependirte von keiner Krone, hatte gar wenig Verwandte, lebte ſehr fromm und exemplariſch, war von einem ſehr gütigen und leutſeligen Naturell, ohne Affecten und Leidenſchaften, und wußte mit jedermann freundlich und verſtändig umzugehen. Jedoch man ſetzte gleichwohl an ihm aus, 1) daß er urſprünglich ein Mayländer ſey, die jederzeit für gut Spaniſch gehalten worden, 2) daß er wenig ſtudirt habe, weil er ſpäte in den geiſtlichen Stand getreten, 3) daß er von Staatsſachen und der heutigen Politic wenig Erkänntniß beſitze und 4) daß er mit den ehemaligen Cardinälen Farneſe und Alberici in Verwandtſchaft geſtanden, die jederzeit dem Hauſe Oeſterreich verhaßt geweſen.

Nachdem er den Prieſter-Titel St. Alexii bekommen, gab ihm der Papſt das Bißthum zu Imola in Romagna, welches er nicht ohne Zwang annahm, ob es gleich viel wichtiger, als das zu Fano iſt. Als das heilige Jubeljahr eintrat, verkauf-

kaufte er Pferde und Wagen und gieng zu Fuſſe, um das Geld zu Bewirthung der fremden Pilgrime anzuwenden, die durch Imola reiſeten und von ihm insgeſammt in ſeinem biſchöflichen Pallaſte geſpeiſet wurden. Er wohnte darauf dem Conclavi bey, hatte aber keine ſonderliche Hofnung, die ihm längſt geprophezeyete Päpſtl. Würde zu erlangen. Der neue Papſt Clemens XI gab ihm 1701. das Bißthum zu Ferrara, wo er bis an ſein Ende ein ſtilles und von allen öffentlichen Geſchäften entferntes Leben führte, während der Zeit aber die daſige Cathedral-Kirche ſchön ausbeſſerte. Er ſtarb den 11. Jan. 1717. nachdem er 22. Jahre die Cardinals-Würde bekleidet, ſein Alter aber auf 76. Jahre gebracht hatte.

Hieronymus Beruffaldi hielt ihm den 14. Jan. als an dem Tage ſeines Begräbniſſes, in der Hauptkirche zu Ferrara eine öffentliche Lobrede, die ſo wohl gerathen, daß ſie noch in dieſem Jahre zu verſchiedenenmalen gedruckt worden. Dieſer Redner hat auch deſſen Leben beſchrieben und ſolches 1721. ans Licht geſtellt. Die Zuſchrift iſt an den damaligen Großherzog Coſmum III. von Toſcana gerichtet, der den Cardinal del Verme in ganz beſondern Ehren gehalten. Er hat ſich ſelbſt folgende Grabſchrift gemacht, die in der Domkirche zu Ferrara über ſeinem Grabmaale annoch zu ſehen iſt und alſo lautet: *Vermis de Verme vermibus dixit: mater & ſoror mea vos eſtis: itemque ait: vermis ſum & non homo, quia figura hominis facta eſt umbra.*

LIII.

Fabritius Spada, ein Römer.

geb. 1643. Card. 1675. † 1717.

Er ſtammte aus einem vornehmen Römiſchen Geſchlechte her, das ſeinen Urſprung aus der Stadt Lucca hat, und wurde den 18. März 1643. auf ſeines Vaters Stammgute Spada, unweit der kleinen Stadt Briſiguella in Romagna, zur Welt gebohren. Sein Vater hieß der Marche-

ſe

ſe Horatius Spada und die Mutter Maria Veralli. Er trieb ſeine Studia unter der Aufſicht ſeines Vetters, Virgilii Spada, eines Jeſuitens in dem Collegio Romano, und legte ſich ſonderlich auf die Erkänntniß der Rechte, darinnen er Doctor wurde.

Nachdem er ſeine Studia zu Ende gebracht, trat er in den geiſtlichen Stand und ward unter die Römiſchen Prälaten aufgenommen. Seine vornehmen Freunde verhalfen ihm gar bald zu anſehnlichen Präbenden und brachten ihn bey Clemente IX. in ſolche Bekanntſchaft, daß er ihn an den Savoyſchen Hof ſchickte, wo er zu Bekehrung der Waldenſer viele Rathſchläge gab. Clemens X. ernennte ihm zum Nuncio am Franzöſiſchen Hofe, an welchem er ſich verſchiedene Jahre befand und ſich durch ſeine kluge Aufführung bey jedermann in Gunſt und Hochachtung ſetzte. Als ihn der Papſt zurücke berief, ertheilte er ihm die Cardinalswürde, ob er gleich nur erſt 32. Jahre alt war. Es geſchah ſolches den 17. May 1675. Nachdem er den Hut und Prieſter-Titel St. Calixti, den er 1676. mit dem von St. Chryſogono und 1689. mit dem von St. Praxide vertauſcht, empfangen, ward er Legat in Romagna, welcher Bedienung er aber nicht lange vorgeſtanden.

Im Jahre 1676. wohnte er zum erſtenmale dem Conclavi bey, darinnen Innocentius XI. erwählet wurde. Dieſer ernannte ihn zum Legaten zu Urbino, wo er ſich 7. Jahre befunden.

In den Jahren 1689. und 1691. wohnte er abermal den Conclavibus bey, darinnen die Päpſte Alexander VIII. und Innocentius XII. erwählet wurden. Er durfte ſich ſeiner Jugend halben noch in keinem Conclavi einige Hoffnung auf die Päpſtl. Würde machen, ob er gleich mit vielen guten Eigenſchaften begabt war. Er hatte feine Studia, führte einen unſträflichen Wandel, erwieß ſich bey aller Gelegenheit ſehr andächtig, begegnete jedermann freundlich und beſaß in den Staats- und Kirchenſachen eine ziemliche Erfahrung, wobey er zugleich ein aufgeräumtes Gemüthe und ſehr munteres Weſen an ſich ſpüren ließ.

Die-

Dieſe guten Eigenſchaften würden ihm unfehlbar in dem Conclavi 1691. vortheilhaft geweſen ſeyn, wenn er nur 12. bis 16. Jahre älter geweſen wäre. Jedoch wurde er gleich nicht Papſt, ſo wurde er doch des neuen Papſts Innocentii XII. oberſter Staatsminiſter. Denn kaum hatte dieſer den Apoſtoliſchen Stuhl beſtiegen, ſo erhob er den Cardinal Spada zum Staatsſecretair, welches die vornehmſte Bedienung am Päpſtl. Hofe iſt. Der Papſt trug zwar dieſelbe anfangs dem Cardinal Altieri auf, weil ihm derſelbe zur Erlangung der Päpſtl. Würde ſehr behülflich geweſen. Alleine weil er mit der Zeit ſelbſt noch auf den Päpſtl. Stuhl zu kommen hoffte, ſchlug er dieſe Bedienung aus, und recommendirte dargegen ſeinen Verwandten, den Cardinal Spada, welcher dieſelbe ohne Bedenken annahm. Alleine eben hierdurch brachte er ſich um alle Hoffnung, jemals zur Päpſtl. Würde zu gelangen, weil demjenigen, der dieſe Charge bekleidet, von allen Dingen, die zum Verdruß der Höfe und des Volks am Päpſtl. Hofe vorfallen, die Schuld beygemeſſen wird.

Auf ſolche Weiſe fiel Spada in den Haß des Kayſerl. Hofs, als der Papſt 1696. nicht nur den Frieden zwiſchen Frankreich und Savoyen, ſondern auch die Neutralität in Italien zu Stande bringen half.

Der Kayſerl. Geſandte zu Rom, Graf von Martinitz, mußte darauf 1697. ein Mandat an ſeinem Pallaſte anſchlagen, darinnen allen Kayſerlichen Lehnsleuten in Italien bey Strafe der Confiſcation auferlegt wurde, binnen drey Monathen zu erweiſen, wie ſie zum Beſitze ihrer Lehen gekommen. Der Papſt wurde hierdurch wider den Kayſer dergeſtalt aufgebracht, daß er durch ein Decret demſelben alle Lehnsgerechtigkeit im Kirchenſtaate abſprach. Wie nun der Cardinal Spada als Staatsſecretarius, das meiſte damals am Päpſtlichen Hofe zu ſagen hatte, ſo fiel er zugleich ſelbſt an dem Kayſerl. Hofe in die höchſte Ungnade und hatte auf einmal alle Hoffnung zur Päpſtl. Würde verlohren. In Betrachtung deſſen wandte er ſich ohne Bedenken auf die Franzöſiſche Seite, da er die Frage an dem Päpſtl. Hofe beantworten helfen ſollte: wer nach des Königs Caroli II. von Spa-

nien Tode in dieſem Reiche das höchſte Recht zu ſuccediren habe? denn er ſprach in der darüber angeſtellten Congregation, die nur aus ihm und den beyden Cardinälen Albani und Panciatici beſtunde, die Spaniſche Krone dem Herzoge Philipp von Anjou, des Königs in Frankreich Enkel, zu.

Ehe aber ſolches geſchah, hatte er die Ehre, den Papſt im May 1696. nach Civita Vecchia zu begleiten, als er den daſelbſt 1692. angefangenen Bau, wodurch dieſer Ort zu einem freyen Hafen gemacht werden ſollte, in Augenſchein nahm.

Im Jahre 1699. befand ſich der Papſt ſo ſchwach, daß er auch den 24. Dec. die ſogenannte heilige Pforte bey dem eingetretenen Jubeljahre nicht ſelbſt eröffnen konnte. Es lag alſo die ganze Regierungslaſt auf dem Cardinal Spada, der aber derſelben gar wohl gewachſen war.

Im folgenden Jahre ließ ſichs zwar mit dem Heil. Vater zu einiger Beſſerung an, es hatte aber damit keinen Beſtand, indem er mitten im Sommer aufs neue in ſolche Schwachheit fiel, daß ihn die Aerzte den 13. Jul. verlohren gaben. Er erholte ſich zwar ein wenig wieder und lebte noch bis den 27. Sept. da er endlich ſeinen Geiſt aufgab. Der Cardinal Spada ſtund ihm bis an ſein Ende mit ſeinem Gebethe und Zuſpruche bey, weil er ihn vor andern Cardinälen wohl leiden konnte. Er mußte auch in deſſen Namen von dem Cardinals-Collegio Abſchied nehmen und es wegen der begangenen Fehler um Verzeihung bitten.

Mit des Papſts Leben hatte auch des Cardinals Spada Staatsſecretariat ein Ende. Er gieng nach den gehaltenen Exequien mit den andern Cardinälen ins Conclave, es hieß aber von ihm: *Spada ha ſpadato*, d. i. Spada hat ausgefochten. Seine Freunde wollten ihn zwar wegen desjenigen, was während ſeinem Staatsſecretariate vorgefallen, entſchuldigen. Sie gaben vor, es habe der Papſt ihm nicht allezeit folgen wollen. Alleine ſie fanden damit kein Gehöre. Er blieb ohne Hoffnung und mußte geſchehen laſſen, daß der Cardinal Albani, ein ſonſt guter Freund von ihm, unter dem Namen Clementis XI. erwählet wurde.

Die-

Dieſer machte ihn nach ſeiner Erhebung zum Präfecto der Signatura Juſtitiä und Protector des Franciſcaner Ordens, zog ihn auch zu den geheimen Congregationen, die der Spaniſchen Succeßion halben angeordnet wurden, da er ſich denn dem Hauſe Bourbon allezeit geneigt erwieß.

Den 19. Febr. 1710. trat er in die Ordnung der Cardinal-Biſchöfe und empfieng das Bißthum zu Paleſtrina. Man hat von dieſer Zeit an nichts weiter von ihm vernommen, als daß er ihm Jahre 1713. das Secretariat bey dem Heil. Officio der Inquiſition bekommen, welches ein ſehr wichtiges Amt iſt. Er ſtarb den 15. Jun. 1717. zu Rom im 74ſten Jahre ſeines Alters und 44ſten ſeiner Cardinalswürde.

Seinem Character nach war er ein freundlicher Herr, geſprächſam und von einem ſchmeichelnden und einnehmenden Weſen, dabey andächtig und aufrichtig, überhaupt aber gegen jedermann beſcheiden, höflich und dienſtfertig.

LIV.

Franciſcus Martelli,
ein Toſcaner.

geb. 1633. Card. 1706. † 1717.

Er ward den 19. Jan. 1633. zu Florenz aus einem Patriciat-Geſchlechte gebohren. Sein Vater, Marcus Martelli, war ein Senator daſelbſt, die Mutter aber hieß Lucretia Francechi. Nachdem er in ſeiner Vaterſtadt einen Grund in den gelehrten Wiſſenſchaften gelegt, erhielt er ein Canonicat an der Cathedral-Kirche zu Florenz, das ſeine Familie zu vergeben hatte, worauf er nach Piſa gieng, wo er ſeine Studia vollendete und 1656. beyder Rechten Doctor wurde. Er gieng darauf nach Rom, und ward unter die Prälaten aufgenommen.

Im Jahr 1660. gab er ſein Canonicat zu Florenz auf und ward dargegen Gouverneur zu Faenza. Im Jahre 1663. ward

ward er Vice-Legate zu Ferrara und 1666. Gouverneur zu Spoleto. Clemens IX. berief ihn nach Rom zurücke und machte ihn zum Mitgliede der Sacra Conſulta. Clemens X. ſchickte ihn 1675. mit dem Titel eines Erzbiſchofs von Corinth als Nuncium nach Pohlen, in welchem Königreiche er auf dem nachmaligen Reichs-Tage zu Grodno eine zierliche lateiniſche Rede hielte, die in Pohlen gedruckt und nachgehends ins Italiäniſche überſetzt worden. Der gelehrte Jacob Magliabechi, des berühmten Anton Magliabechi Bruder, war damals ſein Auditor oder Secretarius.

Nach ſeiner Rückkunft aus Pohlen machte ihn Innocentius XI. 1686. zum Secretario bey der Congregation von den Immunitäten und Innocentius XII zum Secretario der Sacra Conſulta, wurde auch 1698. zum Patriarchen von Jeruſalem ernennet, in welchen Bedienungen ihn Clemens XI. beſtätigte. In dieſer Qualität empfieng er den 17. May 1706. die Cardinals-Würde und war unter den 18. Prälaten, die damals den Purpur erhielten, der erſte. Er hatte bereits das 73ſte Jahr ſeines Alters erreicht, befand ſich aber noch bey ſo guten Leibeskräften, daß er verſchiedene von denen, die mit ihm damals die Cardinals-Würde erhielten, und jünger denn er waren, überlebt hat.

Er empfieng den Prieſter-Titel S. Euſebii und wohnte fleißig denen Congregationen bey, von welchen er zu einem Mitgliede ernennet worden, wobey er allezeit viel Verſtand und Erfahrung blicken ließ. Wenn er ein Conclave erlebt hätte, würde er vor andern zur Päpſtl Würde in Vorſchlag gebracht worden ſeyn, weil er nicht nur an ſich ſelbſt viele gute Eigenſchaften beſaß und ein ſehr dienliches Alter erreicht hatte, ſondern ſich auch in Anſehung der auswärtigen Höfe ſehr unpartheyiſch erzeigte. Allein Clemens XI. lebte ihm zu lange, daher er in das Reich der Todten wandern mußte, ehe er erfahren konnte, ob er auch unter ſeinen Collegen viele gute Freunde hätte, die ihm bey ſeiner Papſt-Wahl ihre Stimmen geben würden. Es geſchah ſolches zu Rom den 28. Sept. 1717. nachdem er ſein Alter auf 84. Jahre gebracht, die Cardinals-Würde aber 11. Jahre bekleidet hatte.

LV.
Nicolaus Grimaldi,
ein Genueſer.
geb. 1644. Card. 1706. † 1717.

Er war aus einem alten und berühmten Genueſiſchen Geſchlechte entſproſſen und hatte auf dem väterlichen Schloſſe Della Pietra im Königreiche Neapolis den 4. Febr. 1644. das Licht der Welt erblickt. Seine Eltern hießen Franciſcus und Septimia Grimaldi. Er kam 1665. zu den Jeſuiten in das Collegium Romanum zu Rom, worauf er ſich auf die Rechte legte und in denſelben Doctor wurde. Nachdem er an verſchiedenen Orten im Kirchen-Staate die Stelle eines Gouverneurs bekleidet, machte ihn Innocentius XI. erſtlich bey der Congregation von den Immunitäten und hernach bey der von den Biſchöffen und Regularen zum Secretario, welche letztere Stelle er verſchiedene Jahre bekleidete.

Hierdurch erreichte er die nächſte Stuffe zur Cardinals-Würde, es verzog ſich aber eine geraume Zeit, ehe er zu derſelben gelangen konnte, weil Clemens XI. bey den damaligen ſchweren Kriegs-Troublen für gut befand, die vorhabende Cardinals-Promotion von einer Zeit zur andern aufzuſchieben. Endlich erfolgte dieſelbe den 17. May 1706. wobey Herr Grimaldi nicht vergeſſen wurde. Er empfieng als anweſend ſogleich das Biret und nach einigen Tagen den Hut nebſt dem Diaconat-Titel St. Mariä in Cosmedin, wobey er zugleich zum Legaten zu Bologna ernennet wurde.

Es fiel gleich in die Zeit, da der Papſt mit dem Kayſerl. Hofe zerfallen war, daher der Kirchen-Staat mit feindlichen Kriegs-Völkern überzogen wurde, die ſtarke Contributiones eintrieben, und die haltbaren Oerter beſetzten. Der Cardinal Grimaldi erzeigte ſich anfangs gegen die Kayſerlichen ziemlich hitzig. Er wollte denen vor Bologna angelangten Völkern durchaus keine Lebens-Mittel reichen laſſen, ſondern drohete bey Ausübung der geringſten Gewaltthätigkeiten mit Feuer und Schwerdt. Jedoch der Päpſtl. Hof hielt dergleichen Schär-

ſe nicht für gut, ſondern befahl, den Kayſerl. Truppen, ſo viel möglich, glimpflich zu begegnen, worauf er durch gewiſſe Commiſſarien ſich mit den fremden Gäſten wegen ihrer Forderungen verglich. Dieſes geſchah zu Ausgang des 1707ten Jahrs.

Im Jahre 1708. nahmen die Mißhelligkeiten noch mehr überhand, indem es zwiſchen dem Papſte und dem Kayſer zum öffentlichen Kriege kam. Der Cardinal Grimaldi wandte alle Sorgfalt an, ſowohl das Land vor den Streifereyen in Sicherheit zu ſetzen, als auch die Stadt Bologna mit allen Nothwendigkeiten zu Aushaltung einer harten Belagerung zu verſehen. Er vermehrete die Beſatzung auf 6000. Mann und ließ alle Stadt-Thore bis auf viere zumauern. Den Deutſchen wurde verboten, durch die Stadt zu gehen, und ohne Paß war Niemanden erlaubt, nach dem Königreiche Neapolis zu reiſen. Er ließ die Graben reinigen und mit Waſſer anfüllen, die benachbarten Höhen aber mit Palliſaden beſetzen, war auch entſchloſſen, aus der Stadt einen Waffen-Platz zu machen. Jedoch als man ſich mit dieſen Anſtalten am geſchäftigſten erwieß, kam es zwiſchen dem Kayſer und dem Papſte zu einem Vergleiche, der allen Kriegs-Rüſtungen ein Ende machte.

Den 30. Nov. 1709. kehrte er wieder nach Rom und ließ bey ſeiner Abreiſe nicht nur unter das Volk einige Silber-Münze auswerfen, ſondern auch unter die Armen viel Allmoſen austheilen. Als er zu Rom anlangte, befand ſich der Marquis von Prie noch als Kayſerl. Gevollmächtigter in dieſer Stadt. Weil nun derſelbe dem Gouverneur der Stadt den Rang ſtreitig machte, war man entſchloſſen, dieſe Bedienung einem Cardinal zu geben, damit hierdurch allen fernern Irrungen vorgebeuget würde. Hierzu beſtimmte man den Cardinal Grimaldi. Alleine die Sache gieng wieder zurücke und der Herr Scotti behielt das bisher auf ſich gehabte Gouvernement. Hätte die Sache ihren Fortgang gehabt, würde Rom an dem Cardinal Grimaldi einen eifrigen Stadthalter bekommen haben, weil er in Vertheidigung des Päpſtl. Stuhls und Beobachtung des Ceremoniels ſich jederzeit ſehr eigenſinnig erwieſen.

Das

Das letztere gab er ſonderlich im Jahre 1710. zu erkennen, da er in der Congregation der Rituum über die verwittwete Königin von Pohlen Klage führte, daß ſie, ohngeachtet er mit ſeiner Caroſſe vor ihr ſtille halten laſſen, bey ihm vorbey gefahren wäre, ohne ihm das geringſte Compliment zu machen. Er brachte es dahin, daß der Königin zu wiſſen gethan wurde, daß, wenn ſie künftig einem Cardinal begegnen würde, ſolcher mit ſeiner Kutſche nicht mehr ſtille halten, vielweniger umkehren, ſondern mit Ablegung eines Grußes, jedoch ohne die Mütze abzunehmen, vorbey fahren ſollte.

Im Jahre 1716. nahm er den Prieſter-Titel St. Matthäi in Merulana an, lebte aber nicht lange darauf mehr, ſondern ſtarb den 25. Oct. 1717. zu Rom im 73ſten Jahre ſeines Alters, nachdem er 11. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. In ſeinem Teſtamente hat er verordnet, daß die vier Orden der Auguſtiner, Carmeliter, Dominicaner und Franciſcaner 20000. Seelmeſſen für ihn leſen ſollten.

Er war ein geſchickter Prälate, der aber aus Liebe zur Gemächlichkeit ſich nicht gerne mit allzuvielen Geſchäften beſchwerte, doch erwieß er ſich in ſeinen Handlungen ſehr hitzig und gab bey aller Gelegenheit ein ehrgeitziges Gemüthe zu erkennen.

LVI.

Emanuel von Arias,

ein Spanier.

geb. 1638. Card. 1713. † 1717.

Dieſer große Staatsmann wurde aus einem vornehmen Geſchlechte zu Alaxos in der Diöces von Valladolid in Alt-Caſtilien im Nov. 1638. zur Welt gebohren. Sein Vater hieß Gomez de Arias und die Mutter Catharina Porres, ſo beyde von alten und ächten Adel waren. Der Vater inſonderheit ſtammte aus dem Hauſe der Grafen von Pugnonroſtro her. Unſer Don Manuel hatte von Jugend auf Luſt zu den gelehrten Wiſſenſchaften, darinnen er auch

guten Unterricht kriegte und ſeine Progreſſen machte, ſonderlich aber in der Dichtkunſt und Matheſi öffentliche Proben ablegte. Jedoch er mußte von den Studiis abbrechen, als er auf Befehl des Vaters 1652. in den Maltheſer-Orden treten und auf der Inſel Malta Kriegs-Dienſte zur See wider die Türken leiſten mußte.

Nachdem er die beſtimmten Jahre, die die Ordensgeſetze erfordern, zurückgelegt, blieb er noch länger in Malta und ſetzte daſelbſt nicht nur die angefangenen Studia fort, ſondern machte ſich auch um den Orden auf vielerley Weiſe ſo verdient, daß er bey demſelben zu einem beſondern Anſehen gelangte, auch 1660. nicht wenig beytrug, daß Raphael Cotoneri aus Majorca zum Großmeiſter des Ordens erwählt wurde. Dieſer machte ihn aus Dankbarkeit zum Vice-Canzler des Ordens, er lebte aber nur wenig Jahre, worauf der Herr von Arias mit gleichem Eifer und Glücke 1663. die Wahl des Bruders deſſelben, Nicolai Cotoneri, befördern half, der ihn bis an ſein Ende 1680. um ſeine Perſon behielt und die meiſten Geſchäfte durch deſſen Hände gehen ließ, auch ihm 1668. die reiche Commende von Benevento, 1674. die del Viſo und 1676. die von Tevenes ertheilte.

Er half darauf die Wahl Gregorii Caraffa wider deſſen größten Gegner, Hadrianum von Vignacourt, behaupten, der ihm aus Erkenntichkeit 1683. die wichtige Commende de Guiroga gab und zugleich zum Groß-Baillif machte. Im Jahre 1689. kehrte er nach Spanien zurücke, nachdem er das Vice-Cancellariat des Ordens niedergelegt hatte.

König Carolus II. ernennte ihn 1690. zum Geſandten nach Portugall, er verbat aber ſolches und erwählte den geiſtlichen Stand, ließ ſich auch den 3. Sept. eben dieſes Jahrs zum Prieſter weyhen. Der Großmeiſter zu Maltha ernennte ihn darauf den 18. Jan. 1692. zum Vice-Groß-Prior von Caſtilien und Abgeſandten des Ordens am Spaniſchen Hofe, in welcher Qualität er ſich in ſo großes Anſehen an dieſem Hofe ſetzte, daß ihn der König ſelbſt in ſeine Dienſte nahm und ſeiner Geſchicklichkeit halben faſt gezwungen zum Gouverneur

verneur oder Präſidenten des höchſten Raths von Caſtilien erhub.

Nachdem er zwey Jahre dieſe wichtige Stelle bekleidet, bat er um ſeine Erlaſſung, die er aber nicht erhalten konnte. Endlich da er den 24. Oct. 1696. ſeine Bitte wiederhohlte, kriegte er dieſelbe mit dem neuen Caſtiliſchen Titel eines Marquis von Agnabete, den er hernach ſeiner Nichte, Maria de Arias, die mit Don Andrea de Rozas vermählt war, überließ.

Kaum hatte er zwey Jahre auf ſeiner Commende Del Viſo unweit Madrit in Ruhe zugebracht, ſo entſtunde 1699. wegen Theurung der Lebensmittel ein großer Tumult zu Madrit, der den Grafen von Orodeſa, welcher ihm in der Präſidentenſtelle gefolget war, zu entweichen nöthigte. Er mußte darauf dieſe Stelle von neuem übernehmen, nachdem der König auf Veranlaſſung des Cardinals Portocarero, der ſein ſonderbarer Freund war, deßhalben den 17. May eigenhändig an ihn geſchrieben hatte.

Man war zu derſelben Zeit um einen Nachfolger im Reiche ſehr bekümmert. Der Franzöſiſche Hof erzeigte ſich ſehr wachſam, einen Königl. Enkel auf den Thron zu befördern und das Haus Oeſterreich, welches das nächſte Recht zur Thronfolge hatte, um dieſelbe zu bringen. Es gelung ihm auch, nach dem Tode des Churprinzens von Bayern den Cardinal Portocarero auf ſeine Seite zu kriegen, welcher voller liſtigen Anſchläge war, die Abſichten des Franzöſiſchen Hofs zu unterſtützen, und zu Erreichung derſelben alles Mögliche beyzutragen. An allen dieſen Anſchlägen nahm der Herr von Arias Theil, indem er als ein Anhänger der Franzöſiſchen Parthey die Oeſterreichiſche auf alle Art und Weiſe unterdrücken half. Der Graf von Melgar, Amirante von Caſtilien, der einer der vornehmſten Anhänger des Hauſes Oeſterreich war, mußte vor andern ſeinen Haß empfinden. Denn da er kaum zum zweytenmale von ſeiner Präſidentenſtelle Beſitz genommen hatte, würkte er bey Hofe einen Befehl aus, daß gedachter Amirante binnen zweymal 24. Stunden die Stadt Madrit verlaſſen mußte, welches ein gewaltiger Don-

verſchlag in den Ohren aller derer war, die zur Oeſterreichiſchen Parthey gehörten, weil ſie hierdurch eine große Stütze verlohren. Es war daher kein Wunder, daß endlich dieſelbe Parthey gänzlich unterliegen und der Franzöſiſchen Parthey gewonnen Spiel geben mußte, da die meiſten von derſelben theils vom Hofe entfernt, theils durch die lieblichen Vorſtellungen des Franzöſiſchen Geſandtens, Marquis von Harcourt, betäubet, theils auch durch die vielen liſtigen Staatsſtreiche eingeſchläffert wurden. Endlich gelangten die bisherigen Intriguen, die zum Beſten der Crone Frankreich geſpielt worden, durch die Abfaſſung eines Königl. Teſtaments, durch welches der Franzöſiſche Prinz Philipp, Herzog von Anjou, des Königs zweyter Enkel, zum Erben des Spaniſchen Reichs eingeſetzt wurde, zu ihrer Vollkommenheit.

Der Herr von Arias hatte viel Antheil daran, daher er auch in dem Teſtamente zum Präſidenten derjenigen Junta ernennet wurde, die nach dem Tode des Königs Caroli II. ſo lange die Regierung führen ſollte, bis der neue König aus Frankreich anlangen würde. So bald der König den 1 Nov. 1700. die Augen geſchloſſen, trat die neu errichtete Junta die Interimsregierung an. Der Cardinal Portocarero war der Director, der Herr von Arias aber der Präſes davon. Den 18. Febr. 1701. langte der neue König Philippus V. zu Madrit an und nahm von der Königl. Regierung Beſitz. Die Junta wurde hierdurch zwar aufgehoben, aber das Regimentsruder blieb noch eine geraume Zeit in den Händen derer, welche die vornehmſten Mitglieder derſelben geweſen, worunter ſich auch der Herr von Arias befand.

Im Jahre 1702. that der König eine Reiſe nach Italien, da indeſſen die Königin die Regierung führte, bey welcher unter andern der Herr von Arias derſelben zugeordnet wurde. Nach des Königs Rückkunft wurde er Präſident bey dem neu errichteten Rathe von Caſtilien, in welcher Qualität er 1703. ein Decret abfaſſen half, kraft deſſen die Häuſer Oeſterreich und Savoyen aller Anſprüche auf die Crone Spanien verluſtig erklärt und die Erbfolge nach Abgang der Brüder des Königs dem Herzoge von Orleans und deſſen Hauſe zuerkannt wurde.

Es entſtunden nach der Zeit allerhand Cabalen wider den König, die aber von dem Herrn von Arias fleißig ausgeforſcht und ſo viel ſichs thun ließ, mit groſſer Schärfe unterdrückt wurden. Immittelſt erhielt er das Erzbißthum zu Sevilien, welches ihn bewog, um die Erlaſſung ſeiner Präſidentenſtelle anzuſuchen, die er auch 1705. von Philippo V. empfieng. Er erwieß ſich in dieſem Erzbißthum ſehr andächtig, gutthätig und exemplariſch, bauete verſchiedene Kirchen und Klöſter ganz neu, und errichtete ein anſehnliches Lazareth zu Ceuta. Auf alle dieſe Gebäude wendete er auf 670000. Ducaten.

Der König ſchlug ihn darauf bey dem Papſte zur Cardinalswürde für, die er auch den 30. Jan. 1713. erhielt, nachdem er den 18. May 1712. vorher in der Bruſt deſſelben darzu creirt worden. Der Prälat Trajanus Aquaviva, der nach der Zeit ebenfalls die Cardinalswürde bekommen, überbrachte ihm das Biret, das ihm der König zu Madrit aufſetzte. Er hielt ſich nachgehends meiſtens in dieſer Königl. Reſidenzſtadt auf, und that den Armen und Nothleidenden vieles zu Gute. Jedoch ſein hohes Alter, das er erreichet hatte, war Urſache, daß er die Cardinalswürde gar kurze Zeit bekleiden konnte. Denn der Tod nahm ihn den 16. Nov. 1717. hinweg, da er noch nicht völlig 5. Jahre Cardinal geweſen war, ſein Alter aber auf 79. Jahre gebracht hatte. Er wurde von den Armen ſehr bedauert, weil er ihnen in den ſchweren und theuern Zeiten viel Allmoſen gereicht, auch derſelben eine groſſe Menge unterhalten. Die Collegialkirche zu Xeres hat er zu ſeinem Univerſalerben eingeſetzt.

LVII.

Ferdinandus Nuzzi, von Orta.

geb. 1645. Card. 1715. † 1717.

Er heißt in der lateiniſchen Sprache *Nuptius* und iſt den 20. Sept. 1645. zu Orta, einer Stadt in dem Kirchenſtaat und beſonders in dem ſogenannten Patrimonio Pe-

tri gebohren worden. Sein Vetter, Jacob Nuzzi, war ein vornehmer Bürger zu Orta, der aber frühzeitig geſtorben iſt. Die Mutter, Maria Anna Perſiani, brachte ihn nach Rom, da er etwan 9. Jahr alt war, und übergab ihn den Jeſuiten, bey welchen er fleißig ſtudirte und ſonderlich viel Zeit auf das Leſen der lateiniſchen Scribenten und beſonders der Poeten wendete, deren Schriften er faſt auswendig lernte. Er machte eine Probe davon, als Clemens XI. auf ſeines Leibmedici Gutachten durch ein Edict verbieten wollte, die Stoppeln auf den Römiſchen Aeckern im Auguſtmonate zu verbrennen. Denn weil es hieß, daß die groſſe Hitze, die davon entſtünde, der Stadt ſchädlich ſeyn könnte, kam Nuzzi ohngefähr darzu, als der Papſt davon redete. Er brachte ſogleich etliche Verſe aus dem Virgilio vor, darinnen der Poete die heilſamen Würkungen dieſes Stoppelverbrennens rühmte, wodurch der Papſt bewogen wurde, ſogleich von ſeinem Vorhaben abzuſtehen.

Nachdem er in den Rechten und andern gelehrten Wiſſenſchaften eine genugſame Erkänntniß erlangt hatte, machte ihn Innocentius XI. 1686. zum Apoſtoliſchen Cammercommiſſario und bald darauf auch zu einem Canonico bey der Peterskirche, wobey er zugleich zum Schatzmeiſter bey dem Collegio der Canonicorum beſtellt wurde. Alexander VIII. beſtättigte ihn in dieſen Aemtern, nach deſſen Tode aber ward er von dem Cardinalscollegio während der Vacanz des Päpſtl. Stuhls zum Viceſchatzmeiſter der Päpſtl. Cammer ernennet, in welcher Bedienung er von dem neuen Papſte Innocentio XII. ſo lange beſtättiget wurde, bis ſich der ordentliche Schatzmeiſter Corſini zu Rom einfand.

Im Jahre 1695. erhielt er nicht nur das Secretariat bey der Congregation des Concilii, ſondern ward auch zum Conſultor des Heil. Officii ernennet. Im Jahre 1699. ward er ein würklicher Aſſeſſor bey dieſem Tribunal und 1701. kriegte er eine Stelle unter den Cammerclericis, wobey er die Aufſicht über die Lebensmittel bekam oder ein ſogenannter Präfectus Dell'Annona wurde. In dieſer letztern Bedienung machte er ſich um die Stadt Rom ganz ſonderbar verdient, indem er nicht nur viele neue Proviantháuſer erbauen ließ, ſondern auch in einer gelehrten Schrift, die er in Italiániſcher

Spra-

Sprache ans Licht ſtellte, zeigte, wie das Feld um Rom herum am füglichſten angebauet und fruchtbar gemacht werden könnte. Man zog ihn auch um dieſe Zeit zu verſchiedenen Staatshandlungen; wie er denn 1701. die ſtreitige Allodialſache des abgeſtorbenen Churpfälziſchen Hauſes Simmern zum Vergleiche bringen half. Er wurde nachgehends Secretarius bey der Congregation der Waſſer, ingleichen Votante bey der Signatura Gratiá und endlich Secretarius bey der Congregation der Biſchöffe und Regularen, wie auch Erzbiſchoff zu Nicáa und Corrector Della Penitentiaria, auch ein Mitglied der Congregationen von der Kirchendiſciplin und den Kirchengebräuchen.

Durch Begleitung ſo vieler wichtigen Aemter ward er einer der geübteſten und erfahrnſten Prälaten am Römiſchen Hofe, die vor andern des Cardinals-Purpurs für würdig geachtet wurden. Alleine er gelangte ſehr ſpäte zu demſelben, weil ihn der Papſt wegen ſeiner ſonderbaren Erfahrung und Geſchicklichkeit in den Aemtern, die er bekleidete, nicht entbehren konnte. Endlich erſchien die Stunde, da Clemens XI. deſſelben Tugend und Treue belohnte und ihn den 16. Dec. 1715. zum Cardinal creirte, nachdem er ſchon das 70ſte Jahr ſeines Alters zurücke gelegt hatte. Er empfieng ſogleich aus des Papſts Händen das Biret und einige Tage darauf den Hut, ſamt dem Prieſter-Titel St. Pudentianá. Der Papſt gab ihm hierauf nicht nur zwey reiche Abteyen im Herzogthum Parma, ſondern auch das Bißthum zu Orvieto, wohin er ſich auch noch in dieſem Jahre verfügte, um daſelbſt ſeine Lebenszeit vollends in Ruhe zuzubringen. Er lebte darauf noch gar kurze Zeit, indem er den 30. Nov. 1717. in dem 72ſten Jahre ſeines Alters zu gedachtem Orvieto ſtarb, nachdem er noch nicht völlig zwey Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Sein Begräbniß kriegte er in der Cathedral-Kirche zu Orvieto, welcher er auch all ſein Vermögen vermacht hatte. Sein Vetter, Innocentius Nuzzi, hat ihm daſelbſt ein ſchönes Monument aufrichten laſſen. Man kann ihm mit allem Rechte nachrühmen, daß er ein fleißiger und frommer Prä-

late geweſen, der alles, was der Römiſchen Kirche und dem gemeinen Weſen nützlich geweſen, eifrigſt zu befördern geſuchet.

LVIII.

Bandinus Panciatici,

ein Toſcaner.

geb. 1629. Card. 1690. † 1718.

Er wurde den 10. Jun. 1629. zu Florenz gebohren. Sein Vater, Johannes Panciatici, ſtammte aus der Stadt Piſtoia her, ſeine Mutter aber aus dem Hauſe Guadagni, war aus Franzöſiſchem Geblüte entſproſſen. In dem 17den Jahre ſeines Alters kam er in dem Collegio Clementino zu Rom unter die Aufſicht der Jeſuiten und hatte an dem Cardinal Julio Sacchetti einen groſſen Patron. Er legte ſich mit beſonderm Fleiße auf die Rechte und hatte ſonderlich an dem berühmten Joh. Baptiſta von Lucca, nachmaligem Cardinal, der damals der vornehmſte Advocate zu Rom war, einen geſchickten Lehrmeiſter.

Er wurde darauf ſelbſt ein berühmter Advocate zu Rom, der vor allen Tribunalien practicirte. Clemens IX der ſein Verwandter war, machte ihm zum Referendario beyder Signaturen und Vice-Cammer-Director. Nachdem er viele Jahre dieſes Amt verwaltet, legte er ſolches wegen der Irrungen zwiſchen den Gebrüdern Altieri, des Papſts Nepoten, und dem Hauſe Colonna nieder, um keinem Theile bey Führung des Richteramts zu nahe zu treten. Er gieng in ſeine Vaterſtadt nach Florenz, wurde aber von Innocentio XI. bald nach Rom zurücke beruffen, wo er die Aufſicht über das reiche Hoſpital des Heil. Geiſtes, hernach aber das Secretariat von den Biſchöffen und Regularen erhielt.

Als Alexander VIII. den Päpſtlichen Stuhl beſtiegen, machte er ihn zum Datario, ob er ihm gleich vorher, da er noch Cardinal geweſen, bisweilen widerſprochen hatte.

Kurz darauf wurde er zum Patriarchen von Jeruſalem und den 13. Febr. 1690. zum Cardinal ernennet. Er kriegte den Prieſter-Titel St. Thomä in Parione, den er 1691. mit dem von St. Pancratio und 1710. mit dem von St. Praxide vertauſchte. Immittelſt blieb er Datarius ſowohl unter Alexandro VIII. als Innocentio XII. ob er gleich zum Beſten der Dataria ſich dem Papſte öfters widerſetzte.

Als er nach Alexandri VIII. Tode zum erſtenmale ins Conclave gieng, ſah man ihn ſchon für papſtmäßig an, ob er gleich nur ein Jahr Cardinal geweſen war. Alleine zwey Dinge haben ihn verhindert, daß er niemals zu der dreyfachen Krone gelangen können: 1) Daß er gar zu viel Nepoten gehabt, die ziemlich hungerig geweſen, und 2) daß man ihn für gut Franzöſiſch gehalten. Dieſes letztere äußerte ſich ſonderlich nach der Wahl Innocentii XII da ihn die Franzöſiſchen Cardinäle ſelbſt zum Prodatariat vorſchlugen, das er ſchon unter dem verſtorbenen Papſte bekleidet hatte, welches er auch erhielt. Er machte nachgehends kein Geheimniß mehr aus ſeiner Franzöſiſchen Geſinnung, ſondern war bey aller Gelegenheit befliſſen, das Beſte der Krone Frankreich zu befördern. Der Papſt zog ihn auch mit zu der außerordentlichen Congregation, die zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts die wichtige Frage erörtern ſollte: wer nach des Königs Caroli II. Tod das nächſte Recht zu der Spaniſchen Krone hätte? da er denen beyfiel, die dem Franzöſiſchen Hofe daſſelbe zuſprachen. Die Spanier waren ihm wegen ſeiner Partheylichkeit ſo zuwider, daß ſie durchaus nicht zugeben wollten, daß er zu dieſer Congregation gezogen würde. Allein es geſchah gleichwohl und zwar auf des Franzöſiſchen Hofs heimliches Anſtiften.

Er konnte bey ſo geſtalten Sachen freylich an dem Kayſerlichen Hofe in keiner Hochachtung ſtehen, zumal da ihn der Cardinal von Goes, mit dem er in Widerwärtigkeit gerathen, an ſolchem ſehr übel abgemahlt hatte. Er hatte überhaupt ſich bey Verwaltung ſeines Pro-Datariats ſo aufgeführt, daß, auſſer dem Franzöſiſchen, ſonſt kein Hof mit ihm zufrieden geweſen. Er konnte daher nicht anders, denn durch ein

ein Wunderwerk zur Päpſtl. Würde gelangen. Als er daher 1691. in das Conclave gieng, machte man dieſen Vers auf ihn:

> Quam bene redimeres ſacratis tempora fertis:
> Sed tibi *materni ſanguinis unda nocet.*

So verhaßt aber der Cardinal Panciatici faſt an allen Catholiſchen Höfen war, ſo ſtund er doch wegen ſeiner Geſchicklichkeit bey allen Päpſten wohl angeſchrieben. Sonderlich hielt ihn Innocentius XII. ſehr werth. Er hatte ihn ſtets um ſich und bediente ſich ſeines Raths in allen Fällen. Im Sept. 1696. erhielt er die Protection des Benedictiner-Ordens und den 24. Dec. 1699. hatte er als Erzprieſter zu St. Paul die Ehre, bey dieſer Kirche die Heil. Pforte zu eröfnen und nach geendigtem Heil. Jubel-Jahre dieſelbe auch wieder zu ſchließen. Immittelſt ſtarb der Papſt und die Cardinäle giengen den 9. Oct. 1700. ins Conclave. Der Cardinal Panciatici kriegte in den erſten Scrutiniis etlichemal die meiſten Stimmen, es wurde aber kein rechter Ernſt gebraucht, weil man bereits den Cardinal Albani zur Päpſtl. Würde auserſehen hatte. Er half ſelbſt dieſe Wahl befördern, weil er ein guter Freund von demſelben war. Dieſer neue Papſt nennte ſich Clementem XI. Er wollte ihn Anfangs zu ſeinem Staats-Secretario machen, da er aber ſolches ausſchlug, ernennte er ihn zum Präfecto des Concilii und zog ihn, nach dem Exempel ſeines Vorfahrers, in allen wichtigen Fällen fleißig zu Rathe. Sonderlich geſchah ſolches in den Spaniſchen Succeßions-Angelegenheiten, darinnen er mit dem Papſte von einerley Geſinnung war.

Im Jahre 1709. war er unter den Cardinälen, die die Erkennung Caroli III. für einen König in Spanien reguliren ſollten: Jedoch da der Papſt dieſem Monarchen bereits den Königl. Titel gegeben hatte, blieb er nebſt einigen andern Cardinälen von den angeſtellten Conferenzen weg, und bezeugte dadurch ſein Mißfallen über den Papſt, daß er ohne Einſtimmung des Cardinals-Collegii das obige gethan hatte.

Im Jahre 1713. erhielt er wegen ſeiner zunehmenden Leibes-Schwachheit Erlaubnis, nur nach Gefallen ſich bey den Congregationen einzufinden, von denen er ein Mitglied war. Er wurde endlich ſo ſchwach, daß er in den letztern Jahren faſt gar nicht mehr aus dem Zimmer kommen konnte, bis er endlich den 21. April 1718. das Zeitliche geſegnete, nachdem er ſein Alter auf 89. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 28. Jahre bekleidet hatte.

Er war ein Mann von mittelmäßiger Leibes-Statur, blaßen Farbe, blauen Augen, andächtigen Minen und ſehr ſittſamen und wohlanſtändigen Gebärden. Er erwieß ſich gegen jedermann dienſtfertig, that den Armen viel zu Gute und gab ſowohl einen großen Staatsmann als geſchickten Rechtsgelehrten ab.

LIX.

Carolus Bichi,

ein Toſcaner.

geb. 1638. Card. 1690. † 1714.

Er ſtammte aus einem vornehmen Geſchlechte her, das mit dem Hauſe Chigi verwandt iſt. Den 6. May 1638. ward er zu Siena, allwo die Bichi eigentlich zu Hauſe ſind, gebohren. Sein Glücke hatte er ſeinem Vetter Alexander Bichi, zu danken, der von Alexandro VII. 1656. die Cardinalswürde bekommen hatte. Er brachte unſern Carl Bichi nach Rom, ließ ihn die Philoſophie, Theologie und Jurisprudenz ſtudiren und verhalf ihm zu einer reichen Abtey in Frankreich. Clemens IX. gab ihm ein Cammer-Clericat und Innocentius XI. machte ihn zum Auditor der Apoſtoliſchen Cammer.

Die Cardinalswürde empfieng er den 13. Febr. 1690. von Alexandro VIII. da er bereits ein Alter von 53. Jahren erreicht hatte. Er trat in die Ordnung der Diaconen und erhielt den Titel St. Mariä in Cosmedin, den er hernach

mit dem von St. Agatha vertauſcht hat. Es gieng aber mit ſeiner Promotion folgender Geſtalt zu: Der Cardinal Chigi hatte Alexandro VIII. durch ſeine Intriguen auf den Thron geholfen, in der Hofnung, daß er regierender Cardinal werden, einer von ſeinen Nepoten aber den Cardinals-Hut kriegen würde. Als aber derſelbe ſeinen eigenen Vetter Ottoboni zum dirigirenden Cardinal machte, die Erhebung eines Chigiſchen Nepotens aber in Vergeſſenheit ſtellte, erinnerte ihn der Cardinal Chigi an ſein Verſprechen. Alleine dieſer gab zur Antwort: er wäre nicht ſchuldig, dasjenige, was er als Cardinal verſprochen, als Papſt zu halten; worüber ſich der Cardinal Chigi dergeſtalt ärgerte, daß er ſeit der Zeit wenig geſunde Stunden mehr hatte. Hingegen freuete ſich Pasquinus *che l'ingennatore era ingannatore*, d. i. daß der Betrüger ſelbſt betrogen worden.

Endlich entſchloß ſich der Papſt, den Herrn Bichi, als einen von der Chigiſchen Freundſchaft, zum Cardinal zu machen. Er that ſolches um ſo viel lieber, weil er bereits ſelbſt bisher ein guter Freund von ihm geweſen. Chigi hätte zwar lieber geſehen, wenn die Wahl auf einen andern von ſeinem Nepoten gefallen wäre. Weil er es aber nicht ändern konnte, mußte er ſichs gefallen laſſen. Bichi war immittelſt froh, daß er ſeinen Zweck erreicht hatte, und es war ihm einerley, ob er dieſem oder jenem ſeine neu erhaltene Würde zu danken hätte. Er war kaum in derſelben, ſo zu ſagen, warm worden, ſo ſtarb ſowohl der Papſt, als ſein Vetter, der alte Cardinal Bichi. Der Hintritt des erſten gab ihm Gelegenheit, das Conclave kennen zu lernen, und des letztern Todesfall verhalf ihm zu einer reichen Erbſchaft.

Als er 1691. das Conclave betrat, machte man folgendes Epigramma auf ihn, deſſen Verſtand aber ziemlich dunkel iſt:

Hic bene regnabit regnum, ſi menſe relinqvet,
Fervida quo Phoebus ſigna leonis adit.

Er iſt nicht ganz ohne Hofnung geweſen, Papſt zu werden, weil er an dem Cardinal von Medices einen ſehr großen Freund

und Vorſprecher gehabt, der ſeine Wahl allezeit befördert haben würde, wenn man ihn in Vorſchlag gebracht hätte. Es werden aber ſeine Eigenſchaften nicht zum beſten beſchrieben. Man ſagt, er ſey eigenſinnig, hoch- und wankelmüthig geweſen, habe es auch bald mit dieſem, bald mit jenem gehalten und dadurch verurſachet, daß ihm keiner recht getrauet. Hiernächſt hat er auch mit der Krone Frankreich nicht wohl geſtanden, die ihm deswegen ſeine Abtey, die er zu Arles gehabt, eingezogen.

Dem Cardinal Mareſcotti war er wegen eines alten Proceſſes gar nicht gewogen; und weil dieſer es wußte, war er ihm gleichfalls in ſeinen Abſichten beſtändig zuwider. Es half ihm daher nichts, daß der Papſt im Jahre 1700. ſtarb und Anlaß zu einem Conclave gab. Denn er mußte ſichs gefallen laſſen, daß ihm der weit jüngere Cardinal Albani in der Wahl vorgezogen und derſelbe unter dem Namen Clementis XI. auf den Päpſtl. Stuhl geſetzt wurde, ob er gleich ſowohl für ſich als andere in dem Conclave viele vergebliche Anſchläge gemacht hatte.

Der neue Papſt hielt viel auf ihn, daher er ihn fleißig zu den auſſerordentlichen Congregationen zog, die ſonderlich wegen der damaligen verwirrten Spaniſchen Succeſſions-Händel angeſtellt wurden. Für ſeinen Nepoten, den Nuncium Bichi in Portugall, deſſen Aufführung dem Päpſtl. Hofe nicht in allen Stücken gefiel, gab er ſich viel Mühe, um ihn ſowohl in der Päpſtl. Gnade zu erhalten, als ihm auch zu der Cardinal-Würde zu verhelfen. Es würde demſelben ſolche auch endlich ohfehlbar noch unter dieſem Papſte zu Theile worden ſeyn, wenn dieſer gute Vorſprecher etliche Jahre länger gelebt hätte. Alleine da er den 7. Nov. 1718. das Zeitliche geſegnete, ward auch, des guten Bichi in Portugall auf einmal ganz vergeſſen; wie er denn auch nicht eher als nach 13. Jahren ſeinen Zweck erreichen können, ohngeachtet die Krone Portugall ſich ſeinetwegen viele Jahre groſſe Mühe gegeben.

Er war bereits 80. Jahre alt, da er ſtarb, und hatte die Cardinals-Würde länger denn 28. Jahre bekleidet.

LX.

LX.

Ferdinandus Dada,

ein Mayländer.

geb. 1650. Card. 1690. † 1719.

Der Cardinal Dada, oder wie ihn andere nennen, d'Adda, auf Lateiniſch *de Abdua*, ſtammte aus einem alten Mayländiſchen Geſchlechte her, das mit dem Hauſe Odeſchalchi nahe verwandt iſt. Er ward den 27. Aug. 1650. an das Licht der Welt gebohren. Sein Vater hieß Conſtantius, Marcheſe Dada, und die Mutter Anna Cuſani. Er legte ſich von Jugend an auf die gelehrten Wiſſenſchaften und ſtudirte zu Bologna, worauf er zu Pavia der Rechte Doctor wurde. Man nahm ihn darauf zu Mayland in die Geſellſchaft der Rechtsgelehrten auf und ernennte ihn zum Auditor Rotä zu Rom, in welchem Tribunal der Staat von Mayland eine Stelle zu beſetzen hat. Er konnte aber nicht zu dem Beſitz dieſer Bedienung gelangen, obgleich Innocentius XI. ſein Anverwandter war; doch gab er ihm eine einträgliche Abtey und ſchickte ihm mit dem Biret an den neuen Cardinal Mellini nach Spanien. Nach ſeiner Rückkunft ward er zum Erzbiſchoff von Amaſia gewehhet und als auſſerordentlicher Nuntius 1687. nach Engelland geſchickt, nachdem der Graf von Caſtelmaine von König Jacobo II. der die Römiſch-Catholiſche Religion angenommen hatte, als Geſandter von Rom angelangt war.

Die Ankunft des Herrn Dada war an dem Engliſchen Hofe ſehr angenehm. Er erlangte durch ſein höfliches und beſcheidenes Bezeigen ſowohl des Königs als der Königin Gnade, war aber nicht von genugſamer Einſicht, bey den damaligen verwirrten Umſtänden des Hofs zum Beſten des Königs und zum Aufnehmen der Römiſch-Catholiſchen Religion vieles auszurichten. Es verſtrich aber eine geraume Zeit, ehe ihm der König ſeinen öffentlichen Einzug verſtatten konnte. Endlich erfolgte ſolcher zu Windſor den 13. Jul. wobey es aber ſo ſtille zugieng, daß ſelbſt die Rede, die Dada bey der

öffent-

öffentlichen Audienz hielt, faſt von Niemanden verſtanden wurde, weil er dieſelbe mit ſo leiſer Stimme vorbrachte, daß es ſchiene, als ob alles mit beſonderem Fleiße alſo abgeredet worden.

Nicht lange zuvor war die Königin mit einem Prinzen niedergekommen, bey deſſen Taufe der Papſt zu Gevattern gebeten worden. Deſſen Stelle vertrat nunmehro der Herr Dada. Das Kind empfieng den Titel eines Prinzen von Wallis, ohngeachtet die meiſten an deſſen ächten Geburt zweifelten; wie denn die Welt ihn bis an ſeinen Tod nicht anders, als unter dem Namen eines Prätendenten gekannt hat. Mit des Königs Auctorität neigte ſichs indeſſen täglich zum Ende. Er fieng ſo unbehutſam an, die Catholiſche Religion im Reiche auszubreiten und die Nation in ihren Freyheiten zu kränken, daß man ſich nicht wundern durfte, daß er 1689. genöthiget wurde, Thron und Reich zu verlaſſen und ſich nach Frankreich zu retiriren. Der Herr Dada konnte bey ſo geſtalten Sachen in Engelland nicht zurücke bleiben, daher er noch vor des Königs Flucht in verſtellter Kleidung eiligſt das Reich verließ und ſich im April wieder zu Rom einfand, da Innocentius XI. ſchon auf dem Sterbe-Bette lag, der auch bald darauf verſchied. Er wurde alsdenn von dem Cardinals-Collegio während der Papſt-Wahl zum Gouverneur des Apoſtoliſchen Pallaſts ernennet.

Der neue Papſt Alexander VIII. ertheilte ihm den 13. Febr. 1690. die Cardinalswürde, wobey er den Prieſtertitel St. Clementis erhielt, den er hernach mit dem von St. Balbina und 1714. mit dem von St. Petro in Vinculis vertauſchte. Als dieſer Papſt im folgenden Jahre wieder aus der Welt gieng, betrat er den 12. Febr. zum erſtenmale das Conclave, in welchem dießmal der Cardinal Pignatelli die Ehre hatte, unter dem Namen Innocentii XII. auf den Päpſtl. Stuhl geſetzt zu werden. Dieſer ernennte ihn im Sept. 1696. zum Legaten zu Ferrara und zugleich zum Verweſer des damals verledigten Bißthums in dieſer Stadt, 1699. aber ward er Legate zu Bologna, allwo er ſich noch befand, als der Papſt im Sept. 1700. das Zeitliche verließ. Er eilte alsdenn nach

Rom und half Clementem XI. erwählen, der ihn in ſeiner Legation zu Bologna beſtätigte, wiewohl er wegen der kurz darauf erfolgten Italiäniſchen Kriegs-Troublen manche unruhige Stunde daſelbſt hatte.

Im Jahre 1706. kam er von Bologna nach Rom zurücke und erlangte bey dem Papſte einen nahen Zutritt. Im Jahre 1709. wurde Carolus III. von demſelben für einen Spaniſchen König erkannt, worauf der Cardinal Dada ſogleich vor ſeinem Palaſte deſſelben Wappen aufhängte und dadurch öffentlich bezeugte, daß er die Oeſterreichiſche Parthey hielte. Im Jan. 1716. ward Clemens XI. plötzlich von einer gefährlichen Krankheit befallen, dadurch die ganze Stadt in Bewegung geſetzt wurde. Man fieng bereits an, verſchiedene Cardinäle zu nennen, die vor andern zur Päpſtl. Würde Hofnung hätten. Unter ſolchen ſtund der Cardinal Dada oben an. Alleine die Hofnung wurde ihm bald wieder zu Waſſer gemacht, da der Papſt zu ſeiner vorigen Geſundheit gelangte.

Im Jahre 1711. begleitete er denſelben nach Caſtel Gandolfo und den 20. April 1712. mußte er die Verdienſte und Wunderwerke der vier neuen Heiligen, Pii V. Felicis de Cantelicio, Andreä von Avellino und Catharinä von Bononien bey der Congregation der Rituum in Vortrag bringen. Den 8. Sept. eben dieſes Jahrs ſtarb ſein Vetter, Don Livio Odeſchalchi, von dem er ſein Landgut bey Meyland und nebſt andern Koſtbarkeiten auch den Cardinalsſtab erbte, den ehedeſſen Innocentius XI. gebraucht hatte.

Im Jahre 1715. empfieng er das Bißthum zu Albano, wodurch er aus der Ordnung der Cardinalprieſter in die Ordnung der Biſchöffe trat. Im folgenden Jahre verſah er eine Zeitlang die Präfectur von den Biſchöffen und Regularen und den 20. May 1717. hatte er das Vergnügen, dem Prätendenten zu Rom die Viſite zu geben, nachdem er ihn ſeit ſeiner Taufe nicht wieder zu Geſichte bekommen hatte.

Im Jahre 1718. fieng er an ſehr kränklich zu werden, welches zu Anfang des folgenden 1719ten Jahrs dergeſtalt über-

hand

hand nahm, daß er den 22. Jan. Abends von dem Päpſte den letzten Seegen erhielt. Er bekam darauf die letzte Oelung und ſtarb den 24ſten dieſes, nachdem er den Sohn ſeines Bruders zum Erben aller ſeiner Patrimonialgüter eingeſetzt hatte. Seine eigentlichen Güter, die ſich auf 50000. Scudi beliefen, vermachte er dem Collegio von der Fortpflanzung des Glaubens. Er bedachte auch in ſeinem Teſtamente den Prätendenten mit 6000. Unzen Silbergeſchirre und die Armen zu Meyland mit 4000. Scudi, die der Cardinal Scotti austheilen ſollte. Er brachte ſein Alter auf 69. Jahre und hatte die Cardinalswürde 29. Jahre bekleidet. Durch ſeinen Tod wurde die Präfectur von der Congregation der Rituum und die Protection von der Nationalkirche der Lombardey ledig, in welcher er auch den 28. Jan. beerdiget wurde. Er war ſo beſchaffen, wie man ihn auf dem Päpſtl. Stuhle wünſchet, indem er weder zu viel, noch zu wenig Weſen von ſich machte, alles bey dem Gleichen ließ und für das Aufnehmen der Römiſchen Kirche großen Eyfer bezeigte.

LXI.

Franciſcus Maria Caſini, ein Toſcaner.

geb. 1648. Card. 1712. †. 1719.

Er wurde den 11. Nov. 1648. zu Arezzo, einer Stadt im Großherzogthum Toſcana, von adelichen Eltern zur Welt gebohren. Sie hießen Carolus Caſini und Olympia Albergotti. Er kriegte Luſt zum Münchsſtande und begab ſich den 9. Dec. 1663. in den Capucinerorden, da er nicht älter denn 15. Jahre war. Er ſtudirte darauf fleißig und brachte es in der Rhetorick, Philoſophie und Theologie ſo weit, daß er in vielen Klöſtern einen Lehrer abgeben konnte. Seine Ordensbrüder ſchätzten ſeine Verdienſte ſo hoch, daß ſie ihn nicht nur in verſchiedenen Klöſtern zum Prior erwählten, ſondern auch von einem Ordensamte zum andern beförderten. Er wurde alſo nacheinander General Definitor, Generalprocurator und Generalcommiſſarius des Capucinerordens.

Hierbey legte er ſich mit beſonderm Fleiße auf das Predigen und erlangte damit einen ſolchen Beyfall, daß er überall, wo er ſich hören ließ, einen großen Ruhm erlangte. Er predigte in vielen großen Städten und ſelbſt zu Rom, wo er ſonderlich mit vielem Nachdruck und Erbauung redete und in Beſtrafung der Laſter ſowohl als in Widerlegung der Ketzer ſich einer beſondern Beſcheidenheit und Mäßigung bediente. Nebſt dem Predigen übte er ſich auch in der Theologie und laß fleißig die Schriften der Kirchenväter, wodurch er es ſo weit brachte, daß er in allen Fällen gebraucht werden konnte. Im Jahr 1677. gab er zu Venedig *Sermones Panegyricos* und 1681. *Conſilia Sapientiæ* in Italiäniſcher Sprache heraus, die bey ſeinen Glaubensgenoſſen vielen Beyfall gefunden.

Als er ſich als Generalcommiſſarius ſeines Ordens zu Rom befand, machte er ſich durch ſeine Beredſamkeit und geſchickte Art zu predigen in der ganzen Stadt ſo berühmt, daß ihn jedermann zu hören ſuchte. Einmals gieng es ihm auf folgende Weiſe unglücklich: Der Cardinal Julius Spinola ließ in ſeinem Palaſte in Gegenwart verſchiedener Cardinäle und anderer hohen Standesperſonen ein muſicaliſches Oratorium aufführen, wobey der P. Caſini eine Rede halten mußte. Alleine da er kaum den Eingang hiervon gemacht, verließ ihn das Gedächtniß auf ſolche Weiſe, daß er das Concept zur Hand nehmen, und, da er für großer Beſtürzung nicht ein Wort leſen konnte, unverrichteter Sachen gar weg gehen mußte. Er ließ ſich dieſes zur Demuth dienen, und rief von dieſer Zeit an allemal, ehe er öffentlich reden wollte, GOtt um ſeine Gnade und Beyſtand an. Er ließ ſich alſo durch dieſen Zufall im geringſten nicht abſchröcken, noch ferner ſich auf den Canzeln zu Rom mit Nachdruck hören zu laſſen. Es bewog dieſes Innocentium XI. ihn zu ſeinem Hofprediger zu ernennen, in welchem Amte er von Clemente XI. beſtätiget wurde.

Dieſer Papſt gewann ihn beſonders lieb. Er hörte ihm nicht nur mit Vergnügen zu, wenn er in der Päpſtl. Capelle predigte, ſondern würdigte ihn auch einer großen Vertraulichkeit und fragte ihn faſt in allen wichtigen Dingen um Rath. Er gab ihm ſelbſt bisweilen Gelegenheit, ſich über eine

ne gewiſſe Materie hören zu laſſen. Dieſes geſchah ſonderlich 1704. da viele Prälaten ſich auf die Cardinalswürde Rechnung machten. Damit ſie nun bey erfolgender Uebergebung zum voraus getröſtet würden, mußte der P. Caſini eine nachdrückliche Rede von der Hoffnung halten. Er führte dabey das Exempel eines Römiſchen Feldherrn an, der für ſeine verwundeten Soldaten ſeinen eigenen Mantel zu Verbindung ihrer Wunden habe zerſchneiden laſſen, welcher aber nicht für alle, ſondern nur für etliche wenige zugereichet habe.

Als endlich den 17. May 1706. die längſt gehofte Cardinal-Promotion vor ſich gieng, befand ſich Herr Filipucci unter denen, die zu dieſer hohen Würde gelangten. Derſelbe wollte aber dieſelbe nicht annehmen. Der Papſt ſchickte daher den P. Caſini an ihn, um ihn durch ſeine Beredſamkeit auf andere Gedanken zu bringen, er konnte aber bey ihm nichts ausrichten, weil Herr Filipucci bey ſeinem Entſchluſſe feſte blieb.

Den 18. May 1712. gelangte der P. Caſini ſelbſt zu der Cardinalswürde, die er ohne Bedenken annahm, nachdem er über 15. Jahre das Amt eines Predigers in dem Apoſtoliſchen Pallaſte verwaltet hatte. Er machte in derſelben mit ſeinem groſſen Capuciner-Barte eine ſehr ehrwürdige Figur und gab dadurch dem ganzen heiligen Collegio ein beſonderes Anſehen. Weil es ihm an zulänglichen Mitteln fehlte, gab ihm der Papſt ſo lange, bis ſich ſeine Einkünfte vermehrten, eine Penſion von 4000. Scudi. Er empfieng ſogleich das Biret und wenige Tage darauf den Hut, ſamt den Prieſter-Titel St. Priſcä, wurde auch zu einem Mitgliede der vornehmſten Congregationen ernennet, die er auch fleißig abwartete, wobey er ſein Capucinerkleid niemals ablegte, ſondern es ſtets auf der bloſen Haut trug. Er unterließ auch nicht, ohngeachtet ſeines Cardinalſtandes, ſich noch ferner in der Päpſtlichen Capelle hören zu laſſen, welches er allezeit mit ſo ſtarker Leibes- und Gemüthsbewegung that, daß er bisweilen ganz krank darüber wurde.

Im Jahre 1713. wurde er Aſſeſſor des heiligen Officii, er hatte aber an demjenigen, was darinnen vorgieng, nicht allezeit Gefallen. Sonderlich war er mit der Conſtitution Unigenitus übel zufrieden. Als er hörte, daß ſie publicirt werden ſollte, fiel er dem Papſte bey nahe zu Fuſſe und bat, dieſe Conſtitution zurücke zu behalten, womit er aber nichts ausrichtete.

Er ſtarb den 14. Febr. 1719 an einem Schaden an der Blaſe in dem 71ſten Jahre ſeines Alters und 7den ſeiner Cardinalswürde, nachdem ihm der Papſt den letzten Seegen ertheilet. Sein ganzes Epitaphium in der Capucinerkirche, worinnen er begraben worden, lautet alſo: *F. F. M. Cardinalis S. Priſcæ, Capucinus. Orate pro eo.* Sein weniges Vermögen hat er gröſtentheils dem Collegio von der Fortpflanzung des Glaubens vermacht.

Seine Schriften, die er der Welt hinterlaſſen, ſind von Petro Paulo Capello, einem gewiſſen Canonico, aus der Italiäniſchen in die lateiniſche Sprache überſetzt und der erſte Theil davon unter den Titel: *Cardinalis Caſini Opera omnia*, zu Augſpurg und Grätz 1730. in fol. herausgegeben worden. Sie ſind ſonſt in folgender Ordnung ans Licht geſtellet worden:

1. *Panegirici.* Venedig 1677. und 1679. in 12.

2. *I Conſigli della ſapienza traſportata del Franceſe nell' Italiano.* Venedig, 1681. 12. Dieſe Schrift iſt nach einer neuen Ueberſetzung, die Apoſtolus Zenus beſorget hat 1703 und nachgehends mit dem zweyten Theile 1705. zu Venedig in 8. wieder aufgelegt worden.

3. *Prediche dette nel Palazzo Apoſtolico.* Rom 1713. in fol. Es ſind dieſe Predigten 1715. und 1718. zu Mayland in drey Theilen wieder aufgelegt worden.

So wenig er ſich übrigens in das Staats-Cabinet geſchickt, ſo wohl hat er doch durch ſeine Frömmigkeit, Beredſam-

ſamkeit und Gelehrſamkeit den Ruhm eines gelehrten und tugendhaften Prälatens behauptet.

LXII.

Nicolaus Acciajoli,

ein Toſcaner.

geb. 1631. Card. 1669. † 1719.

Er ward den 6. Jun. 1631. zu Florenz zur Welt gebohren und ſtammte aus einem alten Geſchlechte her, das in den uralten Zeiten den Titel von Athen geführt. Er machte ſich zu Rom durch ſeine gute Aufführung und Geſchicklichkeit ſo beliebt, daß er gar bald zu anſehnlichen Aemtern befördert wurde. Nachdem er verſchiedene Gouvernements in dem Kirchenſtaate bekleidet, ward er Cammer-Clericus und endlich Cammer-Auditor, in welchem letztern Amte er noch ſtunde, als ihn Clemens IX. den 29. Nov. 1669. zum Cardinal Diacono creirte.

Nicht lange hernach ſtarb der Papſt, worauf er zum erſtenmale dem Conclavi beywohnte, darinnen voritzo der Cardinal Altieri unter dem Namen Clementis X. erwählet wurde. Dieſer ernennte ihn zum Legaten in Ferrara, in welcher Legation er ſich ſo aufführte, daß er theils geliebet, theils gefürchtet wurde.

Im Jahre 1676. gieng er abermal ins Conclave. Er hielt es mit den Creaturen Alexandri VII. weil deſſen Nepote, der Cardinal Chigi, ſein gröſter Patron war. Es gieng aber nicht völlig nach dem Wunſche dieſer Parthey, weil der Cardinal Odeſchalchi, eine Creatur Innocentii X. unter dem Namen Innocentii XI. den Päpſtl. Thron beſtieg. Jedoch der Cardinal Acciajoli büßete dabey nichts ein, weil ihn der neue Papſt wegen ſeiner guten Eigenſchaften ſehr hoch ſchätzte.

Er ſchickte ihn im May 1680. zum anderumale als Legaten nach Ferrara, allwo er die Gränzen des Kirchenſtaats zu erweitern ſuchte, aber darüber ſowohl mit der Republik Venedig, als dem Herzoge von Modena in große Irrungen gerieth, die aber in der Güte bald beygelegt wurden. Als er nach Rom zurücke kam, wurde er wegen ſeines großen Verſtandes und ſonderbaren Geſchicklichkeit zu den meiſten, ſowohl ordentlichen, als außerordentlichen, Congregationen gezogen. Man fieng auch an, ihn für einen würdigen Candidaten der Päpſtl. Würde anzuſehen. Als daher nach dem Tode Innocentii XI. 1689. ein neues Conclave eröffnet wurde, war die Hoffnung groß, die ſeine Freunde ſich von ſeiner Erhebung machten.

Jedoch dieſe war noch größer, als er 1691. abermal in das Conclave gieng, indem nebſt dem Barbarigo und Delfino keiner ſo ſtark in Vorſchlag gebracht wurde, als unſer Acciajoli. Die Zelanten verlangten ihn, weil er andächtig und gottesfürchtig war, und die Franzoſen, weil er eine Creatur Clementis IX. aus dem Hauſe Roſpiglioſi war, welches Haus mit dem Hauſe Mazari verwandt iſt. Nicht weniger war ihm der Cardinal von Medices, der das Haupt der Spaniſchen und Oeſterreichiſchen Parthey war, nicht abgeneigt, weil er vermittelſt ſeiner das gute Vernehmen mit dem Cardinal Chigi unterhalten konnte.

Seine ärgſten Widerſacher waren die Cardinäle Altieri und Ottoboni, die es auch durch ihre Intriguen bey denen Kayſerlich- und Spaniſchgeſinnten dahin brachten; daß, weil er gut Franzöſiſch geſinnt ſeyn ſollte, ſie den Cardinal von Medices erſuchten, ſich ſeinetwegen keine Mühe zu geben, weil ſie Befehl hätten, demſelben die Ausſchließung zu geben, ohne ſich weiter darüber zu erklären. Solchemnach wurde er übergangen und dargegen der Cardinal Pignatelli unter dem Namen Innocentii XII. auf den Apoſtoliſchen Stuhl erhoben.

Den 13. Sept. 1693. ſtarb ſein Herzensfreund, der Cardinal Chigi, Vice-Decanus des heiligen Collegii, welches

ihm

ihm Gelegenheit gab, aus der Ordnung der Prieſter in die Ordnung der Cardinal-Biſchöffe zu treten, nachdem er bereits einige Jahre vorher die Ordnung der Diaconen verlaſſen hatte. Er gab ſich darauf viel Mühe, die Gunſt des Kayſerl. Abgeſandtens, Grafens von Martinitz, zu erlangen, weßhalben er ſich bey aller Gelegenheit ſo ehrerbietig gegen denſelben erzeigte, daß der Papſt bewogen wurde, ihm ſolches als etwas unanſtändiges zu verweiſen.

Im Jahre 1700. wurde er nach des Cardinals Cibo Tode Vice-Decanus des Cardinals-Collegii, welche Stelle bisher der Cardinal von Bouillon bekleidet hatte, der nunmehro würklicher Decanus wurde. Bald darauf ſtarb der Papſt, da denn Niemand ſich auf die Päpſtl. Würde gröſſere Hoffnung machte, als Acciajoli, der aber nichts von den Intriguen wußte, die bereits in Anſehung des Cardinals Albani geſpielt wurden. Er addreßirte ſich ſowohl an die Abgeſandten fremder Höfe, als an die Häupter der Factionen; und damit er deſtomehr Anhänger bekommen möchte, ſchloß er zwiſchen dem Vetter des Cardinals Bichi, ſeines Verwandten, und der Nichte des Cardinals Nerli und Mellini eine Heyrath, wodurch er ſich ſchmeichelte, bey 30 Stimmen in dem Cardinals-Collegio auf ſeine Seite zu bringen. Alleine das Schickſal legte ihm ſo viele Hinderniſſe in den Weg, daß alle ſeine Hoffnung zu Grunde gieng.

Dieſe Hinderniſſe waren 1) ſeine allzu friſche und geſunde Leibesbeſchaffenheit, die ihm ein langes Leben verſprach; 2) der Mangel an Cardinälen, die ihn in Vorſchlag brachten; 3) der Hochmuth ſeines damaligen Cammermeiſters Marriani; 4) die Ungunſt des Großherzogs von Toſcana, der ihm niemels recht gewogen geweſen und ihn für einen ſtolzen und eigenſinnigen Mann gehalten; 5) der Ruhm, den er ſich zu Ferraro bey den daſigen Einwohnern erworben, worüber viele Cardinäle neidiſch waren, und endlich 6) die nicht allzu gute Aufführung ſeiner Nepoten und Angehörigen, deren er eine ziemliche Anzahl gehabt. Man hat daher auf ihn das ſpitzige Sinngedichte gemacht:

Te triplex diadema manet, ſed naviget ante
Ad Gangem Tua gens & bibat helleborum.

Nichtsdeſtoweniger gieng er den 9. Oct. 1700. mit ſtarker Hofnung in das Conclave. Weil der Cardinal von Bouillon nicht gleich daſſelbe betrat, verſah er indeſſen die Stelle eines Decani des heiligen Collegii und ertheilte in ſolcher Qualität den Kayſerlichen, Spaniſchen und Franzöſiſchen Abgeſandten Audienz, beantwortete auch alle Reden, die dieſelben an das Cardinals-Collegium hielten.

Den 10. Oct. wurde das erſte Scrutinium gehalten, darinnen ſogleich der Cardinal Acciajoli nebſt dem Cardinal Marescotti die meiſten Stimmen kriegte. Jedoch es war dieſes ein liſtiger Streich des Cardinals Ottoboni, dadurch er ſeine Feinde aufmunterte, durch allerhand Intriguen den Acciajoli deſtomehr an ſeiner Erhebung zu hindern. Sonderlich ließ ſich die Altieriſche Parthey hierdurch verleiten, ihm ſogleich den alten Cardinal Carpegna entgegen zu ſetzen. Es ſoll ihm auch der Herzog von Modena geſchadet haben, weil er ihn nicht nur am Kayſerl. Hofe übel recommandirt, ſondern auch dem Franzöſiſchen Hofe durch ſeine Schweſter, die Königin von Engelland, weiß gemacht, daß derſelbe ein guter Freund des Kayſerl. Abgeſandten ſey.

Er mußte ſolchergeſtalt dem Cardinal Albani weichen, der unter dem Namen Clementis XI. Papſt wurde. Nachdem man denſelben gekrönet, verließ der Decanus des Heil. Collegii, Cardinal von Bouillon, den Römiſchen Hof und begab ſich in ſein Exilium, kam auch nicht eher als im April 1714. wieder nach Rom. Während dieſer Zeit verrichtete der Cardinal Acciajoli als Vice-Decanus alle Handlungen eines Decani und ließ bey aller Gelegenheit eine groſſe Klugheit und ein tiefes Einſehen in die Staats-Geſchäfte ſpüren. Es bewog dieſes den Papſt ihn zu allen auſſerordentlichen Congregationen zu ziehen, die wegen vielerley wichtigen Angelegenheiten angeordnet wurden, dergleichen z. E. im Jahre 1708. wegen des gütlichen Vergleichs mit dem Kayſer Joſepho und 1709. wegen der Erkennung des Erzherzogs Caroli von Oeſter-

ſterreich für einen König in Spanien geſchah, welchen allen er beywohnte.

Im Jahre 1710. that der Papſt eine Reiſe nach Caſtel Gandolfo, da dann Acciajoli die Ehre hatte, während deſſelben Abweſenheit die Päpſtl. Regierung zu führen. Er wurde nachgehends auch zu derjenigen auſſerordentlichen Congregation gezogen, die die Streitigkeiten mit dem Madritiſchen Hofe unterſuchen ſollte.

Im Jahre 1712. half er die ſtreitigen Capuciner auseinander ſetzen, als ſie über der Wahl eines neuen Generals unter ſich nicht einig werden konnten, und beförderte durch ſeine Vermittelung, als Protector dieſes Ordens, die Wahl des P. Raguſes. Im Jahre 1714. ward er Präfectus von der Congregation Rituum, und da den 2. März 1715. der Cardinal von Bouillon ſtarb, nahm er von dem Decanat des Heil. Collegii Beſitz, wünſchte auch in dieſer Qualität 1717. dem Prätendenten, als er nach Rom kam, im Namen des ganzen Cardinals-Collegii zu ſeiner Ankunft Glück.

Mit Anfang des 1719ten Jahrs fiel er wegen hohen Alters in eine ſolche Schwachheit, daß er nicht vom Bette aufſtehen konnte. Den 18. Febr. befand er ſich in einem ſo gefährlichen Zuſtande, daß man alle Augenblicke ſein Ende vermuthete. Jedoch es verzog ſich damit noch verſchiedene Tage, bis er endlich den 23ſten dieſes im 88ſten Jahre ſeines Alters und 50ſten ſeiner Cardinals-Würde das Zeitliche verließ. Er hatte einige Tage vor ſeinem Ende noch die Ehre, daß ihn der Papſt, da er vor ſeinem Pallaſte vorbey fuhr, beſuchte und bey ſeinem Abſchiede ihm die letzte Benediction ertheilte. Den 25. Febr. wurde ſein Leichnam nach der Peters-Kirche gebracht, wo man ihm die gewöhnlichen Exequien hielte. Er wurde nachgehends nach Florenz gebracht und in der daſigen Cartheuſer-Kirche, wo er ſein Erb-Begräbniß hatte, beygeſetzet. Er hat in ſeinem Teſtamente ſeinem Nepoten, dem Herrn Acciajoli, jährlich 200. Thaler Penſion ausgeſetzt.

Seinen

Seinen perſönlichen Eigenſchaften nach war er ein geſchickter, kluger und großmüthiger, dabey aber ziemlich eigenſinniger Prälate. Er war von wenig Worten, weßhalben man ihn für unfreundlich hielt. Er beſaß viel Erkänntniß von Staats-Sachen und hatte ein ſtarkes Verlangen nach der päpſtl. Würde. Gegen ſein Vaterland hegte er viel Liebe, daher er faſt alle Jahre eine Reiſe dahin that. Er hatte ein ſchönes Anſehen und eine lebhafte ſchwarzbraune Farbe. An ſeiner Gottesfurcht hatte man nichts auszuſetzen. So ernſthaft er ausſah, ſo viel Proben hat er gleichwohl von ſeiner Gütigkeit abgelegt, worunter die reiche Beyſteuer zum Türken-Kriege 1683. die wichtigſte iſt. Der P. Ludwig Lanci hat ihm nach ſeinem Tode zu Ferrara eine Lobrede gehalten, die nach der Zeit gedruckt worden.

LXIII.

Johannes Baptiſta Spinola, ein Genueſer.

geb. 1646. Card. 1695. † 1719.

Er war ein Nepote des Cardinals Julii Spinola und erblickte das Licht der Welt den 3. Auguſt 1646. zu Genua. Nachdem er erwachſen war, und ſeine Studia zu Rom vollendet hatte, begleitete er ſeinen Vetter, Julium Spinola, nach Wien, als derſelbe als Nuntius an den Kaiſerl. Hof gieng. Er gelangte an demſelben zu ſolchem Anſehen, daß er unter die würkl. Kayſerl. Cämmerer aufgenommen wurde. Jedoch als er nach Rom zurücke kam, quittirte er die Kayſerl. Dienſte und legte den Prälaten-Habit an. Weil er reich war, fiel es ihm nicht ſchwer, ſich an dem Päpſtl. Hofe in Anſehen zu ſetzen.

Clemens X. ſchickte ihn als Gouverneur nach Tivoli, von dar er nach Fano und Aſcoli in gleicher Qualität verſetzt wurde. Nach ſeiner Rückkunft nach Rom ward er ein Mitglied der Sacra Conſulta. Alexander VIII. gab ihm das Secretariat

tiat bey dieſer wichtigen Congregation und Innocentius XII. ernennte ihn 1691. zum Gouverneur der Stadt Rom, welches anſehnliche Amt ſein Vetter, der Cardinal Johann Baptiſta Spinola, freywillig niedergeleget hatte. Er bkleidete dieſe wichtige Bedienung 5. Jahre mit vielem Ruhme, jedoch mit ziemlicher Schärfe, und ſetzte ſich dadurch bey dem Papſte in ſolche Gewogenheit, daß er ihn den 12. Dec. 1695. zum Cardinal-Diacono creirte. Er verwaltete darauf noch das Gouvernement bis in den März 1696. da er es niederlegte, worauf er im Febr. 1697. zum Legaten zu Bologna und das Jahr hernach an des verſtorbenen Cardinals Altiere Stelle zum Cämmerer der Römiſchen Kirche ernennet wurde, welches Amt er bis an ſein Ende bekleidet hat.

Es iſt daſſelbe von großer Wichtigkeit, weil derjenige, der es führt, nicht nur den nächſten Zutritt bey dem Papſte, ſondern auch verſchiedene wichtige Handlungen bey Vacanz des Päpſtl. Stuhls und in dem Conclave zu verrichten hat. Im Jahre 1700. kriegte der Cardinal Spinola nach dem Abſterben Innocentii XII. die erſte Gelegenheit, ſein anſehnliches Amt zu verrichten. Er beſichtigte nicht nur mit den gewöhnlichen Ceremonien den verblichenen Cörper des Papſts und ließ darüber ein Inſtrument aufrichten, ſondern es mußten auch auf ſeine Anordnung die Glocken auf dem Capitolio geläutet und dadurch dem Volke der Tod des Papſts kund gethan werden.

Den 9. Oct. gieng er mit den übrigen anweſenden Cardinälen ins Conclave und ließ ſichs darinnen ſehr angelegen ſeyn, eine Creatur des letztverſtorbenen Papſts auf den Apoſtoliſchen Stuhl zu befördern, welches ihm aber nicht gelingen wollte, weil der Cardinal Albani, eine Alexandriniſche Creatur, zur Päpſtlichen Würde gelangte. Nachdem die Wahl Clementis XI vollzogen worden, hatte er als Cämmerer der Kirche die Ehre, demſelben bey der erſten Adoration gewöhnlichermaßen den Fiſcher-Ring anzuſtecken. Er wurde von dem neuen Papſte ſehr werth gehalten und in den wichtigſten Staats- und Kirchen-Angelegenheiten zu Rathe gezogen.

Im Jahre 1703. mußte er eine Reiſe nach Genua, in ſeine Vaterſtadt, thun, um daſelbſt für den Päpſtl. Stuhl eine nahmhafte Summa Geld gegen 5. bis 6. pro Cent aufzunehmen.

Im Jahre 1708. half er den Vergleich mit dem Kayſer vermitteln und 1709. ward er zu der außerordentlichen Congregation gezogen, die wegen der Erkennung des damaligen Spaniſchen Königs Caroli III. einen Rathſchluß faſſen ſollte.

Im Jahre 1710. fiel der Papſt in eine ſchwere Krankheit, da er denn die Ehre hatte, daß man ihn unter die Papſtmäſigen Cardinäle zählte. Als der Papſt wieder geſund wurde und hörte, was man ſchon für Anſchläge zu Beſetzung des Päpſtl. Stuhls gefaſſet, konte er ſein Mißvergnügen darüber nicht bergen, indem er zu einem gewiſſen Prälaten, der ihn beſuchte und fragte: wie er ſich befände? zur Antwort gab: „ Ihr ſehet, ich lebe noch, und mitlerweile, da ſich verſchie„ dene Cardinäle Mühe geben, mir einen Nachfolger zu be„ ſtimmen, bearbeiten ſich die Aerzte, mir wieder zu meiner „ Geſundheit zu verhelfen. „

Er gab ſich viele Mühe, die Irrung mit dem Kayſerl. Hofe wegen Commachio zu Ende zu bringen, weßhalben er mit dem Kayſerl. Gevollmächtigten zu Rom, dem Marquis von Prie, viele Unterredungen hielt, die aber die gehofte Würkung nicht thaten. Als 1715. eine ziemliche Theurung im Kirchenſtaate entſtunde, mußte er nebſt dem Cardinal Negroni im Lande herum reiſen und Getrayde aufſuchen.

Zu Ende des Märzes 1717. wurde ihm von unbekannter Hand ein Paquet eingehändiget. Als er ſolches eröffnete, erſchrack er nicht wenig, da er in demſelben die Appellationsacte der vier Franzöſiſchen Biſchöffe von Mirepoix, Senez, Montpellier und Boulogne an ein allgemeines Concilium erblickte. Jedoch da dieſelbe einmal in ſeinen Händen war, überreichte er ſolche, wiewohl mit zitternder Hand, dem Papſte, der darüber groſſe Augen machte und dieſelbe dem H. Officio übergab.

Einige

Einige Jahre darauf ward er gar ſehr von dem Podagra geplagt. Er brauchte alle mögliche Mittel ſich von dieſer üblen Beſchwerung zu entledigen. Aber eben dadurch beförderte er ſeinen Tod. Denn das Podagra tratt zurücke in den Leib und war Urſache, daß er den 19. März 1719. ſeinen Geiſt aufgeben mußte, nachdem er 74. Jahre gelebt und 23. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Sein Eingeweide ward auf ſeine Verordnung in die Kirche St. Cäſarei, wovon er ſeit 1697. da er in die Ordnung der Cardinalprieſter getreten, den Titel geführet hatte, ſein Herze aber nach Genua gebracht. Der Leichnam ſelbſt bekam in der Gruft, die ſein Vetter, der Cardinal Julius Spinola, in der Kirche des Heil. Andreä zu Rom erbauen laſſen, ſeine Ruheſtätte.

Er hat ein großes Vermögen hinterlaſſen, der auſſer denen koſtbaren Meublen und Schildereyen über 3. Millionen Scudi betragen. Der größte Theil davon kam an einen von ſeinen Vettern, das übrige aber wurde zu geiſtl. und gottſeligen Stiftungen angewendet. Er war übrigens ein ſehr geſchickter und Staatserfahrner Herr, ein großer Patron der Gelehrten und ein treuer Anhänger des Kayſers und Hauſes Oeſterreich.

LXIV.

Joſephus de la Tremouille, ein Franzoſe,

geb. 1660. Card. 1706. † 1720.

Er ſtammte aus einem alten und vornehmen Franzöſiſchen Geſchlechte her. Sein Vater war Ludwig de la Tremouille, Herzog von Noirmontier, Pair und Marſchall von Frankreich, und die Mutter, Renata Julia, des Staatsraths, Johann Aubery, einzige Tochter. Er erblickte das Licht der Welt den 11. Jul. 1660. Seine Eltern ſturben zeitlich, beſonders der Vater. Weil nun ſein älterer Bruder, ob er gleich blind war, dem Vater in ſeinen Titeln und Gütern

tern folgte, erwählte der jüngere den geiſtlichen Stand. Er ſtudirte zu Paris in der Sorbonne, wo er Doctor wurde, und erhielt die Abtey Lagny nebſt andern Präbenden, ward auch General-Vicarius des Biſchofs zu Laon.

Im Jahre 1693. ward er von dem Könige zum Auditor Rotä wegen Frankreich ernennet, weßhalben er ſeinen Aufenthalt zu Rom nehmen mußte, wo er das Vergnügen hatte, ſeine Schweſter, die berühmte Prinzeßin Urſini anzutreffen, die ſich hernach nach Spanien gewendet. Er hat dieſem Amte dreyzehen Jahre mit großem Ruhme vorgeſtanden und in der Zeit ſich bey aller Gelegenheit für die Crone Frankreich ſehr eyfrig erwieſen. Als der neue Papſt Clemens XI welcher 1700. erwählet worden, ſich den 30. Nov. von dem Cardinal von Bouillon, als Decano des heil Collegii, die Biſchofs-Weyhe geben ließ, hatte er die Ehre, dieſer feyerlichen Handlung als Sub-Diaconus beyzuwohnen.

Im Jahre 1704. ward er von dem Spaniſchen Könige Philippo V. nach Neapolis geſchickt und ihm Vollmacht gegeben, die Streitigkeiten zwiſchen der daſigen Regierung und dem Päpſtl. Stuhle wegen des Biſchofs von Soriento beyzulegen. Ob er nun wohl hierbey auf den Römiſchen Hof wenig Acht hatte, ſo wurde er doch bey ſeiner Rückkunft nach Rom zu jedermanns Verwunderung nicht nur von dem Papſte einer ſehr gnädigen Audienz gewürdiget, ſondern auch nicht lange hernach mit dem Cardinals-Purpur beehret. Es geſchah ſolches auf Ernennung des Franzöſiſchen Hofs, der ihn kurz zuvor an des zurücke beruffenen Cardinals Janſon Stelle zum ordentlichen Miniſter am Päpſtl. Hofe erkläret hatte. Ehe dieſer Cardinal von Rom abreiſete, mußte ſich der neue Miniſter mit demſelben fleißig unterreden, um von ihm den benöthigten Unterricht von den Franzöſiſchen Staats-Geſchäften zu erlangen. Er kaufte ihm auch ſeine koſtbaren Meublen ab.

Den 17. May 1706. erfolgte ſeine Erhebung zur Cardinalswürde. Er erhielt ſogleich aus des Papſts Händen das Biret und nicht lange darauf den Hut, ſamt dem Prie-

ſter-

ſter-Titel St. Trinitatis in Monte Pincio, worauf er mit dem Cardinal del Giudice, dem Abte von Polignac und dem Herzoge von Uzeda das Franzöſiſch-Spaniſche Intereſſe gemeinſchaftlich und mit vielem Eyfer beſorgte. Er hätte zwar gerne geſehen, wenn durch die Vermittelung des Papſts ein allgemeiner Friede geſtiftet worden wäre; da aber ſolches nicht bewerkſtelliget werden konnte, ſuchte er wenigſtens zu verhindern, daß der Papſt ſich nicht für die Oeſterreichiſche Parthey erklärte; jedoch konnte er nicht hintertreiben, daß nicht Clemens XI. den Erzherzog Carl für einen König in Spanien erkannt hätte, da ihm der Kayſer mit einer Armee ſcharf zu Leibe gienge. Er that aber darüber gewaltig böſe und bezeugte unter andern gegen den Cardinal Acciajoli in einem Schreiben, daß es dem Papſte nicht gebühre, ohne Einwilligung des Cardinals-Collegii den Erzherzog für einen Spaniſchen König zu erkennen, wobey er zugleich vorſtellte, daß der Kirche und Päpſtl. Cammer viel Schaden und Nachtheil dadurch zuwachſen würde. Zu Vergeltung dieſes Eyfers kriegte er von dem Könige eine Commende des Heil. Geiſt-Ordens.

Im Jahre 1710. machte er durch ausgeſtreuete Zettel die Urſache bekannt, warum der Cardinal von Bouillon in die Königl. Ungnade gefallen ſey, und da er ſah, daß derſelbe nicht nur von vielen vertheidiget, ſondern von dem Papſte ſelbſt entſchuldiget würde, ſuchte er ihn auf alle Art und Weiſe verhaßt zu machen, in welcher Abſicht er öffentlich vorgab, es habe ihn der König bereits für einen Rebellen und Meineydigen erklärt. Für ſolche getreue Dienſte kriegte er die reiche Abtey von St. Etienne.

Im Jahre 1713. vermehrten ſich ſeine Verrichtungen, da nicht nur wegen des Tribunals der Siciliſchen Monarchie mit dem Savoyiſchen Hofe große Irrungen entſtunden, die er beylegen helfen ſollte, ſondern auch die weltbekannte Conſtitution Unigenitus zum Vorſchein kam, die in Frankreich ein großes Unheil anrichtete und beynahe zu einer großen Spaltung in der Franzöſiſchen Kirche Anlaß gab.

Im Jahre 1714. fand ſich der Cardinal von Bouillon zu Rom ein und nahm von neuem von der Würde eines Decani des heil. Collegii Beſitz. Der Cardinal de la Tremouille ſah ſich genöthiget, ihm mit allem Glimpfe zu begegnen, ob er ihn gleich bisher auf Befehl des Hofs gar ſehr hatte verfolgen helfen; jedoch hütete er ſich möglichſt, mit demſelben in Geſellſchaft zu kommen.

Im Jahre 1715. nahmen die Streitigkeiten zwiſchen dem Päpſtl. Stuhle und dem Savoyiſchen Hofe wegen des Sicilianiſchen Tribunals ſehr überhand. Der Cardinal ließ ſich ernſtlich angelegen ſeyn, einen Vergleich zu ſtiften. Er übergab in dieſer Abſicht dem Cardinal Albani ein weitläuftiges Memorial, darinnen er allerhand Vorſchläge zu einem Vergleiche that, aber damit nichts ausrichtete, weil der Päpſtl. Hof im geringſten nicht nachgeben wollte. Und eben ſo gieng es in der bekannten Conſtitutions-Streitigkeit, die dem Cardinal de la Tremouille nicht wenig zu ſchaffen machte. Denn weil viele Franzöſiſche Biſchöffe und ſonderlich der Cardinal von Noailles, als Erzbiſchof zu Paris, die Conſtitution durchaus nicht annehmen wollten, auch der Hof ſelbſt mit dem Verfahren des Päpſtl. Stuhls nicht zufrieden war, ſo hielt der Cardinal deßwegen manche verdrießliche Unterredung mit dem Papſte, wodurch er ſich bey demſelben nicht wenig verhaßt machte, auch ſolchen bewog, den P. Fileopaldi, ſeinen vertrauten Freund, in den Bann zu thun.

Nicht lange darauf erhielt er die Nachricht, von dem Abſterben des alten Königs Ludwigs XIV. wobey er zugleich von dem Herzoge von Orleans, der während der Minderjährigkeit des jungen Königs zum Regenten des Reichs erklärt worden, ein neues Creditiv empfieng, darinnen er in ſeiner Geſandtſchaft am Römiſchen Hofe beſtätiget und ihm zugleich anbefohlen wurde, allen Fleiß anzuwenden, daß die bisherigen Streitigkeiten zwiſchen dem Savoyiſchen und Päpſtlichen Hofe in der Güte beygelegt würden. Wenige Zeit hernach kriegte er Befehl, dem Papſte von des Cardinals von Noailles Erhebung zum Präſidenten des Gewiſſens-Raths Nachricht zu geben, auch ihn um die baldige Entſcheidung des über der

Con-

Conſtitution entſtandenen Kirchen-Streits zu erſuchen. Beydes waren in den Ohren des Papſts ſehr übel lautende Dinge, daher er ſolche mit großem Verdruß anhörte und ſich, was das letztere anbelangt, ſo erklärte, daß man ſich nicht wundern durfte, wenn es nachgehends über dieſer Sache in Frankreich zu ſehr großen Weitläuftigkeiten gekommen.

Der Cardinal de la Tremouille war indeſſen eyfrig bemühet, die Conſtitutions-Sache zu einem Vergleiche, den Papſt ſelbſt aber auf andere Gedanken zu bringen; aber es war alles umſonſt. Die Franzöſiſchen Biſchöffe ſammt der Sorbonne fiengen hauffenweiſe an, an ein Concilium und an einen beſſer unterrichteten Papſt zu appelliren, ohne daß der Hof ſolches zu verhindern ſuchte. Der Papſt hätte darüber vor Aergerniß aus der Haut fahren mögen, mußte aber doch mit ſeinen Bann-Strahlen, um ein größer Uebel zu vermeiden, zurücke halten, und warten, bis ſich hierzu bequemere Umſtände ereigneten. Indeſſen kriegte der Cardinal von la Tremouille von dem Papſte, mit dem er deßhalben viel zu thun hatte, manch ſaures Geſichte. Er ließ ſich aber dadurch nicht abſchrecken, ihm fleißig unter die Augen zu treten und freymüthig zu ſagen, was er zu ſagen hatte; jedoch enthielt er ſich dabey aller unbeſcheidenen Ausdrücke und erzeigte ſich in dieſem Stücke weit ehrerbietiger gegen das ſichtbare Oberhaupt der Römiſch-Catholiſchen Kirche, als ehemals ſein Vorfahrer, der Cardinal Janſon, ingleichen der Cardinal Grimani gethan.

Im Jahre 1710. ward er durch die Schulden ſeiner Schweſter, der Prinzeßin Urſini, genöthiget, den Pallaſt, den er bisher bewohnet, zu räumen und ſich dargegen in den Pallaſt des Herzogs Lanti zu begeben, weil die Gläubiger denſelben gerichtlich weggenommen hatten.

Im Jahre 1718. bekam er das wichtige Erzbißthum zu Cambray, welches den Reichsfürſtl. Titel führet und bisher von dem Abte von Eſtrees beſeſſen worden. Er hatte die Ehre, daß ihm der Papſt ſelbſt den 30. May 1719. die Erzbiſchöfliche Weyhe ertheilte.

Den 29. Nov. 1719. wurden neun neue Cardinäle creirt. Weil nun der Abt du Bois hierbey übergangen wurde, den er auf Befehl des Hofs bisher bey dem Papſte aufs nachdrücklichſte zu dieſer Würde vorgeſchlagen hatte, dargegen aber die Erzbiſchöffe von Rheims und Mecheln mit dem Purpur beehret wurden, wider deren Erhebung er bisher ſehr ernſtlich proteſtiren müſſen; ſo erzeigte er ſich ſehr mißvergnügt über dieſe Promotion.

Jedoch es war dieſes ſein letzter Verdruß, weil er bald darauf das Zeitliche geſegnete. Es geſchahe ſolches den 10. Jan. 1720. nachdem er nicht länger denn vier Tage gelegen. Ganz Rom beklagte ihn wegen ſeiner vortreflichen Eigenſchaften und vielen Verdienſte, die er um die Kirche erlangt. Er hat niemals an den Regenten in Frankreich geſchrieben, ohne zugleich das Beſte der Kirche zum Zweck zu haben; er hat auch die Conſtitutions-Sache allezeit ſo geführt, daß man deutlich merken können, er habe keinen Gefallen an derſelben gehabt, ſondern gewünſchet, dieſelbe beygelegt zu ſehen.

Dem äuſſerlichen Anſehen nach war er klein von Perſon und etwas ungeſtalt, dabey aber von einem ſehr leutſeligen Weſen. Er hat ſeine Schweſter, die Prinzeßin Urſini, die ſich damals zu Genua aufhielt, zur Erbin ſeines Vermögens eingeſetzet, dabey aber ausdrücklich befohlen, daß ſogleich nach ſeinem Ableben alle ſeine Schriften mit dem Königlich-Franzöſiſchen Siegel beſiegelt und die Schlüſſel darzu dem Cardinal Ottoboni übergeben werden ſollten. Sein Alter hat er auf 61. Jahre gebracht, die Cardinals-Würde aber nicht völlig 14. Jahre bekleidet.

LXV.

Aloyſius Priuli,

ein Venetianer.

geb. 1650. Card. 1612. † 1720.

Dieſer edle Venetianer, den andere Ludovicum nennen, wurde den 15. Sept. 1650. zu Venedig gebohren. Seine Eltern waren Marcus Antonius Priuli und

Helena Baſadonna, des Cardinals dieſes Namens Schweſter. Er hatte 5. Brüder, die alle bey der Republick zu anſehnlichen Ehrenämtern gelangten. Er wurde dem geiſtlichen Stande gewidmet und kriegte jung die Abteyen St. Zeni und St. Euphemiä. Nachdem er 1689. die Doctorwürde in der Jurisprudenz, auf welche er ſich von Jugend auf ſtark gelegt, angenommen, ward er Venetianiſcher Auditor Rotä zu Rom. Er ſah ſich hierdurch zu einer ſolchen Bedienung erhoben, die ihm den Weg zur Cardinalswürde bahnte. Alleine er mußte eine geraume Zeit warten, ehe er den Zweck ſeiner Hofnung erreichte, weil ihm ſtets andere, und theils viel jüngere Prälaten, ja ſein ſelbſt eigener Vetter, Petrus Priuli, der 20. Jahre jünger war, vorgezogen wurden.

Endlich lieſſen ſeine Brüder und andere vornehme Anverwandten bey der Durchl. Signoria nicht eher nach, als bis er bey dem Papſte zur Cardinalswürde vorgeſchlagen wurde. Dieſes würkte ſo viel, daß er den 18. May 1712. den ſo ſehnlich gewünſchten geiſtlichen Purpur erhielt. Er war bereits 62. Jahre alt, da dieſes geſchah, gleichwohl entſtund darüber zu Venedig bey allen ſeinen Anverwandten eine ſehr groſſe Freude. Man ſah drey Abende nach einander nichts als Freudenfeuer und der Priuliſche Pallaſt war zu ſolcher Zeit mit lauter Standesperſonen angefüllt, die den Brüdern, Schweſtern und andern Angehörigen des neuen Cardinals wegen deſſen Erhebung Glücke wünſchten. Man reichte ihnen hierbey nicht nur in Menge allerhand Erfriſchungen, ſondern erzeigte auch denen, bey einer angeſtellten herrlichen Serenade in groſſer Anzahl erſchienenen Masquen viele Ehre, den Armen aber theilte man häufig Wein und Brod aus.

Der neue Cardinal erhielt ſogleich aus des Papſts Händen das Biret und einige Zeit hernach den Hut, ſamt dem Prieſtertitel St. Marcelli, den er 1714. mit dem von St. Marco vertauſchte. Er blieb beſtändig zu Rom und führte ſich jederzeit ſo auf, daß er ſchien, Luſt zur päpſtlichen Würde zu haben.

Im Jahre 1720. ward er auf dieſes Jahr zum Cämmerer des Heil. Collegii erwählet, er konnte aber dieſem Amte nicht lange vorſtehen, weil er kurz darauf das Zeitliche geſegnete, nachdem er ſein Alter auf 70. Jahre gebracht und 8. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte.

Man weiß von ſeinen Eigenſchaften nichts zu berichten. Allem Anſehen nach iſt ſein Talent ſo beſchaffen geweſen, daß man ſich nicht verwundern darf, wenn er damit nicht viel gewuchert hat.

LXVI.

Laurentius Caſoni, ein Neapolitaner.

geb. 1645. Card. 1706. † 1720.

Er war aus der Neapolitaniſchen Stadt Sarzana gebürtig und hatte Nicolaum Caſoni, Grafen von Villanova, zum Vater, die Donna Eliſabeth Petriciola aber, die ihn den 27. Sept. 1645. zur Welt gebracht, zur Mutter. Er wurde von Jugend auf zu Erlernung der gelehrten Wiſſenſchaften angeführet und deshalben im 14ten Jahre ſeines Alters nach Rom geſchickt, wo er den 9. Nov. 1659. den Jeſuiten im Collegio Romano anvertrauet wurde, die ihn in der Rhetoric, Philoſophie und Theologie unterrichteten. Als er das Collegium verließ, ward er ſeinem Vetter, dem Prälaten Auguſtino Favoriti, zur Aufſicht anvertrauet. Wegen Kränklichkeit mußte er auf Rath der Aerzte ſich nach Hauſe begeben, wo er bis 1672. blieb, da er nach Rom zurücke kehrte.

Unter dem Herrn Favoriti ſetzte er ſeinen Fleiß in Erlernung der Rechte fort und kam durch denſelben in die Bekanntſchaft Innocentii XI der ihn dem auſſerordentlichen Nuncio Bevilaque, welcher auf den Friedenscongreß nach Nimägen geſchickt wurde, zuordnete, mit welchem er im Junio 1677. daſelbſt anlangte. Er blieb nach des Herrn Bevilaque Rückkehr noch einige Zeit zu Nimägen und machte ſich bey allen Geſandten be-

beliebt. Im Jahre 1680. durchreiſete er die Niederlande und Frankreich, und hielt ſich ſonderlich einige Zeit zu Paris auf. Als er nach Rom zurücke kam, erhielt er ein Canonicat zu St. Maria der Größern, verlohr aber den 13. Nov. 1682. durch den Tod ſeinen Vetter, den Herrn Favoriti, dem er ſodenn in dem Secretariat des Conſiſtorii und der geheimen Briefe ſuccedirte.

Er kriegte einen ſo nahen Zutritt bey Innocentio XI. daß man ihn insgemein (abſit blaſphemia dicto!) des Papſts Heil. Geiſt nennte. Weil man ihm nun Schuld gab, als ob er den Papſt zu vielen Dingen, die der Freyheit der Franzöſiſchen Kirche nachtheilig wären, verleitete, fiel er dadurch an dem Franzöſiſchen Hofe in den äußerſten Haß. So viel iſt gewiß, daß er die Apoſtoliſche Auctorität des Papſts wider die Verſammlung der Franzöſiſchen Geiſtlichkeit jederzeit ſehr nachdrücklich vertheidiget hat. Es war daher nicht zu verwundern, daß nach Innocentii XI. Tode die Franzoſen nicht eher ruheten, als bis ihn deſſen Nachfolger Alexander VIII. mit Manier vom Hofe entfernte. Es geſchah ſolches durch die ihm ertheilte Nuntiatur im Königreich Neapolis, welche er unter dem Titel eines Erzbiſchoffs von Cäſarien über 20. Jahre bekleidete, bis ihn endlich ſein alter Freund Clemens XI. 1701. zurücke berief und zum Aſſeſſor des Heil. Officii machte.

Weil dieſer Papſt gleich nach Antritt ſeiner Regierung merken ließ, als ob er geſonnen ſey, den Herrn Caſoni bey der nächſten Promotion zum Cardinal zu creiren, ſo haben viele geglaubt, daß der Papſt um deßwillen ſo lange verzogen, die vielen ledigen Stellen im Heil. Collegio zu erſetzen. Denn da dieſer Prälate dem Könige in Frankreich ſo verhaßt war, daß er ſich öffentlich verlauten ließ, er würde ihn nimmermehr für einen würklichen Cardinal erkennen, der Papſt aber ſich alle Mühe gab, ihn mit dieſem Monarchen wieder auszuſöhnen, auch zu dem Ende Se. Majeſtät verſichern ließ, es hätte dieſer Prälate nicht nur dem Hauſe Bourbon niemals entgegen gehandelt, ſondern er würde auch künftig nach erhaltener Cardinalswürde demſelben ſehr angenehme Dienſte leiſten; ſo glaubte jedermann, es habe der Papſt um deßwillen die ganze

vorhabende Promotion ſo lange aufgeſchoben, bis er in Anſehung dieſes Prälatens bey dem Könige ſeinen Endzweck erreichet hätte.

Jedoch es mag dieſes die wahre Urſache von dem Verzug der Promotion geweſen ſeyn oder nicht, ſo erfolgte ſie doch nicht eher als den 17. May 1706. dabey ſich denn auch der Herr Caſoni befand. Er empfieng ſogleich nebſt vielen andern aus des Papſts Händen das Biret, und nicht lange darauf den Hut und Prieſtertitel St. Bernhardi ad Thermas, wobey er ein Mitglied von verſchiedenen wichtigen Congregationen wurde.

Im Jahre 1707. wurde er als Legate nach Ferrara geſchickt, um den Cardinal Aſtalli abzulöſen. Es geſchah gleich zu der Zeit, da die ſchweren Kriegsirrungen mit dem Kayſer ihren Anfang nahmen. Denn nachdem ſich der Papſt den Abſichten des Kayſers in allen Stücken widerſetzt hatte, ließ dieſer endlich im May 1708. 8. bis 10000. Mann bey Stellata in das Herzogthum Ferrara einrücken. Sie bemächtigten ſich ſogleich verſchiedener Oerter und näherten ſich der Hauptſtadt. Der Cardinal ſchickte alsbald einen Courier nach Rom und bat um guten Rath und Hülfe. Der Courier brachte den Befehl zurücke, daß er ſich aller möglichen Behutſamkeit bedienen, auch, daferne es nöthig wäre, die Häuſer und Bäume, ſo um das Caſtell ſtünden, abreißen und umhauen laſſen, übrigens aber die Kayſerlichen ja nicht erbittern, noch ſonſt einige Feindſeligkeiten gegen ſie ausüben, ſondern ſo viel möglich, dieſelben bey dem Guten zu erhalten ſuchen ſollte, bis man ſich in den Stand geſetzt hätte, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Er lebte dieſem Befehle aufs genaueſte nach. Mit der regulairen Militz retirirte er ſich zwar aus der Stadt in das Caſtell, ließ aber einen großen Vorrath von Proviant, Holz und Munition herbey ſchaffen und die Stadt mit zulänglicher Mannſchaft beſetzen. Die Kayſerlichen bemächtigten ſich indeſſen der Städte und Oerter Commachio, Lago, Argenta, Cevale und Magnavacca, fiengen auch an, den erſten Ort

mit aller Macht zu befeſtigen. Zu Anfange des Junii langte ein neuer Befehl aus Rom an, Kraft deſſen er ſich im Falle einer Belagerung bis aufs äuſſerſte wehren ſollte. Dieſem zu Folge ließ er die Höhe bey St. Georgio abtragen, die Beſatzung im Fort Urbano durch 200. Grenadiers verſtärken, 800. Mann nebſt einiger Artillerie nach Cento und 500. Mann nach Montagnuola abgehen, die ganze Stadt Ferrara aber in den beſten Vertheidigungsſtand ſetzen.

Jedoch da man am gewiſſeſten glaubte, daß die Feindſeligkeiten vor Ferrara ihren Anfang nehmen würden, fand ſich den 6. Jul. der Kayſerl. Generalcommiſſarius in Italien Marquis von Prie, mit einigen Friedensvorſchlägen in dem Kayſerlichen Lager ein. Der Cardinal ſchickte ihm alsbald allerhand herrliche Erfriſchungen zu, fand ſich auch hernach ſelbſt bey ihm ein und unterredete ſich mit ihm über die gegenwärtigen Angelegenheiten. Der Marquis that allerhand Vorſchläge zu einem Vergleiche und bezeugte, daß der Kayſer nicht geſonnen ſey, Se. Heiligkeit zu bekriegen, ſondern er ſuche nur ſeine und des Reichs Gerechtſame und Lehen in Sicherheit zu ſetzen. Er ließ darauf dem Cardinal eine Schrift vorleſen, darinnen dargethan wurde, daß alle Italiäniſche Lande Reichslehen wären. Alleine da dieſer weder etwas davon ſehen noch hören wollte, wurden die Conferenzen abgebrochen.

Indeſſen ließ der Cardinal die Päpſtlichen Völker gegen die Kayſerlichen allerhand Feindſeligkeiten ausüben. Er berichtete im Sept. ſelbſt nach Rom, daß ſeine Trouppen Argenta und Meſola eingenommen, und die daſelbſt geſtandenen 150. Mann zu Kriegsgefangenen gemacht hätten, ingleichen daß die im Lager bey St. Martin geſtandene Kayſerl. Trouppen von den bewafneten Bauern übermannet und mit Verluſt zurücke getrieben worden. Jedoch das Blat wendete ſich gar bald, als die unter dem General Bonneval im Ferrariſchen ſchon bisher geſtandenen Trouppen durch den Grafen von Daun, der mit einem Corpo aus Piemont anlangte, verſtärket wurden. Sie trieben darauf im Oct. die Päpſtlichen aus allen ihren Poſten und ſchloſſen die Stadt Ferrara ſo enge ein, daß ſie nicht die geringſte Communication mit einem an-

dern Orte haben konnte. Hiernächſt wurden im Lande ſtarke Contributiones eingetrieben, die auch die bloquirte Stadt Ferrara entrichten mußte, wollte ſie anders nicht bombardirt werden. Endlich kam es 1709. zu einem Vergleiche, Kraft deſſen nicht nur Ferrara von ſeiner beſchwerlichen Bloquade, ſondern auch das ganze Land bis auf Commachio von den Kayſerlichen Völkern befreyet wurde.

Mit dieſen Troublen gieng auch des Cardinals Caſoni dreyjährige Legation zu Ende. Jedoch weil ſeine bisherige Aufführung zu Ferrara bey dem Papſte großen Beyfall gefunden hatte, ward er in gleicher Qualität auch auf drey Jahre nach Bologna geſchickt. Den 5. Dec. 1709. langte er daſelbſt an und wurde von dem daſigen Erzbiſchof und geſamten Adel aufs herrlichſte empfangen. Der Magiſtrat ließ ihm zu Ehren ein Feuerwerk anzünden und ſeinen Palaſt prächtig erleuchten.

Das erſte, was er zu Bologna that, war, daß er jedermann, auch ſo gar dem gemeinen Pöbel, erlaubte, ſich, ſo lange das Carneval währen würde, zu maſquiren. Er verſtattete ſolches aus der Urſache, daß das Volk nach ſo vielen ausgeſtandenen Kriegs-Troublen wiederum eine Erquickung haben ſollte. Nach dem Carneval ließ er ein Edict anſchlagen, Kraft deſſen die goldenen Münzſorten nicht anders, als nach dem Gewichte und ihrem innerlichen Werthe, angenommen, diejenigen aber, die um drey Gran zu leichte wären, in die Münze geliefert werden ſollten. Er ließ auch durch ein anderes Edict die bisher eingeführten fremden Münzſorten herunter ſetzen, worüber das Volk nicht wenig murrte.

Den 27. Nov. 1712. hatte er die ſonderbare Ehre, daß der nachmalige König Auguſt III. von Pohlen und Churfürſt zu Sachſen, als damaliger Churprinz, in ſeine Hände die Evangel. Lutheriſche Religion abſchwur und dargegen die Röm. Catholiſche annahm. Dieſer Prinz hatte ſich ſeit geraumer Zeit in der Stadt Bologna aufgehalten und war von dem Cardinal Caſoni zum öftern herrlich bewirthet worden. Um dieſe Zeit ſtiftete auch der bekannte Graf Marſigli in dieſer

Stadt

Stadt die bekannte Academie, Inſtitutum ſcientiarum & artium genannt, welches löbliche Werk der Cardinal Caſoni durch ſeine Auctorität und Beyhülfe nicht wenig unterſtützte und beförderte. Durch ſolche Verdienſte bewog er den Papſt, daß er ihn 1712. noch auf drey Jahre in ſeiner Legation beſtättigte; jedoch da ihm hernach eine Unpäßlichkeit zuſtieß, bat er ſelbſt um die Erlaſſung ſeiner Legation, die er auch 1714. erhielt.

Im Jahre 1715. ward er zu Rom anſtatt des verſtorbenen Cardinals von Bouillon zu einem Aſſeſſor des heiligen Officii ernennet, welches er ſchon vorher in ſeinem Prälatenſtande geweſen war. Er bekam auch den Titel St. Petri in Vinculis und 1717. das Protectorat des Minoriten- und Franciſcaner-Ordens. Der Papſt zog ihn in allen auſſerordentlichen Angelegenheiten zu Rathe, welches ſonderlich in der Franzöſiſchen Conſtitutionsſtreitigkeit, in den Siciliſchen Irrungen mit Savoyen, in dem Proceſſe mit dem Cardinal Alberoni und in vielen andern wichtigen Angelegenheiten geſchah.

Er ſtiftete in ſeiner Vaterſtadt Sarzana ein herrliches Andenken durch die Erbauung einer ſehr koſtbaren Capelle in der daſigen Cathedral-Kirche, die faſt von lauter Marmor angelegt wurde. Er ließ auch den Päpſten Innocentio XI. und Clementi XI. ſehr prächtige Monumenta darinnen ſetzen, ſtarb aber, ehe er ein Conclave erlebte, den 19. Nov. 1720. in einem Alter von 75. Jahren, nachdem er über 14. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Man kann ihm mit Recht nachrühmen, daß er ein geſchickter Prälate geweſen, der einen Staatsminiſter abgeben können, ohne die gewöhnlichen Fehler der Geiſtlichen an ſich ſonderlich merken zu laſſen.

LXVII.

Fulvius Aſtalli,

ein Römer.

geb. 1655. Card. 1686. † 1721.

Er war aus einem edlen Römiſchen Geſchlechte entſproſſen, das mit den vornehmſten in der Stadt Rom verwandt iſt, und wurde den 29. Jul. 1655. zur Welt gebohren. Sein Vater war der Marcheſe Tiberius Aſtalli, die Mutter aber hieß Victoria Maildachini. Er ſtudirte bey den Jeſuiten in dem Collegio Romano und übte ſich fleißig in der Philoſophie, Theologie und Jurisprudenz. Sein Vetter, Clemens X. machte ihn jung zum Prälaten und nahm ihn unter die Cammer-Clericos auf, wobey er die Aufſicht über die Archive erhielt.

Jedoch es währte nicht lange, ſo entzog ihm nicht nur dieſer Papſt auf Anſtiften der Feinde des alten Cardinals Aſtalli, der bey ihm in Ungnade gefallen war, ſeine Bedienung, ſondern verbannte ihn auch aus Rom. Alleine Innocentius XI. wollte nach Antritt ſeiner Regierung das Unrecht, ſo dieſer Familie wiederfahren, abthun, und das, was geſchehen, wieder gut machen, daher gab er unſerm Aſtalli nicht nur das Cammer-Clericat wieder, ſondern entſchloß ſich auch, ihn zur Cardinalswürde zu befördern. Es verzog ſich aber lange, ehe das letztere erfolgte. Endlich empfahl ihn der Cardinal Lucca, der mit dem Hauſe Aſtalli verwandt und ein Päpſtlicher Liebling war, dem Papſte mit ſolchem Nachdruck, daß ihn derſelbe erſtlich zum Kriegscommiſſario in dem ganzen Kirchenſtaat und hernach den 2. Sept. 1686. zum Cardinal erhub, wobey er den Diaconat-Titel St. Georgi ad velum aureum empfieng, den er nachgehends mit andern Titeln vertauſcht hat. Er hielt ſich darauf beſtändig zu Rom auf, wohnte den Congregationen bey, von welchen er ein Mitglied war, und ließ jederzeit viel Klugheit ſpüren, hütete ſich auch ſorgfältig vor allen Verbindungen mit auswärtigen Höfen,

ſen, um ſich dadurch nicht an ſeinem zukünftigen Glücke zu hindern.

In den Jahren 1689. und 1691. half er die Päpſte, Alexandrum VIII. und Innocentium XII. erwählen, durfte ſich aber wegen ſeiner Jugend noch keine Rechnung auf die Päpſtl. Würde machen. Er wurde 1693. zum Legaten zu Urbino, 1696. zum Legaten zu Ravenna und 1698. zum Legaten zu Ferrara ernennet, da er ſich denn überall ſo aufführte, daß der Papſt ſowohl, als das Volk mit ihm zufrieden war. Ob er gleich kein groſſes Vermögen hatte, ließ er ſich doch durch keine Geſchenke zu einiger Ungerechtigkeit verleiten. Sonderlich erwarb er ſich zu Ravenna viel Ruhm und Liebe.

Im Jahre 1700. wohnte er zum drittenmale dem Conclave bey und half die Parthey des Cardinals Pamfilio verſtärken. Er ſuchte vermittelſt derſelben einen ſolchen Mann auf den Päpſtl. Stuhl zu befördern, der ſowohl dieſer hohen Würde würdig, als auch ſein guter Gönner wäre. Jedoch der darzwiſchen gekommene Todesfall Königs Caroli II. von Spanien verrückte den Cardinälen alle ihre Anſchläge, und veranlaßte ſie, die Wahl zu beſchleunigen und in der Perſon des Cardinals Albani einen jungen Mann auf den Päpſtlichen Stuhl zu ſetzen, welcher den Namen Clemens XI. annahm. Der Cardinal Aſtalli hatte die Ehre, als zweyter Diaconus den neuen Papſt ſowohl ankleiden, als auch krönen zu helfen, worauf er ſich wieder nach Ferrara begab, und allda ſeine Legation fortſetzte.

Er war kaum daſelbſt angelangt, ſo giengen die Spaniſchen Succeßions-Troublen an, und da Ferrara den Spaniſchen Landſchaften am nächſten lag, ſo hatte er auch alle Vorſichtigkeit anzuwenden, den Krieg von den Grenzen dieſes Landes abzuhalten. Jedoch er mochte ſich vorſehen, ſo gut er wollte, ſo kriegte doch dieſes Land jezuweilen fremde Einquartirung. Dieſes geſchah gleich im erſten Feldzuge 1701. denn als der Prinz Eugenius mit einer ſtarken Armee den Italiäniſchen Grund und Boden betrat und nicht zu-

länglichen Raum ſich auszubreiten hatte, rückte er mit einem guten Theile der Armee in das Ferrariſche ein. Er erhielt von dem Papſte Befehl, ſo viel Trouppen, als möglich, zuſammen zu ziehen und die fremden Trouppen zu zwingen, das Land wieder zu verlaſſen.

Jedoch man wurde die fremden Gäſte loß, ehe man ſichs verſah, blieb aber in der Furcht, dieſelben bald wieder zu kriegen; wie denn die Kayſerlichen im folgenden Jahre inſtändig um die Winterquartiere anhielten, die ihnen aber der Papſt ſtets verweigerte und mehr nicht, als die Ueberlaſſung der Fourage gegen baare Bezahlung verſtattete. Der Cardinal bewieß hiebey als Legate zu Abwendung deſſen, was der Päpſtl. Neutralität und dem Beſten des Heil. Stuhls zuwider geſchehen konnte, eine ſolche Wachſamkeit und Schärfe, daß er ſich dadurch bey verſchiedenen vornehmen Häuſern, die der Oeſterreichiſchen Parthey zugethan waren, nicht wenig Haß und Feindſchaft zuzog. Unter andern empfand der Graf Hercolani deſſelben Schärfe, da er ihn als einen Anhänger der Kayſerl. Parthey aufs äuſſerſte verfolgte, auch bey dem Papſte in die höchſte Ungnade brachte, weil er ihn in Verdacht hielt, als ob er in dem Herzogthum Ferrara zum Dienſt des Kayſers einige Trouppen angeworben hätte.

Der Kayſer warf dieſerwegen eine groſſe Ungnade auf den Cardinal Aſtalli; und ſolche ward nicht wenig vermehrt, als derſelbe 1704. alles beytragen half, daß die Kayſerlichen unter dem Grafen von Leiningen aus dem Ferrariſchen, worein ſie ſich aus dringender Noth retiriren müſſen, zu weichen und dargegen den Franzoſen unter dem Groß-Prior von Vendome Platz zu machen, gezwungen worden. Der Papſt ſelbſt wußte ſich gegen den Kayſer nicht beſſer zu entſchuldigen, als daß er vorgab, es ſey ohne ſeinen Befehl geſchehen; man habe daher niemanden als dem Cardinal Aſtalli und dem Päpſtl. General Paolucci die Schuld beyzumeſſen. Ob nun gleich der Cardinal zu Rettung ſeiner Ehre und Bezeugung ſeiner Unſchuld die empfangenen Päpſtl. Befehle zum Druck beförderte, ſo konnte er doch nicht gänzlich von ſich ablehnen, daß er nicht den Franzoſen in ſelbiger Gegend

alle

alle Vortheile in die Hände geſpielet hätte. Der Kayſer verlangte daher durch ſeinen Geſandten zu Rom ausdrücklich, daß der Papſt den Cardinal Aſtalli darzu anhalten möchte, daß er nach Wien käme und ſich ſeiner Partheylichkeit wegen, die er in ſo vielen Begebenheiten von ſich ſpüren laſſen, rechtfertigte. Alleine der Tod des Kayſers Leopoldi kam darzwiſchen und verurſachte ſolche Veränderungen, daß an dieſe Sache nicht weiter gedacht wurde.

Im Jahre 1705. entſtund ein Aufſtand unter den Bauern im Herzogthum Ferrara, weil ſie von den Franzoſen ſehr mitgenommen wurden und ſich von dem Papſte und deſſen Trouppen keines ſonderlichen Schutzes und Beyſtandes zu getröſten hatten. Der Cardinal gerieth darüber in groſſe Sorge, weil er ſich nichts gutes daraus vorſtellte. Er verſprach den Anführern anfangs alle Genugthuung, wenn ſie die Waffen niederlegen würden. Da ſie es aber nicht thaten, wurde mit aller Schärfe wider ſie verfahren.

Im Jahre 1707. wurde er in ſeiner Legation zu Ferrara abgelöſet, nachdem er ſolche 9. Jahre nach einander bekleidet hatte. Er wandte ſich hierauf nach Rom und trat in in die Ordnung der Cardinal-Prieſter, wobey er den Titel St. Petri in vinculis erhielt; ward aber nicht lange darauf Cardinal-Biſchof.

Der Papſt ſetzte ein ſonderbares Vertrauen in ſeine Geſchicklichkeit und groſe Einſicht in die Staats-Sachen, daher er ihn zu verſchiedenen auſſerordentlichen Congregationen zog, dergleichen wegen der Erkennung Caroli von Oeſterreich für einen König in Spanien, und wegen der üblen Aufführung des Cardinals Alberoni, ingleichen wegen der in Frankreich graßirenden Peſt angeordnet worden.

Den 23. Febr. 1719. ſtarb der Cardinal Acciajoli als Decanus des heil. Collegii. Sobald Aſtalli Nachricht davon erhielt, fand er ſich aus ſeinem Bißthum, wo er ſich eben damals aufhielt, ſogleich zu Rom ein, um als bisheriger Vice-Decanus von dem Decanat Beſitz zu nehmen. Der nächſte

ſte zu ſolchem war eigentlich der Cardinal Orſini, der auch deswegen ſich bereits von Benevent, wo er Erzbiſchof war, nach Rom auf den Weg begeben hatte. Alleine der Papſt ließ demſelben, ehe er noch würklich zu Rom anlangte, von der Bulla Pauli IV. Nachricht geben, welche erfordert, daß derjenige, der die Stelle eines Decani verlange, ſich würklich zu der Zeit, wenn dieſe Stelle vacant wird, in dem Kirchen-Staate aufhalten müſſe. Solchergeſtalt trug der Cardinal Aſtalli das Decanat davon und laß in ſolcher Qualität an dem grünen Donnerſtage dieſes Jahrs zum erſtenmale die Meſſe. Den 26. April ward er von dem Papſte in einem geheimen Conſiſtorio den Cardinälen als Decanus vorgeſtellt.

Jedoch er hat dieſe anſehnliche Würde gar kurze Zeit bekleidet. Denn zu Anfang des 1721ſten Jahrs brach ihm der eine Schenkel auf, worauf ſich in der Bruſt einige Beklemmung äußerte, die aber von den Aerzten nicht ſonderlich geachtet wurde. Den 13. Jan. befiel ihn ein beſonderer Zufall, dadurch er Hören und Sehen, ja alle Empfindung verlohr. In dieſem Zuſtande brachte er bis in die Nacht zu, da er ſeinen Geiſt aufgab, nachdem er ſein Alter auf 66. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber bis ins 35ſte Jahr bekleidet hatte. Sein Cörper wurde den 17. Jan. zu den Franciſcanern all ara celi, und alsdenn in das Erbbegräbniß ſeines Hauſes gebracht, nachdem ihm die Cardinäle die gewöhnlichen Exequien gehalten. Sein Vetter, der Marcheſe Aſtalli, ward Erbe ſowohl von ſeiner Verlaſſenſchaft, als auch von ſeinen Schulden. Man hat von ihm geurtheilt, daß er zwar ein großer Patron der Gelehrten und Beförderer der Wiſſenſchaften, ſelbſt aber eben kein großer Gelehrter, obwohl ein guter Staats- und Hofmann, geweſen.

LXVIII.

Michael Angelus Conti, ein Römer.

geb. 1655. Card. 1706. Papſt 1721. † 1724.

Er führte als Papſt den Namen Innocentius XIII.

Das Haus Conti oder de Comitibus iſt eines der älteſten zu Rom; wie denn einige es ſogar von dem Römiſchen Burgermeiſter Gregorio, der 800. Jahre nach Erbauung der Stadt Rom gelebt, herleiten wollen. Man zählet 16. Päpſte, die aus dieſem Hauſe entſproſſen ſind, worunter Alexander IV. der 1264. erwählet worden, der letzte iſt. Dieſe Zahl hat Michael Angelus Conti vermehret. Er ward den 13. May 1655. zur Welt gebohren. Sein Vater Carolus II. Herzog von Poli hat ihn mit der Schweſter des Herzogs von Muti gezeugt.

Weil man ihn dem geiſtlichen Stande widmete, mußte er ſich auf die gelehrten Wiſſenſchaften legen, darinnen er unter der Aufſicht ſeines Vetters, des Cardinals Johann Nicolaus Conti, ziemliche Progreßen machte. Nachdem er ſeine Studia geendiget, ward er mit verſchiedenen geiſtl. Beneficien verſehen. Alexander VIII ſchickte ihn 1690. nach Venedig, um den damals regierenden tapfern Doge, Franciſco Moroſini, einen geweyheten Hut und Degen zu überbringen, ſo ihm beydes im May überreicht wurde. Er bekleidete nachgehends die Gouvernements von Aſcoli, Viterbo und andern Orten des Kirchen-Staats.

Im Jahre 1695. ward er mit dem Titel eines Erzbiſchofs von Tarſus als Nuntius in die Schweitz, von dar aber 1697. in gleicher Qualität nach Portugall geſchickt, wo er ſich 12. Jahre befunden und bey Hofe in großem Anſehen geſtanden. Clemens XI. war anfangs nicht wohl mit ihm zufrieden, weil er der Oeſterreichiſchen Parthey ſich allzu ergeben erzeigte.

Jedoch da er ſich etwas beſſer verſtellen lernte, ließ er ſich ſeine Aufführung ganz wohl gefallen.

Die Jeſuiten in dieſem Reiche waren mit ihm ſchlecht zufrieden, weil er die Gelegenheit, ihnen wehe zu thun, mit allen Freuden ergrif. Dieſes geſchah ſonderlich 1705. da der Papſt von dieſer ehrwürdigen Societät, die damals in dieſem Reiche Königliche Einkünfte hatte, einen gewiſſen Tribut verlangte, den ſie zu geben ſich weigerte. Der Herr Conti verfuhr darauf ſehr ſcharf wider dieſe heiligen Väter und kehrte ſich nicht daran, ob ſie gleich von der verwittweten Königin als damaligen Regentin, ganz ſonderbar geſchützet wurden. Die Regentin wurde darüber ſo entrüſtet, daß ſie ihm ſagen ließ, er möchte ſich aus dem Reiche packen. Alleine der junge König, der kurz darauf die Regierung antrat, widerrief dieſen Befehl, wodurch dieſe Prinzeßin ſo mißvergnügt gemacht wurde, daß ſie die bisher geführte Verwaltung des Reichs gänzlich niederlegte.

Den 7. Jun. 1706. wurde er ganz alleine zum Cardinal creirt und zwar an die Stelle des Herrn Filipucci, der die Cardinalswürde ausgeſchlagen hatte. Er vernahm die Nachricht davon mit höchſtem Vergnügen und wünſchte nichts mehr, als daß er nach Rom zurücke beruffen werden möchte, um von ſeiner neuen Würde Beſitz zu nehmen. Alleine er mußte noch eine geraume Zeit in Portugall bleiben, ehe er zurücke berufen wurde. Inzwiſchen erhielt er 1709. das Bißthum zu Oſimo und bald darauf das zu Viterbo. Er wurde auch zum Legaten zu Ferrara anſtatt des Cardinals Corſini, der dieſe Stelle nicht annehmen wollte, ernennet. Jedoch er hat von allen dieſen Aemtern niemals Beſitz genommen, weil er allererſt 1710. über Livorno nach Rom zurücke gekommen, in welcher Stadt er ſeitdem beſtändig geblieben.

Er langte zu Ausgang des gedachten Jahrs zu Rom an und nahm ſeinen Abtritt bey ſeinem Bruder, dem Herzoge von Poli. Den 20. Dec. hielt er ſeinen öffentlichen Einzug, worauf er aus des Papſts Händen das Biret und einige Tage hernach den Prieſter-Titel St. Quirini und Juliettä erhielt.

Im

Im Jahre 1711. hatte er das Vergnügen, ſeinen Bruder, den P. Conti, nachmaligen Cardinal zum Biſchoff von Terracina zu weyhen. Er machte auch nicht lange hernach durch ein einziges Compliment einen groſſen Rang-Streite, der durch den Cardinal Grimaldi erregt worden, auf einmal ein Ende. Denn gedachter Cardinal hatte ſich geweigert, vor der verwittweten Königin von Pohlen ſeine Cardinals-Mütze abzuziehen, welches ſodenn die andern Cardinäle nachgethan. Da nun der Cardinal Conti vor ihr wiederum die Mütze abzog, folgten ihm die andern Cardinäle nach.

Im Jahr 1718. ward er Präfectus von der Grenz-Congregation, gab aber dargegen 1719. das Bißthum zu Viterbo auf, in welches er ſelbſt noch nicht gekommen war. Jedoch es währte nicht lange, ſo kriegte er das allergrößte Bißthum, weil er nach dem Tode Clementis XI. das Glück hatte, den 8. May 1721. zum allgemeinen Biſchoff der Römiſch-Catholiſchen Kirche erwählt zu werden.

Es bildete ſich Niemand dieſes ein, als er mit den andern Cardinälen den 6. April in das Conclave gieng, ob er wohl wegen ſeiner Beſcheidenheit, ſtillen Aufführung und groſſen Unpartheylichkeit ein gutes Lob hatte. Aber da der Cardinal Paolucci von dem Kayſerl. Hofe die Ausſchließung bekommen hatte, verſchiedene andere aber, die man in Vorſchlag gebracht, verworfen worden, vereinigten ſich die Cardinäle über ſeine Perſon und beſchloſſen, ihn auf den Thron zu ſetzen. Er war damals nicht älter, denn 66. Jahre, befand ſich aber immer kränklich. Er nahm zum Andenken Innocentii III. der aus ſeinem Geſchlechte geweſen, den Namen Innocentii *XIII.* an, er ernennte den Cardinal Georgium Spinola zu ſeinem Staats-Secretario, und brachte ſein Haus, das bisher in ziemlichen Verfall gerathen, wieder in gutes Aufnehmen. Er aß und trank gerne etwas gutes, rauchte fleiſſig Toback, liebte die Gemächlichkeit und überließ die Regierungs-Geſchäfte andern, die beſſer damit umgehen konnten. Er ſaß nicht völlig drey Jahre auf dem Päpſtl. Stuhle, während der Zeit er nicht mehr, denn drey Cardinäle creirt hat. Er hatte von Fiſchen zu viel gegeſſen. Da er nun eine abführ-

rende Arzney eingenommen, wodurch er den Bruch, mit welchem er beſchweret war, ſehr herausgetrieben, ſchlug der kalte Brand darzu, der ihm den 7. März 1724. das Leben raubte, nachdem er ſein Alter auf 69. Jahre gebracht, 15. Jahre Cardinal geweſen und 2. Jahre und 10. Monate die Päpſtl. Würde bekleidet hatte. Man zählt ihn nur unter die mittelmäßigen Päpſte. Er war der lateiniſchen Sprache ſo wenig mächtig, daß er ſich insgemein der Italiäniſchen Sprache bediente.

LXIX.

Johannes Dominicus Paracciani, ein Römer.

geb. 1647. Card. 1706. †. 1721.

Er ward den 6. März 1647. von adelichen Eltern zu Rom gebohren. Nachdem er ſeine Studia rühmlich vollendet, wurde er in dem 23ſten Jahre ſeines Alters von Clemente X. zum Prälaten erklärt. Er war 8. Jahre Referendarius bey beyden Signaturen geweſen, als ihn Innocentius XI. den 12. Nov. 1678. zum Präſidenten zu Benevent ernennte, worauf er Aſſeſſor der Sacra Conſulta und ein Mitglied der Signatura Juſtitiä wurde. Der Cardinal Carolus Barberini, Erzprieſter zu St. Peter, machte ihn auch 1689. zu ſeinem Vicario und Judice. Er hat auch nacheinander die Gouvernements zu Macerata, Fermo und Albano bekleidet. Nachdem Clemens XI. 1700. den Päpſtl. Stuhl beſtiegen, erhub er ihn zu ſeinem Auditor. Er hatte vorher ſchon lange mit demſelben in guter Freundſchaft gelebt, daher er ihn auch in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zog. Sonderlich trug er ihm, als einem ſtarken Rechtsgelehrten, die Unterſuchung der Pfälziſchen Allodial-Erbſchafts-Sache auf, die das Haus Orleans der Päpſtl. Entſcheidung überlaſſen hatte, welche letztere auch 1701. glücklich erfolgte. Er ward auch zu derjenigen auſſerordentlichen Staats-Congregation gezogen, die die ſtreitige Lehnſache von Neapolis unterſuchen ſollte.

Den 17. May 1706. ward er zur Cardinalswürde erhoben. Er kriegte ſogleich aus des Papſts Händen das Biret, und einige Tage hernach den Prieſtertitel St. Anaſtaſiä, worauf er ſich das Beſte der Kirche und beſonders des Apoſtoliſchen Stuhls gar ſehr angelegen ſeyn ließ, auch die Congregationes, von denen er ein Mitglied war, fleißig beſuchte.

Im Jahr 1709. wurde ihm nach dem Tode des Cardinals Colloredo auf einige Zeit das Amt eines Groß-Pönitentiarii aufgetragen, welchem er auch ſo lange vorgeſtanden, bis es von dem Cardinal Paolucci übernommen worden. Im folgenden Jahre mußte er nebſt einigen andern Cardinälen und Prälaten mit dem Kayſerl. Gevollmächtigten, dem Marquis von Prie, wegen der Stadt Comachio in Unterhandlung treten, konnte aber nach dem Wunſche des Päpſtl. Stuhls nichts ausrichten.

Im Jahre 1714. ertheilte ihm der Papſt das Bißthum zu Sinigaglia, welches er anfangs nicht annehmen wollte, ſich aber noch endlich darzu bewegen ließ. Als er davon Beſitz genommen, kehrte er nach Rom zurücke, verfügte ſich aber öfters in daſſelbe, zumal wenn er ſich eine Landluſt und Veränderung machen wollte. Jedoch er blieb niemals lange daſelbſt, ſondern fand ſich gar bald wieder zu Rom ein, um ſeinen gewöhnlichen Verrichtungen obzuliegen.

Dieſe vermehrte ſich, als er im Nov. 1717. das anſehnliche Amt eines Päpſtl. Generalvicarii kriegte, welches er zugleich mit den Präfecturen der beyden wichtigen Congregationen von den Biſchöffen und Regularen und von den Immunitäten bekleidete, wobey er zugleich das Protectorat von dem Cöleſtinerorden und dem Collegio Romano über ſich nahm. Nachdem er die meiſten von den obigen Aemtern den 8. Nov. angetreten hatte, fiel er in eine gefährliche Krankheit, davon er ſich aber wieder erhohlte. Er ſtunde ſeinen wichtigen Bedienungen bis an ſein Ende treulich vor, und bewieß eine beſondere Treue und Geſchicklichkeit. Man zählte ihn daher öffentlich unter die Papſtmäßigen Cardinäle. Alleine ob ihm gleich Clemens der XI. durch ſeinen Tod zu Beſteigung des

Apoſtoliſchen Stuhls Raum machte, auch der Kayſerliche Hof ihn beſtens recommandirte, ſo mußte er doch vor dem Cardinal Conti, der den Namen Innocentius XIII. annahm, das Nachſehen haben.

Er konnte aber die Wahl dieſes Papſtes im Conclavi nicht vollziehen helfen, weil er den 27. April auf Gutbefinden der Aerzte wegen der ihm zugeſtoſſenen Unpäßlichkeit das Conclave verlaſſen, und ſich in ſein Quartier, das er in der Stadt hatte, bringen laſſen mußte. Allhier ſtarb er den 8. May, welches eben der Wahltag des neuen Papſts war. Er hatte ſein Alter auf 74. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 15. Jahre bekleidet.

Man kann ihm mit Recht nachrühmen, daß er ein gelehrter und in allen Staats- und Kirchenſachen ſehr erfahrner Mann, dabey tugendhaft, beſcheiden und gerecht geweſen. Wenn er mehr Conclavia erlebt hätte, würde er ſeiner guten Eigenſchaften wegen ohnfehlbar noch zur Päpſtlichen Würde gelanget ſeyn.

LXX.

Franciſcus von Mailly, ein Franzoſe.

geb. 1658. Card. 1619. † 1721.

Dieſer eyfrige Cardinal ward den 4. März 1658. aus einem alten und ſehr vornehmen Geſchlechte in Frankreich zur Welt gebohren. Sein Bruder, Ludwig, war der Vater von dem Marquis von Nesle, der vormals eine ſtarke Anforderung auf das Fürſtenthum Oranien gemacht hat. Seine Eltern waren Ludwig, Marquis von Mailly und Johanna de Monchy. Er ſtudirte in der Sorbonne, ward daſelbſt Doctor und gelangte durch Vorſchub einiger bey Hofe vielgeltender Perſonen frühzeitig zu verſchiedenen fetten Präbenden.

Im Jahre 1694. ward er zum Königl. Allmoſenierer ernennet und empfieng die Abteyen Chaßny und Flavigny, worauf er den 25. Dec. 1697. das Erzbißthum zu Arles kriegte, darzu er den 9. März 1698. von dem Cardinal Janſon geweyhet wurde. Er fieng hierauf an, nicht nur einen ſehr großen Eyfer wider die Janſeniſten zu bezeigen, ſondern auch die ſo genannten Hugenotten und alle, die nicht den Sätzen der Röm. Kirche blindlings folgen wollten, zu verfolgen. Den 12. Jul. 1710. erhielt er das Erzbißthum zu Rheims, wodurch er erſter Herzog und geiſtlicher Pair von Frankreich, wie auch gebohrner Legate des Heil. Röm. Stuhls und Primas von Gallia Belgica wurde, in welcher Qualität er auch den 21. Febr. 1711. in dem Parlamente zu Paris Sitz nahm. Er war vorher Präſes von der auſſerordentlich verſammleten Geiſtlichkeit geweſen.

Hatte er die Janſeniſten ſchon zu Arles ſehr verfolget, ſo that er es noch mehr zu Rheims, zumal da 1713. die Päpſtl. Conſtitution Unigenitus zum Vorſchein kam. Er war einer der erſten Franzöſiſchen Biſchöffe, die dieſe Conſtitution annahmen und ſie in ihrer Dioces bekannt machten, auch diejenigen äuſſerſt verfolgten, die ſolcher nicht beypflichten wollten. Er gab in den Jahren 1714. und 1715. einige nachdrückliche Mandements in ſeiner Dioces heraus, darinnen er alle diejenigen Geiſtlichen für excommunicirt erklärte, welche die gedachte Conſtitution nicht unterſchreiben wollten. Und ſo gieng es in den meiſten Diöceſen des Königreichs, ſo lange Ludwig XIV. lebte. Alleine ſo bald derſelbe Todes verblich, kriegte die Franzöſiſche Kirche ein ganz anderes Anſehen. Der Herzog von Orleans, Regente des Reichs, war nicht nur ein Feind der Jeſuiten, ſondern auch aller deren, die bißher diejenigen verfolget, welche die Conſtitution Unigenitus nicht annehmen wollen. Dieſe nahm er nunmehro in Schutz, widerſetzte ſich den Unternehmungen des Päpſtl. Stuhls und veranlaßte dadurch den Cardinal von Noailles und andere Prälaten von ſeiner Geſinnung, daß ſie der obgedachten Conſtitution öffentlich widerſprachen.

Hierüber gerieth der Herr von Mailly in einen groſſen Eifer. Er publicirte eine Verordnung nach der andern in ſeiner Erzbiſchöfl. Dioeces wider die Feinde der Päpſtl. Conſtitution und blitzte mit ſeinen Bannſtrahlen ſo gewaltig um ſich herum, daß der Pöbel zu Rheims endlich darüber einen Tumult erregte, darinnen ſeine Verordnungen vor ſeinem Pallaſte zerriſſen, und mit Füſſen getreten, auch ihm ſelbſt vielerley Beſchimpfungen zugefüget wurden.

Im Jahre 1717. hatte er den Verdruß, daß die Univerſität zu Rheims denjenigen Biſchöffen und geiſtlichen Corporibus beytrat, die wegen der Conſtitution Unigenitus an ein allgemeines Concilium appellirten. Unter 25. Doctoren war ein einziger, der ſich der Appellation widerſetzte. Es wurden darauf viele Sätze, die der Päpſtl. Auctorität höchſt nachtheilig waren, öffentlich vertheidiget, und dadurch der Eyfer des Erzbiſchofs aufs höchſte getrieben. Er tobte und läſterte gewaltig darwider und führte ſich in ſeinem Eyfer ſo unbändig auf, daß darüber bey Hofe groſſe Klagen einliefen, die denſelben endlich bewogen, dieſem Prälaten auf alle Art und Weiſe Einhalt zu thun. Der Papſt hatte ein groſſes Vergnügen darüber, als er von ſeinem Eyfer für die Ehre des Apoſtoliſchen Stuhls Nachricht kriegte. Er ſchrieb deßhalben den 11. März 1717. einen umſtändlichen Brief an ihn, darinnen er ihn zu Fortſetzung ſeines bisherigen Eyfers mit dieſen Worten aufmunterte: Fahren Sie, Ehrwürdiger Bruder, ſo, wie ſie angefangen haben, fort, mit aller Wachſamkeit ihre anvertraute Heerde zu bewahren, und mit höchſtem Fleiße denjenigen Theil der Schaafe, der ſich verirret, wieder zum Stalle des Herrn zurücke zu bringen.

Dieſer Ermahnung lebte er aufs getreulichſte nach. Er ließ in dieſer Abſicht ein Schreiben an den Regenten ergehen, das den 20. Jan. 1718. unterzeichnet war, und im öffentlichen Drucke erſchien, aber mit ſolcher Heftigkeit wider die vermeinten Ketzer abgefaßt war, daß der Hof für gut erkannte, dieſes Schreiben als ehrenrührig zu Paris durch die Hand des Henkers verbrennen zu laſſen. Es iſt dieſe Schrift zu weit-

weitläuftig, um ſie hier einzurücken; doch können wir nicht umhin einige Stellen daraus anzuführen, um den Character dieſes Prälaten daraus zu erkennen.

Unter andern läßt ſich derſelbe in dieſer Schrift alſo vernehmen: „Ew. Königl Hoheit haben nicht nöthig, den Papſt „wegen der Irrthümer, die die Kirche beunruhigen, zu be„fragen. Petrus hat durch Clementis Mund geredet. Es „braucht nicht, daß Sie die Meinungen der Franzöſiſchen „Biſchöffe und der übrigen Welt wegen der Conſtitution ein„holen. Sie wiſſen, daß alle entweder ausdrücklich, oder „doch in der Stille damit zufrieden ſind. Was können Ih„re Königl. Hoheit bey gegenwärtigen Conjuncturen beſſers „thun, als wenn Sie den widerſpenſtigen Prälaten dasje„jenige ſagen laſſen, was ehedeſſen Carolus an die Spani„ſchen Biſchöffe gelangen ließ: Woferne ſie ſich den Aus„ſprüchen der Kirche nicht unterwürfen, ſo wollten Sie ſol„che ſchlechterdings für Ketzer halten und keine weitere Ge„meinſchaft mit ihnen haben.„

Weiter heißt es in dieſer Schrift alſo: „Wir und Jan„ſenii, wie auch Quesnells Anhänger haben gar nicht einer„ley Glauben. Verflucht ſey, der ſolche Ketzerey behaup„tet! Wir glauben nicht einerley mit ſolchen Perſonen, „welche der zerſtreueten Kirche nicht eben diejenige Autorität „und Infallibilität zugeſtehen, welche die Concilia Oecu„menica gehabt, und welche leugnen, daß des ſouverainen „Papſts Ausſprüche zu Glaubensſachen, wenn ſie von den „meiſten Biſchöffen angenommen worden, eine Glaubens„regel ſind, nach der man ſich, ohne auf den Widerſpruch „etlicher weniger Prälaten Acht zu haben, richten müſſe. „Wir verwerfen dergleichen ſchädliche Meinungen. Sie ge„hören blos für diejenigen, welche ſich in den Abgrund des „Schiſmatis und der Ketzerey ſtürzen.„

Weiter ſchreibt er: „Die prätendirten Reformatores un„ſerer Zeiten, die Janſeniſten, wollen die geringſten Vor„ſtellungen nicht leiden. Warum haben ſie denn aus Hof„nung beſſerer und gelegener Zeiten unter Ludwigs des Groſ-

„ ſen Regierung ihre verkehrte Lehre zaghafter Weiſe verbor-
„ gen gehalten? Sie laſſen demnach ihnen den Nachdruck
„ von dero Auctorität ſehen, damit ſie erfahren, daß die un-
„ glückſelige Zeit, auf welche ſie alles Vertrauen geſetzet,
„ nicht unter die Jahre Ihrer Regierung falle. Damit wird
„ die monſtreuſe Cabale, welche von dem Irrthum ihren Ur-
„ ſprung und von dem Hochmuthe, großen Einbildung und
„ dem Verlangen, unter Niemanden zu ſtehen, ihreu Unter-
„ halt gehabt, gar bald zerſtieben.„

Endlich heißt es auch: „ Der Heil. Leo vermahnte
„ Kayſer Marcianum, er möchte doch nicht geſtatten, daß
„ die Leute Zweifel machten und dasjenige unterſuchten, was
„ man glauben müße. Man räumte ihnen dadurch ein, der
„ Glaube wäre ungewiß; ingleichen daß man Fragen vor-
„ brächte, welche der Heil. Geiſt durch die Jünger ſeiner
„ Wahrheit bereits aufgelöſet hätte. Es wäre höchſt unrecht,
„ fügte dieſer große Papſt hinzu, daß man wegen der Narr-
„ heit etlicher weniger verbunden ſeyn ſollte, ſich von neuem
„ in ein Treffen mit ihren erdichteten Meinungen und ei-
„ teln Diſpüten einzulaſſen. Es wäre ja eben ſo viel, als
„ wenn man mit zwey Ketzereyen und ihrer Beylegung zu
„ thun hätte. Hier fragt ſichs nicht mehr, welchen Glauben
„ man behalten, ſondern welcher bey erfolgter Erkänntniß
„ ſeines Fehlers Gnade erhalten ſolle? ꝛc.

Dieſe Schrift wurde den 12. März 1718. von dem Par-
lamente zu Paris zum Feuer verdammt. In dem deßhalben
abgefaßten Decrete hieß es zwar: Man wolle nicht glauben,
daß dieſe Schrift von der Perſon würklich verfaſſet ſeyn ſollte,
deren Namen derſelben vorgeſetzt iſt. Alleine der Herr von
Mailly nahm ſich dieſes Schreibens öffentlich an und gab ſei-
ne Empfindlichkeit über die geſchehene Verdammung und Ver-
brennung deſſelben in einem Circular-Schreiben, das er in
ſeiner Dioeces publicirte, mehr als zu deutlich zu erkennen.
Es lautete daſſelbe folgendergeſtalt:

Mein Herr!

Nehmet an meinem Schickſale Theil und danket GOtt mit mir, daß er mich geſchickt gemacht, um der Ehre ſeines Namens willen zu leiden. Das Schreiben an Se. Königl. Hoheit iſt durch das Parlement verdammt worden. Es hat ſich daſſelbe von dieſem Vorhaben weder durch den Reſpect, den es gegen einen ſo groſſen Prinzen, an welchen das Schreiben abgelaſſen worden, zu erweiſen ſchuldig, noch durch den geheiligten Character des Concipienten abhalten laſſen. Aber wie ſehr bin ich durch dieſe vermeinte Injurie geehret? Was für ein Troſt iſt es für einen Biſchoff, daß ſich diejenigen an ihm vergreiffen, welche ſelbſt die Auctorität der Kirche antaſten und die Neulinge öffentlich beſchützen. Die Geheimniſſe, ſo wir in dieſer heil. Zeit vor Augen haben, ſtellen uns den, durch die Hand der Henker zerriſſenen Leib Chriſti vor. Sollte ich mich betrüben, daß mein Brief von ihnen öffentlich zerriſſen und verbrannt worden? Der Sohn GOttes iſt das unſchuldige Opfer der Jüden, Hohenprieſter und des Raths geweſen, denen er die Menge ihrer Uebertretungen und ihren Widerſtand der Wahrheit, die er ihnen gelehret, vorgeworfen hatte. Da wir ein ſolches Exempel vor uns haben, ſollten wir uns nicht ſcheuen, uns den gröſten Verfolgungen zu entziehen und die Reinigkeit des Glaubens und die Rechte der Kirche nicht beſchützen? Indem wir uns zu dieſem Dienſte begeben, ſo haben wir uns verpflichtet, dieſe heil. Beylage auch mit Verluſt unſers eigenen Lebens zu behalten; und JEſus Chriſtus hat uns zu den Uebeln zubereitet, welche wir für die Beſchützung der Wahrheit zu ertragen haben. Er ſagte zu ſeinen Jüngern: Sie werden euch überantworten in Trübſal und werden euch tödten und ihr müſſet gehaſſet werden um meines Namens willen von allen Völkern, Matth. XXIV. Es ſey daher von uns ferne, daß wir uns über dieſes Gerichte kränken ſollten. Wir erfreuen uns vielmehr darüber in dem Herrn. Und damit wir das Andenken dieſes Arrets erhalten mögen, wollen wir daſſelbe in der Schreiberey unſerer Officialität, ſo bald wir davon eine Abſchrift erhalten werden, regiſtriren laſſen. Schicket dieſen Brief an alle Pfarrer und rechtgläubigen Geiſtlichen eurer Decaney, ohne

die Zeit von euren Calendes zu erwarten. Ihr werdet dieſelben vermahnen, daß ſie GOtt in ihrem Gebethe um einen ſtandhaftigen Geiſt anruffen, welcher mir zur Vertilgung des Schiſmatis und Zerſtörung der Ketzereyen der Janſeniſten und Quesnelliſten nöthig iſt, als mit denen ich bis auf den letzten Augenblick meines Lebens zu ſtreiten nicht unterlaſſen werde, ihre Beſchützer mögen ſo groß und mächtig seyn, als ſie wollen. Ich verbleibe euch mit allem Eſtim und Hochachtung zugethan.

Rheims den 24. Märtz, 1718.

Franciſcus von Mailly,
Erzbiſchof zu Rheims.

Der Papſt war mit der Aufführung des Erzbiſchofs von Rheims vollkommen zufrieden. Er ließ nicht nur verſchiedene nachdrückliche Erweckungs-Schreiben an ihn ergehen, ſondern hielt ihn auch des Cardinal-Purpurs würdig, obgleich der Franzöſiſche Hof durch den Cardinal de la Tremouille ſehr ſtark wider ſeine Erhebung proteſtiren und dargegen den Abt du Bois nachdrücklich recommandiren ließ. Denn als den 29. Nov. 1719 eine anſehnliche Cardinals-Promotion vorgenommen wurde, befand ſich auch der Erzbiſchof von Rheims dabey, der zugleich von dem Papſte den Lobſpruch empfieng, daß er *Malleus hæreticorum Janſeniſtarum*: d. i. ein Hammer der Janſeniſtiſchen Ketzer ſey, und folglich nomen & omen habe.

Der Papſt ſahe ſich genöthiget, das Biret für denſelben ſo lange zurücke zu behalten, bis er vernommen, daß der neue Cardinal mit dem Hofe ausgeſöhnet ſey. Solches geſchahe endlich 1720. nachdem der Cardinal von Mailly denjenigen Vergleich, der in Anſehung des ſogenannten Corporis Doctrinæ zwiſchen dem Cardinal von Noailles und deſſen Anhange einer Seits und den Verfechtern der Conſtitution anderer Seits im März 1720. getroffen worden, für genehm gehalten. Er kam den 17. März nach Paris und empfieng

den

den folgenden Tag aus des Königs Händen das Biret. Den 21ſten machte er dem Regenten ſeine Aufwartung, bey welchem er die Cardinäle von Noailles und Rohan antraf. Sie umarmten nicht nur einander, ſondern wünſchten auch einander zu dem getroffenen Vergleiche Glück.

Als der Cardinal von Mailly wieder zu Rheims anlangte, hielt er in der Stadt ſeinen ſolennen Einzug. Jedermann war hierbey bemühet, die Gaſſen, durch welche er paßiren mußte, aufs beſte auszuſchmücken. Unter andern that ſolches auch der Scharfrichter. Er hieng zu deſto mehrerer Bezeugung ſeiner Hochachtung gegen den Cardinal deſſen Bildniß vor ſeinem Fenſter auf, welches ſeine Feinde zu ſagen bewog, er ſey in effigie gehangen worden. Im Nov. erhielt er die wichtige Abtey St. Stephan zu Caen.

Im Jahre 1721. ſtarb Clemens XI. worauf er zum Conclave nach Rom beruffen wurde. Er blieb aber weg, weil er nicht nur ſich unpäßlich befand, ſondern ſich auch andere Hinderniſſe in den Weg legten. Der neue Papſt Innocentius XIII. wurde demnach ohne ſein Zuthun erwählt. Er lernte ihn aber nicht kennen, ſondern ſtarb noch den 12. Sept. dieſes Jahrs, nachdem er ſein Alter auf 63. Jahre gebracht, die Cardinals-Würde aber nicht völlig 2. Jahre bekleidet hatte.

Seine Krankheit überfiel ihn, da er eben in ſeiner Cathedral-Kirche, in welche er ſeit 6. Jahren nicht gekommen, Meſſe hielt. Sie nahm ihm ſonderlich den Kopf ein. Ob er gleich keinen Verſtand mehr hatte, noch ſich der Sprache bedienen konnte, verließ ihn doch ſein Eyfer nicht, indem er ſtets einen Haufen unverſöhnlicher Worte von Appelliren hermurmelte, auch Feder und Dinte verlangte, womit er das in Händen habende Papier mit lauter unleſerlichen Characteribus anfüllte, die unſtreitig ein neues Mandement wider die Appellanten bedeuten ſollten. Die Krankheit war ſehr ſchmerzhaft und ganz auſſerordentlich. Sein Körper gab nach ſeinem Tode einen ſo üblen Geruch von ſich, daß Niemand um ihn bleiben konnte. Er hat viele Schulden und über 60. unausgemachte Proceſſe hinterlaſſen. Man hat ihn jederzeit als einen

nen harten, eigenſinnigen und ſo verdrüßlichen Mann beſchrieben, daß niemand mit ihm auskommen können; und dieſen Character hat er auch bis an ſein Ende behauptet.

LXXI.

Georgius Cornaro,
ein Venetianer.
geb. 1658. Card. 1697. † 1722.

Er ward den 1. Aug. 1658. zu Venedig aus einem der älteſten und edelſten Geſchlechter gebohren, das lateiniſch den Namen Cornelius führet. Sowohl ſein Großvater, Franciſcus Cornaro, als ſein Aeltervater, Johannes Cornaro, ſind Dogen bey der Republic geweſen, zu welcher hohen Würde auch ſein älterer Bruder, Johannes Cornaro, gelanget iſt. Sein Vater hieß Fridericus Cornaro und die Mutter Cornelia Contareni. Als er zu erwachſenen Jahren gekommen, nahm er den Maltheſerorden an und ward Groß-Prior von Cypern, welcher Titel ſeinem Geſchlechte erblich iſt. Er ſtudirte zu Verona die freyen Künſte, zu Padua aber die Philoſophie und Rechtsgelehrſamkeit, allwo er auch die Doctorwürde annahm.

Er begleitete darauf ſeinen Vater nach Spanien, als derſelbe als Venetianiſcher Abgeſandter dahin gieng, und durchreiſete bey ſolcher Gelegenheit ganz Spanien und einen Theil von Portugall. Er begab ſich auch nach Frankreich, Engelland und Deutſchland, und befand ſich gleich zu Straßburg, als Ludwig XIV. allda ſeinen triumphirenden Einzug hielt.

Nach ſeiner Zurückkunft nach Venedig trat er in Kriegsdienſte und ward Capitain von einem Schiffe, mit welchem er ſich bey verſchiedener Gelegenheit hervorthat. Weil man ihn für geſchickt hielt, zu Staatsgeſchäften gebraucht zu werden, ernannte man ihn zum Abgeſandten nach Frankreich. Alleine er richtete nunmehr ſeine Gedanken auf den geiſtlichen

Stand,

Stand, daher er die Geſandtſchaft ausſchlug, ſich von dem Cardinal Gregorio Barbarigo die Tonſur geben ließ und nach Rom gieng, allwo damals Alexander VIII. ein Venetianer auf dem Päpſtl. Stuhle ſaß. Dieſer nahm ihn unter die Apoſtoliſchen Protonotarios von der Zahl der Participanten auf, worauf er ihn zum Cammer-Präſidenten und Geſundheits-Proviſor wegen der im Königreiche Neapolis graſſirenden Peſt ernannte.

Innocentius XII. gab ihm den Titel eines Erzbiſchofs von Rhodus und ſchickte ihn 1692. als Nuntium nach Portugall, da er denn auf der Reiſe das Unglück hatte, daß er um alles das Seinige kam, welchen Verluſt er aber mit aller Großmuth und Standhaftigkeit ertrug. Er verwaltete die Nunciatur über fünf Jahre, worauf er den 22. Jul. 1697. zur Cardinalswürde erhoben wurde. Er befand ſich zu dieſer Zeit noch in Portugall, daher ihm das Biret überſchickt wurde. Der Papſt ſprach bey ſeiner Erhebung mit dem größten Ruhme ſowohl von ihm als ſeinen Vorfahren, darunter ſich ihrer ſieben befunden, die den Cardinalspurpur getragen. Er rühmte hierbey zugleich die genaue Freundſchaft, darinnen er mit dem letzt verſtorbenen Cardinal Friederico Cornaro gelebet. In dem folgenden Conſiſtorio kriegte er das Bißthum zu Padua, das durch den Tod des Cardinals Gregorii Barbarigo verlediget worden, doch mußte er den Cardinälen Noris und Prioli Penſiones davon abgeben.

Der Cardinal Ottoboni trug viel zu ſeiner Erhebung bey, weil ſein Vetter, der vorgedachte Cardinal Cornaro, es bey Innocentio X. ſo weit gebracht, daß Alexander VIII. aus dem Hauſe Ottoboni die Cardinalswürde bekommen, dadurch ihm der Weg zum Päpſtl. Stuhle gebahnet worden. Den 16. Febr 1698. langte er aus Portugall zu Rom an, worauf er den Hut und den Prieſtertitel von den 12. Apoſteln erhielt. Er blieb aber nicht lange zu Rom, ſondern begab ſich nach Padua in ſein neu erlangtes Bißthum.

Er ward an dieſem berühmten Muſenſitze mit großen Freuden empfangen, weil man wußte, daß er nicht nur ein

großer

großer Patron der Gelehrten, ſondern auch ſelbſt ein gelehrter Mann wäre. Man konnte daher den Verluſt ſeines Vorfahren deſto leichter vergeſſen, weil er in deſſen Fußſtapfen wandelte und deſſen herrliche Stiftungen zum Aufnehmen der Wiſſenſchaften nicht nur unterhielt, ſondern auch vermehrte. Der gelehrte Herr Clarici war ſein vertrauter Freund. Er ſtunde auch mit dem berühmten Magliabechi in einem genauen Briefwechſel.

Das Domçapitel hielt er ſehr werth, doch ließ er es darüm bey ſolchem nicht an guter Zucht und Ordnung fehlen. Das Aufnehmen der Gelehrſamkeit beförderte er auf alle Art und Weiſe und trug ſonderlich viel bey, daß des berühmten Muratori *Anecdota latina* und *Græca* ans Licht geſtellt wurden. Die Anecdota Græca ließ er auf ſeine eigene Koſten in der Druckerey ſeines berühmten Seminarii unter die Preſſe legen. Er ließ auch in eben dieſer Druckerey 1710. die *Summam* des Thomä von Aquino auflegen, wovon er dem Papſte ein Exemplar überſchickte, der ihm dafür 1711. in einem ſehr verbindlichen Schreiben dankte.

Er ließ es aber nicht genug ſeyn, daß in ſeinem geſtifteten Seminario die Sprachen und gelehrten Wiſſenſchaften mit vielem Eyfer getrieben wurden, ſondern er richtete auch ſelbſt in ſeinem Biſchöfl. Pallaſte 1718. eine Mahler- Bildhauer- und Baumeiſter-Akademie auf, um dadurch den jungen Leuten, welche nicht Luſt zum Studiren hätten, Gelegenheit zu geben, ſich in dieſen Künſten zu üben. Er ſuchte dieſelbe nicht nur durch ſeine Gegenwart, ſondern auch durch Verſchaffung der beſten Zeichnungen, Modelle, Kupferſtiche und anderer dergleichen Dinge, die denen Academicis nützlich ſeyn konnten, ins Aufnehmen zu bringen.

In ſeinem Cardinalsſtande hat er zweyen Conclaven beygewohnt, nemlich 1700. da Clemens XI. und 1721. da Innocentius XIII. erwählet worden. Man kann aber nicht ſagen, zu was für einer Parthey er ſich gehalten. In dem letztern hatte er ſelbſt gute Hofnung Papſt zu werden. Als er ſein Alter auf 64. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 25. Jahre beklei-

bekleidet hatte, ſtarb er den 12. Aug. 1722. zu Padua zu groſſem Leidweſen der ganzen Stadt und aller, die ſeine Verdienſte kannten. Merkwürdig iſt, daß wenig Stunden vorher auch ſein einziger Bruder, Johann Cornaro, der ſeit 1709. Doge zu Venedig geweſen, Todes verblichen.

LXXI.

Wilhelmus Du Bois,
ein Franzoſe.
geb. 1656. Card. 1721. † 1732.

Dieſer berühmte Cardinal ward den 23. Sept. 1656. zu Brive la Gaillarde, einer kleinen Stadt in Unterlimoſin, gebohren. Sein Vater ſoll an dieſem Orte entweder ein Apothecker oder ein Wundarzt geweſen ſeyn. Er wurde ſehr jung dem geiſtlichen Stande gewidmet und kam unter die Hände der Jeſuiten, die ihm die Anfangsgründe von den gelehrten Wiſſenſchaften beybrachten. Da ſie ſeinen fähigen Kopf kennen lernten, hätten ſie ihn gerne zu ihrem Ordensbruder gemacht. Allein ſein gutes Glück führte ihn nach Paris, allwo er im 18ten Jahre ſeines Alters in das Collegium von Navarra gebracht wurde, worinnen er bis 1675. ſtudirte. Er erhielt hierauf eine Königl. Penſion und zugleich die Erlaubniß, im Jahre 1676. eine Reiſe nach Italien zu thun.

Er nahm an allen Orten das Sehenswürdigſte in genauen Augenſchein und ſah ſich ſonderlich zu Turin, Genua, Florenz und Rom wohl um. Er wäre auch gerne nach Neapolis, ingleichen nach Mayland gereiſet, wenn es nicht der damalige Krieg zwiſchen Spanien und Frankreich verhindert hätte. In Rom hatte er Zutritt bey den Cardinälen von der Franzöſiſchen Parthey, ingleichen bey dem Franzöſiſchen Geſandten. Er kriegte auch Gelegenheit, mit vielen andern vornehmen und gelehrten Leuten umzugehen. Nach dritthalb Jahren kam er nach Frankreich zurücke und wurde überall

für einen Bel Eſprit und ſchlauen Kopf gehalten, daher ihm auch die Penſion, die er vom Könige genoß, vermehret wurde.

Im Jahre 1681. ſtarb der Lehrmeiſter des damaligen Herzogs von Chartres, nachmaligen Herzogs von Orleans, worauf er das Glücke hatte, von deſſen Vater, dem alten Herzoge von Orleans, an deſſen Stelle erwählt zu werden. Auf erhaltene Einwilligung des Königs trat er dieſe Stelle in dem 25ſten Jahre ſeines Alters an, und man kann ſagen, daß ſie der Grund zu aller ſeiner nachmaligen Erhebung geweſen. Er wußte ſich bey dem jungen Prinzen durch ſeine artigen Einfälle und ſchmeichelhaften Manieren ſo beliebt zu machen, daß ihn derſelbe, weil er ihm viel Nachſicht gab, ungemein lieb gewann. In dieſer Beſtallung blieb er bis 1688. da der Herzog von Chartres ſein vierzehendes Jahr erreichte und nunmehro ſeine Zeit auf ritterliche Leibesübungen wenden mußte. Ob er aber gleich nunmehro das Hauß des Herzogs von Orleans verlaſſen mußte, blieb er doch in ſolchem allezeit wohl angeſchrieben, hatte auch täglich in demſelben einen freyen Zutritt.

Der alte Herzog gab ihm eine jährliche Penſion von tauſend Livres; verſchafte ihm auch bey dem Könige die reiche Abtey D'Airvau in der Gegend von Rochelle, die jährliche etliche tauſend Livres einträgt. Jedoch es war dieſes für ihn lange nicht genug, weil er ſich beſtändig zu Paris aufhielt, allwo alles ſehr theuer und koſtbar iſt. Er gieng auch fleißig mit dem Frauenzimmer um, das ihn viel Geld koſtete, wodurch er ſo viele Schulden machte, daß er vielmals nicht wußte, wie er ſich aus denſelben heraus wickeln ſollte. Durch Vorſchub des Herzogs von Orleans kriegte er noch verſchiedene Präbenden, wodurch ſich ſeine jährliche Einkünfte auf 1500. Thaler vermehrten, wobey er allezeit die Freyheit behielt, in dem Pallaſte des Herzogs zu ſpeiſen, ſo oft es ihm beliebte. Bey dem allen aber war er doch nicht vergnügt, weil er müßig gehen mußte und nicht mit Affairen beſchäftiget ſeyn konnte. Er begleitete zwar 1698. den Grafen von Tallard als Secretair nach Engelland, als derſelbe wegen der bevorſtehenden Spaniſchen Succeßionshändel dahin abgeſchickt wurde, hatte

aber

aber keinen ſonderlichen Antheil an den Staatshandlungen, weil ſie meiſtens durch andere Hände giengen; jedoch zog er von allem, was vorgieng, gute Kundſchaft ein, konnte ſich auch rühmen, daß er alle Annehmlichkeiten von Großbritannien hatte ſchmecken lernen.

Der Herzog von Orleans ſowohl als nachgehends ſein Sohn, der junge Herzog, deſſen Präceptor er geweſen, hätten ihn gerne bey dem Könige in mehreres Anſehen gebracht. Allein weil ſie ſelbſt wenig Antheil an den Regierungsgeſchäften hatten und daher mit ihren Recommendationen behutſam gehen mußten, blieb der Abt Du Bois immer hintan geſetzt. Immittelſt bediente ſich der junge Herzog von Orleans ſeiner in allen Angelegenheiten, und ließ ihn nicht leichtlich aus den Augen, wenn er ſich zu Hauſe befand. Er mußte ihm zu allen Dingen behülflich ſeyn und ſich ſogar zu den ſchändlichſten Kuppeleyen gebrauchen laſſen. Wie er ſelbſt die größten Ausſchweiffungen in der Wolluſt begieng, ſo verſchafte er auch dem Herzoge alle Gelegenheit, ſeinen unordentlichen Begierden ein Genüge zu thun; wie er ſich denn ſo gar einsmals verſtellter Weiſe verheyrathete, um ſeinem wollüſtigen Prinzen dadurch die Perſon, auf die er ſeine Augen geworfen, in die Arme zu liefern.

War er aber des Herzogs von Orleans größter Confidente, ſo hatte er auch Gelegenheit, den großen Franzöſiſchen Staatscörper von innen und von auſſen zu betrachten; und ob er ihn gleich während dem Leben des alten Königs nicht berühren durfte, lernte er ihn doch ziemlicher maſſen kennen, wobey er Gelegenheit kriegte, ſich bey Hofe immer bekannter zu machen, wiewohl er von Niemanden ſonderlich geachtet wurde. Endlich fieng man an, auf ſeine Geſchicklichkeit einiges Vertrauen zu ſetzen. Man erlaubte ihm nicht nur, daß er den Marſchall von Uxelles und den Abt von Polignac 1710. nach Holland begleiten und den Getruydenbergiſchen Friedenshandlungen beywohnen durfte, ſondern er ward auch in geheim 1711. nach Engelland geſchickt, da auf gleiche Weiſe, Herr Prior nach Paris kam, um daſelbſt die geheime Friedenshandlung mit den Engliſchen Miniſtris einzufädeln.

Im Jahr 1715. ſtarb der alte König Ludwig XIV. worauf ſich plötzlich alle Scenen des ganzen Hofs veränderten. Der Herzog von Orleans war bis zur Majorennität des jungen Königs in dem Königl. Teſtamente zum Haupte des Regierungsraths ernennet worden. Allein weil alles auf die meiſten Stimmen ankommen ſollte und folglich dem Herzoge die Hände ziemlich gebunden worden, gieng er mit dem Abt Du Bois und andern Vertrauten zu Rathe, was bey ſo geſtalten Sachen zu thun ſey? Da denn ihrer aller Meynung dahin gieng, daß der Herzog ſich der Auctorität des Parlaments bedienen und durch ſolches das Königl. Teſtament, was den Punct der Regierung betrift, über den Hauffen werfen, auch ſich zu einem abſoluten Regenten von Frankreich erklären laſſen ſollte. Solches that der Herzog und es gieng alles glücklich von ſtatten.

Nunmehro fieng die Glücks-Sonne auf einmal an, den Abt Du Bois aufs lieblichſte zu beſtrahlen. Der Regente zog ihn zu allen Staats- und Regierungs-Geſchäften und ernennte ihn zum ordentlichen Staats-Rath. Indeſſen machte der Spaniſche Hof zu dem, was der Herzog von Orleans that, ein ſehr ſcheeles Geſichte. Er beſorgte, daß, wo der junge König ſterben ſollte, derſelbe ſich unfehlbar auf den Thron ſchwingen würde, da er allerhand Bewegungen machte, die bey dem Regenten ſorgſame Gedanken erweckten. Er ſah ſich daher genöthiget, auf guter Hut zu ſeyn und ſich mit den auswärtigen Staaten in ſolche Verfaſſung zu ſetzen, daß er im Fall der Noth ſich auf ſie verlaſſen könnte. In ſolcher Abſicht ward Du Bois 1716. an den König von Großbritannien nach Hannover geſendet, um daſelbſt wegen einer Allianz Unterhandlung zu pflegen. Er war auch ſo glücklich, daß, da er kein Geld ſparte, er die Allianz zwiſchen Frankreich, Großbritannien und Holland würklich zu Stande brachte und dadurch den Utrechtiſchen Friedens-Schluß, durch welchen die Thronfolgen in Frankreich und Großbritannien auf einen feſten Fuß geſetzet worden, beſtätigte. Den 4. Jan. 1717. ward dieſe Allianz in dem Haag von dem Abt Du Bois und dem Marquis von Chateauneuf auf Seiten Frankreichs unterzeichnet.

Als

Als Du Bois aus dem Haag nach Paris zurücke kam, erhielte er die Bedienung eines Secretarii bey der Cammer und in dem Cabinet des Königs, wobey er zugleich Zutritt in dem Conſeil der ausländiſchen Affairen, ingleichen die Abtey St. Riguier erlangte. Jedoch es währte nicht lange, ſo war er abermal als auſſerordentlicher Envoye und Königl. Gevollmächtigter nach Engelland geſchickt, um den zu London wegen Erhaltung der Ruhe in Europa geſchloſſenen Tractat zu unterzeichnen. Dieſer Tractat bekam den Namen einer Quadruple-Allianz, die Unterſchrift aber geſchah den 2. Aug 1718. zu Cockpit in London in der Expedition des damals abweſenden Staats-Secretairs, Grafens von Stanhope, allwo ſich zu dem Ende die ſämmtlichen gevollmächtigen Miniſtri eingefunden hatten.

Als Du Bois wieder nach Frankreich kam, ernennte ihn der König, oder vielmehr der Regente, den 24. Sept. zum Miniſter und Staats-Secretario in dem Departement der ausländiſchen Geſchäfte und gab ihm zugleich die Abtey Bourgeuil. Der König in Spanien ward durch dieſe Allianz dergeſtalt für den Kopf geſtoſſen, daß er einen Entwurf machte, wie dem Herzoge von Orleans die Regentſchaft genommen werden mögte. Jedoch der Abt du Bois hatte das Glücke, die deßwegen angeſtiftete Conſpiration zu entdecken, worauf im Decembr. 1718. der Krieg wider Spanien declarirt wurde, der auch 1719. ſeinen Anfang nahm, aber 1720. ſchon wieder geendiget wurde, nachdem man den Spaniern einige Veſtungen in Biscaya weggenommen hatte.

Immittelſt nahm der berühmte Actien-Handel unter der Direction des bekannten Johann Laws ſeinen Anfang. Derſelbe verurſachte zwar in dem Reiche einen großen Schaden und Verwirrung; füllte aber die Cofres des Abts Du Bois und ſeines Maitre, des Herzogs von Orleans, mit vieler Baarſchaft. Im Febr. 1720. erhielt er das wichtige Erzbißthum zu Chambray, wodurch er den Titel eines Fürſten des Heil. Röm. Reichs erlangte. Den 2. May ließ er ſich zum Prieſter und den 9. Jun. zum Biſchof weyhen. Es fehlte ihm nunmehro nichts mehr, als ein Cardinals-Hut,

um welchen der Hof ſchon 1719. bey Clemente XI. ſtark angehalten hatte.

Um ſich um denſelben verdient zu machen, gab er ſich viel Mühe, zwiſchen den Conſtitutioniſten und Appellanten einen Vergleich zu ſtiften. Man brachte es auch ſo weit, daß 1720. ein Corpus Doctrinæ abgefaßt wurde, nach deſſen Maßgebung der Cardinal von Noailles die Conſtitution Unigenitus annahm, worinnen ihm andere Prälaten und Biſchöffe nachfolgten. Der Regente gab ſich überhaupt viele Mühe, das gute Vernehmen mit dem Päpſtl. Stuhle wieder herzuſtellen, wodurch er dem Abte Du Bois den Weg zu der Cardinals-Würde zu bahnen ſuchte, die ihm aber Clemens XI. der vielleicht von ſeinem ärgerlichen Lebens-Wandel unterrichtet ſeyn mochte, bis an ſein Ende verweigerte.

Innocentius XIII. der an deſſen Stelle den Apoſtol. Stuhl beſtieg, ließ ſich endlich durch die nachdrücklichen Vorſtellungen des Cardinals von Rohan, der ſich damals als Königl. Miniſter zu Rom befand, bewegen, daß er ihn den 16. Jul. 1721. nebſt dem Herrn Alexander Albani zum Cardinal creirte. Herr Laffiteau langte darauf den 25. Jul. mit dem Biret zu Paris an. Sobald Du Bois das Päpſtl. Schreiben geleſen, verfügte er ſich zu dem Regenten, der mit ihm ſich zum Könige erhub, welchem er ihn mit dieſen Worten vorſtellte: „Sire, ich habe die „Ehre, Ihnen den Erzbiſchof von Chambray zu präſentiren, deſ„ſen Eyfer Ew. Majeſt. die Ruhe von Dero Staaten und den „Frieden der Franzöſiſchen Kirche zu danken haben, welche, wenn „er nicht geweſen wäre, durch eine grauſame Trennung zer„riſſen worden wäre. Der Papſt hat ihn zu Belohnung ſei„ner wichtigen Dienſte mit einem Cardinals-Hute verſehen. „Er wird, nachdem er den Purpur erhalten, Ew. Majeſt. „mit eben dem Eyfer dienen, als er gethan, ehe er denſelben „erhalten hat.

Den 27. Jul. ſetzte ihm der König in Gegenwart des Regenten und ganzen Hofs das Biret auf, worauf er ihm nicht nur die reiche Abtey Cercamp ſchenkte, ſondern auch den 15. Oct. zum Ober-Poſtmeiſter und Surintendanten über alle

le Wege ernennte, welche neue Bedienung jährlich ein groſſes Einkommen hat; dargegen trat der neue Cardinal ſeinem ältern Bruder, der auch der Abt Du Bois hieß, die Stelle eines Königl. Cabinets-Secretairs ab.

Unſer Cardinal fieng nunmehro an, von Tage zu Tage gewaltiger zu werden. Der Regente wollte ihn gerne in den Regierungs-Rath einführen, hatte aber deßwegen von einigen Großen des Hofs vielen Verdruß und Widerſpruch zu beſorgen. Endlich wagte er es im Febr. 1722. mit dem Cardinal von Rohan, von welchem er wußte, daß er bey allen Großen des Hofs in ſonderbarer Hochachtung ſtunde. Er vermuthete daher, daß, weil ſich demſelben Niemand widerſetzen würde, er auch hernach deſto leichter den Cardinal Du Bois in den Regierungs-Rath bringen könnte. Alleine der Herzog von Noailles; der Marſchall von Villars, der Canzler und andere machten ſo groſſe Augen über den Cardinal von Rohan, als er mit dem Regenten unvermuthet in dem Regierungs-Rathe erſchien, daß dieſer ſich keinen glücklichen Ausgang von ſeinem Vornehmen verſprach; gleichwohl brachte er nach einigen Wochen den Cardinal Du Bois gleichfalls in den Rath, der ſeinen Platz gleich neben dem Cardinal von Rohan nahm. Jedoch die Herzoge von Noailles und von Villeroi, die dieſes voraus ſahen, begleiteten zwar den König bis an ſeinen Ort, begaben ſich aber ſogleich wieder aus dem Zimmer; die übrigen aber blieben gänzlich weg, ſo, daß dißmal der Regierungs-Rath blos aus den Prinzen vom Geblüte, denen beyden Cardinälen von Rohan und Du Bois und den Staats-Secretarien beſtunde, die den Cardinälen den Rang nicht ſtreitig machen.

Alleine der Regente nahm dieſes Bezeigen der Herzoge und Marſchälle ſehr ungnädig auf. Sie verloren ihre Penſiones mit dem Verboth, nicht wieder in dem Regierungs-Rathe zu erſcheinen, der Canzler aber büßete die Siegel ein. Hierüber murrete faſt der ganze Hof und es wurden verſchiedene Anſchläge wider den Regenten geſchmiedet, woran vielleicht auch der alte Herzog und Marſchall von Villeroi, des Königs Ober-Hofmeiſter, Theil haben machte. Dieſe ganze

zu Cabale zu zerſtören, wurde nicht nur der Herzog von Noailles, der Marquis von Canillac und viele andere vom Hofe entfernet, ſondern es ward auch der alte Marſchall von Villeroi durch ein Detaſchement von den Grand-Musquetairs auf ſeine 10 Meilen von Paris liegende Güter gebracht, allwo er zwar Freyheit erhielt, ſich in ſein Gouvernement nach Lion zu begeben, aber lauter ſolche Leute um ſich leiden mußte, die auf alle ſein Thun und Laßen genau Acht hatten.

Sobald dieſer Sturm vorüber war, wurde der Cardinal du Bois den 22. Aug. 1722. Abends zum Principal- und Premier-Miniſter aller Staats- und Kriegs- Affairen erklärt, auch den Tag darauf dem Könige in dieſer neuen Bedienung vorgeſtellt, in deſſen Hände er ſogleich den Eyd der Treue ablegte. Er hatte hiermit alles erlangt, worzu ein Franzöſiſcher Unterthan gelangen kann. Seine Einkünfte beliefen ſich nunmehro auf mehr denn 800000. Livres, ohne was er auſſerordentlich an Geſchenken empfieng; wie ihm denn z. E. der König von Dännemark ein Präſent von 9. Dähniſchen Pferden machte. Alle Prinzen vom Geblüte, die Miniſtri des Hofs, die fremden Geſandten und überhaupt alle Stands-Perſonen mußten ihm nun Ehre erweiſen. Selbſt der Papſt bewarb ſich um ſeine Freundſchaft, in welcher Abſicht er ihm Vollmacht gab, alle geiſtlichen Beneficien in ſeinem Erzbißthum nach eigenem Gefallen ſelbſt zu vergeben. Nur das Parlament zu Paris, der Staats-Rath und andere Collegia ſchienen wenig Achtung für ihn zu haben, weil ſie auf die, ihnen von dem Cardinal geſchehene, ſchriftliche Notification unter dem Vorwand, es ſey dergleichen nicht gewöhnlich, nicht antworteten.

Seine bißher gehabten Bedienungen behielt er alle, daher ein ſatyriſcher Kopf einen ſtark beladenen Eſel in Kupfer vorſtellte, mit den Worten: *C'eſt celui ci, qui porte le fardeau de tout le royaume de France*, d. i. **Das iſt der, welcher die Laſt des ganzen Königreichs trägt.** Alleine ſo große Mühe er anwendete, ſich dem Könige gefällig zu machen, ſo wenig ſchien ihm der junge Monarche geneigt zu ſeyn. Auf die Menge ſeiner Freunde durfte er auch nicht groß thun, weil er es mit ihnen verderbte, ehe er, ſo zu ſagen, in ſeinem hohen

hen Poſten recht warm worden war. Ueber den Cardinal von Rohan prätendirte er als Premier-Miniſter in dem Conſeil den Rang, der ihm aber abgeſprochen wurde; den Prinzen von Conty aber machte er ſich dadurch zum Feinde, daß er die Uneinigkeit zwiſchen ihm und ſeiner Gemahlin zu unterhalten ſuchte.

Jedoch er kehrte ſich an nichts, ſondern verließ ſich auf die Gnade des Herzogs von Orleans, unter deſſen auſpiciis er immer herrlicher und mächtiger wurde. Seine Pracht ward täglich größer. Er ſchafte ſich koſtbares Servis und einen ſehr reichen Vorrath von Meublen an. Sein Palaſt wimmelte von lauter Domeſtiquen, die in koſtbarer Liverey giengen, und ſein Stall prangte mit den ſchönſten Pferden. Die Küche war mit Köchen und Victualien angefüllt und im Keller befanden ſich die rareſten und koſtbareſten Weine. Er hielt ſtarke Tafel und tractirte zum öftern die Großen des Hofs und fremden Miniſters aufs herrlichſte. Der Regente bot ihm eine eigene Leibwache an, die er aber unter dem Vorwand, er ſey der Treue ſeiner Bedienten genugſam verſichert, ausſchlug.

Dem Parlamente ſuchte er auf alle Art und Weiſe den Gehorſam einzuprägen. Er machte hierzu den Anfang in ſeiner erſten Rede, die er als Premier-Miniſter zu Verſailles an die Glieder deſſelben hielt. Er ſtellte ihnen darinnen vor, daß ſie nichts beſſers und dem gemeinen Weſen nützlichers thun könnten, als wenn ſie den übrigen Collegiis mit einem guten Exempel des Gehorſams gegen den König vorgiengen; ſie könnten auch dem Könige ſelbſt keinen größern Beweiß ihrer Treue geben, als wenn ſie ſich nach Sr. Majeſt. Befehl richteten, welches man ſich auch zu ihnen ganz gewiß verſähe. Die Jeſuiten waren mit ihm wohl zufrieden. Er gewährte ihnen, was ſie verlangten, und da ſie ſonderlich Anſuchung thaten, es möchten ein paar neue Univerſitäten für ſie angelegt werden, ſo erhielten ſie Erlaubniß, ſowohl zu Dijon in Bourgogne, als zu Pau in Bearn eine hohe Schule zu ſtiften, ob ſich gleich die andern Univerſitäten, und ſonderlich die zu Paris, ſtark darwider ſetzten.

Immittelſt rückte die Zeit immer näher herbey, da der König die Regierung ſelbſt antreten ſollte. Der Cardinal du Bois mußte daher in Geſellſchaft des Regenten faſt täglich eine Stunde zum Könige gehen und ihn in Staatsſachen unterrichten. Den 26. Oct. reiſete er nach Rheims ab, um die Krönungs-Solennitäten des Königs, der ſelbſt bald nachfolgte, zu veranſtalten. Vor ſeiner Abreiſe beſuchte er die zu Paris anweſenden Cardinäle und darunter auch den von Noailles, welchem er zugleich hinterbrachte, daß ihm der König Erlaubniß gäbe, zu Paris zu bleiben.

Als er von der zu Rheims vollzogenen Krönung zurücke kam, wurde er den 3. Dec. in die Königl. Academie Françoiſe an des Herrn Dacier Stelle aufgenommen, auch den 15ten dieſes zu einem Ehrenmitgliede der Academie der Wiſſenſchaften an die Stelle des Herrn d'Argenſon erwählt. Er kaufte auch die Bibliothek des Herrn Laws für 48800. Livres an ſich, davon er die Bücher ſogleich umbinden ließ und darauf alleine 7000. Livres wendete. Sie beſtund aus 35000. Bänden und hatte dem Herrn Law 180000. Livres gekoſtet.

Den 22. Febr. 1723. hielt der König zu Paris ein ſo genanntes Lit de Juſtice oder einen außerordentlichen Gerichtstag, an welchem er ſich für mündig erklären ließ, wobey der Herzog von Orleans den Titel eines Regenten niederlegte. Es ſchien nunmehro, als ob der Cardinal du Bois mehr wäre, als der Herzog ſelbſt. Alleine ob gleich dieſer nicht mehr der Regente hieß, ſo übte er doch noch immer, wie zuvor, die Gewalt einer abſoluten Regentſchaft aus. Der bisherige Regierungsrath wurde aufgehoben und dargegen ein Königl. Rath aufgerichtet, der nur aus 8. Perſonen beſtund und den König zum Präſidenten hatte. Der Cardinal du Bois war das vornehmſte Mitglied in demſelben und hatte den Vortrag.

Bey ſeinem großen Patron, dem Herzoge von Orleans, war er einsmals ziemlich angegeben. Dieſer warf dem Staatsſecretario, Marquis von Brilliere, vor, daß von allen Orten her über die langſame Ausfertigung der Sachen ſchwere Klagen einliefen; worauf der Staatsſecretarius den

Her-

Herzog bey ſeiner Ehre verſicherte, daß er wohl drey bis viermal zu dem Cardinal Miniſter kàme und um Abthuung der Sachen bàte, aber damit wenig oder nichts ausrichtete. Indeſſen kam gleich der Cardinal Du Bois ins Zimmer getreten, da denn der Herzog ſogleich Gelegenheit nahm, dieſer Sache halben mit ihm zu ſprechen. Er brachte anfangs allerhand Entſchuldigungen vor, endlich aber bat er, man möchte ihm den Erfinder dieſer Zeitung anzeigen. Als nun der Herzog auf den noch gegenwärtigen Staatsſecretair wies, und dieſer ſeine Auſſage ſogleich mit Anführung einiger Exempel beſtätigte, ward Du Bois dadurch ſo böſe gemacht, daß ihm nichts als die Ehrfurcht für den Herzog abhielt, dem Marquis ſeinen Zorn nachdrücklich empfinden zu laſſen.

Kurz darauf zerfiel er mit dem Herzoge von Bourbon. Er erbitterte denſelben dergeſtalt, daß als ihn der Herzog von Orleans im Namen des Königs erſuchte, die empfangene Beleidigung nicht ſo hoch zu empfinden, er ſich vernehmen ließ, es würde dieſer hochmüthige Prälate, wenn man ihn nicht mit Gewalt im Zaume hielte, auf die letzt ſich heraus nehmen, alle Prinzen und Große zu beleidigen; wenn er nicht eine ſchriftliche Abbitte bey ihm wegen des vergangenen thun würde, wollte er ihn für ſeinen abgeſagten Feind erklären. Weil nun Du Bois nicht für gut befand, es mit dieſem vielvermögenden Prinzen zu verderben, gab er ihm nach und verſöhnte ſich wieder mit demſelben, wobey er ihn in Gegenwart des Königs verſprach, künftig ſich weiter keiner Perſon anzunehmen oder ſie zu befördern, an welcher das Durchl. Haus von Bourbon ein Mißfallen haben würde.

Den 25. May ward eine Generalverſammlung der Franzöſiſchen Geiſtlichkeit gehalten, um über ein freywilliges Geſchenke von 8. Millionen Livres zu rathſchlagen, wobey der Cardinal Du Bois die Ehre hatte, zum Präſidenten dieſer anſehnlichen Verſammlung erwählt zu werden. Den 2. Jun. fand ſich die verſammlte Geiſtlichkeit zu Verſailles ein, um dem Könige ihre Aufwartung zu machen, da ſie denn des Mittags von dem Cardinal aufs herrlichſte geſpeiſet wurde. Den 4ten dieſes eröffnete er der Verſammlung das Verlangen

gen des Königs mit einer zierlichen Rede. Der Erzbiſchof von Aix beantwortete ſolche und bezeugte mit vielen Worten das Vergnügen, das er über der Abweſenheit Sr. Eminenz empfände, verſicherte auch, daß die verſammlete Geiſtlichkeit allen erſinnlichen Reſpect für ihn hege und auf ſeine Protection und Gewogenheit eine ſtarke Hofnung ſetze.

Der Cardinal vermeinte viele Jahre nach einander als ein Premierminiſter von Frankreich zu leben und in dieſer Qualität noch unzählige Dinge zur Ehre des Königs und zum Vergnügen des Herzogs von Orleans auszumachen. Alleine der Tod meldete ſich. Er wurde ſeit geraumer Zeit mit vielerley Anfällen von Krankheiten beſchwert. Seine Feinde ſchrieben die Urſache derſelben ſeinen allzu verliebten Neigungen, die er zu dem Frauenzimmer trug, zu, weil er von den Kräften der Natur nicht mehr unterſtützt wurde: ſeine Freunde aber gaben vor, es rühre ſolches von der überhäuften Laſt der Staatsſachen her, die gröſtentheils auf ihm liege und ihm als einem alten und kränklichen Manne zu ſchwer ſey.

Die Aerzte mußten alles anwenden, was ihre Kunſt vermochte, um ihm ſein Leben zu friſten. Alleine die Mühe war vergebens. Er mußte ſterben. Die Umſtände ſeines Todes beſtehen in folgenden: Als der König ſeine Garden muſterte, erſchien der Cardinal auch dabey, und zwar zu Pferde, hatte aber das Unglück, daß er ſich nicht nur an dem Sattelknopfe verletzte, ſondern auch vom Pferde fiel. Es äußerte ſich darauf an dem Orte, wo die Blaſe liegt, eine Geſchwulſt, welche nach dem Gutbefinden der Aerzte geſchnitten werden mußte. Alleine hierzu wollte er ſich nicht entſchlüßen, daher das Uebel den 7. Aug. dergeſtalt zunahm, daß ſowohl die Medici als Chirurgi dafür hielten, woferne er nicht ſogleich die Operation an ſich geſchehen ließe, er in kurzem des Todes ſeyn müßte. Der Herzog von Orleans, dem an deſſen Leben und Geſundheit viel gelegen war, brachte es durch ſeine Beredſamkeit endlich dahin, daß er ſich der höchſt gefährlichen Operation unterwarf.

Er wurde zu dem Ende den 8ten dieſes in einem Trag-Seſſel von Meudon nach Verſailles gebracht. Alleine er be-

fand

fand ſich denſelben Tag ſo ſchlecht, daß er nicht eher als den folgenden Tag frühe um 5. Uhr daſelbſt anlangte, welches durch acht Männer geſchah, die ihn ins Zimmer bis vors Bette trugen. Einige Stunden nach ſeiner Ankunft zu Verſailles, beichtete er bey einem Pater der Recollecten, und darauf wollte man zu der Operation ſchreiten. Alleine er wollte von neuem ſich nicht darzu entſchlüßen, daher man ſogleich einen Expreſſen an den Herzog von Orleans nach Meudon ſchickte, ihm davon Nachricht zu geben. Dieſer nahm ſogleich die erſte Poſt-Chaiſe, die er haben konnte, und eilte damit nach Verſailles, woſelbſt er ſich mit dem Cardinal unterredete und nachgehends die Medicos und Chirurgos nochmals fragte: ob man hoffen könnte, daß durch dieſe Operation des Cardinals Leben gerettet werden könnte? Als nun dieſe darauf ſagten, daß ſolches zwar nicht gewiß zu verſprechen, wohl aber dieſes zu verſichern wäre, daß ohne derſelben der Cardinal nicht über zwey Stunden mehr leben könnte, ſo ſetzte der Herzog nochmals mit großer Heftigkeit in ihn und bat, daß, weil kein ander Mittel, ſein Leben zu retten, übrig ſey, er nicht verziehen, ſondern die Operation an ſich verrichten laſſen ſollte.

Hierauf ſchritte der berühmte Königl. Chirurgus, Herr de la Peronie, in Gegenwart anderer Wundärzte um halb 5. Uhr zu Werke. Die Operation ward in weniger denn 6. Minuten vollendet; jedoch ſchrie der Patiente bey dem andern Schnitte ſo heftig, daß der Herzog von Orleans, welcher ſich in einem Nebenzimmer befand, ſich nicht enthalten konnte, aus großem Mitleiden Thränen zu vergießen. Anfänglich ſchmeichelten ſich die Medici und Chirurgi, es ſollte dieſe Operation eine gute Würkung thun, weil aus der Wunde viele Materie und Waſſer gieng. Als aber der Cardinal ſich bald darauf nicht mehr recht beſinnen konnte, urtheilten ſie, es müſſe mit ihm nicht zum beſten beſchaffen ſeyn, daher ſie ſchlüßig worden, den erſten Band eine Stunde eher abzunehmen, da denn die Wunde ſehr ſchlecht befunden wurde, weil ſich der kalte Brand äußerte. Er erlebte daher nicht den folgenden Tag, ſondern ſtarb den 10. Aug. Nachmittags zwiſchen 4. und 5. Uhr, und alſo gleich 24. Stunden nach

geſchehener Inciſion, nachdem er ſein Alter auf 67. Jahre gebracht und 2. Jahre die Cardinalswürde bekleidet hatte. Es war merkwürdig, daß ſein Tod gleich an dem Tage und in der Stunde geſchah, da das Jahr vorher der alte Marſchall von Villeroy, meiſtens auf ſein Angeben, vom Hofe geſchaft worden. Der verblichene Leichnam ward nach Paris in die Kirche des Heil. Honorii gebracht und daſelbſt acht Tage lang auf einem Paradebette ausgeſetzt, welches mit den Inſignien ſeiner bekleideten hohen Würden ausgezieret war.

Er hatte noch an kein Teſtament gedacht, ſondern blos befohlen, daß ſeine Erben ſich die Verſorgung ſeiner Bedienten angelegen ſeyn laſſen möchten. Er hatte ein groſſes Vermögen hinterlaſſen, ob er gleich täglich einen groſſen Aufgang gehabt. Man fand an baarem Gelde eine Million und 100000. Livres. In ſeinem Cabinet traf man eine groſſe Menge von Schriften an, die noch nicht expedirt waren, worunter ſich zugleich ein nicht geringer Vorrath von Liebes-Briefen befand, den der Herzog von Bourbon um deßwillen auf die Seite geſchaft, weil auch ein Brief von ſeiner Schweſter, der Prinzeßin von Conty, darunter geweſen, der von etwas andern, als von der Kreutzigung des Fleiſches und der verderbten Lüſte gehandelt.

Der Cardinal hatte kaum die Augen geſchloſſen, ſo ſah man eine groſſe Menge Pasquille, die auf ihn gemacht wurden, herum fliegen. So viel iſt gewiß, daß er ſowohl ſehr hitzig und ehrgeitzig, als auch der Liebe zum weiblichen Geſchlechte im höchſten Grade ergeben geweſen. Man urtheilte von ihm, daß er wenig Religion hätte. Wenn er böſe war, ſtieß er greulich Flüche aus Er war aber nicht ganz ohne gute Eigenſchaften, die von einem Staats-Miniſter erfordert werden. Ihm hat man es gröſtentheils zuzuſchreiben, daß die Minderjährigkeit des Königs ohne innerliche Unruhe verſtrichen und gewiſſe Zuſammenverſchwörungen alsbald, da ſie zum Ausbruch kommen ſollten, zernichtet, auch mit den Puiſſancen, die ſonſt der Crone Frankreich gröſten Feinde geweſen, ein gutes Vernehmen unterhalten worden.

Er ſoll auch Schriften ans Licht geſtellet haben. Denn am 23. Dec. 1730. ordnete Clemens XII. eine Congregation von 7. Cardinälen an, darinnen ein Buch des Cardinals Du Bois, das wider die Religion des Päpſtl. Stuhls in Holland gedruckt worden, verdammt wurde. Es ſind auch unter ſeinem Namen Regeln von einer guten Predigt heraus gekommen, von denen es im Jahr 1747. hieß, daß ſie ins Deutſche überſetzt werden ſollten. Ob eine andere Perſon, als der Cardinal, unter dem Namen Du Bois zu verſtehen ſey, läſſet man als ungewiß an ſeinen Ort geſtellet ſeyn.

Man kriegte nach ſeinem Tode zu Paris eine Münze zu ſehen, auf der einen Seite ſein Bildniß, auf der andern aber ein, vom Wetter umgeworfener Baum zu ſehen war, mit der Umſchrift: *Viſa eſt, dum ſtetit minor*, d. i. Er ſah kleiner aus, da er noch ſtunde.

LXXIII.

Sebaſtian Anton Tanara, ein Bologneſer.

geb. 1650. Card. 1695. † 1724.

Er war aus einem alten adelichen Geſchlechte entſproſſen und hatte den 10. April 1650. zu Bologna das Licht der Welt erblicket. Seine Eltern waren der Marcheſe Joh. Nicolaus Tanara und Laurentia Ghiſilieri. Er wurde von denſelben standesmäſig erzogen und durch deren Vorſorge ſowohl in den gelehrten Wiſſenſchaften, als in allen adelichen Leibes-Uebungen von Jugend auf fleißig unterwieſen. Er nahm die Doctor-Würde in den Rechten an, und lebte im weltlichen Stande bis in ſein männliches Alter, war auch vielmals entſchloſſen, ſich zu vermählen.

Er begleitete den Nuncium Bargellini nach Paris und that darauf eine Reiſe nach den Niederlanden, Engelland und Deutſchland. Sein Verwandter, der Cardinal Carpegna, berief ihn endlich zu ſich nach Rom, wo er in den geiſtlichen

Stand trat und ſich des Unterrichts des berühmten Advocatens Orſi bediente, um ſich in der Rechtsgelehrſamkeit ſich feſte zu ſetzen. Clemens X. nahm ihn unter die Protonotarios Apoſtolicos auf und ſchickte ihn als Internuntium nach Brüſſel, wo er viele wichtige Dinge ausführte und die Apoſtoliſchen Mißionen in Engelland beſorgte, auch ſelbſt nach London reiſete und mit dem Könige Jacobo II. viele geheime Religionshandlungen hatte.

Als er ſich noch zu Brüſſel aufhielt, kriegte er von neuem Luſt, den Prälaten-Habit abzulegen. Er verliebte ſich in eine gewiſſe Marquiſin und würde ſolche ohnfehlbar geheyrathet haben, wenn ſein Nepote, der Graf Franz Tanara, nicht noch zu rechter Zeit bey ihm angelangt wäre, und ihn durch nachdrückliche Briefe, die er von ſeiner ganzen Verwandtſchaft mitbrachte, davon abgehalten hätte.

Von Brüſſel wurde er 1687. als Nuncius nach Cölln geſchickt, allwo er 1688. den Todes-Fall des Churfürſten Maximilian Heinrichs von Cölln und zugleich die Unruhe erlebte, die ſich der Succeßion wegen zwiſchen dem Cardinal von Fürſtenberg und dem Prinzen Joſeph Clemens von Bayern ereignete.

Im Jahre 1690. ſchickte ihn Alexander VIII mit den geweyheten Windeln für den jungen Prinzen von Braſilien, der nachmals unter dem Namen Johannis V. den Königl. Thron beſtiegen, nach Portugall. Nach ſeiner Zurückkunft ernennte ihn der neue Papſt Innocentius XII. 1691. zum Nuncio nach Wien, wo er ſich bis 1696. befand, nachdem er den 12. Dec. 1695. zum Cardinal creirt worden. Es wurde durch dieſe Promotion diejenige Prophezeyung erfüllet, mit der man ſich bisher zu Venedig getragen, daß nämlich dieſelbe nicht eher geſchehen würde, als bis 4 mal 12. zuſammen gekommen. Denn die Promotion geſchah von Innocentio XII. am 12ten Tage des 12ten Monats, wobey der Candidaten 12. waren, worunter Herr Tanara die erſte Stelle hatte.

Das überſchickte Biret wurde ihm zu Wien in der Hofcapelle von dem Kayſer Leopold aufgeſetzt. Als er darauf nach Rom kam, erhielt er den 17. May 1696. aus des Papſts Händen den Hut und einige Zeit hernach den Prieſter-Titel de quatuor coronatis ſamt der reichen Abtey Nonantola im Herzogthum Modena. Jedoch er verlohr bey dem Papſte gar bald das gute Vertrauen, darinnen er bisher bey ihm geſtanden hatte, weil er bey aller Gelegenheit ſehr heftig für das Kayſerl Beſte redete. Er nahm auch vielen Antheil an denen Händeln, die der Graf von Martinitz zu Rom erregte, wobey er ſich in den Verdacht ſetzte, als ob er dem Grafen von allem, was deshalben in denen Congregationen vorgienge, in geheim Nachricht gäbe.

Im Jahre 1700. wohnte er zum erſtenmale dem Conclavi bey, nachdem Innocentius XII das Zeitliche geſegnet hatte. Er erwieß ſich unter den Creaturen des verſtorbenen Papſts am eyfrigſten, einen von denſelben auf den Apoſtoliſchen Stuhl zu befördern. Sie hielten faſt alle Abende mit einander in der Celle des Cardinals Paolucci eine Verſammlung, und ob ſie wohl nicht einig genug waren, eine Perſon zu erwählen, die allen angenehm wäre, ſo waren ſie doch einig genug, diejenige Perſon auszuſchlieſſen, die ihnen nicht anſtändig war. Jedoch ſie ließen ſichs endlich auf Zureden des Paolucci gefallen, daß der Cardinal Albani, eine Ottoboniſche Creatur, zur Päpſtl. Würde gelangte.

Immittelſt gab ſich der Cardinal Tanara viel Mühe, dem Päpſtl. Hofe und Römiſchen Volke als ein andächtiger und höchſt löblicher Prälate in die Augen zu fallen. Als daher der Papſt am Fronleichnams-Feſte 1701. ohne Baldachin zu Fuße mit entblößtem Haupte der Proceßion beywohnte und in der einen Hand eine Wachskerze von vier Pfunden trug, waren er und Sacrapante unter den 14. Cardinälen, die den Papſt begleiteten, die einzigen, ſo ſich demſelben gleich ſtellten und mit entblößten Häuptern ihm eine Wachskerze von gleichem Gewichte nachtrugen.

Er wurde nach einigen Jahren zum Legaten von Urbino ernennet, wobey ihm zugleich die Verwaltung des daſigen Bißthums aufgetragen wurde. Weil dieſe Stadt des neuen Papſts Vaterland war, beſchenkte derſelbe die daſige Haupt-Kirche 1705. nicht nur mit einem ſehr prächtigen Altare, ſondern vermehrte auch den daſigen Dom-Herren die Einkünfte, eignete auch der Stadt ſelbſt, die damals ſehr in Schulden ſtack, die Einkünfte von den beyden Abteyen Caſameta und Barbara zu. Damit nun dieſes alles nach des Papſts Verlangen gebührend ins Werk geſetzet würde, bekam Tanara, als damaliger Legatus, die Aufſicht darüber, der auch des Papſts Willen vollkommen erfüllte und ſich dadurch bey demſelben in ſolche Gunſt ſetzte, daß er ihn in dieſer Legation noch zweymal beſtätigte. Er hatte auch zu Urbino den 1. Jan. 1712. die Ehre dem Päpſtl. Nepoten, Hannibal Albani, das Cardinals-Biret in der daſigen Cathedral-Kirche aufzuſetzen.

Im März 1715. that er eine Reiſe nach Rom, um von dem neuerlangten Bißthum Fraſcati Beſitz zu nehmen, durch welches er in die Ordnung der Cardinal-Biſchöffe trat. Er kehrte im May wieder nach Urbino zurücke, wo er bis in den November blieb, da ſeine Legation ein Ende hatte. Er mußte noch vor ſeiner Abreiſe den bekannten General Marſigly wegen ſeiner, gegen den Herrn Stampa, Vice-Legaten zu Ancona, bewieſeuen unanſtändigen Aufführung auf Lebenszeit nach Bologna verweiſen.

Im Jan. 1721. ward durch den Tod des Cardinals Aſtalli das Decanat des Heil. Collegii ledig. Hierzu gaben ſich verſchiedene Competenten an. Es gehörte aber keinem andern, als dem Cardinal Tanara, weil er der älteſte unter den damals zu Rom anweſenden Cardinal-Biſchöffen war. Es machten ihm aber daſſelbe die Cardinäle del Giudice, Orſini und Pamfilio ſtreitig. Jeder von ihnen bemühete ſich durch die geſchickteſten Römiſchen Advocaten, ſein Recht darzuthun. Der Papſt wurde dadurch bewogen, eine beſondere Congregation anzuordnen, um eines jeden Anſprüche zu unterſuchen. Der Cardinal Pamfilio war der erſte, der ſich ſeines vermeinten Rechts begab, welchem der Cardinal del Giu-

dice

dire nachfolgte, ſo bald er aus den ergangenen Streit-Schriften erkannte, daß der Cardinal Tanara nicht alleine die Bulla Pauli IV. für ſich hätte, ſondern ihm auch verſchiedene Exempel zu ſtatten kämen. Solchergeſtalt wurde der Streit nur noch zwiſchen den Cardinälen Orſini und Tanara fortgeſetzet, der aber ebenfalls noch vor Ausgang des Februarii geendiget wurde. Den Beſcheid wollte der Papſt ſelbſt geben, daher er den 3. März ein geheimes Conſiſtorium anſetzte, worinnen er den ganzen Verlauf dieſer Sache erzählte und dem Cardinal Tanara das Decanat des heil. Collegii würklich zuſprach.

Kaum war dieſes geſchehen, ſo fiel Clemens XI. in eine ſo gefährliche Krankheit, daß er den 19. März ſeinen Geiſt aufgab. Der Cardinal Tanara bekam hierdurch keine Gelegenheit, ſich in Qualität eines Decani des heil. Collegii hervor zu thun. Den 31. dieſes gieng er mit den andern Cardinälen in Proceßion ins Conclave, nachdem er vorher die ſolenne Meſſe in der Peters-Kirche angeſtimmet hatte. Als die Scrutinia ihren Anfang nahmen, hatte Tanara etlichemal das Glücke, eine Anzahl Stimmen zu empfangen. Alleine es wollte ſich im Ernſte keine rechte Parthey für ihn formiren, ob er gleich von dem Kayſerl. Hofe gar ſehr recommandirt worden war. Endlich ward der Cardinal Conti unter dem Namen Innocentii XIII. den 8. May erwählt.

Den 13. May geſchah die Krönung, welcher der Cardinal Tanara als Decanus beywohnte, worauf er die von dem Papſte im erſten Conſiſtorio gehaltene Dankſagungs-Rede an das heil. Collegium im Namen deſſelben beantwortete. Er that einige Zeit darauf eine Reiſe nach Bologna in ſeine Vaterſtadt, allwo er aber in eine ſo ſchwere Krankheit fiel, daß jedermann an ſeinem Aufkommen zweifelte. Ob er ſich nun wohl nach einiger Zeit wieder erholte, auch geſund wieder nach Rom zurücke kam, ſo befand er ſich doch von dieſer Zeit an immer etwas kränklich.

Es waren noch nicht völlig drey Jahre verfloſſen, ſo befand ſich der Päpſtl. Stuhl ſchon wieder ledig. Der Cardi-

nal Tanara hatte zum andernmale die Ehre, ſich in Qualität eines Decani des heil. Collegii während der Päpſtlichen Vacanz hervor zu thun; doch ſah er ſich dißmal wegen Leibes-Schwachheit genöthiget, die meiſten Verrichtungen dem Cardinal del Giudice, als Vice-Decano, zu überlaſſen. In dem Conclavi ſelbſten, welches er den 20. April 1724. betrat, war er nicht ohne Hoffnung, Papſt zu werden, wenn er ſich nur wegen ſeiner überhand nehmenden Schwachheit die erhaltenen Stimmen recht hätte zu Nutze machen können. Sein Zuſtand verſchlimmerte ſich dergeſtalt, daß er noch vor Ausgang des Conclavis den 5. May ſterben mußte, nachdem er ſein Alter auf 74. Jahre gebracht und die Cardinals-Würde 29. Jahre bekleidet hatte. In ſeinem Teſtamente hat er ſeinen Bedienten 1000. Silber-Cronen, ſeinem Nepoten einen Diamant von 500. Cronen, dem Marcheſe Franciotti ſeine väterlichen Güter und das übrige faſt alles der Abtey Nonantola vermacht.

Seinem Character nach war er zwar von einem ſanguiniſchen Temperamente, wußte ſich aber ziemlich in den Schranken der Ehrbarkeit zu halten. Er war in den Staats-Sachen wohl erfahren und hatte viele Einſicht in allem, was den Päpſtl. Stuhl angieng. Er würde daher, wenn er zur Päpſtlichen Würde gelanget wäre, keinen ungeſchickten Papſt abgegeben haben.

LXXIV.

Vincentius Maria Orſini,

ein Römer.

geb. 1649. Card. 1672. † 1730.

Er führte als Papſt den Namen Benedictus XIII.

Er ſtammte aus dem uralten und berühmten Römiſchen Geſchlechte derer Orſini her, deſſen älteſte Linie ihren ordentlichen Sitz jederzeit zu Rom gehabt und mit Flavio Orſini, Herzoge von Bracciano, deſſen Wittwe die bekannte

kannte Prinzeßin Urſini geweſen, im Jahre 1698. ausgegangen iſt. Zwey andere Linien haben ſich im Königreiche Neapolis ausgebreitet, davon die eine den Fürſtl. Titel von Madriccia, die andere aber den Herzoglichen von Gravina führet. Aus dieſer letztern Linie wurde unſer Orſini den 2. Febr. 1649. zu Gravina im Königreiche Neapolis gebohren und in der Taufe Petrus Franciſcus genennet. Sein Vater war Ferdinand Orſini, Herzog von Gravina, die Mutter aber Johanna de Frangipani della Tolfa des Herzogs von Grumo Tochter.

Er ließ gleich im vierten Jahre ſeines Alters merken, was für einen Stand er künftig erwählen würde, weil ihm ſeine Mutter einen Dominicaner-Habit machen laſſen mußte, darinnen er predigte und den Segen ſprach. Es war aber ſeinem Vater nichts damit gedienet, weil er ihn zum weltlichen Stande beſtimmte, dazu aber der Sohn keine Luſt hatte. Je älter er wurde, je mehr lag er dem Studiren ob, wobey er ſich unter der Hand bemühete, irgendwo in den Orden der Dominicaner aufgenommen zu werden, welches aber die Obern des Ordens nicht wagen wollten, weil ſie beſorgten, es möchte ſolches das vornehme Haus, worinnen er der Erſtgebohrne war, übel empfinden, wenn man ihn auſſer Stand ſetzte, daſſelbe fortzupflanzen, wie man denn bereits im Begriff war, ihm eine vornehme Dame aus dem Königreiche zur Gemahlin zu geben. Es bewog dieſes den jungen Orſini, ſein Vaterland unter dem Vorgeben, den obern Theil von Italien zu beſehen, auf einige Zeit zu verlaſſen. Sein Vater willigte nicht ohne Schwierigkeit darein, und weil er damals nicht viel über 18. Jahre alt war, ſo wurde er einem gewiſſen Maltheſer-Ritter, Namens Ildaris, zur Aufſicht anvertrauet.

Er war kaum zu Venedig angelangt, ſo begab er ſich zu dem Provincial des Dominicaner-Ordens in der Lombardey, Namens Vincentius Maria Gentili, der nachgehends Erzbiſchof zu Genua worden, und entdeckte ihm ſein Verlangen, ein Mitglied ſeines Ordens zu werden. Dieſer beſtärkte ihn in ſeinem Vorſatze und that ihm zu Erreichung ſeines Endzwecks ſoviel Vorſchub, daß er nicht nur den 12. Aug.

1667. in das Kloſter St. Dominici di Caſtello gieng, ſondern ſich auch, nachdem er ſein Noviciat angetreten und in die ſogenannte Figliovolanza dieſes Ordens aufgenommen worden, dem P. Gentili zu Ehren **Bruder Vincentium Maria** nennen ließ.

Mit was für Beſtürzung ſein Hofmeiſter Ildaris, dem er auf das ſchärfſte anbefohlen worden, dieſen Entſchluß vernommen und wie ſchlecht ſeine Eltern und Anverwandten damit zufrieden geweſen, läßt ſich leichte erachten. Der obgedachte Herzog von Bracciano, welcher damals das Haupt des Orſiniſchen Hauſes und ohne Kinder war, brachte es durch ſeine Vorſtellungen bey Clemente IX. dahin, daß derſelbe ihn nach Rom berief, um ſelbſt zu prüfen, ob ſein Beruf von GOtt oder von den Menſchen herrühre. Orſini unterwarf ſich dieſem Befehle mit allem Gehorſam. Er eilte nach Rom und bemühete ſich aus allen Kräften, den Papſt zu überzeugen, daß er die gegenwärtige Armuth allem Reichthum weit vorzöge; mit einem Worte: er wußte ſeine Sache ſo wohl vorzuſtellen, daß ihn der Papſt wieder in ſein Kloſter zurücke ſchickte und ſeine Eltern über der fehlgeſchlagenen Abſicht nach Möglichkeit tröſtete.

Unſer Bruder Vincentius Maria legte ſich darauf mit noch mehrerm Fleiß auf die gelehrten Wiſſenſchaften, beſuchte 1670. ſeine Mutter zu Gravina und diſputirte zu Neapolis, Venedig und Bologna mit ſolchem Beyfall, daß er als Lector der Philoſophie nach Brescia beruffen wurde. Ehe er aber ſolches Amt antrat und indeſſen in der Faſten-Zeit zu Rom predigte, erhielt er daſelbſt eben, da er gewiſſer Geſchäfte halben auf einige Wochen nach Bologna gegangen war, ganz unverhoft die Nachricht, daß ihn Clemens X. den 22. Febr. 1672. mit dem Cardinals-Purpur beehrt habe. Alleine ſo groß das Vergnügen war, das ſeine Eltern und Anverwandten darüber empfanden, eben ſo groß war dagegen das Mißvergnügen über dieſe Erhöhung in dem Gemüthe des neuen Cardinals. Als ihm die Zeitung davon zu Bologna hinterbracht wurde, verkroch er ſich, ſo, daß man Mühe hatte, ihn wieder zu finden. Er ſah dieſe Erhöhung als eine Sache

an,

an, darzu der Papſt blos durch die Verwandtſchaft veranlaſſet worden, indem ſein Bruder, der Herzog von Gravina, ſich mit einer adoptirten Muhme Clementis X. vermählt hatte.

Da kein Zureden helfen wollte, ſchickte der Papſt den P. Rocaberti, Provincial des Dominicaner-Ordens, an ihn, der ihn bey der Pflicht des Gehorſams zu Annehmung der neuen Würde bewegen ſolte. Er richtete aber nichts weiter aus, als daß er mit ihm nach Rom reiſete. Als er den 18. März daſelbſt aulangte, warf er ſich zu des Papſts Füſſen und bat um Verſchonung mit der Cardinals-Würde. Alleine der Papſt ließ ſich nicht auf andere Gedanken bringen, daher er ſich endlich gezwungen ſah, den 9. April den Cardinals-Hut aus deſſen Händen anzunehmen und ſich den Prieſtertitel St. Sixti beylegen zu laſſen. Er faßte aber dabey den feſten Entſchluß, ſeinen Ordens-Regeln noch ferner aufs genaueſte nachzuleben.

Kurz darauf machte ihn der Papſt zum Präfecto der Congregation des Concilii, welche Stelle er aber bald wieder niederlegte, weil er lieber ſich in ſein geringes Erzbißthum Manfredonia begeben wollen, welches ihm vor kurzem Clemens X. auf ſein Anſuchen gegeben hatte. Als er daſelbſt angelangt, bauete er die Metropolitan-Kirche und den Erzbiſchöfl. Pallaſt auf ſeine eigene Koſten ganz neu, und wandte zu Verfertigung der neuen Kirchen-Gefäße ſein eigen Silber-Geſchirr an.

Nach Clementis X. Tode war er das Haupt von denjenigen Cardinälen, die ſich Zelanten nennten, weil ſie ſich zuſammen verbunden hatten, keinen Cardinal zum Papſt zu erwählen, den nicht das ganze heil. Collegium ohne einiges weltliches Abſehen oder irdiſches Intereſſe für den würdigſten halten würde, worauf Innocentius XI. aus dem Hauſe Odeſchalchi auf den Apoſtoliſchen Stuhl geſetzet wurde.

Einige Zeit darauf beſorgte der Cardinal Altieri, es möchte ſich der Cardinal Orſini, als ein Neapolitaniſcher Biſchof, bey damaligen Streitigkeiten, die wegen der Kirchen-Immunitäten entſtanden, allzuſehr an die Spaniſche Parthey

hängen und dadurch ſeinem Hauſe Schaden thun, daher veranlaßte er Innocentius XI. daß er ihm 1680. das anſehnliche Bißthum zu Ceſena in Romagna gab. Allhier nahm er wiederum einen großen Bau vor. Jedoch weil ihm weder die daſige Luft bekommen, noch die unartige Aufführung des daſigen Volks gefallen wollte, verließ er dieſes Bißthum freywillig wieder und kehrte nach Neapolis zurücke, wobey er vorgab, er müße der Einkleidung ſeiner Mutter beywohnen, welche den weltlichen Stand verlaſſen und ſich in das, von ihr ſelbſt erbauete Kloſter zu Gravina begeben wollte. Er erhielt darauf 1686. von dem Papſte das reiche Erzbißthum zu Benevento, allwo er ſich nachgehends faſt beſtändig aufgehalten hat.

Er erwieß ſich allhier als einen löblichen Biſchof der Römiſchen Kirche, indem er nicht nur fleißig predigte, ſondern auch ſowohl zwey Provincial-Concilia, nämlich 1693. und 1698. als auch zwey Synodos Dioeceſanas 1695. und 1720. hielt. Die Zeit, die er nicht zu ſeinen ordentlichen Amtsverrichtungen brauchte, wendete er auf die Leſung der Heil. Schrift, der Kirchenhiſtorie und der heiligen Väter, wodurch er zu einer ſolchen Erkenntniß gelangte, daß man ihm von Rom aus viele ſchwere Fälle aufzuföſen gab. Seine Einkünfte wendete er meiſtens auf die Erbauung und Auszierung der Gotteshäuſer und andere chriſtliche Liebeswerke. Ohngeachtet aber ſeiner großen Ausgaben ſchmälerte er doch die Einkünfte der Kirche nicht, ſondern vermehrte ſie vielmehr, ob er gleich gewißen Prälaten, die er zu Benevent um ſich hatte, als dem Coſcia, Fini und andern, die Verwaltung ſeiner Oeconomie und Einkünfte anvertrauete, die damit nicht zum Beſten umgiengen.

Inſonderheit erkannte die Stadt Benevent im Jahre 1688. ſeine große Freygebigkeit. Denn als dieſelbe im gedachten Jahre durch ein entſetzliches Erdbeben faſt ganz zernichtet wurde und die noch verhandenen Einwohner wegziehen wollten, hielt ſie bloß der Cardinal Orſini durch ſeine Freygebigkeit zurücke. Er ſchoß ihnen Geld zu Erbauung ihrer Häuſer für und theilte ſo viel Allmoſen unter die Nothdürftigen

gen aus, daß ſie aus Liebe zu ihm alles erlittene Unglück und Schaden vergaſſen und faſt ſämtlich zu Benevent blieben. Er ſelbſt ließ auf ſeine eigene Koſten den Erzbiſchöflichen Pallaſt nebſt der Stifts-Kirche daſelbſt, wie nicht weniger die andern Gotteshäuſer und Spitäler, die durch gedachtes Erdbeben entweder gänzlich ruinirt oder doch ſehr beſchädiget worden, von neuem aufbauen, wodurch die Stadt viel ſchöner wurde, als ſie vorher geweſen. Er würde ohnfehlbar ſelbſt das Ende ſeines Lebens bey obgedachtem Erdbeben gefunden haben, wenn ihn nicht der Himmel beſonders beſchützt hätte.

Er gieng gleich mit einem Edelmann in einem Zimmer ſeines Pallaſtes herum, als ſich das Erdbeben ereignete, da er denn nebſt dem gedachten Edelmann, der von dem Falle gleich todt blieb, unter die Steine fiel, jedoch ſo glücklich, daß er ohne ſonderliche Verletzung wieder hervor gezogen werden konnte. Während des Falls kamen gerade über ſeinem Haupte einige Pfeiler, die gleichſam einen Bogen machten, zu liegen, und auf dieſe Pfeiler fiel ein kleiner Schrank, in welchem verſchiedene Bilder verwahrt wurden, ſo die Thaten des heiligen Philippi Neri vorſtellten. Ob nun gleich der Schrank ſelbſt ſehr wohl verſchloſſen war, that er ſich doch auf und die Bilder fielen insgeſamt heraus, da denn zu ſeinem Haupte eines lag, das dieſen Heiligen betend vorſtellte, wie er geſehen, daß die Mutter GOttes einen Balken an der alten Kirche zu Vallicello aufgehalten, da ſolcher eben auf ihn fallen wollen.

Er empfand die ganze Zeit über, da er unter den zerbrochenen Stücken ſeines Pallaſts lag, weder von der Größe, noch Schwere derſelben einige Beſchwerung, blieb auch immer bey ſo gutem Verſtande, daß er mit lauter und vernehmlicher Stimme etliche Gebete herſagen und ſich in den Schutz GOttes uud ſeiner Heiligen befehlen konnte. Nach anderthalber Stunde wurde er unter den Steinen wieder hervor gezogen und war nur an den Augen etwas beſchädiget. Die Medici befürchteten, er möchte deßhalben nicht nur mit ſteten Flüſſen beſchwert ſeyn, ſondern es dürfte auch ſo gar ein Fell über den Augen wachſen. Alleine die Reliquien des heiligen Phi-

lippi Neri ſollen ihn von aller dieſer Gefahr befreyet haben; daher er auch bewogen worden, dieſen Heiligen nach der Zeit beſtändig in ganz ſonderbaren Ehren zu halten.

In den Jahren 1689. und 1691. wohnte er zu Rom den Conclavibus bey, darinnen Alexander VIII. und Innocentius XII. erwählt wurden. Er hielt ſich zu den Zelanten und kehrte nach vollzogener Wahl und Krönung allemal ſogleich wieder zu ſeinen Beneventinern zurücke, bey welchen er ſeine meiſte Zeit mit gottſeeligen Uebungen zubrachte. Den Ordensbrüdern, deren er täglich etliche mit ſich ſpeiſen ließ, auch mit ihnen nach den Ordensregeln als ein gemeiner Ordensmann auf die Art, wie der heilige Carolus Borromäus, lebte, erwieß er ſo viele Gütigkeit, daß auch einige daher Anlaß nahmen, zu ſagen, er laſſe ihnen allzu viele Gewalt über ſich.

Im Jahre 1700. wohnte er abermal dem Conclavi bey und hielt ſich in demſelben ſo ſtille, daß ſeiner bey dieſem Conclavi ſehr wenig gedacht wurde. Seine Stimme gab er dem, welchen er in ſeinen Gedanken für den würdigſten hielt. Alleine die Wahl lief nicht nach ſeinem Wunſche ab, daher er nach deren Vollziehung nicht lange zu Rom verweilte, ſondern gar bald wieder nach Benevent zurücke kehrte.

In eben dieſem Jahre wurde ihm von dem P. Dominico Viva ein Buch vom Jubiläo zugeſchrieben, darinnen er ihm ausdrücklich prophezeyte, daß er das Jubiläum im Jahr 1725. als Papſt ausſchreiben würde. Weil die Prophezeyung eingetroffen, iſt ſie werth, daß wir derſelben hier einen Platz einräumen. Sie lautet alſo: „Ein groſſer Geiſt läßt „ſich nicht in enge Schranken ſchließen, ſondern glaubt, daß „je mehr er der Welt Gutes erweiſet, deſto höher er ſich er„hebe. Wenn ich dieſes erwäge, und ſowohl die Würde „Ew. Eminenz, als die Größe der Thaten derſelben bey mir „betrachte, ſo halte ich dafür (und glaube, daß ſolches durch „eine Art von des Himmels Eingebung geſchehe) daß Ew. „Eminenz, welche jetzt durch Dero Privatanſehen die Bü„cher von dem Jubiläo des heiligen Jahrs an den Tag ſtellen „laſſen, nach 25. Jahren aus päpſtl. Gewalt die Bullen zu

„Feye-

„ Feyerung des heiligen Jahrs ausfertigen laſſen werden.
„ Daß ich ſolches mit Grnnde der Wahrheit verkündige, be-
„ weiſen Ew. Eminenz Verdienſte gegen die Kirche.„

So deutlich ihm der P. Viva in dieſen Worten die Päpſtl. Würde prophezeyet, ſo wenig machte er ſelbſt Rechnung darauf Er brachte ſeine Zeit in der Stille zu und beſchäftigte ſich ſowohl mit Bücherſchreiben als Uebungen der Andacht: wobey er die Pflichten eines eyfrigen Biſchofs, der ſich die Abſtellung der Mißbräuche der Kirche und die Verbeſſerung der verdorbenen Sitten der Menſchen ſehr angelegen ſeyn läſſet, niemals aus den Augen ſetzte. Die Verwaltung ſeiner häußlichen Umſtände überließ er dem Herrn Coſcia, ſeinem Haushofmeiſter, und einigen andern Domeſtiquen, die nicht zum beſten damit umgiengen, worüber er ſich aber wenig Kummer machte.

In ſolchem Zuſtande brachte er ſeine Zeit bis gegen das Ende Clementis XI. zu, ohne daß man während der Zeit etwas von ihm zu vernehmen Gelegenheit hatte. Im Jahre 1719. ſtarb der Cardinal Acciajoli, Decanus des heiligen Collegii. Weil er nun der älteſte unter den Cardinal-Biſchöfen war, hätte er billig demſelben in dem Decanat ſuccediren ſollen. Der Papſt hätte es ihm auch gerne zugewendet, wenn er nur zu rechter Zeit ſich zu Rom eingefunden hätte. Da er aber damit zauderte, ſo erhielt ſolches Kraft der Bulla Pauli IV. der Cardinal Aſtalli, der bisher ſchon das Vice-Decanat verwaltet hatte. Jedoch er betrübte ſich wenig darüber, als er nach Rom kam und hörte, daß dieſe Stelle vergeben ſey. Er kehrte vielmehr getroſt wieder nach Benevent und ließ geſchehen, daß das Decanat 1721. zum andern male in ſeiner Abweſenheit ledig wurde, welches damals dem Cardinal Tanara zu Theil wurde; wiewohl in ſeinem Namen darwider proteſtirt wurde.

Nicht lange hernach, nämlich den 19. März ſtarb der Papſt ſelbſt, worauf Orſini zum ſechſten male dem Conclavi beywohnte. Er fand ſich den 17. April zu Rom ein und fieng nach ſeiner Gewohnheit ſogleich an, die Kirchen zu beſuchen, wor-

worauf er ſich noch denſelben Abend in dem Conclave einfand. Es ſah aber in demſelben vorjetzt noch gar ſchlecht um ihn in Anſehung der Päpſtl. Würde aus. Der Kayſerl. Hof hatte ihn zwar unter andern Cardinälen recommendirt, er kriegte aber gar wenig Stimmen. Das Glücke wollte vielmehr dem Cardinal Conti wohl, der eine Creatur des letztverſtorbenen Papſts war. Er wurde den 8. May unter dem Namen Innocentii XIII. auf den Apoſtoliſchen Stuhl geſetzt, beſaß aber ſolchen nicht völlig drey Jahre.

Der Cardinal Orſini, der bald nach geendigtem Conclavi wieder in ſein Erzbißthum zurücke gieng, mußte daher 1724. ſchon wieder nach Rom reiſen und einen neuen Papſt erwählen helfen. Man vermeynte nicht, daß auf ihn einige Rechnung gemacht werden würde, weil er ſich keines ſonderlichen Anhangs unter den Cardinälen zu rühmen hatte, ſondern es blos mit den Zelanten hielt, die keinen andern als den würdigſten unter den Cardinälen zum Papſt verlangten. Jedoch nachdem der Cardinal Piazza verworfen worden, war man bedacht, die dreyfache Crone, über die man ſich wegen ſo vieler Zwiſtigkeiten nicht vereinigen konnte, gleichſam nur auf kurze Zeit einen alten verlebten Cardinale in Verwahrung zu geben. Man fieng daher an, von den Cardinälen Caraccioli und Orſini zu reden. Der letztere kriegte einsmals 28. Stimmen, man glaubte aber doch nicht, daß ſeine Wahl zur Richtigkeit kommen würde, weil er nicht nur ein Ordensmann war, ſondern man auch zweifelte, daß die beyden Albani in ſeine Wahl willigen würden.

Das wunderſamſte war, daß ſich ſelbſt die beyden Cardinäle aus dem Jeſuiterorden, Tolomei und Salerno, Mühe gaben, ſeine Wahl zu befördern; wie ſie denn nebſt dem Cardinal Belluga ſich am meiſten beſtrebten, die Cardinäle in Anſehung des Orſini zu vereinigen und ſonderlich die Albani zu bewegen, daß ſie deſſen Wahl für genehm hielten. Der Cardinal Salerno insbeſondere, der ehedeſſen die Aufſicht über die Erziehung des ältern Albani gehabt hatte, bediente ſich des Anſehens, darinnen er bey demſelben ſtunde und beſchwor ihn, den Spaltungen einmal ein Ende zu machen

und ſich mit den übrigen Cardinälen wegen des Orſini zu vergleichen. Da nun die Franzöſiſchen Cardinäle von Rohan und Polignac ein gleiches thaten, wurden endlich die Albani gewonnen. Der einzige Cardinal Cinfurgos war noch übrig. Dieſer widerſetzte ſich der Wahl des Orſini blos darum, weil derſelbe nicht in dem Verzeichniſſe derjenigen geſtanden, die ihm von dem Kayſerl. Hofe ganz beſonders angeprieſen worden. Jedoch da ihm der Cardinal Tolomei nachdrücklich zuredete, ließ er ſich endlich bewegen, von ſeinem Widerſprnche abzuſtehen.

Es hatte nunmehr alles ſeine Richtigkeit und man war eben im Begrif, ſeine Wahl durch den Acceß zu vollziehen, als Orſini ſelbſt durch ſeine Thränen und Verweigerung ein neues Hinderniß in Weg legte, indem er verſicherte, daß er unmöglich eine Würde annehmen könnte, deren er ſich nicht würdig achte. Die Cardinäle Tolomei und Belluga fielen zu verſchiedenen malen vor ihm nieder, ja das ganze Cardinals-Collegium ſuchte ihn durch mancherley Vorſtellungen zu Annehmung der Päpſtl. Würde zu bewegen. Alleine es war nichts vermögend, ihn zu rühren, ſondern er beharrete feſte bey ſeiner Verweigerung.

Endlich fielen die Cardinäle auf den Anſchlag, dem General des Dominicaner-Ordens, P. Pipa, zu wiſſen zu thun, daß er ſich in dem Conclave einfinden möchte. Als derſelbe anlangte, nahm er Gelegenheit, ihm nachdrücklich zuzureden. Als es aber nichts helfen wollte, ſagte derſelbe endlich zu ihm: Monſeigneur, vermöge der Gewalt, welche ich über Ew. Eminenz habe, oder vielmehr vermöge der Gewalt, die Sie mir über Sich zugeſtehen, befehle ich Ew. Eminenz, die Päpſtl. Würde anzunehmen. Der Cardinal antwortete darauf nichts, ſondern neigte ſich ſehr tief gegen ihn, als ſeinen General, und unterſchrieb endlich aus Gehorſam das Inſtrument, Kraft deſſen er die Päpſtl. Würde annahm. Er legte ſich den Namen Benedictus XIV. bey; jedoch da er ſich beſann, daß Petrus de Luna, welcher den Namen Benedictus XIII. geführet,

ret, kein rechtmäßiger Papſt, ſondern nur ein ſchismatiſcher Gegen-Papſt geweſen, ließ er ſich Benedictum *XIII.* nennen. Dieſes geſchah den 29. May 1724. worauf durch den Cardinal Pamſilio die gewöhnliche Verkündigung an das Volk geſchah.

Man machte anfangs einen ſehr großen Ruhm von dem neuen Papſte. Unter andern kriegte man ein Schreiben aus Rom zu leſen, das alſo lautete:

„GOtt alleine giebt uns einen Papſt. Alle Cardinäle „ſind von GOtt inſpirirt worden und haben alle einmüthig „dieſen Papſt auf Petri Stuhl geſetzt. Ich empfinde eine „wahrhaftige Freude darüber. Es iſt ein Heiliger, und „zwar ein großer Heiliger, ein Dominicaner-Münch, der „mit ſteten Bußhandlungen beſchäftiget iſt, der ohne Unter„laß betet und faſtet, der demüthig iſt, der jedermann freund„lich begegnet, der durch ſein Beyſpiel ſowohl, als durch „ſeine Reden prediget, der großmüthig und die Liebe ſelber „iſt Seine Widerſetzung, ſeine Thränen, ſeine Gottſelig„keit, ſeine Freundlichkeit, die man bey dieſer Gelegenheit „an ihm wahrgenommen, ſind uns ein Schauſpiel geweſen, „das uns über die maßen gerühret hat. Er hat nicht wol„len in die Peters-Kirche getragen ſeyn, welches ſonſt die „Gewohnheit mit ſich bringt. Er hat ſowohl den Cardinal „Tolomei, einen Jeſuiten als den Cardinal Belluga bey ſich „in dem Vatican behalten, damit ſie ihm in den erſten Ta„gen Geſellſchaft leiſten möchten.„

In einem andern Schreiben wurden die Umſtände von ſeiner Wahl folgendergeſtalt erzählt: „Dem Cardinal Cäm„merling Albani gebührt alle Ehre von dieſer Wahl, indem „derſelbe 28. Stimmen in ſeiner Gewalt gehabt. Er ſchlug „ihn zuerſt dem Cardinal Ciefurgos vor, und als derſelbe ſei„ne Einwilligung gegeben, begab er ſich zu dem Cardinal „von Rohan, welcher die ſeinige ihm auch gab. Alle die „übrigen Cardinäle, die größtentheils an dieſen drey Häuptern „gehangen, traten ohne Mühe denenſelben bey. Die Wahl „iſt alſo mit einer allgemeinen Einwilligung vor ſich gegan„gen.

„ gen. Die Demuth iſt des neuen Papſts vornehmſte Tugend
„ und in ſeiner Armuth beſteht ſein wahrhafter Reichthum.
„ Er hatte nicht einmal einen Wagen, der ihm eigentlich zu-
„ gehöret. Der Cardinal Mareſcotti hat ihm den ſeinigen
„ leihen müßen. In der Ertödtung des Fleiſches iſt er bis
„ auf den allerhöchſten Grad gekommen. Er hat ſtets ein
„ Hemde von Sarſche getragen und weder Fleiſch noch Fiſch
„ gegeſſen. Wenn er ſich außer der Zeit des Conclavis zu
„ Rom befunden, iſt er allemal bey den Metten, die in dem
„ Kloſter a la Minerva um Mitternacht gehalten werden, der
„ erſte geweſen. Man verſichert, daß, als man ihn gefragt, was
„ er zu ſpeiſen verlangte, er zwey geſottene Eyer verlangte.„

Alleine ſeine Regierung iſt bey dem allen ſehr ſchlecht geführt worden. Er überließ ſie meiſtens dem Cardinal Coſcia und andern Beneventinern, die derſelben nicht zum beſten vorſtunden, dabey viel Ungerechtigkeit ausübten und die Schätze der Apoſtoliſchen Cammer ſehr verſchwendeten. Er hat während ſeiner Regierung 29. Cardinäle creirt, darunter ſich auch der Cardinal Lambertini befunden, der 1740. unter dem Namen Benedicti XIV. den Päpſtl. Stuhl beſtiegen. Seine Anverwandten haben weniger von ihm empfangen, als ſie gehoffet, hingegen ſind andere, die ſeine Gunſt erlangt, mit überflüßigen Wohlthaten überſchüttet worden. Es hatten ihn dergleichen Leute völlig in ihrer Gewalt und er nahm alles leichte an, was ſie ihm vorſagten. Er beſaß manchmal zuviel, manchmal zu wenig Hitze, welches ihn dahin brachte, daß er auch die Kleinigkeiten auf ſeinen Kopfe beſtund und ſich doch hernach änderte, daher ihn viele für einen eigenſinnigen und unbeſtändigen Mann hielten. Weil er überhaupt die Welt wenig kannte, ſo darf man ſich nicht wundern, wenn man in ſeinen Unternehmungen mehr Würkungen eines Mönch-Eyfers als Spuren einer politiſchen Staats-Klugheit antrift. Soviel iſt gewiß, daß er unter dem Scheine der Demuth vielmals wider die Anſtändigkeit der Sitten gehandelt, die von einer Perſon erfordert werden, die nicht alleine einen Prinzen eines anſehnlichen Staats in Italien vorſtellet, ſondern auch das ſouveraine Haupt der Chriſtenheit ſeyn will. Seine größte Eitelkeit beſtund in dem Gebrauche des Schnupftobacks,

deſſen

deſſen er ſich ſtark bediente, daher er auch die Excommunication aufhob, welche Innocentius XII. wider diejenigen ergehen laſſen, ſo in der Peters-Kirche denſelben zu ſchnupfen pflegten.

Er ſtarb zu groſſem Vergnügen des Cardinals-Collegii und des ganzen Römiſchen Volks den 21. Febr. 1730. in dem 81ſten Jahre ſeines Alters, nachdem er 52. Jahre die Cardinals-Würde bekleidet, auf dem Päpſtl. Stuhle aber nicht völlig 6. Jahre geſeſſen hatte.

Seine Schriften werden in folgender Ordnung erzählet:

1. *Libellus Epigrammatum in genere ſacro.* Venet. 12.
2. *Concentus Dominicus Bononienſis Eccleſiæ in album ſanctorum Ludovici Bertrandi & Roſæ de S. Maria Ord. Præd.* Venet. 1674. 12.
3. *La Perdita commune. Oratione funebre nell' Eſequie del Cardinale Antonino Barberini*, Venet. 1674. 12.
4. *Moltiſſimi Editti, atti, decreti, inſtruzzioni e lettere ſpettanti al buon governo delle ſue Chieſe.*
5. *Acta Synodi Dioeceſanæ eccleſiæ Sipontinæ Ptolomæi Galli Cardinalis*, Maceratæ 1678. 4.
6. *Lettere di auvertimenti paſtorali al Clero e popolo della Citta e Dioeceſi di Siponte.* Manfredonia 1680. 16. Sie iſt 1711. zu Benevent in 12. wieder aufgelegt worden.
7. *Editto per buon governo della Citta e Dioceſi di Ceſena.* Neap. 1680. 4.
8. *Lettere paſtorali ſcritte al clero e populo di Ceſena e di Benevento ne ſuoi ingreſſi e receſſo di Ceſena.*
9. *Synodicon ſanctæ Beneventanenſis eccleſiæ* Benev. 1695. fol. Dieſe Schrift iſt 1724. zu Rom wieder aufgelegt worden. Es ſind einige Diſputationes e. g. *de S. Bartholomæi apoſtoli reliquiis Benevento vindicatis*, ingleichen: *An Imperator, Reges aliique Principes ſeculares Conciliis præeſſe & Laici in illis intervenire valeant* beygefüget?

10. *Con-*

10. *Concilium Provinciale alterum ad Card. Urſino Beneventi celebratum.* 1698. 4. Benev. 1701.

11. *Synodi Beneventanæ ab eodem habitæ & editæ ex Typogr Archiep.* 1695. & 1720. 4. Sie ſind 1722. in 2. Vol. zu Benevent in fol. zuſammen gedruckt worden.

12. *Relazione del Miraculo in ſe aceduto per i meriti di ſan Filippo Neri.* Benev. 1688.

13. *Capitolari del Capitola di Benevento.* Benev. 1695. 4.

14. *Methodus ſanctæ viſitationis localis, realis & perſonalis,* Benev. 1698. 12.

15. *Editto ſinodale per facilitar il metodo di ben inſegnar la dottrina criſtiana.* Benev. 1698. 12.

16. *Acta petitionis decreti elevationis, recognitionis, oſtenſionis, repoſitionis &c. corporis S. Bartholomæi apoſtoli.* Benev. 1698. 4.

17. *Petri Comeſtoris hiſtoria ſcholaſtica, denuo edita,* Benev. 1699. 4.

18. *Catalogo univerſale di tutti gli oblighi di meſſe perpetuelle, nella citta & Dioceſi di Benevento.* Benev. 1703. 4.

19. *Regole del Seminario de Cherici de Benevento.* Benev. 1703. 4.

20. *Lettere di auvertimenti poſtorali per l' aminiſtrazione del Sacramento della Penitenza.* Benev. 1704. 12. Sie iſt 1711. wieder aufgelegt worden.

21. *Rettore Eccleſiaſtico.* Benev. 1704. 4.

22. *Memoriale rituum majoris hebdomatis ad uſum eccleſiæ Beneventanæ.* Benev. 1706. 8. und 1714. 12. Dieſe Schrift iſt 1725. zu Rom mit vielen Vermehrungen neu aufgelegt worden.

23. *Prima Diœceſana ſynodus Tuſculana.* Romæ, 1704. 4.

24. *Litera Apologetica de veſte regulari ab Epiſcopis ex quovis ordine aſſumtis ſemper ſervanda.*

X 25. Lez-

25 *Lezzioni ſcritturali ſopra il ſacro libro dell Eſodo, recitate nella ſanta chieſa di Benevento.* Benev. 1709. und 1711. 4. it. Rom. 1724.

26. *Il tempo della Quareſima e della Paſque ſpiegato con XII prediche.* Benev. 1709. und 1711. 4.

27. *Seminariſto inſtruito.* 2. Vol. Benev. 1711. 12.

28. *Inſtructiones chorales.* Benev. 1716. 12.

29. *Breve Inſtruzione delle Funzioni eſequiali.* Benev. 1719. 12.

30. *Auvertenze pratiche ceremoniali.* Benev. 1719. 12.

31. *Lettera della morte de Rever. Patre Antonio Clocbe.* Benev. 1720. fol.

32. *Il miniſtro della meſſa privata.* Benev. 1722. 12.

33. *Epiſtola ad Carbonellium, Epiſcopum Saguntinum.*

34. *De morbo Ibagnes Epiſcopi de la Madrizii Buſtamente.* &c.

LXXV.

Horatius Philippus Spada, von Lucca.

geb. 1659. Card. 1706. † 1724.

Er ſtammte aus einem alten Geſchlechte her und ward den 21. Dec. 1659. zu Lucca gebohren. Sein Vater war Franciſcus Spada und die Mutter Anna Maria Orſetti. Im ſiebenden Jahre ſeines Alters kam er nach Rom zu ſeines Großvaters Bruder, dem Cardinal Johann Baptiſta Spada, der ihn den Jeſuiten in dem Collegio Romano untergab, worinnen er die Rhetorick, Philoſophie, Theologie und Rechtsgelehrſamkeit lernte und endlich Doctor wurde. Innocentius XI machte ihn zum Ehren-Cämmerer ſchickte ihn mit dem Biret für den Cardinal Buonviſi nach Wien. Nach ſeiner Rückkunft ſetzte er ſeine Studia zu Rom fort.

Inno-

Innocentius XII. ernennte ihn zum Internuncio zu Brüſſel, wo er 3. Jahre blieb. Von hier kam er mit dem Titel eines Erzbiſchofs von Theben als Nuncius nach Cölln. Er wohnte auch als Päpſtlicher Gevollmächtigter dem Ryßwickiſchen Friedenscongreſſe bey, wurde aber bey den Seßionen nicht zugelaſſen.

Im Jahr 1702. ward er als auſſerordentlicher Nuncius nach Wien geſchickt, den Kayſer zu einem Frieden mit Frankreich und Spanien zu bewegen, er konnte aber lange nicht zur Audienz gelangen, ſondern mußte ſeine Zeit meiſtens zu Paſſau zubringen, bis er endlich Erlaubniß kriegte, ſich am Kayſerl. Hofe einzufinden, an welchem er aber mit ſeinen Vorſchlägen kein Gehör fand.

Im Jahre 1704. kriegte er Befehl, als Nuncius nach Pohlen zu gehen, um zu verſuchen, ob er die unruhigen Magnaten durch ſeine Vorſtellungen auf andere Gedanken zu bringen und in der Treue gegen ihren König erhalten könnte. In dieſer Abſicht gab er ſich zu Warſchau viele Mühe, den Cardinal Primas Radziejowski von Publication des Interregni abzuhalten. Als er aber ſah, daß alle ſeine Ermahnungen vergeblich waren, nahm er mit dieſen Worten von denen hartnäckigten Conföderirten zu Warſchau Abſchied: „Weil ich „denn, ihr Herren, ſehen muß, daß ihr auf euern Köpfen un„veränderlich beharret, und in die unergründliche Tiefe euers „Verderbens ſo gar blind und haſtig zurennet, auch weder mei„ne, noch Sr. Päpſtl. Heiligkeit Vermahnungen einiges Nach„denkens und Gehorſams würdig achtet; wohlan! ſo will „ich von hier weggehen, damit ich durch den Anblick der „Mißgeburt, die ihr in euern Gedanken und Köpfen em„pfangen und nächſtens gebähren wollet, nicht erſchrecken „möge.„ Als man ſich darauf entſchuldigte und ſprach: Es ſey kein Schwerdt ſo ſcharf, als dasjenige, ſo von der Liebe, die Freyheit zu beſchützen, gewetzet werde, und daß ein Mann, der um ſeine Freyheit ſtreitet, dreyßig Hände habe; ſo gab er ſehr vernünftig zur Antwort: die rechte Freyheit ſey, den König ehren und thun, was man ſoll, nicht aber unternehmen, was man will.

Nicht lange darauf kriegte der König Auguſtus einen von ſeinen ärgſten Feinden, nemlich den Biſchof Nicolaum Schwiecicki von Poſen, zu Warſchau gefangen, welchen Spada, als Nuncius, in ſeine Verwahrung nahm, und durch ſeinen Secretair, den Abt Merenda, nach Rom ſchickte, allwo derſelbe den 30. May 1765. als ein Gefangener anlangte, nach einiger Zeit aber wieder auf freyen Fuß geſetzt wurde. Ueberhaupt bewieß Spada bey ſeiner damaligen Nunciatur in Polen zum Dienſte des Königs Auguſti und des Päpſtl. Stuhls ſo viel Klugheit und Geſchicklichkeit, daß ihn der Papſt vor vielen andern für würdig hielt, ihn den 17. May 1706. mit der Cardinalswürde zu beehren. Er wurde alsdenn aus Polen zurücke berufen, worauf er im Dec. zu Rom anlangte. Den 9. Jan. 1707. hielt er daſelbſt ſeinen öffentlichen Einzug. Er empfieng bald hernach den Cardinalshut und Prieſter-Titel St. Onuphrii.

Den 18. April reiſete er in ſeine Vaterſtadt Lucca, und nahm von dem daſigen Erzbißthum Beſitz, das ihm Clemens XI. ſchon 1704. ertheilt hatte. Er legte aber ſolches 1714. freywillig wieder nieder und fand ſich von neuem zu Rom ein, worauf er das Bißthum zu Oſimo kriegte, allwo er ein Wayſenhaus bauete und ein Seminarium errichtete. Nach Clementis XI. Tode wohnte er 1721. dem Conclave bey, darinnen er aber wenig in Vorſchlag gebracht wurde, ob er gleich bey dem Ruhme ſeiner guten Eigenſchaften ein 62. jähriges Alter erreicht hatte. Der Cardinal Conti hatte wider Vermuthen das Glücke, allen andern vorgezogen zu werden. Er beſtieg unter dem Namen Innocentii XIII. den Päpſtl. Stuhl, regierte aber nicht völlig drey Jahre, ſo verließ er wiederum das Zeitliche.

Der Cardinal Spada hielt ſich mittlerweile in ſeinem Bißthum zu Oſino auf, fand ſich aber zu Ende des Märzens 1724. wieder zu Rom ein. Die Albaniſche Parthey gab ſich viele Mühe für ihn Stimmen zu ſammlen, wobey ihn der Kayſerl Hof ſelbſt ſeines hohen Vorſpruchs würdigte. Allein es war alle Mühe, die ſeinetwegen angewendet wurde, vergebens, weil ihm das Schickſal ein ſo hohes Glücke nicht

beſtimmt

beſtimmt hatte. Es ſollte der neue Papſt nach der Weiſſagung des bekannten Malachiä *miles in bello* ſeyn. Dieſes gab einigen muntern Köpfen, die dem Cardinal Spada geneigt waren, Anlaß zu fragen: qVIs erIt MILes In beLLo. Ob nun gleich darauf geantwortet ward: Is erIt horatIVs phILIppVs spaDa, ſo mußte er doch die Päpſtl. Würde mit dem Rücken anſehen und ſie dem Cardinal Orſini, der den Namen Benedictus XIII. annahm, überlaſſen. Jedoch er würde gar kurze Zeit den Apoſtoliſchen Stuhl beſeſſen haben, wenn er damals auf denſelben erhoben worden wäre, weil er wenig Wochen nach der vollzogenen Wahl mit einem ſo gefährlichen Schlagfluße befallen wurde, daß er den 28. Jun. ſeinen Geiſt aufgeben mußte, nachdem er ſein Alter auf 65. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber nicht viel über 18. Jahre bekleidet hatte. Sein Leichnam wurde drey Tage hernach in der Kirche St. Crucis und Bonaventurä, allwo er ſich ein Begräbniß erbauet, beygeſetzet.

Er war ein Herr von vielen guten Eigenſchaften und beſaß nicht nur viele Erkenntniß und Erfahrung in Staats- und Kirchenſachen, ſondern befließ ſich auch eines tugendhaften Wandels, und erzeigte ſich in allen ſeinen Handlungen redlich und gewiſſenhaft.

LXXVI.

Franciſcus Aquaviva, ein Neapolitaner.

geb. 1665. Card. 1706. † 1725.

Er war aus einem der vornehmſten Neapolitaniſchen Häuſer entſproſſen und ein Sohn des Herzogs Joſiä III. von Atri und Franciſca Caraccioli, einer Tochter des Herzogs von Torella. Das Licht der Welt erblickte er den 13. Jan. 1665. Er wurde ſtandesmäßig erzogen und dem geiſtlichen Stande gewidmet, auch jung nach Rom gebracht, wo er unter der Aufſicht ſeines Oncle, des Cardinals Octavii Aquaviva, den Studiis oblag.

Innocentius XI. machte ihn zu ſeinem Ehrencämmerer und hernach zum Referendario beyder Signaturen, worauf er Vicelegate zu Ferrara wurde. Alexander VIII. ſchickte ihn 1039. als Inquiſitor nach Malta, Innocentius XIII. aber erhub ihn erſtlich zu einem Cammerclerico und hernach zu ſeinem Cammermeiſter. Als der Cardinal Archinto 1699. von ſeiner Nunciatur aus Spanien zurücke kam, ward er an deſſen Stelle unter dem Titel eines Erzbiſchoffs von Lariſſo als Nuncius nach Spanien geſchickt. Er langte noch vor dem Tode des Königs Caroli II. zu Madrit an, und hielt den 18. Sept. 1700. daſelbſt ſeinen öffentlichen Einzug.

Bald darauf ſtarb der König. Als nun deſſen Teſtament bekannt gemacht wurde, darinnen der Herzog Philipp von Anjou, des Königs in Frankreich Enkel, zum Erben der ganzen Spaniſchen Monarchie und folglich auch des Königreichs Neapolis, davon der Papſt Oberlehnsherr iſt, eingeſetzt worden, proteſtirte Aquaviva im Namen des Papſts aufs feyerlichſte darwider und reſervirte dadurch dem Apoſtoliſchen Stuhle ſeine Rechte, die er auf dieſes Königreich zu haben behauptet. Nichtsdeſtoweniger erkannte Clemens XI. der um dieſelbe Zeit zur Regierung gelangte, den neuen König ohne Bedenken für den rechtmäßigen Erben der Spaniſchen Monarchie, wodurch Aquaviva bewogen wurde, nicht nur ein gleiches zu thun, ſondern ſich auch dem Dienſte des neuen Königs dergeſtalt zu widmen, daß er die Oeſterreichiſche Parthey in Spanien auf das empfindlichſte zu drücken anfieng. Er lieferte ſogar ſein Silbergeſchirr zum Dienſt Philippi V. in die Münze, damit es zu glücklicher Fortſetzung des Kriegs wider Carolum III. aus dem Hauſe Oeſterreich angewendet werden möchte, worüber er aber von dem Papſte einen Verweiß kriegte. Er begleitete auch den neuen König in ſeinen Feldzügen.

Den 17. May 1706. creirte ihn der Papſt zum Cardinal und überſchickte ihm das Biret nach Spanien, wo es ihm Philippus V. mit den gewöhnlichen Ceremonien aufſetzte. Im Jahre 1707. kehete er nach Rom zurücke und hatte unterwegens das Unglück, daß er alle ſeine Meublen im Waſſer verlohr. Er hielt deſſen ohnerachtet zu Rom einen prächtigen Einzug

zug und empfieng im öffentlichen Conſiſtorio ſowohl den Hut, als auch den Prieſtertitel St. Bartholomäi in Inſula, welchen er 1709. mit dem von St. Cäcilia vertauſchte. Er erwieß ſich beſtändig als einen eyfrigen Anhänger des Hauſes Bourbon, weshalben ihm der Kayſer alle ſeine Güter und Beneficien im Königreiche Neapolis einzog. Dieſes betraf auch ſeinen Bruder, den Herzog von Atri, der deshalben mit ſeiner ganzen Familie aus Neapolis fliehen mußte. Er kam zu dem Cardinal nach Rom, wo er 1709. ſtarb, dem ſein älteſter Sohn im Tode bald nachfolgte.

Im Jahre 1711. ſchien es, als ob er nach dem Exempel des Herzogs von Uzeda die Oeſterreichiſche Parthey ergreiffen würde, weil er nicht nur der öffentlichen Andacht beywohnte, die der Papſt für die Geneſung des Kayſers Joſephi angeordnet hatte, ſondern auch den 4. Nov. als an dem Feſte des Heil. Caroli Borromäi, die Meſſe laß. Allein es erfolgte dieſes ſo wenig, daß er vielmehr den 15. May 1713. bekannt machte, daß ihm König Philippus das Protectorat von Spanien aufgetragen hätte. Den 12. Jun. 1714. ſchlug der Donner in das Zimmer ſeines Pallaſts, worinnen er damals gleich mit 14. hohen Standesperſonen zur Tafel ſaß; doch wurde Niemand dadurch beſchädiget.

Um dieſe Zeit unterhielt er ſowohl mit dem Abte Alberoni in Spanien, als auch mit dem Parmeſaniſchen Hofe in Anſehung der vorhabenden Vermählung des Königs mit der Prinzeßin Eliſabeth von Parma einen ſtarken Briefwechſel, der auch nicht ohne Nutzen war. Denn er bekam endlich von dem Könige Befehl, um die Prinzeßin für ihn anzuhalten, weßhalben ihm zu Beſtreitung der Unkoſten 12000. Piſtolen ausgezahlt wurden. Als er an dem Parmeſaniſchen Hofe anlangte, half er den Heyrathscontract zwiſchen dem Könige und der Prinzeßin in Richtigkeit ſetzen. Er überbrachte der Königl. Braut viele koſtbare Geſchenke, dargegen er von ihr zum Andenken ein kleines Gemähl̈de erhielt, das ſie mit eigener Hand gemahlet hatte, wofür er dem Ueberbringer 50. Louisd'or ſchenkte. Den 16. Sept. 1714. geſchah zu Parma die Vermählung, welcher er in Perſon beywohnte. Der

König bot ihm darauf das reiche Erzbißthum zu Toledo an, er ſchlug es aber aus und nahm dafür eine Penſion von 20000. Stück von Achten an, die ihm auf daſſelbe angewieſen wurden.

Im Jahre 1716. ward er zum ordentlichen Spaniſchen Miniſter zu Rom ernennet, in welcher Bedienung er bis an ſeine Ende geſtanden. Er hat das Beſte des Madritiſchen Hofs ſtets mit großem Eyfer beobachtet und ſich dadurch bey Philippo V. in große Hochachtung geſetzt. Den 7. Dec. hatte er als Spaniſcher Miniſter zum erſtenmale bey dem Papſte Audienz. Seine erſten Verrichtungen betraffen den Abt Alberoni, welchen er nicht nur zur Cardinalswürde nachdrücklich vorſchlagen, ſondern auch für ihn, nachden er dieſelbe 1717. bekommen, um die Beſtättigungs-Bulla über das ihm ertheilte Erzbißthum zu Sevilien anhalten mußte. Jedoch da dieſer neue Cardinal durch die Spaniſche Flotte, die er als Premierminiſter den Venetianern wider die Türken zu Hülfe zu ſchicken verſprochen hatte, die Inſel Sardinien, die damals dem Kayſer gehörte, feindlich angreifen ließ, und dadurch dieſem Monarchen zum Vortheil der Türken, mit denen er damals in Krieg verwickelt war, eine gefährliche Diverſion machte, kriegte der Cardinal Aquaviva von dem Papſte viele unfreundliche Geſichter, mußte auch manchen verdrüßlichen Diſcurs von demſelben anhören, weil er ihn durch ſeine nachdrücklichen Vorſtellungen dahin gebracht, daß er dem Alberoni die Cardinalswürde ertheilet. Jedoch Aquaviva kehrte ſich wenig daran. Er fuhr vielmehr fort, den Papſt faſt täglich zu überlaufen und ihn unter vielen Bedrohungen zu Ausfertigung der obgedachten Bulla für den Cardinal Alberoni zu bewegen, wozu ſich aber Clemens XI. durchaus nicht verſtehen wollte.

Zu dieſer verdrüßlichen Sache kam 1718. noch eine andere. Ein Schweitzer von des Cardinals Garde ward von einem Sbirren zur Carnevalszeit ins Gefängniß geſchleppt. Weil man nun dadurch dem Geſandten-Rechte zu nahe getreten, verlangte der Cardinal deßhalben von dem Päpſtl. Hofe Satisfaction. Da er ſie aber nach ſeinem Wunſche nicht erhielt, nahm er eine große Anzahl gewafneter Leute in ſeinen

nen Pallaſt und ſtellte ſich, als ob er ohne dieſelben des Lebens nicht ſicher ſey. Dieſe Leute thaten weiter nichts, als daß ſie entweder Schläge austheilten oder Schläge einnahmen, auch nicht leichtlich einen Sbirren vorbey gehen ließen, den ſie nicht wacker abprügelten. Endlich wie man ſich Päpſtl. Seits darüber an dem Spaniſchen Hofe nachdrücklich beſchwerte, ließ der Cardinal mit dieſen Gewaltthätigkeiten inne halten.

Um dieſe Zeit gieng auch die verdrüßliche Sache mit dem Cardinal del Giudice vor, die wir in deſſen Leben erzählen wollen.

Im Jahre 1719. hielt er mit dem Päpſtl. Staats-Secretair, dem Cardinal Paolucci, fleißig Unterredung, weil der Spaniſche Hof damals im Begriff war, etwas zum Beſten des Prätendentens wider Engelland, zu unternehmen, ſo aber nicht den gewünſchten Fortgang hatte. In dieſem Jahre nahm auch der Papſt eine Cardinals-Promotion vor, über die der Cardinal Aquaviva nicht Urſache hatte, gar zu vergnügt zu ſeyn, weil der Papſt hierbey weder auf ſeine Proteſtation wider die Erhebung des Herrn Belluga, noch auf ſeine Recommendation für den Königl. Beichtvater, P. d'Aubenton, einige Acht gehabt.

Im Jahre 1720. ließ er viel Liebe und Hochachtung gegen den Prätendenten blicken, indem er ihn nicht nur mit vielen Koſtbarkeiten beſchenkte, ſondern auch deſſelben Angelegenheiten mit beſonderer Gefliſſenheit den Cardinälen von Althann und del Giudice anpries, auch dieſelbe erſuchte, für ihn bey ſeiner Kayſerl. Majeſtät ein gutes Wort einzulegen und deſſen Umſtände der hohen Vorſorge dieſes Monarchen beſtens zu empfehlen. Er gab auch den 31. Dec. eben dieſes Jahrs bey der Niederkunft ſeiner Gemahlin einen Zeugen ab.

Mit dem Cardinal von Althann, der als Kayſerlicher Abgeſandter 1720. zu Rom anlangte, ſuchte er ſich bey aller Gelegenheit in gutes Vernehmen zu ſetzen. Sie erzeigten auch einander eine zeitlang alle Freundſchaft. Allein es währte

te nicht lange, ſo zerfielen ſie mit einander über der Kirche zu St. Maria Maggiore, weil der Cardinal von Althann als Kayſerl. Miniſter das Spaniſche Wappen durchaus nicht an der gedachten Kirche leiden wollte.

Im Jahre 1721. ſtarb Clemens XI worauf der Cardinal Aquaviva zum erſtenmale dem Conclave beywohnte. Ehe er mit den andern Cardinälen in daſſelbe gieng, gab er den 22. März dem Heil. Collegio im Namen ſeines Königs die Verſicherung, daß ſolcher daſſelbe während der Vacanz des Päpſtl. Stuhls kräftig beſchützen und die freye Wahl eines neuen Papſts auf alle Weiſe vertheidigen würde. Nachdem man ohngefehr 5. Wochen in dem Conclave zugebracht hatte, wurde der Cardinal Conti den 8. May unter dem Namen Innocentii XIII. erwählt. Der Cardinal Aquaviva war anfangs mit deſſen Erhebung nicht recht zufrieden, weil er argwohnte, er möchte für das Beſte des Spaniſchen Hofs nicht allzuwohl geſinnet ſeyn. Er ſuchte daher die Cardinäle durch die Vorſtellung, es ſey das Haus Conti ſo zahlreich, daß aus demſelben gar leichte die vornehmſten Aemter beſetzt werden könnten, von ihm abwendig zu machen. Allein da er ſah, daß er dadurch nichts ausrichtete, fiel er endlich den andern bey und half den neuen Papſt einmüthig erwählen; wie er denn auch nachgehends mit ihm ſehr wohl zufrieden geweſen.

Im Jahre 1724. ſtarb dieſer Papſt ſchon wieder, worauf die Cardinäle abermal in das Conclave giengen. Der Cardinal Aquaviva führte ſich ſo ſtille in demſelben auf, daß man wenig von ihm zu hören kriegte. Man erwählte Benedictum XIII. nach deſſen Crönung er von ihm das Bißthum zu Sabina empfieng, in Anſehung deſſen er in die Ordnung der Cardinal-Biſchöffe trat, doch aber den Prieſtertitel von St. Cäcilia beybehielt, weil er dieſe Kirche ſehr prächtig hatte renoviren laſſen.

Das Podagra, womit er einige Jahre her ſehr beſchwert geweſen, griff ihn nicht lange hernach ſo heftig an, daß er zuletzt wenig mehr aus dem Bette kommen konnte. Endlich da er merkte, daß ihm das Podagra in den Leib getreten ſey,

und

und er daher ſeines Lebens Ende vermuthete, ließ er den Papſt um den letzten Seegen erſuchen, der ſich auch nicht ſäumte, in Perſon zu ihm zu kommen. Der Cardinal hatte bereits die Sprache, aber nicht den Gebrauch ſeines Verſtandes verloren. Als ihm der Papſt den Apoſtoliſchen Seegen ertheilet und bey ſeinem Bette verſchiedene Gebethe geſprochen, auch ihm die Marianiſche Litaney vorgeleſen hatte, fragte er ihn noch bey ſeinem Hinweggehen, ob er geneigt ſey, dem Herrn Trojano Aquaviva, ſeinem Vetter, alle Beneficia ſeines Hauſes abzutreten, welches er ihm durch Kopfneigen bewilligte. Er ſtarb den 12. Jan. 1725. in dem 60ſten Jahre ſeines Alters und 19ten ſeiner Cardinalswürde.

Er hat nicht mehr als 540. Thaler an baarem Gelde hinterlaſſen, weil er bey ſeinem großen Aufwande, den ſein Character erfordert, nicht viel erübrigen können. Seine Vermächtniſſe beſtunden in lauter Seltenheiten und Koſtbarkeiten, darunter ein diamantenes Creutz von 12000. Scudi, ein koſtbares Silber- und Porcellain-Servis und verſchiedene kunſtreiche Gemählde die vornehmſten waren. Die beyden Serviſe kriegte der Prätendente und deſſen Gemahlin. Er wurde in der Kirche zu St. Cäcilia, davon er den Titel geführt, begraben.

Seinem Character nach hatte er alle gute und böſe Eigenſchaften eines großen Herrn an ſich. Er wußte bey ſeiner großen Staats-Wiſſenſchaft nicht nur ſich zu ſtellen und zu verſtellen, ſondern konnte auch durch Pracht und Freygebigkeit ſeinem Purpur einen beſondern Glanz geben.

LXXVII.

Chriſtian Auguſt von Sachſen, ein deutſcher Fürſt.

geb. 1666. Card. 1706. † 1725.

Dieſer Durchl. Prinz erblickte das Licht der Welt zu Zeitz, auf dem Fürſtl. Schloſſe Moritzburg den 9. Oct. 1666. an eben dem Tage, da ſein kurz vorher verſtorbener

Bru-

Bruder Johann George begabet wurde. Sein Vater war Herzog Moritz von Sachſen, Stifter der Zeitziſchen Linie, ein Sohn des vortreflichen Churfürſten Johann George I. von Sachſen, die Mutter aber Dorothea Maria, Herzogs Wilhelmi von Sachſen-Weimar Tochter, ſeines Vaters zweyte Gemahlin.

Seine Erziehung war ſehr wohl eingerichtet. Sonderlich beſtrebten ſich ſeine Eltern, ihm in Zeiten die Grund-Sätze der Evangeliſch-Lutheriſchen Religion wohl einzuprägen. Er büßete ſeine Mutter frühzeitig ein, indem er das neunte Jahr ſeines Alters noch nicht erreicht hatte.

Im Nov. 1681. reiſete ſein älteſter Bruder, Moritz Wilhelm, in fremde Länder, da er ihm denn nebſt ſeinem jüngern Bruder, Friedrich Heinrich, bis nach Zwätzen in Thüringen das Geleite gab. Er war kaum wieder zu Hauſe angelangt, ſo ſetzte ihn die zunehmende Unpäßlichkeit ſeines Herrn Vaters in große Bekümmerniß. Dieſe nahm auch dergeſtalt zu, daß derſelbe noch vor Ausgang des Jahrs, nämlich den 4. Dec. 1681 ſein Leben endigte. Unſer Prinz hatte das Glücke, bey deſſen Abſchied zugegen zu ſeyn und den väterlichen letzten Seegen in Perſon zu empfangen. Die ſämmtlichen Erb- und Stifts-Lande fielen an den älteſten Bruder, die andern beyden Brüder aber mußten mit mäßigen Apanagen vorlieb nehmen.

Sein Vater hatte vor ſeinem Ende ein Teſtament gemacht, darinnen er unter andern ſeine Söhne zur Beſtändigkeit in der Evangeliſchen Religion aufs nachdrücklichſte vermahnt hatte, daran ſie ſich aber nachgehends ſehr wenig gekehret. Nachdem Prinz Chriſtian Auguſt ſeine Majorennität erreichet, ward er den 3. April 1688. als Stadthalter der Balley Thüringen zu Zwätzen eingeführt, worauf den Churfürſten Johann George III. ins Feld begleitete, und in den Campagnen, denen er am Rheinſtrome beywohnte, nicht geringe Luſt zu den Kriegs-Dienſten bezeigte. Jedoch da er hierbey zu Sättigung ſeiner Ehrbegierde ſeine Rechnung nicht zu finden vermeinte, entſchloß er ſich, ein Römiſch-Catholiſcher

ſcher Prälate zu werden, um mit der Zeit zu einem geiſtlichen Fürſtenthum im deutſchen Reiche zu gelangen.

In dieſer Abſicht that er eine Reiſe nach Frankreich und ſchwur zu Paris würklich die Evangeliſche Lutheriſch Religion ab. Er war der erſte Prinz aus dem Hauſe Sachſen, der ſeit der Reformation ſich zur Römiſch-Catholiſchen Kirche gewendet. Er hätte aber darüber bald ſeine Thüringiſche Balley verlohren; wie ſie ihm denn von dem Chur-Hauſe würklich eingezogen, jedoch nachgehends wieder gegeben wurde.

Im Jahre 1693. reiſete er nach Rom, dem Papſte Innocentio XII. ſeine Aufwartung zu machen. Seine Ankunft geſchah den 22. Jan. unter dem Titel eines Grafen von Henneberg. Der Papſt war, wie leichte zu erachten, über ihn und ſeine Religions-Veränderung ſo erfreut, daß er ihm durch den damaligen Cardinal Albani, der hernach unter dem Namen Clementis XI. den Apoſtoliſchen Stuhl beſtiegen, den 2. April ein Breve zuſchickte, darinnen er ihn für fähig erklärte, eine jedwede geiſtliche Würde in Deutſchland zu bekleiden; wie er denn auch in dieſer Abſicht würklich in den geiſtlichen Stand trat.

Er reiſete den 2. May von Rom wieder ab und hatte das Glücke, in kurzer Zeit vier Canonicate nach einander, nämlich zu Cölln, Lüttich, Münſter und Breßlau, zu erhalten. Im Jahre 1694. wurde er bey dem Erz-Stifte zu Cölln Unter-Decanus und 1695. Dom-Probſt und Schatzmeiſter, nachdem er den 19. May die erſte Meſſe geleſen. Im Jahre 1696. ſtarb der Biſchof zu Raab, worauf er vom Kayſer Leopoldo dieſes Ungariſche Bißthum und die damit verknüpfte Ober-Geſpannſchaft zu Raab erhielt. Ob er nun gleich nunmehro eine ordentliche Reſidenz bekommen, ſo hielt er ſich doch immer noch meiſtens zu Wien auf. Der Churfürſt Friedrich Auguſt von Sachſen, der bald darauf zum Könige in Pohlen erwählt wurde, war damals gleich im Begriff, die Römiſch-Catholiſche Religion anzunehmen. Weil er nun nicht nur ſein Vetter war, ſondern auch mit ihm in guter Freundſchaft lebte, hatte er die Ehre, daß derſelbe den 2. Jun. 1697.

zu Baden in Oeſterreich in ſeine Hände die Evangeliſche Lutheriſche Religion abſchwur.

Er begleitete darauf den Churfürſten nach Polen, worinnen er zum Könige erwählet wurde, und wohnte deſſen öffentlichen Einzuge und Krönung bey. Er wurde alsdenn zum Obriſt-Canzler in dem Churfürſtenthum Sachſen ernennet, welchem Amte er etliche Jahre vorſtund, auch Kraft deſſelben den 14. May 1698. den jungen Herzog Johann George von Weiſſenfels im Namen des Königs, als Churfürſtens, zu Leipzig für mündig und regierungsfähig erklärte.

Mit dem Päpſtl. Stuhle ſtunde er in einem ſehr guten Vernehmen. Clemens XI. würdigte ihn nach ſeiner Erhebung zum öftern ſeiner Zuſchrift, und erſuchte ihn fleißig, den König Auguſtum dahin zu vermögen, daß er ſeinen Chur-Prinzen in der Röm. Catholiſchen Religion erziehen laſſen möchte. Bey dem Kayſer ſetzte er ſich gleichfalls täglich in mehreres Anſehen. Er wurde von demſelben nicht nur 1699. zum würklichen geheimen Rath ernennet, ſondern auch durch deſſen Vorſchub 1701. zum Coadjutor des Erzbißthums Gran in Ungarn erwählet. Es war zu dieſer Würde noch niemals ein Ausländer, geſchweige ein Deutſcher, befördert worden, daher die Ungarn gewaltig darüber die Augen aufſperrten.

Im Jahre 1701. nahmen die Franzöſiſchen Feindſeligkeiten wider den Kayſer und das Reich in dem Churfürſtenthum Cölln ihren Anfang. Der Churfürſt allda hatte nebſt ſeinem Bruder, dem Churfürſten von Bayern, mit der Crone Frankreich einen geheimen Tractat geſchloſſen und den Herzog von Anjou für einen König in Spanien erkannt. Dieſes wollte ſich der Churfürſt von Cölln zu Nutze machen und bey ſolcher Gelegenheit die Dom-Capitul zu Cölln und Lüttich um ihre große Freyheiten bringen. Ihn nun von ſolchem Vorhaben abzuhalten, ſchickte der Kayſer nebſt dem Grafen von Schlick den Biſchof von Raab an ihn. Allein der Churfürſt kehrte ſich an keine Vorſtellungen. Er ſetzte ſeine Werbungen fort, belegte ſeine Veſtungen mit ſtarker Beſatzung und nahm endlich gar Franzöſiſche Trouppen in ſeine Lande ein.

Im

In dem Schreiben, das der Churfürſt von Cölln den 5. Jan. 1702. an den Kayſer abgehen ließ, entſchuldigte er ſein bisheriges Verfahren und gab dem Churfürſten von Pfalz und dem Biſchoffe von Raab Schuld, als ob ſie ihn beyde an dem Kayſerl. Hofe verhaßt zu machen ſuchten. Beſonders ſchrieb er von dem letztern alſo: „Er habe ſich wider ihn von „der Zeit an, da er die Hofnung zur Coadjutori verlohren, „gebrauchen laſſen, ſich für einen Verfechter ſeiner unruhigen „Domherren, um ſeines eigenen gar zu kündlich dabey ge„ſuchten Nutzens und zugleich mit einfließenden Rache willen „aufgeworfen und ſeit ſeiner letzten Anherokunft ſein widrig „geſinntes Gemüthe erwieſen.„

Als es nicht lange darauf zur würklichen Ruptur kam und die Veſtung Kayſerswerth nach geſchehener Eroberung von dem Churfürſten von Pfalz in Beſitz genommen wurde, legte unſer Prinz als Dom-Propſt im Namen des Erz-Stifts eine Proteſtation darwider ein. Er wurde auch nicht lange hernach von dem Kayſer zum Adminiſtrator und der Graf von Königseck zum Coadminiſtrator dieſes ganzen Erz-Stifts eingeſetzt. Er nahm nunmehro ſeinen Aufenhalt zu Cölln, von da er im Jahre 1704. beynahe durch einen feindlichen Troupp Franzoſen gefangen weggeführt wurde. Der bekannte Partheygänger la Croix hatte bereits einige Wagehälſe beſtellt, die ihn, wenn er bey den Carthäuſern ſeine Andacht verrichten würde, zwiſchen den Weinbergen angreiffen und entweder todt oder lebendig nach Lovelar und von dar nach Luxenburg bringen ſollten. Allein der Anſchlag wurde zu rechter Zeit entdeckt, worauf man alle, die daran Theil hatten, zur gebührender Strafe zog.

Im Jahre 1705. beſtättigte ihn der neue Kayſer Joſeph in der Würde eines würklichen geheimen Raths, wovon er den 18. Sept. den Eyd ablegte, worauf er Vollmacht erhielt, in der freyen Reichsſtadt Cölln im Namen des Kayſers die Huldigung einzunehmen, welches er den 23. Nov. mit groſſen Solennitäten verrichtete. Im folgenden Jahre machte er ſich ſtarke Hofnung, zu dem Bißthum Münſter zu gelangen, welches ihm aber fehl ſchlug. Weit glücklicher war

er

er zu Rom, wo ihn Clemens XI. auf die Recommendation des Königs Auguſti von Polen den 17. May 1706 zum Cardinal-Prieſter creirte. Er war der erſte aus dem Hauſe Sachſen, der darzu gelangte, iſt aber ſelbſt niemals nach Rom gereiſet, den Hut zu holen, ob er gleich etliche Conclavia erlebt, daher er auch keinen Cardinals-Titel geführt.

Im Jahre 1707. folgte er dem verſtorbenen Cardinal von Kollonitſch in der Erzbiſchöflichen Würde zu Gran, wodurch er Primas und Obriſt-Canzler von Ungarn, auch Ober-Geſpann der Grafſchaft dieſes Namens würde. Er erhielt zugleich von dem Papſte Erlaubniß, das Bißthum zu Raab annoch zehen Jahre beyzubehalten, welche Friſt nachgehends bis an ſein Ende verlängert wurde. Den 21. Oct. nahm er von dem Erzbißthum Beſitz, kam aber von dieſer Zeit an wenig mehr nach Cölln, allwo nunmehro der Graf von Königseck die Adminiſtration des Erz-Stifts ganz alleine führte. Er hielt ſich nunmehro meiſtens zu Wien auf, allwo er 1708. drey ſolenne Handlungen am Kayſerlichen Hofe verrichtete. Die erſte geſchah den 23. April, da er den damaligen König Carolum III. nachmaligen Römiſchen Kayſer, mit der Wolfenbütteliſchen Prinzeßin Eliſabeth Chriſtina vermählte, wobey Kayſer Joſeph des abweſenden Bräutigams Stelle vertrat. Die andere ſolenne Handlung geſchah den Tag hernach, da er der älteſten Kayſerl. Prinzeßin Maria Joſepha, nachmaligen Königin von Polen, das Sacrament der Firmung ertheilte; und die dritte verrichtete er den 9. Jul. da er den letztverſtorbenen König Johannem V. von Portugall mit der Erzherzogin Maria Anna vermählte, wobey der Kayſer Joſeph abermals des Bräutigams Stelle vertrat. Er beſuchte hierauf das Carlsbad, kam aber im Oct. wieder nach Wien zurücke.

In den Jahren 1709. und 1710. wohnte er als Kayſerl. Commiſſarius dem Ungariſchen Landtage bey und wandte vergebliche Mühe an, die bisherige innerliche Unruhe im Reiche zu ſtillen.

Im Jahre 1711. hielt er ſich einige Zeit zu Dreßden, jedoch nur incognito auf, und verrichtete in der daſelbſt neugebauten Catholiſchen Schloß-Capelle verſchiedene geiſtliche Handlungen. Er ſtiftete auch zwiſchen dem Könige Auguſto und ſeinem Bruder, dem regierenden Herzoge zu Zeitz, einen Vergleich, wobey ein beſonderer Receß aufgerichtet wurde, den man den 29. März von beyden Theilen unterzeichnete. Der Haupt-Punct betraf die von dem Herzoge geſuchte Reichs- und Krayß-Seßion und Stimme wegen des Stifts Naumburg, deren ſich nunmehro der Herzog begab, da ihm die Herrſchaft Tautenburg wieder eingeräumet wurde.

Den 17. April eben dieſes Jahrs ſtarb der Kayſer Joſeph an den Blattern. Der Cardinal von Sachſen verlohr einen großen Patron an ihm; jedoch wurde der Verluſt gar bald erſetzt, da deſſen Bruder, König Carl III. von Spanien, der den 12. Oct. unter dem Namen Caroli VI. zum Kayſer erwählt wurde, und in den geſammten Oeſterreichiſchen Landen ſuccedirte. Dieſer beſtättigte ihn nicht nur in der Würde eines würklichen geheimen Raths, ſondern war ihm auch mit eben ſo hoher Gnade zugethan, als der vorige Kayſer. Er hatte die Ehre, ihn den 22. May 1712. zu Preßburg zum Könige in Ungarn zu krönen, worauf er noch vor Ausgang des Jahrs die Protection von Deutſchland erhielt.

Den 18. Dec. 1713. ſtarb ſein jüngerer Bruder, Herzog Friedrich Heinrich zu Neuſtadt an der Orla, welcher einen einzigen Prinzen von 11. Jahren, Namens Moritz Adolph Carl, hinterließ, den er gerne mit einträglichen Einkünften, als er bey ſeiner Apanage zu gewarten hatte, verſehen wollte, wenn er ihn nur in den Schooß der Römiſch-Catholiſchen Kirche bringen könnte. Er fieng daher an, mit ſeinem älteſten Bruder, dem Herzoge zu Zeitz, geheime Briefe zu wechſeln und denſelben ſelbſt unter allerhand ſcheinbaren Vorſtellungen und güldenen Verſprechungen zum Abfall von der Evangeliſchen Religion zu bewegen, welches auch gleich anfangs ziemlichen Ingreß fand. So bald der Cardinal ſolches merkte, ſuchte er das Werk eyfriger zu treiben. Er ſchickte den Herrn von Röder, der gleichfalls von der Evangeliſchen

Kirche abgefallen war, als Rath, und einen verkleideten Jeſuiten, Namens Franz Heinrich von Schmelzer, unter dem Titel eines Legations-Secretairs an den Zeitziſchen Hof, die beyde das angefangene Werk der Religions-Veränderung zu Stande brachten.

Mittlerweile hielt ſich der Cardinal bald in Ungarn, bald an dem Kayſerlichen Hofe zu Wien auf. Den 18. Oct. 1714. hatte er die Ehre, die regierende Kayſerin zu Preßburg zu einer Ungariſchen Königin zu krönen, bey welcher Gelegenheit das Erzbißthum zu Gran mit dem Titel eines Reichs-Fürſtenthums begnadiget wurde.

An dem Zeitziſchen Hofe hatten indeſſen die Vorſtellungen und ſcheinbaren Gründe der beyden Emiſſarien, die der Cardinal dahin geſendet, ſo gute Würkung, daß ſich der Herzog bewegen ließ, die Römiſch-Catholiſche Religion würklich anzunehmen. Damit aber ſolches noch eine Zeitlang verborgen bleiben möchte, wurde zwiſchen den beyden Brüdern die Abrede genommen, daß ſie an einem ganz entlegenen und unbekannten Orte zuſammen kommen wollten. Hierzu wurde das Böhmiſche Kloſter Doxan auserſehen, wohin ſich beyde Brüder incognito erhuben, nachdem ſie vorher zu Regenſpurg zuſammen gekommen und gehörige Abrede dieſerwegen genommen hatten. In dieſem Kloſter ſchwur der Herzog den 13. Dec. 1715. die Evangeliſche Religion in die Hände des Cardinals ab und bekannte ſich dargegen zur Römiſchen Kirche, wobey er ſich zugleich firmeln und den Namen Leopold beylegen ließ.

Sie reiſeten darauf beyde wieder nach Regenſpurg zurücke und das, was vorgegangen war, blieb verborgen. Der Herzog war kaum wieder in ſeiner Reſidenz angelangt, ſo mußte ſein Vetter, der junge Prinz Moritz Adolph von Neuſtadt, unter allerhand Vorwand eine Reiſe zu dem Cardinal nach Wien thun. Solches geſchah im Febr. 1716. worauf er nicht lange nach ſeiner Ankunft durch mancherley Verſprechungen dahin gebracht wurde, daß er mit dem Cardinal nach Ungarn reiſete, und in dem Kloſter Marienthal die Evangeliſch-Lutheriſche Religion abſchwur. Den

Den 1. Oct. eben dieſes Jahrs wurde der Cardinal von dem Kayſer zum Principal-Commiſſario auf dem Reichs-Tage zu Regensburg ernennet, worauf er den 28. Nov. in ſolcher Qualität daſelbſt anlangte, und den 7. Dec. zum erſtenmale der Reichs-Verſammlung beywohnte. Der Papſt, dem er vor einiger Zeit die Gebeine des heil. Johannis Eleemoſynarii zugeſchickt hatte, erſuchte ihn darauf durch ein höfliches Schreiben, das Beſte der Römiſchen Kirche bey aller Gelegenheit zu beobachten, und ſich allem demjenigen ernſtlich zu widerſetzen, was zum Vortheil der Proteſtanten vorgehen möchte.

Im Jahre 1717. gab es wegen ſeiner Titulatur zu Regenſpurg einige Streitigkeiten, weil er verlangte ein Cardinal der Heil. Römiſchen Kirche genennet zu werden, welches die proteſtantiſche Geſandtſchaften nicht zulaſſen wollten. Es verurſachte dieſes bey Abfaſſung des Reichs-Gutachten groſſe Hinderniſſe. Endlich that der Cardinal ſelbſt den Vorſchlag, daß man durch eine Interlineation auf folgende Weiſe:

Der heil. Römiſchen Kirche

Der Römiſchen Kirche

allen fernern Weitläuftigkeiten entgehen, und ſich zugleich mit einer Proteſtation und Reſervation ad Protocollum verwahren könnte, welches auch geſchah.

Mittlerweile vergaß er nicht, auch die Angelegenheiten ſeines eigenen Fürſtl. Hauſes zu beſorgen. Seinen Bruder ſowohl als ſeinen Vetter hatte er glücklich in den Schooß der Römiſch-Catholiſchen Kirche gebracht, und es fehlte nichts mehr, als daß ſolches nunmehro auch der Welt öffentlich kund gethan würde. Der Abfall des jungen Vetters war zwar nicht ganz im verborgenen geſchehen, gleichwohl aber der Welt nicht recht bekannt worden. Solches geſchah nunmehro zu Regenſpurg, da er ihn nicht nur öffentlich die Meſſe beſuchen, ſondern auch den geiſtlichen Habit anlegen ließ. Was aber den Bruder anbetraf, wollte derſelbe lange nicht ſeine Religions-Veränderung der Welt offenbaren, obngeachtet ihm der Cardinal deßhalben die allernachdrücklichſten Briefe ſchriebe.

Sonderlich war derjenige Brief merkwürdig, darinnen er den Herzog mit einer Glocke verglich, die zwar den Leuten Gelegenheit gäbe, in die Kirche zu gehen, ſelbſt aber nicht hinein käme.

Endlich geſchah ſolches zu Leipzig an der Oſtermeſſe 1717. da er zu großem Erſtaunen aller, die ſich damals in dieſer Stadt gegenwärtig befanden, in der Catholiſchen Schloß-Capelle öffentlich den Gottesdienſt beſuchte. Der Cardinal hatte zwar eine große Freude darüber, konnte aber auch ſeinen Verdruß nicht bergen, da er vernahm, daß dem neuen Bekenner des Römiſch-Catholiſchen Glaubens das Stift Naumburg entzogen worden. Er tröſtete ſeinen Bruder deßhalben, und verſprach Rath und Mittel zu verſchaffen, daß ihm entweder das Stift wieder gegeben oder ein zulängliches Aequivalent zu Theile würde. Er nahm auch in dieſer Abſicht nicht lange hernach Gelegenheit, ſich mit dem Könige Auguſto zu unterreden, zu welchem Ende er im Junio zu ihm ins Carlsbad, wo derſelbe ſich damals befand, eine Reiſe that, aber nichts ausrichtete.

Kurz darauf bekam er zu Regenſpurg an den Baron von Kirchner, der ihm als Kayſerlicher Con-Commiſſarius zugeordnet wurde, einen Collegen, der die Beſorgung der Reichstags-Geſchäfte mit ihm theilte. Es war ihm dieſes ſehr angenehm, weil er zum öftern zu verreiſen pflegte. Sonderlich nöthigten ihn ſeine Geſchäfte, jezuweilen ſich nach Wien zu begeben, welches auch im März 1718. geſchah, da er nicht nur dem Kayſerl. Hofe von den Reichs-Angelegenheiten mündlichen Bericht erſtatten, ſondern ſich auch mit dem Chur-Prinzen von Sachſen, dem letztverſtorbenen Könige in Pohlen, der ſich damals zu Wien aufhielt und in ſeiner ordentlichen Wohnung, die er in dieſer Stadt hatte, logirte, unterreden wollte. Als er nach Regenſpurg zurücke kam, nahm er den 21. Jul. von dieſer Reichsſtadt im Namen des Kayſers die Huldigung ein.

Nicht lange darauf erlebte er in ſeinem Fürſtl. Hauſe ſowohl Freude als Leid. Freude erweckte es ihm, als ſein Vetter,

ter, der junge Prinz von Neuſtadt, den 29. Sept. in der Kirche zu St. Emeran, als neuerwählter Domherr des Erzbißthums Cölln, zum erſtenmale in der gewöhnlichen Kleidung erſchien; Herzeleid aber empfand er, als er hörte, daß ſein Bruder zu Zeitz nicht nur ſich den 16. Oct. zu Pegau wieder zur Evangeliſchen Religion bekannt, ſondern auch den 15. Nov. darauf zu Weida im Voigtlande, allwo er bisher ſeine Reſidenz gehabt, das Zeitliche geſeegnet habe. Die Fürſtl. Lande fielen nunmehro ſämmtlich dem Chur-Hauſe anheim, weil die beyden letztern Erben davon nämlich unſer Cardinal und der Prinz von Neuſtadt ſich im geiſtlichen Stande befanden.

Im May 1720. that er eine Reiſe nach Wien, und zog von den Religions-Sachen im Reiche, die ihm damals auf dem Reichstage am meiſten zu ſchaffen machten, genauen Unterricht ein. Seine Rückkunft wurde zu Regenſpurg mit groſſem Verlangen erwartet, welche ſich aber verzog, weil er vorher eine Reiſe nach Ungarn thun mußte.

Im Jahre 1721. nahm er zu Eichſtädt von dem daſelbſt erhaltenen Canonicate Beſitz. Das Corpus der Evangeliſchen Stände machte ihm in dieſem Jahre viel zu ſchaffen, weil es faſt täglich neue Klagen wegen der Gewaltthätigkeiten der Römiſch-Catholiſchen anbrachte. Ja, es ſchien, als wenn daſſelbe überhaupt nicht recht mit ihm zufrieden wäre, weil es ihm als einen eifrigen Prälaten nicht zutraute, daß er im Ernſte geſonnen ſey, den Beſchwerden der Proteſtanten abzuhelfen. Es gab das Corpus derer Evangeliſchen ſolches in einem Memorial unter den 13. Jun. 1721. gar deutlich zu erkennen, als es darinnen Ihre Kayſerliche Majeſtät erſuchte, das damals erledigte Reichs-Cammer-Richter-Amt keiner geiſtlichen Perſon anzuvertrauen.

Den 19. März eben dieſes Jahrs verließ Clemens XI. das Zeitliche, worauf er von dem Cardinals-Collegio die gewöhnliche Einladung zum Conclave erhielt. Ob nun wohl dieſes das erſte Conclave war, das er als Cardinal erlebte, ſo war er doch nicht geneigt, ſich in ſolches zu begeben. Er bliebe

zu Regenſpurg und ließ geſchehen, daß den 8. May Innocentius XIII ohne ſein Zuthun auf den Päpſtl. Stuhl geſetzt wurde.

Im Sommer 1722. reiſete er abermal nach Wien und von dar im Sept. nach Preßburg auf den Ungariſchen Landtag, welchem dießmal der Kayſer in eigener Perſon beywohnte. Das wichtigſte, was damals auf ſolchem abgehandelt wurde, betraf die Erbfolge, welche in dem Hauſe Oeſterreich auch auf die weiblichen Perſonen extendirt wurde. Wegen des Rangs ſetzte es auf dieſem Landtage verſchiedene Irrungen, weil die beyden anweſenden Cardinäle von Sachſen und Czacki nicht als bloſſe ungariſche Magnaten, ſondern als Cardinäle angeſehen ſeyn wollten.

Im Jahre 1723. ſetzte es zu Regenſpurg nicht weniger Zwiſtigkeiten wegen des Ceremoniels, welches den Cardinal von Sachſen ſo verdrießlich machte, daß er beſchloß, das Principal-Commiſſariat gar nieder zu legen. Allein da ihn nicht nur der Kayſer erſuchte, dieſes Amt ferner zu führen, ſondern er auch von dem Papſte ein Breve erhielt, daß ihm ſolches an ſeinen Präbenden in Ungarn nichts ſchaden ſollte, ließ er ſichs gefallen, noch länger in Regenſpurg zu bleiben. Zu Ende des Jahrs verließ der Prinz von Neuſtadt ſeinen Hof, an welchem er ſich faſt 9. Jahre befunden hatte, und wandte ſich nach Dreßden.

Im Jahre 1724. vermeinte der Cardinal Biſchoff zu Lüttich zu werden, daher er auch ſelbſt der Biſchoffs-Wahl beywohnte, er gieng aber dabey leer aus, daher er ſehr mißvergnügt nach Regenſpurg zurück kehrte, wo er auch ſeitdem beſtändig geblieben, ob er gleich noch in dieſem Jahre das zweyte Conclave erlebte. Es war aber ſein Ende nicht weit mehr entfernt. Er fiel in eine Abzehrung, damit er verſchiedene Monate zubrachte. Im Julio 1725. kam er völlig zu liegen. Endlich ſtarb er den 23. Aug. früh um 2. Uhr, nachdem er fünf Tage in einer ſo ſtarken Ohnmacht gelegen, daß man ihn für wirklich todt gehalten, auch deßhalben ein paar Tage zu zeitlich wegen ſeines Todes die Glocken geläutet hatte. Er

hat

hat ſein Alter auf 59. Jahre gebracht, die Cardinalswürde aber 19. Jahre bekleidet.

Als man ſeinen Cörper öffnete, fand man faſt gar kein Fleiſch mehr an demſelben, der Rückgrad aber war ziemlich krum gewachſen. Er ward den Tag nach ſeinem Hintritte zu St. Emmeran auf ein prächtiges Parade-Bette gelegt und den 23. Sept. nach Ungarn abgeführt, wo er in der Erzbiſchöfflichen Gruft beerdiget wurde. Er ſoll 120000. Thaler an baaren Gelde und viel Silber-Servis hinterlaſſen haben. Der Prinz von Neuſtadt war ſein Univerſal-Erbe, der aber einen guten Theil von der Erbſchaft ſowohl an verſchiedene Kloſter als auch an die Bedienten des verſtorbenen Cardinals abgeben mußte. Einigen Nachrichten nach ſoll er auch viele Schulden hinterlaſſen haben.

Er war ein Herr von großem Verſtande und vieler Gütigkeit, aber dabey der Welt und ihrer Luſt und Herrlichkeit ſo ergeben, daß er darüber Religion nnd Gewiſſen hindangeſetzt. Seine Einkünfte beliefen ſich jährlich auf 200000. Thaler, weil er aber der Pracht allzuſehr ergeben war, wollte es immer nicht bey ihm znreichen.

LXXVIII.

Franciſcus del Giudice,

ein Neapolitaner.

geb. 1647. Card. 1690. † 1725.

Er war aus dem alten Neapolitaniſchen Geſchlechte del Giudice oder de Judice, das ſich ehedeſſen von Genua nach Neapolis gewendet, entſproſſen, und hatte den 7. Dec. 1647. das Licht der Welt erblicket. Sein Vater Nicolaus führte den Titel eines Herzogs von Giovenazzo und Fürſtens von Cellamare. Seine Mutter hieß Hippolyta Polagona und war die letzte ihres Hauſes. Sein älterer Bruder folgte dem Vater in ſeinen Gütern und Titeln, er aber war dem geiſtlichen Stande gewidmet.

Unter Clemens IX. kam er nach Rom und ſetzte ſeine angefangene Studia fort. Nachdem er ſolche vollendet, ward er unter die würklichen Apoſtoliſchen Protonotarios aufgenommen. Clemens X. ſchickte ihn als Vice-Legaten nach Bologna, worauf er Gouverneur zu Fano und endlich Cammer-Clericus wurde, in welcher Qualität ihn Innocentius XI. zum Aufſeher über die Victualien machte. Er errichtete hierauf eine vertraute Freundſchaft mit dem damaligen Spaniſchen Abgeſandten, Marquis von Cocolliudo, nachmaligen Herzoge von Medina Celi, die ſo weit gieng, daß er ihn im Namen des Königs in Spanien bey Alexandro VIII. ſo nachdrücklich zur Cardinalswürde recommendirte, daß er dieſelbe den 13. Febr. 1690. würklich erhielt, wobey er den Diaconat-Titel St. Mariä de Populo empfieng.

Der Spaniſche Hof war anfangs nicht wohl mit ſeiner Erhebung zufrieden, weil man merkte, daß der Abgeſandte hierbey mehr auf ſein eigenes, als des Königs Beſte geſehen hatte, indem er ſonſt lieber einen gebohrnen Spanier zu dieſer Würde vorgeſchlagen haben würde. Jedoch da er einmal auf Spaniſche Nomination den geiſtlichen Purpur erlanget und ſich öffentlich für die Oeſterreichiſche Parthey, die damals in Spanien viel galt, erkläret hatte, wurde er von dem Spaniſchen Hofe mit vielen Präbenden verſehen, auch zum geheimen Staats-Rathe ernennet.

Er war anfangs eben nicht gar zu reich, aber durch die Gütigkeit des Königs ſetzte er ſich gar bald in den Stand, daß er an dem Römiſchen Hofe eine anſehnliche Figur machen konte. Im Jahre 1691. wohnte er zum erſtenmale dem Conclavi bey, hielt ſich zur Spaniſchen Parthey und trug zu der Wahl Innocentii XII. der ſein Landsmann war, nicht wenig bey. Er vermehrte dadurch ſein Anſehen, und man fieng an, ihn als einen Mann von vielen perſönlichen Eigenſchaften und ſonderbaren Verdienſten in Betrachtung zu ziehen.

Im Jahre 1696. ward ſein Herzens-Freund der Herzog von Medina Celi, zum Vice-König in Neapolis ernennet, worauf er ſo lange die Beſorgung der Spaniſchen An-

gelegenheiten zu Rom erhielt, bis der König einen neuen Abgeſandten ernennet hatte. Er kriegte hierdurch Gelegenheit, ſeine Geſchicklichkeit in Staats-Sachen ſehen zu laſſen. Nachdem ihn der Herzog von Uzeda in der Geſandtſchaft abgelöſet hatte, ſtarb nicht lange darauf der Papſt, worauf er zum andernmale in das Conclave gieng, darinnen er itzo das Haupt der Spaniſchen Parthey war. Jedoch ſo bald die Nachricht von dem Abſterben des Königs Caroli II. von Spanien und der Thronbeſteigung Philippi V. in dem Conclave anlangte, theilte ſich dieſe Parthey und der Cardinal del Giudice war unter denen, die es mit denen Franzöſiſchgeſinnten hielten.

Nach vollzogener Wahl gieng der blutige Spaniſche Succeßions-Krieg an, wobey der Cardinal del Giudice mehr als zu deutlich merken ließ, daß er ein eyfriger Anhänger des Hauſes Bourbon ſey. Der Franzöſiſch-Spaniſche Hof erkannte hieraus ſeine gute Geſinnung, und weil man einen Vice-König in Sicilien brauchte, auf deſſen Treue man ſich zu verlaſſen hätte, ward er 1701. zu dieſer wichtigen Stelle ernennet. Er reiſete den 20. Dec. von Rom ab, nachdem er den 18ten vorher von dem Papſte Abſchied genommen, und langte zu Anfange des folgenden Jahrs zu Palermo an, konnte aber kaum verhüten, daß die Sicilianer nicht auf gleiche Weiſe, wie die Neapolitaner, einen Aufſtand erregten. Den 1. Oct. 1703. erhielt er auf die Ernennung Philippi V. das reiche Erzbißthum zu Montreal in Sicilien, wobey er die Würde eines Vice-Königs bis 1706. behielt, da er in ſolcher durch den Marquis von Bedmar abgelöſet wurde.

Er kehrte alsdenn wieder nach Rom, allwo er aber bald hernach durch den neuen Oeſterreichiſchen Vice-König in Neapolis, Grafen von Martinitz, alle ſeine Präbenden in dieſem Königreiche verlohr. Im Jahre 1708. widerſprach er der Päpſtlichen Erkennung Königs Caroli III. in Spanien mit großem Eyfer und empfieng dafür von Philippo V. die Würde eines Patriarchens von Indien. Sein Verdruß über des Papſts Aufführung war 1709. ſo groß, daß er die Stadt Rom verließ und ſich mit dem Herzoge von Uzeda nach Genua

nua wandte. Allhier half er einen Anſchlag ſchmieden, wie die Inſel Sardinien durch die Galeeren des Herzogs von Turſis dem Hauſe Oeſtereich entriſſen werden könnte. Als aber ſolcher Anſchlag 1710. durch die Engliſche und Holländiſche Flotte zu Waſſer gemacht wurde, begab er ſich nach Spanien, wo er 1711. die anſehnliche Stelle eines General-Inquiſitoris erhielt.

Er war an dem Spaniſchen Hofe kaum warm worden, ſo machte er ſich durch ſeine allzu kühne Vertheidigung der Rechte des Päpſtlichen Stuhls nicht wenig verhaßt. Nichts deſto weniger ſchickte ihn Philippus V. 1714. nach Frankreich, um die Mißhelligkeiten beyzulegen, die über verſchiedene Dingen zwiſchen beyden Höfen entſtanden waren. Den 16. April langte er zu Paris an und den 19ten hatte er zu Marly bey dem Könige Audienz. Er ſtellte nicht nur das gute Vernehmen zwiſchen beyden Höfen bald völlig wieder her, ſondern brachte auch den Franzöſiſchen Hof dahin, daß er den Herzog von Berwick mit einem ſtarken Corps wider die Catalonier zu Hülfe ſendete. Jedoch ſo glücklich er in ſeinen Verrichtungen war, ſo groß war gleichwohl die Ungnade, in welche er auf ſeiner, bald darauf angetretenen Rückreiſe bey beyden Königen fiel.

Die Gelegenheit darzu gab ſein Amt eines General-Inquiſitoris, das er auch in Frankreich ausüben wollte. Denn er gab kurz vor ſeiner Abreiſe von Marly ein Decret heraus, das den 30. Jul. 1714. unterzeichnet worden, worinnen er verſchiedene Bücher und Schriften, die von der Kirchen-Gewalt handelten, verdammte. Hierdurch brachte er ſich nicht nur um die Gnade beyder Könige, ſondern Philippus V. ließ ihm gar ſo lange das Reich verbieten, bis er ſein Decret widerruffen hätte. Ob nun ſolches würklich geſchehen, kan ich nicht gewiß ſagen; doch iſt glaublich, daß er den König auf andere Art befriediget habe, weil er bald darauf mit ihm wieder ausgeſöhnet, auch ihm erlaubet wurde, ſich wieder im Reiche und zu Madrit einzufinden; jedoch koſtete ihm ſein übereiltes Verfahren die Würde eines General-Inquiſitoris, die er bey ſeiner Rückkunft niederlegen mußte. Es moch-

mochten auch die heimlichen Nachſtellungen verſchiedener Favoriten der neuen Königin, die ſie theils aus Italien mitgebracht, theils bey ihrer Ankunft im Reiche gefunden, zu ſeinem Falle nicht wenig beygetragen haben.

Im Jahre 1715. ſchien die Ungnade des Königs völlig gehoben zu ſeyn, weil er ihm den 28. März nicht nur von neuem die Würde eines General-Inquiſitoris ertheilte, ſondern ihn auch zum Oberhofmeiſter des Prinzens von Aſturien, ja beynahe zum Premier-Miniſter machte. Er bekam bey Hofe einige Zimmer eingeräumet und ward zum Präſidenten von verſchiedenen Collegiis ernennet. Alleine die Herrlichkeit währte gar kurze Zeit. Sein gefährlichſter Feind war der Abt Alberoni, der nachgehends Cardinal wurde.

Der Cardinel del Giudice hatte bisher an allen Staats-Geſchäften den meiſten Antheil gehabt. Der König verließ ſich auf deſſen Geſchicklichkeit und that nichts ohne deſſen Vorbewuſt. Dieſes merkte der ſchlaue Abt, und weil er ſelbſt nach dem höchſten Anſehen bey Hofe ſtrebte, giengen alle ſeine Anſchläge dahin, wie er dieſen mächtigen Mitbuhler auf die Seite ſchaffen möchte. Es fiel ihm auch, als einem liſtigen Kopfe, nicht ſchwer, ſeinen Zweck zu erreichen. Denn wie er ihn ſchon damals, da er des Königs Vermählungs-Geſchäfte mit der Parmeſaniſchen Prinzeßin getrieben, auf eine artige Art vom Hofe zu entfernen gewußt: alſo war es ihm auch nicht ſchwer, ihn endlich gar um des Königs Gnade und um alle ſeine Bediennngen zu bringen.

Der Anfang hierzu wurde den 11. Jul. 1716. gemacht, da ein Königl. Staats-Secretair dem Cardinal ein Handbriefgen dieſes Innhalts überbrachte. „Ihre Majeſtät hätten „unter andern erkannt, daß das Amt eines General-Inquiſitoris von demjenigen, der es auf ſich habe, allen möglichſten Fleiß erfordere. Man würde ihn daher ſolches nicht „länger laſſen können, wenn er ferner die Vorſorge für die „Erziehung des Cron-Infantens behalten wollte; er möchte „daher ſo wohl thun und dieſe letztere Stelle aufgeben.„

Der

Der Cardinal antwortete darauf ſehr höflich, legte aber zugleich ſowohl das Amt eines General-Inquiſitoris als die Aufſicht über die Erziehung des Kron-Prinzen nieder. Er verließ alsdenn Spanien, ohne vorher Erlaubniß zu erhalten, bey Hofe Abſchied zu nehmen. Den 24. Jan. 1717. langte er zu Genua an, wo ihn der Papſt durch den daſigen Erzbiſchoff, Cardinal Fieſchi, andeuten ließ, daß er ſich nach Turin verfügen und zuſehen ſollte, wie die Sicilianiſchen Streitigkeiten, welche dem Papſte ſo beſchwerlich wären, beygelegt werden könnten. Der Cardinal langte im May zu Turin an, fand aber wenig Zutritt, weil er des Ceremoniels wegen bey dem Herzoge von Savoyen zu keiner Audienz gelangen konnte. Denn da dieſer Fürſt verlangte, er ſollte in ſeinem völligen Cardinals-Habite erſcheinen, dieſer aber es nur in der Kleidung eines Abts thun wollte, indem er vorgab, er hätte ſeine Ceremonien-Kleider nicht bey ſich, wollte der Herzog, der damals den Königl. Titel von Sicilien führte, auf ſolche Weiſe den Beſuch von dem Cardinal durchaus nicht annehmen, daher dieſer unverrichteter Sachen wieder abreiſete, nachdem er mit den Savoiſchen Miniſters einige Conferenzen gehalten. Er fand ſich den 27. Jun. wieder in Rom ein und hatte den 1. Aug. bey dem Papſte Audienz, der ihn mit beſonderer Hochachtung empfieng und zum Secretario des Heil. Officii und hernach auch zum Präfecto von der Congregation der Immunitäten ernennte. Ob er gleich an dem Savoiſchen Hofe nicht viel ausgerichtet hatte, wurde er doch nachgehends von dem Papſte in den Sicilianiſchen Angelegenheiten fleißig zu Rathe gezogen. Er erhielt auch um dieſe Zeit das Bißthum zu Paläſtrina und trat in den Biſchofs-Orden, nachdem er bißher den Prieſter-Titel St. Sabinä geführet.

Immittelſt hatte ſich die Ungnade an dem Spaniſchen Hofe ſo vermehret, daß der Cardinal Aquaviva, damaliger Spaniſcher Miniſter zu Rom, im Jan. 1718. einen von ſeinen Bedienten mit einem Briefe an ihn ſchickte, deſſen Innhalt alſo lautete: Er hätte von Madrit Befehl erhalten, ihm zu hinterbringen, daß der König von ihm verlange, das Wappen der Krone Spanien von ſeinem Pallaſte wegzunehmen,

men, er zweifelte nicht, der Cardinal würde dem Königl Willen bald nachleben. Hierauf antwortete der Cardinal in einem kurzen Schreiben alſo: Er würde die Ehre haben, an den König ſelbſt zu ſchreiben, und von Sr. Majeſt. Antwort erwarten, damit er von deſſen Willen recht verſichert wäre. Auf dieſes Schreiben folgte ein anders von dem Cardinal Aquaviva, darinnen er den Cardinal del Giudice zu verſtehen gab; Er könnte der Königl. Ordre und des Willens Sr. Majeſt. ſattſam verſichert ſeyn, da er es ihm ſelbſten zu wiſſen gethan hätte. Dieſer ſchrieb darauf weiter nichts, als dieſes, zurücke, "Ob ſeine Eminenz gleich ſolche Ordre vom Hofe „erhalten, ſo wäre es doch nur eine eitle und unnöthige Ce„remonie, dieſes Wappen wegzunehmen, da es ſo tief in „ſein Herz gegraben wäre, daß es auch die Länge der Zeit „niemals würde auslöſchen können." Da er nun beſorgte, es möchte der Cardinal Aquaviva auf Mittel bedacht ſeyn, dieſes Wappen mit Gewalt von ſeinem Pallaſte wegreiſſen zu laſſen, nahm er 40. bis 50. Mann in ſeinen Pallaſt, welche ſich in ſolchem Falle zur Gegenwehr ſetzen ſollten.

Bey ſolchen Umſtänden hatte er nunmehro ſattſame Urſache, ſich aufs heftigſte über den Spaniſchen Hof zu beſchweren und unter andern zu declariren: Er ſey ein Vaſall des Königs von Neapolis, allwo man alle Lehengüter ſeines Hauſes eingezogen habe, weil er den Kayſer nicht für den rechtmäßigen Herrn dieſes Königreichs erkennen wollen; ohngeachtet nun viele Lehenträger denſelben erkannt und daher des Kayſers Wappen vor ihren Palläſten aufgerichtet hätten, ſo ſey er doch Sr. Cathol. Majeſt. mit Verluſt ſeiner Güter getreu verblieben; er könnte ſich daher unmöglich einbilden, daß der König geſonnen ſeyn ſollte, ihn eines ſo deutlichen Zeichens ſeiner Treue zu berauben.

Es war ihm aber allerdings viel daran gelegen, mit dem Spaniſchen Hofe wieder ausgeſöhnet zu ſeyn, daher er ſich ſowohl durch den König in Frankreich, als durch den Papſt Mühe gab, Philippum V. auf andere Gedanken zu bringen. Allein dieſer Monarch ließ ſich durch keine Vorſtellungen gewinnen, daher ſich der Cardinal genöthiget ſah, den Pal-

laſt

laſt zu räumen. Er begab ſich auf einige Zeit nach Paläſtrina in ſein Bißthum und überlegte, was er ferner thun ſollte. Als er wieder nach Rom kam, wußte er ſich an dem Spaniſchen Hofe nicht beſſer zu rächen, als daß er die Parthey Philippi V gänzlich verließ und dargegen die Kayſerliche ergriff, in welcher Abſicht er auch im Dec. 1718. das Kayſerl. Wappen vor ſeinem Pallaſte aufhängen ließ.

Die Urſachen, die ihn hierzu bewogen, machte er den 7. Jan. 1719. in einem Manifeſte bekannt, das die Geſtalt eines Schreibens hatte. So bald daſſelbe zum Vorſchein kam, ließ der Cardinal Aquaviva den 10. Jan. eine Antwort darauf abfaſſen, welche ſehr merkwürdig war. Allein der Cardinal del Giudice kehrte ſich wenig daran. Er erhielt vielmehr den 10. April durch den Hofmeiſter des Grafens von Gallas, Kayſerl. Abgeſandtens zu Rom, ein Patent vom Kayſer, Kraft deſſen er in den Genuß aller ſeiner Güter und Präbenden in dem Königreiche Neapolis wieder eingeſetzt, auch ihm alle eingezogenen Einkünfte wieder erſtattet werden ſollten.

Nicht lange darauf ward der Graf von Gallas zum Vice-König in Neapolis ernennet. Derſelbe überreichte dem Cardinal bey ſeinem Abſchiede einen Anweiſungs-Schein auf 40000. Ducaten, die er in Anſehung der Einkünfte, die ihm im Königreiche Neapolis während ſeiner Spaniſchen Dienſte entzogen worden, bey einem gewiſſen Banquier in Empfang nehmen ſollte. Allein er küſſete den Brief und gab ihn dem Grafen zurücke, mit der Antwort, daß er ſolchen als ein Geſchenke Sr. Kayſerl. Maj wieder zurücke gäbe, um ſich deſſen bey den gegenwärtigen Conjuncturen bedienen zu können.

Kurz darauf kam der bisherige Vice-König, Graf von Daun, nach Rom, dem der Cardinal entgegen reiſete und bey ſolcher Gelegenheit ſeiner Gemahlin einen Original-Brief von der Heil. Thereſia in einer ſilbernen Schachtel, mit 15. großen Diamanten beſetzt, nebſt einem Knöchelgen von dieſer Heiligen ſchenkte. Als nicht lange hernach der neue Vice-König zu Neapolis ſtarb und an deſſen ſtatt der Cardinal

von

von Schratenbach ernennet wurde, ward der Cardinal del Giudice an des letztern Stelle zum Kayſerl. Miniſter am Päpſtl. Hofe ernennet. Er bekleidete dieſes Amt bis in den Monat Julium 1720. da er durch den Cardinal von Althan abgelöſet wurde. Vor deſſen Ankunft ließ er das Wappen der Krone Spanien und des Cardinals Aquaviva mit Gewalt von der Sicilianiſchen Kirche wegreiſſen, und dargegen des Kayſers und ſeines, als Protectoris von Sicilien, aufhängen.

Zu Anfange des 1721ſten Jahrs ſtarb der Cardinal Aſtalli, wodurch das Decanat des Heil. Collegii erledizet wurde, zu welchem ſich verſchiedene Competenten fanden, darunter ſich auch der Cardinal del Giudice befand. Er gab aber bald nach und überließ es dem Cardinal Tanara, erlangte aber hierbey Gelegenheit, ſein Bißthum zu Paläſtrina mit dem zu Fraſcati zu vertauſchen. Er ward auch um dieſe Zeit Kayſerl. wirklicher geheimder Rath.

Nicht lange darauf ſtarb Clemens XI. worauf er zum dritten male ins Conclave gieng. Er hatte nunmehro ein 74jähriges Alter erreichet. Weil er aber jederzeit denen Kronen eyfrig angehangen, durfte er ſich keine Rechnung auf die Päpſtl. Würde machen. Den 1. May hatte der Kayſerl. Abgeſandte, Graf von Kinski, in dem Conclave bey dem Cardinals-Collegio Audienz, da denn der Cardinal del Giudice die Ehre hatte, deſſen Rede im Namen deſſelben zu beantworten. In dem Conclavi ſelbſt hielt er es mit der Oeſterreichiſchen Parthey, die dißmal die Oberhand behielt. Der neue Papſt Innocentius XIII. der den 8 May 1721. erwählt wurde, ſtarb den 7. März 1724. ſchon wieder, da denn abermals ein Conclave eröffnet wurde Weil der Cardinal Tanara ſich ſehr ſchwach befand, verrichtete er an deſſen Stelle die meiſten Handlungen eines Decani des heil. Collegii während der Vacanz, bis endlich durch deſſen Tod das Decanat an den alten Cardinal Orſini kam, der es aber wegen ſeiner bald darauf erfolgten Beſteigung des Apoſtoliſchen Stuhls gar kurze Zeit bekleidete.

Der Cardinal del Giudice hielt ſich abermals zu der Oeſterreichiſchen Parthey und trug nicht wenig bey, daß die

Wahl

Wahl des Cardinals Olivieri zurücke gieng. Denn er ſtellte den Cardinälen in einer nachdrücklichen Rede vor, daß derſelbe, wenn er Papſt würde, ſo viele Cardinäle, die an dem Hauſe Albani hiengen, creiren würde, daß ſolches allemal im Conclavi die Oberhand haben würde; er ſey auch zu einer ſolchen Würde noch zu jung und in Anſehung der Regierungs-Geſchäfte nicht von genugſamer Geſchicklichkeit. Er hatte dieſe Rede kaum geendiget, ſo erklärten ſich mehr denn 20. Cardinäle, daß ſie lieber aus dem Conclave gehen, als den Greuel von der Wahl eines ſolchen Papſts anſehen wollten. Endlich hatte der alte Cardinal Orſini das Glücke, den 29. May unter dem Namen Benedicti XIII. den Päpſtl. Stuhl zu beſteigen, welches Anlaß gab, daß nunmehro der Cardinal del Giudice zu dem Decanat des heil. Collegii gelangte.

Der neue Papſt war ein ſehr eyfriger und eigenſinniger Mann, der daher mit den Cardinälen gar bald zerfiel, welches auch den Cardinal del Giudice betraf. Denn da derſelbe unter andern den großen Staat, den manchen Cardinäle führten, nicht leiden wollte, ließ er dem Cardinal del Giudice ſagen: Es wundere ihn ſehr, daß er vermöge des, von ihm ausgegangenen Befehls ſeinen Staat nicht vermindert, da er doch als Decanus den andern Cardinälen mit einem guten Exempel vorgehen und dem Papſte mehr Gehorſam leiſten ſollte. Allein der Cardinal ließ dem Papſte die Antwort ſagen: Er ſey ein gebohrner Fürſt, daher es ihm nicht übel genommen werden könnte, wenn er einen Staat führe, der ihm zukäme; er hätte die 35. Jahre über, da er Cardinal geweſen, keine andere Hofſtaat gehabt; er könnte daher nicht glauben, daß ihn Se. Heiligkeit im Ernſte zu Verminderung ſeines Staats nöthigen würde.

Im Jahre 1724. quittirte er ſein Erzbißthum zu Montreal mit Vorbehalt einer Penſion von 20000. Scudi. Im folgenden Jahre wurde er zu dem Concilio Lateranenſi gezogen, er ließ aber Unpäßlichkeit halben ſeine Stelle durch den Herrn Lanfredini vertreten. Seine Unpäßlichkeit aber nahm dergeſtalt überhand, daß er noch in dieſem Jahre ſterben mußte. Es geſchah den 30. Oct. 1725. in dem 78ſten Jahre ſei-

nes

nes Alters und 35ſten ſeiner Cardinals-Würde. Er hat nicht länger denn 12. Minuten mit dem Tode gerungen, und in Gegenwart ſeines Vetters, Nicolai del Giudice, und des Generals der Conventual-Patrum, der ihm zweymal die letzte Oelung gegeben, ein erbauliches Ende genommen.

Er ſoll ein Vermögen von 400000. Scudi hinterlaſſen haben, wovon ſeine Vettern, der obgedachte Nicolaus del Giudice, der nachgehends Cardinal worden, und der Herzog von Giovenazzo zu Univerſal-Erben eingeſetzt worden, die aber etwas davon zu milden Stiftungen haben anwenden müſſen. Sein Cörper ward in das Erbbegräbniß ſeines Hauſes, das ſich in der Carmeliter-Kirche zu Neapolis befindet, geſchaft, und allda beerdiget. Er war ein magnifiquer Herr, der zwar viel Erfahrung in Staats-Sachen, aber nicht zulängliche Geſchicklichkeit denſelben vorzuſtehen, beſaß; wie er ſich denn zum öftern ſehr übereilet, auch in der Kunſt ſich zu ſtellen und verſtellen nicht den beſten Meiſter abgegeben.

LXXIX.

Joſephus Valemanni, von Fabriano.

geb. 1648. Card. 1707. † 1725.

Er ſtammte aus der Stadt Fabriano, die in der Anconitaniſchen Mark liegt, her, und wurde den 9 Jun. 1648. zur Welt gebohren. Sein Vater hieß Rainaldus Franciſcus Valemanni, die Muter aber Magdalena de la Genga. Er ſtudirte zu Rom bey den Jeſuiten in dem Collegio Romano, worauf er zu Macerata die Rechte lernte, auch daſelbſt Doctor wurde. Als er nach Rom zurücke kam, nahm ihn der Cardinal Aemilius Altieri unter ſeine Hof-Cavaliers auf. Dieſer beſtieg darauf unter dem Namen Clementis X. den Päpſtl. Stuhl, worauf er ihn zu ſeinen Cämmerer und Mundſchenken machte, auch ein Canonicat an der Peters-Kirche

gab, und zum Verwahrer des Archivs auf der Engelburg ernennte.

Nach Clementis X. Tode legte er den Prälaten-Habit an, worauf ihn Innocentius XI. zum Secretario bey der Congregation der Kirchen-Gebräuche, und etliche Jahre hernach zum Secretario der Congregation von den Immunitäten ernennte, darinnen ihn die Päpſte Alexander VIII. und Innocentius XII. beſtätigten. Clemens XI. gab ihm zu dem jetztgedachten Amte noch das Secretariat von der Regular-Diſciplin, wobey er ihn zugleich zum Biſchoff von Athen erklärte. Als dieſer Papſt den 17. May 1706. eine groſſe Cardinal-Promotion vornahm, wurde er zugleich in deſſen Bruſt creiret. Der heil. Vater machte es aber nicht eher, als den 1. Aug. 1707. bekannt, nachdem Valemanni mittlerweile 15. Monate lang die Stelle eines Päpſtl. Ober-Hofmeiſters bekleidet hatte.

Er kriegte den Rang über verſchiedene Cardinäle, die bey der obigen Promotion den Purpur erhalten hätten, und empfieng ohne Verzug die Ehrenzeichen ſeiner neuen Würde. Er erhielt den Prieſter-Titel St. Mariä Angelorum und ward ein Mitglied von verſchiedenen anſehnlichen Congregationen Weil er ſich auf die Päpſtl. Würde Hofnung machte, fieng er an, ſich in allen Stücken ſo aufzuführen, wie es zu Erreichung dieſer Abſicht erfordert wurde. Er lebte mit allen Cardinälen und andern vornehmen Stands-Perſonen zu Rom in guter Freundſchaft, vermeidete alle Gelegenheit, ſich wegen Partheylichkeit verdächtig zu machen, enthielt ſich aller öffentlichen Staats-Geſchäfte, und ſuchte durch eine prächtige Aufführung ſich bey dem Volke in Gunſt und Hochachtung zu ſetzen.

Im Jahre 1709. erhielt er die Protection von dem Minoriten-Orden, und 1714. die von dem Collegio des heil. Bonaventura zu Bologna. Im folgenden Jahre fiel er in ein hitziges Fieber, daß jedermann, und er ſelbſt an ſeinem Aufkommen zweifelte; wie er ſich denn bereits die letzten Sacramente reichen ließ. Jedoch er erholte ſich wieder und fieng an, wie zuvor, einen Hofnungsvollen Cardinal abzugeben.

Im

Im Jahre 1716. ſtarb der Biſchof zu Aßi, der ihm 24000. Thaler vermachte, welche ihm ungemein wohl zu ſtatten kamen, weil ſein geiſtlicher Purpur große Unkoſten erforderte, wenn er ſich demſelben in allen Stücken gemäß erzeigen wollte.

Im Jahre 1721. erlebte er den Tod ſeines großen Beförderers Clemens XI. der ihm Gelegenheit gab, zum erſtenmale das Conclave zu betreten. Er kriegte in demſelben durchs Looß diejenige Zelle, welche del Cenaculo genennet wird. Ein gewiſſer witziger Kopf nahm hiervon Gelegenheit, ihm bey der vorhabenden Wahl dieſes Prognoſticon zu ſtellen: *che ſe bene teneſſe il Cenaculo non averebbe pero goduto la cena*, womit er anzeigen wollte, daß er von dem Abendmale, d. i. von der Päpſtl. Würde, nichts zu ſchmecken kriegen würde. Jedoch er machte ſich ſelbſt dißmal noch keine ſonderliche Rechnung darauf, ſondern war zufrieden, daß ſein guter Freund, der Cardinal Conti, darzu gelangte, von welchem er vermuthete, daß er wegen ſeines kränklichen Leibes nicht lange leben würde.

Dieſes geſchah auch. Denn nachdem derſelbe noch nicht völlig 3. Jahre unter dem Namen Innocentii XIII. auf dem Päpſtl. Stuhle geſeſſen hatte, ſtarb er den 7. Merz 1724. und veranlaßte dadurch ein neues Conclave. Der Cardinal Valemanni hatte in ſolchem nicht wenig Hoffnung, Papſt zu werden. Es waren ihm gleich anfangs einige Scrutinia ſo geneigt, daß er würklich etlichemal die meiſten Stimmen kriegte. Allein da man ihn einmal hintan ſetzte, wurde er nicht wieder in Vorſchlag gebracht, ſondern mußte ſichs gefallen laſſen, daß ſein Zell-Nachbar, der Cardinal Orſini, unter dem Namen Benedicti XIII. den Päpſtl. Stuhl beſtieg.

Der Cardinal Valemanni lebte hierauf nicht lange mehr, ſondern ſtarb den 15. Dec. 1725. nachdem er ſein Alter auf 77. Jahre gebracht und 18. Jahre die Cardinals-Würde bekleidet hatte. Wenn ſeine Geſchicklichkeit ſo groß geweſen wäre, als ſeine Einbildung, ſo würde man ihm die Qualitäten eines löblichen Papſts, wenn er ſolches worden wäre, nicht haben abſprechen dürfen. Er war übrigens ein Mann,

mit dem man gut umgehen konnte. Er liebte das äußerliche Gepränge, und mochte ſich in der Jugend ziemlich galant aufgeführet haben.

LXXX.

Johann Baptiſta Tolomei, ein Toſcaner.

geb. 1653. Card. 1712. † 1726.

Dieſer gelehrte Cardinal ward zu Gamberaja, einem Landgute ſeines Vaters, das drey Meilen von Florenz liegt, den 3. Dec. 1653. gebohren und ſtammte aus dem Piſtojiſchen Zweige der Ptolomæorum oder Tolomei her. Er wurde von der Groß-Herzogin Victoria, bey welcher ſein Vater, Jacob Tolomei, Auditor war, aus der Taufe gehoben Seine Mutter, Maria Puliciani, war aus Florenz. Er wurde zeitlich bey den Jeſuiten zu Florenz in die Schule geſchickt, und ſchon im eilften Jahre zur Rhetorick angeführet. Unter ſeinen Mitſchülern befanden ſich die Herren Salvini, Averani und Anſaldi, die ſich nach der Zeit durch ihre Gelehrſamkeit ſehr berühmt gemacht haben.

In ſeinem 15ten Jahre ſchickte ihn der Vater nach Piſa, wo er ſich auf die Rechtsgelehrſamkeit legte. Er bezeugte eine große Luſt, in den Jeſuiter-Orden zu treten. Alleine der Vater, der ſolches zu verhindern ſuchte, unterwarf ihn der Aufſicht derer Patrum von Somaſcha in dem Collegio Clementino zu Rom. Allhier legte er ſich, nachdem er ein Jahr die Humaniora getrieben, und in Gegenwart des Cardinals Barberini und vieler Prälaten eine zierliche lateiniſche Rede gehalten, zwey Jahr auf die Philoſophie und vertheidigte einige Sätze aus derſelben mit vieler Scharfſinnigkeit.

Im Jahre 1671. da er 18. Jahr alt war, gieng er wieder nach Piſa, um ſich nicht nur in der Rechtsgelehrſamkeit feſter zu ſetzen, ſondern auch die Scholaſtiſche Theologie zu lernen. Als darauf ſein Vater ſtarb, kehrte er nach Rom

zurücke, und trat im Febr. 1673. in den Jeſuiter-Orden. Nachdem er ſich noch eine Zeitlang in der Dicht- und Rede-kunſt, wie auch in der Griechiſchen und Hebräiſchen Sprache zu Rom geübet, wurde er 1677. zum Rector der Schule zu Raguſa in Dalmatien beſtellt, wo er außer verſchienen beſondern Abhandlungen auch viele lateiniſche Verſe von dem damaligen Türken-Kriege in die Feder dictirte, auch die Illiriſche Sprache lernte. Er hielt auch 1678. eine Leichen-Rede auf Nicolaum Bonna, welche im folgenden Jahre zu Ancona gedruckt wurde.

Zu Ende des 1679ſten Jahrs wurde er wieder nach Rom beruffen, nachdem er ſich einen reichen Schatz von Gelehrſamkeit geſammlet hatte. Im Jahr 1681. legte er ſich auf die Theologie und verſah die Scholaſtiſchen Subtilitäten mit Zeugniſſen aus der Heil. Schrift, den Patribus und den Conciliis, ſetzte ſich feſte in dem Studio Biblico, in der Hebräiſchen Sprache und in den Theologiſchen Streitigkeiten, laß auch fleißig die Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen-Väter, wie auch die Kirchen-Hiſtorie. Er blieb ein Jahr in dem Seminario Romano und die drey folgende Jahre in dem Collegio Romano, allwo er zugleich mit groſſem Beyfall predigte. Als er ſchon zum Prieſter geweyhet worden und ſein 31ſtes Jahr erreicht hatte, entſchloß er ſich noch, die Jugend in der Grammatic und in den erſten Gründen des Chriſtenthums zu unterweiſen, wobey er ſich zugleich in den gelehrten Sprachen übte, und Tag und Nacht die Kirchen-Hiſtorie und die Patres laß.

Im Jahre 1686. gieng er nach Florenz, das dritte Jahr ſeines Noviciats daſelbſt auszuhalten, ſo aber verkürzt wurde, weil man ihn zu Rom nöthig hatte. Nachdem er ſeine Freunde zu Piſtoja beſuchet, gieng er wieder nach Rom, um daſelbſt über die Heil. Schrift zu leſen, erklärte auch zwey Jahr lang das erſte Buch Moſis bey einer groſſen Menge Zuhörern, da er denn allezeit die Sittenlehre und Erbauung mit vielen philoſophiſchen Anmerkungen und häuffiger Anführung bewährter Schriftſtellen verband, die vorkommenden Schwierigkeiten auflöſete und dabey eine groſſe Gelehrſamkeit in den

alten und neuen Scribenten ſehen ließ. Er hatte aber kaum das 35ſte Jahr ſeines Alters zurücke gelegt, ſo wurde er zum General-Procurator ſeines Ordens ernennet, da er denn aufs neue die beſten Rechtsgelehrten vor die Hand nahm, und das vornehmſte in ſeine Repertoria eintrug, welche noch vorhanden ſind. Er hat dieſes Amt 5. Jahre mit vielem Ruhme bekleidet, und in der Zeit den vornehmſten Advocaten mit guten Rathſchlägen gedienet.

Im Jahre 1692. that er Profeß von den vier Gelübden ſeines Ordens, und 1693. erhielt er die Philoſophiſche Profeßion in dem Collegio Romano. Er dictirte in ſolcher Qualität ſeinen Schülern eine Philoſophie in die Feder, die nachgehends unter dem Titel: *Philoſophia mentis et ſenſuum ſecundum utramque Ariſtotelis methodum pertractata metaphyſice et empirice*, zu Rom 1696. in fol. ans Licht geſtellt, und 1702. wieder aufgelegt, auch zu Augſpurg und Dillingen 1698. mit vielen Vermehrungen nachgedruckt worden.

Im Jahre 1697. erhielt er die Erlaubniß, die Theologiſchen Streitigkeiten, welche ſeit Bellarmini Zeiten in dieſem Collegio nicht gelehret worden, aufs neue vorzutragen, worinnen ihm hernach andere nachgefolget ſind. Im folgenden Jahre wurde er zum Rector dieſes Collegii erwählet, blieb aber dabey Lector der Controverſien, diſputirte auch öffentlich darüber und ließ *Concluſiones Polemico-Dogmaticas de Chriſto Deo* drucken. Ueber dieſes ſorgte er, daß die Bibliotheck mit alten Editionen von claßiſchen Autoribus und den neueſten Büchern verſehen wurde. Er erhielt auch, daß die Obern einige Einkünfte darzu jährlich verordneten. Damit auch den öffentlichen Lehrern das Nachſchlagen der Bücher erleichtert würde, ließ er in vier groſſen Folianten weitläuftige Regiſter über den Inhalt der Materien, die er ſelbſt mit groſſer Mühe verfertiget, abſchreiben und auf die Bibliotheck ſetzen.

Hiernächſt ſorgte er für das Muſeum Kircherianum, vermehrte es mit Müntzen und Inſcriptionen, und war geſonnen, daſſelbe mit Microſcopiis, Maſchinen, Mathematiſchen

Inſtrumenten und einem Naturalien-Cabinet zu bereichern. Durch ſeinen Vorſchub kam dieſes Muſeum nach dem Tode des P. Bonanni nicht nur einen viel bequemern Platz, wie auch mehr Steine, Urnen, Hetruſciſche Gefäße, Inſtrumente und was zur Philoſophia Experimentali gehöret, ſondern er beſtimmte auch ein beſonderes ſehr reiches Vermächtnis darzu.

Nachdem er ſeine Polemiſchen Lectiones zu Papiere gebracht, arbeitete er an einer Fortſetzung der Controverſien des Bellarmini, welche er *Vindicias* und *Additiones* nennte, davon er ſo viele fertig hinterlaſſen hat, daß ſie einen ſtarken Folianten ausmachen würden, wenn man ſie unter die Preſſe geben wollte. Er war auch entſchloſſen, Bellarmini Werk ſelbſt nach der Cöllniſchen Edition wieder aufzulegen und in acht Theilen ans Licht zu ſtellen, weil die vielen Anmerkungen, Zuſätze und Vertheidigungen gleich dem Texte beygefügt werden ſollten. Er hatte bereits 6. Folianten von dieſem Werke ins Reine ſchreiben laſſen. Alleine da es in Druck kommen ſollte, fand es in der Cenſur einigen Widerſpruch, und da er kurz darauf Cardinal wurde, ließ er die Herausgabe dieſes Werks gänzlich liegen.

Bis 1706. verwaltete er das öffentliche Lehr-Amt der Controverſien, worauf er Profeſſor der Hebräiſchen Sprache wurde, welches er bis 1709. geblieben, da ihm der P. Airoldi gefolget, doch behielt er die Sorge für die Bibliotheck. Kurz darauf wurde er Conſultor bey der Congregation derer Kirchen-Gebräuche und Examinator der Biſchöffe. Er würde auch 1706. ſeine Wahl zum General des Jeſuiter-Ordens nicht haben abwenden können, wenn er es nicht voraus gemerkt, und deßhalben von dem Papſte ein Breve erhalten hätte, ihn damit zu verſchonen.

Seine Art zu ſtudiren war dieſe: Wenn andere des Morgens erſt aufſtunden, fieng er ſchon an zu meditiren, weil er ſich allezeit eine Stunde eher aus dem Bette machte, ſeine Andacht zu verrichten. Den Tag über ſaß er beſtändig über den Büchern, ſo viel es ſeine Amts-Verrichtungen und

Andachts-Uebungen zulieſſen. Sein Zimmer zeigte gleich bey dem erſten Anblick an, von wem es bewohnt würde, weil man da die beſten Bücher von allen Arten übereinander liegen ſah; auch auf dem Tiſch viele Regiſter und Repertoria, ingleichen Briefe von gelehrten Leuten und allerhand Neuigkeiten von gelehrten Sachen erblickte. Er war dabey unter die Bücher ſo verſteckt, daß er denen, die ihn fragten: wo er denn ſchlieffe? Zu antworten pflegte: Entweder die Bücher ſchlaffen für mich im Bette, oder ich ſchlaffe auf den Büchern.

Als er das Bibliothecariat und die Profeßion der Hebräiſchen Sprache in dem Collegio Romano niederlegte, wurde er den 23. Febr. 1710. zum Rector des Deutſch-Ungariſchen Collegii erwehlet, da er die Jugend ſonderlich in den Theologiſchen Streitigkeiten unterrichtete, die Lateiniſchen Predigten wieder einführte und die jungen Leute, die es verdient, bey Clemente XI. in Gunſt ſetzte: worzu er weiter nichts als ein klein Billet bedurfte, das er an den Papſt abgehen ließ. Es ſchätzte ihn dieſer Papſt wegen ſeiner weitläuftigen Gelehrſamkeit ungemein hoch und billigte deſſen unternommenen Fortſetzung des Bellarmini gar ſehr. Um deßwillen creirte er ihn auch den 18. May 1712. zum Cardinal-Prieſter, ob er gleich ein Jeſuite war. Der P. Tolomei ſuchte zwar ſolches in einem nachdrücklichen Schreiben an den Papſt von ſich abzulehnen, mußte aber Gehorſam leiſten, als er hierzu Befehl erhielt. Er empfieng darauf in dem nechſten Conſiſtorio den rothen Hut und nicht lange hernach den Titel St. Stephani ſuper montem Cälium. Er bekleidete darauf das Rectorat des deutſchen Collegii noch zwey Monate, worauf er ſich wieder in das Collegium Romanum begab, allwo er zwey ſchlechte Zimmer zu ſeiner Wohnung erwehlte, ſeine Bedienten aber den darneben gelegenen Pallaſt beziehen ließ.

Um nichts an den Pflichten ſeiner neuen Würde zu verabſäumen, ließ er des P. Hieronymi Piatti Buch *de Cardinalis dignitate & officio*, das 1604. zu Rom herausgekommen, wieder auflegen, zeigte aber ſolches ſelbſt weit vollkommener durch ſein Exempel. Er ließ bey aller Gelegenheit einen

nen großen Eyfer wider die Ketzer und beſonders die Janſeniſten ſehen; wie er denn auch an der Conſtitution Unigenitus, die 1713. zum Vorſchein gekommen, vielen Antheil gehabt. Er ſaß in ſieben ordentlichen und und zwey auſſerordentlichen Congregationen, in welchen allen er ſtets viel Einſicht und Verſtand ſpüren ließ, ſo, daß ſeine Meynungen gemeiniglich den größten Beyfall fänden.

Er richtete eine Academie von jungen Leuten in ſeinem Pallaſte auf, die hernach zu Rom zu geiſtlichen Aemtern befördert wurden. Alle Wochen, wenn die Congregation des Concilii gehalten wurde, mußte ſein Auditor oder Secretarius die Sachen, welche in der Congregation vorkommen ſollten, dieſen jungen Leuten bekannt machen, damit ſie nachdenken möchten, wie dieſelben zu entſcheiden wären. Des Donnerſtags Nachmittage kamen dieſe jungen Leute auf eben die Art, wie die gedachte Congregation, zuſammen, denen bisweilen auch einige Prälaten und Secretarii der Cardinäle beywohnten. Dieſe Academie wurde *il Rotino del Cardinale Tolomei* genennet, war aber von den andern Rotini zu Rom unterſchieden.

Dem Conclave hat er zweymal beygewohnet, nämlich 1721. und 1724. Das erſtemal, da Innocentius XIII. erwählet wurde, verwaltete er gleich das Amt eines Kämmerlings des heil. Collegii, welches der Reihe nach jeder Cardinal ein Jahr lang bekleidet. Man ſah zwar ſeinen Namen auf der Liſte derer, die der Kaiſerl. Hof zur Päpſtl. Würde vorgeſchlagen, es wurde aber keine Reflexion auf ihn gemacht. Das letzteremal hielt er ſich mit großem Eyfer zu den Zelanten. Ob er gleich in etlichen Scrutiniis viele Stimmen kriegte, gab er ſich doch keine Mühe, ſich dieſes zu Nutze zu machen. Seine Bemühung gieng vielmehr dahin, eine würdige Perſon auf den Päpſtl Stuhl zu befördern.

Dieſe vermeynte er an dem alten Cardinal Orſini zu finden, daher er ſich nebſt den Cardinälen Salerno und Bellinga viele Mühe gab, die Partheyen zu vereinigen und die beyden Albini dahin zu bringen, daß ſie die Wahl dieſes Car-

dinals für genehm hielten. Als endlich dieſelbe ihre Richtigkeit erlangte, wollte ſie der Erwählte durchaus nicht annehmen. Der Cardinal Tolomei wurde hierdurch bewogen, zu verſchiedenenmalen vor demſelben niederzufallen und ihn zu Annehmung der Päpſtl. Würde aufs beweglichſte anzuflehen. Endlich ließ ſich derſelbe gewinnen, nahm den Namen Benedictus XIII. an und beſtieg den Päpſtl. Stuhl. Aus beſonderer Hochachtung gegen den Tolomei behielt er ihn die erſte Nacht bey ſich im Vatican, erklärte ihn auch zu einem Mitgliede derjenigen auſſerordentlichen Congregation, die auf eine allgemeine Reformation der Cleriſey und Kirchenzucht bedacht ſeyn ſollte.

Jedoch es fieng dieſer Papſt nicht lange darauf an, eine ſolche Aufführung blicken zu laſſen, die vielen Cardinälen, und beſonders auch dem Tolomei, nicht gefallen wollte. Er that vieles, das den Apoſtoliſchen Rechten zuwider war und gab öffentlich zu erkennen, daß er kein Freund der Jeſuiten ſey, ob er ihnen gleich ſeine Erhebung gröſtentheils zu danken hatte. Der Cardinal Tolomei nahm ſich einsmals die Freyheit, dem Papſte im Namen ſeiner Collegen ausdrücklich vorzuſtellen, daß Se. Heiligkeit viele Sachen vornähmen, ohne ſie darum zu fragen. Allein er erhielt darauf dieſe harte Antwort: Er möchte denen, die ihn geſandt hätten, vermelden, daß ihr Collegium darzu errichtet worden, daß ſie den Päpſten in wichtigen Dingen, und wenn ſie von denſelben befragt würden, Rath ertheilen, keinesweges aber, daß ſie die Päpſte zwingen ſollten, ſie über augenſcheinlich wahrhafte Sachen und über klare und ausgemachte Grundſätze um Rath zu fragen.

Nicht lange hernach gerieth er mit dem Papſte in einen noch härtern Wort-Wechſel, weil derſelbe in dem bekannten Breve, das er an die Profeſſores des Dominicaner-Ordens ergehen laſſen, etwas hart von den Lehr-Sätzen der Jeſuiten geurtheilet hatte. Denn da der Cardinal Gelegenheit nahm, dem Papſte einige Vorſtellungen darüber zu thun und unter andern ſagte: Wenn es hierbey Ihrer Heiligkeit Meinung geweſen wäre, die Lehre des Jeſuiter-Ordens zu verdammen,

men, ſo würden Sie ſich bald genöthiget ſehen, ganz andere Verfügungen zu treffen; verſetzte der Papſt: Mein Bruder, ihr habt mich wider meinen Willen zum Papſt gemacht, und ich will euch lehren, mir wider euern Willen gehorſam zu ſeyn.

Jedoch dieſer Zwiſtigkeiten ohngeachtet wurde er 1725. zu dem Concilio Lateranenſi beruffen, in welchem er ſich auch ſehr moderat erwieß. Nicht lange nach dieſem Concilio bekam er durch Verſtopfung des Urins einen ſo gefährlichen Zufall, daß er auf Befehl des Papſtes und vermöge des Gehorſams, den er als ein Jeſuite dem General ſeines Ordens ſchuldig war, eine Operation an ſich thun laſſen mußte, die aber, ob ſie gleich noch einmal wiederholt wurde, eine ſo ſchlechte Wirkung hatte, daß er den 19. Jan. 1726. in dem 72ſten Jahr ſeines Alters und 14ten ſeiner Cardinals-Würde ſterben mußte.

Er konnte mit Recht unter die gelehrteſten und fleißigſten Männer in Italien gezählet werden. Von ſeinen gelehrten Bemühungen und groſſen Verdienſten um die ſtudierende Jugend haben wir oben ſchon gehandelt. Es zeugen aber auch hiervon ſeine vielen hinterlaſſenen Manuſcripta. Er hat viele Unterſuchungen des Bibliſchen Grund-Texts ausgearbeitet und darinnen die ſchwereſten Schrift-Stellen in ein mehreres Licht zu ſetzen geſucht; nicht weniger kurze Begriffe ſowohl von der allgemeinen Welt-Hiſtorie, als der Kirchen-Geſchichte, ingleichen einen Auszug von allen Lehrſätzen der Concilien, und Florilegia der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen-Väter gemacht, auch mit großem Fleiß die 4. Bände von Bellarmini Controverſien und die 4. Tomos von des P. Gregorii von Valentia *Commentariis Theologicis* über alle Fragen der Summe des Thomä von Aquino ins kurze zuſammen gezogen. Ueber dieſes hat er aus den Griechiſchen und Lateiniſchen Scribenten, wie auch vielen neuern Theologiſchen Büchern Extracte und über die beſten alten Poeten Anmerkungen, über die Italiäniſchen Theologien aber Compendia gemacht, die ſein Vetter, der P. Joh. Philipp Tolomei, in die Hände bekommen. Er war nicht nur der Latei-

nischen

niſchen, Griechiſchen und Hebräiſchen, ſondern auch der Illyriſchen, Franzöſiſchen, Spaniſchen und Engliſchen Sprache kundig, übte ſich auch ſowohl in der Rechtsgelehrſamkeit, als in den mathematiſchen Wiſſenſchaften.

Dem äuſſerlichen Anſehen nach ſchien er im Umgange rauh und unfreundlich zu ſeyn, wie es auch ſein Naturell mit ſich brachte; aber er hatte ſich eine ſolche Leutſeligkeit angewöhnet, daß ihm die Freundlichkeit und ein gefälliges Betragen angebohren zu ſeyn ſchien. Er redete gut Toſcaniſch und miſchte dann und wann ſinnreiche Reden mit ein. Zu mancher Zeit ließ er viel Eyfer und Schärfe blicken, welches er ſonderlich in den Streitigkeiten mit den Dominicanern in dem Chineſiſchen Bekehrungswerke und in der Conſtitutions-Streitigkeit mit den Janſeniſten und Quesnellianern, wie auch in dem Bezeigen gegen den Papſt Benedictum XIII. zu erkennen gegeben.

Ob er gleich jährlich nicht mehr, denn 6000. Thaler Einkommen gehabt, ſoll er doch während ſeines Cardinals-Standes 25000. Thaler an die Armen verwendet haben. Für ſeine Anverwandten ſorgte er ſo wenig, daß er ihnen nicht einmal durch ſeinen vielgeltenden Vorſpruch zu einer Präbende oder Ehren-Stelle beförderlich war. Er hatte ſo wenig Begierde nach Gelde, daß er einsmals eine Penſion von 500. Thalern, die ihm der Papſt anboth, ausſchlug, auch zu anderer Zeit, da er eine Penſion von 300. Thalern anzunehmen genöthiget wurde, die eine Hälfte davon dem Hoſpital St. Gallicani gab, die andere Hälfte aber unter ſeine Anverwandten und Domeſtiquen theilte. Alles, was er nach ſeinem Todte hinterlaſſen, hat er dem Muſeo Kircheriano vermacht.

LXXXI.

Laurentius Fieſchi, ein Genueſer.

geb. 1642. Card. 1706. † 1726.

Er war aus dem alten Venetianiſchen Geſchlechte derer *Fiiſcorum* entſproſſen, das ſich nach der Zeit in den Staate von Genua niedergelaſſen. Unter den Römi-

ſchen Päpſten befinden ſich ihrer Zweye, als Innocentius IV. und Hadrianus V. die aus demſelben hergeſtammt. Er wurde den 21. May 1642. (andere ſagen den 11. May 1653. zur Welt gebohren. Sein Vater war Innocentius Fieſchi, Graf von Lavania, die Mutter aber Maria Johanna Carmagnola. Er ſtudirte zu Parma in dem adelichen Seminario unter der Aufſicht der Jeſuiten, von dar er nach Bologna kam, wo er in dem Collegio Fliſcorum ſeine Studia fortſetzte.

Durch ſeinen Schwager, den Cardinal Franzoni, kam er nach Rom und wurde ein Prälate. Nachdem er einige Zeit Vice-Legate zu Urbino geweſen, erhielt er das Gouvernement in verſchiedenen Päpſtl. Städten, womit er viele Jahre zubrachte. Im Jahr 1679. ward er Präſident zu Viterbo, von dar ihn Innocentius XI. nach Rom zurücke berief und das Secretariat bey der Congregation der Rituum oder Kirchen-Gebräuche gab.

Alexander VIII. ſchickte ihn 1690. als Nuncium nach Wien, berief ihn aber bald wieder zurücke, und machte ihn 1691. zum Vice-Legaten zu Avignon, wobey er zugleich das daſelbſt verledigte Erzbißthum erhielt. Allhier blieb er bis 1700. da er wieder nach Rom komnken muſte. Er leiſtete daſelbſt während dem damaligen Conclavi dem Päpſtl. Stuhle große Dienſte, weil er die damals in der Stadt ſich ereigneten Unruhen ſtillen half. Der neue Papſt Clemens XI. ernennte ihn den 23. Nov. 1701. zum außerordentlichen Nuncio in Frankreich, wo er ſich Mühe geben ſollte, den König zu einem Frieden mit dem Hauſe Oeſterreich zu bewegen. Ehe er von Rom abreiſete, hatte er den 21. Dec. die Ehre, nebſt einigen andern vornehmen Prälaten vom Papſte zu aſſiſtiren, als er in eigener Perſon den Herrn von Tournon zum Patriarchen von Antiochien weyhete.

Im Jahre 1702. trat er die Reiſe nach Frankreich an, kam aber unverrichteter Sachen bald wieder zurücke. Im Jahre 1705. erhielt er das wichtige Erzbißthum zu Genua, dargegen er das zu Avignon aufgeben mußte. Den 17. May

1706.

1706. ward er zum Cardinal-Prieſter creirt. Weil er ſich damals zu Rom anweſend befand, empfieng er kurz hinter einander aus des Papſts Händen Biret und Hut nebſt dem Titel St. Mariä in Pace. Wenige Zeit darauf beurlaubte er ſich bey dem Papſte und begab ſich in ſein neues Erzbißthum zu Genua, aus welchem er auch nicht wieder nach Rom gekommen iſt, ob er gleich ſowohl 1721. als 1724. ein Conclave erlebet.

Im Jahre 1712. mußte er wider den P. Granelli, Provincial der Barfüßer zu Genua, auf Päpſtl. Befehl eine Excommunications-Bulla anſchlagen laſſen, worüber er aber mit der Republik in große Verdrüßlichkeiten geriethe, weil ſie dieſen Pater in Schutz genommen hatte. Im Jahr 1714. ward er in Vorſchlag gebracht, die Prinzeßin von Parma als neuvermählte Königin von Spanien in Qualität eines Legati a Latere zu complimentiren, welche Ehre er aber ausſchlug.

Im Jahre 1720 fand ſich der Cardinal Alberoni unvermuthet aus Spanien in dem Genueſiſchen Gebiethe ein, nachdem er bey Philippo V. in Ungnade gefallen war. Der Cardinal Fieſchi mußte ihm alsbald ein Paquet Briefe, die er von Rom erhalten und nichts Gutes für ihn enthielten, einhändigen, worauf derſelbe bald hernach auf des Papſts Anſuchen von der Regierung mit Arreſte belegt, doch nach einiger Zeit wieder auf freyen Fuß geſetzt wurde.

Den 3. May 1726. ſtarb der Cardinal Fieſchi, nachdem er ſein Alter auf 84. Jahre gebracht, die Cardinals-Würde aber 20. Jahre bekleidet hatte. Er verließ einen Schatz von 100000. Scudi an baarem Gelde, den er zu einer gewißen gottſeeligen Stiftung beſtimmt hatte, der aber hernach, weil ihn der Tod an der Ausführung dieſes Vorhabens gehindert, zu ganz andern Dingen angewendet worden. Man hat zwar von ſeiner Geſchicklichkeit nicht viel Proben geſehen, weil er ſich mit öffentlichen Affairen nicht ſonderlich beſchäftiget hat, er ſoll aber dem ohngeachtet ein Mann von vielem Verſtande und guter Einſicht geweſen ſeyn, aber die Ruhe der Arbeit allezeit vorgezogen haben.

LXXXII.

Fabritius Paolucci,
von Forli.

geb. 1651. Card. 1698. † 1726.

Dieſer berühmte Cardinal ſtammte aus dem Geſchlechte der Grafen Paolucci von Calbulo her und ward den 3. April 1651. zu Forli, einer Stadt in der Päpſtl. Landſchaft Romagna, zur Welt gebohren. Sein Vater war Coſmus Paolucci, Graf von Calbulo, und die Mutter, Lucretia, eine Tochter des Marcheſe Joſephi Merlini. Man widmete ihn gleich in der Wiege dem geiſtlichen Stande und brachte ihn ſchon als ein Kind von 8. Jahren nach Rom, wo er unter der Aufſicht ſeines Groß-Oncle, des Cardinals Franciſci Paolucci, erzogen wurde.

Er ſtudirte bey den Jeſuiten in dem Collegio Romano, wo er ſowohl die Philoſophie und Theologie als auch die Rechte und mathematiſchen Wiſſenſchaften lernte. Er empfieng die Prieſter-Weyhe, ſo bald es das Alter erlaubte, und legte vor vielen großen Leuten Proben von ſeinem herrlichen Verſtande und erlernten Wiſſenſchaften ab, dadurch er verſchiedene Cardinäle und anderer angeſehener Männer Gewogenheit erlangte. Es konnte ihm daher nicht an Gelegenheit fehlen, von dem 28ſten Jahre ſeines Alters an zu verſchiedenen geiſtlichen Pfründen und Präbenden zu gelangen, darunter die Abtey Monteſarchio die vornehmſte war.

Im Jahr 1685. kriegte er das Bißthum zu Macerata und Tolentino, welches er 12. Jahr bekleidet. Er hatte während der Zeit die Ehre, den Großherzog Coſmum III. auf ſeiner Reiſe nach Loretto herrlich zu bewirthen, der auch ſtets ſein groſſer Patron geweſen. Einer von ſeinen größten Patronen war der Cardinal Pignatelli. Als ſichs nun fügte, daß derſelbe nach dem Tode Alexandri VIII. den 12. Jul. 1691. unter dem Namen Innocentii XII. den Päpſtlichen Stuhl beſtieg, wurde er mit der Hoffnung erfüllet, den Cardinals-Purpur zu erhalten. Es ver-

zog ſich aber etliche Jahre, ehe er ſolchen kriegte. Die Bahn hierzu wurde ihm gemacht, als ihn dieſer Papſt 1695. nach Rom berief, da ſein älteſter Bruder Joſeph Paolucci, der bisher zu Rom anſehnliche Aemter bekleidet hatte, im October dieſes Jahrs das Unglück gehabt, auf ſeiner Rückreiſe von Albano nach Rom den Hals zu brechen.

Im Jan. 1696. wurde er als Nuncius nach Cölln geſchickt, wo er ſich zwey Jahr befand, worauf er 1698. in gleicher Qualität nach Polen gehen mußte, nachdem ihm anſtatt des Bißthums zu Macerata das viel wichtigere Bißthum zu Ferrara gegeben worden. Er traf in dieſem Reiche den König mit der Republick in der größten Widerwärtigkeit an, doch hatte er das Glücke dieſe Widerwärtigkeit größtentheils durch ſeine Vermittelung beyzulegen. Als der Rußiſche Czaar, Peter I. auf ſeiner Rückreiſe von Wien im Aug. 1698. von dem Könige Auguſto zu Rava prächtig bewirthet wurde, hatte Paolucci die Ehre, mit dieſem Rußiſchen Monarchen über der Tafel auf eine ganz beſondere Weiſe in Vertraulichkeit zu kommen. Denn weil ſie beyde viel Ungariſchen Wein getrunken, wurden ſie ſo treuherzig gegen einander, daß Paolucci ſeine goldene Kette, die er an ſich trug und daran ein goldenes, mit Edelgeſteinen reich beſetztes Creutz hieng, vom Halſe nahm und ſie dem Czaar umhieng, welches dieſer mit ſolchem Vergnügen annahm, daß er hinwiederum dem Nuncio eine ſilberne Büchſe mit einem koſtbaren Hyacinth verehrte und dabey verſprach, ihm aus Rußland noch etwas beſſers zu überſenden. Paolucci nahm hierbey Gelegenheit, den Czaar zu erſuchen, denen nach Indien gehenden Römiſch-Catholiſchen Mißionarien den Durchzug durch ſein Reich zu verſtatten, welches ihm derſelbige auch verwilligte, jedoch mit der Bedingung, daß keine Franzoſen darunter ſeyn ſollen.

Den 19. Dec. eben dieſes Jahrs ward er nebſt dem Herrn Morriggia zum Cardinal-Prieſter creirt und zugleich aus Polen zurücke beruffen. Er ſäumte nicht, dem Willen des Papſts nachzuleben und ſich wiederum in dem ihm ſo angenehmen Rom einzufinden. Unterwegens kehrte er zu Wien

ein,

ein und richtete an dem Kaiſerl. Hofe verſchiedene geheime Commißiones aus. Als ihm der Papſt 1699. den Hut aufſetzte, gab er ihm den Prieſter-Titel St. Johannis und Pauli, worauf er eine Reiſe nach Ferrara in ſein Bißthum that, allwo er vieles reformirte, alsdenn aber nach Rom zurückkehrte und der Eröffnung der Heil. Pforte beywohnte. Er errichtete mit dem Cardinal Albani, der damals an allen Staats- und Kirchen-Sachen einen großen Antheil hatte, eine vertraute Freundſchaft, die unter andern zur Abſicht hatte, einander zur Päpſtl. Würde beförderlich zu ſeyn.

Den 27. Sept. 1700. ſtarb Innocentius XIII. worauf die Cardinäle den 9. Oct. ins Conclave giengen. Das Schickſal fügte es, daß beyde Cardinäle, Albani und Paolucci, ihre Cellen neben einander kriegten. Paolucci gab dem Albani in allen Scrutiniis ſeine Stimme, ob er ſich gleich nicht öffentlich zu der Ottoboniſchen Parthey hielt, welche eigentlich die Erhebung des Albani zum Zwecke hatte. Paolucci war ſelbſt das Haupt von 25. Cardinälen, die keinen andern, als einen tüchtigen Papſt, erwählen wollten, dafür ſie unter andern den Albani hielten, nur, daß er denen meiſten von ihnen zu ſolcher Würde noch zu jung zu ſeyn ſchien. Die Freude des Cardinals Paolucci war ſehr groß, als er hörte, daß man den Albani im Ernſte zum Papſte erwählen wollte. Er eilte mit geſchwinden Schritten in deſſen Celle und hinterbrachte ihm das Vorhaben der Cardinäle. Die Wahl kam auch den 29. Nov. glücklich zu Stande. Er nahm den Namen Clemens XI. an. Der Cardinal Paolucci konnte ſich nunmehro auf die höchſten Ehrenſtellen gewiſſe Rechnung machen.

Solches erfolgte auch, indem er ihn zum Staats-Secretario und folglich zu ſeinem Premier-Miniſter ernannte. Er legte darauf das Bißthum zu Ferrara nieder und empfieng dargegen die reiche Abtey im Cremoneſiſchen, die der verſtorbene Cardinal Mellini gehabt hatte.

Clemens XI. hatte kaum ſeine Regierung angetreten, ſo fieng ſich in Europa der blutige Spaniſche Succeßions-Krieg an, welcher ganzer 13. Jahre währte. Es machte ſolcher dem

Papſte und ſeinem Premier-Miniſter tauſenderley Verdruß, weil ſie allen Theilen recht thun ſollten, welches ſie weder allezeit thun konnten, noch thun wollten. Der Papſt hatte zwar die Neutralität erwählt, aber der Kayſer und das Haus Oeſterreich waren ſo übel mit ihm zufrieden, daß ſie ihm öffentlich Schuld gaben, er halte es mit der Franzöſiſchen Parthey.

Und würklich! es war ſowohl der Papſt als der Cardinal Paolucci gut Franzöſiſch geſinnt. Der letztere gab es ſonderlich dadurch zu erkennen, daß er mit denen Franzöſiſchen Cardinälen von Eſtrees und Janſon in genauer Freundſchaft lebte, und ſich zum öftern mit ihnen in geheim bey dem Prior des Cartheuſer-Cloſters zu Rom, welcher ein Franzoſe war, unterredete. Die Früchte davon äuſſerten ſich gar bald, indem er nicht nur die getreuen Anhänger des Hauſes Oeſterreich ſtark verfolgte, ſondern auch durch ſeinen Bruder, den Marquis Paolucci, welchen er zum Generalat des Kirchenſtaats befördert, die Kayſerlichen mit Liſt aus ihren Poſten am Po vertreiben half. Das erſte nahm man ſonderlich 1701. an dem Marquis von Vaſto mehr wahr, als demſelben in der Sache mit dem Cardinal Janſon die gröſte Gewalt angethan wurde; das andere aber geſchah 1705. da die Kayſerlichen genöthiget wurden, ſich auf eine kurze Zeit in das Herzogthum Ferrara zu retiriren.

Es verdroß dieſes den Kayſerl. Hof dergeſtalt, daß er unter andern Puncten von dem Papſte verlangte, er ſollte den Cardinal Paolucci der Bedienung eines Staats-Secretarii entſetzen und nebſt ſeinem Bruder, dem General Paolucci, aus dem Lande ſchaffen. Allein der Cardinal ſtunde bey dem Papſte viel zu gut angeſchrieben, als daß er ihm um eines fremden Hofs willen das geringſte Leid zufügen ſollte. Er blieb einmal, wie das andere, bey Sr. Heiligkeit in Gnaden und Clemens XI. ſuchte den Kayſer auf andere Art und Weiſe zu befriedigen.

So lange der ſanftmüthige Leopoldus lebte, fiel ſolches dem Römiſchen Hofe nicht ſchwer. Als aber der muthige Joſephus

ſephus den Kayſer-Thron beſtieg, mußte der Papſt gelindere Saiten aufziehen. Anfangs gab er zwar demſelben nicht viel gute Worte. Als er aber mit ihm in ſolche verdrüßliche Weitläuftigkeiten gerieth, daß man 1708. auf beyden Seiten zu den Waffen griff, mußte Clemens XI. gar bald einpacken, und GOtt danken, daß der Kayſer ſich noch ſo willig finden ließ, mit ihm einen Vergleich zu treffen, weil er ihn anderergeſtalt ganz gewiß aus Rom gejaget haben würde.

Der Cardinal Paolucci hatte an allen dieſen Händeln den meiſten Antheil, weil er nicht nur zu denſelben ſeinen Rath gab, ſondern auch faſt alles durch ſeine Hände gieng. Jedoch nachdem er den, mit dem Marquis von Prie getroffenen, Vergleich und Friedens-Tractat im Namen des Papſts den 15. Jan. 1709. unterzeichnet, ließ er ſich angelegen ſeyn, die Gunſt des Kayſerl. Hofes zu erlangen, weil er beſorgen mußte, daß ihm derſelbe dereinſten im Conclavi ſchädlich ſeyn möchte. Allein ob man ſich gleich der Zeit zu Wien anſtellte, als ob man mit ihm ganz wohl zufrieden ſey, ſo hat man ihm doch niemals getraut, ſondern in allen Conclaven ſich ſeiner Erhebung ernſtlich widerſetzet.

Im Jahre 1709. erhielt er das wichtige Amt eines Groß-Pönitentiarii, welches er ſchon verſchiedenemale verſehen hatte. Einige Jahre hernach bekam der Päpſtliche Nepote, Hannibal Albani, die Cardinals-Würde. Da nun jedermann glaubte, es würde derſelbe zum ſogenannten Cardinal-Padrone erhoben, und ihm zugleich die Direction der Päpſtl. Staats-Geſchäfte aufgetragen werden, bildete ſich Paolucci nichts gewiſſer ein, als daß er dieſem jungen Cardinal würde weichen müſſen. Er fragte daher den Papſt ſelbſt: wie er ſich nach Ankunft des Cardinals Albani zu verhalten hätte? worauf er wider Vermuthen von dem Papſte dieſe Antwort bekam: Er müſſe ſich über dieſe Frage verwundern, weil er ſchon ſattſam zu erkennen gegeben hätte, daß er dem neuen Cardinal keine andere Bedienung als das Secretariat der Breven geben würde.

Im Jahre 1713. kam die weltbekannte Conſtitution Unigenitus zum Vorſchein. Ob nun gleich ſolche nicht eigentlich des Cardinals Paolucci Werk war, ſo hat ſie ihm doch vielen Verdruß gemacht, weil er die Ehre des Päpſts wider die widerſpenſtigen Biſchöffe und andere Geiſtlichen in Frankreich vertheidigen helfen mußte. Als die Excommunications-Bulle wider dieſelben im Jahr 1718. zum Vorſchein kommen ſollte, gerieth er mit dem Cardinal von la Tremouille in einen hitzigen Wortwechſel. Denn da dieſer ihm vorſtellte, daß dieſe Bulla oder Conſtitution viele gefährliche Folgen für den Papſt nach ſich ziehen könnte, gab er zur Intwort: Es hätten Se. Päpſtl. Heiligkeit dieſelben alle vorher geſehen; worauf jener verſetzte: Ob denn auch Se. Päpſtl. Heiligkeit dieſen Sachen allen genugſam vorgeſehen hätten?

Im May 1717. that er eine Reiſe in ſeine Vaterſtadt Forli, allwo er ſich etliche Wochen aufhielt und indeſſen dem Cardinal Albani die Verwaltung ſeiner Geſchäfte auftrug. Nicht lange nach ſeiner Rückkunft ließ der Legate zu Bologna, Cardinal Origni, den Engliſchen Grafen von Peterborough auf ſeiner Italiäniſchen Reiſe aus ungegründetem Argwohn, als ob er dem Prätendenten nach dem Leben geſtellt, zu Bologna arretiren und in das Fort Urbino ſetzen. Der Großbritanniſche Hof nahm dieſes für eine große Beleidigung auf und drohete, es ſcharf zu rächen, wenn er nicht zulängliche Genugthuung kriegen würde. Um nun mit Ehren aus dieſem verdrüßlichen Handel zu kommen, mußte ſowohl der Papſt in einem Briefe an einen Römiſch-Catholiſchen Hof, als auch der Cardinal Paolucci nebſt dem Legaten, jeglicher für ſich, öffentlich bezeugen, daß die Gefangennehmung des obgedachten Grafens ohne Vorwiſſen des Papſts und ohne Befehl des Staats-Secretarii von ihm, dem Legaten, allein aus einem übelgegründeten Verdachte geſchehen ſey.

Im Jahre 1719. trat er in die Zahl der Cardinal-Biſchöffe, indem er das Bißthum zu Albano erhielt. Zu Ende des Jahrs 1720. wohnte er im Namen des Papſts der Niederkunft der Prätendentin bey, und den 19. März 1721. ſtarb der ihm ſo hold und gnädig geweſene Clemens XI in einem

Alter

Alter von 71. Jahren, nachdem er ihm bis an ſein Ende in der Qualität eines Groß-Pönitentiarii beygeſtanden hatte. Den Tag vorher nahmen ſie ſehr beweglich von einander Abſchied, der Papſt bat ihn mit großer Zärtlichkeit um Vergebung alles Verdruſſes, den er ihm die 20 Jahre ſeiner Regierung über gemacht hätte, und erſuchte ihn, ſolches ſeiner menſchlichen Schwachheit zuzuſchreiben. Der Cardinal gab ihm darauf die letzte Oelung, wobey er ihm einige Worte, die ihm angenehm und tröſtlich ſeyn ſollten, und die vermuthlich deſſen gute Werke und Verdienſte anbetrafen, zuſprechen wollte. Allein der ſterbende Papſt gab zu verſtehen, daß er daran kein Vergnügen fände, indem er ſich gegen den Cardinal aufrichtete und ſprach: **Dieſes tröſtet und rühret unſer Herz gar nicht.**

Mit des Papſtes Leben hatte auch des Cardinals Paolucci Bedienung eines Staats-Secretarii ein Ende. Er richtete nunmehro alle ſeine Gedanken auf das Conclave, und weil er faſt die ganze Albaniſche Parthey, die ſehr zahlreich war, auf ſeiner Seite hatte, machte er ſich große Hofnung zur Päpſtlichen Würde zu gelangen. Man konnte ihn auch füglich für den würdigſten und geſchickteſten unter allen damaligen Cardinälen halten. Er war nicht nur des Päpſtlichen Regiments vollkommen kundig, ſondern auch von ſolchen Eigenſchaften, die ihm zu Erreichung ſeines Zwecks ſehr dienlich ſeyn konnten. Er befand ſich in dem 70ſten Jahre ſeines Alters, wußte die Maximen aller Europäiſchen Höfe, war von ziemlicher Gelehrſamkeit, hatte ein gutes Anſehen, und beſaß eine tiefe Einſicht in alle Staats- und Kirchen-Angelegenheiten. Das einzige, was ihm zum Hinderniſſe gereichen konnte, was das Amt eines Staats-Secretarii, das er über 20. Jahre nach einander bekleidet hatte, und zwar zu einer Zeit, da ſich der Päpſtliche Hof ſehr partheyiſch erwieſen, und mit verſchiedenen Höfen, beſonders dem Kayſerlichen, in großen Mißhelligkeiten gelebet.

Er merkte dieſes ſelbſt, daher er in den letzten Jahren der Regierung Clementis XI. ſich dem Kayſer auf alle Art und Weiſe gefällig erzeigte, auch dem, im Jahre 1720. zu

Rom angekommenen Kayſerlichen Miniſter, Cardinal von Althan, ſehr ſchmeichelte, und ihm manches, das derſelbe prätendirte, zugeſtunde. Allein er mochte es dem Kayſerl. Hofe noch ſo gut vorlegen, ſo war ſolcher dennoch nicht geneigt, ſeine Einwilligung zu deſſen Erhebung zu geben. Es wieß ſich dieſes gleich zu Anfang des Conclavis 1721. aus. Denn da die Cardinäle, nachdem ſie den 31. März in daſſelbe gegangen, das erſte Scrutinium hielten, hatte Paolucci das Glücke, daß er ſogleich 14. Stimmen Vormittag und Nachmittags bey dem Acceß noch dreye kriegte, ſo, daß ihm nur noch etliche wenige an der erforderten Zahl der zwey Drittel fehlten. Allein der erſte April war ihm dißmal auf folgende Weiſe fatal.

Es merkte der Cardinal von Althan, daß ſowohl die Spaniſche als Franzöſiſche Parthey durch dieſe übereilte Wahl eine Perſon auf den Päpſtlichen Stuhl zu bringen ſuchte, die eben die Staats-Regeln und Geſinnungen des verſtorbenen Papſts haben würde. Dieſes nun zu verhindern, ſetzte er ſich mit beſonderm Nachdruck darwider, und ſtellte den Cardinälen die Unbilligkeit dieſes Verfahrens und wie ſehr der Kayſer dadurch gekränket würde, aufs ernſtlichſte vor, proteſtirte auch endlich ſowohl für ſich, als im Namen Ihrer Kayſerl. Majeſt. wider alles, was ferner zu Beförderung dieſer Wahl vorgehen möchte. Hierdurch verlohr der gute Cardinal auf einmal alle Hofnung, auf den Päpſtl. Stuhl zu kommen, zumal da wenig Tage hernach der obgedachte Cardinal von Althan dem Cardinals-Collegio zu verſtehen gab, daß er zwey Couriers von Wien erhalten, durch die er benachrichtiget worden, daß Se. Kayſerl. Majeſt. den Cardinal Paolucci von der Päpſtlichen Würde gänzlich ausgeſchloſſen wiſſen wollten.

Derjenige, der hernach den Apoſtoliſchen Stuhl beſtieg, war der Cardinal Conti, welcher den Namen Innocentius XIII. annahm. Er ernennte den Cardinal Paolucci den 11. May zum General-Vicario der Stadt Rom, in welcher Qualität er ſogleich einen vollkommenen Ablaß für alle diejenigen verkündigen mußte, die den 18ten May als an des Papſts

Krö-

Krönungs-Tage, beichten, communiciren und die St. Peters-Kirche beſuchen würden. Kurz darauf wurde des Paſts Bruder, Biſchoff zu Terrcina, zum Cardinal creirt, welchem zu Gefallen er das Amt eines Groß-Pönitentiarii niederlegte.

Im Jahre 1724. wurde nach dem Tode Innocentii XIII. ſchon wieder ein Conclave eröffnet. Paolucci hatte abermals das Glücke, daß er zu verſchiedenenmalen ſehr ſtark in Vorſchlag gebracht wurde. Es gaben ſich ſonderlich die Cardinäle Albani und Orighi viele Mühe, ihn auf den Päpſtl. Thron zu befördern Allein er war in dieſem Conclave nicht glücklicher als in dem vorhergehenden. Denn als die Cardinäle ſich im Ernſte zu Vollziehung einer rechtmäßigen Wahl vereinigten, kam der alte Cardinal Orſini unter dem Namen Benedicti XIII. auf den Thron. Dieſer war dem Cardinal Paolucci ſo geneigt, daß er ihn nicht nur in dem Amte eines General-Vicarii beſtättigte, ſondern auch zu ſeinem Staats-Secretario ernannte, weßhalben er ſogleich von allen auswärwärtigen Miniſtris bis auf den Kayſerlichen Geſandten, der ihn erſt nach einiger Zeit in dieſer neuen Bedienung erkannte, die Glückünſchungen empfieng.

Der neue Papſt war ein ſtrenger Ordens-Mann und eyfriger Verbeſſerer der Sitten der Römer. Der Cardinal Paolucci kriegte daher als General, Vicarius gar viel zu thun, weil er eine Verordnung nach der andern bald wider den unzüchtigen Lebens-Wandel der Weibes-Perſonen, bald wider die ſchändliche Entblöſung der Brüſte und Ueppigkeit in der Kleidung, bald wider das Herumlauffen der Ordens-Leute, bald ſonſt wider einen Mißbrauch publiciren mußte. Hierzu kam die Beſorgnng der Staats-Geſchäfte, die ihm gleichfalls auf dem Halſe lag und viel zu ſchaffen machte. Er wünſchte daher zum öftern, dieſer Laſt loß zu werden, weil ihn das zunehmende Alter ziemlich baufällig machte.

Im Jahre 1725. ſtellte der Pabſt zu St. Johannis im Laterano ein Provincial-Concilium, an, zu welchen der Cardinal Paolucci ebenfalls beruffen wurde, welcher damals Biſchoff

ſchoff zu Porto war. Er mußte nach Endigung deſſelben nebſt den Cardinälen Conradini und Olivieri die Reviſion des Originals von den Schlüſſen dieſes Concilii über ſich nehmen. Als auch der Papſt nicht lange darauf eine beſondere Congregation von verſchiedenen Cardinälen und Prälaten anordnete, die wegen der Rechtgläubigkeit der 12. Lehr-Artickel des Cardinals von Noailles, ſo die Annehmung der Conſtitution Unigenitus anbetrafen, einen Schluß faſſen ſollte, ward Paolucci gleichfalls darzu gezogen, der denn ſeine Meinung mit derjenigen ihrer, die dieſe Artickel verwarfen, vereinigte.

Bey dem Beſchluß dieſes Jahrs verrichtete er als Erz-Prieſter zu St. Paul die herrliche Function eines Legati a Latere, als wegen des geendigten Jubel-Jahrs die Heil. Pforte zu Rom gewöhnlicher maſſen wieder geſchloſſen wurde, gleichwie er dergleichen im vorhergehenden Jahre bey Eröffnung derſelben verrichtet hatte. Nicht lange zuvor war er auch zu dem Decanat des Heil. Collegii gelanget, das durch den Tod des Cardinals del Giudice erlediget worden. Er konnte aber dieſe wichtige Würde nicht viel über ein halbes Jahr bekleiden, weil ihn der Tod bald dahin riß.

Er fieng zu Anfang des Jahrs 1726. an, ſehr ſchwach und kränklich zu werden, welches von Tage zu Tage dergeſtalt zunahm, daß er zuletzt wenig mehr aus ſeinem Zimmer kommen konnte. Im May beſuchte ihn der Papſt, welchen er gar inſtändig bat, ihm das Staats-Secretariat abzunehmen, auch ihm zu erlauben, daß er das General-Vicariat niederlegen dürfte, weil ſeine Schwachheit ihm nicht zulieſſe, ſolchen wichtigen Bedienungen mit gebührendem Eyfer und Wachſamkeit länger vorzuſtehen. Allein der Papſt wollte nicht darein willigen, ſondern ließ die Vergebung dieſer Aemter bis nach des Cardinals Tode ausgeſetzt ſeyn.

Der Zuſtand des Cardinals verſchlimmerte ſich indeſſen dergeſtalt, daß er nicht mehr von dem Bette aufſtehen konnte. Benedictus XIII. beſuchte ihn fleißig und blieb vielmals ganze Stunden bey ihm ſitzen. Seine geſchwollene Schenkel fiengen endlich an aufzubrechen und in dem einen enſtunden Lö-

che, zu welchem der Krebs ſchlug, der ſich zu Anfang des Junii in den kalten Brand verwandelte. Den 3. Jun. ſagten ihm die Aerzte alle Hofnung der Geneſung ab, worauf er den Herrn Merlini zu ſich kommen ließ, um mit ihm ſeinen letzten Willen in Richtigkeit zu bringen. Er konnte aber damit nicht fertig werden, weil der Papſt zum neuntenmale zu ihm kam und ihm den letzten Seegen ertheilte. Als ihn des Abends eine ſtarke Ohnmacht befiel, überſchickte ihm der Papſt nochmals ſeinen Seegen, ließ ihn auch verſichern, daß, wenn er in Zeiten Nachricht von ſeinem Zuſtande kriegte, er ihm bis an ſein Ende beyſtehen wollte. Kurz darauf beſuchte ihn auch der Prätendent, der deswegen von Albano nach Rom zurücke gekommen, aber ſehr beſtürzt war, da er ihn in der äuſſerſten Schwachheit antraff. Jedoch ſeine gute Natur machte, daß er ſich gleichwohl wieder ein wenig erholte und nicht eher als in der Nacht des 11. Jun. 1726. ſeinen Geiſt aufgab, nachdem er 75. Jahr gelebt und 28. Jahre die Cardinals-Würde bekleidet hatte.

Er hat eine große Anzahl von Aemtern beſeſſen, in welche ſich nachgehends viele Perſonen getheilet. Auſſer dem General-Vicariat zu Rom, dem Staats-Secretariat und dem Decanat des Heil. Collegii war er Präfectus ſowohl von dem Kirchenſtaate und Grafſchaft Avignon, als von denen Congregationen der Biſchöffe und Regularen, der Immuniäten und der Kirchen-Gebräuche, ingleichen Secretarius des Heil. Officii, Protector der Minoritten, und Eremiten, wie auch des Päpſtlichen Hoſpitals von St. Michael in Ripa und des Kloſters St. Suſanna. Ueberdieß beſaß er verſchiedene ſchöne und ſehr einträgliche Abteyen und andere Beneficien der Kirche, die ihm zuſammen mit dem, was ihm ſeine Erbgüter abwarfen, jährlich mehr als 60000. Scudi einbrachten.

Seine Erb-Güter, die er zu Forli beſaß, vermachte er ſeinem Nepoten, dem Abt Merlini, mit der Bedingung, daß er den Namen und das Wappen des Hauſes Paolucci führen ſollte; die er aber zu Rom beſaß, kriegte deſſen Bruder, der Marquis Merlini. Die Mißion zu Forli kriegte

5000. Thaler und die Kirchen, von denen er Protector geweſen, bekamen den gröſsten Theil von ſeinen koſtbaren Meublen. Seine Edelleute kriegten Penſiones und die Bedienten eine Jahrbeſoldung.

Sein Leichnam ward aus dem Vatican, wo er gemeiniglich gewohnet, in ſeinen eigenen Pallaſt gebracht, wo man ihn öffnete und balſamirte, worauf man ihn in die Kirche zu den 12. Apoſteln brachte und ihm daſelbſt die Exequien hielt, alsdenn aber in der Kirche St. Marcelli in ſeiner ſelbſt erbauten Gruft, die er ſich in der Capelle des ſeel. Peregrini Laziosi erwählet, beygeſetzet.

Man kann ihm nachrühmen, daß er ſowohl an dem Päpſtlichen Hofe und bey dem ganzen Cardinals-Collegio, als auch bey dem Adel und geſammten Volke zu Rom wegen ſeiner großen Verdienſte, Geſchicklichkeit und Erfahrung in großem Anſehen geſtanden. Er würde auch ohnfehlbar Papſt worden ſeyn, wenn ihm nicht der Kayſerl. Hof die Ausſchlieſſung gegeben hätte. In ſeinen jüngern Jahren war er kein Feind von demjenigen, was in der Welt Luſt und Ergötzung bringt, jedoch hat er ſich allezeit in ſolchen Schranken gehalten, daß ihm Niemand deßhalben einen Vorwurf machen durfte.

LXXXIII.

Galeatius Mareſcotti, ein Römer.

geb. 1627. Card. 1675. † 1726.

Dieſer ehrwürdige Greiß ward den 1. Oct. 1627. zu Rom aus einem ſehr edlen und vornehmen Geſchlechte, das mit dem Capizuchi verwandt iſt, zur Welt gebohren. Sein Vater Sfortia Mareſcotti zeugte ihn mit Victoria Ruſpoli. Nachdem er ſeine Studia, darinnen er es ziemlich weit gebracht, rühmlich vollendet, wurde er von Urbano VIII. unter die Römiſchen Prälaten aufgenommen und als Gouverneur an verſchiede Orte des Kirchen-Staats ge-

geſchickt. Alexander VII. ſchickte ihn als Inquiſitor nach Malta und hernach als Nuncium nach Pohlen, wo er die Wahl des Herzogs von Lothringen zum Könige in Pohlen zu befördern ſuchte, darüber er aber mit dem damaligen Franzöſiſchen Miniſter, Abt Bonzi, der nach der Zeit Cardinal wurde, in Widerwärtigkeit gerieth.

Als er wieder nach Rom kam, ward er Beyſitzer des H. Officii. Clemens X. ſchickte ihn darauf als Nuncium nach Spanien, allwo er ſich die wenigen Jahre über, die er in ſolcher Qualität daſelbſt zubrachte, ſo löblich aufführte, daß der König Carolus II ſelbſt für ihn bey dem Papſte um die Cardinals-Würde anhielt, die er auch ohne Schwierigkeit den 27. May 1675. empfieng, wobey er den Prieſter-Titel St. Bernhard kriegte, den er 1681. mit dem von St. Quirico und Julietta, 1700. mit dem von St. Praxide und 1708. mit dem von St. Laurentio in Lucinia vertauſchte und hierbey zugleich der erſte unter allen Cardinal-Prieſtern wurde, welches er auch bis an ſein Ende geblieben.

Nach ſeiner Zurückkunft nach Rom ward er Legatus zu Ferrara, und als der Papſt bald hernach ſtarb, gieng er das erſtemal ins Conclave und half im Sept. 1676. Innocentium XI. erwählen. Er wartete hierauf fleißig die Congregationes ab, davon er ein Mitglied war und that ſich in ſolchen nicht nur als einen klugen Staats-Mann ſondern auch als einen verſtändigen Rechtsgelehrten hervor. Den Armen that er viel zu gute und erwieß ſich in allen Stücken ſo neutral und unpaßionirt, daß man anfieng, ihn für einen Papſtmäßigen Cardinal zu halten.

Im Jahre 1689. ſtarb Innocentius XI. worauf er vor vielen andern in dem Conclave in Vorſchlag gebracht wurde. *Auditis*, hieß damals das Decret des berüchtigten Pasquini von ihm, *Cardinale Bichio & Oratore Regis Chriſtianiſſimi, ille proponatur in primo Turno*, d. i. Nachdem man den Cardinal Bichi und den Franzöſiſchen Abgeſandten gehöret, kan man ihn bey dem erſten Herumfragen in Vorſchlag bringen. Es wurde hiermit auf die beyden Hinderniſſe geſehen, die ihm theils

theils wegen des Erbſchafts-Proceſſes, den das Haus Mareſcotti mit der verwitweten Fürſtin Ruſpoli geführet, theils wegen der in Spanien geführten Nunciatur im Wege lagen. Des erſtern wegen hätte er den alten Cardinal Bichi, deſſen Schweſter eben die obgedachte Fürſtin Ruſpoli war, zum Feinde, der ihm mit ſeinem Anhange im Conclavi vielen Schaden thun konte; wegen des letztern aber hatte er ſich bey der Crone Frankreich in den Verdacht geſetzt, als ob er gut Spaniſch geſinnet ſey.

Ob ihm nun dieſe beyden Hinderniſſe in dem Conclave 1689. wirklich geſchadet, können wir nicht ſagen, jedoch iſt ſo viel gewiß, daß dißmal die Franzöſiſche Parthey die Oberhand behielt und in der Perſon Alexandri VIII. ſich einen geneigten Papſt erwählte. Jedoch es lebte derſelbe nicht lange, daher man 1691. ſchon wieder ins Conclave gehen mußte, welchem Mareſcotti abermals nicht ohne groſſe Hofnung beywohnte, ob er ſich gleich dieſen Vers gleichſam vorſagen laſſen mußte:

Tunc rerum moderator eris, tua vota ſecundat
Cum primum votis Bichius ipſe ſuis.

d. i. Alsdenn wirſt du Papſt werden, wenn dir der Cardinal Bichi ſeine Stimme geben wird.

Der Cardinal Bichi ward demnach für ſeinen größten Widerſacher gehalten; wiewohl ſich auſſer demſelben auch noch verſchiedene andere Dinge fanden, die ihn an der Päpſtlichen Würde hindern konten. Hieher gehörte 1) ſeine groſſe Rechtsgelehrſamkeit und die damit bey ihm verknüpfte Unpartheylichkeit, nach welcher er den Römern allzu ſcharf und ſtrenge in die Augen fiel; 2) ſeine ſchlechte Zuneigung zu den Venetianern, die durch Alexandri VIII. Erhebung eine ſtarke Parthey im Conclave bekommen hatten; 3) die gewiß zu vermuthende Ausſchließung von der Crone Frankreich; 4) ſein Naturell, nach welchem er von Natur für etwas hart und eigenſinnig gehalten wurde, ob er gleich äuſſerlich ſtets freundlich ausſah und immer lächelte, und endlich 5) daß ſich die

Spa-

Spanier ſelbſt nicht ſicher auf ihn verlaſſen konten. Jedoch aller dieſer Hinderniſſe ungeachtet, wurde in dem letztgedachtem Conclavi gar ſtarke Rechnung auf ihn gemacht. Er würde auch durch die Spaniſche und Kayſerl. Parthey ganz gewiß erwählet worden ſeyn, wenn nicht nach Verwerfung des Cardinals Barbarigo endlich der Pignatelli von der Franzöſiſchen Parthey angenommen worden wäre.

Dieſer neue Papſt, der ſich Innocentium XII. nennte, hielt den Cardinal Mareſcotti ganz beſonders werth und zog ihn in den allerwichtigſten Staats- und Kirchen-Angelegenheiten zu Rathe. Je mehr man auch ſeine guten Eigenſchaften kennen lernte, je mehr wurde auch in allen Congregationen auf ſeine Stimme und Meynung geſehen.

Nach dem Tode dieſes Papſtes hielt man zu Rom nichts für gewiſſer, als daß der Cardinal Mareſcotti den Päpſtlichen Stuhl beſteigen würde. Man trug ſich mit einigen alten Verſen, die ſchon im Jahr 1689. ſolten auf ihn gemacht worden ſeyn, um dadurch die guten Eigenſchaften dieſes Mannes bekannt zu machen. Es lauten dieſelben alſo:

Et *mare* virtutum merito *Mareſcotte*, vocaris,
  Nec ſal in cerebro deficit ipſe *ſcoti*.
Si Zephyri adſpirant, vertent huc carbaſa Patres,
  Namque haud indignum eſt hoc mare rete Petri.

Als er den 9. Oct. das Conclave betrat, wollte ihm das Glücke ſo wohl, daß er gleich im erſten Scrutinio die meiſten Stimmen bekam. Er würde auch unfehlbar die erforderten zwey Drittel zuſammen gebracht haben, wenn ihm nicht die Franzoſen einen Streich geſpielt hätten. Denn weil ſie Nachricht bekommen, daß der König in Spanien gefährlich krank läge, und allem Vermuthen nach bald ſterben würde, ſuchten ſie die Wahl des Papſts ſo lange aufzuhalten, bis Nachricht von deſſelben Tode eingelauffen. Damit ihnen nun durch den Cardinal Mareſcotti nicht etwan unverſehens ein Streich geſpielt würde, erſuchten ſie in geheim die vornehmſten Cardinäle, daß ſie nicht eher einen feſten Entſchluß faſſen möchten,

als bis der Cardinal von Noailles angekommen, welcher bereits unterwegens ſey und die letzten Verhaltungs-Befehle des Königs wegen der Wahl mit ſich bringen würde. Sie verſprachen dabey, daß ſie ihrer Seits eben dieſes in Anſehung derjenigen Cardinäle thun wollten, ſo man aus Deutſchland erwartete, damit man einmüthiglich zu einer ſolchen Sache ſchreiten könnte, die das allgemeine Wohl der Chriſtenheit beträfe. Weil ſie nun zugleich bey aller Gelegenheit, wenn von dem Mareſcotti geredet wurde, ſich ſo bezeugten, daß man glauben konte, ſie hätten für deſſen Perſon eine beſondere Hochachtung, ſo hielten ſie dadurch ſeine Wahl ſo auf, daß, als ſich die Partheyen vermehrten und zugleich die Nachricht von des Königs in Spanien Tod einlief, der gute Mareſcotti darüber ganz und gar vergeſſen und dargegen der, durch viele heimliche Intriquen ſchon darzu vorbereitete, viel jüngere Cardinal Albani unter dem Namen Clementis XI. auf den Päpſtlichen Stuhl geſetzt wurde, der ihn aber jederzeit in ganz beſondern Ehren hielt und zu allen wichtigen Staats-Verſammlungen zog, auch ſich ſeines guten Raths in vielen beſondern Angelegenheiten bediente.

Im Jahre 1702. mußte er alle Päpſtliche Unterthanen in dem Kirchen-Staate zählen, deren Anzahl ſich auf eine Million und 900000. Seelen belief. Gegen das Haus Oeſterreich bewieß er viele Zuneigung und wandte manches durch ſeine Rathſchläge ab, das demſelben nachtheilig ſeyn könnte. Er zeigte ſich auch 1703. ſehr gutthätig gegen die armen Leute, die durch die vielen Erdbeben im Kirchen-Staate in das äuſſerſte Elend geſtürzt worden, indem er ſo gar ſein Silber-Geſchirre zum Dienſte derſelben anwendete. In Abweſenheit des Cardinals Joh. Baptiſta Spinola hat er um dieſelbige Zeit zum öftern die Stelle eines Kämmerers der Römiſchen Kirche verſehen.

Als Clemens XI. den 17. May 1706. eine große Cardinals-Promotion vornahm, befand ſich auch der Herr Filipucci, ſein guter Freund, dabey. Da nun dieſer ſolche Würde durchaus nicht annehmen wollte, mußte der Cardinal Mareſcotti dieſelbe in deſſen Namen ausſchlagen, auch ein

Bittſchreiben von demſelben überreichen, nachdem er ihm vorher vergebens zugeredet, die Würde anzunehmen. Da auch in dieſem Jahre der Papſt allzu deutlich merken ließ, daß er der Franzöſiſchen Parthey zugethan ſey, gab ſich Mareſcotti viele Mühe, denſelben bey der Neutralität zu erhalten; ja, als ſich der Papſt 1708. gar entſchloß, ſeine Waffen mit den Franzöſiſchen zu vereinigen und die Kayſerl. Trouppen aus Italien vertreiben zu helfen, unterſtunde er ſich, demſelben in einer ſehr gründlichen und wohl abgefaßten Rede von dem vorhabenden Kriege ernſtlich abzurathen, wodurch er denſelben alſo rührte, daß, wenn nicht viele andere Cardinäle und Prälaten, die der Crone Frankreich ergeben geweſen, ihn wieder auf andere Gedanken gebracht, er der wohlgemeynten Vorſtellung des Cardinals Mareſcotti unfehlbar Gehör gegeben haben würde.

Im Jahre 1709. ſollte er nebſt andern Cardinälen die Erkennung Caroli III. für einen König in Spanien rechtlich unterſuchen helfen. Weil aber der Papſt ſchon vorher dieſen König ohne Zuthun des Cardinals-Collegii erkannt hatte, blieb Mareſcotti nebſt einigen andern Cardinälen unter dem Vorgeben, daß ſolche Unterſuchung nicht nöthig ſey, von der Staats-Verſammlung, die deshalben den 3. März in dem Palaſte des Cardinals Ajaccioli gehalten wurde, weg. Jedoch er verlohr hierdurch ſo wenig die Päpſtl. Gnade, daß er vielmehr 1710. dem Cardinal Acciajoli zugeordnet wurde, als derſelbe in Abweſenheit des Papſts die Päpſtl. Regierung führen ſollte.

Bey dem allen fühlte er von Tage zu Tage einen mehrern Abgang ſeiner Kräfte, welches ihn auch bewog, im Jahre 1713. da er in das 87ſte Jahr ſeines Alters trat, die meiſten Aemter, die er bisher bekleidet, freywillig niederzulegen, worunter ſich auch das Secretariat des Heil. Offcii befand. Hiernächſt ließ er auch 1715. in ſeiner Gegenwart alle Schriften verbrennen, die diejenigen Geſchäfte, bey welchen er gebraucht worden, anbetrafen.

Im Jahre 1716. legte er eine beſondere Probe von ſeiner großen Mildthätigkeit ab, da er zu glücklicher Fortſetzung des Türken-Kriegs einen ſehr anſehnlichen Beytrag an Gelde that; dargegen wünſchte er, daß ſeine alte Muhme, Hyacintha Mareſcotti, unter die Zahl der Heiligen verſetzt werden möchte. Er lag deßhalben dem Papſte 1717. gar ſehr an, ihm dieſe Gefälligkeit zu erzeigen, der auch darzu alle Anſtalten verfügen ließ.

Den 25. Febr. 1719. war er dem Tode ſehr nahe. Denn es überſiel ihn plötzlich ein ſo heftiger Schlagfluß, daß er auf einmal Sprache und Geſichte verlohr, auch bereits mit der letzten Oelung und Päpſtlichen Benediction verſehen werden mußte. Jedoch da man alle Augenblicke auf deſſen Ende wartete, hatte einer von ſeinen Anverwandten den glücklichen Einfall, ihm das Crucifix ſeiner verſtorbenen Muhme, der obgedachten Hyacintha, auf die Bruſt zu legen. Dieſes that, dem Vorgeben nach, eine ſo wunderbare Würkung, daß er den Augenblick ſein Geſichte und Sprache wieder bekam, auch in den Stand geſetzt wurde, den Tag darauf in die Kirche de l'Anima zu gehen, allwo mán GOtt für die wunderbare Geneſung dankte. Er ließ dieſe merkwürdige Umſtände ſeiner Geneſung ſogleich dem Papſte hinterbringen, um ihn hierdurch um ſo vielmehr zu bewegen, die gedachte Muhme in die Zahl der Heiligen zu verſetzen.

Den 19. März 1721. ſtarb Clemens XI. worauf die zu Rom befindlichen Cardinäle den 31ſten ſich in das Conclave begaben. Der Cardinal Mareſcotti, ob er ſich gleich von ſeiner obgedachten Krankheit ziemlich wieder erholt hatte, konnte Schwachheit halber ſolches nicht betretten, welches nicht zu verwundern war, weil er ſich damals bereits in einem Alter von 94. Jahren befand. Nichts deſtoweniger erlebte er nicht nur den Ausgang der Wahl Innocentii XIII. ſondern auch deſſen Tod, der den 7. März 1724. erfolgte. Man öffnete darauf wiederum ein Conclave, darinnen der alte 97jährige Mareſcotti für großer Schwachheit abermals nicht erſcheinen konnte. Er hatte eine große Freude, als er hörte, daß der Cardinal Orſini unter dem Namen Benedicti XIII.

den Apoſtoliſchen Stuhl beſtiegen, weil er jederzeit ein guter Freund von ihm geweſen, auch ihm zu Liebe 1698. die Protection des Dominicaner-Ordens über ſich genommen, dargegen er dem Cardinal Sfondrati die Protection des Benedictiner-Ordens überlaſſen.

Jedoch er konte das Vergnügen, ſeinen alten Freund auf dem Päpſtlichen Stuhle zu ſehen, nicht lange genießen, weil ihn der Tod den 3. Jul. 1726. alt und Lebens ſatt aus der Welt nahm, nachdem er ſein Alter auf 100. Jahre, weniger drey Monate gebracht, und 51. Jahre Cardinal geweſen war. Seine Erben waren der Graf Mareſcotti und der Fürſt Ruſpoli. Man kan ihm nachrühmen, daß, ob er gleich von kleiner Perſon geweſen, er doch allezeit eine Mine Joviale oder ein ernſthaftes Anſehen und einen groſſen Verſtand gehabt. Er war redlich und zu allen Affairen geſchickt.

LXXXIV.

Julius Piazza,
von Forli.

geb. 1663. Card. 1712. † 1726.

Er ward zu Forli, einer Stadt in Romagna, den 13. März 1663. aus einem alten und aus Deutſchland herſtammenden Geſchlechte zur Welt gebohren. Seine Eltern waren Franciſcus Piazza und Franciſca Savorelli. Sein Oncle, Camillus Piazza, ein anſehnlicher Prälate, zog ihn jung nach Rom, unter deſſen Aufſicht er fleißig ſtudirte. Nachdem er an etlichen Orten im Kirchen-Staat die Stelle eines Gouverneurs bekleidet, ſchickte ihn Innocentius XII. 1691. als Internuncium nach Brüſſel, wo er ſich fünf Jahre befand, worauf er den Herrn von Aſte in der Nunciatur in der Schweitz ablöſete, wobey ihm der Papſt den Titel eines Erzbiſchoffs von Rhodis beylegte.

Im Jahr 1698. folgte er dem Herrn Paolucci in der Nunciatur zu Cölln, allwo er ſowohl den Tod Innocentii XII.

als die Wahl Clementis XI. der ihn in der Nunciatur beſtätigte, erlebte. Es entſtunde nicht lange darauf der blutige Spaniſche Succeßions-Krieg, der dem Herrn Piazza um ſo vielmehr zu thun machte, weil der Churfürſt von Cölln gleich Anfangs die Franzöſiſche Parthey ergrif und dadurch den Krieg in Deutſchland ſpielte.

Im Jahre 1705. ließ er als Nuncius in den Rheiniſchen Landen dem Dom-Capitul zu Hildesheim vermittelſt eines Schreibens vom 18. Nov. andeuten, daß die, an daſſelbe ergangene Kayerl. Bitte für den Domherrn, Ferdinand von Raesfeld, zu Minden, um demſelben bey dem daſigen Stifte eine Stelle zu ertheilen, nicht ſtatt haben könnte, weil Ihre Kayſerl. Maj. unterlaſſen hätten, zuvor bey dem Papſte um Vergünſtigung anzuſuchen. Weil nun dieſes Verfahren dem von Alters her im Reiche üblichen Juri primariarum precum des Kayſers höchſt nachtheilig war, empfand es der damals zur Regierung gelangte Joſephus ſo übel, daß er es nachdrücklich zu ahnden drohete. Allein der Papſt unterſtützte das Unternehmen ſeines Nuncii mit großem Nachdruck und ließ deßhalben nicht nur ein Breve an das Hildesheimiſche Dom-Capitul abgehen, ſondern auch durch den gelehrten Juſtum Fontanini eine beſondere Schrift ans Licht ſtellen, darinnen umſtändlich behauptet wurde, daß das Jus primariarum precum ohne vorhergegangene Erlaubniß des Pabſts nicht ſtatt finde, welches Vorgeben aber hernach von verſchiedenen deutſchen Rechtsgelehrten nachdrücklich widerlegt worden.

Im Jahre 1706. ernennte ihn der Papſt zum Nuncio in Polen, allwo es damals ſehr verwirrt zugieng. Denn es hatte der meiſte Theil des Reichs dem rechtmäßigen Könige Auguſto den Gehorſam aufgekündiget und ſich an den bekannten Stanislaum Leszinski, der unter Schwediſcher Protection den Polniſchen Thron beſaß, gehängt, den aber der Papſt durchaus für keinen würklichen König erkennen wollte. Jedoch da ſolcher gleichwohl das ganze Königreich inne hatte, weil die Schweden den rechtmäßigen König nicht nur aus dem Reiche getrieben, ſondern auch gezwungen hatten, ſich

durch einen würklichen Friedens-Schluß der Krone zu begeben, ſo war es allerdings für einen Nuncium eine kützliche Sache, ſich einem ſo mächtigen Uſurpatori zu widerſetzen, und das Volk in der beſtändigen Treue gegen den rechtmäßigen König zu erhalten.

Gleichwohl war dieſes dem Herrn Piazza aufgetragen worden. Er getrauete ſich aber nicht in das Königreich zu gehen, ſondern hielt ſich meiſtens an der Pohlniſchen Gränze und zu Trouppau in Schleſien auf, allwo er zum öftern mit den Commiſſarien des Stanislai ſich unterredete, die abgeſchickt wurden, an einem Vergleiche mit dem Päpſtl. Stuhle zu arbeiten, und es dahin zu bringen, daß Stanislaus von demſelben für einen rechtmäßigen König in Pohlen erkannt würde. Alleine es waren alle Conferenzen vergebens, weil der Papſt von der Parthey des Königs Auguſti auf keinerley Weiſe abtreten wollte.

Clemens XI. berief ihn darauf wieder zurücke, und machte ihn nicht nur zum Erzbiſchof von Nazaret, ſondern auch zum Secretario der Breven, und zwar mit der Vollmacht, daß ihm frey ſtehen ſollte, in alle Congregationen zu gehen, wenn er ſolches bey ſeinem Amte für nöthig befinden würde. Er konnte aber dieſe Bedienung nicht lange bekleiden, weil ihn der Papſt noch vor Ausgang des 1708ten Jahrs als auſſerordentlichen Nuncium nach Wien ſchickte, um wegen der harten Vergleichs-Puncte, die der Kayſerliche Bevollmächtigte, Marquis von Prie, dem Päpſtl. Hofe vorgelegt hatte, einige Vorſtellungen zu thun. Allein der Kayſerl. Gevollmächtigte war mit dieſer Abſendung ſo übel zufrieden, daß er dem Herrn Piazza die verlangte Paßporte verweigerte, und ihn dadurch nöthigte, 14. Tage zu Venedig ſtille zu liegen. Endlich langte er den 28. Jan. 1709. glücklich zu Wien an, bekam auch den andern Tag durch einen Courier, der ihm einige Schreiben von Rom überbrachte, die erfreuliche Nachricht, daß der Vergleich mit dem Päpſtl. Hofe völlig geſchloſſen ſey. Er hatte darauf bey dem Kayſer geheime Audienz, worinnen er ihm von den beygelegten Irrungen vorläuffigen Bericht erſtattete.

Im May 1710. ertheilte ihm der Papſt das Bißthum zu Faenza, ohne daß er deßwegen von Wien zurücke kehrte. Er hielt vielmehr den 20ſten dieſes als ordentlicher Nuncius daſelbſt ſeinen öffentlichen Einzug, und hatte in ſolcher Qualität den folgenden Tag bey dem Kayſer ſeine erſte Audienz, welche ſich um deßwillen ſo lange verzogen hatte, weil man ihn nicht eher für einen würklichen Nuncium erkennen wollte, als bis die Päpſtl. Erkennung Königs Caroli III. ihre völlige Richtigkeit erlanget.

Im Jahre 1711. wurde der ganze Kayſerl. Hof über das frühzeitige Abſterben des Kayſers Joſephi in die tiefſte Trauer geſetzet. Piazza nahm hieran Theil. Um nun die Koſten zu Anſchaffnng der Trauer deſto eher zu beſtreiten, ſchenkte ihm der Papſt 2000. Scudi. Es hieß anfangs, er würde der Kayſer-Wahl zu Frankfurt beywohnen und dabey das Beſte des Päpſtl. Stuhls beobachten. Allein es kam dieſe Ehre an den Päpſtl. Nepoten, Hannibal Albani, der aber dadurch ſich nicht viel Ruhm erworben hat.

Den 26. Jan. 1712. hatte Herr Piazza das Glücke den neuerwehlten Kayſer Carolum VI. zum erſtenmale zu ſehen, und ihm bey deſſen Ankunft zu Wien ſeine Aufwartung zu machen. Einige Zeit darauf wohnte er der Krönnng deſſelben zu einem Könige in Ungarn bey, wußte aber nicht, daß er ſelbſt um dieſe Zeit zu der hohen Würde eines Cardinals gelangt, die ihm den 18. May zu Rom ertheilt wurde. Es währte aber nicht lange, ſo fand ſich der Abt Merenda mit zwey Cardinals-Bireten zu Wien ein, davon eines an den Grafen von Schratenbach, und das andere an den Herrn Piazza geſchickt wurde. Sie wurden bald hernach beyden von des Kayſers eigenen Händen in der Hof-Capelle aufgeſetzt.

Der Cardinal Piazza blieb hierauf noch über anderthalb Jahr als Nuncius zu Wien, bis er endlich durch den Herrn Georgium Spinola abgelöſet wurde. Seine meiſte Verrichtungen an dieſem Hofe betrafen damals das Friedenswerk zwiſchen dem Kayſer und der Krone Frankreich, welches er im Namen des Papſts zu befördern ſuchte, ingleichen die Zurückgebung

gebung der Stadt Commachio, welche der Päpſtl. Hof von dem Kayſer mit großem Eyfer forderte. In der erſten Sache war er glücklich, aber wegen der letztern brachte er dem Papſte gar ſchlechte Antwort mit, als er im März 1714. zu Rom anlangte. Den 15ten dieſes empfieng er den Cardinals-Hut und kurz darauf den Prieſter-Titel St. Laurentii in Pane et Perna. Nicht lange hernach ward er Legatus zu Ferrara, wo er ſich bis 1718. befunden, und während der Zeit ſich durch ſein gutes Regiment ſehr beliebt gemacht. Als ſeine Legation zu Ende gegangen, begab er ſich in ſein Bißthum zu Faenza, von dar er nicht eher wieder nach Rom kam, als 1721. da er nach Abſterben Clementis XI. dem Conclave beywohnte, in welchem den 8. May Innocentius XIII. erwählet wurde.

Nach vollzogener Päpſtl. Krönung kehrte er nach Faenza zurücke, fand ſich aber 1724. ſchon wieder zu Rom ein, um dem neuen Conclavi beyzuwohnen. Er hatte dißmal ſehr groſſe Hofnung Papſt zu werden; wie er denn würklich ſchon einmal in einem Scrutinio die erforderten Stimmen gehabt, und die Kundmachung ſeiner Wahl bloß auf der Ankunft der beyden Spaniſchen Cardinäle Belluga und Borgia beruhet, welchen man die Ehre, an ſeiner Wahl Theil zu haben, nicht mißgönnen wollte. Man wußte ſogar ſchon zu ſagen, wie er die Aemter austheilen würde, da denn z. E. der Cardinal Bußi Staats-Secretarius werden, die Cardinäle Corradini und Olivieri aber, jener in dem Pro-Datariat und dieſer in dem Secretariat der Memorialien beſtätiget werden ſollten. Die Zelanten hatten allen Fleiß angewendet, ihn auf den Apoſtoliſchen Stuhl zu befördern. Die Miniſtri der Kronen fanden nichts an ihm auszuſetzen, und die Einwohner der Stadt hörten die Nachricht von ſeiner vorhabenden Erhebung mit dem größten Vergnügen an; ja es iſt merkwürdig, daß, ſo lange die Rede gegangen, er werde Papſt werden, keine einzige Satyre wider ihn zum Vorſchein gekommen, welches doch faſt niemals bey ſolcher Gelegenheit unterbleibet.

Allein, alle dieſe gute Hofnung, die man ſich von der Erhebung des Cardinals Piazza machte, wurde durch die Intriguen der beyden Albani zu nichte gemacht. Die hatten zwar an ſeinen Verdienſten und Geſchicklichkeit nichts auszuſetzen. Weil ſie aber nicht Theil genug an deſſen Wahl hatten, zumal da er zuerſt von dem Cardinal George Spinola, mit dem ſie damals in groſſer Zwietracht lebten, in Vorſchlag gebracht worden, ſuchten ſie ſeine Erhebung auf alle Art und Weiſe zu hintertreiben. Sie brachten nicht nur, ſo bald ſie von dem Piazza reden hörten, vier andere Cardinäle in Vorſchlag, ſondern fanden auch Mittel, ſowohl die Spaniſchen, als noch vier andere Cardinäle von deſſen Parthey abzuziehen, wodurch es geſchah, daß ob er gleich im Scrutinio die gehörigen Stimmen hatte, ihm doch hernach im Acceß 13. wieder abgiengen. Jedoch man hält dafür, daß wenn er nnr ſelbſt ſich mehr Mühe gegeben hätte, er die wenigen, die ihm zuwider geweſen, gar bald vollends hätte gewinnen können. So aber mußte er geſchehen laſſen, daß Benedictus XIII. den Päpſtl. Stuhl beſtieg.

Nach deſſen Wahl und Krönung verfügte er ſich wieder in ſein Bißthum, allwo er den 24. Aug. 1726. das Zeitliche geſeegnete, nachdem er länger als zwey Monate an einer ſehr ſchweren Krankheit darnieder gelegen, und in den letzten Tagen ſeines Lebens unbeſchreibliche Schmerzen ausgeſtanden hatte. Er hat ſein Alter auf 63. Jahre gebracht, die Cardinals-Würde aber 14. Jahre bekleidet.

Man rühmt ihm mit allem Rechte nach, daß er ein Herr von groſſer Erfahrung und Geſchicklichkeit geweſen.

Der ältere Cardinal Albani, der ſich in dem letztern Conclavi gegen ihn ſo widrig erzeiget, würde in den Jahren 1710. und 1711. da er ſich zu Wien, Dreßden, Warſchau und Frankfurt befunden, wenig ausgerichtet haben, wenn ihm nicht Piazza vorgearbeitet hätte. Man hat ihm durchgängig das Zeugniß gegeben, daß er eine vollkommene Erkänntniß von allen Staats-Handlungen der Europäiſchen Höfe beſeſſen und mit lauter ſolchen Eigenſchaften gepranget,

die ihn des Päpſtl. Stuhls würdig gemacht. Er hatte äuſſerlich ein ſchönes Anſehen und erwieß ſich in allen ſeinen Handlungen aufrichtig, beſcheiden und vorſichtig, war auch ein großer Beförderer der Gerechtigkeit.

LXXXV.

Bernhardinus Scotti, ein Mayländer.

geb. 1656. Card. 1715. † 1726.

Er ſtammte aus einem alten und ſehr edlen Geſchlechte im Herzogthum Mayland her und wurde den 16. Oct. 1656. zur Welt gebohren. Sein Vater hieß Vincentius, Graf Scotti, und die Mutter, Theodora Cuſani. Nachdem er bey den Jeſuiten zu Mayland den Grund zu ſeinen Wiſſenſchaften geleget, begab er ſich nach Pavia auf die Univerſität, wo er in dem Borromäiſchen Collegio ſeine Studien vollendete und Doctor der Rechte wurde. Er gieng darauf nach Mayland zurücke und ward in die Zahl der Judicium und Doctorum aufgenommen.

Innocentius XI. machte ihn zum Conſiſtorial-Advocaten und Alexander VIII. zum Auditor ſeines Nepotens, des Cardinals Ottoboni, wobey er zugleich eine Stelle unter den Conſultoren der ſacra Conſulta erhielt und Secretaris bey der Congregation von den Flüßen und Gewäſſern wurde. Innocentius XII. ernennte ihn zum Votanden der Signatura Juſtitiä und hernach zum Auditor der Rota, auch Mitgliede der Congregationen von den Immunitäten und Kirchen-Gebräuchen.

Als der Cardinal Carl Barberini 1702. als Legatus a latere an Philippum V. nach Neapolis geſchickt wurde, be-

gleitete er ihn dahin als Datarius, welches auch 1711. geſchah, als der Cardinal Imperiali den neuen Kayſer Carolum VI. im Namen des Papſts zu Mayland empfangen mußte. Er erhielt auch in dem letztern Jahre die wichtige Bedienung eines Gouverneurs der Stadt Rom, die durch das Abſterben des Herrn Caffarelli erlediget worden, obgleich die beyden Kronen Spanien und Frankreich darwider Vorſtellungen thaten.

Mit dem Kayſerl. Gevollmächtigten, Marquis von Prie, gerieth er bald anfangs in einige Rang-Streitigkeiten, weil der Papſt befohlen hatte, daß der Gouverneur der Stadt Rom allen fremden Miniſtern und Geſandten vorgehen ſollten. Allein der Streit wurde für dißmal zum Vortheil des Marquis entſchieden, wobey es hieß, daß Herr Scotti, als ein gebohrner Unterthan Sr. Kayſerl. Majeſt. ſich niemals unterſtehen würde, Dero Abgeſandten den Rang ſtreitig zu machen.

Er erwieß ſich in ſeinem Gouvernement ſehr eifrig und ließ ſonderlich den 21. Jul. 1715. ein ſcharfes Edict wider die öffentlichen Huren anſchlagen, welcher Eifer dem Papſte ſo wohl gefiel, daß er ihm nicht lange hernach die Cardinals-Würde ertheilte. Er wurde ſchon den 29. May in der Bruſt darzu erhoben, der Papſt aber machte ſolches allererſt den 16. Dec. 1715. öffentlich bekannt. Er empfieng ſogleich aus des Heil. Vaters Händen das Biret, und, nachdem ihm den 5. Jan. 1716. der Hut aufgeſetzt worden, den Prieſter-Titel St. Petri in Monte aureo, wobey er zugleich eine Penſion von 1500. Scudi kriegte.

Er verwaltete das Gouvernement der Stadt Rom noch anderthalb Jahre, ehe er es niederlegen durfte, und ſtunde dem-

demſelben während der Zeit mit deſto größerer Auctorität vor, weil er mit dem geiſtlichen Purpur prangte. Um auch ſeine Erkenntlichkeit gegen den Apoſtoliſchen Stuhl für die empfangene hohe Würde zu bezeugen, gab er nach dem Beyſpiel verſchiedener anderer Cardinäle im Jahre 1716. 2000. Scudi zu Beſtreitung der Unkoſten her, als man den Kirchen-Staat für den beſorglichen Einbruch der Türken in Sicherheit ſetzte.

Den 26. Jun. 1717. legte er ſein Gouvernement in die Hände des Papſts nieder. Er hatte bisher ſehr gelinde regiert, um ſich dadurch, wie man glaubte, bey dem Römiſchen Volke in Gunſt und Liebe zu ſetzen. Allein es waren hierdurch ſo viele Unordnungen in der Stadt entſtanden, daß man nur allein von dem 1. Jan. 1717. an, bis auf die Zeit, da der neue Gouverneur Falconieri ſein Amt antrat, 963. Perſonen gezehlt, die in der Stadt verwundet und in die Hoſpitäler gebracht worden. Der Cardinal Scotti erhielt darauf die Präfectur von der Signatura Juſtitiä, die er bis an ſein Ende mit allem Ruhm bekleidete. Er ward auch hernach Vorſteher des Oeconomie-Weſens bey der Congregation von der Fortpflanzung des Glaubens und Protector des Ungariſch-Deutſchen Collegii zu Rom.

Den 12. Febr. 1719. nahm er mit großen Solennitäten von dem neu erhaltenen Protectorate der Lombardiſchen National-Kirche des Heil. Ambroſii und Heil. Caroli Beſitz, da denn der Papſt zu gleicher Zeit ihm die reiche Abtey St. Stephani zu Cremona, die jährlich 40000. Scudi einträgt, ertheilte. Nicht lange hernach hatte er folgenden gefährlichen Zufall. Er befand ſich auf ſeinem Landgute, das er unweit der Stadt Rom gekauft hatte, und wo er ſich jezuweilen, um ſich eine Veränderung zu machen, aufhielt. Allhier wandelte ihm plötzlich eine ſo ſchwere Ohnmacht an,

daß, wo nicht gleich die Cardinäle Albani und Corradini darzu gekommen wären, er unfehlbar damals ſeinen Geiſt aufgegeben hätte. Weil er nun die erlangte Hülfe der Jungfrau Maria zuſchrieb, that er nicht lange hernach eine Reiſe zu ihrem wunderthätigen Bilde nach Loretto und beſchenkte daſſelbe ſehr reichlich.

Im Jahre 1720. wurde er nebſt einigen andern Cardinälen ernennet, die Aufführung des Cardinals Alberoni, die er in Spanien während der Zeit, da er Premier-Miniſter geweſen, gegen den Apoſtoliſchen Stuhl bewieſen, zu unterſuchen.

Den 31. März 1721. ſollte er mit den andern anweſenden Cardinälen zum erſtenmale ins Conclave gehen, nachdem er den Tag vorher die Ehre gehabt, bey den ſolennen Exquien des verſtorbenen Papſts Clementis XI. das hohe Amt zu halten. Allein eine zugeſtoſſene Unpäßlichkeit nöthigte ihn, den Eintritt in daſſelbe noch einige Tage auszuſetzen. Er war dazumal ein Mann von 65. Jahren. Weil er nun mit verſchiedenen guten Eigenſchaften prangte, zählte man ihn unter die Competenten des Päpſtlichen Stuhls. Allein ob er gleich verſchiedene Stimmen kriegte, war doch keine Hofnung für ihn vorhanden. Der Cardinal Conti erhielt den Preiß und wurde unter dem Namen Innocentius XIII. auf den Apoſtoliſchen Stuhl geſetzt. Der neue Papſt gab ſeine Hochachtung gegen ihn unter andern dadurch zu erkennen, daß er ihm die, wegen der erhaltenen Präfectur der Signatura Juſtitiä zukommende Beſoldung, die er unter der vorigen Regierung entbehren müſſen, richtig auszahlen ließ.

Im Jahre 1722. theilte er den Maltheſer-Rittern eine Beyſteuer mit, als ſie in Gefahr waren, von den Türken auf ihrer Inſel überfallen zu werden. Zwey Jahre hernach

nach gieng er zum andernmale ins Conclave. Er hielt ſich zu der Albaniſchen Parthey und wurde für würdig erkannt, den Päpſtl. Stuhl zu beſteigen; gleichwohl mußte er abermals die Ehre einem andern überlaſſen. Der neue Papſt nennte ſich Benedictum XIII. und war ein guter Freund von ihm; wie er ihn denn auch zu dem Concilio Lateranenſi berief, das 1725. zu Rom gehalten wurde.

Den 16. Nov. 1726. geſeegnete er zu Rom in dem 70ſten Jahre ſeines Alters das Zeitliche, nachdem er 11. Jahre die Cardinals-Würde bekleidet hatte. Er wurde in der Mayländiſchen National-Kirche zu St. Carolo al Corſo begraben. Er hat in ſeinem Teſtamente dem Herrn Cavalchini ſeine Bibliotheck, den Armen aber das aus ſeinen koſtbaren Meublen gelöſete Geld vermacht. Sein Bruder, der Graf Joh. Baptiſta Scotti, kriegte die väterlichen Güter, die er im Mayländiſchen beſeſſen, mit der Bedingung, daß, weil der Graf ſchon ſehr alt wäre und keine Kinder hätte, dieſelben nach deſſen Tode dem groſſen Mayländiſchen Hoſpitale heimfallen ſollten.

Er war übrigens ein reicher und ſehr angeſehener Herr, lebte ſehr magnifie und prächtig, war großmüthig und gutthätig, verſtunde ſowohl die Regierungs-Kunſt als Apoſtoliſchen Rechte und wandte viel auf die geiſtliche Gebäude. In den Geſellſchaften war er ſehr beliebt und angenehm.

LXXXVI.

Johann Baptiſta Bußi, von Viterbo.

geb. 1657. Card. 1712. † 1726.

Er wurde den 2. April 1657. aus einem vornehmen Geſchlechte zu Viterbo, einer in dem Patrimonio Petri gelegenen Päpſtlichen Stadt, gebohren. Sein Vater, Jo-

Johann Baptiſta Bußi führte den Titel eines Grafens. Die Mutter, Eleonora, war aus dem Hauſe der Grafen von Marſciano. Er kam als ein Knabe nach Rom, allwo er unter der Aufſicht ſeines Oncle, Ludwigs Bußi, eines anſehnlichen Prälatens, den Studien oblag. Nachdem er ſolche zu Ende gebracht, ward er Doctor der Rechte. Innocentius XII. gab ihm ein Canonicat an der Peters-Kirche, wobey er die Aufſicht über die Armen in der Vorſtadt Leonina, die an einer Seuche vieles gelitten hatte, erhielt.

Man ſchickte ihn als Internuncium nach Brüſſel, wo er wegen des Erzbiſchoffs Codde vielen Eyfer bewieß, welchen er fortſetzte, als er mit dem Titel eines Erzbiſchofs von Tarſen im Jahre 1704. als Nuncius nach Cölln kam. Allhier führte er ſich nach ſeinem heftigen Religions-Eyfer ſo auf, daß das Römiſch-deutſche Reich Urſache hatte, mit ihm übel zufrieden zu ſeyn. Die Umſtände davon beſtehen in folgenden:

Der Königliche Preußiſche Reſident zu Cölln, Herr von Dieſt, fieng zu Anfang des Jahrs 1708. an, in dem ſo genannten Cleviſchen Hofe, den er als ein öffentliches Haus bewohnte, eine freye Uebung der reformirten Religion zu halten. Hierüber entſtunden in dieſer Römiſch-Catholiſchen Stadt große Bewegungen und endlich gar ein würklicher Aufſtand, in welchem die Catholiſchen Studenten an der Behauſung des gedachten Reſidentens allerhand grobe Inſolentien verübten. Jedoch da die Sache den 16. Jan. 1709. zwiſchen der Stadt und dem Könige in Preußen durch hohe Vermittelung des Churfürſtens von Pfalz und des Biſchoffs von Münſter zu einem Vergleiche kam, darinnen ausgemacht wurde, daß der Reſident künftig ſeinen Gottesdienſt bey der Krays-Garniſon zu Cölln halten ſollte, ſo ſetzte ſich Bußi als

Nuncius bey dem Cöllniſchen Magiſtrate ſowohl mündlich als ſchriftlich darwider und zwar mit ſolchem Eyfer, daß, als der Vergleich, ohngeachtet ſeines Widerſtrebens, zur Richtigkeit kam, er eine öffentiche Schrift mit ſehr harten Worten heraus gab, die im ganzen Reiche ein großes Aufſehen machte.

Er nennte darinnen die Proteſtantiſche Religion eine verdammte Secte und erklärte den getroffenen Vergleich, weil er gleichſam zwiſchen Licht und Finſterniß, zwiſchen Chriſto und Belial gemacht worden, für null und nichtig, drohete auch allen und jeden, die ſich ſeiner Declaration widerſetzen würden, mii der ſchärfſten Ahndung und rief darüber den Kayſer, als Beſchützer des Catholiſchen Glaubens, zum Schutz und Beyſtand an. Man konnte aus dieſer Schreibart den Geiſt des Herrn Bußi genugſam erkennen. So übereilt aber dieſes Verfahren war, ſo wohl war doch der Papſt damit zufrieden, und zwar um ſo vielmehr, weil die Königl. Preußiſchen Völker, die ſich dazumal bey der Kayſerl. Armee in Italien befanden, ihm kurz vorher nicht wenig Sorgen und Verdruß gemacht, da ſie vor Ferrara geſtanden und dieſe Stadt belagert hatten. Er billigte daher in einem Schreiben an den Herrn Bußi vom 16. Febr. 1709. nicht nur deſſen Declaration, ſondern unterſtützete auch durch ſeine Päpſtl. Auctorität alle daraus zu erwartende Folgen, gab auch Befehl, die Declaration des Herrn Bußi überall bekannt zu machen.

Dieſes freche Bezeigen des Nuncii Bußi achtete der König in Preußen anfangs gering. Allein da er hörte, daß es zu Rom gebilliget worden, empfand er es ſehr übel und wollte durchaus nicht leiden, daß ein Päpſtlicher Legate mit einer ſo unverſchämten Verketzerung und Verdammung die pro-

proteſtantiſchen Fürſten und Stände auf deutſchem Boden antaſten ſollte. Er ließ daher den 8. März zu Regenſpurg in einer Conferenz des Corporis Evangelicorum durch ſeinen Geſandten eine ſehr nachdrückliche Anzeige thun und das Corpus erſuchen, daraus eine gemeinſchaftliche Sache zu machen und den Kayſer durch ein Schreiben inſtändig zu bitten, daß er ſich dieſem aufs neue in Deutſchland anwachſenden, fremden Dominat widerſetzen und ſein Allerhöchſtes Kayſerl. Amt dahin anwenden möchte, daß entweder dieſer Nuncius ganz und gar aus dem Reiche geſchaft oder wenigſtens dahin gebracht würde, ſeine höchſt ſcandaleuſe Schrift zurück zu nehmen und ſich hinfüro in ſeinen Schranken zu halten, auch verhindern, daß dergleichen ungereimte und den Verfaſſungen des Reichs zuwiderlauffende Dinge nicht weiter geſtattet würden.

Allein es hat dieſes weiter nichts gefruchtet, als daß der Papſt den Herrn Bußi 1710. von Cölln zurücke beruffen und ihm das Bißthum zu Ancona gegeben; wiewohl dieſer nicht eher als 1711. nach Italien zurücke gekehrt, nachdem er vorher noch an dem Herrn Codde, Erzbiſchoffen von Sebaſte, und geweſenen Päpſtl. General-Vicario in den vereinigten Niederlanden, ſein Müthgen gekühlet und an demſelben ſeinen blinden Religions-Eyfer ausgelaſſen gehabt.

Er ſchickte nämlich auf Vernehmen, daß derſelbe zu Utrecht gefährlich krank läge, ſeinen Auditor, Alexander Borgia, an ihn und verlangte, er ſollte ein gewiſſes Formular unterzeichnen und die vor vor 6. oder 7. Jahren zu Rom wider ſeine Perſon und Schriften herausgegebenen Decrete, unterſchreiben. Allein der kranke Erzbiſchoff gab zur Antwort, daß weil er ſeiner Unſchuld und der Reinigkeit ſeines Glaubens vollkommen verſichert wäre, könte er zu ſeiner eigenen

genen Verdammniß dieſes Formular nicht unterſchreiben. Da er nun den folgenden Tag, als der Audito zurücke kam, bey ſeinem Entſchluſſe verharrte und darauf ſtarb, ſo machte Bußi einem ſolchen Bericht nach Rom, daß, ohne die Sache ferner zu unterſuchen, den 14. Jan. 1711. ein Decret von dem Inquiſitions-Gerichte publicirt wurde, darinnen verbothen ward, weder für die Ruhe des verſtorbenen Erzbiſchofs zu beten, noch ihn nach Gebrauch der Kirche zu begraben; wobey es hieß; es geſchähe blos um anderer willen, die daran ein Beyſpiel nehem ſolten, keinesweges aber, um das Gedächtniß dieſes Erzbiſchoffs zu verunehren.

Endlich langte dieſer Glaubens-Held, nachdem er in ſeiner Nunciatur zu Cölln abgelöſet worden, in Italien an und begab ſich ſogeich in ſein Bißthum zu Ancona. Allhier kriegte er die Belohnung ſeines Eyfers. Der Papſt creirte ihn den 26. Sept. 1712. zum Cardinal-Prieſter und bezeugte dabey, daß ſolche Erhebung ſchon den 18. Mey vorher in der Bruſt geſchehen wäre. Er kam hierauf nach Rom und holte den Cardinals-Hut, nachdem ihm das Biret zu Ancona aufgeſetzt worden. Er durfte zu Erſparung der Unkoſten keinen öffentlichen Einzug halten. Als er den 30. Jan. 1713. den Titel St. Mariä in Ara Cöli empfangen, kehrte er nach Ancona zurücke, wo er ſich hernach die meiſte Zeit aufgehalten hat.

Im Dec. 1716. überfiel ihn ein ſo harter Schlagfluß, daß man ihn würklich für tod hielt, auch eine geraume Zeit in verſchiedenen politiſchen Schriften unter die Verſtorbenen zählte, ob er ſich gleich von dem gedachten Zufalle gar bald wieder erholet hatte.

In den Jahren 1721. und 1724. wohnte er den Conclavibus bey, darinnen die Päpſte Innocentius XII. und Bene-

nedi-

nedictus XIII. erwählet wurden, hatte aber beydesmal keine Hofnung, zur Päpſtl. Würde zu gelangen. So lange es hieß, daß der Cardinal Piazza den Päbſtl. Thron beſteigen würde, hatte er Hofnung, Staats-Secretarius zu werden, weil man ihn unter deſſen beſte Freunde zählte.

Nach Benedicti XIII. Erhebung iſt er nicht viel mehr aus Rom gekommen; hat auch wegen Leibes-Schwachheit den Congregationen und öffentlichen Handlungen wenig beywohnen können. Er mußte auch bey dem Concilio Lateranenſi, zu welchen er beruffen wurde, ſeine Stelle durch ſeinen Vetter, Peter Franz Bußi, vertreten laſſen. Endlich ſtarb er den 23. Dec. 1726. in dem 69ſten Jahre ſeines Alters und 14ten ſeiner Cardinals-Würde. Sein Leib wurde in der Kirche Ara Coeli begraben, nachdem man ihm die gewöhnliche Exequien gehalten. Wenig Wochen vor ſeinem Ende kriegte ſein Bruder, der P. Bußi, von unbekannter Hand einen Brief, darinnen ihm gemeldet wurde, daß der Cardinal eheſtens ſterben werde, welches auch würklich eingetroffen.

Regi-

Regiſter
derer Cardinäle, deren Leben in dieſem erſten Theile beſchrieben wird.

A.

ACCIAJOLI, Nicolus, N. LXII. Seite 247
AQUAVIVA, Franciſcus, N. LXXVI. 325
ARCHINTO, Joſephus, N. XXXVIII. 160
d'ARIAS, Emanuel, N. LVI. 227
d'ARQUIEN, Heinrich, N. XXIII. 93
ASTALLI, Fulvius, N. LXVII. 268
d'ASTE, Marcellus, N. XXIX. 113

B.

BADOUARO, Joh. Albert, N. XLVI. 191
BARBARIGO, Marcus Antonius, N. XVII. 77
BARBERINI, Carolus, N. XIII. 52
BICHI, Carolus, N. LIX. 237
DU BOIS, ſiehe DU BOIS.
BONZI, Petrus, N. VII. 27
BORGIA, Franciſcus, N. VI. 21
de BOUILLON, Emanuel, Theodoſius, N. XLIV. 201
BUSSI, Joh. Baptiſta, N. LXXXVI. 395

C.

le CAMUS, Stephan, N. XXIV. 97
CANTELMI, Jacobus, N. VI. 24
CAPRARA, Alexander, N. XXXVI. 156
CARPEGNA, Caſpar, N. XLV. 186
CASINI, Franciſcus Maria, N. LXI. 243
CASONI, Laurentius, N. LXVI. 262
CENCI, Balthaſar, N. XXVIII. 110
de COASLIN, Peter, N. XVI. 75

COLLOREDO, Leander, N. XXVII. 107
CONTI, Michael Angelus, N. LXVIII. 273
CORNARO, Georgius, N. LXXI. 286
COSTAGUTTI, Joh. Baptiſta, N. X. 39

D.

DADA, Ferdinandus, N. LX. 240
DELFINO, Daniel Marcus, N. XII. 51
DUBOIS, Wilhelmus, N. LXXII. 289
DURAZZO, Marcellus, N. XXXIII. 136

E.

d'ESTREES, Cäſar, N. XLVIII. 194

F.

FERRARI, Dominicus Maria, N. LI. 214
FIESCHI, Laurentius, N. LXXX. 364
FILIPUCCI, Gabriel, N. XVIII. 79
de FOURBIN, ſiehe Janſon.
von FURSTENBERG, Wilhelm Egon, N. XI. 41

G.

GABRIELI, Johann Maria, N. XXXVII. 158
del GIUDICE, Franciſcus, N. LXXVIII. 343
GRIMALDI, Nicolaus, N. LV. 225
GRIMANI, Vincentius, N. XXXV. 147

H.

HOMODEI, Ludovicus, N. XX. 86

I.

JANSON, de Fourbin, Touſſains, N. XLIV. 180

K. von

K.

von KOLLONITSCH, Leopold, N. XXI. 88

L.

von LAMBERG, Joh. Philipp, N. XLI. 168

M.

de MAILLY, Franciſcus, N. LXX. 278
MARESCOTTI, Galeatius, N. LXXXIII. 378
MARTELLI, Franciſcus, N. LIV. 223
de MEDICES, Franciſcus Maria, N. XXX. 115
MELLINI, Savus, N. I. 13
MORIGGIA, Jacob Anton, N. XXVI. 104

N.

NEGRONI, Johann Franciſcus, N. XLIII. 177
NERLI, Franciſcus, N. XXV. 101
NORIS, Heinrich, N. IX. 34
NUZZI, Ferdinandus, N. LVII. 231

O.

ORSINI, Vincentius Maria, N. LXXIV. 308

P.

PALLAVICINI, Rainutius, N. XL. 164
PANCIATICI, Bandinus, N. LVIII. 234
PAOLUCCI, Fabritius, N. LXXXII. 367
PARACCIANI, Joh. Dominicus, N. LXIX. 276
PETRUCCI, Petrus Matthäus, N. II. 16
PIAZZA, Julius, N. LXXXIV. 385
PORTOCARERO, Ludwig Emanuel, N. XXXI. 119
PRIULI, Aloyſius, N. LXV. 260

R.

RADZIEJOWSKY, Michael, N. XV. 60
RODOLOWICH, Nicolaus, N. V. 22
RUBINI, Joh. Baptiſta, N. XXII. 91

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

S.

St. CROCE, Andreas, N. XXXIX. 163
St. VITALE, Anton Franciſcus, N. XLVII. 193
SACCHETTI, Urbanus, N. XIV. 58
von SACHSEN, Chriſtian Auguſt, N. LXXVII. 331
de SALA, Benedictus, N. L. 211
SALAZAR, Petrus, N. XIX. 84
SCOTTI, Bernhardinus, N. LXXXV. 391
de SOUSA, Ludovicus, N. III. 19
SPADA, Fabritius, N. LIII. 219
- - - Horatius Philippus, N. LXXV. 322
SPERELLI, Sperellus, N. XXXII. 134
SPINOLA, Joh. Baptiſta, ſen. N. VIII. 29
- - - Joh. Baptiſta, jun. N. LXIII. 252

T.

TANARA, Sebaſtian Anton, N. LXXIII. 303
TOLOMEI, Joh. Baptiſta, N. LXXX. 356
TOMMASI, Joſeph Maria, N. XLII. 172
de TOURNON, Carl Thomas, N. XXXIV. 139
de la TREMOUILLE, Joſephus, N. LXIV. 255

V.

VALEMANNI, Joſephus, N. LXXIX. 353
del VERME, Thaddäus Aloyſius, N. LII. 217

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ranft, Michael, 1700-1774

Merkwürdige Lebensgeschichte aller Cardinäle der Röm. Cathol. Kirche, die in diesem jetztlaufenden Seculo das Zeitliche verlassen haben

Bd.: 1

Regensburg 1768

H.eccl. 599 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10025704-1
VD18 90127641